UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Die Nibelunge.

Hildebrants Heimkehr.

Erster Theil.

3824n

W. Jordan's

Nibelunge.

Hildebrants Heimkehr.

Erster Theil.

Zweite Auflage.

Frankfurt a. M.
W. Jordan's Selbstverlag.
1875.
Leipzig: F. Volckmar.

23305
6/6/92

G. Horstmann's Druckerei. Frankfurt a. M.

Erſter Geſang.

Von Hildebrants Heimkehr und Hadubrants Ausfahrt
Das verlorene Lied verlangt auf's neue
Das Kleid von klingend verklammerten Worten
Um den luſtigen Leib zum Leben im Laut.
So ſtärke dem Sänger, unſterbliche Sage,
Im ſchaffenden Geiſt das ergänzende Schauen
Um die ſpärlichen Spuren aus deinem Spiegel
In verbundenem Bilde lebendig zu machen.
Auch was dauernd und deutlich dein treues Gedächtniß
Von der Niblunge Noth für die Nachwelt aufhob,
Das lehr' ihn im Liede geläutert verweben
Den Mären vom Mann der ſo muthig als weiſe
Zu ſteuern verſtand durch ein ſturmvolles Leben
Und eben ſo heilig im Heldenherzen
Der Jugendgeliebten in langen Jahren
Gebotener Trennung die Treue bewahrte
Als furchtlos feſthielt am Väterglauben.
Als eben der Freund mit frevelndem Abfall
Ihn treulos betrog, der den Thron ihm dankte

Und er verzweifelnd nach zwanzig Jahren
Zurück in die Heimath zu reisen gedachte,
Da berief ihn ein Rathschluß der Götter, zu retten
Aus dem Netze der Nornen der Niblunge letzte,
Die bedrohte Tochter des Drachentödters
Und seiner berühmten Rächerin Krimhild.
Die Wurzel des Wehs im Wölsungenstamme,
Den verderblichen Dünkel, zur Demuth heilend
Erschwang er das Schwerste: durch Schwanhilds Erlösung
Die Schliche der Schlange in seinem Geschlechte
Besiegt zu sehn von der sonnigen Kraft.
Das muß ich nun melden als Mund der Sage.
Doch einzig in eurem eigenen Innern
Sind die Formen zu finden und leuchtenden Farben
Die der Mär auch zu meißeln und malen erlauben
Und aus Worten zu bilden die Wunderbühne
Drauf der handelnde Held die Höhn und die Tiefen,
Die Lust und die Leiden des Lebens auf Erden,
Die Schrecken der Hölle, den Himmel durchschreitet.
So helfet und hört mit heiterer Andacht.
Vergesset der Gegenwart gährenden Wirrwarr
Für etliche Stunden. In solche Gestalten,
Erfahrend gedichtet vom deutschen Volke,
Indem ihr bewundert euch selbst zu verwandeln,
Das weckt euch den Wunsch hinein zu wachsen
Und steigert die Kraft. So findet nun Stärkung
Zum Tragen der Trübsal, zu rühmlichem Trachten
Und rüstigem Kampf im Reiche der Kunst.

Als der Schnee verschwand auch oben im Schwarzwald
Und die Schwalbe kam, da trübt' in Schwaben
Um Besitz und Leben die leidige Sorge
In der Menschen Gemüthern die Maienwonne.
Denn es flog die Zeitung auf tausend Zungen
Durch die zitternde Welt, daß in wenigen Wochen
Drei Reiche zerrissen ein rasches Schicksal
Und hinweg gemäht mit mordender Sichel
Was von weit gefeierten Völkerfürsten
Und hohen Helden bisher noch gelebt.
Wie der Meister im Forst mit der Marke des Hammers
Die besten der Bäume dem Beile widmet,
So schien es zum Würgen mit höllischem Witze
Gewählt zu haben, was, weit entwachsen
Den mittleren Maaßen des Menschenwaldes,
Als reif gestämpelt die Stimme des Ruhms.
Auf den Fersen gefolgt war den furchtbaren Mären
Von der jähen Vernichtung der Nibelunge
Die neue vom Hingang des Hunnenkönigs
Und seiner Gattin, der Gibichstochter,
Von der raschen Zerrüttung des Reichs an der Donau.
Dann rauchten am Rhein noch die traurigen Reste
Erstürmter Städte, zerstörter Weiler
Die der tückische Franke im tiefsten Frieden
Sofort überfallen sobald man erfahren
Daß Worms nun verwaist, der gewaltige Schirmherr
Und Schwager Burgunds von der Erde verschwunden,
Als schon wieder aus Wälschland weiteres Unheil
Gemeldet wurde: Am Tag der Vermählung

Mit der Braut aus Byzanz, der Tochter Zenos,
Genannt Theodora, habe sich Ditrich
In Zorn getrennt vom treuesten Freunde,
Von Hildebrande dem Heribrantsohne
Der mit weisem Rath und rastloser Arbeit
Zurück ihm gewonnen das wälsche Reich.
Auf die Kunde zwar daß der Heruler König
Ottacher abermals aufgestanden,
Dem Besieger den Eid des Vasallengehorsams
Auf's neue gebrochen und mordend und brennend
Mit gewaltiger Macht schon die Marken verwüste,
Habe die Heimkehr Hildebrant nochmals
Verschoben zum Besten des schuldvollen Berners,
Aus alter Treue, doch traurigen Herzens
In's Feld geführt die Fahne des Gothen
Und ihr wieder den Sieg zu sichern gewußt.
Doch bei der Verfolgung des fliehenden Feindes
Habe das Haupt des Heribrantsohnes
Ein Schleuderstein an der Schläfe getroffen
Und den Helden entseelt aus dem Sattel gestürzt.
Ob auch siegreich nun im Besitze Wälschlands
Sei Ditrich dennoch in dumpfe Schwermuth
Unrettbar verfallen und reuezerrissen
Auf rasendem Rappen von dannen geritten.
Da sei denn geschehn ein erschütterndes Wunder:
Dies wilde Roß sei riesig gewachsen
Zum beflügelten Unthier und flammenspeiend
Mit dem Gothenbeherrscher zum höchsten Gipfel
Des Berges Vesuv durch die Lüfte gesaust.

In den feurigen Trichter habe sich trostlos
Hinunter gestürzt der stolze König
Zum langen Schlaf bis zur letzten der Schlachten
Auf der Walstatt Wigrid Wodan einst rufe.
Als ein Bote von Wälschland den Tod des Berners
Verkündigen eilte dem siechen König
Der östlichen Franken, dem Sohne Fredgars,
Dem früh durch Lüste gelähmten Lodig,
Da traf er am Rhein, auf der Rückkehr begriffen
Von Worms nach dem Wasgau, das Heer, das verwüstet
Die burgundischen Gaue der Gibichsöhne.
Dies leitete Herrich der Sohn des Lodig.
Kaum hörte nun der vom Hingang Ditrichs
Und Hildebrants Fall im Herulerkampfe,
So wechselt' er rasch die Richtung des Zuges
Und eilte südwärts. Erst gegenüber
Dem Breisgau hielt er am brausenden Rhein.
Da ließ er lagern am linken Ufer;
Er selbst aber setzte mit kleinem Gesinde
Hinüber nach Schwaben, der schwachen Stromhut
Den Friedensbruch mit Freundschaftslügen
Ein wenig bemäntelnd. Unweit der Mündung
Der Treysam schlug er trotzig prunkend
Sein eitel verziertes üppiges Zelt auf,
Einen kleinen Palast von Linnenwänden
Mit mehren Gemächern. Drauf sandt' er Meldung
Durch seinen Herold nach Hoheneschburg,
Der zunächst, an des Schwarzwald westlicher Schwelle,
Gelegenen Feste des Fürstenhauses

Das Wuli der Alte weiland gegründet.
Dem Vogte der Burg seinen Gruß entbieten
Und sagen ließ er: nicht feindlich gesonnen
Verweile das Heer das Worms bezwungen
An Schwabens Grenze. Begrüßen einzig
Und besuchen wolle der Sohn des Königs
Der östlichen Franken das Muster der Frauen,
Die muthige Fürstin die fest und mannhaft
Ihre Marken verwaltet anstatt des Gemahles
Seit dieser von dannen zu Ditrich gezogen.
Sein innig Beileid am bittern Verluste
Und Herzensweh der Hildebrantswittwe
Bezeugen woll' er, auch über die Zukunft
Gar wichtige Fragen mit ihr erwägen,
Da nun das Gebiet des schwäbischen Bundes
Sein väterlich Reich so nahe berühre.
So bät' er den Vogt, ihn erfahren zu lassen
In welcher der Burgen ihres Gebietes
Oder welchem Hofgut des Wülfingenhauses
Seine Fürstin Ute sich eben befände.

Schon am folgenden Morgen, erwünschtes meldend,
Kam hastig zurück der entsendete Herold:

Frau Ute hauset auf Hoheneschburg
Und folgt mir auf dem Fuße mit ihrem Falkner,
Ein Federspiel auf beschuhter Faust.
Nur mir allein vertraute sie's leise
Daß die Reigerbeize zu der sie sich rüste
Nur Vorwand sei um ihrem Gefolge
Zunächst zu verhehlen wohin sie reite.

Schon weiß man drüben die Mär aus Wälschland.
Von der Herulerfeldschlacht und Hildebrants Fall.
Ein fahrender Fidler, aus fernem Osten
Zurückgekehrt, der im Reiche der Hunnen
Noch gesehn wie der Held zu Krimhildens Verbrennung
Den Stoß geschichtet, den Scheiterhaufen
Gegen tückische Hunnen tapfer vertheidigt,
Der hat auf der Heimfahrt Horand den Harfner
In Passau getroffen, die Trauerkunde
Verlauten gehört von dessen Lippen
Und ist dann geschwind nach Schwaben gewandert
Um der reichen Wittwe Bericht zu bringen.
Noch heut ist alles auf Hoheneschburg
Bestürzt und verstört, nur die Staufentochter,
Die Fürstin selber, gefaßt und besonnen,
Ja, so räthselhaft ruhig, als sei bei Raven
Durch den Stein der die Stirn ihres Trauten getroffen
Eine leidige Last mit Hildebrants Leben
Nun abgehoben von ihrem Herzen."

So schloß der Herold, als schlauer Diener
Dem heimlichen Wunsch und der Hoffnung Herrichs
Bedeutsam schmeichelnd die er, der verschmitzte
Schon längst errathen. Er war, noch Reitknecht,
Im vergangenen Jahr zugegen gewesen
Als einst mit Gawuhn dem Herzog im Wasgau,
Dem Waltersenkel, zur Jagd der Wildsau
In des Schwarzwalds Bergen, sein junger Gebieter
Zum Zäringergrafen hinüber gezogen.
Da hatten aus Neugier die Waidgenossen

Auf ihrer Heimkehr Herberg genommen
Auf dem Bauernhofe der die Geburtsstatt
Geworden war des Wülfingenhauses,
Den einst, bereichert durch Römerbeute,
Sich Wulf der Alte erworben hatte
Vor vierzehn Altern. Zur Fürstenwürde
War längst sein Stamm nun emporgestiegen;
Doch sie hielten heilig ihr erstes Hofgut,
Erneuten genau in der nämlichen Weise
Was der Zahn der Zeit allmälig verzehrte
Und lebten lieber dort auf dem Lande
Unter schlichtem Dach als in stattlichen Schlössern.
Zumal dem Gemüth der minnigen Ute
War's nirgend wohler als dort zu walten
Und rastlos zu schaffen. Berühmt in Schwaben
War die alte Stätte als Stück der Urzeit
Voll Ahnengeräths und rüstigen Lebens,
Voll frommen Brauches und frischer Arbeit,
Voll Väterweise und wackerer Wirthschaft.
Da wurde denn gastlich von Hildebrants Gattin,
Der züchtigen Frau, mit dem Zäringergrafen
Und Gawuhn von Wasgau Herrich bewirthet.
Doch wie schon Lodig, der alte Lüstling,
Der Natur entgegen, seinen Begierden
Am liebsten fröhnte mit älteren Frauen,
So sprühte nun auch in seinem Sprossen
Für die Heldengemahlin, die Herrichs Mutter
An Jahren nah stand, unreine Neigung
Verblendend empor, und frechen Blicken

Wagt' es der Wicht auch verblümtes Werben
Als er schied von der Fürstin folgen zu lassen.
An der Schwelle säumend, als schon im Sattel
Die übrigen saßen, frug der Versucher:
Ob ein künftiger König zu kühn sei, zu hoffen
Daß ihr, der vom Gatten verlaßnen, vergessnen,
Nach so langer Trennung der Thron der Franken
Beachtenswürdige Aussicht biete?
Da blitzten freilich die blauen Augen
Der keuschen Fürstin von kühlem Feuer;
Doch die Zunge zügelnd bevor das Zornwort
Ihr laut entschlüpft, überlegte sie schleunigst
Wie schwach durch Zwietracht der schwäbische Bund sei
Und wie drohend vermehrt die Macht der Franken.
So sagte sie damals doppeldeutig
Gemessen und langsam: Noch lebt mein Gemahl.
Auch heute bezwang die hehre Fürstin
Aus gleichen Gründen das Graun, den Ekel
Vor dem frechen Franken. Nur kurze Frist noch —
Sie wußte das jetzt — zu gewinnen galt es;
Denn heuer im Herbst kam rettende Hülfe.
Bis dann in Geduld den dünkelgeschwollnen
Vom ruhmvollen Sieg berauschten Versucher
Noch hinzuhalten, zumal zur Heimkehr
Sein verwildertes Heer sogleich zu bewegen,
Das war schon werth eine widrige Stunde
Und ein glatt bethörendes gleißendes Wort.
Nur mit Meister Manhard, den Fürstenmantel
Von leuchtendem Scharlach um ihre Schultern

In vergoldeter Brünne, der Brautgift des Gatten,
Im goldenen Stirnreif mit funkelnden Steinen,
Doch, übel passend zum Pomp im Anzug,
Auf der Faust einen alten ruppigen Falken
Dem das rechte Beinchen mit Bast umschient war —:
So kam sie geritten zur Unterredung. —
Als nach kurzem Gespräch mit dem Sprossen Lodigs
Frau Ute lächelnd das Zelt verlassen,
Da kehrte Herrich, von Hoffnung glühend
Und überglücklich, mit einem Begleiter
Zum Heere zurück und befahl die Heimkehr.
Bei seinem Gesinde das ohne Säumen
Den Linnenpalast zusammenlegte
Um dann im Fährboot dem Fürsten zu folgen,
Erschien ein Jüngling in schmuckem Jagdrock,
Doch Trauer und Mißmuth in seinen Mienen.
Der ließ in die Hand des Herolds heimlich
Ein Goldstück gleiten und hörte dann gläubig
Was der behauptet' erhorcht zu haben
Von dem Zwiegespräche. In finstrer Verzweiflung
Bestieg er sodann die stampfende Stute
Und jagte heim nach Hoheneschburg. —
Drei Sonnen später setzte vom Ufer
Des Untersees hinüber auf's Eiland
Des Götterfriedens, woselbst zu Garten
Auf dem lieblichen Landsitz im Lindenhaine
Von der Heldenlaufbahn Heribrant ruhte,
Ein die Fähre füllender fürstlicher Zug.
Von der schwäbischen Burg war die Schwiegertochter,

Die noch immer von Anmuth strahlende Ute,
Sein Enkel Hadubrant, Hildebrants Sprosse,
Der Heerbannführer Helfrichsohn Hunolt
Und reisiges Volk herübergekommen.
Beim Gefolge befand sich auch jener Fidler
Der neulich erst in die Heimath am Neckar
Aus dem hunnischen Reiche zurückgekehrt war.
Es wußte Niemand, mit welchem Namen
Den die Mutter versehen, die unvermählte;
Doch dieweil er wahllos, wie schmutziges Wasser
Ein durstiger Schwamm, auch das dümmste Geschwätze
Ungesichtet sog in sein Siebgehirnchen,
Dies auch eben so leicht zu entleeren pflegte
Beim leisesten Druck, und dem willigen Lauscher
Mit unendlichem Schwall von Schwindelmären
Das Ohr überschwemmte, hieß man ihn Schwämmlein.
Bald saßen beisammen in schwerer Sorge
Im schlichten Gemach des schlachtenmüden
Längst winterlich weiß umlockten Wülfings
Mit Heribrant selbst die herzensstarke
Und standhaft harrende Staufentochter,
Die edle Frau Ute; der ungestüme
Von Jugendeifer sprudelnde Jüngling,
Der schöne Hadubrant, Hildebrants Sprosse,
In der Blüthe der Kraft, das Kinn schon umkräuselt
Von buschigem Bart, doch besser bestehend
Beim Waffenwettspiel und auf der Wildbahn
Als ruhig und reif in Rath und Urtheil;
Mit den dreien auch Hunolt der Heerbannführer.

Als die Mutter nochmals die Mären alle
In schlichtester Kürze nach ihrer Kunde
An einander gereiht in ruhiger Rede
Und zuletzt auch erzählt ohne Zucken der Lippe
Wie nach dem Bericht aus dem gothischen Reiche
Die Herulerheerfahrt Hildebrande
Ihrem lieben Gemahl das Leben gekostet,
Da waltet' ein Weilchen wortloses Schweigen.
Doch als Heribrant, den auf Antwort harrend
Frau Ute ansah nachdem sie geendet,
Nur mit grübelndem Blick des greisen Hauptes
Gefurchte Stirn in die Rechte stützte
Und die Augen beschirmte als schaut' er nach innen
Und zage, den Bann der Zunge zu lösen,
Da konnte sich Hadubrant länger nicht halten.
So brach er los in brausendem Eifer:
Unergründlich fürwahr, o Großvater, sind' ich
Der Frauen Gemüth! Wenn früher jemand
Nach dem treuesten Weibe das jemals gewesen
Sich erkundigt bei Mir — das ist meine Mutter!
So hätt' ich geschworen. Denn gleich überschwänglich
Hat noch keine geliebt. Zur Kost nur Kummer,
Zum Getränk nur die Thränen welchen sie trotzig
Die Augen verschloß um sie unterzuschlucken,
Zur Labung Lechzen in öder Leere: —
So lebt ihre Liebe seit langen Jahren
Von Luftgebilden, vom halb erloschnen
Erinnerungsglanz enteilten Glückes,
Um so darbend dennoch wohl zu gedeihen,

Ja, so wunderbar groß vom Grame zu wachsen
Daß sie fraglos freudig der Frauenloose
Beneidenswerthestes ihres genannt hat.
Doch nun — wie nimmt sie die schreckliche Nachricht
Die das grausige Räthsel vom Ritte Ditrichs
Zum vesuvischen Schlund zu sicher entschleiert
Um Täuschung zu sein, den Tod des Vaters?
Ein Trauergewand zu tragen verschmäht sie;
Statt bleich zu werden erblühn ihre Wangen
Von freudigem Roth und frischem Reize;
Statt niedergeschlagen erscheint sie entschlossen
Wie zu kühnen Plänen und Kampf urplötzlich
Und willezuckend vom Wirbel zur Zehe.
O Großvater, sprich, kannst Du das begreifen?
Zur Zeit noch nicht ganz, entgegnete Herbrant,
Und das ist mir ein Trost. Denn leichter betrügen
Den berechnenden Mann Gerüchte und Mären
Als das liebende Weib dem ein lichtes Ahnen,
Ein Vorgefühl und Fernempfinden
Und neben dem nur vernünftelnden Hirnwitz
Der Herzensverstand vom Himmel verliehn ist.
Doch nun sage mir, Ute, wo siehst du Hoffnung?
Ihren sichtbaren Theil, versetzte Ute,
Offenbar zu machen ist jetzt noch verboten;
Doch was ich vermuthe merkt euch und urtheilt.
Unzweifelhaft scheint was vom Zwiste Ditrichs
Mit meinem Gemahl gemeldet worden.
Auch daß der Berner, nach seiner Verbindung
Mit dem griechischen Weibe, von Gram ergriffen

Auf grausige Weise zu Grunde gegangen,
Das ist Mir, die ich weiß, weßwegen mein Gatte
Ihm als Leiter sein Leben zu widmen gelobte,
Durchaus kein Räthsel. Er war unrettbar
Nach dem Fehl verfallen den finsteren Mächten.
Ich mußte geloben, so lange Ditrich
Noch lebe, nichts verlauten zu lassen
Von diesem Geheimniß. Nun dürft ihr es hören.
Vor nun mehr schon als zwanzig und zweien Jahren
Verweilten zugleich in der Schule der Wala
Bei der Höhle im Hain der Göttin zu Holmgart
Zwei Fürstensöhne, von ihren Vätern
Der Sitte gemäß dorthin gesendet
Um geläutert zu lernen die heilige Lehre
Die dem Stamm der Germanen die Stärke gemodelt
Zu entreißen den Römern das Reich der Erde.
Das waren Ditrich, der Sohn des Ditmar
Und Hildebrant, der Heribrantsprosse.
Als die Jünglinge dort das Jahr ihrer Lehrzeit
Im Glauben der Väter zugleich beschlossen
Und beide bewährt als wohlerworben
Das heimliche Wissen der Auserwählten,
Da leisteten sie am Lustquell der Höhle
Der den Athem aushaucht der Mutter Erde,
Den Schwur, nicht zu schwanken noch schwach zu werden
In der Leitung des Volks, in der lauteren Führung
Des eigenen Lebens nach diesen Lehren;
Da beteten beide die schwerste Buße
Und Himmelsrache aufs Haupt sich herunter

Wenn ihr Herz vergäße der heimischen Götter.
Als den Eid sie geleistet und schwörend vollendet
Erlaubt' ihnen Oda das letzte, höchste:
Dort einzuathmen den Odem der Göttin
Um bevor sie schieden die Zukunft zu schauen.
Sie rückte hinweg den silbernen Riegel
Der die Röhre verschließt des rauchenden Brunnens
Und lauwarm entstieg den durchlöcherten Stufen
Der strömende Dampf in weißlichen Strahlen.
Ihre Häupter umschleiernd, der Herzen Schläge
Geschwind verdoppelnd, den Schwung der Gedanken
Auf's zehnfache steigernd zu zeitlosem Zucken.
Was da Hildebrant schaute war hart, doch heilvoll.
Er sah für sich ein Leben voll Sorge
Und schwerer Kämpfe. Die Königskrone
Von Wälschland erwarb er dem Waffenbruder
In langer Trennung von seinen Lieben.
Doch hinter dem Thron auf den er getreulich
Dem Ditrich geholfen, stand dicht verschleiert
Eine finstre Gestalt die mit furchtbarer Stimme
Ihm zurief: Wache! denn unabwendbar
Ist unsägliches Weh, wenn du allzu sicher
Auf dem Danke ruhst den ein Reich verdiene.
Drum schaue zunächst was geschehen würde
Wenn Macht und Minne Meineid gebören."
Und er sah ein Roß mit rauchenden Nüstern,
Das Ditrich bestiegen, von dannen stürmen
Und der Zügel spotten. Drauf spannt' es plötzlich
Zwei Flügel aus. Auf dem flammenden Kulme

Eines Berges hält's und der Gothengebieter
Springt in die Lohe sprudelnder Lava. --
Als dies Bild verblaßt war erblickt' er ein andres:
Sich selbst als Mann nach der Mitte des Lebens
Am heimischen Heerd, sein Land, seine Habe
Nur mäßig vermehrt, aber machtverheißend
Hinzu gefügt nach siegreicher Feldschlacht
Zu seinem Gebiet einen burggekrönten
Hoch ragenden Berg (verboten bleibt mir's
Euch beiden den Namen des Berges zu nennen).
Dann meint' er zu stehn auf der Mauerzinne
Als uralter Greis. Nordostwärts begrenzte
Die See den Gesichtskreis. Dort kauften Söhne
Seiner späten Enkel von ihrem Spargold
Ein Markland, arm, doch voll muthiger Männer
Die im Kampf mit Wüsten und kalten Wintern
Ihre Stärke steigernd stahlhart wurden
Und waffengewaltig durch weise Führung.
In schleunigem Wechsel sah er Geschlechter
Zu Grabe gehn, doch stätig größer
In rühmlichen Kämpfen zum Reich sich runden
Der Enkel Gebiet. Da gebar einen Drachen
Voll gottloser Gier die gallische Erde,
Den ritt und lenkt' ein gekrönter Riese.
Als dieser fast ganz die Gaue der Deutschen,
Der zwietrachtgeschwächten, bezwungen hatte,
Erhob sich gegen das Ungeheuer
Unter einem der Enkel die ferne Ostmark
Und es wälzten sich Wogen erwachter Völker

Bis in's fränkische Land und löschten endlich
Den lodernden Brand und erlegten den Lintwurm.
Doch es währte nicht lang', und gemummt in die Larve
Des Lintwurmreiters reckte lüstern
In tiefstem Frieden ein frecher Franke
Die verruchte Hand nach dem heiligen Rhein:
Da führte der Sohn des vorigen Enkels
Fast zaubergeschwind unendliche Züge
Bewaffneten Volks unter willigen Fürsten
Weit jenseits des Stroms, bestrafte den Frevel
Und zermalmte zu Staub die gestohlene Macht.
Eine leuchtende Krone auf weißen Locken
Kam er zurück aus dem Reiche des Feindes,
Erstieg die Zinne der alten Stammburg
Und sprach die Worte zum Wülfingsprossen:
„Ja, mein edler Urahn, mich, deinen Enkel,
Erkoren die Fürsten zum Königskönig.
Das Reich ist errungen, vorüber endlich,
Und durch die Deinen, die deutsche Zwietracht."
Mit diesem letzten erlosch die Erscheinung
Die Hildebrant sah in der Höhle bei Holmgart.
Auch Ditrich hatte, nach anderen Dingen
Die glänzenden Ruhm und Glück verhießen,
Sich reitend geschaut auf jenem Scheusal,
Dann zu seinen Füßen den feurigen Trichter
Und schlangengestaltig am Boden des Schlundes
Den Neidwurm der Nachtwelt Nibel gesehen,
Der ihm donnernd zurief: Ditrich, Ditrich,
Wie Du gedankt, das verdient Verdammniß!

Du wurdest zum Niblung. Hinunter, Hinunter!
Das war das Geschick das Ditrich schaute.
Doch mit Hildebrants Hülfe hofft' er's zu meiden
Und dieser gelobt' ihm sein Leben zu widmen.
Nun hat dennoch, da Macht und Minne lockten,
Der Gothe vergessen der heimischen Götter
Und für Zenos Tochter die Taufe genommen.
Ob ein Zeichen geschah, ob ein Zuruf der Götter
Dem Rausch ihn entriß, ihn zu spät bereuen
Und zuletzt am Leben verzweifeln lehrte,
Das wissen wir nicht. Aber wäre wirklich
Im Felde zuvor mein Gatte gefallen,
Dann durfte ja Ditriche seine Verdammniß
Zu jähem Verderben ein Trugspiel dünken.
Wenn des Freundes Tod ihm als hohle Täuschung
Und Sinnenwahn das Gesicht erwiesen
Das dem Hildebrant Heil und Hoffnung zeigte,
Dann mußt er nicht minder bei seiner Gemüthsart
Auch was Er geschaut als leeren Schatten
Und Lüge verlachen um leichten Herzens
In Lust und Wohlsein weiter zu leben.
Was den trotzig gesinnten getrieben zum Selbstmord,
Das war die Gewißheit, unabwendbar
Dem Finsternißfürsten verfallen zu sein.
Das läßt mich hoffen daß Hildebrant lebte
Als sich Ditrich entschloß in den Schlund zu springen.
Ach theure Tochter, versetzte seufzend
Der greise Wülfing, auf wankendem Grunde
Beruht dies Gerüst sein rechnender Hoffnung,

Auf erschlichenen Schlüssen aus Ditrichs Denkart!
Daß nach solchen Gesichten die Seele des Königs
Durch Hildebrants Tod verfallen in Tiefsinn
Bis er, seelenkrank, den vesuvischen Krater
Zur Gruft gewählt, das fänd' ich begreiflich
Auch bei großem Leichtsinn. — O lindre den Gram uns —
Denn daß du es kannst erkenn ich deutlich
An der Zuversicht in deinen Zügen —
Mit besserem Trost!

Für's zweite vertrau' ich,
Entgegnete Ute, daß gültig Gutes
Einst deine Gemahlin, die weise Meergard
In jener Nacht von den Nornen vernommen
Als eben ihr Schooß dir den Erben geschenkt.
Im silberbeschlagenen Sandelholzkästchen
Liegt in weichen Kissen die wächserne Kerze,
Sein Lebenslicht, die sie schleunigst löschte
Als die Norne gesagt, daß Nichts und Niemand
Im Stande sei, das bestimmte Leben
Ihres Kindes zu kürzen, bevor von der Kerze
Auch ihr Stümpfchen verlodert zu Staub und Luft.
Noch minder darf ich entmuthigt mißtraun
Dem neuen Gott, dem noch namenlosen,
Der, Jahrtausende lang im wirbelnden Tobel
Des Werdens gefangen, verwirrt und verfinstert,
Nach unendlichen Martern zum ersten male
In Hildebrants Hirn die Haft der Blindheit
Zu sprengen gewußt. Der hat ihm versprochen
Sein Leben zu lenken, sein Herz zu läutern,

Ihn aus jeglichem Leid, aus dem Lanzensturme,
Aus dem Regen der Pfeile gnädig zu retten,
Aus brennenden Schlössern, aus hundert Schlachten,
Aus der schäumenden Fluth wenn sein Schiff zerscheitre,
Ja, geheimnißvoll durch Helas Behausung
Und Walhall den Lebenden wandern zu lassen;
Denn er, der Gott, begehre durch Ihn jetzt,
Den sterblichen Mann, einen Stuhl zu gewinnen
Im lichten Goldsaal der anderen Götter
Und zugleich seinen Machtsitz im Menschengemüthe.
So lang' er geduldig in stolzer Demuth
Zu seinem Dienste das Dasein verwende,
Sei keine Noth, sei Nichts und Niemand
So stark, eine Stunde davon ihm zu stehlen
Bis einst des Alters ewige Allmacht
Den Gesättigten sanft zu den Vätern versammle. —
Das hält mich aufrecht. Noch anderes höret
Nachdem ihr zuvor den Fidler vernommen.

Da erhob sich Hunolt und holte Schwämmeln.
Der trat in's Gemach mit wichtiger Miene,
Auf dem rothen Barett zwei Reigerfedern
Die bei der Verneigung pomphaft nickten
Und die stumpf in die Höhe gestülpte Nase
Mit den riesigen Nüstern beinahe berührten.
Aus der Ecke rückt' er ein rundes Tischchen
Um gehobenen Hauptes dahinter zu treten.
Dann räuspert' er sich, ließ die Augen rollen
Die so hoch und rund ihren Höhlen entragten
Daß sie fast auf Stengeln zu stehen schienen

Gleich denen des Krebses, krauste die Stirne
Zu Weißheitsfalten und warf mit Würde
Bis hinter die Schultern den Scharlachmantel.
So wurden sichtbar die Silberblumen
Des einst himmelblauen, jetzt blaß verschoßnen
Um den wölbigen Wanst oft geflickten Wamses.
In den Fingern der Rechten den Fidelbogen
Vom gekrümmten Bein eines Kranichs gebildet,
In der Linken die Gussel — so nannt' er das Geiglein
Mit nur einer Saite das einst ein Serbe
Für ein Spottgeld verkauft und ihn spielen gelehrt —
Setzt' er dies Werkzeug zur Ohrenverwundung
Mit dem Zapfenknopf auf das zierliche Tischchen
Und berührt' es bereits mit der Roßhaarsehne,
Als ihn Hunolt ergriff am Handgelenke:
Nein, Schwämmel, rief er, nicht heut verschwende
Dein meisterlich Spiel. Für spätere Tage
Verspare dir das. Jetzt spitze die Ohren.
Je kärger mit Worten und kürzer du redest,
Desto länger zum Lohn soll die silberne Litze
Dir geschnitten werden zu reicher Beschnürung
Des schon bewilligten neuen Wamses.
So fragt! rief Schwämmel schwermuthumschattet
Und den Bogen legend, doch fest in der Linken
Die Gussel umklammernd. „Doch wißt, daß die Geister
Die des Ohrs und der Augen Erinnerung wecken
Ein Zaubrer gebannt in den Bauch meiner Geige.
Beschweigt ihr sie ganz, so schwanken und schwinden
Die verborgenen Bilder die laut zu gebären

Ihrer Hebammhülfe mein Hirn benöthigt.
Wenn der Faden dir abreißt streiche die Fidel,
Doch mit Maaß und Mitleid, ermuthigt' ihn Hunolt.
Jetzt höre mir zu. Mit dem Herulerkönig
Hat Ditrich von Bern nach unfraglicher Botschaft
Schon am dritten Morgen nach seiner Vermählung
Jene Schlacht geschlagen in welcher ein Schleudrer,
Wie es heißt, das Haupt des Heldengemahles
Der treuesten Frau hier tödtlich getroffen.
Zwar nur als Gerücht hat der reisige Herold
Der dem König der Franken die Kunde zutrug
Dies letztere Leid verlauten hören
Und zu bürgen dafür, obwohl des Gebieters
Bald herrschender Sohn, der siegreiche Herrich,
Das dringend gewünscht, ausdrücklich verweigert.
Doch desto fester als ganz unfehlbar
Bezeugt' er das andre, besonders den Zeitpunkt
Der Trauung sowohl als des blutigen Treffens.
Er habe den Dom nicht betreten dürfen,
Doch draußen gesehn, wie droben die Sonne
Sich völlig verfinstert zur Stunde der Feier
Der Hochzeit Ditrichs mit Theodora.
Der junge Mond sei zum ersten male
Als ein zart gezogener halber Zirkel
An eben dem Abend aufgeschimmert
Mit welchem geschlossen der Tag jener Schlacht.
Auch bei uns in Schwaben schwand die Sonne
Wie wir selber gesehen zur schmalen Sichel,
Und vor Helfahrts Frös, dem heiligen Freytag,

War der Neumondstag genau der neunte.
So wissen wir scharf die Zeit des Schauspiels
Das schicksalsträchtig am Himmel geschehen.
Nun gib Acht. Man berichtet, im Dome zu Raven
Sei Hildebrant schon bei der Hochzeitsfeier
Unerwartet als Gast zugegen gewesen,
Und dessen gedachtest auch Du schon gestern,
Ja, früher schon, hör' ich, auf Hoheneschburg.
Ja, das hört' ich von Horand, dem frisischen Harfner,
Fiel Schwämmel ein. Der reiste nach Schweden
Wo das Feuer gefriert zu Rubin und Karfunkel,
So grimmig kalt wird's. Begreife der Kukuk
Was er hofft da zu holen! Ihn stach wohl der Hafer.
Ja, Der versteht's! Behext mit der Stimme
Die Weiber und Fürsten, und ungefordert
Füllen sie dem den Säckel mit Feingold
Und behängen ihm huldvoll den Hals mit Ketten
Wo sich Unsereiner um's Essen abquält
Und um Batzen zu Bier. Es ist zum Bersten!
Ich traf ihn in Passau, mit Gold gepolstert.
Er that gar vornehm, finster, mürrisch
Und so zugeknöpft und mit Zeitung knausernd
Daß ich wenig erfuhr. Von der großen Feldschlacht
Mit dem Herulerkönig und Hildebrants Tode
Hab' er sagen gehört. . . Aber halt! Mich besinnen
Erst muß ich ein wenig auf Horands Worte.
Mit dem Kranichbeine kratzt' er die Saite
Bald zu schrillem Gegröl, bald zu schrecklichem Grunzen
Um während des Fidelns pfiffig lauernd

Mit den rollenden Augen Rath zu suchen
Wie weit von der Wahrheit zur Seite zu weichen
Nach den Wünschen der Hörer gewinnreich scheine.
Was ihn stocken gemacht und plötzlich verstummen
War ein Blick der Angst in den Augen Utes.
Er fürchtete jetzt daß er falscher Fährte
In Betreff der Fürstin neulich gefolgt sei.
Er hatte gehört wohin sie geritten
Nachdem sie vernommen die schwere Nachricht;
Er hatte gesehn wie sie sorgsam und prächtig
Ihre Tracht gewählt anstatt sich der Trauer
Gemäß zu kleiden, und hatte geklügelt
Daß nicht unerwünscht die Verwittwung ihr komme.
Nun ging dem Gauch vom Gegentheile
Die Dämmerung auf. Mit seinen Gedanken
Die Richtung wechselnd redet' er also:
Ja wohl, so war es, nun weiß ich es deutlich!
Nicht selber gesehn — so sagte Horand —
Noch erzählen gehört von Augenzeugen,
Nur aus folgender Hand oder vierter erfahren
Hab' er die Mär von des Meisters Verwundung.
Verwechsle kein Wort! Verwundung, sagst du?
So frug ihn Ute mit freudigem Blick.
Ja, schwerer Verwundung, erwiderte Schwämmel
Auf Utes Frage mit frecher Lüge,
Da der Harfner erzählt von Hildebrants Tod.
Beim Verfolgen des Feindes hab' ihn ein Feldstein
Mit blutender Stirn vom Sattel gestürzt.
Was dann weiter geschehn, das wußt' er selbst nicht.

Jetzt besinne dich, Schwämmel, versetzte Hunolt,
Wo du Rast gehalten auf deiner Reise
Und wie weit du bereits nach Westen gewandert,
Als doch sicher auch Du die Sonnenscheibe
Zerschmelzen sahest zur schmalen Sichel.
Zwar wußte der Wicht auf seinem Wamse
Von den Näthen der Noth kaum genauer die Stellen
Auf die er versetzt die silbernen Litzen,
Als den Ort seiner Fahrt am Finsternißtage;
Doch er that wie zerstreut um sträflich lange
Die Gussel zu streichen. Doch strengt' er vergebens
Sein Hirnchen an, für Hunolts Frage
Den Hoffnungswunsch und die heimliche Absicht
Heraus zu klügeln. In solcher Klemme
Das gerathenste schien, mal die Wahrheit zu reden.
Die Geige legend begann er also:
Ein gebratenes Huhn . . . . Du runzelst die Brauen
Weil du denkst, ich dehne mit unnützen Dingen
Die Mär ohne Maaß. Verbanne dein Mißtraun.
Bald sehen sollst du, wie sehr zur Sache
Der Anhub ist. — Noch einmal also:
Ein gebratenes Huhn mit so leckerem Brustfleisch,
So fett und so zart, daß es mir auf der Zunge
Wie Thau zerging, macht den Tag unvergeßlich
In meinem Gemüth. Dies glückliche Merkmal
Bleibt unauslöschlich, und lebt' ich auch länger
Als Nornegast noch. Dem hatte nämlich . . . .
Um Himmels willen, fuhr Hunolt dazwischen,
Wir wissen die Mär! Zum wenigsten bleibe,

Wenn dein Rattenkönig von Rede nun einmal
Auf anderer Hächel aus deinem Hirne
Nicht zu haspeln ist, bei deinem Hinkel!
Gut, gut, rief Schwämmel; doch höre nun schweigend.
Sehr matt und müde vom Marsch durch die Puschte
Gelangt' ich um Mittag mit knurrendem Magen
In ein Wirthshaus am Wasser. Die dicke Wirthin
Schwur Stein und Bein, daß den letzten Bissen
Ihr gestern genommen die Petschenegen.
Da wird es finster. Durch's Fenster schauend
Seh' ich die Sonne zur Sichel geschwunden
Und fast schon erloschen. Da — lieblicher Anblick! —
Kommt her von der Heide mein Hinkel geloffen
Und ängstlich klucksend klettert es hurtig
Auf der Lattenleiter zur Luke des Schlags.
Ich — hinaus und ihm nach, unvernehmbar leise
Wie ein schleichender Marder. Schlafend um Mittag
Hockt's auf der Stange des Hühnerstalles,
Den Kopf unter'm Flügel. Mit flinkem Griffe
An den Beinen halt' ich die flatternde Beute,
Und rasch war's gerupft, entweidet, geröstet
Und lag in der Brühe in lieblichster Bräune.
So verschaffte mir damals das schwarze Scheusal
Das die Sonne beschlichen und fast schon verschlungen
Den leckersten Braten zu Bruck an der Leitha,
Am fünften Tag seitdem ich zu Fuße
Von Etzelburg angstvoll aufgebrochen.
Tief Athem holend und Humolts Augen
Mit bedeutsamem Blick voll Dankes begegnend

Nahm Ute das Wort:

Höchst werthvoll, Schwämmel,
Ist Uns dein Bescheid. Einen Scharlachmantel
Vom feinsten Sammet und, statt von Silber,
Zehn Ellen Borte von ächtem Bandgold
Zum neuen Wamse gewähr' ich dir willig,
Wenn du eben so bündig nach bestem Wissen
Noch über Eines mir Auskunft liefers.

So frage, frage, schönste der Frauen,
Rief Schwämmel entzückt und selbst nun zitternd
Vom Fieber der Neugier, genau zu erfahren
Welchen kostbaren Kern seine Kunde enthalten.
Nicht wenig verwundert, die einfache Wahrheit,
In deren Dienste nach seiner Denkart
Nur zu dürsten und darben der Mensch verdammt schien,
Hier so gütig gelaunt und lohnend zu finden,
War er nun sehr geneigt bei der neuen Herrin
Die so stattlich bezahlt, auf Stundenlöhnung
Zum zweiten mal in Miethe zu treten.

Du bist viel gewandert, erwidert' ihm Ute,
Und warst auch in Wälschland. So sage, wie weit ist's
Von Etzels Burg zu der Adria Buchten
Und wie lange reist man von da bis Raven?

Zwar morgentlich graut' es in Schwämmels Gemüthe,
Doch wollt' es nicht tagen, obwohl er betäubend
Die Geige bald gellen bald gurgeln machte.
So entschloß er sich endlich zu schlichter Antwort:

Drei Wochen gewandert bin ich vom Wasser
Der Bucht von Fiume bis zur Burgstadt Etzels

Und auf raschem Roß mag man's reiten in zweien.
Durch das Wendelmeer, wenn der Wind recht stark ist
Und förderlich weht, ist die Fahrt zu vollenden
Vom ersten Morgen zum zweiten Mittag
Und noch schneller vielleicht auf schneidigem Laufschiff.
Sehr gut! Das war Gold werth! entgegnete Ute.
Du kannst auch kurz sein. Zwölf Ellen bekommst du
Mit Zickzackschnörkeln dein Wams zu verzieren
Wenn du's ferner bleibst. — Am fünften Tage
Seitdem du von Etzelburg abgegangen
Ward die Sonne zur Sichel, sagtest du eben . . .
Nicht völlig gewiß, versetzte der Fidler,
Bin ich dessen, o Herrin; doch höchstens am sechsten.
Gut, sagen wir sechs. Nun entsinne dich, Schwämmel,
Deiner gestrigen Mär. Doch beim Gott der den Meineid
Unfehlbar züchtigt und der dir die Zunge
Noch in dieser Stunde mit Stummheit schlüge
Wenn du mich zu bethören und täuschen versuchtest —
Denn er sieht mich die Hände zu ihm erheben
Und erhört mein Gebet! — bei dem Gott sei verbunden
Jetzt unweigerlich nichts als die Wahrheit zu sagen.
So sprich nun, Schwämmel, kannst du beschwören
Als Augenzeuge das uns erzählte?
Als die stolze Gestalt der Staufentochter,
Von Hoheit umflossen, des Himmels Flammen
Herunter zu rufen bereit und gewiß schien,
Da wurde dem Schwämmel doch schwül zumuthe
Und kleinlaut sprach er:
O klügste der Frauen,

Zum Klange der Saite zu singen und sagen
Und den Menschen die Muße mit spannenden Mären
Nach Wunsch zu würzen ist mein Gewerbe.
Ich steh als Garkoch und Gaumenkitzler
In Nahrung und Lohn bei der lieben Frau Neugier
Und gleich unersättlich, als scharfen Salzes
Und prickelnden Pfeffers pfundweis bedürftig
Ist diese Herrin. Wo her, wo denn her nur
Das Neue nehmen um ihr zu genügen?
Aus der Aehrenlese der eigenen Augen?
Ihr Feld ist zu eng zu so vollen Aerndten
Als erforderlich sind um das Volk zu füttern.
Drum halt' ich zur Hülfe die Ohren offen.
Nun hör' ich so scharf, daß ich meine zu schauen
Was ein andrer erzählt. Da trifft sich's zu Zeiten
Daß ich selbst nicht mehr weiß was ich sah, was ich hörte
Und was ich erfand beim öfteren Vortrag,
Um nach dem Gebote „je bunter je besser"
Recht gemüthergreifend die Mär zu modeln,
Ja, zuletzt überzeugt bin, daß diese Verzierung
Auch ganz der Begebenheit abgeguckt sei.
So werd ich auch gestern, gütigste Herrin,
Auf dem Wege hieher, wie in Hoheneschburg
Die Tage zuvor am Tisch des Gesindes,
Vermuthlich so manches gemeldet haben
Von Hörensagen als hätt' ich's gesehen.
Doch läg auch schon leuchtend, vom Lenker der Wolken
Heruntergebetet, ein Bündel von Blitzen
Dir bereit in der Rechten mich rasch zu zermalmen:

Im Moment da mein Mund einen Meineid spräche: —
Beim Urschooß der Erde, bei Helas Abgrund
Und beim Weltenwalter der alles wahrnimmt,
Dir Eins zu beschwören schwanket' ich nimmer:
Daß ich selbst es gesehn, und bei nüchternen Sinnen,
Wie Hildebrant half mit eigenen Händen
Für die schöne Krimhilde den Holzstoß schichten
Und wie er, umtobt von tückischen Hunnen,
Den Scheiterhaufen vor Schändung schützte
Bis die thurmhohe Gluth sich selbst vertheidigt.
Das hast du gesehn, versetzte Ute,
Und rechnetest nicht, daß im Dome zu Raven
Mein Gemahl dann unmöglich bei Ditrichs Vermählung
Zugegen sein konnte?
Nun ging dem Geiger
Ein helles Licht auf. Er hatte gelogen
Vorhin und bewußt die Worte Horands
Gar dreist verdreht, da nicht ein Dritter
Es jenem erzählt, vielmehr ein Zeuge
Der gesehn wie der Held vom Sattel gesunken.
Doch der grimmig beneidete Nebenbuhler
War nun der Genarrte, der nichtige Mären
Und Lügen verbreitet mit sträflichem Leichtsinn.
Die Schadenfreude, der Stolz des Schalkes
Mit lichtem Instinkt die Verstandeslüge
Ungewollt zum Wahren gewendet zu haben,
Verscheuchten die Schaam daß eigener Scharfsinn
Ihm so völlig gefehlt um die falsche Nachricht
Auch nur einen Moment für möglich zu halten.

Heil dir, o Herrin, Hildebrants Gattin
Und nicht schon Wittwe wie wir gewähnet!
So begann er schwungvoll. Die Schwanenjungfraun,
So sagen die Sänger, besäßen Schleier,
So wundersam fein gewoben aus Federn
Und so leicht durch die Luft ihre Leiber tragend
Wie die seidenen Flocken des fliegenden Sommers.
In ferner Vorzeit, so lautet die Fabel,
Geschah es zuweilen daß, während im Wasser
Des Schwanenteiches die Schwestern gebadet
Und im Ufergebüsch ihre Schleier verborgen,
Ein Mensch sie bemerkt und sich eines bemächtigt,
Der dann fliegen gekonnt wie der flüchtigste Vogel.
Auch meldet die Mär von Meister Wielant
Daß er, leidvoll gelähmt, im Gehöfte belagert
Und eingesperrt, doch zu spotten verstanden
Des Königs Nidung und seiner Genossen.
Denn aus dichtem Stahl und dehnbarem Golde
Hab' er Federn gefeilt und sich Fittiche kunstvoll
Um die Arme geschweißt, einen Schwanz um die Beine,
Um vom Dach seiner Schmiede von dannen zu fliegen. —
Wofern du nicht meinst, daß dein theurer Gemahl auch
Sich flügge gemacht mit den Märchenflügeln
Oder gar geritten den riesigen Raben
Auf dessen Rücken rund um die Erde
Die niemals rastende Göttin der Nacht eilt,
So darfst du vertrau'n, daß ein Sinnenbetrug nur
Dem bösen Gewissen Ditrichs des Berners
Am Tage der Hochzeit den Hildebrant zeigte.

Denn mehrere Fahrten vom Meer bei Fiume,
Auch wenn er wirklich den Weg gewählt hat
Der der kürzeste ist nach meiner Kenntniß,
Mußt' er immer noch fern sein als man die Feldschlacht
Mit dem Herulerkönig nach richtiger Kunde
Drei Sonnen später siegreich geschlagen.
Nur Horand ist schuld daß den finsteren Schatten
In dein gütiges Herz ich Dir gestern geworfen.
Wer prüft, wenn ein Mann den sie maaßlos preisen
Vom grünlichen Rhein bis zur Grenze der Reußen
So wichtiges meldet und selbst kein Mißtraun
In seinen Bericht setzt, zurückberechnend
Erst Oerter und Zeiten, ob alles zutrifft?
Doch dein Liebesscharfsinn, o schönste der Frauen,
Ist zu schlau und läßt sich kein Schnippchen schlagen.
Du fädelst schnell auf das nämliche Schnürchen,
Aneinander passend wie Perlen, der Puschten,
Des Meeres Breite, den Mond und die Sonne,
Auch Horands Geschwätz und das Hinkel Schwämmels,
Und — wupps! hat dein Witz die Wahrheit beim Kragen,
Ja, es ist eine Schande . . . . Doch nein, ich scheide;
Denn deutlich seh' ich's, schon ungeduldig
Verlangt ihr, allein überlegen zu dürfen
Was mein glücklicher Mund euch glaublich gemacht hat.
Gewärtig des Winkes wiederzukehren
Im sängerwürdigen sauberen Wamse
Und nicht minder dankbar des Mantels gedenkend
Verbeugt sich der Bote der besten Nachricht
Und zieht sich zurück um, bei reichlicher Zehrung

Nach niedriger Noth, in dieser Neidwelt
Doch endlich einmal in inniger Andacht
Sein Schicksal zu preisen für Prachtgeschenke.
Jetzt nur mit dem Nacken wie huldvoll nickend,
Dann gereckt im Bewußtsein gewonnenen Ruhmes,
Gesteift wie ein Pfahl und stelzend wie ein Pfauhahn
Ueberschritt die Schwelle Schwämmel der Fidler.

Zweiter Gesang.

Nun, Hadubrant, hoffest, oder verharrst du
Noch jetzt in der Furcht daß der Vater gefallen?
Frug eifrig Ute nach Schwämmels Abzug.
Dein Hoffnungsgerüst, war Hadubrants Antwort,
Ist kunstvoll gebaut, ich muß es bekennen;
Doch stützt es sich traun, wie die Stange voll Haken
Die behangen mit Hausrath, Häfen und Bechern
Auf der Nasenspitze neulich der Gaukler
So geschickt emporhielt, auf einen Punkt nur
Der selber schwankt: auf Schwämmels Erinnrung.
Laß ihn doppelt so lang als er lohnbeflissen
Selbst glaubt oder lügt, bis Bruck an der Leitha
Gelaufen sein — so liegt am Boden
Dies schaukelnde Luftschloß der Liebesscharfsicht.
Doch was helfen Worte! Handeln will ich.
Ein gemessener Monat mindestens ist es
Seit dunkeln Todes Ditrich gestorben
Dessen Leben allein mit beschwornem Gelübde
In entlegenem Lande fern seinen Lieben

Den Vater gebannt hielt. Längst hätten wir Botschaft,
Von ihm selber gesandt um den Seinen zu melden
Was ihn ferner behindre heimzukehren,
Wenn er lebend noch schaute das Licht der Sonne; —
Wie ja mehr denn einmal über die Alpen
Ein der Kämpfe müder schwäbischer Miethling
Uns grüßen kam, ein gekerbtes Stäbchen
Mit Runen bringend, um reichen Goldlohn
Von uns zu ärndten für gute Auskunft
Daß der Vater gesund und siegreich geblieben.
Für mich ist er todt und leidige Täuschung
Dein Hoffen und Harren. Als Hemmschuh lähmt es
Meine frische Kraft. Die fürstliche Krone
In unserm Bezirk, die dem Vater zufiel
Als müde der Welt und des Waffenwerkes
Der Großvater hier sich dem Heiligthum weihte,
Ist nach allem Vermuthen mein schon heute.
Seit anderthalb Monden bin ich mündig
Und weit genug wol der Weiberpflege
Entwachsen um selber des Amtes zu walten.
Auch war es niemals nöthiger, dächt' ich,
In männliche Hände die Macht zu legen
Als jetzt, wo der Franke vom Freunde des Vaters,
Dem Hunnenbeherrscher, kein Halt mehr fürchtet,
Burgund schon umgarnt und begehrliche Blicke
Nach Schwaben auch und dem Schwarzwald richtet.
Gleichwohl gewillt noch länger zu warten
Erklär' ich mich nun und deiner Klugheit,
O Mutter, die Macht in unsern Marken

Noch längere Zeit allein zu lassen,
Wenn du meinem Gedanken und meiner Bedingung
Bewilligend zustimmst. Nach Wälschland zu ziehen
Ueber die Alpen, je eher je lieber,
Von Hunolt geführt mit kleinem Gefolge,
Das ist mein Vorsatz. Dort will ich forschen
Nach des Vaters Geschick. Denn dort auf dem Schauplatz
Der Herulerschlacht und im Kreise der Helden
Die mitgefochten, erfahr' ich am ersten
Ob der Vater theilnahm und so den Tod fand.
Wie wich nun das Blut aus den Wangen Utes,
Die Hadubrants Rede hoch erst geröthet,
Zurück bis in's Herz! Auch Er ihr entrissen,
Ihr Augentrost, ihr Eins und Alles,
Ihr Gesammtbesitz an sichtbarem Glücke
Der allein ihr erlaubt auch leibhaft zu lieben,
Und desto heißer, je härtere Sorge,
Je schwereren Gram der grausame Knabe
Mit dem wilden Trotzkopf der treuen Mutter
So oft schon verursacht! Wohin auch Er nun?
Nach dem täglich verwünschten tückischen Wälschland
Das in wüstem Aufruhr von Waffen starrte.
Ihr stockte die Sprache. Vor Weh zerspringen
Wollt' ihr die Brust. Ein gebrochenes Schluchzen
Entrang sich der Kehle. Doch kaum heraus war's,
Als sie, bleich zwar wie Marmor, doch Blitze des Muthes
In den strahlenden Augen, wie strafend die Brust schlug
Und vom Stuhl sich erhob, ganz die stolze Staufin.
Auf Hadubrants Haupt ihre Hände legend

Sagte sie nur: Mein Sohn, sei gesegnet.
Dann zog sie ihn zärtlich in ihre Arme
Zu langem Kuß, und leidbeseeligt
Vermischten der Sohn und die sorgende Mutter
Ihr Hoffen und Fürchten, ihr heiliges Fühlen
In heißen Zähren.
Durchaus geziemend,
Sprach endlich der Greis, und wohl begründet
Ist Hadubrants Vorsatz, forschen zu gehen
Nach des Vaters Geschick. Wenn die Scheere der Norne
Doch mitleidslos, ja nach Menschenweisheit
Unfaßbar vorschnell, den Faden zerschnitten
Den so deutlich gewählt die waltenden Götter
Zum mittelsten Aufzug des neuen Musters
Nach welchem sie weben das Weltenschicksal, —
Dann ist uns geboten das Beste zu hoffen:
Daß auch ferner dem Vater ein würdiger Fortsatz
Des Wülfingenstammes erwachsen werde
In seinem Sohn; daß die gährende Seele
Des raschen Jünglings die Jahre reifen
Und klären mögen zu kluger Milde;
Daß schon diese Fahrt ihn mit Vorsicht wappne
Gegen feindlichen Trug und verführenden Schimmer
Ja, vielleicht schon läuternd ihm aufgehn lasse
Die helle Einsicht der heiligen Erbpflicht
Die dem Hildebrantsohne das Höchste sein muß. —
Doch wie immer geartet von dieser Ausfahrt
Er auch zurückkehrt, sein fragloses Recht ist's
Auf den fürstlichen Stuhl seines Vaters zu steigen

Wenn untrügliche Zeichen die Trauerzeitung
Bestätigen sollten daß Der gestorben.
So sag' uns denn, o Sohn meines Sohnes,
Was durch **unseren** Willen von deinen Wünschen
Auch dann noch bedingt ist? Was, ob du es dürfest,
Ist dann ferner fraglich? Als Fürst befiehlst du
Und es gilt dein Gebot.
Nicht ganz für euch Beide,
Sprach Hadubrant zögernd. Nach Zuchtgesetzen
Aus uralter Zeit geziemt es dem Wülfing
Sogar als Herrscher dem Haupte des Stammes,
Auch wenn es vom Stuhl schon herunter gestiegen,
In heiligen Dingen Gehorsam zu leisten.
Und die Mutter muß wol den Fürsten als Mutter
Um Erlaubniß fragen, doch nimmer als — Frau.
Ach lieber Hunolt, rief Ute hastig
Und leicht erröthend, rufe doch Manhard
Den Falkner hieher. Er soll mir zum Füttern —
Denn der nimmt die Nahrung von Niemand andrem
Den alten Falken, den Feynald, bringen.
Kaum gesprochen war's, da sprang so behende
Als wär' er ein Jüngling, der Greis, der bejahrte,
In jähem Erstaunen von seinem Stuhl auf
Und jauchzte: Feynald, Feynald der Falke
Ist wiedergekehrt? Ist es wahr? Ja, dann weiß ich
Warum du getrost kein Trauerkleid anlegst!
Und die alten Augen gingen ihm über
Daß ihr helles Wasser die welken Wangen
Zum schneeweißen Bart in Bächlein herabrann.

Hadubrant blickte verblüfft vom Alten
Auf die lächelnde Mutter, während lautlos,
Auch feuchten Auges, dem Winke der Fürstin
Bescheiden gehorchend Hunolt hinausschlich.
Was ficht euch an? Was ist's mit dem Falken?
Frug Hadubrant eifrig, als Ute anhob:
Geduldet euch beide. Du, böser Bube,
Der du Strafe verdienst — und ich streichle dir dennoch
Den schon buschigen Bart und die rothen Backen —
Du spähender Schelm und geschäftiger Spürer
Der der eigenen Mutter Aufpasser miethet,
Ja, die Kämmerlinge beim Sohne des Königs
Der Franken besticht um sich's stecken zu lassen
Was die heimlich erhorcht vom Gespräche mit Herrich!
Ja, mein Unband von Sohn, du siehst, ich weiß Alles!
Was plagt den Grünling? Großpapa, denk' es
Und bleibe noch ernst! Eifersucht ist es
Daß die alte Mama sich zum anderen male
Zu vermählen gelüste! Du lachst; doch er meint es!
Seine Züchtigung sei nun, erzählen zu hören
Was er spürend erspäht und wie sich's gespiegelt
In seinem Gehirn. Nur die Gegenwart Hunolts
Ließ ihn schonend vorhin diese heikle Geschichte
Und den Schluß seiner Klage als Schlimmstes verschlucken;
Sonst wäre mein Hähnel der alten Henne
Unfehlbar wie folgt in die Federn gefahren.
Nun äffte sie nach in neckischer Laune
Die Stimme des Sohns, die gesuchte Stärke
Und Tiefe des Tons welche Thatkraft, Mannheit

Als schon völlig gereift zu verrathen bestimmt war,
Doch wider Willen zuweilen noch umschlug
In die heisere Höhe des Halberwachsnen.
So launig spottend doch liebreich lächelnd
Begann sie:
Ich, Hadubrant, Hildebrants Erbsohn,
Ich, der Weiberpflege so weit schon entwachsen
Zum gediegenen Mann, habe diese Gedanken
Und bemächtige mich, da der Muth mir ausging
Sie als liebender Sohn höchstselbst zu verlauten,
Zu meinem Sprachrohr des Mundes der Mutter,
Obwohl schon mündig seit anderthalb Monden.
Unbegreiflich traun, o Großpapa, find' ich
Der Frauen Gemüth! Gemeldet von Männern
Vom Schlage Schwämmels des schwäbischen Fidlers
Wird die leidvolle Mär. Die Mutter aber,
Statt wie Weiber gewöhnlich zu weinen und heulen,
Ist Wille plötzlich vom Wirbel zur Zehe,
Als gält' es erst recht in der Götterschickung
Mit Klugheit zu handeln und nicht zu klagen,
Ihre Pflicht zu thun, nicht thöricht zu flennen.
Ein Trauergewand zu tragen verschmäht sie.
Mit dem funkelnden Reif der schwäbischen Fürstin
Ihr Haar sich schmückend umschmiegt sie die Glieder
Zum ersten mal mit dem Maschenhemde,
Der vergoldeten Brünne, der Brautgift des Vaters,
Und wirft um die Schultern den Scharlachmantel.
So stattlich bekleidet, nur wenige Stunden
Nach Empfang der Botschaft bittersten Inhalts,

Reitet sie selbst zur Unterredung
Die Herrich begehrt, der Feind der Götter,
Der freche Erbsohn des Frankenkönigs.
Du weißt es ja längst, o Wülfingenstammhaupt,
Was dieser Zärtling aus zuchtlosem Hause
Mit dem Greisengemüth bei grüner Jugend,
In den Kopf sich gesetzt. Er, der künftige König,
Dem die Fürsten alle des eigenen Volkes
Der Töchter schönste mit tausend Freuden
Zur Gattin gäben, ist so gottverlassen,
So gänzlich bethört und naturvergessen
Meine alte Mama zur Gemahlin zu wünschen,
Ja, er hat es gewagt verständlich zu werben
Bevor noch aus Wälschland von ihrer Verwittwung
Das wirre Gerede ruchbar geworden.
Zu diesem, Aetti, sollte man's denken,
Zu diesem Römling reitet sie dennoch!
Doch dies Ziel ihrer Fahrt erfuhr ich erst später;
Denn mir sagte sie nichts. Sie sei von Sinnen
Ob der furchtbaren Mär, vermuthet' ich anfangs,
Und fast lieb in dem Leide war mir die Laune
Die sie trieb, wie mir schien, mit trotzigem Prunke
Der Lüge zu zeihen die böse Zeitung
Und mit Meister Manhard wie mußefreudig
Hinaus zu reiten zur Reigerbeize.
Denn nicht anders, dacht' ich, sei es zu deuten
Daß ein Federspiel auf der Faust sie mitnahm.
Doch gerade die Wahl desselben bewies mir
Nur allzudeutlich Gedankenverwirrung.

Nicht der schönste, sondern der schäbigste Vogel,
Ein halb verhungerter Habicht war es
Der der süßen Freiheit entsagt um's Fressen
Und matt und vermausert am nämlichen Morgen,
Als Meister Manhard die anderen ätzte,
An's verschlossene Fenster des Falkenschlages
Mit dem Schnabel geklopft und kläglich gekrischen
Bis ihn endlich der Alte gewahrt' und ihm aufthat.
Den führte sie mit, doch ohne Fußring
Und das silberne Kettchen, auch ohne die Kappe.
Oft küßte sie ihn und er schien sie zu kennen.
So sprengte sie fort. Vom Gespräche mit Herrich
Erfuhr ich so viel als genügt um zu fürchten
Daß die treuste der Frauen die Trauerkunde
Nur als freudige Post ihrer Freiheit aufnahm
Und den Ekel, das Graun vor dem jungen Greise
So weit schon verlernt, ihm den Wahn zu erlauben:
Nach sicherm Beweis daß sie Wittwe geworden
Sei Hoffnung vorhanden das Herz der Staufin
Für die Königskrone käuflich zu finden.
Daß in großer Gefahr, mit dem Feind an der Grenze
Der Burgund schon bezwang, bei der traurigen Zwietracht
Die Schwabens Fürsten geschwächt bis zur Ohnmacht;
Daß in solchen Lagen erlaubt und löblich
Auch verschlagene List und Schlauheit sein kann
Und Weiberwitz die wirksamste Waffe;
Daß um Frist zu gewinnen die Mutter den Franken
Nur täuschend bestärkt in der eigenen Thorheit; —
Ich, Hadubrant, ich, der Hildebrantsprosse,

Bin zwar weit entwachsen der Weiberpflege
Und mündig sogar voll anderthalb Monde,
Doch noch viel zu grün um Das zu begreifen.
O du böse, böse und beste Mutter!
Rief Hadubrant aus und küßt' ihr die Hände,
Wie konntest du nur dein Kollerhähnchen —
Denn so heiß' ich dir ja — deinen Sohn, dein Herzblatt,
Dem dein liebes Gesicht mit den leuchtenden Augen,
Deine stolze Gestalt, deine glatte Stirne,
Deine jedes Mädchen für alle Männer
Weit in Schatten stellende frische Schönheit
Zur grimmigsten Eifersucht besten Grund gibt, —
Wie konntest du nur deinen wilden Kindskopf
So gründlich foppen, so grausam foltern
Und über den Falken im Finstern lassen!
Was ist es mit ihm? O sag' es mir endlich,
Ich warte mit Schmerzen. Auch mir verwandle
Das Weh der Trauer in Wonnethränen
Wie unserem Aetti der jubelnd aufschrie
Als du Feynald nanntest den neuen Falken.
Mit süßem Lächeln versetzte Ute:
Nein, Herzenshadi, erst laß uns hören
Die beiden Wünsche für die du nach Wälschland
Als Wegkost der Seele die sichre Gewährung
Dir mitnehmen möchtest. Des ersten, mein' ich,
Bist du jetzt schon versichert...
Ja, sinnlos war ich,
Versetzte der Sohn, mit der ersten Sorge.
Die laß mich verschlucken.

So schließe dein Herz auf,
Fiel der Alte ein, von wegen der andern.
Verstand ich dich recht, so soll Ich als Stammhaupt
Des Wülfingenhauses dir dieses Wunsches
Erfüllung bürgen. Was forderst du? Sag' es.
Als im vorigen Jahr, versetzte der Jüngling
Nach schüchternem Zögern und schämig erröthend,
Auf der Götterinsel dahier bei Garten
Das Fest der Gerda begangen wurde
Und mit vielem Volk bis aus weiter Ferne
Auch schöne Mädchen in Menge erschienen,
Da koren als schönste in rascher Entscheidung
Die greisen Richter zur Rolle der Göttin
Die reizende Hildgund, die Tochter des Herzogs
Gawuhn von Wasgau, des Walterenkels,
Fast ohne zu zweifeln, da zwölf der Küglein
In ihre Urne von Elfenbein fielen
Und nur eines von Onyx; wo mich, den Enkel
Des Heiligthumhüters und Haupts der Richter,
Zum Frô nur neun von dreizehn ernannten.
So spielt' ich mit ihr. — Dann war ich im Spätherbst —
Ihr wißt es ja längst obwohl ich's geheim hielt —
Mit Manhards Hülfe vermummt als Falkner
Im Hause Gawuhns, zwei Habichtpaare
Von bester Kirrung zum Kauf ihm bietend,
Doch um riesigen Preis. Zur Reigerbeize...
War das reizende Mädchen mitgeritten,
Unterbrach ihn der Greis, die Brauen runzelnd;
Aber Dich, ihren Frô vom Frühlingsfeste,

Dich erkannte sie nicht!
Nein, gar zu kunstvoll
War meine Vermummung; sie konnt' es nicht merken,
Erwiderte Hadubrant harmlosen Tones.
— Und sie hörte dich reden? frug Heribrant weiter.
— Vor ihren Ohren, versetzte sein Enkel,
That ich den Mund nur ein einziges mal auf
Und verstellte die Stimme. Ein Storch ist's, rief ich,
Und nicht ein Reiger, als aus dem Röhricht
Freund Adebar aufstieg in einiger Ferne
Und sie, mit dem Finger den Vogel mir zeigend,
Zu befehlen schien, doch einen der Falken
Jetzt steigen zu lassen.
Wie? beizt sie den Stößer
Auf den heiligen Storch? frug Heribrant staunend.
Bewahre! Sie wähnt' eine Wildgans zu sehen,
Vertheidigte Hadubrant eifrig die Theure.
Eine Wildgans gar! Wie weit war das Röhricht?
Frug Heribrant herb, fast höhnischen Tones.
— Etwa hundert Schritt, war Hadubrants Antwort.
— Genug vernahm ich und mehr als genug schon
Um dir Antwort zu geben, rief ernst der Alte,
Zurecht sich setzend zu langer Rede.
Unweigerlich wirst du den zweiten Wunsch auch
Verschlucken, mein Sohn, und dich seiner entschlagen.
Schon ein Thunichtgut und Taugenichts wärst du
Wenn du prahlend und prunkend und Narrenpreise
Für dänische Rüden, arabische Rosse
Und feueräugige Falken bezahlend,

Die gewundenen Bauge, die wuchtigen Barren
Von Gold und Silber vergeuden wollteſt
Die mit redlicher Mühe zu mäßigem Reichthum
Deine Väter gehäuft, um hurtigſt zur Fehde
Gerüſtet zu ſein mit Sold und Geräthen,
Um von Nachbarfürſten, im Fall ein Genüßling
In Saus und Braus das Seine verbracht hat,
Erſt in Pfand zu nehmen für etliche Pfunde
Und zu kaufen zuletzt einen Kamp, ein Landgut.
Ein noch ſchlimmer gearteter Schlemmer wärſt du
Wenn du ſelber ſo, wie leider nicht ſelten
Die ſchwäbiſchen Herrn, nach wüſter Verſchwendung
Dereinſt als Fürſt gar die Aecker und Felder
Verſilbern ſollteſt. Denn unſer Beſitzthum
An Boden bietet noch beſſere Bürgſchaft
Für die uns prophezeite glorreiche Zukunft.
Unſer Wald und Gefild, wenn der Wille nur feſt bleibt,
Sind der keimende Kern eines künftigen Reiches
Das zu ſtolzer Stärke die ſämmtlichen Stämme
Der Deutſchen vereint, von den Quellen der Donau
Bis zum hunniſchen Markland und öſtlichen Meere,
Vom rauſchenden Rhein bis zum Reußenlande,
Von Belten und Sund zu den ſüdlichen Bergen,
Von der Nordſee Schaum bis hinauf zu den Scheiteln
Der oberſten Alpen voll ewigen Eiſes.
Nicht Uns geziemt's, nach der Zeit zu fragen
Die verlaufen werde bevor das gelungen.
Ob zehn, ob zwanzig, ob zweimal zwanzig
Geſchlechter von Uns die Augen ſchließen

Und es doch nicht vollbracht sehn: — verbraucht zu werden
In geduldigem Dienst des einen Gedankens
Den Unserem Geiste die Götter vertrauten
Muß uns Trost und Genuß in Trübsal und Nöthen,
Muß unser Glaube und oberstes Glück sein.
Drum sagt ein Gesetz für unsere Sippe:
Verflucht der Sohn, der um ein Fleckchen
Wie die Fläche der Hand die Fluren der Väter,
Der Wülfinge Marken freiwillig mindert.
Auch ist diese Gefahr von Dir nicht zu fürchten;
Denn weder ein Prahler noch Prasser bist du
Noch auch ein Spieler. Der Wülfinge Spartrieb
Liegt uns bleibend fest im Blut von den Vätern,
Wie dem Entchen das eben dem Ei entschlosen
Der Trieb zu schwimmen. Vor Gutverschwendung
Dich, Hadubrant, warnen, das hieße Wasser
Zum Bodensee in Bütten tragen.
Und dennoch, mein Sohn, gedachtest du sinnlos
Zu verschwenden ein Gut das schwerer als Gold wiegt
Und sich bittrer entbehrt als Grund und Boden.
Vergeude das Gold — mit guter Wirthschaft
Kann es wiedergewinnen ein folgender Wülfing.
Verliere das Land — erlaubt zu hoffen
Deinem Sohn, ja dir selbst bleibt siegreiche Rückkehr.
Doch verletze, verliebt in ein reizendes Lärvchen
Die Ordnung der Zucht — und auf ewige Zeiten
Verschleudert hast du deines Geschlechtes
Edelstes Erbtheil. Nicht Aecker und Schätze,
Nicht was wir **haben** ist unser Höchstes:

Unser bester Besitz ist das was wir sind. —
Neunundsiebenzig Sommer, o Sohn meines Sohnes,
Und gleichviel Winter währt meine Wallfahrt.
Gleichwohl gewann ich erst jüngst die Wette
Mit meinem Gehülfen am Vogelheerde
Der im neunzigsten Jahr nicht ganz so genau mehr
Und scharf unterscheidet im Schatten des Waldes,
Von zwei Distelfinken auf doppelten Pfeilschuß
Das Weibchen zu wissen, so wenig es absticht
Durch das mattere Scharlach des Scheitelfleckes.
Und Ich, wenn ich bald nun das bunte Gebilde
Der schönen Erde nicht länger schaue
Mit den eigenen Augen, ich soll es mir ansehn
Mit Urenkelaugen die arm an Farben
Nur ein wirr verwaschenes Weltbild trinken,
Die das leuchtende Grün des Laubes grau sehn,
Für welche der Storch mit dem Stangenschnabel
Und den roth bestiefelten Wasserstelzen
Auf hundert Gänge zur plumpen Gans wird?
Die Onyxkugel that Ich in die Urne,
Auch eine für Dich, als dennoch Hildgund
Zur Gerdarolle berufen worden.
Ich ahnte Gefahr. Mein Falkenauge
Sah den blöden Blick der blendenden Schönheit.
Die Mutter Gawuhns war wälschen Blutes.
Von ihr hat Hildgund die prächtigen Haare,
Die Göttergestalt, die stolzen Brauen,
Die sinnverwirrenden wundersanften
Und so schonen schwarzen doch schwachen Augen. —

Was wir haben und sind, o Hadubrant, sage
Ob du wähnest, wir hätten's und wären es heute,
Wenn's nicht immerdar Bedingung gewesen,
Ein Wülfing dürfe nicht Waffen tragen,
Bevor er fehllos auf fünfzehn Gänge
Die Lanze genau in das nämliche Löchlein
Des Zieles gebohrt auch beim zehnten Wurfe?
Das konnt' auch Walter — Die Sänger wissen's,
Wie er halbblind gemacht den grimmen Hagen
Dem er leider das Leben zu lassen wünschte
Weil sie beide so lange beim Hunnengebieter,
Mit einander verbrüdert als Nothgenossen,
Vergeiselt gewesen. Gawuhn schon kann's nur
Auf die halbe Entfernung, und auf ihr Viertel
Versuchen's umsonst die Söhne Gawuhns.
Wenn der tüchtigste Held so thöricht wäre
Seine Tochter zu frei'n, — einen Topf zu treffen,
Und übten sie's täglich mit tausend Würfen, —
Ihr Leben lang erlernten das nimmer
Die Söhne der Mutter mit Maulwurfsaugen.
So sinken zuletzt durch sündigen Leichtsinn
Des von falschem Reize berauschten Vaters
Der siechen Söhne siechere Enkel
Von der langsam erstiegenen lichten Stufe
Zurück in die ruhm- und rathlose Menge.

Der Alte schwieg. In der Ferne zu schweifen
Schien Hadubrants Blick. Den verhaltenen Athem
Stieß er dann aus mit leisem Stöhnen,
Erhob sich vom Stuhl, die Hand an der Stirne,

Und schritt im Gemach mehrere male
Auf und nieder. Dann nahm er die Rechte
Des wartenden Greises.
Du gabst mir Wermuth,
So sprach er bewegt, doch ich bin ein Wülfing
Und weiß, der Wülfinge Wahlspruch lautet:
Wer gebieten will, der lerne entbehren. —
Um Eins nur bitt' ich: recht bald nun laßt mich
Nach Wälschland ziehn. Wann ich wiedergekehrt bin,
Dann suche du selbst für die Söhne des Enkels
Die rechte Mutter. Zwar ewig murren
Wird mein armes Herz — Ich — gehorchen.
Mitnichten, mein Sohn, versetzte der Alte;
Denn nimmer ein andres als eigene Neigung
Darf zur Wahl des Weibes den Wülfing bestimmen.
Schon oft ist die erste irr gegangen;
Die zweite nie, wann der Zwang der Alten
Den Erben geweckt aus dem Wahn der ersten.
Du lächelst gramvoll. Unbegreiflich
Erscheint das jetzt deinem jungen Gemüthe.
Aber gleich unglaublich im vollen Glücke
Erscheint es dir einst daß du solche Bescheerung
Für ein schattiges Loos zu verscherzen gewillt warst.
Doch nicht lernen von mir, nur erleben kannst du
Dies Herzensgeheimniß. — Den heilenden Balsam —
So richtet' er nun die Rede an Ute —
Für die Seele des Sohns und die Sorgenerlösung
Von der du den Schimmer mich schauen ließest,
Laß uns endlich bringen.

Das bronzene Glöcklein
Das am Gürtel ihr hing ließ Ute gellen.
Nicht Sorgenerlösung, sagte sie eilig
Als nun Tritte sogleich auf der Treppe schallten,
Nicht Sorgenerlösung, nur Hoffnungserlaubniß
Die das schwache Gewicht der Worte Schwämmels
Bedeutsam verdoppelt, doch leider im Dunkeln
Das meiste noch läßt, vermag ich zu liefern.
Schon wurde geklopft. Die Klinke hob sich
Und mit Helfrichson Hunolt dem Heerbannführer
Zugleich in's Gemach trat Meister Manhard,
Auf der Faust einen alten vermauserten Falken.
Ob der linken Klaue trug dieser den Klemmring —
Von biegsamem Silber und sammetgefüttert;
Denn mit zartem Baste der Linde umbunden
Und mit Rinde geschient war sein rechter Ständer
Dem nach Falknerübung die Fessel zukommt.
Von dem Haltschuh hakte der Alte hurtig
Das drähtene Kettchen und nahm die Kappe
Vom Kopfe des Vogels. Sein feuriges Auge
Erkannte die Herrin. Mit freudigem Kichern
Schwang er die Flügel und schwebte behende
Von der Faust des Falkners auf Utes Finger.
Vergessend vor Glück des leidenden Gliedes
Umfaßt' er ihn erst mit beiden Fängen,
Doch zog er sogleich wie zuckend vor Schmerzen
An's Gefieder zurück den rechten Ständer
Und spreizte die Krallen des kranken Fußes
In die Luft, um allein auf dem linken zu stehen.

So ließ er sich küssen und rieb sein Köpfchen
An Utes Wangen, zuweilen verwundert
Die hellen Augen auf Hadubrant richtend.
Den kannt' er nicht mehr. Daß der Mann das Kind sei
Das getändelt mit ihm in früheren Tagen,
War sein Falkenverstand nicht fähig zu fassen,
Und dennoch kam er ihm gar so bekannt vor.

So sprach nun die Fürstin zu Feynald dem Falken:
Mein armer Schelm! Dein geschientes Beinchen
Thut dir immer noch weh. Doch nicht lange mehr währt es
So bist du gesund. Nun sage mir, Feynald,
Mein trautester Vogel, mein treuer Bote,
Der die Wolkenwege nach zwanzig Wintern
So wohl noch gewußt zum Wohnsitz Utes
Und wer weiß wie weit verwundet, verhungert,
Doch rastlos gereist um sein Amt zu verrichten
Und mir Trost zu bringen in schwerer Trübsal,
Nun sage mir, Feynald, du klügster der Falken,
Wo Hildebrant weilt?

Sie wiederholte
Recht laut und deutlich den lieben Namen
Noch mehrere male, den Mund recht nahe
Am Gehör des Habichts. Da ließ sich hängend
Unter den Finger der Vogel fallen
Und spreizte zum Fächer die Federn des Schweifes
Daß nach oben gekehrt von den Kielen und Fahnen
Die untere Seite sichtbar wurde.
Auf dem silbergrauen fast weißen Grunde
Der mittelsten Feder, mit Mennigfirniß

In feinen Pünktchen gepinselt erschienen
In rother Farbe drei Reihen Runen.
Da bückten sich denn die Wülfinge beide
Begierig nieder um ganz in der Nähe
Recht klar zu schauen die kleinen Zeichen.
Und nach einander lasen vernehmlich
Die Wülfinge beide die Wolkenbotschaft
Uebereinmit Ute. Sie lautete also:
Wund gewesen. Weite Reise
Gottbegehrt durch Gibichs Tochter.
Hoffe Heimkehr heuer im Herbst.

Dritter Gesang.

Aus nacktem Granit ist um Norwegs Küsten
Und stille Buchten ein Bollwerk gebildet
Das mit zahllosen Inseln den zürnenden Anprall
Des gewaltigen Weltmeers im Westen abfängt.
Ob auch langsam gleitende lastende Gletscher
Es so niedergenagt vor unnennbaren Zeiten
Daß der stürmende Feind oft steigt bis zur Firste
Und mit brandender Wogen gebrochenen Wipfeln
Die Scheitel der Schanzen weiß überschäumet, —
Selbst bei rauhester See bleiben ruhig die Sunde
Die des Festlands steile Felsengestade
Schiffbar scheiden vom Gürtel der Schären.
Wo am längsten Tage das Licht schon allein herrscht
Und die nachtlose Neige des nächsten Geburt ist,
Da sinkt eben jetzt zum Saume der Erde
Hinunter die Sonne der Sommerwende.
Als glanzlose Kugel wie glühende Kohle
Berührt sie den Rand gerade nordwärts
Und umgießt mit Gold den Gürtel der Schären,

Die Felsen am Forde, den Firnschnee der Berge
Und die flimmernde Fluth. Verflochten in Eines
Sind Untergang, Aufgang, Abend und Frühe
Und die Mitternacht schmückt sich mit Morgenröthe.
Nicht tiefer tauchend noch tagwärts steigend
Rollt nur langsam der rothe Lichtball
Etwas nach Osten. Alles was aufragt,
Selbst die kleinste Klippe von Klafterhöhe,
Reckt die Scheitel riesiger Schatten
Meilenweit südwärts zum Saume der See.
Dort jenseits des Bollwerks, wo ungebändigt
Von der brandungbrechenden Bräme der Schären
Die Tiefe noch tobt mit gethürmten Wogen,
Da schaukelt das Meer ein entmastetes Schiff.
Die Fugen sind leck, das Steuer verloren,
Aus Rand und Band die Rippen gerüttelt,
Die Gebieter von Bord im Boote geflüchtet,
Theils herunter gespült, theils im Raum überfluthet
Die Matrosen ertrunken. So treibt es hülflos;
Doch würd' es wol scheitern an einer der Schären
Und dem muthigen Mann der den Maststumpf umklammert
Vielleicht noch erlauben sein Leben zu retten,
Wenn nicht eben im Osten unheilschwanger
Aus schwarzen Wolken ein schweres Wetter
Heran zu rasen bereit erschiene
Um es tückisch zurück in die Tiefe zu schleudern.
Jener muthige Mann der sich gegen die Meernoth
Drei nachtlose Tage hindurch schon vertheidigt,
Der Sohn des Herbrant, Hildebrant ist er.

Das gewaltige Schwert das er, Schwimmens gewärtig
Und klüglich besorgt, mit dem Segelseile
An den Raabaum geringelt den er bereit hält
Zum Floß, aus der Fluth sein Leben zu flüchten,
Sein Botenlohn ist es, der Balmung Sigfrids.
Den schenkte dem Helden beim Scheiden Krimhilde
Nachdem er geschworen, der fernen Schwanhild
Zu bringen der Mutter einzig Vermächtniß,
Den Antwaranaut, den Ring des Niblung,
Und sie selbst, die Gefangne nordischer Fürsten,
Mit Gewalt oder List erlösen zu wollen
Und heim zu führen zum eigenen Volke.
Doch was regt sich dort wie Rauchgestalten
In der finsteren Felsbucht fernster Ecke?
Dort fristet noch jetzt von den Frostgiganten
Die im Urzeitalter mit ewigem Eise
Hier alles bedeckten, einer sein Dasein.
Dämmerungsblaß und bläulich blinzt er
Wie nickend im Schlaf durch Nebelschleier.
Hoch über dem Glätscher erhebt sich glänzend
Ein scharf geschnittener schneeiger Gipfel.
Der thront als Herrscher in heiterer Höhe
Im Hermelinschmuck und läßt sich den Mantel
Der ihm schattenlos schimmernd die Schultern umkleidet
Vom feurigen Randstrahl rosig färben.
Doch ihm zu Füßen, da führen Fehde
Die Götter des Tags und die Geister der Tiefe.
Denn dort, wo die Nebel bald niedersinken,
Bald höher schweben, bald klärend schwinden,

Bald schwarz geschwollen und schwanger von Unheil
Die Bäuche voll Donner zum Bersten dehnen,
Da ringen die Mächte der beiden Reiche;
Da sind die Neider und Nachtgewalten
Von Eifer entbrannt, einen Oststurm zu brauen
Der mit Wintergewalt die Wogen zerpeitsche
Und in Scherben zerschelle das Schiff des Helden;
Doch die Walter des Heils die den Himmel bewohnen
Bemühen sich mild und menschenfreundlich
Der werdenden Windsbraut die Wolkenflügel
Mit sanftem südlichem Sommerhauche
In flockigen Flaum zerflattern zu lassen.
Und schwärzlich geballt von der Schwelle des Berges
Wälzt ein Gewölk sich hinunter zum Wasser
Des noch tief smaragdgrün ruhenden Fordes.
Weiter fliegend kräuselt's die Fläche;
Der Spiegel zerschäumt; eine schöpfende Spitze,
Ein riesiger Rüssel reckt sich durstig
Und schlürfend herab aus dem schwebenden Schlauche;
Und Salzfluth saugend und Schloßen schleudernd
Treibt der Trombe wirbelnder Trichter
Den Sund entlang und saust nach der See.
Indem sie die Mündung in's Meer erreichte
Erbebte bänglich in Hildebrants Busen
Das mannhafte Herz. Du mächtiger Helfer
Der mich niemals verließ in den Nöthen des Lebens,
So betet' er stumm, dein sterblicher Bote
Wird machtlos zermalmt von den Elementen
Und sieht kein Entrinnen wenn Du nicht rettest.

Denn schritte mir auch dies Schreckniß vorüber,
So stürmt doch gewiß mein steuerloses
Schon sinkendes Wrack der sausende Ostschwall
Zurück in den Rachen der rasenden Tiefe,
Und erfaßt mir wol gar das Fahrzeug selber
Der wüthende Wirbel der Wasserhose,
So kreiselt es auf um in Späne zerkrachend
Aus Wolkenhöhn in's Westmeer zu stürzen.
Indem er so dachte donnert' es plötzlich,
Und kaum enttauchte dem Thore des Fordes
Und dem Schatten der Felsen die finstere Wolke,
So ward sie zerstreut von den Strahlen der Sonne
Und verschwand im Norden als lichter Nebel.
Von Westen derweil kam die riesigste Woge
Rauschend gerollt. Die nahm auf den Rücken
Das schaukelnde Schiff, und als sie nun schäumend
Am granitenen Schild einer niedrigen Schäre
Wie brüllend vor Schmerz brandend zerschmettert,
Da trug der Fels die Trümmer des Fahrzeugs. —
Wo die reißende Gulelv zum ruhigen Golf hin
Im letzten Dachrand des Dovregebirges
Nach Norden hinunter ihr Thal genagt hat
Und bald am Wasser der Weg sich windet,
Bald nach oben ausweicht den pfadlosen Engen
Und steilen Stürzen des Flußgestades
Und hinauf sich schlängelt in Nebenschluchten,
Da folgt der Richtung des rauschenden Stromes
Ein Zug von Reitern. Blinkend umrüstet
Mit dem schwer durchdringlichen dreifachen Drahthemd

Bildet den Vortrapp ein Fähnlein von sechsen.
Diesen folgen doppelt so viele
Gleich fehdebereit in einiger Ferne,
Die Bögen gespannt, die Bolzenpfeile
In den Armbruströhren zum Abdruck bereit.
Mittwegs der Häuflein geharnischter Mannschaft
Reitet Rammer, der Erbe des Reiches,
Jormunreks Sohn, der jugendlich schöne,
Ein Schwert an der Hüfte, doch, statt im Harnisch,
In Mantel und Wams von feiner Wolle,
Auf dem Haupt statt des Helms ein Hütchen das zierlich
Mit gefiedertem Fächer des Farrns geschmückt ist.
Neben ihm reitet auf weißem Rosse
Eine hochgestaltige stolze Jungfrau.
Sie sitzt im Sattel so sorglos ruhig,
Als wüßte sie sich des bewaffneten Zuges
Befehlende Fürstin statt seine Gefangne.
Und Rammer begann: Du wirst es bereuen,
O Tochter Sigfrids, daß du dich taub stellst
Für das warnende Wort eines Wohlgesinnten.
Vielleicht die letzte Gelegenheit eben
Erlaubt mir Bicki der boshafte Schleicher
Dir zuzuraunen den Rath der Rettung.
Nicht so fern mehr ist Drontheim. Bist du drinnen
Und schließen sich hinter dir dort des Schlosses
Eichene Thore, so bist du des Todes
Oder — die Kebse des greisen Königs.
Als habe sie Nachricht eben vernommen
Von beglückender Art, so glockentönig,

So laut und lustig lachte die Jungfrau.
Was reizt dich zum Lachen? fragte da Rammer.
Verbirgt dein Gewand von Wielant gebaute
Gelenkige Flügel die Flucht erlauben
Ueber Mauern hinweg und das wogende Meer?
Denn schwerlich scherzhaft scheint dir das Schicksal,
Zu dem grausamen Greise den ich mit Gram nur
Meinen Fürsten und Vater nenne
In Banden als Buhle gebettet zu werden.
Ihm erwiderte Schwanhild: Der wilde Walbrant,
Der Wikingerjarl der mich wagend entführte
Und jahrelang festhielt bis ich zur Jungfrau
In Schweden gereift, er schwur einst den Schwerteid,
Ich müsse mich ihm in Minne vermählen.
Ich — zerbrach ihm sein Schwert, ich schwur, in der Brautnacht
Ihn zu ermorden mit Mädchenhänden.
Das schien ihm sehr glaublich. Zu meinem Glücke
War erst jüngst in den Methsaal des mächtigen Jarles
Von Seeland herüber ein Sänger gekommen.
Der wußte die Mären von meiner Mutter
Und erzählte sie dort, verzerrt bis ins Grause.
Denn so lieben's die Leute in diesen Landen;
Sie bemessen den Lohn nach der Leistung des Liedes
An Morden, Martern und Missethaten.
Je besser der Barde das Bangemachen
Und Lügen gelernt hat, je schamloser lästernd
Er Scheusale schafft aus den Opfern des Schicksals,
Desto voller nachher wann er fordernd herumgeht
Von Geschenken und Schillingen wird ihm die Schüssel.

Nach den Schilderungen des frechen Schandmauls —
Denn das schien er mir anfangs — gab aus dem Schädel
Des eigenen Kindes dem König Etzel
Die Gemahlin und Mutter den Meth zu trinken,
Ja, sie bracht' ihm als Braten die leibliche Brut.
Erst spürt' ich da Lust, ihm in's Antlitz zu speien —
Nun bin ich ihm dankbar für gute Dienste:
Der schlimmsten Gefahr entschlüpft' ich durch ihn.
Denn thöricht zwar, aber tief war die Neigung
Die den Walbrant bewog für die Unerwachsne
Zu brechen zuerst eine frühere Brautschaft,
Dann ruhig zu warten auf meine Reife.
Jetzt freilich hat er zur Frau genommen
Die damals verlassne erste Geliebte;
Doch weder die Milde ihres Gemüthes
Noch mein kecker Trotz hätte je die Bekehrung
Dieses Freiers bewirkt ohne Frodson den Frisen
Und die Wundergewalt seiner warnenden Lieder.
Auch spürt' ich es bald im spöttischen Zucken
Um den Mund des Sängers, er modle die Mären,
Meine Mutter verleumdend, aus List nur so maaßlos
Und zu meinem Besten, mit bitterer Selbstqual.
Er schwärzte Krimhilden allein, um Schwanhild
Dem Jarl zu verleiden, und rasch gelang's ihm.
Denn merkbar ward es in Walbrants Miene,
Wie geschwind in Abscheu sein Schwärmen umschlug.
Jetzt schien es ihm Tollheit, mich, die Tochter
Der entmenschten Mutter sich anzuvermählen,
Und den Sieg errang sich die rührende Treue

Der vor langen Jahren verlassnen Jungfrau.
Wie rächt er sich nun? Sechs Pfunde Rothgold
Die der König von Drontheim als Kaufpreis anbot,
Genügten ihm nun für die Niblungentochter.
Und nach solchem Wunder sollt' ich's nicht wissen
Daß die Götter selbst mir den Sänger gesendet?
Sie, die Walbrants Gesinnung so seltsam verwandelt,
Sie haben die Macht, auch Mauern zu brechen
Und die Wege der Flucht über Fluren und Wogen
Auch ohne die Flügel die Wielant geflochten
Einer Jungfrau zu bahnen, wenn Jormunreks Busen
Kein Mahnen empfände menschlichen Mitleids.

Ja, sie haben die Macht, sie vermögen zu helfen,
Entgegnete Rammer, doch reichen die Götter
Nur dem rüstigen Ringer den rettenden Arm.
Sie helfen nur da, wo der hoffende handelt,
Und helfen da meistens durch Menschenhände.
Ich reiche die meine, vermag dich zu retten —
Zu Grunde schon gehst du — ergreife sie rasch.

Und was bietest du mir? In die Berge zu flüchten?
So vielen Verfolgern zu Fuß zu entrinnen?
Wann mein Stolz es befiehlt, dann weiß ich zu sterben;
Doch ich liebe das Leben und hasse den Leichtsinn
Es würfelnd zu wagen um schlechten Gewinn.
Denn gesetzt, wir entliefen, die Flucht gelänge —
In der Wildniß mit dir von Wurzeln zu leben,
Eine Hütte zu bauen im Hochgebirge,
Das reizt gar wenig die Wölsungentochter.

Verwirf nicht so rasch, erwiderte Rammer,

Was ich reiflich erwogen. Ich weiß zum Entrinnen
Einen trefflichen Pfad, unbetretbar für Pferde
Und Verfolgern zu Fuß, wann wir in den Felsspalt
Hinein geschlüpft sind, gar leicht verschließbar;
Doch Eile thut noth; denn der Eingang ist nah.
Siehst du den Schaum dort am Scheitel der Felsen?
Dort, etwas tiefer, bei jenen Tannen,
Da bohrt sich der Bach im Innern des Berges
Weiter die Bahn; denn ob dann die Wand auch
Fast senkrecht fällt bis zur Sohle des Thales,
Du siehst keine Schlucht, noch hängt ein Schleier
Zerstäubender Fluth vor der steilen Fläche.
Am Rande des Weges welchen wir reiten
Entspringt erst wieder in mächtigem Sprudel
Der verschwundene Bach der Schwelle des Berges.
Sein Thor ist gewölbt und scheint unwegsam.
Das ist's auch im Frühling beim Schwinden des Frostes,
Beim schnellen Zerthau'n des Schnees im Gebirge.
Doch sicher gangbar weiß ich's im Sommer
Seit mir erst jüngst, als ich einsam hier jagte,
Den verborgenen Pfad ein Bär gewiesen.
Ist man wenige Klafter aufwärts geklettert
Vom Eingang am Fuß, dann folgt eine enge
Doch kurze Spalte. Die kann ich sperren
Nachdem wir hindurch sind; denn dazu bedarf es
Eines Rollsteins nur, wie dort viele bereit stehn.
Den wälz' ich hinein; dann wandern wir weiter
In gemächlicher Muße; denn menschenunmöglich
Ist andre Verfolgung am Felsen hinauf.

Drüben in Schweden wohnt mein Schwager,
Der edle Hakon. Er ist jetzt Herzog
Der Dalekarle die Königsdienste
Zwar niemals gekannt, doch ihn sich erkoren
Zum Führer im Feld, weil er fehdekundig
Und meines Vaters geschworener Feind ist.
Er umwarb meine Schwester. Die ward ihm verweigert
Mit Worten des Hohns. Da raubte sich Hakon
Die willige Maid aus den Mauern von Drontheim.
Nun sinnen sie jenseits, von Jormunreks Joche
Dies Land zu erlösen, und diesseits lauern
Verzweiflung und Noth, daß den grausamen Zwingherrn
Der zumal die Jarle jammervoll knechtet
Und nur die Gemeinen ermuntert und mästet,
Die Hülfe Hakons vom Hochsitz stoße
Und Ich dann besteige den goldenen Stuhl.
Das geschieht wol in Kurzem, und hochwillkommen
Wären wir drüben. Erdreiste dich also,
Ich flehe dich an, mit mir zu entfliehn.

Was dachte wol Schwanhild, als sie nun schweigend
Eine Strecke weit ritt und Rammern ansah
Als rege sich's milder in ihrem Gemüth?
Denn ihr Vatererbtheil, das Feuer der Augen,
Umschleierte sich, als nickten schlafend
Ihr gewaltiger Stolz, ihr stürmischer Wille
Für ein Weilchen ein und gewährten es neidlos
Daß ein wonniger Wunsch erwachender Neigung
Durch die Fenster der Seele Erfüllung suche.

Ach, die früh schon gefangene Fürstentochter

Hatte längst gelernt, nur einem Verlangen
So Fühlen als Denken dienstbar zu machen.
Wo die Freiheit winkte, da fragte sie niemals,
Ob den bösen Weg das Gewissen erlaube.
Aus Rammers Reden mit raschem Verständniß
In Hakon erkennend den künftigen Helfer
Mit dessen Beistand zum Bürgerkriege
Im Reiche des Vaters der Sohn bereit sei,
Warf sie entschlossen die richtige Schlinge
Verlockender Lust um den liebenden Jüngling.
So war's nur ein Schlich der Schlangenklugheit
Ihm Hoffnung zu heucheln mit huldvollem Blick.
Ich folge zwar nicht; mich führen die Götter,
Versetzte sie sanft; doch sichere Dich mir
Den der Himmel vielleicht mir zum Helfer bestimmte.
Nach Schweden entflieh und — gedenke dort Schwanhilds.
Doch kaum war's gesprochen, so sprühten wieder
Wilde Blitze die blauen Augen.
Rette dich, Rammer! rief sie erschrocken.
Dacht' ich mir's doch! Der boshafte Bicki
Ließ uns allein blos um dich zu verleumden.
Dort kommt schon der König. Mein Aug' erkennt ihn
An der Zierde des Helms, dem goldenen Zirkel.
Sie reiten scharf, ihre Rosse schäumen —
Spute dich! Fort! — wenn's nicht schon zu spät ist.
Voran der Jungfrau jagte nun Rammer
Dem Vater entgegen. Es galt ja, vor diesem
Zu erreichen den Eingang des Rettungspfades
Wo dort die Brücke den brausenden Gießbach

Unter der Straße strudelnd hindurchließ
Sobald er entronnen dem Riß im Gestein.
Schon setzt er vom Sattel — da sieht er den Vater
Und dessen Gefolge dicht vor sich.
Rasch sucht er die Noth mit List zu nutzen
Als habe sein Herz die Hast ihm geboten.
Er deckt sein Haupt ab, verneigt sich in Demuth
Und ruft:
Willkommen, mein Vater und König
Heiße den Sohn den die Sehnsucht heimtreibt.
Du hast mich verbannt in's Dovregebirge;
Da jagt' ich das Ren im Hochland von Jörkin,
Wo vom Haupt bis zum Fuß umhüllt mit Firnschnee
Die Wolken durchragt der weiße Snohätta.
Dort vernahm ich die Kunde, es nahe von Schweden
Die Königstochter die Du dir erkoren
Zur neuen Gemahlin an Stelle der Mutter,
Und ritt ihr entgegen. Gütig verhieß sie
Um Nachlaß des Zorns und Verzeihung zu bitten
Für den künftigen Stiefsohn. Doch rieth sie verständig,
Ich solle dir selbst mit reuiger Seele
Zu Füßen erst fallen. Hier bin ich, mein Vater;
So sei wieder gut und vergib deinem Sohn.
Doch mit finsterem Blick versetzte der Vater:
Gefehlt hat Bicki, dich, den Verbannten,
Die Schranke so weit überschreiten zu lassen;
Noch schwerer gefehlt, dir Geschwätz zu gestatten
Mit Schwanhild, der Maid die für Mich bestimmt ist.
Ich frage nun Dich, ob noch ärgeren Frevel

Er eben vollendet und mich belogen,
Indem er behauptet, erhorcht zu haben,
Wie der leibliche Sohn den Vater verleumdet
Und versucht, ein Weib für sich zu erwärmen
Das er seinem Erzeuger zugedacht weiß?
Er wartet' ein Weilchen und rief dann wüthend,
Da Rammer bestürzt zu stammeln anfing:
Ich weiß schon genug, entarteter Niding;
Dir steht auf der Stirn das Geständniß geschrieben,
Entlarvter Buhler! — Bindet den Buben!
Dann winkt' er den andern, ihn hier zu erwarten,
Spornte sein Roß und ritt ihm vorüber
Zur erhandelten Braut die jenseits der Brücke
Eine Strecke weit vor ihm hielt auf der Straße.
Schlage zurück den neidischen Schleier!
Hörst du, Gefangne? rief er befehlend.
Auf, laß mich schaun die berühmte Schönheit;
Denn wissen will ich, ob sie auch werth sei
Was ich bezahlt. — Du wagst es, zu zögern?
Jormunrek bin ich. Merk' es dir, Jungfrau,
Wer sich Muße bei Mir nimmt, dem mächtigen König,
Und zweimal befehlen läßt, schwebt in Gefahr.
Wie mit hellem Gesang, gleich der Saite der Harfe,
Den versehrenden Pfeil die Sehne versendet,
So verband jetzt die Stimme der stolzen Jungfrau
Mit verwundenden Worten lautersten Wohlklang:
Thor der du bist, der Tochter Sigfrids,
Des Drachenerwürgers, drohen zu wollen!
Mich kirrst du so leicht nicht, König von Drontheim.

Was kannst du mir thun? Mich tödten höchstens,
Obwohl es die Walter in Walhall droben,
Dir schwerlich gestatten, da Schwanhilds Dasein
Ein Spruch des Schicksals in ihren Schutz stellt.
Vergäßen mich aber die Götter und gäben
Dir wirklich zur Macht die gemeine Gesinnung
Und den Mämmenmuth, ein Mädchen zu morden: —
Wie sehr ich auch liebe das sonnige Leben,
Ich habe gelernt den Tod zu verlachen.
Ist das hier die Weise, wie Könige werben
Um Königstöchter? Aus anderer Tonart
Singe dein Lied; denn für sinnloses Lärmen
Und tolles Geschwätz bleibt Schwanhild taub.

Den beginnenden Zorn erstickt' ihm der Zauber
Eines niemals zuvor gekannten Gefühles
Und ihm wuchs die Begier, zu gewinnen als Gattin
Ein Weib, das es wagte, mit eigenem Willen
So furchtlos und fest ihm, dem Fürsten zu trotzen
Dem sich bebend bisher auch die Besten gebeugt.

Schwanhild, rief er, jetzt erst schwör' ich,
Nicht zur Kebse, wozu ich dich kaufte,
Sondern zum Weibe wähl' ich dich nun.
Dein Herz ist stark. Du bestandest die Prüfung.
Du hast nichts gemein mit dem Menschengesindel
Das, gestaltet wie Wir, doch ewig bestimmt ist
Vor Uns, den gekrönten, im Staube zu kriechen
Um bessere Bissen von uns zu erbetteln.
Zum ersten mal und fast schon müde
Des leidigen Lebens mit knieenden Knechten

Erlang ich das Glück, meines Gleichen zu sehn.
Ja, Du bist's, ich erkenn's. Meine Königin wirst du,
Ich schwör' es dir, Schwanhild, und halte den Schwur.

Gib dir Mühe um mich, sonst wird er ein Meineid,
Sprach das kluge Mädchen, schon etwas milder.
Wenn dein Reich mir gefällt; wenn du aufhörst zu reden,
Als ob dir ein Recht schon sechs Pfunde Rothgold
Auf die Wölsungentochter erworben hätten,
Auf das vornehmste Weib das den Weltkreis würdigt
Auf ihm noch zu athmen, — so könnt' ich am Ende,
Verlassen, verwaist, mich vielleicht noch gewöhnen
An's nordische Land. Doch hoffe mich nimmer
Entschleiert zu sehn, bis aus freiem Entschlusse
Deinen Saal ich betreten und unter dein Throndach
Mich setzen werde an deine Seite.

So redete Schwanhild und ritt nun gelassen
Ohne ihn weiter.

Warte noch! rief er;
Doch laut unterbrach ihn ein Lärm auf der Brücke
Und ein ächzender Aufschrei der dumpf aus dem Innern
Der Felswand hervorkam. An deren Fuße
Fand der Gebieter den bebenden Bicki
Und neben ihm lag mit zerschmettertem Nacken
Und eben verröchelnd der Reisigen einer.

„Wo habt ihr den Rammer?"

Er ist uns entronnen,
Da hinein in den Berg, entgegnete Bicki.

„Ihr bandet ihn nicht?

Er bat um Erlaubniß
Seinen Durst erst zu löschen. Wer konnte sich's denken,
Wer konnte wissen, die Kluft sei wegsam?
Dieser da folgt' ihm dicht auf dem Fuße —
Ein zerschmetternder Steinwurf stürzt' ihn zurück.
Feuer herbei! befahl der König;
Räuchert ihn aus.

Den Erben des Reiches?
Murmelte hinter ihm einer der Mannschaft.
Mord und Tod! Wer wagt's hier zu meutern?
Schrie wüthend der Fürst. Wer sich weigert
Wird mit verbrannt. Nehmt Holz von der Brücke
Und trockenes Reisig. Der treulose Bube
Der auf's Neue jüngst mit den Jarlen geplant hat
Durch Hochverrath und mit Hakons Hülfe
Der Schattenkönig der Bauernschinder
Und — Schwelle zum Thron für den Schwager zu werden,
Mag im hohlen Gestein doch lieber ersticken
Vom Schwaden und Rauch, als nach Schweden entrinnen.

Schon gehorchten die Leute und häuften Reisig
Und Heidekraut auf in der Mündung der Höhle.
Dann schlugen sie Feuer. Das fing nur langsam
Im feuchten Gezweige. Als es entfacht war
Und der Rauch emporzog im Rohre des Baches —
Horch, da tönt von der Wand bei den obersten Tannen
Schon Rammers Ruf triumphirend herunter:
Auf baldiges Wiedersehn, bester der Väter!
Die Dachsjagd bewahrt dir dein Sohn im Gedächtniß

Und mit Dalekarlen bringt er den Dank.
Dann schwenkt' er den Hut um Schwanhild zu grüßen,
Schwang sich zuberg und verschwand im Gebüsch.

Vierter Gesang.

Am Strande von Stromnäs stritten mit Worten
Saltkar der Greis und die Enkelin Siltrun
Die Ferskvand der Fischer, sein Eidam, und Fyga,
Seine einzige Tochter, dem hoch schon betagten
Hinterlassen als Trost als ein Sturm sie betroffen
Und ihr Schifflein wahrscheinlich weit jenseits der Schären
In die Tiefe versenkt; denn wochenlang suchte
Saltkar umsonst im gestrandeten Seetang
Nach einem Spane des spurlos verschwundnen.
Er konnte nicht wissen, daß weit in's Westmeer
Der Sturm sie geschleudert und dann verschlagen
Bis hinab in die Nordsee, woselbst erst neulich
Der Heribrantsohn auf Helgis Eiland
Die beiden gesehn und ihr böses Schicksal
Sie erzählen gehört ohne helfen zu können.
Nicht sicher bist du, sagte der Alte,
Daß nicht nochmals jählings am Jökul droben
Die wüthige Warsel, die Wetterhexe,
Sich den Besen bindet, den Ford zu fegen.

Nachdem es gedonnert, versetzte Siltrun,
Und der Nebel verdampft? Das gedenkt wol auch dir nicht
Trotz deiner achtzig, mein guter Aetti.
Der König verlangt zur Hochzeit Lachse;
So laß mich rudern, die Reusen zu heben.
Drei Tage geweht hat ein tüchtiger Wester;
Da müssen sie voll sein von schweren Fischen.
So wart auf den Winje, erwiderte Saltkar;
Von dem Hexenschuß in der rechten Schulter
Ist mein Arm noch zu steif dir das Steuer zu führen.
Was hast du, Mädel? Was ziehst du dein Mäulchen
So sauer zusammen? Sag' es mir ehrlich.
Hat Winje, dein Schatz, dich wieder gescholten?
Ach was, mit dem Winje, erwiderte Siltrun,
Ist alles nun aus, erfahr' es nur, Aetti.
Er gab mir den Laufpaß, doch ist mir's nicht leid.
Seit der narrichte Bursch im Neste der Elster
Die kostbare Kette des Königs entdeckt hat,
Sich ein eigenes Fischboot gekauft vom Fundlohn
Und nun strickt am Gemäsch das womöglich die Mündung
Des Fordes zu spannen und sperren reiche,
Nun spielt er den Herrn und spricht voll Hoffart
Als ob nicht allein die sämmtlichen Lachse
Der westlichen See, nein, wir auch wehrlos
Und zappelnd schon lägen in seinem Zugnetz.
Ich ermahnt' ihn ernstlich erst heute morgen
Nicht gar noch, gierig nach lichtem Golde,
Wann das stille Wasser die Sterne spiegelt,
Aus der Tiefe der Fluth die tausend Flittern

Die da funkeln, im Fischgarn fangen zu wollen,
Wie der Mann sich vermaß der hinauf in den Mond nun
Als Schatten gebannt ist, die Schuld zu büßen.
Er lachte mich aus. Euer lumpiges Leben,
So fuhr er mich an, gefällt mir nicht länger,
Und klebst du mit kindischem Kluggekose,
An dies erbliche Loos voll Arbeit und Elend
Dich selber noch fest, mich soll's nicht fangen;
Ich finde mir schon ein feineres Schätzchen."
Der Tropf! Er meinte mich trostlos zu machen!
Daß ich unverzagt bin will ich ihm zeigen.
Drum, während er träumt von Truhen Goldes,
Laß fischen fahren die Tochter Fygas
Um, arbeitslustig, mit leckeren Lachsen
Dem Koche des Königs den dampfenden Kessel
Dir mit silbernen Münzen den Säckel zu füllen.
So redete Siltrun, zwei Ruder schulternd,
Und schritt nach dem Fahrzeug am Ufer des Fordes. —
Von der Meeresberührung im Mitternachtspunkte
Bis zur halben Höhe des Himmelsgewölbes
War in schrägem Bogen die Sonne geschritten
Und eben streiften die ersten Strahlen
Auch die südliche Senkung des Schäreneilands,
Die bisher im Schatten des Scheitels gelegen.
Hier, nahe der Mitte, in flacher Mulde,
Ein wenig beschützt vor der Schärfe des Windes,
In ein Segel gewickelt, Seetang zum Pfühle
Und vom Schlaf übermannt lag der Meeresmüde.
Nach unendlicher Qual umfing ihn erquickend,

Fest und traumlos der Trübsalstiller
Der Sorgen und Noth so süß umnachtet,
Dem Willen der wach stets bange bewegt ist
Und weder zu fordern noch fürchten aufhört
Die Reize verbirgt mit Ruhebalsam
Und den Lebenden schon vom Selbstschein erlöst.
Doch beim Wachsen des Lichtes lockern sich leise
Diese labenden Fesseln des Lebensgefühles.
Auf der Rückkehr begriffen aus Räthselfernen
Regt die Besinnung in schwachen Versuchen
Ihre Schwingen um wieder im Reiche der Schwere
Nach kurzem Frieden um Freiheit zu kämpfen
Und Dauer des stets bedrohten Daseins.
Im beginnenden Zwielicht des Zwischenlebens
Entführte der Traumgott mit holdem Truge
Hildebrants Geist in die Heimath nach Garten.
Da lachte der See in welchem der Säntis
Die sonnige Spitze voll Sommerschnee spiegelt,
Da lauscht' aus den Linden hervor der Landsitz
Auf grüner Insel woselbst der greise
Heribrant längst von der Heldenlaufbahn
Ermüdet ruhte und nur noch der Reben
Wuchernde Triebe mit Wunden bedrohte.
Und wieder wie damals, als er zu Ditrich
Ueber die Berge nach Bern gezogen
Und Weib und Kind, um die kurze Wonne
Ein Weilchen länger kosten zu dürfen,
Noch mit sich geführt bis zum alten Vater —
Wie damals beim Scheiden, so schaut' er nun deutlich

Das nämliche Bild das er, stehend im Boote
Und von dannen gerudert, im Rückblick gesehen
Von seinen Theuern. Auf der Bank vor der Thüre
Saß der liebe Greis und blickte gramvoll
Dem Sohne nach; denn bei sechzig Jahren
Durft' er kaum noch erwarten ihn wiederzusehen.
Der blühende Knabe auf Heribrants Knieen
Schwenkte winkend sein hölzernes Schwertchen,
Und hart am Ufer stand Frau Ute,
Seine traute Gemahlin, betrübten Gemüthes,
Mit dem weißen Tüchlein bald Grüße wehend
Bald trocknend die Thränen der treuen Augen.
Doch wie seltsam! Im See ist die Insel versunken,
Die blitzende Fläche der Fluth zwar geblieben,
Doch starrt nun aus ihr nur kahles Gestein.
Noch immer aber ist Ute zugegen,
Ja, sonderbar nah. Sie sitzt im Nachen —
Auf runde Reise gespannte Reusen
Erhebt sie behutsam, wie kundig des Handwerks,
Und wirft in's Fahrzeug blinkende Fische!
Nein, das ist ja nicht Ute! — Er reibt sich die Augen.
Daß ist ja Fyga, die Gattin des Ferskvand,
Nur scheint sie verjüngt um die Hälfte der Jahre.
Der Held war erwacht und schaute nun wirklich
Die Frau, das Fahrzeug, die glitzernden Fische.
Da rafft er sich auf, da rennt er zum Rande
Des Schäreneilands. Sein scharfes Auge
Täuschte sich nicht! Das konnte die Tochter
Des Paares nur sein das durstgepeinigt

Und halb verhungert auf Helgis Eiland
Gescheitert war, als dort eines Schiffes
Er jüngst geharrt zur verheißenen Reise
Ins schwedische Land um Schwanhild zu suchen.
Als dann er es gewagt auf dem Wikingerdrachen
Der zurückkam vom Raubzug am unteren Rheine
Und heimfuhr nach Schweden, mit schwerem Golde
Die Fahrt zu miethen, hört' er voll Mitleid
Die beiden Gatten vergebens bitten
Sie hinüber zu nehmen in's nordische Land.
Nun rief er mit weithin reichender Stimme:
Fyga Ferskvand!
Vom Borde des Fahrzeugs
Ließ die Tochter Fygas die Reuse fallen,
Reckte sich auf vom Ruderbänkchen
Und hielt sich schwindelnd am schwankenden Boot.
Am Rande dort des gerundeten Felsens
In zerissenen Kleidern stand der Rufer,
Mit glühenden Augen, das Antlitz glasig
Von Salz überschuppt und Seetang im Haar.
Ihr dünkt er ein Mahr, ein Dyse des Meers.
Die Hände ringend und jammernd rief sie:
Unhold der Tiefe, willst du die Tochter
Zu Vater und Mutter im Meere betten?
Ach laß dich erbitten und hab' Erbarmen,
Sonst verhungert mir hülflos mein armer Aetti.
Doch Hildebrant rief in herzlichem Tone:
Sei getrosten Muthes, mein trautes Mädchen;
Ich bin kein Meergeist voll Mordgedanken,

Ich bin nur ein Mensch, selbst mitleidsbedürftig;
Da, schaue die Trümmer des Schiffs das mich trug.
Wir sind beide einander Boten des Himmels;
Du birg mich an's Land, ich kann es dir lohnen
Mit unglaublichem Glück. Du gleichst erstaunlich
An Blick und Gestalt, Gebärden und Stimme
Der Fischerin Fyga, der Gattin Ferskvands,
Und nun hat dein Wort mir Gewißheit gegeben,
Du seist ihre Tochter. Entronnen dem Tode,
Nach Süden verstürmt zu entlegnen Gestaden
Sind sie beide geborgen. Ihr Boot ist gescheitert,
Sie selber sah ich frisch und gesund.

Wie rasch gerudert flog durch die Fluth nun
Zum Felsen das Fahrzeug der Tochter Fygas!

Nun sagt' er der Siltrun was er gesehen
Und gehört von den Aeltern auf Helgis Eiland,
Und gläubig vertrauend, mit glänzenden Augen,
Bald weinend bald jauchzend lauschte die Jungfrau
Der freudigen Mär. Auf jegliche Frage
Nach den kleinsten Zeichen in Kleidung und Zügen
Wußt' er so scharfen als wahren Bescheid.

Dann forscht er sie aus nach der Lage des Fordes
Und wie weit hinein der sich winde in's Nordland,
Nach der nächsten Kaufstatt, dem Namen des Königs,
Ihren Hausgenossen und Nachbarsleuten.
Sich ein anderes Schiff zu verschaffen gelt' es
Zur ferneren Fahrt und, wann sie vollführt sei,
Zur Heimkehr südwärts. Auf Helgis Eiland
Würd' er sorgen, auch Siltruns Aeltern

Auf gemiethetem Schiff nach Hause zu schicken.
Mit geläufiger Zunge erzählte Siltrun
Was der Held sie geheißen. Hildebrant lauschte
Mit achtsamen Ohren und merkte sich alles.
Doch selbst Er, der Meister im klugen Bemänteln,
Erstickte nur mühsam den Schrei des Staunens
Und jähen Erschreckens, als, auf die Jolle
Voll gefangener Fische den Finger richtend,
Die Jungfrau nun sagte:
Zu Formunreks Hochzeit
Sind sie bestimmt, und diese Stunde
Bringt ihm vielleicht die Braut schon in's Land.
Sie kommt von Schweden und Schwanhild, sagt man,
Soll sie heißen.
Die Seele des Helden
Zuckte geblendet wie blitzgetroffen.
Hildebrants Herz stand still,
Doch fest auch urplötzlich sein fertiger Plan.
Ja, dies Mädchen schien treu und jetzt untrennbar
An ihn gekettet durch Kindesliebe.
War sie furchtlos genug zum gefahrvollen Anschlag?
Auch so festen Gemüthes um ihn ganz zu erfahren
Und doch ruhig zu schweigen? was Weibern so schwer ist.
So sann er nun Siltruns Herz zu versuchen
Durch entscheidende List. Aus den Trümmern des Schiffes
Holt er ein Kästchen, gekauft in Wälschland
Und gefüllt mit Schmuck von geschmackvoller Arbeit
Doch geringem Gehalt bei reichem Aussehn.
Denn prahlendes Gold zu billigen Preisen

Als fahrender Kaufmann feil zu halten,
Das schien dem Helden zum heikeln Geschäfte
Im nordischen Reich die rathsamste Rolle.
Den Deckel öffnend zeigt' er der Dirne
Die spiegelnden Spangen, die Kettchen mit Kapseln
Die niedlichen Ringe mit rothen Granaten,
Die Halsgeschmeid' und Gehänge für's Ohr.
Sein erfahrenes Auge ruhte forschend
Auf Siltruns Antlitz indem er sagte:
Noch fehlt es mir nicht, wie du siehst, am Fährlohn';
Nimm, doch nur eins, um dir Arm oder Nacken,
Ohr oder Finger funkelnd zu schmücken.
Das werthvollste suche, die Wahl steht dir frei.
Doch er las auf der Stirn nur verlegenes Staunen.
Da nistete nichts von Neid oder Habsucht.
Noch völlig machtlos über dies Mädchen
Schien der höllische Geist der Goldesbegier.
Ob dein Rock auch gering ist und garstig zerrissen,
Erwidert' ihm Siltrun, vorher schon wußt' ich's,
Ein vornehmer Herr, ein Fürst wohl gar bist du,
Und Ich bin ein armes einfaches Mädchen.
Es paßt nicht für mich, mit Gold mich zu putzen;
Da dächten die Nachbarn, ich sei eine Diebin.
Was verschüchterst du mich mit dem glitzernden Schatze
Und beschaust mich so scharf daß mir scheu zumuth wird?
Du spracheſt vorher doch so gut und so herzlich
Und blickteſt so liebreich. Erlaube der Siltrun
Für deine Kunde die Hand dir zu küssen,
Dich heimzufahren in Aettis Hütte,

Den fettesten Kabliau dir zu kochen
Und dich wohl zu verpflegen nach Gastrecht und Pflicht.
Aber thu' mir nicht weh als ob erst Gewinnsucht,
Wie die herzlos Trägen, mich treiben müsse
Dich im Nachen zu retten aus deiner Noth!
Was glaubst du von mir? Du machst mich so glücklich —
Ich könnt' es dir ziemend doch nimmer bezahlen
Wenn du mich als Magd auch mitnähmst für immer.
Nun willst du mich kaufen mit Kostbarkeiten
Und bietest mir Gold. Das ist bös, das ist garstig! —
Ach, zürne mir nicht! Auf zierliche Reden
Versteh ich mich schlecht. — Verschließe dein Kästchen
Und zeig's keiner Seele, auch nicht dem Saltkar;
Denn das harte Leben macht hier zu Lande
Die Herzen gierig nach gelbem Golde
Und gefährlich wär's, eine solche Fülle
In deinem Besitze sehen zu lassen.
Ich weiß ein Versteck, da stiehlt es dir Niemand.
Doch — so schloß sie schüchtern und schämig stockend —
Ich will dir was sagen: — Wann du nach Süden
Heimgekehrt bist und hältst die Verheißung
Für Vater und Mutter ein Fahrzeug zu miethen,
Dann — schicke mir mit als Geschenk zur Erinnrung
Das allergeringste güldene Reifchen.
Das werd' ich dann tragen zu treuem Gedenken
So lang' ich lebe.

Mein liebes Mädchen,
Rief der Herzenerkenner und küßt' ihr die Stirne,
Doch immer noch lauernd und Listen sinnend,

Du erprobst dich als fest in gefährlicher Prüfung.
Denn wisse jetzt, Mädchen, was du vermieden:
Wenn du gierig durchsucht die goldenen Sachen,
Das gewählte getauscht bis zum theuersten Stücke;
Wenn vom feurigen Fieber der Habsucht ein Fünkchen
Dein Auge gestrahlt, dann bestraft' ich dich bitter;
Dann band ich mit Stricken dir Arme und Beine,
Fuhr nach der Kaufstadt in deinem Kahne
Und ließ dich hier auf dem Felsen verhungern.
Weswegen lügst du? frug Siltrun lachend.
Das thatest du nicht. So thöricht zu handeln
Bist du viel zu schlau, auch wenn du so schlecht wärst.
Der dümmste Streich wär's. Von Stromnäs bis Drontheim
Kennt jedes Kind den Kahn des Saltkar;
Bald warst du gefangen und ich hier gefunden.
Da versetzte der Held, nun völlig sicher:
Dein Kopf ist so klug als klar dein Auge,
Dein Herz ohne Falsch und so furchtlos als gut.
Du kannst nicht verrathen, du bist mir die Rechte
Die mein führender Gott mir entgegengesandt hat.
Dir kann ich nun kühn als ob du mein Kind wärst
Auch Schwerstes vertraun, du weißt auch zu schweigen.
So reiche die Hand dem berühmtesten Helden
Der auf Erden jetzt athmet, seit unheilvoll endend
Der Lintwurmerleger sein Leben verhauchte
Und Ditrich von Bern nach dem dampfenden Berge
Sein feuerspeiendes Roß gesporut hat
Um zu schlafen im Schlund, bis zur letzten der Schlachten
Auf der Walstatt Wigrid Wodan einst ruft.

Sonst Niemand in Norweg vernimmt meinen Namen;
Du, Fischermädchen, du magst ihn erfahren.
Dich, Siltrun, erwählt bei besorglichem Wagniß
Zur Helferin Hildebrant, Heribrants Sohn.
Dann theilt' er ihr mit, wie am Tag ihres Todes
Die Mutter Schwanhilds dies Schwert ihm gegeben
Das weiland den Wölsungen Wodan verliehen,
Auch den Antwaranaut, den Ring des Niblung
Um den Hals ihm gehängt am Bande von Haaren
Des eigenen Haupts; wie sie heim zu holen
Die im fernen Schweden gefangene Schwanhild
Ihn gebeten habe; wie dann die Gebote
Der Götter bestätigt was Gibichs Tochter
Ans Herz ihm gelegt; wie die himmlische Lenkung
Er jüngst noch verkannt mit menschlicher Kurzsicht
Und schon auf das Schicksal zu schelten begonnen
Das ihn weit nach Westen vom Wege nach Schweden
Und hinauf dann verstürmt an diese Gestade,
Doch wie er nun deutlich mit Dank und Demuth
Den führenden Finger göttlicher Vorsicht
In diesem Seesturm, und ihre Gesandtin
In Siltrun sehe und siegesgewiß sei.
Doch nur kluge Berechnung, so schloß er die Rede,
Die der Mittel Maaß nach der feindlichen Macht nimmt
Verbürgt uns den Beistand der Herzensgebieter.
Drum sage mir, Kind, was weißt du vom König
Und seiner Gemüthsart? In welcher Meinung
Steht er beim Volk?

Wir Fischersleute,

Versetzte Siltrun, sind sehr zufrieden,
Auch was Schiffahrt treibt und Kaufgeschäfte
Oder sonst ein Gewerbe der Städtebewohner,
Und am besten sind es die kleinen Bonden
Die zuvor wie das Vieh gefuchtelt wurden
Und jetzt auf den Höfen wie Herren sitzen.
Er hält unser Land in löblicher Ordnung;
Gewässer und Wege sind wachsam behütet.
Wer geboren ist seitdem er gebietet
Der weiß es nicht anders und hört verwundert
Die Alten erzählen von früheren Zeiten
Und ihrem Jammer, als jeder der Jarle
Sein eigener Fürst war, dem Volk sein Erworbnes
Mit dem Schwert entpreßt' und schwelgend verpraßte.
Gar kläglich lebten die kleinen Leute
Und wurden faul; die Vornehmen führten
Beständige Fehde mit ihren Nachbarn
Bis die Nahrung gebrach und die Noth so groß war
Daß sich Bürger und Bauer und Fischer verbanden
Und einem der schlimmsten der adligen Schlemmer
Sein Schloß verbrannten, ihn selbst erschlugen.
Dann ruhten die Fehden und rasch vereinigt
Zu gewaltiger Macht, weit besser bewaffnet
Und geübter im Streit, bestrafsten sie schrecklich
Die armen Gemeinen mit Brand und Gemetzel.
Nur von Hörensagen wissen wir heute
Von Raub und Diebstahl. Die Dänen freilich
Versuchten zuweilen noch Wikingsfahrten

Und überfielen entlegene Forde.
Doch da selten ein Schiff ungeschädigt zurückkam
Scheint die Lust doch zuletzt auch ihnen verleidet. —
So lautet im Lande das Lob des Königs
Im Mund der gemeinen und mittleren Leute.
Was fleißig schafft, das beschützt er mächtig
Und Gerechtigkeit findet zumal der Geringe.
Befrügst du die Jarle, die gäben ihm freilich
Ganz anderen Leumund und lögen auch nicht.
Die hassen ihn grimmig als grausamen Wüthrich;
Denn er hat sie gezähmt mit eisernem Zügel
Und mehr denn gezehntet. Geneigt zum Zorne
War von je sein Gemüth. Da sie Meuchler dangen
Und mehrmals umsonst ihn zu morden versuchten,
Da verlor er das Maaß und verlernte das Mitleid.
Ich bin gut bekannt mit seinem Koche
Und der hat mir erzählt wie alles zittert
In seiner Umgebung. Sein Geist ist verdüstert
Seit die Gattin ihm starb. Den giftigsten Stachel
Hat ihm Herzog Hakon ins Herz gestoßen
Der die Tochter ihm stahl. Bethört von den Jarlen,
So sagen die Leute, sei nun sein Sohn auch,
Der Erbe des Reichs, der schöne Rammer,
Und er hat ihn verbannt in's Dovregebirge.
Doch das Schlimmste ist, daß ein boshafter Schleicher
Sein ganzes Vertrauen durch Trug erworben,
Man weiß nicht recht, wie. Von seinem Weibe
Hat man munkeln gehört... Doch das mag ich nicht sagen.
Der nennt sich Bicki. Er half ihm, die Burgen

Der Jarle brechen und niederbrennen;
Ihm legt man zur Last die schnöden Listen
Und die tückischen Thaten bei deren Vertilgung.
Doch ist er gar klug und Grund zur Klage
Gab sonst seine Leitung dem Lande niemals.
Nur den König verdirbt er in dunkler Absicht,
Aus Rache vielleicht. Wer den Ränkemeister
Vertreiben könnte! Auf unserem Throne
Säße dann bald der beste König.
Wenn Du mir hilfst und die Herzenslenker,
Versetzte der Held, dann hoff' ich's zu können.
Nun auf! unterwegs erklär' ich dir, wie.
Sie trugen in's Boot aus den Trümmern des Schiffes
Was dessen werth schien, zumal die Waffen
Und jenes Kästchen mit kunstvollem Goldschmuck.
Dann steuerten sie nach dem Nordgestade
Wo ein wilder Bergstrom in schäumendem Bogen
Von der Felswand sprang und in Staub zersprühend
Die Tiefen der Schlucht mit Schleiern umhüllte.
Dort, hinter dem Vorhang des mächtigsten Falles
Wo das wechselnde Wasser die bleibende Wölbung
Von silbernem Mehl unermüdlich neu schuf,
War im Felsen ein Riß, nur schwer erreichbar
Auf schlüpfrigem Pfade. Dies enge Pförtchen
Erschloß eine große verästelte Grotte.
Dorthin lenkend lauschte nun Siltrun
Dem listigen Anschlag des Helden gelehrig
Und ihr glänzten die Augen von Stolz und Glück.
Denn sie fühlte verwundert sich selber wachsen

Zu ungeahnter Kraft und Einsicht,
Als höbe sie eben der Himmlischen Einer
Aus ihres Daseins dunkler Enge
In ein neues und lichtes Leben hinauf.
Doch plötzlich erhebt sie die plätschernden Ruder
Und läßt sie ruhn auf dem Rande des Boots.
An die Lippe legt sie die Finger der Linken
Und deutet vor sich hinaus in die Ferne
Mit dem der Rechten. Die Rede hemmend
Sobald sie winkte, wandte der Held nun
Sein Haupt und spähte über den Spiegel
Des Fordes hinweg, ihrem Finger folgend.
Dort entragte der Fluth ein rundliches Eiland,
Von Granit unterschwellt, doch mit schwärzlicher Erde
Darüber bekruſtet, in dichtem Kranze
Am Gestade zumeist mit Wald bestanden,
Mit laubigen Espen, jungen Lärchen,
Silbernen Birken und niederm Gebüsch.
Dies dunklere Dickicht verdeckte nicht völlig
Die zur Höhe der Wipfel emporgewölbte
Und laubfreie Mitte mit lachender Matte
Voll saftiger Gräser von sonnigem Grün.
Herr, siehst du noch nichts? frug Siltrun flüsternd;
Da, dort in der Lücke, neben dem Laube
Der zitrigen Espe.
Die zackigen Stangen
Des äsenden Hirsches? frug Hildebrant leise.
Meinst du das, Mädchen? Nicht Muße hab' ich
Noch muntere Lust nach den Meeresstrapazen

Schon jetzt zu jagen in Jormunreks Reich.
„O höre mich, Herr! Gar selten ist Hirschwild
In unseren Gauen, doch desto begehrter
In der Küche des Königs. Armbrust und Köcher,
Messer und Wurfspieß nimm aus den Waffen
Die wir ins Boot aus dem Wrack geborgen
Und leih dann auch mir eine scharfe Lanze.
Ich rudere dich an den Rand der Insel.
Da beschleiche das Thier. Entschlüpft es dir lebend
Doch, das trau' ich dir zu, nicht ungetroffen,
So versucht er gewiß nach jener Seite
Die schwimmende Flucht. Ich rudre geschwinder
Und fang' ihn schon ab. Wann wir fischen mit Feuer,
Dann packt einen Lachs meine Gabelharpune
Im klaren Strom bis auf Klaftertiefe,
Und ein Stoß in der Luft ist leichter zu zielen.
Bringst du den Braten, so brauchst du ferner
Nicht Listen und Schliche, dir aufzuschließen
Das Schloß des Königs. Ein kundiger Waidmann
Wird Jormunreks dem eifrigen Jäger
Mit solchem Wilde gewiß erwünscht sein.
So versuche die Jagd.
Der Vorschlag der Jungfrau
Gefiel dem Helden und heiter lächelnd
War er bereit zu thun was sie rieth. —
Zum dritten Male der Meeresberührung
Senkte sich golden die Sonne entgegen
Um heute schon mit der Hälfte der Scheibe
Am nördlichen Saum in die See zu tauchen,

Da zweimal inzwischen ein kurzes Zwielicht
Abend- und Morgenroth eilig vermählt.
Im Schlosse zu Drontheim drängte sich eben
Das Gesinde des Königs vom Saal in die Küche.
Der Tisch war gedeckt zur Abendtafel
Und ungeduldig harrten die Diener
Auf die Füllung der Schüsseln.
Sicherlich schelten,
So murmelte einer, werde der Marschalk
Daß der lässige Koch erst jetzt den Lachsen
Entweide den Bauch und sie halb lebendig
In das kochende Wasser des Kessels werfe.
Der Koch vernahm das. „Du grüner Neuling,
So rief er verächtlich und zuckte die Achseln,
Zum ersten male seit du dich vermiethet
Ist große Tafel; drum sprichst du so täppisch.
Da sieh nur wie Siltrun, die Enkelin Saltkars,
Ein armes Mädel, doch munter und herzig,
Die mir säuberlich half, den Hirsch zu spicken
Und ihn dort am Spieß dreht, dich spöttisch auslacht!
Sie schaffte die Lachse gar mühsam lebend
Von Stromnäs bis Drontheim, und Strafe verdient' ich
Wenn ich weniger frisch und so viel nur zu frühe
Vorher getödtet zur Tafel sie schickte
Als ein Hühnerei braucht um hart zu sieden.
Was den Marschalk anlangt, so merkst du nächstens
Daß der Mich erst fragen kommt, ob zur Mahlzeit
Alles fix und fertig und dann erst Befehl gibt
Aufzutragen. —

So redete trotzig
Und würdebewußt der Küchenkönig.
Dann fuhr er fort, die Fische zu schlachten.
Da starrt er vor sich. Ein Ruf des Staunens
Entfährt seiner Kehle. Der Faust entgleitet
Das schneidende Messer. Gemartert schnellt sich
Der riesige Lachs, der längste von allen,
Vom Schlachtbrett herab. Aus dem Schlitz des Bauches
Fällt klirrend zu Boden ein blinkendes Kleinod
Und rollt auseinander als goldenes Ringband,
Gebildet aus biegsam verbundenen Schuppen,
Zum Armreif bestimmt und an beiden Enden
Mit Haken versehn und Hefteschlößchen.

Stumm vor Verwunderung stand eine Weile
Koch und Gesinde. Die schlaue Siltrun
Hemmte den Spieß und sperrte den Mund auf
Als ob sie nicht minder maaßlos erstaunt sei,
So wohl sie wußte, wer den Goldschmuck
Dem Lachs in den Leib hinunter genöthigt.

Nun wischte der Koch mit der Küchenschürze
Vom blinkenden Schmuck das Blut des Fisches
Und sagte zu Siltrun:

Seltsames Futter
Streut man den Lachsen am Strand von Stromnäs!
Das dachtest du nimmer, herziges Dirndel,
Daß du hundertmal mehr als die Handvoll Münzen
Für den ganzen Fang in dem Fisch uns brächtest!
Nun es schadet dir nichts, der Schatz bleibt dein eigen.
Ich kaufte den Lachs und der Koch des Königs

Nimmt nichts geschenkt, es wär' eine Schande.
Da, nimm ihn zurück.
So sprach er berechnend;
Denn längst schon gefiel ihm das Fischermädel
Und ihr dürftiges Loos nur macht' ihn bedenklich.
Nun wurde sie reich, nun war alles im Reinen.
Nun sollte noch heute die Glückliche hören,
Sie sei die Erkorne des Küchenkönigs.
Von keinem bemerkt in die Küche getreten
Frug laut jetzt der Marschalk:
Was forderst du, Mädchen,
Für dieses Kleinod, das klärlich dein ist?
Minder des Werths, als des Wunders wegen
Wie es her gerieth, und heute gerade,
Wird es der König zu kaufen bereit sein.
Sie zögerte noch. Da zischelte eifrig
Der Koch ihr ins Ohr: Nur keck gefordert:
Des Salmes Gewicht an silbernen Münzen
Und festen Hofdienst als meine Gehülfin.
Doch Siltrun sagte nach kurzem Besinnen:
Herr Marschalk, es kostet drei milchende Kühe
Und die Wiese dazu sie zu füttern und weiden
Für meinen Aetti; für mich statt Aufgelds
Einen Dienst hier als Zofe.
Du redest geziemend
Und forderst verständig; bestellen will ichs
Und Nachricht senden ob es genehm ist,
Versetzte der Marschalk, das Mädchen musternd.
Den Dienst als Zofe dir zuzusagen

Vermag ich allein. Geh flugs dich melden
Bei der Kammerfrau der Schwester des Königs,
Der edlen Yngwa; die gab mir Auftrag
Ihr ein Mädchen zu miethen das munter und flink sei.
Dann die Küche verlassend, eilt' er zum König.
Der kaufte begierig den goldenen Armring;
Doch voll Mißmuth vernahm er die andere Meldung,
Von seiner Schwester, daß Schwanhild noch immer
Nicht gesonnen sei im Saal zu erscheinen.
Auf dem Wege zu Tisch, doch ohne Worte,
Genehmigt er's auch, nur nachlässig nickend,
Als der Marschalk ihn frug ob das Mahl ein Fremdling
Wol theilen dürfe, der dieser Tage
Auf den Schären bei Stromnäs Schiffbruch gelitten;
Er sei dürftig gekleidet, doch klug und sittsam
Und so weltbewandert, daß unten im Wachtsaal
Die dienenden Degen mit durstigen Ohren
Den ergötzlichen Reden des Gastes lauschten.
Daß der Mann einen Hirsch zu Hofe geliefert
Verschwieg der Marschalk. Das ließ sich beim Mahle
Wann die Schüssel erschien weit schöner sagen;
Denn mit dieser gedacht' er sich Lob zu verdienen,
Drum sollt' überraschen das seltne Gericht.
Bald saß nun der Herrscher auf seinem Hochsitz
Und tiefer im Saal um verbundene Tische
Die Führer im Felde, das Hofgefolge,
Auch, dem König entgegen, der Gast aus der Fremde,
Im groben Festrock den Fyga dem Ferskvand
Erst im vorigen Jahr zum Jul verfertigt;

Dann in langen Reihen zur Linken und Rechten
Die dienenden Degen. — Als Durst und Hunger
Die schäumenden Krüge, die vollen Schüsseln
Für's erste gestillt, da hörte man staunend
Was der Marschalk vortrug vom goldenen Funde
Der im Bauche des Lachses verborgen gelegen,
Und als nun der König das kunstvolle Armband
Zum Beschauen vom Hochsitz herunter schickte,
Da reichten's die Recken mit rühmenden Worten
An der Tafel herum, der untadlichen Arbeit,
Dem glänzenden Schliff und dem sinnreichen Schlößchen
Dieser biegsamen Spange Beifall spendend.
Doch die lautesten Lobsprüche fanden die Farbe
Und Feinheit des Goldes. Nun kam es zum Gaste.
Mit der Linken, wie lässig, langt' er's vom Vormann,
Denn er hielt in der Rechten gerade den Zinnkrug
Mit schäumendem Bier. So beschaut' er das Armband
Nur während er trank, wie vertraut mit dergleichen;
Drauf nickt' er ein wenig und gab es dem Nachbarn.
Der König sah das. Spielst Du den Kenner?
Frug er ihn spöttisch, als habest du Spangen
Die an zierlicher Form und Feinheit des Goldes
Sich mäßen mit dieser, in Menge gesehn?
Höflich erhob sich der Held und versetzte:
Verzeih' es mir nicht, o Nordlandskönig,
Ob mein Rock auch gering ist, mich dessen zu rühmen.
Ich saß an der Methbank der mächtigsten Fürsten
Von Elb' und Weser bis unten in Wälschland,
Vom grünlichen Rhein bis zur Grenze der Reußen.

Da schaut' ich sattsam schöne Geschirre,
Preislosen Schmuck und Prachtgeschmeide
Und Ringe vollends vom reinsten Golde
In großer Menge. Ein wackerer Meister
Hat mit löblicher Kunst, ich kann es nicht leugnen,
Die Spange verfertigt; nur war er nicht sparsam
Bei Mischung der Masse mit Silber und Messing,
Hingegen geizig mit seinem Golde.
Dein Urtheil ist keck! rief der König voll Unmuth;
Dein Aug' ist kein Prüfstein; — du scheinst mir ein Prahlhans.
Was hälf' es mir, Herr, war Hildebrants Antwort,
Ein vertheidigend Wort auf den Tadel zu setzen?
So wenig er trifft, ich muß ihn ertragen;
Denn zum Reinigungsspruch fehlt der kundige Richter.
Zwar bin ich erbötig, an kleinem Beispiel
Euch erst lernen zu lassen was lauteres Gold sei,
Ja, die Wette zu bieten, daß besseres wahrlich
Weder ein Recke der Tafelrunde,
Wie reichlich sie auch mit Ringen geschmückt sind,
Noch du selber, o König, aus deiner Kammer
Zu zeigen vermöchtest, und wenn du den Zirkel,
Das Zeichen der Herrschaft, vom Haupte dir zögest.
Doch wer soll, wie gesagt, unbestochenen Sinnes,
Erfahren und — furchtlos vor Dir, dem Fürsten,
Die Wette entscheiden? Ich wüßte hier Niemand.
Du wirst mir zu dreist! rief drohend der König.
Du vernahmst wol noch nichts, als Neuling im Lande,
Von Jormunreks Jähzorn? Mir jückt es im Arme
Um den kecken Kopf dich kürzer zu machen.

Lerne mich kennen, mächtiger König,
So vergehn dir alsbald die bösen Gedanken!
Rief der muthige Gast, keine Miene verziehend;
Denn Vorsicht lehrt' ihn, sich furchtlos zu zeigen,
Ja, die Gefahr herauszufordern
Und beim ersten mal gewandt zu vermeiden.
Nur so war er sicher die sinnlose Wildheit
Des zornvollen Königs in Zukunft zu zügeln.
Bevor ich, so sprach er mit Festigkeit weiter,
Bevor ich erfüllt was der Gott mir befohlen,
Der mein Leben gelenkt, aus dem Lanzensturme,
Aus dem Regen der Pfeile mich gnädig errettet,
Aus hundert Schlachten, aus brennenden Schlössern,
Aus der schäumenden Fluth als mein Schiff mir zerschellte,
Auf dessen Gebot sich die dunkel verborgne
Thür zu der Todtenwelt Tiefen mir aufthat,
Ja, der mir den Leib zu läutern wußte
Von irdischer Schwere um frei von Schwindel
Auf der Brücke Windhelm nach Walhall zu schreiten
Und einherische Helden dort reden zu hören: —
Bevor ich erfüllt was der Gott mir befohlen
Ist, wie jede Gewalt, auch Jormunreks Jähzorn
Machtlos an Mir und kann mich nicht morden.
Die kühnen Worte dem König erwidernd
Bewachte der Held auch die kleinste Bewegung
Des in steigender Wuth bei wortlosem Staunen
Schon Haß und Blutdurst blickenden Herrschers.
Dem stockte die Stimme. Erstickt und heiser
Kam aus der Kehle ein kollerndes Lachen.

Als Hildebrants Nachbarn dies Lachen vernahmen,
Da sprangen sie bestürzt empor von ihren Stühlen
Und je dreie wurden leer ihm zur Rechten und zur Linken.
Köstliche Kurzweil, schrie jetzt der König,
Und harmlosen Scherz verschafft mir dein Schirmherr.
Ihm, der heil dich geführt hat durch Himmel und Hölle
Wird's ein Spaß und ein Spiel sein, den Speer zu fangen.
So redend und rasch hoch aufgerichtet,
In der Rechten den stets auf dem Hochsitz versteckten
Wurfspieß zückend, zielt' er und warf ihn
Nach Hildebrants Brust. Doch wunderbehende,
Wie zuvor schon bedacht, weiß sich dieser zu decken
Mit dem seltsamsten Schild. Wie mit saitenbeschürzter
Zierlicher Worfel gewandte Knaben
Den farbigen Federball fangen im Fluge,
So fing jetzt der Held, in der Faust am Henkel
Den Zinnkrug erhebend, den Zahn des Speeres
Mit der Mitte des Bodens. Das Eisen durchbohrte
Das weiche Metall. Die tückische Spitze
Hatte noch Kraft, auch den Deckel des Kruges
Am Gelenk zu durchlöchern; doch hier erlahmend
Stak sie nun fest. Die zitternde Stange
Mit der Linken ergreifend drehte sie lächelnd
Hildebrant um und hielt nun dem Herrscher
Das gespießte Geschirr auf der Spitze des Schafts hin.
Und mit heiterer Miene, als ob ihm der Mordwurf
Ein schuldloser Scherz unzweifelhaft scheine,
Sprach zum König der Heribrantsprosse:
Meisterlich, Herr, hast du richtig die Mitte

Des Ziels das ich zeigte, den zinnernen Boden
Des Trinkgeschirrs mit der Lanze getroffen.
Bezeugt nun auch Mir daß ich richtig zu zielen
Und treffen verstehe.
So redend trat er
Seitwärts zurück bis an's Ende des Saales,
Zog von der Spitze des Speeres den Zinnkrug,
Rief den Recken am anderen Ende
Zwei Lanzen zu legen über die Lehnen
Zweier Stühle, ließ auf die Stangen,
Am Henkel hangend, den Humpen streifen,
Mit dem Boden nach vorn, und während erbangend
Der Fürst seinen Sessel unter sich fortschob,
Um sich hinter des Hochsitzes hölzerner Brüstung
Wenn es dessen bedürfe duckend zu decken,
Erhob er den Speer mit spöttischem Lächeln
Zur Höhe der Schulter und schoß ihn sausend.
Fest an des Saales hinterste Säule
Zusammt den zwei Stangen sah man staunend
Genagelt den Krug und von neuer Verletzung
Durchaus verschont die schimmernde Scheibe,
Da die Lanze genau im nämlichen Loch stak
Das der König gebohrt. Ein Beifallsgemurmel
Trotzte der Scheu vor dem Zorne des Thronherrn
Und schwoll zum Jubel, als Jormunrek einsah
Gelten zu lassen die Lüge des Gastes
Als hab' er zum Scherz nur nach ihm geschossen,
Sei hier noch das Klügste, und selber klatschte.

Fünfter Gesang.

Es dauerte lang bis das laute Lärmen
Und Laufen im Saal sich endlich legte
Und Mühe hatte der Marschalk Grundtvig
Zu den Sitzen wieder die Gäste zu sammeln;
Denn alle wollten mit eigenen Augen
Sich überzeugen am zinnernen Kruge
Von der hier unerhörten Leistung des Helden.
Doch mit ärgerem Aufruhr in seinem Innern
Kämpfte der König. Die Kunst des Gastes
War erstaunlich genug; aber weit überstieg die
Für ihn, den Fürsten, die furchtlose Ruhe,
Mit Todesgefahr gelassen zu tändeln
Und, kaum geborgen, ihm unerbittert
Die tiefe Beschämung hinweg zu scherzen
Doch eben dadurch nur desto bittrer
Ihn den rasenden Zorn bereuen zu lassen.
Den Sieg zuletzt in der Seele des Herrschers
Gewann im Wirrwarr solcher Bewundrung,
Verdrießlicher Schaam und Schuldempfindung

Das vom schlauen Helden aus langem Schlafe
Im verwilderten Herzen erweckte Gewissen.
Als alle beruhigt rings um die Tische
Sich wieder gesetzt, da sagte der König
Nach schwerem Entschluß ganz schlicht und freundlich:
Du verbindest, o Gast, was die kargenden Götter
Nicht oft vereinigt ausgetheilt haben:
Du bist redegewandt und waffenrüstig.
Du schienst mir vorher in Handelsgeschäften
Hieher verschlagen. So schloß ich denn ferner
Daß du schimmernden Kram aus dem Schiffbruch gerettet,
Aus Messing gemischten Mägdeausputz
Und vergoldeten Tand. Du tadeltest, dacht' ich,
Den theuer bezahlten zierlichen Armreif
Um dann deine Waare bewundern zu lassen.
Das dünkte mir dreist, das hat mich verdrossen
Vom fahrenden Kaufmann im Fischerkittel.
Ja, so täuscht uns ein Kleid! Für klug und tüchtig
Halt' ich dich nun und von guter Herkunft.
Auch hat mir der Marschalk inzwischen gemeldet
Daß Du geliefert den leckeren Braten.
Ein seltenes Wild ist ein Sechzehnender
In unserem Lande und schwer zu erlegen.
So bist du bewährt als wackerer Waidmann
Und solchen such' ich schon längst zum Gesellen.
Der Marschalk fehlte, mir's vorzuenthalten;
Denn fast.... Doch fort mit dem finstern Gedanken
Den du Schlauer so fein zu verschleiern wußtest.
Das vergeß' ich dir nie, das gab dir ein Gott ein.

Mein Zorn ist verraucht und verwandelt in Zutraun.
Nun acht' ich dich würdig, mit mir zu wetten
Ob dein Gold an Güte das unsrige aussticht,
Dich, den Keinem bekannten, Ich, der König.
Hernach erst, Fremdling, will ich dich fragen
Nach Stand und Namen und Stammesgenossen.
Ja, ich wage die Wette. Bin Ich der Gewinner,
Dann sei für ein Jahr mein Jagdgeselle
Und folg' unsrer Fahne im Fall einer Fehde.
Doch erprobt sich klärlich dein Kleinod als besser
Denn dieser Armring, ja, darf sich's an Aechtheit
Und mäßiger Mischung auch eben nur messen
Mit dem kostbarsten Stück aus unserer Kammer —
Das ist ein Stirnreif — dann sei dir's gestattet
Vom besten Kernholz auf unsere Kosten
Ein Fahrzeug zu bauen und bis das fertig
Zur ersehnten Heimkehr, an unserem Hofe
Als Gast zu weilen. Sprich, gilt so die Wette?

Und der Sohn des Herbrant sagte zum Herrscher:
Ich nehme sie an, dafern du geneigt bist
Das entscheidende Urtheil schöpfen zu lassen
Von gerecht und erfahren richtenden Augen.
Ich hörte zu Stromnäs woselbst ich gestrandet,
Und hier wird's bestätigt, es stehe die Hochzeit
In Kurzem bevor, die dich, o König
Mit der minnigsten Jungfrau vermählen solle,
Mit dem letzten Sproß des erlauchtesten Stammes
Der auf Erden gewallt, mit der einzigen Erbin
Nicht der Wölsunge nur, auch der weltbekannten

Erst neulich vernichteten Nibelunge,
Mit der Tochter Sigfrids des Drachentödters
Und seiner berühmten Rächerin Krimhild.
Laß denn Schwanhild rufen die neulich aus Schweden
Als Braut hier einzog. Sie braucht keinen Prüfstein
Zu dieser Entscheidung. Sie schaute wol häufig
In den Truhen ihres Vaters das unübertroffne
Viel beneidete Gold des Niblungenhortes,
Und getrost unterwerf' ich mich ihrem Wahrspruch.
Erst maaß ihn der Herrscher mit Blicken des Mißtrauns.
Doch als Hildebrants Antlitz harmlos heiter
Und fest dies Forschen des Fürsten aushielt,
Da lichtete sich der Argwohn zum Lächeln
Begehrlicher Lust; denn der Vorschlag des Gastes
Kam ihm erwünscht. Wenn die wilde Jungfrau,
Die mit furchtlosem Stolz ihm so fest widerstanden,
Nun aus Frauenneugier, den Fremdling zu hören,
Im Saal hier erschien, wol gar neben ihm Sitz nahm,
Dann konnt' er ja schwelgen in Schwanhilds Anblick
Und die trotzige Schöne in traulicher Nähe
Mit Muße betrachten. Vor seinen Mannen
Gewann es den Schein, als schenke sie willig
Seinem Werben Gehör, und die Hälfte des Weges
War glücklich vollbracht, wenn sie selber den Glauben
An die Brautschaft mit ihm verbreiten geholfen.
Und schon durch ihr Kommen, dachte der König,
Thäte sie's jetzt, da, getäuscht durch Gerüchte,
Der Fremdling geredet, als wär' es unfraglich
Daß man bald schon das Bett uns beiden rüste.

Und sie sagte ja selbst, da sie sinnverwirrend
Holde Verheißung zum Hochmuth mischte,
Ich mög' erwarten, die minnigen Wangen
Entschleiert zu sehn, wann aus freiem Entschlusse
Meinen Saal sie betreten und unter mein Throndach
Sich setzen werde an meine Seite.
So nun fest gefangen ohn' es zu fühlen
In der feinen Schlinge des schlauesten Helden
Rief der Herrscher:
Rask, mein Herold,
Suche geschwind meine Schwester Yngwa
In ihren Gemachern und meld ihr den Auftrag:
Sie solle zusammen mit Sigfrids Tochter,
Der ihr zur Obhut jüngst anvertrauten,
Im Saal hier erscheinen. Schildere Alles
Was du selber vom Gaste gehört und gesehen
Auch unsere Wette, und wie er wünsche
Daß Schwanhild richte. Verschweig' auch das nicht,
Daß vielerfahren und hochbefähigt
Wie ein Götterliebling der Gast erscheine.
Nach geschehenem Spruch würd' ich seine Geschichte
Von ihm begehren.
Und zwiefach ergötzlich,
Fiel Hildebrant ein, wiederhole das, Herold,
Modle ja stets die Mär ein Erzähler
Der nicht Männer allein als Hörer mustre
Sondern auch Fraun zu erfreuen bemüht sei.
Denn wer kann mit der Zunge die Herzen bezaubern
Ohne selbst in der Seele bezaubert zu sein?

Der Herold ging. Da sagte zum Gaste
Der eifrige König:
Tritt in die Kammer
Des Mundschenks hieneben. Wams und Mantel,
Ein passendes Beinkleid von besserem Stoffe,
Ein Leibgewand von sauberem Linnen,
Ein gutes Schwert an ledernem Gürtel
Und jeden Bedarf, meinen dienenden Degen
Dich in allen Stücken gleich auszustatten,
Soll dir unverzüglich aus unserem Zeughaus
Ein Kämmerling bringen. Dein brauner Kittel
Ist zu grob um die Frauen darin zu begrüßen.
Willig gehorchte der Heribrantsprosse
Und während er maaß in der Kammer des Mundschenks
Und aus vielem Gewand das ihm passende wählte,
Auch, in kluger Vorsicht, das breiteste geklingte
Längste und schwerste erlas von den Schwertern
Die man ihm bot, um demnächst den Balmung
In die nämliche Scheide schieben zu können,
Benutzt' er die Muße, in seinem Gemüthe
Zu sinnen auf Listen zum sichern Gelingen
Des schwierigen Werks. Er hatte Schwanhild
Gesehen als Kind; denn er war als Gesandter
Ditrichs von Bern in der Burg zu Santen
Gewesen, umsonst den Sigfrid dort suchend,
Den Herold Huldas nach jenem Verhöre
Im heiligen Hain der Göttin zu Holmgart
Als glaubhafter Zeuge und Mahner begleitend.
Ach, zu spät kam die Mahnung! Der Speer des Meuchlers

Gab dem Sigfrid den Tod am nämlichen Tage.
Doch fand er die Kinder und koste mit ihnen
In der Stunde der Rast vor der Fahrt in's Rheinland
Auf der ihn die Trauermär treffen sollte
Und alsbald auch bewiegen, nach Wälschland zu segeln.
Er hatte der Schwanhild in Huldas Auftrag
Ein Halsband gebracht von baltischem Bernstein
Und sie selber geschmückt mit dem schönen Geschmeide.
Entsann sich die Jungfrau, die sieben Jahre
Um die Zeit wol gezählt, noch jetzt seiner Züge,
So konnte sie leicht ihn mit lautem Rufe
Ueberraschten Erkennens dem König verrathen.
Wie macht' er es möglich, den andern unmerkbar
Sie durch Wort oder Wink bei Zeiten zu warnen?
So grübelt' er nach. —

Die greise Yngwa,
Jormunreks Schwester, die Wächterin Schwanhilds,
Schloß inzwischen mit dieser ein Zwiegespräch also:
O Tochter Sigfrids, du handeltest thöricht,
Nicht dem rettenden Rathe Ramwers zu folgen!
Nun verdenk' ich dir's nicht, daß du mich in Verdacht hast,
Dich, die arme Gefangne nur auszuforschen.
Doch dein Mißtraun ist grundlos. Ich meld' es Niemand,
So klar ich's gemerkt was du klüglich bemäntelst:
Du strebst nur nach Frist und hofft auf Befreiung.
Sprich noch so gleißend, das glaub' ich dir niemals
Daß du Ja sagst in Wahrheit auf Jormunreks Werbung.
Um gramvoll entbehrend als Buhle des Greises
Die schönsten Jahre der Jugend zu opfern.

Armes Mädchen! Aus diesen Mauern,
Weil der König noch lebt, ist kein Entkommen!
Wenn du denn wirklich, erwiderte Schwanhild,
Mitgefühl hegst und es wohl mit mir meinest,
So laß für die Braut deines Bruders mich gelten.
Es ist Götterbeschluß, daß aus unserm Geschlechte
Einst Fürsten hervorgehn die unserem Volke
Das ruhmvollste Reich auf dem Runde der Erde
Ersiegen, bewahren, zum Segen der Welt.
Drum hab' ich als letzte des hocherlauchten
Wölsungenstammes das stolze Bewußtsein
Unentbehrlich zu sein den hohen Gebietern
Die den Lauf der Natur, die Tod und Leben
Und der Herzen geheimste Regung beherrschen.
Ich fühle Bürgschaft mir eingeboren
Daß die himmlischen Mächte mir helfen müssen.
Hier schwieg sie plötzlich. Denn auf der Schwelle
Erschien der Herold. Sie hörten den Auftrag,
Und als ihn Yngwa nun weiter ausfrug
Was er wisse vom Gast, von wannen er kommen,
Wie seine Gestalt sei? und staunend lauschte
Dem Berichte des Rask von der Redegewandtheit
Des Unbekannten im groben Kittel
Der Schiffbruch erlitten am Schärengürtel;
Wie er unverzagt vor dem Zorne des Königs
Den boshaften Speer mit dem Bierkrug gefangen,
Dann in's nämliche Loch auf Saaleslänge
Das Trinkgeschirr selbst zu treffen verstanden
Mit Jormunreks Jagdspieß: — da hatte die Jungfrau

Die größeste Mühe, ihr Herz zu meistern
Und nicht zu jubeln vor jäher Freude.
Ein herrlicher Held, ein Himmelsgesandter
Nahte bereits, aus der Noth sie zu retten;
Unzweifelhaft war's! Doch sich klüglich bezwingend
Sagte sie kühl:

Geh, melde dem König,
Mir schiene sein Gast nur ein gieriger Gaukler
Der erpicht auf Gewinn ihm die Wette geboten;
Doch sei ich bereit zum richtenden Spruche
Unter dieser Bedingung: In deutschen Landen
Komme bei Tafel den Königstöchtern
Unter dem Himmel der Herrscherbühne
Ein vergoldeter Stuhl zu; auch Ich bestünde
Auf solch' einen Sitz, an der Seite Ungwas,
Die sich neben dem König niederlasse.
In's Gemach wo die Männer beim Methe saßen
Einzutreten ohne dies Thronrecht
Entschlösse sich nimmer der Nibelunge
Und erlauchten Wölsunge letzter Sprößling,
Die Tochter Krimhilds, der ruhmgekrönten,
Und des Sigmundsohnes, des göttlichen Sigirid,
Des Besten den jemals ein Weib geboren,
Der die alte Erde zu Ehren gebracht hat
Und erfüllt mit Stolz, als Fußgestelle
Solchem Dasein dienen zu dürfen. —

Jormunrek hörte mit innerem Jubel
Den Herold bestellen die stolze Antwort
Und rasch ward befolgt was er hastig befahl

Zur Gewährung des Wunsches der Wölsungentochter.
Die Meldung vernahm in der Kammer des Mundschenks
Auch das horchende Ohr des Heribrantsohnes.
Er hörte sich gern einen gierigen Gaukler
Von Schwanhild gescholten; denn er durchschaute
Die täuschende List und sein Herz frohlockte.
Doch den maaßlosen Stolz auf Mutter und Vater
Vernahm er besorgt und bang erseufzend.
Ob auch richtig berechnet, den König zu reizen
Und den Freier zugleich mit Frauenehrfurcht
Zu geziemender Scheu im Zaume zu halten, —
Doch gewiß auch von Herzen kam ihr der Hochmuth.
Gemeldet vom Marschalk, dem dienende Mädchen,
Auch die Fischerin Siltrun, im Festkleid folgten,
Geführt von Yngwa, der Schwester des Fürsten
Die ein Purpurgewand und im weißen Haare
Ein Diadem trug von dünnem Goldblech,
Ueberschritt nun Schwanhild die Schwelle des Saales,
Sie im schlichten Reitkleid, das Antlitz verschleiert.
Sie trat, sich verneigend, dem Throne näher,
Erstieg seine Stufen und sagte, noch stehend:
Herr Vetter — als Fürst und Volksbeherrscher —
Du mußt schon verzeihen, daß wenig ziemend
Im festlichen Saal auf dem Fürstensitze
Meine Kleidung erscheint. Nicht Mich verklage
Ob mangelnder Kunde wie Königstöchter
Das Männergemach betreten müssen,
Sondern ein Schicksal das schaamlos vergessen
Wie der bestgebornen zu leben gebührt.

Damit ließ sie sich nieder, neben sich Yngwa,
Durch diese getrennt von Jormunreks Thronstuhl,
Bevor noch der Herrscher, der sich erhoben,
Selbst wieder saß, und sagte dann ferner
Noch ehe der König antworten konnte:
So laß nun den Goldschmidt und fahrenden Gaukler —
Denn beides scheint er nach deiner Botschaft —
Sein gepriesenes Kleinod zur Prüfung zeigen.
So redend schlug sie zurück ihren Schleier
Und Jormunrek schaute die Augen der Jungfrau,
Doch nur einen Moment; denn im innersten Marke
Erschütterte ihn ihre blendende Schönheit
Und er schaute wie scheu und beschämt zur Erde.
Das furchtbare Funkeln der Feuerseele
Die das blumige Blau dieser Augen durchblitzte
Erweckt' ihm nicht Lust und Liebesverlangen
Sondern heimliche Angst die das Herz ihm beengte
Und ein brennendes Weh, als wär's ein Verbrechen
Dies Göttergebild für sich zu begehren.
Sich zu wohl nur bewußt des verwirrenden Zaubers,
In der eiteln Freude, ihn auszuüben,
Geflissentlich schwelgend, durchschweifte Schwanhild
Den ganzen Saal mit den siegenden Augen.
Ein Murmeln durchlief die Reihen der Männer,
Doch Niemand vermochte dem Blicke des Mädchens
Wann er ihn traf mit dem seinen zu trotzen.
Da winkte der König. Die Kammer der Mundschenks
That ihre Thür auf — und Todtenstille
Entstand im Saal durch den seltsamsten Anblick.

Wie so eben erst Nichts als der Niblungentochter
Seelenversengende Sonnenaugen
So völlig gefesselt Fürst und Gesinde
Als decke die Nacht mit dichtestem Dunkel
Gestalten und Dinge und diese zwei Sterne
Von brennendem Glanz verbrauchten restlos
Für sich nur die Sehkraft der ganzen Versammlung:
So war es nun wieder in anderer Weise.
Doch übten die Blendung nicht Hildebrants Blicke
Die regungslos fest auf Schwanhild ruhten,
Noch wirkte das Wunder ein lebendes Wesen.
Es geschah durch den Glanz zweier glührothen Punkte,
Auf der linken Hand des Helden leuchtend
Als habe die Hand zwei Augen erhalten.
Auch waren es wirklich zwei wehgewohnte
Und grausliche Augen, von erbsengroßen
Rubinen gebildet und boshaft blitzend
Im Kopf eines Schlängleins von Gold das im Schlunde,
Rückwärts geschwungen, den eigenen Schweif hielt.
Den Antwaranaut, den Unheilring Niblungs,
Hatte der Held sich zu wirksamer Hülfe
An die äußere Fläche der Hand geflochten
Mit der Schnur aus Haar vom Haupte Krimhildens
Daran er den Ring auf der Reise ins Nordland,
Verheißnem getreu, um den Hals getragen.
Nun hielt er die Hand in der Höhe des Kinnes
Gefäustelt vor sich, die funkelnden Steine
Dem König zeigend auf den er zuschritt.
Beim ersten Blitze der Blutrubine

Erkannte die Jungfrau ihr Kindheitswunder,
Den am Finger der Mutter einst festgewachsnen
Berühmten Ring den herunter zu streifen
Sie damals umsonst so häufig versucht.
Und unwiderstehlich wie stürzende Fluthen
Ueberschwemmte plötzlich die Seele Schwanhilds
Ein Lichtmeer von lieben und leidvollen Bildern.
Wie ein greifbares Wahnbild, so wuchs nun wieder
In den funkelnden Ring ein ihn füllender Finger;
Der setzte sich fort zur fein geformten
Aber vollen Hand, zum erhobenen Arme,
Zur ganzen Gestalt ihrer stolzen Mutter,
Und erneut wie damals beim Abschiednehmen
Blickten sie an die blauen Augen
So lebenslustig als leuchtend von Liebe;
Ja, den Scheitel umliefen ihr leise Schauer
Als berührt' ihn auch jetzt der beringte Finger
Der segnenden Hand. Ach, war denn Krimhilde
Im unsäglichen Schmerze so schmächtig geworden
Sich dies glänzende Kleinod entgleiten zu lassen
Das ihr damals so knapp saß? Oder kam's nur vom Knochen,
Vom Scheiterhaufen? — Nein, den leuchtenden Schimmer
Hätt' es verloren im Leichenbrande.
Weh! gräßliches Bild! Wenn nun grausam die Beute
Ein gieriger Kriegsknecht der göttlichen Krimhild
Sammt dem Finger gelöst vom lebenden Leibe?
So stritten sich fruchtlos tausend Fragen
Vor der zaubergezügelten Zunge um Zutritt
Und, von keinem gesehn als vom Sohne Herbrants,

Rollten herab von den reizenden Wangen
Heiße Tropfen heller Thränen.
Wie schwebend bisher auf gespenstischen Schwingen
Schien allein durch die Luft das leuchtende Kleinod
Ihr näher zu treten, von Niemand getragen;
Denn die Zaubergewalt der Erinnrung verzehrte
Die ganze Umgebung im Geiste Schwanhilds.
Erst jetzt, rasch gefaßt, befand sich die Jungfrau
In Drontheim wieder, umdroht von Gefahren,
Und vermochte nunmehr auch den Mann zu bemerken
Der sich hier in der Fremde so fragenswürdig
Durch dies theuerste Pfand ihr, der Tochter, empfahl.
Nein, Er, der es trug und so sicher vertrauend,
So fest aushielt ihr forschendes Auge,
War kein gieriger Räuber des goldenen Ringes,
Nicht Er der Mörder ihrer Mutter.
Die gedrungne Gestalt voll geschmeidiger Stärke
Und wenig mehr als mittleren Maaßes;
Diese mächtige Stirn voll stolzer Mannheit
Und hoher Gedanken, von dunkelbraunem
Gelock umrahmt das mit lichterem Reife
Nur um die Schläfen der Herbst beschlichen:
Diese großen graublauen Augen,
Klar wie der Tag und klug ohne Tücke;
Diese kühne Nase mit feinen Nüstern,
Mitnichten entstellt durch die Narbe des Schwerthiebs
Ihrer Wurzel entlang auf der linken Wange
Und mäßig gebogen; der Mund, wie gemodelt
Zum Wohllautquell gewinnender Worte: —

Das Alles erschien ihr zu schön und edel
Um nicht sogleich mit gläubiger Seele
Den Erlöser in ihm zu sehn und zu lieben.
Das war mehr als die Schönheit die als ein Geschenk nur
Von der Mutter Natur dem Menschen zu Theil wird,
Auch mehr als nur Erbtheil von edeln Ahnen.
Die Wohlform war's die nur selbst erworbne
Innere Anmuth dem Antliz aufdrückt,
Das in harter Prüfung erlangte Gepräge
Vom Götterstegel besonnenen Geistes
Der in schwerem Kampfe die Kunst erschwungen
Auch im wildesten Wirrwarr ein heiliges Walten
Der ewigen Ordnung zu ahnen und ehren,
Durch das Toben der Hölle die Töne des Himmels
Noch klingen zu hören und klaren Herzens
Den Staubweg zu schreiten, zu jeglicher Stunde
Zu sterben bereit in stolzer Gewißheit
Auch im ewigen Schlaf und nach hundert Geschlechtern
Am Werke der Zucht noch wie wachend zu wirken
Und so ruhig genießend am Rand der Vernichtung
Dies Leben zu lieben mit all seinem Leide.
Sie **dachte** nicht so; nur ein Darben und Dürsten
Ihrer tiefsten Natur durchthaute nun plötzlich
Unfaßlich ersehntes mit seliger Fülle; —
Wie kein blickendes Auge die Blätter besitzen
Und doch wohlig durchwärmt sich wenden zum Lichte
Das sie durchströmt mit belebendem Strahl.
So schwoll nun empor im Herzen Schwanhilds
Ein frohes Gefühl daß zu freudigem Feste

Ihr schmerzvoll Dasein sich schmücken wolle
Nun ihr diesen Helden der Himmel gesandt.
Und sie kannte, sie kannt' ihn aus Kindheitstagen,
Sie entsann sich des Halsbands, des honigfarbnen
Das er ihr geschenkt, doch ein schändlicher Wiking
Ihr kurz darauf schon vom Halse gerissen.
Ja, sie schaute wieder wie nochmals geschehend
Und gegenwärtig das kleine Wunder
Das die Diener sowohl als sie selber damals
In Staunen versetzt. Verstockt und mürrisch
War sonst ihr Bruder, der kleine Sigmund
Gegen fremde Gesichter, so freundlich sie thaten,
Noch immer gewesen; doch kaum gewahrte
Der Kleine damals den Ditrichsboten,
So kam er gerannt und reckte die Aermchen
Entgegen dem Gast der ihn gern auf den Arm hob,
Das jauchzende Kind liebkost' und küßte
Und nur mit Mühe dem Knaben das Mitgehn
Zu wehren wußte als er hinwegzog.

Das erneute sich alles der Niblungentochter;
Nur den Namen des Mannes fand sie nimmer;
Denn die furchtbare Mär vom Tode des Vaters
Und ihr leidiges Loos, dem Vaterlande
Gleich darauf durch Räuber entrissen zu werden,
Hatten zu bald nach Hildebrants Botschaft
Verlöscht dies Erlebniß der letzten Glückszeit.
Das wußte sie aber: ein Wink für sie war's,
Auf Hülfe zu hoffen, doch stumm und heimlich,
Daß der schlaue Held ihr das goldene Schlänglein

Mit den strahlenden Augen entgegenstreckte.
Doch der König begann:
Wenn das Gold so gut ist
Als diese zwei Steine erstaunlich funkeln,
Dann ist wol die Wette für dich gewonnen.
Doch nun lege den Ring vor der Richterin nieder
Die du selber gefordert; sie fälle den Spruch.
Schon lagen jetzt schimmernd auf silberner Schüssel
Jene Spange sowohl die Speerwurf und Wette
Herbei geführt, als Baugen in Fülle
Von den Recken im Saal, auch Fingerringe,
Weiblicher Schmuck und das Stirngeschmeide
Der verstorbnen Gemahlin des Männergebieters.
Langsam ihn lösend legte auf diese
Hildebrant nieder den Ring des Niblung
Sammt dem Bande von Haar vom Haupte Krimhildens.
Der geschäftige Herold erhob die Schüssel
Und stellte den Schatz auf die Scharlachdecke
Mit der auf des Herrschers erhöhter Bühne
Der breite Brettrand der Brüstung belegt war.
Da prüfte nun Schwanhild erst Glanz und Schwere
Der anderen Stücke, zumal des Stirnreifs,
Im Lichte sie wendend, ein jedes wägend
In der hohlen Hand, sie zum Auge erhebend
Und scharf beschauend. So schied sie das Krönchen
Vom übrigen aus als das ächteste, feinste,
Und nun erst nahm sie den Ring des Niblung
Mit leichtem Zittern der zarten Finger.
Ihr flimmert's vor Augen — Die Schnur ist geflochten

Aus blondem Haar — Ein Haupt nur auf Erden,
Das der göttlichen Krimhild, trug solches Goldroth.
Kaum hat sie die Kraft, den Krampf zu besiegen
Der ihr zuckt in der Hand, zu zärtlichem Kusse
An die Lippen zu legen dies Liebesdenkmal.
Doch tapfer bezwingt sich die Tochter Sigfrids
Um nun ruhig prüfend den Ring zu betrachten.
So nahm sie das Wort nach kurzer Weile:
Vernimm denn mein Urtheil, Nordlandskönig:
Von euern Schätzen auf dieser Schüssel
Ist an mäßiger Mischung, gediegener Masse,
An Werth und Bildung bei weitem das beste
Dies Diadem von dänischer Arbeit
Das vor hundert Jahren gehämmert wurde.
Vollkommen richtig! rief der König.
Höchst wundersam! Wie kannst du das wissen?
Wer viel gesehen, besitzt Erfahrung,
Erwiderte sie und sagte dann weiter!
Es darf sich vergleichen an Glanz und Farbe
Dem Winlandgolde das Sigfrid werth hielt
Des nächsten Rangs nach dem Niblungenhorte.
Doch vom lautersten Rheingold das Regins Rathschlag
Aus Fafners Schatz meinem Vater verschaffte
War das beste nicht besser als dieser Rubinring.
So wäre die Wette für dich gewonnen!
Rief der Herrscher. Das Schiff zur Heimkehr
Laß dir nun zimmern, ich zahle das Werk. —
Jetzt, Krö, mein Mundschenk, setze den Meth auf
Und gib ihn dem Gast in vergoldetem Trinkhorn.

Rast, stell' ihm den Stuhl eine Stufe höher,
Uns gegenüber; setz' ihm ein eignes
Tischchen auch vor. So durchtönt seine Rede
Besser den Saal und jeder sieht ihn.
Ich gedenke den Fremdling nun auszufragen
Und er gibt uns gewiß ergötzliche Mär.
Das Befohlne geschah. Seine goldene Schaale
Die der Mundschenk gefüllt mit feurigem Methe
Erhob der Herrscher, Hildebrande
Freundlich nickend, trank sie zur Neige
Und rief:
Sei gegrüßt! Nach gramvollem Unstern
Mögen die Götter dir Freude gönnen,
Auch, wenn's schicklich und gut ist, Gedeih'n des Geschäftes
Von dem dich die Winde nach Norweg verwehten.
Nun thu mir Bescheid, und deine Geschichte
Erzähle mir dann. Wer ist dein Erzeuger?
Wie heißest du selbst? Wo liegt deine Heimath?
Wer beherrscht sie als Fürst? Wie nennt sich der Volksstamm?
Wie dein Vatergeschlecht? Von wannen verschlagen
Und wessen bestrebt litt'st du Schiffbruch bei Stromnäs?
Das alles berichte nun redlich und wahrhaft.
Doch erlaub' ich dir's gern, mit eignem Erlebniß
Auch erbauliche Mären bunt zu vermischen
Die du sagen gehört, von siegreichen Helden,
Von grimmigen Fehden und grausen Gefahren,
Von jäher Leidenschaft, lieblichen Jungfraun,
Von Schicksal und Schuld und erschütterndem Fall.
Wir wohnen entfernt von anderen Völkern

Und erfahren nur selten, wie dort auf des Festlands
Weiterem Kampfplatz die Könige wechseln
Und die Reiche stürzen in rastlosem Sturm.
So vernehmen wir denn in unserem Nordland
Jede Nachricht und neue Kunde
Doppelt dankbar mit durstigem Ohr.
Nach mäßigem Trunk vom bräunlichen Methe
Sprach zum Herrscher der Herbrantisprosse:
Heil dir, Jormunrek! Lange Jahre
Gerecht und weise des Reiches zu walten
Läutre dein Herz der Himmelskönig
Und bescheide zum Lohn dir das lenkende Schicksal
Für den seltensten Sieg, den über dich selbst;
Denn ob seine Fügung auch ewig feststeht,
Es beschenkt nach Verdienst, verdammt nur die Schuld
Und schöpft sein Gebot aus dem was du bist. —
O Nordlandskönig, genügen kann ich
Der regesten Neugier und Niemalsvernommnes
Euch allen erzählen. Doch mußt du verzeihen
Wenn ich schon im Beginn zu geizen scheine
Mit freier Antwort. Die erste Frage,
Nach meinem Vater, die fordere jetzt nicht,
Obwohl ich ihn weiß, erwidert zu hören.
Für Heimath, Geschlecht und Herkunft schließen
Auf gemessene Frist den Mund mir die Frauen
Die jüngst mir gehalten die Huldverheißung
Die sie weiland gaben an meiner Wiege.
Ich lauschte den Lippen des leiblosen Hauptes
Bei der brausenden Esche am Brunnen der Urd.

Gar heiligen hohen und heimlichen Auftrag
Erhielt ich dort wie in Helas Behausung
Und droben in Walhall in Wodans Palast.
Der Nordlandsherrscher verhielt den Athem.
In seinem Gemüth erweckte die Mahnung
Gerecht nun und weise des Reiches zu walten
Und sich selbst zu besiegen, umsargte Träume
Weit schönerer Zeiten aus ihrem Scheintod,
Wie Sonnengluth im versenkten Saamen
Den umschlossenen Keim aus kaltem Schlafe
Erwärmend weckt und zum Wachsen aufruft.
Dann mischten sich aber in seinen Mienen
Mit dunkelm Verdacht und deutlichem Zweifel
Gespenstische Furcht und gespannte Neugier.
Nach einigem Sinnen begann er und sagte:
Mir schwindelt, Fremdling! Ein Schwarm von Fragen
Wird wach gerufen von jedem Worte
Das wie ernst gemeint aus deinem Munde
Um Glauben wirbt, derweil es Wunder
Zu Wundern häuft die unerhört sind.
Am Brunnen der Urd bei der brausenden Esche,
Auch lebenden Leibes in Helas Behausung
Und droben in Walhall in Wodans Palaste
Gewesen zu sein behauptest du wirklich?
Ja du habest, sagst du, gehört und gesehen
Einen Kopf ohne Rumpf der noch reden konnte?
Und Du, dem diese undenkbaren Dinge
Aus besonderer Gunst die Götter gegonnen,
Du hast keinen Namen der nennbar wäre?

Gedulde dich, Herr, war Hildebrants Antwort.
Schon spiegelt dein Auge die ersten Spuren
Der Herzensregung die Hoffnungsrecht gibt
Daß auch Dir nicht umsonst mich die Götter gesendet.
Erfüllt sie sich ganz, so wirst du erfahren
Die Wahrheit der Wunder, der eben erwähnten.
Dann erlang' ich vielleicht zuletzt auch Erlaubniß
Dir meine Herkunft frei zu enthüllen
Und zu lösen das Räthsel, warum ich gereist bin
In dies rauhe Land. Nun lausche ruhig.
Nornegast lautet der löbliche Name
Der am Tag der Geburt mir beigelegt wurde.
Kaum begrüßt' ich die Welt mit dem ersten Wehruf
Den das Leben uns lehrt, an der Schwelle schon leidvoll,
Da bemerkte die Mutter plötzlich inmitten
Der Kindbettkammer drei königlich hohe
Frauengestalten. Sie blickten nicht freundlich
Noch blickten sie zürnend. Die hehren Züge,
Erzählte die Mutter, waren wie Marmor,
So schattenlos schön und so schauerlich steinern,
So faltenlos voll und so blaß doch und farblos
Als wären sie jung seit tausend Jahren,
Als wüßten sie längst das Weltgeheimniß
Doch sei es nicht werth, sich darüber zu wundern;
Als hätten die Lippen noch niemals gelächelt
Noch die Augen geweint; als wäre dem Wunsche
Gleich verfehmt ihr Herz wie der Furcht und Hoffnung,
Als kännt' es nur Nöthigung, niemals Neigung.
Da wichen die Wände. Nach Osten und Westen,

Nach dem sonnigen Süden, dem nächtlichen Norden
Schoß in die Ferne der schimmernde Faden
Den die Eine spann, die Andere spulte,
Die Dritte geschäftig der drohenden Scheere
Geöffnete Schneiden schnell durchgleiten
Und laufen ließ über Länder und Meere.
Die obere Schleife schlang sie um's Mondhorn
Daß der Faden durch Walhall wiederkehrte,
Am Brunnen der Urd um den brausenden Wipfel
Der uralten Esche die untere Hälfte.
Sie dehnt' ihn von dort hinunter in's Dunkel,
In die graufige Tiefe des Todtenreiches,
Ja, feuergefestet, an Helas Heerdgluth
Gar dicht vorüber und zog ihn dann rückwärts
Empor aus der Nachtwelt der nichtigen Schatten
Zu den Marken der Menschen im Garten der Mitte
Um sein Ende zu binden an's Haus der Geburt.

Indem so die Dreie die Spindel drehten,
Den Faden spulten und fernhin spannten,
Redeten sie, der Reihe nach wechselnd.
So ließ sich vernehmen die erste Norne:

Der Stern der dort steht und die Stunde verwaltet
Ist das Flämmchen des Ruhmes. Flachs ist am Rocken
Von ächtester Art, seit Altern veredelt,
Gefügig und fein die Finger durchgleitend,
Nicht schevig noch knick. Ich schenke dem Knaben
Mit erblicher Kraft und niemals erkrankend,
Mit Augen des Adlers, mit Ohren des Maulwurfs,
Geschmeidig und schmuck in schmerzliche Engen

Einzufahren. Findet er Furten,
Geht er hervor verfeinert, gefestigt,
Aus Leiden und Noth, so laden die Nornen
Zu gast ihn am göttlichen Geisterbrunnen.
Nun modle dazu sein Gemüth, o Mutter,
Und Nornegast sei der Name des Kindes.
Doch merke noch eins und ermahne den Knaben
Wann sein Sinn gereift, es redlich zu halten.
Er wisse und wachse hinein in den Namen;
Doch nicht vor der Welt im gewöhnlichen Leben
Vernutz' er ihn schon. Da nenne auch er sich
Nach dem Vater des Vaters. Doch wann sich erfüllt hat
Was Wir an der Wiege heut ihm geweissagt
Und er wirklich genossen der Nornen Bewirthung
Am Schwanenweiher: — im schwierigen Werke
Dem er dann verlobt ist mit Leib und Seele
Muß er gänzlich verleugnen die Larve des Lebens
Und den sterblichen Stamm auf dem sie entstand.
Da gelte nur Das, was vom ewigen Geiste
Sich beseelend gesenkt auf den Sohn des Staubes.
Ob auch Neugier ihn dränge, Noth ihn bedrohe,
Da nenn' er sich nirgend und niemals anders
Als nach unserm Befehl, und bis alles erfüllt ist
Sei Nornegast nur der Name des Manns.

So ließ sich vernehmen die zweite Norne:
Der Stern der dort steht und die Stunde verwaltet
Ist ein Fünkchen vom Feuer der furchtlosen Vorsicht.
Denn rasch von der Spindel rollt auf die Spule
Glänzend und glatt der glückliche Faden.

Er wickelt sich schlicht, nie verwirrt und verschlungen
Noch zu Knoten geschürzt. Ich schenke dem Knaben
Beben der Welt von banger Geburtswehn
Grausigem Krampf und große Kriege.
Ich leg' ihm das Loos, durch verwüstete Länder,
Zerstörte Städte, stürmende Meere
Gewundene Wege voll Noth und Wagniß
Und lähmender Schrecken durch's Leben zu schreiten.
Ist er aalglatt entschlüpft auch den schlimmsten Gefahren
Die sein mannhafter Muth ihm zu meiden verboten;
Hat ihm alles was schädigt einzig die Schärfe
Verschlagener List und Schlauheit geschliffen
Und den Geist ihm bewaffnet mit göttlicher Weisheit
Wo die Leidenschaft nahte: dann laden die Nornen
Den Trefflichen ein zu trinken vom Urquell
Der da stillt allen Durst nach der Dinge Bedeutung.
Dazu bild' ihn auf's beste Du die ihn geboren
Und Nornegast sei der Name des Kindes.

So ließ sich vernehmen die dritte Norne:
Der Stern der dort steht und die Stunde verwaltet
Ist das Zeichen der Hoffnung und zündet im Herzen
Nach Zielen der Zukunft das Streben der Zucht.
Denn fest von der Spule spannt sich der Faden
In jegliche Ferne und ungefährdet
Schnellt er dahin durch die zwiefache Schneide
Der schärfsten der Scheeren. Ich schenke dem Knaben
Neben der Bahn, halb verborgen in Büschen,
Im Schilfe der Moore mit schaukelndem Boden
Tanzen zu sehen die täuschenden Flämmchen

Die so lockend beleuchten, hier lauteren Goldes
Unermeßlichen Hort, da minnige Mädchen,
Reizend geschmückt und mit schmachtenden Augen.
Feit er den Geist vor dem Fieber des Goldes
Und sammelt sich lieber, sorgenlustig,
Mit mannhafter Mühe mäßigen Reichthum;
Hält er die Bahn und biegt nicht buhlend
Neben hinaus; bezwingt er die Neigung
Der trunkenen Lust mit treuester Liebe;
Besteht er siegreich mit starker Seele
Die süße Versuchung reizender Sünde:
Dann leb' er der Nachwelt; dann laden die Nornen
Den Getreuen zu gast zum Getränke der Götter,
Daß er heilig bewahre die höchste Weisheit
In seinem Stamm, bis die Stunde gekommen
Dem Volke der Völker die Fessel zu lösen
Und zuende geträumt ist der trostlose Traum.
Du birg nun alsbald im besten Gewahrsam
Als das köstlichste Gut deines Kindes die Kerze
Die neben dir brennt. Wann sie niedergebrannt ist
Erlischt mit dem Lichte zugleich sein Leben.
Doch nicht Fluthen noch Flammen noch Flüge von Speeren
Noch des Meuchlers Mordstahl vermögen die Tage
Deines Kindes zu kürzen bevor von der Kerze
Auch ihr Stümpfchen zerlodert in Staub und in Luft.
Das schenk' ich, o Frau, der Frucht deines Schooßes
Und Nornegast sei der Name des Kindes.

Drauf sangen die Drei zusammen also;
Was einst war, was nun wird, was da wünscht einst zu werden,

Wir verbanden's gebietend im Neugebornen,
Daß es steigernd und stärkend zum irdischen Staube
Noch hinunter einst wirke als Weckruf aus Walhall
Wann hundert Geschlechter nach ihm entschlafen
Und längst nur im Liede sein Name noch lebt.
Sie schwebten empor und waren verschwunden
Wie beim Nahen der Sonne die Nebel der Nacht.
Nicht lässig ergriff den Leuchter und löschte
Meine Mutter die Kerze. Ein kostbares Kästchen
Von silberbeschlagenem Sandelholze
Stand neben dem Bett auf dem zierlichen Nachttisch
Das mit Edelsteinschmuck und güldnem Geschmeide
Mein fürstlicher Vater zu füllen verheißen
Wenn den Erbsohn ihr Schooß ihm als Erstling schenke.
Drin barg sie nun sorgsam, auf Sammt gebettet,
Die Kerze von Wachs, mit den weichen Kißchen
Darunter Smaragde ruhen sollten,
Unzerbrechbar umhüllend die halb schon verbrannte.
Auch fernerhin folgsam erfüllte sie alles
Was die Frauen gesagt. — So fraget mich nimmer
Nach meiner Heimath, nach meiner Herkunft,
Noch fordert von Mir daß ich Vater und Mutter
Mit Namen euch nenne. Es muß euch genügen
Daß ich Nornegast heiße und Niemande früher
Den sterblichen Stamm von dem dieser Staubleib
Ein Trieb ist, vertraun darf, als bis ich getreulich
Den befohlenen Auftrag zuende geführt.
Doch verlangt's dich, o Fürst, mir ferner zu lauschen,
So bin ich bereit. Getreu zu berichten

Was ich als Mann bemerkenswerthes
Mit erlebt' und erlitt, dazu hab' ich Erlaubniß,
Das Recht, den Beruf. Doch mein Reichthum an Mären
Erschwert mir die Wahl. Was wünscht ihr zu wissen?
Was reizt eure Neugier? Was jemals vernehmlich
Durch den Mund der Menschen die Sage gemeldet
Von großen Geschichten, erschütternd und grausig,
Weiß Ich zu erzählen als Augenzeuge.
Von den Enkelsöhnen der Enkelsöhne
Der mit mir gebornen birgt die Gebeine
Schon alle zumal die gemeinsame Mutter.
Denn ob ihr auch meinet, ich sei kaum der Mitte
Der Mannheit vorbei, — recht müde schon bin ich
Noch länger im Kästchen die Kerze zu lassen
Und ersehne das Zeichen, sie anzuzünden.

Sechster Gesang.

Mit Blicken der Scheu und bänglichen Schauern
Betrachteten alle den seltsamen Fremdling
Als frügen sie sich, ob ein Traum sie betröge.
So waltete nun geraume Weile
Lautloses Schweigen. Das nutzte Schwanhild
Den Fragen des Fürsten zuvorzukommen
Und den Reden des Gastes die Richtung zu geben.
Den stillen Saal durchklang ihre Stimme
So sicher und fest und so seelengewinnend
Wie die minnige Maid sie zu modeln pflegte
Wann unwiderstehlich ihr stürmischer Wille,
Das entrissene Recht der Fürstin fordernd,
Das Gebot verbarg im Schleier der Bitte.
O Nornegast, rief sie, was liegt uns wol näher
Als der Wunsch der Neugier, genau zu wissen
Von wannen und wem dies Wunderkleinod
Das wie lebend leuchtet, zu Dir gelangt ist?
Da versetzte der Held: O Sigfridstochter,
Dein Wort berührt als Wünschelruthe

Den besten Bohrpunkt, den Born der Sage
In sprudelnder Fülle springen zu lassen.
Kaum das vorderste Glied meines Zeigefingers
Faßt dieser kleine glänzende Zirkel,
Und doch ist der Ring mir gleichsam der Rahmen
Eines weltumspannenden Zauberspiegels
Der ein unermeßlich Gemälde einschließt
Von Himmel und Erde und Höllenabgrund,
Von der ewigen Fehde der Fürsten des Lichtes
Mit den furchtbaren Mächten der finsteren Tiefe,
Vom Ringen der Menschen um Ruhm und Reichthum,
Von Minnewerben und Missethaten
Und hingeschlachteten Heldengeschlechtern.
Wollt' ich erzählen in Zeitenfolge
Wen mein Ring geschmückt vom Tage der Schmiedung
Und was er geschaut an Schicksalswechseln:
Ich könnte wol dreimal auf Drontheims Werften
Von den Spanten empor bis zur Spitze des Mastes
Ein Meerschiff bauen und Ihr mir beim Methe
So lange das währt' allabendlich lauschen, —
Ich brächte die Mär noch nicht bis zur Mitte.
Ich berichte darum von allem nur Eines,
Das letzte Geschick das ich schaudernd erlebte:
Wie dies glänzende Kleinod beständig begleitet
Der Niblunge Noth. So vernehmt ihr zuletzt auch
Wie Nornegast kam zum Antwaranaut. —

Im Mittag der Macht stand der Reichezermalmer,
Die Göttergeißel. Auch Gibichs Söhne
Zahlten den Zins nun für Etzels Verzeihung

Nachdem sie gewagt zu den Waffen zu greifen
Doch, als dann die Horden des Hunnenbeherrschers
Zahllos genaht, noch bei Zeiten verzichtet
Auf den fruchtlosen Kampf und sich Frieden erfleht.
Da starb Frau Helche, die stolze Gemahlin
Des Weltgebieters. Zu werben beschloß er
Um Sigfrids Wittwe. Zu seinem Gesandten
In's Rheinland erwählt' er Rüdigeren,
Den edeln Grafen der östlichen Grenzmark
Der zu Bechlarn saß in der Burg an der Donau.
Ich theilte damals mit anderen Degen
Dietrichs des Berners dessen Verbannung.
Denn Dietrichen hatte nach Ditmars Tode
Sein Oheim Ermanrich um sein Erbe,
Den Thron des Vaters, ruchlos betrogen
Und Wir dem Räuber, hastig gerüstet,
Mit schlechtem Glücke die Schlacht geliefert.
So wartete nun auf die Wendung des Schicksals
Zu siegender Heimkehr an Etzels Hofe
Mein edler Gebieter. Als Rüdigers Botschaft
Etzel befahl, da forderte Dietrich
Mich heimlich auf, mit dem Heirathsgesandten
Ins Rheinland zu reiten, um richtige Kunde
Von allem was göhre in deutschen Gauen
Und in Wälschland zumal unterweges zu sammeln.
Der Markgraf sei willig, mich mitzunehmen
Als kundigen Führer und wohlerfahrnen
Arzt der schon oft an Etzels Hofe
Eine Krankheit geheilt durch das richtige Kraut.

Als Gunther in Worms die Werbung begierig
Gut geheißen trotz Hagens Warnung,
Weil Rüdiger ihm den ganzen Reichthum
Des jetzt noch Krimhilden gehörenden Hortes
Zu lassen schwur, wofern er die Schwester
Zu erhören bewöge den Hunnenkönig,
Da zogen wir weiter. Denn Sigfrids Wittwe
Weilte gramvoll, den Brüdern grollend,
An anderem Ort und bethaute da täglich
Die Aschenurne des theuern Todten
Mit trostlosen Thränen. Schon manche Truhe
War leer geschöpft vom Niblungenschatze
Um stets größer zu bau'n um das Grabgewölbe
Die dämmrigen Säle und Säulenhallen
Und weiter zu mehren die Wandgemälde
Von Sigfrids Thaten, Leben und Tod.
Wir gelangten nach Lorsch, dem Sitz ihres Leides,
Begleitet von Gunther, Gernot, Gisler
Und Hagen von Tronje. Die Trauernde aber
Ließ Niemanden vor. Mit fünfzig Recken
Bewachte sie Eckart eifersüchtig
In dem Todtenpalast hinter zehnfacher Thür.
Eine ganze Woche war alles vergeblich.
Unmöglich schien es, auch nur die Meldung
An ihr Ohr zu bringen von Etzels Antrag.
Da gelang es durch mich. Von den Leuten Eckarts
Die Wache standen, wankte der Eine
Mit schleppendem Schritt und wie halb im Schlafe
Auf und nieder. Ich trat ihm näher.

So gelb wie Wachs waren Stirn und Wangen
Und saffranfarbig vollends das Weiße
In den Augen des Armen. Da ging ich denn eiligs
Lesen den Lauch der dies Leiden beseitigt,
Kocht' ihm den Saft und macht' ihn gesund.
Am Abend war es des achten Tages
Seit wir harrten zu Lorsch. Da kam in die Herberg'
In welcher ich wohnte, ein Weib mich suchen,
Die Frau des Geheilten, aus Frisland gebürtig
Und Ortrude genannt.
O Nornegast, sprach sie,
Du heiltest den Orm; nun hofft meine Herrin,
Die Königin Krimhild, ein anderer Kranker
Genäse vielleicht aus Todesnöthen
Durch deine Kunst wenn du eilig kämest;
Sie wolle den Gang dir mit Golde lohnen.
Ich wanderte mit und unterweges
Frug ich die Frau was Aerzte so fragen
Und erfuhr wer es sei und was ihm fehle.
Das gebrechliche Söhnchen war es das Brunhild
Aus widrigem Bunde Gunthre geboren.
Von Brunhilds Vater, einst Fürsten zu Bralund,
Dem Nordlandshelden, führt' er den Namen.
Die seltsamste Liebe war zwischen Sigfrid,
Dem hünischen Helden, und Helgi dem Siechling
In den letzten Tagen des Lintwurmtödters
Zu Worms noch erwacht. Auf dem Wege zum Tode
Traf er das Kind, von Ortruden getragen,
Und hob's in den Sattel. Drauf sandt' er den Helgi

Zur ihm zürnenden Mutter mit deutlichem Zeichen
Seines Geschickes und Schuldgefühles,
Einer Sonnenblume und sühnenden Worten.
Von Eifersucht lodernd belauscht' es Krimhild
Wie er das Kind liebkosend und küssend
Getragen brachte zur Schwelle Brunhilds.
Doch seit an der Leiche des heiß geliebten
Die hehre Brunhild als Braut des Todes
Ihr die Seele besiegt bis zu voller Versöhnung,
Dann zum Heile des Helden den Helweg gefahren;
Seit in eine Urne die Asche beider
Sie selbst gesammelt: — seitdem war das Söhnchen
Der einst gehaßten, jetzt heilig verehrten,
Ihr unzertrennlicher Trauergenosse.
Durch viele Gemächer zum mittelsten Saale
Des Leidpalastes gelangt' ich endlich.
Doch beträchtliche Zeit wie verzaubert stand ich
Bevor ich gewahrte daß er bewohnt sei.
Von der Decke des Saals, an vergoldetem Seile,
Hing eine riesige Ampel herunter,
Aus unzähligen Lampen Licht verstrahlend,
Doch, sorgsam bedacht, nur nach einer Seite.
Denn dicht vor der Ampel, sie breit verdeckend,
Hing ein Teppich von tiefster Schwärze
Als schattender Schirm, und kaum unterscheidbar
Dünkten mir anfangs am dunkeln Ende
Geräth' und Wände des weiten Raumes.
Wie stets die Finsterniß, feindlich wirkend,
Das Auge abstößt, das Licht es anzieht,

So fühlt' ich die meinen mächtig gefesselt
Von der Fläche der Wand die in flammenden Farben
Ein großes Gemälde mittagshell zeigte:
Am Felsenportal des Todtenreiches
Stand, schwarz verschleiert, die schweigsame Hela,
Die, durch selbstlose Liebe versöhnt, die Seele
Des Lintwurmerlegers ins Lichtreich entlassen;
Denn eben erschien an der Schattenwelt Schwelle
Die Seele Brunhildens. Himmlische Freude
Und inniges Glück entglänzt ihren Augen
Während sie schreitet zur Wohnung des Schreckens;
Denn durch ihre Buße des Bannes entledigt,
Für sie ertauscht aus den Tiefen des Todes,
Reitet auf Granis beflügeltem Rücken
Der zum Sonnensohne verklärte Sigfrid
Ueber purpurne Wolken empor gen Walhall.
Ich weiß nicht wie lang' ich bewundernd schaute.
Da fragte mich wach eine Frauenstimme,
Der so täuschend ähnlich, o Tochter Krimhilds
Die deinige klingt, daß mir fast bedünkte,
Während du spracheſt, ich stände wieder
Wie damals zu Lorsch im Leidpalaste.
So sahest du dort, frug Sigfrids Tochter
Den Sohn des Herbrant nicht eben besonnen,
Am Finger der Mutter zum ersten male
Den funkelnden Ring?
Gern zurück genommen
Dies rasche Wort als es kaum heraus war,
Hätte die Jungfrau; denn Jormunrek schaute

Verwundert empor, und wie warnender Vorwurf
Streifte sie strafend ein Blick der Strenge
Aus Hildebrants Augen. Doch rasch zu helfen
Wußt' er listig und fragte lächelnd:
Entsinnst du dich jetzt, ihn gesehen zu haben
Am Finger der Mutter, um das zu vermuthen?
Ja, so tauchen zuweilen aus Tagen der Kindheit
Empor im Geist längst vergessene Bilder. —
Nein, fuhr er dann fort, die trauernde Fürstin
Trug keinerlei Schmuck: doch deutlich erkennbar
War um einen Finger das weiße Fälzchen
Das ein Ring hinterläßt den man lange getragen.
Doch nun laß mich erzählen in ziemender Ordnung.
Sie frug mich also, ob Ich der Arzt sei.
Ich wandte mich um und jetzt erst gewahrt' ich
Die Fürstin dicht vor mir, in faltigem Kleide
Von schwarzer Wolle, den Schwächling Helgi
Im Arme tragend. O trauriger Anblick!
Sie — zerhärmt und hager, in müder Haltung
Und doch wunderbar schön, — auf ihrer Schulter
Den Kopf — ja, wie sag' ich's? — des Kindes? des Zwerges?
Des Jammerbildes von einem Jüngling? —
Denn das war er an Jahren — Des jungen Greises?
Ja, das trifft noch am nächsten das Namenlose!
Denn dies Kind von Gestalt mit der Stirn eines Mannes,
Durchfurcht von Falten erfahrener Weisheit,
Mit den welken vom Fieber gerötheten Wangen,
Mit den großen weit offnen gramvollen Augen
Die mit überirdischem Glanze mich ansahn

Und mich scharf zu durchschaun und errathen schienen,
Es hatte wirklich auch weiße Haare
Zwischen den langen sonst schwarzen Locken.
Ich stand bestürzt, wie mit Stummheit geschlagen;
Die Rede verging mir vor schmerzlicher Rührung.
Was sollt' ich auch fragen wo gänzlich fruchtlos
Die Kunst des Arztes ein Blick erkannte
Und die Antwort auf alles mein Auge schon gab.
Da begann der Kleine:
Wenn du so klug bist
Wie die Trudel erzählt, so rede nicht trüglich
Wie die anderen Aerzte. Sie wissen es alle
Daß ich sterben muß, doch sie stehlen der Mutter
Den goldenen Lohn mit gierigen Lügen
Und quälen mich noch mit Quacksalberei.
Sag's nur der Krimhild daß nirgend ein Kraut wächst
Dem Helgi zu helfen so lang' er hier ist.
Aber gäb's einen Saft, mich gesund zu machen,
Ich will nicht genesen, ich habe genug.
Ich weiß jetzt genau was ich war als ich nicht war;
Da streift' ich umher als ein Strahlenfünkchen
Von Sterne zu Stern, in der Stirn des Gottes
Dessen Haupt sich weitet zur Himmelswölbung
Ein heller Gedanke. Brunhildens Auge
Blickte gen Himmel als blendend eben
Ein Sternschnuppe fiel, und so nahm's mich gefangen.
Ach, Ich wars, ich Aermster, der alles Unheil
Allein verschuldet! Im Schooße der Mutter
Träumt' ich dunkel den Durst nach Dasein.

Als dann Sigfrid kam und die Sonnenaugen
Mit allmächtigem Glanz in der Mutter Gemüthe
Wonnige Schauer hinunter schienen,
Da erwacht' ich vom Traum zum Wunsche des Werdens.
Was als lodernde Liebe zum Stärksten der Starken
Ihr Herz durchstürmte war meine Stimme.
Doch es welkte der Wunsch und es nahten die Nornen
Und zeigten dies Zerrbild als Larve des Lebens.
Da sträubt' ich mich wild — und war schon gestrandet
Am öden Ufer verdammten Daseins. —
Dort flimmert die Fluth vom Licht der Erlösung,
Dort naht schon der Nachen den Helgi zu holen
Zu stillen Gestaden — O lasset ihn landen,
Winket dem Fergen und weist ihn nicht fort!
Und Ich, was beginn ich? entgegnete Krimhild
Und legte den Liebling zurück auf sein Lager
An der schattigen Wand. Mit Dir zu weinen,
Mit Dir zu gedenken im Dunkel des Leides
Der seeligen Tage voll sonnigen Glückes;
Auf Entwürfe mit Dir zu Wandgemälden
Von deiner Mutter und Sigfrid zu sinnen
Und wann sie der Meister viel schöner gemalt hat
Sie mit Dir zu betrachten; mit Dir zu träumen
Vom einstigen Wiedersehn droben in Walhall;
Als deine Mutter durch Brunhilds Vermächtniß
Dein Leiden zu lindern und Dich zu lieben:
Nur noch das gibt Bedeutung auch jetzt meinem Dasein.
Ach, der grausame Sturm der mir alles zerstörte,
Er blies auch hinaus die blühenden Kinder

Meines eigenen Schooßes in finstres Geschick.
Nach Schweden geraubt ward die reizende Schwanhild
Und die nämlichen Räuber verkauften ruchlos
Das Söhnchen Sigfrids, Sigmund den Dritten,
An Männer aus Island. Als darbender Miethling, —
Das hab' ich vernommen als letzte Nachricht —
Sei er geflüchtet über die Fluthen
Des weiten Westmeers in's ferne Winland.
Er ist verschollen, vielleicht gescheitert,
Und zwischen den Steinen entlegner Gestade
Wälzen die Wogen sein weißes Gebein.
Verwittwet verwaist, so verhaßt den Verwandten
Als Ich sie hasse . . .

Halt! rief Helgi;
Vergiß nicht den Gisler der Dir so gut ist.

Ja wohl, ich weiß es, erwiderte Krimhild;
Doch was hilft mir die laue, die lässige Liebe
Die sich weigert des Werks? Mit Worten verdammt er
Die höllische That des tückischen Hagen
Und mag doch nicht brechen mit seinen Brüdern.
Sie verwünschen in ihm ihr böses Gewissen
Und möchten ihn fort in die Ferne vermählen.
Meinetwegen! es kümmert mich wenig.
So bist Du jetzt auf Erden mein Ems und Alles,
Meine Sorge, mein Trost. Verlasse mich treulos,
So verdammst du mein Leben zu düsterer Leere,
So bin ich allein in der liebtosen Welt.

Gute Mutter, frage den Mann da,
Versetzte der Kleine; mit klaren Augen

Sieht er's genau daß die Nacht mir schon winkt.
Ja, Du liebst mich so treu, und lange noch trüg' ich
Zu deiner Erquickung die Qualen der Erde;
Doch erloschen ist längst auch das letzte Flämmchen
Das noch Eignes begehrt und mit Geisteswärme
Den Frost besiegt, das Gerinnen fristet.
Ich kann nicht mehr wünschen. Doch wunderbar sonnig
Sieht nun die selbstlos gewordene Seele
Vor sich entfaltet Fernes wie Nahes.
Der Schleier der Täuschung versank in die Tiefe;
Ich durchschaue dein Herz wie damals Brunhilde.
Deine Stirn ist von Glas. Gestorben, glaubst du,
Sei dein großer Entschluß? Nein, er liegt nur im Schlafe
Und ich muß hinweg damit er erwache.
Da, nimm ihn zurück jetzt, den Ring des Niblung.
Er zog aus dem Bett ein unter den Kissen
Verborgenes Kästchen. An goldener Kette
Trug er den Schlüssel. Mit zitternden Händen
Schloß er es auf und zeigt' es Krimhilden.
Drin lag dies Kleinod neben zwei Locken,
Einer braunen Sigfrids, einer schwarzen Brunhilds.
Ich stahl dir den Ring und versteckt ihn sicher
In dem Heiligthum hier, sprach Helgi weiter.
Als der Jahrestag jüngst der Jagd und des Mordes
Wiedergekehrt um dein Weh zu erneuen,
Da brach deine Kraft und die Krankheit ergriff dich
Die dich so lang an's Lager gefesselt.
Da traf es sich einst, daß Ortrude fort war
Weil ein schrecklicher Traum dich schreien machte

Und abgerissene Worte reden
Von diesem Ringe. Rette mich! riefst du,
Die Fessel ist furchtbar! Mit Helas Feuer
Verbrennt mir mein Fleisch der verfluchte Rubinring!
Das und mehr noch redend rangst du die Hände,
Falteteſt die Finger fest durcheinander
Und rissest dann rastlos den mit dem Ringe
Zerrend hervor aus der Zange der andern.
Deine Haut war gewelkt und so streiftest du wirklich
Das umspannende Gold bis zur Spitze des Fingers.
Da zog ich dir's ab — und ein Zauber des Friedens
Umfloß deine Züge. Der Traum war entflohen;
Du athmeteſt ruhig und regteſt kein Glied.
Tief und fest zwei volle Tage
Und Nächte schliefst du und warest genesen. —
Ja, wir klagten zusammen um unsre Verklärten
Und schwächten das Leid, in Thränen schwelgend.
Doch vorüber ist jetzt, o Rächerin Sigfrids
Und meiner Mutter, die milde Trauer.
So sei jetzt stark, denn sterben muß ich.
Dein Wunsch ist Thorheit. Ich machte dich thatlos;
Dich zu rüsten mit Tapferkeit ruft mich der Tod.
So nimm jetzt zurück den Ring des Niblung.
Ist keine Hoffnung? frug mich Krimhilde.
— Keine mehr, Königin, keine! sagt' ich;
Kalt bis zur Hüfte ist schon sein Körper.
Sagt euch das Letzte im Leben hier unten
Und lasset mich draußen, wenn es kein Dritter
Vernehmen darf, harren im Nebengemach.

Nein, bleibe nur hier! sprach Helgi eifrig
Und mit dankendem Blick; denn Du, du bist wahrhaft,
Du willst uns nicht täuschen und weißt daß ich tapfer
Entgegenschaue den Schatten des Todes.
Ihm darfst du getrost vertrauen, o Mutter,
Und du brauchst ihn, du brauchst ihn, ich weiß was er bringt!
Nach der brausenden Donau ziehst du von dannen.
Die stolzeste Krone schmückt Krimhilds Stirne.
Tausend Zehntausende, Tochter Gibichs,
Warten in Waffen deines Winkes.
Das Schicksal der Mutter, den Mord des Gemahles
Ist das mächtigste Reich dir zu rächen bereit.
Die Verwandten in Worms, die witzlosen Thoren,
Die goldgierberauschten, sie hören den Rath nicht
Des klugen Teufels und taumeln zum Abgrund.
Sie begrüßten freudig den Grafen der Grenzmark
Den Dieser begleitet. O laß sie glänzen
Eine kurze Frist mit erfreveltem Golde!
Sie kommen -- schon morgen — in ihrer Mitte
Auch Er der von allen Wesen auf Erden
Mir das furchtbarste ist und mein Vater sich nennt.
Er naht — ich muß fort. Streck' aus deinen Finger,
Rasch, Krimhild, rasch! meine Hand wird sonst kraftlos
Dir noch aufzustreifen Walvaters Strafgold.
Nicht Du, nicht Du, der Götter Verdammniß
Vollstreckt sie durch Dich, die Strafe des Meineids. —
So! Da funkeln sie wieder, die feurigen Augen,
An der Rächerin Faust. Ha, wie faßt sie gewaltig
Des Schwertes Gefäß, wie schwingt sie es blitzend!

Dort rollt am Boden das Haupt des Verruchten —
Dampfend sickert das Blut zur Hölle, —
Durstig saugt es die bleiche Hela —
Die verdammte Seele erblickt sie Hagens
Und winkt nun Erlaubniß dem Schatten der Larve
Der den seelischen Sonnentheil Sigfrids umfinstert
Sich ganz zu vergessen und hin zu schweben
Ueber die Schwelle zum ewigen Schweigen. —
Sieh, sieh, die Funken — wie fallende Sterne!
Sie zucken zusammen von allen Seiten, —
Sie kommen suchen ein Sonnenstäubchen,
Sie kommen erlösen das einst verlorne
Gefallene Fünkchen — Wie finster die Nacht wird!
Wo bist du, Krimhild? Beuge dich näher —
Drei Küsse gib mir — Der König der Götter
Kauft dich künftig aus Helas Ketten
Mit dem ersten los — den zweiten leg' ich
Auf Sigfrids Lippen — und diesen letzten
Bring ich Brunhild — Nun hab ich vollbracht!
Und verstummt war die Lippe, erloschen das Auge,
Zuende die Noth des jüngsten Niblungs.
Als ich endlich wieder zu athmen wagte
Und aufstand vom Knieen am Lager des Knaben
Schien die Gibichstochter mir gänzlich vertauscht.
Hoch aufgerichtet, die Hand mit dem Ringe
Nach oben gestreckt, die strahlenden Augen
Auf das Bild geheftet und gleich den Rubinen
Furchtbar funkelnd von wildem Feuer,
Auf den stolzen Lippen ein Lächeln des Sieges: —

So schien sie nun schweigend etwas zu schwören,
Und zu wohl nur verstand ich den stummen Eid.
Am anderen Morgen fand der Markgraf
Mit seiner Werbung um Sigfrids Wittwe
Für den Hunnenbeherscher geneigtes Gehör. —
Kein Ton sonst störte die tiefe Stille
Als Hildebrant schwieg. Man hörte nur Schwanhild
Die sich wieder verschleiert, leise schluchzen.

Siebenter Gesang.

Die folgenden Tage war Hildebrant thätig
Von Drontheim entfernt, doch nahe dem Forde
Zu wählen zur Werft eine Waldesstelle
Wo die besten Bäume zum Bau des Schiffes
In genügender Zahl benachbart wüchsen,
Mit den Zimmerleuten ein Zelt zu errichten
Und alles zu ordnen zum Arbeitsanfang.
Dann segelt' er auch, von Saltkar begleitet,
Nach jenem Verstecke hinter dem Sturzbach,
Ließ am Ufer den Greis und klomm in die Grotte.
Dort schrob er klüglich die Klinge des Balmung
An den Griff des Schwerts das er gleich an Schwere,
An Breite und Länge sich neulich erlesen,
Und die Scheide paßte wie angeschaffen.
Drauf, unterwegs mit genügender Weisung
Zu sicherm Gelingen den Saltkar versehend
Ihn auch zum Verwalter der Werft bestellend,
Kehrt' er zurück zum König von Drontheim.
Und Abends beim Meth nach beendigtem Mahle,

Als mit Jormunreks Schwester auch Schwanhild erschienen,
Begehrte der König vom kundigen Gaste
Mit ermunternden Worten die Folge der Mär:
Laß nun uns vernehmen, o Nornegast, sprach er,
Wie die Wittwe Sigfrids, des wunderbar schönen,
Selbst nicht minder berühmt als minnig und reizend,
Zum ersten male dem mächtigen Etzel,
Von dem ich gehört, er sei häßlich gewesen
Begegnet und ihm sich als Gattin ergeben.
Da bestieg den Stuhl auf erhöhter Stufe
Der bewanderte Held und erzählte weiter:
Ich reiste voran vom Rhein an die Donau
Um Etzle zu melden, wie zwar der Markgraf
Die Königin bringe, die Brautschaft aber
Noch fraglich schwebe. Er habe mit Schwüren
Geloben müssen, wofern sie's verlange,
Sie zurück zu geleiten in's rheinische Land.
Nicht vor dem Volk und in festlichem Aufzug
Begehr' ihm Krimhilde deshalb zu begegnen,
Sondern heimlich zunächst. Der Hunnenbeherrscher
Wünschte dasselbe, und längst schon besorgt war
Der geeignete Ort. Im Uebungslager,
Entfernt von der Stadt, am Gestade der Donau,
War ein Zwillingszelt zu dem Zweck errichtet.
Als die Kunde gekommen, die Königin weile
Mit Rüdiger schon am letzten Rastort
Und gedenke von da sobald es dunkle
Herüber zu reiten zur Unterredung,
Da saß ich allein mit dem Ländergebieter

In dem Zelt und erzählt' ihm von unserem Zuge,
Vom Werben in Worms, von der Willigkeit Gunthers,
Von Hagens Mißtraun und mürrischem Einspruch,
Und wie es dann Mir nach fruchtlosen Mühen
Durch Unterstützung des sterbenden Helgi
Zuletzt gelungen, die leidverschlossne
Unnahbare Krimhild geneigt zu finden
Mit ihm als Gemahlin die Macht zu theilen.
Die Lider wie schläfrig niedergeschlagen,
Keine Spur von Bewegung im wachsgelben Antlitz
Hörte mir zu der Hunnenkönig.
Doch als mein Bericht nur eben berührte
Die Theilung der Macht mit der neuen Gemahlin
Und damit auch schloß, da schlug er plötzlich
Die Lider empor. Ein Purpurschimmer
Durchfärbt' ihm ein wenig die fahle Wange;
Die hellgrauen, klaren, doch kleinen Augen
Funkelten stolz und so fürchterlich stechend,
Als bohrten sie spürend glühende Spitzen
Bis in's hinterst Geheimste meines Gehirnes.
Indem die breiten Brauen sich senkten
Krempte die Lippe, statt spöttisch zu lächeln,
Die starren Borsten des spärlichen Bartes
Bis hinein in der Nase flämmernde Nüstern.
Dann entwürgte sich, leisem Gewieher vergleichbar,
Ein tollernder Ton der Kehle des Königs
Und gerann zu rauhen zerrissenen Worten:
Ein Weib als Köder, den Weltherrn zu kirren,
Ihn bezaubert, gezähmt am Zügel zu führen . . .

Nicht übel erdacht, Herr Ditrich Landlos!
Nein, Etzel, rief ich, ihn rasch errathend,
Wir sind nicht so thöricht auf Täuschung zu sinnen
Und tückische List. Nur große Thaten
Gewinnen uns wieder die wälsche Krone
Wann der Ruf einst erschallt des reifen Geschickes.
Wie könnten wir rascher die Reife fördern
Als wenn das Unglaubliche dennoch glückte
Und unseren Rathschlag krönte mit Ruhm?
Sprich gerade heraus, statt gewunden zu räthseln!
Rief hastig und hart der Hunnenkönig.
Was soll euch glücken? Was nennt ihr unglaublich?
Nicht Wir, nur die Welt! erwidert' ich ruhig.
Sie nennt dich den Sturmgeist, bestimmt zu zerstören,
Doch nimmer befähigt Neues zu formen,
Die Geißel der Götter die reich begabt sei
Zur Züchtigung zwar und Zorneswerken,
Doch eben so trocken von treibendem Safte
Der Bleibendes wirkt, wie Wachsthum und Blüthe
Den dürren Reisern der Ruthe versagt sei.
Und Ditrich und Du, ihr dächtet anders?
Frug Etzel herb, den Athem verhaltend
Und mich wieder durchforschend mit funkelndem Blick.
Wir sehn deine Sorge, versetzt' ich entschlossen,
Wir verstehn was du stumm nach innen stöhnest,
Wann ein Machtwort der Milde die Raub- und Mordlust
Deiner Hunnen zwar hemmt, doch Gehorsam und Furcht nur
Das Murren bemeistert der wilden Gemüther.
Ein seltsam Gelüst, eine leidige Laune

Die man mit in den Kauf nimmt vom mächtigen König,
Doch mit heimlichem Groll nur, ist ihnen die Großmuth
Wo sie sucht zu versöhnen besiegte Völker.
Sie sind grausam geboren und keiner begreift es
Daß noch anderen Auftrag Etzel habe
Als zur besten Beute die Bahn zu finden.
Auch thust du das wirklich. Die Wurzel ist es
Aus der deine Macht ihr nährendes Mark saugt.
Oft widerwillig, damit sie nicht welke,
Mußt du sie düngen mit Blut und Verderben
Und zehnmal verzichtend den Zornigen spielen
Um einmal verzeih'n und sie zügeln zu dürfen.
Er sagte nichts, doch seufzt' er vernehmlich
Und winkte wie wartend. So sprach ich denn weiter:
Und meinst du, wir merkten nicht, welcher Mißmuth
Deine Seele ergreift, wann dein Auge so gramvoll
Deiner Söhne Gesichter durchsucht und mustert
Und in keinem findet den Königsfunken
Vom Feuer des Vaters? Zerfallen, zerfallen —
So denkest du dann, wir lesen es deutlich
Auf der steinernen Stirn — wird mein stolzes Weltreich,
Zerfallen in Staub in der nämlichen Stunde
In welcher ich starb; denn im Stamme der Hunnen
Ist außer in Mir nicht in Einem der Männer
Mit der wilden Gewalt der Welterstürmer
Vermählt auch das kleinste Maaß nur der Klugheit
Die zum besten der Zukunft entbehrt und verzichtet.
Sprich — außer den Haufen asiatischer Horden
Die du seßhaft zu machen umsonst bemüht bist, —

Wem gebietest du jetzt? Den Thüringen, Baiern,
Gepiden und Gothen. Dir folgen sie gerne,
Du ließest sie mild trotz dem Murren der Hunnen
Den eigenen Fürsten und führst sie zu Siegen.
Zwei Drittel des Reichs das du ruhmvoll errungen
Sind deutsche Gaue. — Wann Dich einst die Götter
Nach Walhall rufen und wüste Rohheit
Sich trotzig breit macht auf deinem Throne,
Wol gar der Bluthund, dein Bruder Bleda: —
Was denkst du daß dann die Deutschen begännen?
Doch würde nun wirklich dein Weib die Wittwe
Des Sigmundsohnes, des göttlichen Sigfrid,
Und dir schenkte der Himmel aus ihrem Schooße
Einen Sohn der zusammen beides besäße:
Krimhildens Stolz und die hunnische Sturmkraft,
Deutsches Fürstenblut, Etzels Feuer . . .

Ich zweifle noch sehr, fuhr Etzel dazwischen
Und lächelte seltsam, ob Sigfrids Wittwe
Nicht eiligs umkehrt bei meinem Anblick.

Verhindre das! sprach ich.

Verheißenes halt' ich!

Rief er entrüstet. Rüdeger hat's ihr
Beschwören müssen bei seinem Schwerte
Und in meinem Namen, daß Nichts und Niemand
An freier Heimkehr sie hindern werde,
Wenn der hunnische Hof — das sollte heißen:
Wenn Etzel in ihr nur Unlust wecke.

Verhindere das! wiederholt' ich ruhig.
Da brach er los in brausendem Aerger:

Du willst wol den König zum Weibsenköder,
Zur zierigen Puppe mit Purpur geputzt sehn,
In scharlachnen Schuhn, auf dem Scheitel die Krone,
Eunuchen umher und zur Erde geneigte
Verschrobene Schranzen in schreienden Farben,
Wie im feilen Byzanz der zitternde Feigling
Der da Kaiser sich nennt und mir jährlich das Kaufgeld
In Demuth verdoppelt, wofür ich es dulde?
Daß mein Leib nur in Leder und Leinwand gehüllt ist;
Daß ich jeglichen Schmuck verschmähe und hasse;
Daß ich glänzendes nichts an meinen Gliedern
Zu dulden vermag, als den Dolch hier im Gürtel
Und die silbernen Sporen, für Sauberkeit einzig
Ein wenig schwärme, ja, fast verschwende —:
Ist das dein Vorwurf? Ist das der Fehler
Den ich meiden muß durch Vermummung zum Laffen,
Damit ich als Freier nicht fruchtlos werbe?
Sprich, meinst du das, Mann? Wol auch Mir soll womöglich
Ein Maler den Kopf, wie der Mämme von Kaiser,
Bepasteln, beschmieren mit Pinsel und Schminktopf,
Daß gegen Sigfrids göttlich verklärtes
Erinnerungsbild, so aufgebessert
Doch nicht ganz und gar der garstige Etzel
Zum schauderweckenden Scheusal werde?
„Das eben verhindre."
Ei, hole der Henker
Dein ständiges Stichwort! Du bist wie ein Staarmatz
Der nur Eine Antwort auf alles gelernt hat
Und sie rastlos kräht! — Jetzt — rede von Krimhild.

Ihr Vater Gibich, entgegnet' ich Etzle,
Der den Bruder betrogen um Thron und Leben,
War aus Wolfes Geschlecht; ihre schlangenkluge
Doch von maaßloser Leidenschaft lodernde Mutter
Eine Enkelin Niblungs. Niederlandskönig
War ihr Gemahl und ward ermordet
Von ihrem Oheim im Auftrag des Bruders
Weil Sie Burgund und das ganze Deutschland
Für den Gatten und sich als Reich begehrte.
Danach sage Dir selbst, was die Wittwe Sigfrids
Vermögen könne zur zweiten Vermählung,
Und ob nicht gar Etzel der einzige Mann sei
Mit der richtigen Werbung dies Weib zu gewinnen
Dessen reifer Schönheit selbst Schuld und Reue
Noch Reize geschenkt, das ein riesiges Schicksal
Mit grausamer Prüfung so groß geprägt hat
Daß du schwören wirst, niemals vom schwachen Geschlechte
Dergleichen gesehn noch geglaubt zu haben,
Obwohl sie — das merke dir — nichts desto minder
Noch immer in Wahrheit das ächteste Weib ist.

Nun ruhte die Rede geraume Weile.
Er stützte sein Haupt auf die stämmige Rechte
Und schaute bald vor sich, bald schielt' er seitwärts
Nach meinem Gesichte. Doch immer sanfter
Und gläubiger blickten die glänzenden Augen.
Sein prüfender Blick schien mich probehaltig
Und frei zu finden vom Frevelvorsatz
Ihn mit Frauengelüst sich selbst zu entfremden,
Ihn, den Weltgebieter, in Bahnen zu wenden

Nach Ditrichs Bedarf doch zu seinem Verderben.
Nornegast, sprach er, du sollst jetzt vernehmen
Weswegen Etzel bei dieser Werbung
So nahe dem Ziel noch so zaghaft geworden. —
Du weißt es, ich höre vom größesten Helden
Den euer Volk seit den Tagen der Vorzeit
Bis heut erzeugte, sehr gern erzählen
Und lausche weit lieber den Liedern von Sigfrid
Als dem Heldengesang der hunnischen Harfner
Die, mehr laut als schön, mehr lobend als schicklich,
Von unserer Vorfahrn unendlichen Fehden
Und von meinem Kriegsruhm mehr krächzen denn singen.
Drei Pfunde Goldes hat Horand empfangen
Und freie Reise zurück bis Frisland;
Auch sandt' ihm Rüdiger jüngst erst vom Rheine
Nach meinem Gebot das Anerbieten
Verdoppelten Dank's, wenn er nochmals zur Donau
Baldmöglichst käme zu König Etzel.
So mächtig verlangt mich, zum anderen male
Zu lauschen den Mären vom Lintwurmerleger.
Da wurde mir kund, daß ein Künstler in Wälschland
Ihn jugendlich blühend vor langen Jahren
In Marmor gemeißelt, weil minneglühend
Ein üppiges Weib, die reizende Wittwe
Des Tyrannen Tarents, den Recken aus Nordland
Vergebens gebeten ihr Buhle zu bleiben
Und zum Trost in der Trennung den treulosen Flüchtling
Als Apoll mit dem Bogen zu bilden befohlen.
Nun kannst du dir denken mit welchem Durste

Nach der Ohrenlust auch mein Auge verlangte
Des unsterblichen Helden Gestalt zu schauen.
Zwar von Körper nur kurz ist König Etzel,
Doch — lang ist sein Arm. Gelüstet's ihn ernstlich
Ein Ding zu besitzen, er darf es nur sagen,
Man erwirbt es für ihn bis vom Ende der Welt.
Im goldnen Byzanz der zitternde Zärtling
Vernahm kaum die Nachricht, daß ich geneigt sei
Vom Jahrestribut für dies steinerne Bildniß
Den Silberwerth desselben Gewichtes
Ihm abzulassen, so liefen auch eilig
Nach Tarent die Triremen und raubten das Bild. —
Mein Hunnenvolk wähnt, ich wolle die Hochzeit
Mit der Fürstin vom Rhein hier im Feldlager feiern —
Als sei ich derselben schon völlig sicher —
Und zur ersten Wohnung der Wittwe Sigfrids
Sei dies Zwillingszelt ohne Zweifel errichtet: —
Du weißt es nun besser was es verbirgt.
Seit der Kaiser mir jüngst das verhüllte Kunstwerk
In löblicher Eile hieher geliefert
Erfüllt sie das Nebenzelt vollends mit Neugier
Und sie brennen darauf, die preisslose Brautgift
Etzels zu schaun.
Auch scheint mir, sie nennen,
Gab ich Etzle zur Antwort, den Schatz nicht unrecht!
Fast will mich nun reuen mein weiser Rathschlag!
Ich schwöre fortan, Verschwendung ist's, Etzeln
Selbst im Werben um Liebe belehren zu wollen.
Du meinst? frug Etzel mit zweifelnder Miene.

Ich bin sehr in Sorge daß ich noch selten
Etwas gethan das thörichter war.
Denn seit ich dies Standbild staunend betrachte
Ist mir das, was unfraglich dem Freier am meisten
Geziemt und noththut, mein Zutraun vernichtet.
Ich hab mich bisher nur für häßlich gehalten; —
Als ein schauerlich Scheusal erschein' ich mir nun!
War in Ihm der dem Meißler Muster gestanden
Auch zur Hälfte nur wirklich dies hohe Wunder,
Dann gab es noch nie so göttliche Schönheit
In Menschengestalt, und dann ist es unmöglich
Daß ein Weib das die Gattin des Gottes gewesen
Und lebendige Bilder von ihm geboren
Je wieder mit anderm selbst würdigen Aussehns
Den geweihten Schooß gewährend schände. —
Nein — erwidre mir nichts!

Er schwieg eine Weile
Und schritt im Zelte mit brütenden Zügen,
Doch mitunter hinausschauend auf und nieder.
Als ich still mich erhob von meinem Stuhle
Und fortgehn wollte, da rief er:

Warte!
Ich vertraue dir, Nornegast. Bleibe mir nahe
Wann die Fürstin erscheint. Dort hinter dem Vorhang
Steht mein Lager. Da sitz' und lausche.
Der silberne Spiegel zuhäupten des Spannbetts
Läßt sich so richten im drehbaren Rahmen
Daß du, selbst ungesehn, durch die seitliche Oeffnung
Auch dieses Zimmer des Zelts überschaun kannst.

Ich will daß ein Mann einst zu melden vermöge
Wie Etzel geworben um Sigfrids Wittwe.
Erst wann ich zum Willkomm den Becher Weines
Zur Lippe führe, will ich allein sein
Mit Gibichs Tochter. Dann geh durch das Thürchen
Hinter dem Lager leise hinaus. —
Da sich Hildebrant hier einen Halt erlaubte
Um die trockenen Lippen am Trinkhorn zu letzen,
Benutzte der König die kurze Pause
Um in flüsterndem Ton eine tastende Frage
Seiner Schwester vorbei an Schwanhild zu richten:
Wer als Busenfreund zum Gebieter der Hunnen
So reden durft wie sich's dieser berühmet,
Von dem hat die Sage, sollt' ich denken,
Doch schwerlich geschwiegen für Schwanhilds Ohren.
Erräthst du nicht längst seinen richtigen Namen?
So frug er listig, die lauernden Augen
Seitwärts richtend auf Sigfrids Tochter,
Doch sie bänglich alsbald mit den Lidern bergend
Als ihn Schwanhilds Gluthblick mit vollem Glanz traf.
Mit raschem Entschluß versetzte die Schlaue:
Gedulde dich noch. Er ist mir verdächtig
Den berühmten Ring nur geraubt zu haben,
Erhandelt höchstens von hunnischen Kriegern.
Was vernünftiges nöthigte her wol in's Nordland
Einen Degen Ditrichs? Undenkbar ist es.
Er mag gewandt sein mit Waffen zu gaukeln;
Doch so zierlich erzählen, so zungenfertig
Wie dieser da schwatzen, das lernt kein Schwertheld.

Er hat das Gesicht der fahrenden Sänger,
Und diese legen in deutschen Landen
Ihre Namen sich bei nach Neigung und Laune.
So, möcht' ich vermuthen, maaßte sich dieser
Den an, den er führt, weil er edel und voll klingt
Und der Menschen Gemüther märchenhaft anspricht.
Zu dem Namen erfand er hernach erst die Fabel
Vom Licht seines Lebens, vom Loosspruch der Nornen
Und ihrem Verbote bei seiner Geburt.

Seitwärts gebeugt und noch immer wie bangend
Ihr voll zu schaun in die Feueraugen
Schielte Jormunrek scheu nach der Jungfrau.
Die Brauen durchlugte sein brennender Luchsblick
Als früg' er sich selbst, ob nicht zwischen dem Fremdling
Und ihr, der Gefangnen, trotz all seiner Vorsicht
Ein verborgenes Bündniß angebahnt sei.
Schon formt' er die zweite verfängliche Frage,
Als Schwanhilds Linke, Schweigen verlangend
Und gebieterisch winkend das Wort ihm abschnitt
Indeß ihre Rechte zum Redner hinwies
Der mit harrendem Blick nach dem Hochsitz schaute.
Und als nun der König unwillkührlich
Die Lippen schloß und die Frage verschluckte,
Nicht ohne Verdruß, daß die dreiste Jungfrau
Schon heute bei Hof die Herrin spielte,
Doch auch heimlich erfreut, daß sie Frauenrechte
Durch solches Gebahren vor ihm sich beimaß,
Da gab ohne Zögern der Held ein Zeichen,
Er fahre nun fort, und mit voller Stimme

Erzählt! er weiter von Etzels Werbung:
Es dunkelte schon. Ein Diener brachte
Die sechsfach geschnäbelte silberne Lampe.
Bald kam auch Meldung, der Markgraf nahe,
Krimhilden geleitend. Von Etzels Lager,
Aus dem finsteren Raum durch die Vorhangritze
Um die Ecke spähend vermöge des Spiegels
War ich Augenzeuge des Auftritts im Zelt.
Ich sah den Teppich der äußeren Thüre
Zur Seite gehoben. Dahinter, ihn haltend
Und vor sich deutend, erschien, halb im Dunkeln,
Eine Männergestalt, vermuthlich der Markgraf.
Jetzt rauscht' ein Gewand, und jetzt umrahmte
Die von außen sich schließende Eingangsöffnung
Eine stolze Gestalt deren hohe Stirne
Den oberen Rand der Thür fast berührte.
Sie trug noch immer Trauergewande
Wie damals in Lorsch, doch ihr leuchtendes Goldhaar
Umzirkelte heut ein zackiges Krönchen.
Entgegengegangen der Gibichstochter
War König Etzel der kaum bis zum Kinne
Der schönsten der Frau'n mit dem Scheitel reichte.
Ich erwartet' ein Wort des Willkomms zu hören;
Denn ihm zuckte die Lippe; doch lautlos blieb er
Drei Schritte vor ihr stehn wie erschrocken.
Und er durfte erschrecken. Hindurch geschritten
Bin ich lebenden Leibes den lichtlosen Abgrund
Bis zum träge strudelnden Strome der Strafen
Wo ich bebend geschaut die scheußlichsten Bilder;

Doch so namenlos bang hat mich nirgend und niemals
Ein Anblick erschüttert, wie nun, da ich schaute,
Wie Krimhild im schärfsten Krampf der Entscheidung
So schattenlos schön blieb und schauervoll ruhig.
Erregung verrieth nur die leise Röthe
Die der grausigen Ruhe doch Reiz vermählte
Und das starre Blitzlicht der blauen Augen.
So blieb sie stehn und blickte stumm
Etzeln an, ausdrucklos,
Königlich kalt, fürchterlich fest.
Ihrer Mienen Marmorstille
Wehrt' es nicht, den Wahn zu hegen
Daß die Macht des kleinen Mannes,
Seine Häßlichkeit verhüllend,
Selbst erwünscht dem Frauenherzen
Dieses Freiers Werbung mache
Und erlaubt' es doch, als Larve
Arger List nur dies gelassne
Edle Antlitz auszulegen
Und dahinter tief im Herzen
Mordgedanken zu vermuthen,
Schaudern vor dem Schimpf des Schicksals:
Ihres Todten theuerm Schatten
Riesengroße reiche Rache
Mit dem Liebreiz ihres Leibes
Von dem Kobold hier zu kaufen.
Wie die zwei da so standen, ich weiß nicht wie lange,
Da beschlich mich ein Wahn, jetzt schleudre der Weltherr
Auf alles Lebendge den Bann des Schlafes

Oder verordne daß Alles was athme
Versteinert erstarre zu gänzlicher Stummheit,
Aus Furcht, jedes Wort das dies Fürstenpaar wechsle
Sei Fluch der Zerstörung, sei Flamme des Sturztags.
O wie schlecht begriff ich die großen Seelen
Mit der thörichten Furcht, wie ward ich enttäuscht!
Als führe nicht Rachsucht die rheinische Fürstin
Hieher zu den Hunnen und ihrem Beherrscher,
Sondern irgend ein Fest, ein gewöhnlicher Vorfall,
So ruhevoll klar erklang ihre Rede:
Ich grüße dich, Etzel, als größesten König
Seit der Mann aller Männer gemordet wurde
Um dessen Wittwe du werben sandtest.
Niederlands Königin, sei mir willkommen!
Erwidert' ihr Etzel gewinnend einfach.
Dann, zum Sessel sie leitend, sagt' er mit Laune:
Nimm diesen Stuhl ein, daß unsrer Gestalten
Ungleiches Maaß sich ein wenig vermindre
Und, große Königin, Deiner Begrüßung
Nicht zu arg der Augenschein unrecht gebe.
Sie setzte sich lächelnd. Ihr links gegenüber
Stellte sich Etzel ein anderes Stühlchen
Von besonderer Form: ein Sattel war es
Auf hölzernen Beinen, des Hunnengebieters
Gewöhnlicher Sitz.
Unsre beiden Gesichter,
Rief er fast neckisch, sich rittlings drauf setzend,
Halten einander nun gleiche Höhe.
Ich danke dir sehr, so sagt' er ferner,

Daß du unseren Antrag nicht ausschlagen wolltest
Eh du selber gesehn wie der Sigfridswitwe
Das hunnische Reich und sein Herrscher behagten.
Noch dankbarer bin ich, daß nach der Donau
Du die weite Fahrt so furchtlos gewagt hast,
Ja, mehr noch gewagt: dem Worte des wilden
Berüchtigten Etzel ruhig zu trauen
Das dir Frieden gelobt und freies Geleite
Falls widerwillig die schöne Wittwe
Des schmucken Sigfrid sein Werben verschmähe.
Am meisten aber dank' ich...Nein — damit hat's Muße. —
Du... Du bist wol hungrig?
Zunächst nur, zu hören,
Entgegnet' ihm rasch die Gibichstochter,
Was dies Meiste sei. Dann — wär' es schon möglich
Daß ich etwas zum Imbiß, — wol gar einen Apfel, —
Doch sicherlich Brot und Salz begehrte.
Erst deute mir aber von deinem Danke
Das stockend verschluckte Hauptstück schleunigst.
Was dankst du mir mehr noch als daß ich da bin?
Die Beine streckend erhob er vom Boden
Ein wenig die Ferse des linken Fußes,
Sah mit drolligem Blick vor sich hin und drehte
Mit der Spitze des rechten den Radstern des Spornes
Daß er schneller und schneller schnurrend umlief
Und auch losgelassen noch ziemlich lange
Zu kreiseln fortfuhr. Da konnte sich Krimhild
Nicht länger enthalten hörbar zu lachen.
Er schaute sie an. „Was dünkt dir so scherzhaft?

Dies Spiel mit dem Sporn? Nicht spaßig eben,
Das versicher' ich dir, ist Gesandten zu Sinne
Wann ihr Auftrag bestellt ist und ich nun verstummend
Beim Wirbeln des Rädchens die Antwort erwäge.
Da merken sie rasch, ihre Meldung berührte
In Etzels Querkopf die quickeste Faser;
Da wissen sie flugs, daß mit flammenden Worten
Die Schwüle des Schweigens schwanger gehe.
Da lachte Krimhilde noch lauter und sagte:
So blitze drauf los! Mich soll es nicht blenden
Noch feurig versengen, wie feige Gesandte.
Für das Fieber der Furcht ist Krimhild gefeit.
Zum lodernsten Scheine schärfte der König
Das stechende Feuer der stieren Augen;
Doch die ihrigen glänzten in gleicher Ruhe
Und das launige Lächeln der rosigen Lippen
Spielte hinüber zu neckischem Spott.
Heraus damit! rief sie. Rede Verdammniß,
Verderben, Dolche, Donnerkeile.
Was zügelst du mühsam vor Mir deine Zunge?
Mir ziert sie dich nicht, die erheuchelte Zahmheit.
Ein närrischer Adler, der Nachtigalsanftmuth
Statt der eigenen Art der Adlerin vorspielt!
Mir mißfällt es schon längst daß du vorsichtig lauernd
Vor Krimhilds Blick deine Krallen versteckst.
Er lachte nun auch. „Ich kann dein Verlangen
Mich stürmen zu sehn, dir heute nicht stillen.
Fast scheint es, Du taugst nicht, mich toben zu machen —
Was mir eben so neu ist, o Niblungentochter,

Als daß Jemand aus Neugier nochmals und nochmals
Mehr herrisch als bittend den Hunnengebieter
Zum Schwatzen lockt wann ihm Schweigen beliebt.
Nur mißlang mir leider die Lockung noch immer,
Entgegnete Krimhild. Ich kreiste vergebens,
Wie Du dein Spornrad, des Zwiegesprächs Spindel
Zu dem Faden zurück den dein Finger zerrissen.
Ich werde noch wild durch die Winkelzüge!
Was dankst du mir mehr noch als daß ich da bin?
So **mußt** du das wissen? frug Etzel dawider.
Du meinst wol, nun komme das Schicksal, zu **müssen**,
Zum ersten male auch endlich an Mich?
Mir scheint, so ist's! gab sie schelmisch zur Antwort.
Ja, Etzel du mußt! Und glaub's mir, für Männer
Von deinem Schlage ist das das Schlimmste
Zu selten zu müssen, es nie zu merken,
Und das Süßeste das, sich einmal zu sagen:
Hier muß ich wirklich. — Sprich, willst du nun müssen?
Was dankst du mir mehr noch als daß ich da bin?
Ich verschweig' es nicht länger, wenn Du mir schwörest,
Dann offen und ehrlich Antwort zu geben
Auf meine Fragen.
Mit Freuden! rief Krimhild.
Ich schwör' es Dir zu beim Schwerte Sigfrids.
Doch mir reißt die Geduld. So rede nun deutlich:
Was dankst du mir mehr noch als daß ich da bin?
Daß du bist wie Du bist! rief der Hunnengebieter
So laut nun und rasch, als laufe die Reue
Dicht hinter den Worten, sie wieder zu fangen

Eh die Lippen dies Lob entlassen hätten.
Er schoß sie heraus und schamhafte Röthe
Uebergoß ihm dabei sein gelbliches Antlitz.
Fast beißend rief Krimhild: O kreisend Gebirge
Das ein Mäuschen gebiert! Das lohnte der Mühe!
Ernstlich, Etzel, ist das alles?
Sie that wie enttäuscht. Zu ganz anderer Tonart
Schmolz aber dann die geschmeidige Stimme.
Das geschmeichelte Frauenherz klang aus der Frage:
Du dachtest mich anders? Wie? — Darf ich's nicht wissen?
— Halt, Gibichstochter! entgegnet' ihr Etzel
Mit ruhigem Ernst. Die Reihe des Fragens
Ist nach deinem Gelöbniß an Mich nun gelangt.
Doch scherze jetzt nicht. Am Schicksal der Erde
Weben die Worte die Wir jetzt wechseln.
Drum höre mich an mit heiligem Ernst.
Ich errang mir dies Reich nicht ohne den Rathschluß
Der ewigen Götter. In meinem Geiste,
Das ward mir gewiß, ist ihr Walten lebendig.
Ihr Streiter bin ich und strafendes Werkzeug.
In die alternde Welt zwei verjüngende Wogen
Aus Asiens Flächen hießen sie fluthen,
Deinen muthvollen Stamm, die starken Germanen
Die Nichts bezwingt als eigene Zwietracht,
Dann das feurige Volk das ich selber nun führe,
Die an Körper und Geist weit kärger begabten!
Doch weniger launischen, leichter lenkbar
Dem Willen des Herrschers gehorchenden Hunnen.
Ihr entrisset das Reich der üppigen Roma;

Doch schon baut sie den Thron sich neu aus den Trümmern
Und brütet, mit Traum- und Truggewalten
Den trotzigen Siegern die Seele zu fesseln,
Die Geister vergiftend ihr Mark zu entmannen.
Nur ihr Köder, das Volk zu fangen und kirren,
Ist die Lehre der Liebe vom leidenden Heiland,
Vom Sohne Gottes, die sanft mir und gut scheint
Wie der milde Mann sie gemeint, der sie lehrte,
Doch Tod der Natur und tüchtigen Strebens,
Verderblichster Wahn, verdummendster Dünkel
Wie sie leidig verdreht ward von dreisten Lügnern
Um Herrschsucht und Habsucht heilig zu sprechen.
Den Einen Weg nur weiß ich noch offen
Vor den römischen Ränken zu retten den Erdkreis:
Auch in Unserer Götter fruchtreichem Garten
Wachsen zu lassen den Wundenbalsam
Für die müde gemarterten Menschenkinder,
Unsrer herben Zucht zur Heldenerzeugung
Sanft zu vermählen mildere Satzung
Die Jedem sein Recht, und an ruhiger Ordnung,
An Freiheit und Frieden und freudigem Dasein
Das mögliche Maaß den Meisten sichert.
Das vernimmst du befremdet und fragen seh ich
Dein zweifelndes Lächeln: spricht so der Zwingherr
Der die Welt verwüstet in wildem Sturmlauf?
Auch rühm' ich mich nicht, daß der Rathschluß der Götter
Mich so schon erleuchtet am Anfang der Laufbahn.
Erst nach Reihen von Siegen errieth ich die Absicht
Der Siegverleiher. — Vollendet ist nun

Die Schöpfung des Schwerts. Vom schwarzen Meere
Reicht meine Macht zu den rheinischen Marken.
Jetzt will ich fröhnen der Friedensarbeit.
Doch genügt zum Gelingen Ein Leben mitnichten,
Noch auch guten Muths zu beginnen vermag ich
So lange mir leider die leiseste Hoffnung
Noch völlig fehlt auf Den, der es fortsetzt.
Denn weder ein Sohn noch sonst ein Verwandter,
Noch überhaupt von den Hunnen Einer
Ist irgend geeignet zum Erben Etzels.
Soll mein Reich nicht rettungslos rasch zerfallen
Sobald ich geschieden vom Schauplatz des Lebens,
So bedarf es deutschen Dauerkittes.
So dacht' ich an Dich. Nur das dunkle Verhängniß
Das deinen Gemahl durch Meuchelmord fällte
Gab den Raum, gab das Recht mir zu meinem Reiche.
Ich war niemals bestrebt, auch mit Ihm zu streiten;
Ich wußte zu sicher, er wolle dasselbe
In seinem Gebiet. Ich sann auf ein Bündniß,
Ich wollt' in die Welt mit dem Wunderhelden
Mich redlich theilen, die römische Tücke
In starker Gemeinschaft zu Staub zermalmen
Um dann, Einer den Andern achtend und ehrend,
Er im Westen, Ich im Osten,
In friedlichem Wettstreit die Welt zu erfreuen,
Zu beweisen durch Werke, daß Walhalls Götter
Mehr als bleiche Gespenster und blutiges Spiel sind;
Daß mit Keimen des Segens, mit Kunst und Gesittung
Auch Unser Glaube beglücken könne. —

Erst des Sigmundsohnes, des göttlichen Sigfrid
Leidvoller Weggang erlaubte mein Weltreich;
Denn Ich ward nun Erbe auch seines Auftrags
Und versuch' es, allein die Last zu schleppen
Die schwer genug war um nicht der Verschwendung
Die Götter zu zeih'n weil sie zugegeben
Daß zwei Giganten wie Ich und dein Gatte
In Einem Alter auf Erden geathmet. —
Du bist seine Wittwe, Du weißt was er wollte: —
Willst Du mir helfen?

Hoch erröthend
Reicht' ihm die Rechte und rief Krimhilde:
So wirbt ein König! Ja, ich will es, ich kann es.
So sind wir nun einig?

Nein, Sigfridswittwe,
Bei Weitem noch nicht! erwidert' ihr Etzel;
Und daß du so rasch bereit zu sein wähnest,
Das zeigt mir, fürcht' ich, die Ferne des Ziels.
Da durchschattete Scheu die Schönheit Krimhildens;
Sie senkte die Lider und sagte leise
Mit zitternder Stimme: Was nennst du dein Ziel?
O Gibichstochter, entgegnete Etzel,
Nun gilt's! Bei den Göttern, vergiß mir jetzt nicht
Daß du lauterste Wahrheit gelobt zu erwidern.
Wie befremdlich dir nun meine Fragen auch lauten,
Erfülle redlich dein fürstliches Wort. —
Erst sage mir nun, wie war dein Söhnchen,
Der von Santen geraubte kleine Sigmund?
Glich er dem Vater? Versprach er furchtlos,

Von Körper stark und verständig zu werden?
Da versetzte Krimhild tief seufzend:
So zwingest du mich, den Schmerz der Verzweiflung
Noch einmal zu fühlen! Du forderst erneuert
Aus meinem Mund' ein Gemälde dessen
Der, als er noch mein, die beglückte Gemahlin
Fast murren gelehrt auf die schwärmende Mutter
Weil fast verschattet der Schönste und Beste
Der Männer ihr schien von der Frucht ihres Schooßes;
Der, als ich vernahm, er sei mir genommen,
Mich als trostreich beinahe betrachten lehrte
Das Weh und die Thränen der Wittwentrauer
Verglichen dem Gram, der gräßl'chen Leere
Mein süßes Kind nie mehr küssen zu sollen.
Ach, — Worte sind Hauch und werden nicht Wangen
Daß die Rose sich schämt vor so reizendem Schimmer
Und rauh selbst den Pfirsich die Hand empfindet
Die den warmen Sammet mit Wonne gestreichelt.
Auch Blumen sind blau, doch sie können nicht blitzen
Wie so kindlich als klug sein klares Auge,
Und es spielt wol der Wind im Spätherbst voll Anmuth
Mit den rothgelben Ranken der wilden Rebe,
Doch nimmer so zierlich, so augenbezaubernd
Wie der Lufthauch beim Reiten auf raschem Rößlein
Mit den langen Locken von lichtbraunem Golde
Um Sigmunds Nacken im fünften Sommer,
Als er jauchzend gesprengt kam, den Jagdspieß zeigend;
Denn im vollsten Galopp war's ihm glücklich gelungen
Auf die Spitze des Speeres den Apfel zu spießen

Den sein Vater als Ziel am Zaune befestigt.
Das prächtige Menschlein mit Worten zu malen,
Nur für Den vermöcht' ich's noch einigermaßen
Der den Sigfrid gesehn; denn ihm würd' ich sagen:
Ihn, den Schönsten den jemals die Erde geschaut hat,
Ihn, das stolzeste Bild das der Staub noch geboren,
Ihn, den starken Riesen, gestalte rückwärts,
Entkleid' ihn des Rauhen, verkleiner' ihn reizend
Zur holdesten Knospe, — so hast du den Knaben.
Mit begeistertem Blick entgegnet' ihr Etzel:
Beim Himmel, mit Händen den Heldensprößling
Zu tasten mein' ich, so täuschend malst du
Mit den Lippen der Liebe aus Luft nur sein Bildniß!
Jetzt spielt' er nochmals mit seinem Sporne;
Dann rückt' er den Reitstuhl und redete weiter:
Vom Nornegast hab ich erst neulich vernommen
Wie du leidvoll geliebt bis zum letzten Athem
Das gebrechliche Söhnchen der Königin Brunhild.
Da der Arzt mir den Kleinen auf's Klarste geschildert
Sei der Schmerz Dir erspart, auch ihn mir zu spiegeln.
Doch sage mir, Krimhild, — **wodurch** nur so kraftlos,
So welk in der Wurzel geworden der Sprößling
Des stattlichen Vaters, der stärksten der Mütter?
Wie zum Sterben erblassend starrte da Krimhild
Den Fragenden an. Ein schüttelndes Frösteln
Durchzuckte sie wehvoll vom Wirbel zur Zehe
Da nun plötzlich das Ziel, das planvoll versteckte
Des gewundenen Weges wahrnehmbar wurde
Den der Schlaue gewählt um ihr Herz zu beschleichen.

Du schweigst? frug Etzel. Du hast mir geschworen
Nach bestem Wissen die Wahrheit zu sagen.
Nach der Höhe des Zelts von Etzels Zügen
In die leere Luft ihr Auge lenkend
Sagte sie tonlos:
Sichtbar taucht mir
Dort Sigfrids Gestalt auf. Da seh' ich ihn stehen
Wie damals am Morgen der Jagd und des Mordes
Zu Worms im Burghof, den Fuß schon am Bügel,
Und es lauten mir wieder die letzten Worte
Vernehmlich in's Ohr, die zu mir hienieden
Unvergeßlich sprach mein göttlicher Gatte.
Kannst du sie hören, Hunnenkönig?
Du schüttelst dein Haupt. — Nun, als schicklichste Antwort
Die ein Frauenmund hat auf deine Frage,
Und — beachte das Etzel! — als einzige Antwort
Vernimm jetzt was Sigfrid mir damals gesagt.
„Mein trautes Weib, so sprach er tröstend,
Was werth von uns ist noch weiter auf Erden
Zu bleiben, das keimt in zwei blühenden Kindern.
Sie strotzen von Kraft, sie strahlen von Streitlust
Sich die feindliche Welt überwunden zu fesseln
Und ein würdiges Wohlsein für sich zu erwerben
Im Wirrwarr der Noth und des wüthenden Neides,
Weil entzückendste Lust ihr Leben entzündet."
Nun lag auf Beiden ein Bann des Schweigens
Und schwüler Spannung, den spät erst der König
So zu brechen wagte:
O, daß die Breite

Des unwegsamen Weltmeers hoffnungweigernd
Und unsuchbar fern hält den Sigfridsprossen!
Ich hätte die Macht, den Sohn der Gemahlin
Zum künftigen König der Hunnen zu küren.
Doch auch wenn er noch lebt, Uns ist er verloren.
So muß ich denn freilich noch einmal fragen. —
Du sähest den Sigfrid, sagtest du eben.
Bekenne mir nun, ob du nicht schon im Kommen
Die Erscheinung geschaut deines schönen Gemahles
Und Mich ihm verglichen? Fast möcht ich es glauben.
Der garstige Etzel hat Geisteraugen.
Sie sehn in's Gemüth und Ihm hat schon mancher
Sein Herz offenbart indem er's verbarg. —
Nicht völlig so hart wie die Welt es behauptet
Weil sie selbst mein Erbarmen zu oft nur verbietet,
Nein, menschlich und mild ist meine Gemüthsart.
Ich weiß wie so schwach und mit Schwindel behaftet,
Wann die Leidenschaft stürmt, unser Lenker Verstand ist.
Da straucheln wir alle. Drum straf' ich nur ungern.
Doch erbarmungslos bin ich und unerbittlich
Für Eine Sünde: den sorglosen Leichtsinn
Der aus Lust auch die Zucht und die Zukunft gefährdet
Des eignen Geschlechts; denn die schlimmsten Verbrecher,
Die Räuber und Mörder, sind minder verrucht.
Drum könnt' auch dein Liebreiz Mich niemals verlocken
Für karge Freuden als Kaufgeld zu zahlen
Die folternde Schuld und Vaterschande
Die Gunther duldet als Götterverdammniß, —
Wenn auch riesig genug deine Rachsucht wäre

Um vor Brunhilds Geschick nicht zurück zu schaudern.
Mit gesenktem Haupt hatte Krimhild gesessen,
Verlegen und bleich zur Erde blickend,
Wie erdrückt von der Wucht seiner dreisten Worte.
Nun fuhr sie empor, nun färbte sich purpurn
Ihr stolzes Gesicht bis zum Saume der Stirn.
Die Augen entzündet von Flammen des Zornes
Und hoch aufgerichtet rief sie entrüstet:
Gebiete der Welt, doch der Hoheit des Weibes,
O Bothelson Etzel, lerne dich beugen!
Vergiß nicht so ganz daß du gastrechtgebunden
An die rheinische Fürstin die Rede richtest,
An ein keusches Weib, nicht an käufliche Kebse.
Sprich, wähntest du wirklich, die Wittwe Sigfrids
Vergäße bei Dir des göttlichen Gatten?
Warst du wirklich so dreist, Ihn verdrängen zu wollen?
Hast du wirklich gehofft im Herzen Krimhildens
Das sieben unsagbar seelige Jahre
Am seinigen schlug, sein Bild zu verschleiern?
Mit dem Blendwerk der Macht Ihn, die Blume der Mannheit,
Der Schönheit und Stärke in Schatten zu stellen?
Ei, wer war schon so mächtig wie Sigfrids Gemahlin,
Wer kostete voller das Königsgefühl? —
Weit rückwärts liegt mir das reizende Leben.
Auch das Ende des Weges des Anfangs würdig
Bis zur Schwelle der Nacht ohne Schwanken zu schreiten,
Mir selber genügend zugleich in der Nachwelt
Gedächtniß zu dauern als ächt und gediegen,
Als stäte Gestalt aus Einem Stücke:

Dazu nutzt noch allein diese Neige des Lebens. —
Ich habe gewußt was Etzel wolle
Und habe gewähnt, er wisse nicht minder
Was Krimhild begehre, und merke, wie günstig,
Wie göttergefügt sich beides begegne.
Das trieb mich hieher. Zu festem Vertrage
Mit Dir schlachtengewaltigem war ich entschlossen
Und brachte dir mit gleichwiegendes Brautgut
Dessen köstlichen Werth für den König der Hunnen,
Für den Kampf gegen Rom du ja redlich bekennst.
Ich bin nicht so klein, so kläglich beschaffen,
Wann ich frei gewählt ein Frauenempfinden
Auch als leiseste Störung nur zu gestatten,
Geschweige gar in eitler Schwäche
Es empor zu schrauben zu feigem Erschrecken,
Als sei dies Geschick aus eigner Entscheidung
Auch von ferne nur ähnlich der furchtbaren Unbill
Die den Willen der Brunhild wehevoll brach.
So kam ich hier an, mit König Etzel
Den Apfel zu essen ernstlich entschlossen.
Kein verlegenes Zaudern, kein Zucken der Lippe,
Kein Zittern und Zagen, du mußt mir's bezeugen,
Gab deinem Verdachte deutbar Erlaubniß
Zu glauben, daß Krimhild dich kränkend vergleiche
Der Göttergestalt des unsterblichen Gatten. —
Doch was Ich unterließ, das hast Du dir erlästert!
Denn Du bist so thöricht, aus heiliger Tiefe
Herauf zu rufen sein Riesenbildniß
Und erzwingst es dir selbst, mir als Zwerg zu erscheinen.

Du trägst durch müßig betrübendes Mißtraun
Nur selber die Schuld wenn sein Schatten uns scheidet.
Was mein fester Entschluß in Schlaf gezaubert
In der Königin Brust — mit brennendem Vorwurf
Erweckst du's gewaltsam: des Weibes Empfinden.
Jetzt hast du verscherzt jedes Anrecht auf Schonung,
Jetzt hör's unverhohlen: erst jetzt wirst du häßlich;
Jetzt beb' ich zurück vor dem Bunde mit Dir.
Sie schritt nach der Thür.
Nein, Tochter Gibichs,
Rief der König kühl und ruhig,
Nicht so laß uns scheiden. Besieh das Geschenk erst
Das ich Dir zur Vermählung als Morgengabe
Zu verehren gedacht. — Du ziehst von der Donau
Nun zurück an den Rhein; denn du urtheilst richtig:
Nicht widerwillig darf Sigfrids Wittwe
Im Hunnenland hausen beim häßlichen Etzel. —
Nicht ohne Trauer kann ich mich trennen
Von diesem Schatze, vor welchem ich schauend
Was mir äußerlich fehlt im Innersten fühlte
Als ob ich da sei was der Staub mir versagt.
Doch dankbarer noch wirst Du dich dran freuen,
Ich darf es vermuthen. So nimm ihn denn mit.
Er ergriff mit der Linken die sechsfache Lampe
Und trat an die Zeltwand, während sie zögernd
Und langsam zurückkam. Die Rechte des Königs
Zog eine Schnur. Die Leinwand schnellte
Nach beiden Seiten — und Sigfrids Standbild,
In den Maaßen des Lebens von Marmor gemeißelt,

Schaute, beleuchtet vom Scheine der Lampe
Auf die Gattin herunter in göttlicher Ruhe.
Und Sie? Sie bleibt stumm, wie selbst versteinert.
Sie regt kein Glied. Der Augen Glanz nur
Gesteht, sie sei noch nicht gestorben.
So sonnengleich, so seelisch glühn sie,
Als müßten selbst den kalten Marmor
Zu Fleisch und Blut die Flammenblicke
Erwärmen und erweichend schmelzen.
Nun regt sie sich. Drei rasche Schritte —
Und auf den Stufen des Gestelles
Kniet sie nieder, wirft den Nacken
Weit zurück, den Blick gerichtet
Hoch empor zum Haupt des Bildes,
Inbrunstvoll mit ihren Armen
An den Füßen es umfassend.
Also lag sie lange lautlos,
Unersättlich, Ihn zu sehen.
Doch nun kehrt sie sich um und blickt auf den König
Der mit ernstem Antlitz und feuchten Augen
Die Lampe recht hoch hält, das Haupt zu beleuchten.
O wie war sie so schön da sie schaamvoll erröthend
Ihn mädchenhaft mild doch ermuthigend anlah;
Und ihm schweigend winkte während sie aufstand.
Er geht zu ihr hin. Aus seinem Gürtel
Zieht sie den Dolch. Er läßt sie verdachtlos
Und lächelnd gewähren. Wunderbehende
Entrollt sie jetzt ihres röthlichen Goldhaars
Ueppige Flechten. Die flimmernde Klinge

Der scharfen Waffe zum Scheitel führend
Strählt ihre Linke vom längsten der Strähne
Ein Schnürchen heraus und die Rechte schneidet's
Hart an der Haut aus der herrlichen Fülle.
Dann zwirnt sie die Fäden zwischen den Fingern
Und schlingt das Band um die Rechte des Bildes
Die der Meister gemodelt, als ob sie so eben
Auf die Seite gesunken nachdem die Sehne
Den Bolzenpfeil vom Bogen entsendet.
Nun fädelt sie noch ihr funkelndes Kleinod,
Den Schlangenrubinring, auf eben dies Bändchen
Und flink zum Knoten die Enden verknüpfend
Streift sie den Ring auf die Rechte Etzels.
Sie bewirkte das alles gewandt, aber wortlos.
Doch nun, da das Nornengold, Niblungs Rubinring,
Durch die Schleife von Haar verschlungen mit Sigfrid,
Am Finger des Königs funkelnd festsaß,
Nun gab sie die Hand ihm und sagte herzlich:
Vergib mir Etzel und sei mein Gatte.
Du bist für Krimhilde jetzt nimmer häßlich.
Hunnenkönigin, sei mir willkommen!
Erwidert' ihr laut der Länderbeherrscher.
Nun thu mir Bescheid aus der goldenen Schaale.
Heil Dir, Krimhilde! Heil auch dem Helden
Der auf Uns nun erwartend aus Walhall herabschaut.
Dies war das letzte was Ich erlauschte.
Denn schon bot nun den Becher Bothelson Etzel
Der Gibichstochter. Ich ging durch das Thürchen
Hinter dem lange vereinsamten Lager

Des Länderbesiegers leise hinaus.
So ergriffen ich war von der Größe der Beiden,
Schwer fiel's auf mein Herz, geholfen zu haben
Gegen Rom als Rüstzeug die Rache Krimhildens
Zu vermählen mit Etzels zermalmender Macht.
Die Nacht war windig, der Himmel voll Wolken;
Wie flackernde Flämmchen durchflogen die Sterne
Die seltenen Lücken, als sähen sie Leid nur
Unter den Rissen auf Erden reifen,
Als stiege hindurch ein Dampf des Verderbens
Und sporne sie an sich hinüber zu sputen
Um nicht völlig verfinstert vom Himmel zu fallen.
Im Osten aber enthob sich eben
Dem dunstigen Rande, dunkel geröthet,
Wie ein feuriges Messer die Mondessichel.
Ihr glühender Gleisch im glitzernden Wasser
Ließ die randvolle, räthelhaft rauschende Donau
Meinem Blick erscheinen als schäumenden Blutstrom.
Mir dünkte dabei ein dumpfer Donner
Unheil dräuend drunten zu dröhnen
Als schüttle sich schaudernd der Schooß der Erde,
Als empfinde sie vor schon bei der Empfängniß
Daß ein welterschütterndes wehvolles Schicksal
Sie nun bald aus dem Bunde gebären solle
Der in Etzels Zelte sich eben vollzog.

Achter Gesang.

Die rege Neugier des Nordlandkönigs
Seines Gastes Geheimniß enthüllt zu sehen
War schon durch Schwanhild ein wenig beschwichtet.
Was die listige Maid zu vermuthen behauptet,
Selbst fest überzeugt daß es völlig falsch sei:
Der sei von Beruf ein reisender Sänger;
Das leuchtet' ihm ein beim Nachüberlegen,
Zumal nach der Mär die so meisterlich spannend
Der Held erzählt vom Auftritt im Zelte
Des Hunnenkönigs. Bald weiter zu hören
Vom gewaltigen Mann dessen Geistesverwandten
Er selbst sich fühlte; vom ferneren Schicksal
Der hehren Krimhilde im hunnischen Reiche;
Von der Niblunge Noth und jäher Vernichtung:
Das war nun bei weitem sein eifrigster Wunsch.
So nahm er sich vor, zunächst sein Forschen
Ganz einzustellen; denn sonst verstummte,
Ja, verließ ihn wol gar der verletzte Fremdling
Bevor er die Mär zuende gemeldet.

So freut' er sich schon in aller Frühe
Des folgenden Morgens auf Abend und Methzeit,
Als andere Pflicht dem Pfleger Norwegs
Auf die Lust, zu lauschen den Lippen des Gastes,
Für einige Zeit zu verzichten gebot.

Von der Magalaupa war Meldung gekommen
Durch Boten der Bonden, daß dort sich die Bären
Gefährlich vermehrt und arges Gemetzel
In den Rinderheerden jüngst angerichtet.
Weil deren Jagd nun Jormunrek selber
Als fürstliches Recht sich vorbehalten,
So fand er's geboten, der Bitte zu folgen
Und rasch zu verringern das böse Raubzeug.
In Eile, doch anfangs nicht ohne Unmuth
Sich die Abendstunden gestört zu sehen,
Befahl er den Aufbruch des Jagdgefolges.
Willkommen aber machte dem König
Den Landesdienst ein zweiter Gedanke:
Ob der Märenmann, das meint' er heimlich,
In der That nicht mehr ist als Schwanhild vermuthet
Und zwar mit Waffen gewandt sein Spiel treibt
Wie die Messerwerfer und Gaukler des Marktes,
Den scheuen Hirsch allenfalls zu schießen,
Doch mit wehrhaftem Wilde den Kampf zu wagen
So wenig gewohnt ist, als wacker zu streiten
Im Gewühle der Schlacht — entschleiern wird mir
Das bald auf's Beste die Bärenjagdfahrt.

Kurz bevor der Fürst mit großem Gefolge
Und dem Heribrantsohn die Hengste bestiegen,

Hatte den Herrn in geheimem Gespräche
Der Kämmerer Bicki um Urlaub gebeten
Eine Reise zu thun zur Lösung des Räthsels
Das **ihn** weit ärger als andere quälte;
Doch nur zögernd war er ihm zugestanden.
Denn Bicki, der schlaue schleichende Heuchler,
Sann längst schon auf Listen, den Mann zu entlarven
Der sich täuschend gehüllt in tiefes Geheimniß,
Sich Nornegast nannte und näher und näher
Seine Zirkel schon zog um ein Ziel zu erreichen
Das Niemand errieth; der den reizbaren König
Geflissentlich erst entflammt bis zur Mordlust,
Dann gebändigt und bald gleich bildsamem Wachse
Zu formen gewußt nach seinem Vorsatz
Und das Herz ihm geschmolzen ohne zu schmeicheln.
Er haßte den Helden. Er spürte die Hoheit,
Die göttliche Macht seines mannhaften Geistes,
Und sie war ihm im Weg als verwandelnder Zauber
Der in Jormunreks Brust den brausenden Jähzorn
Schon zu dämpfen begann zu bedächtiger Klugheit.
Umsonst jetzt versucht' er die Sinne des Königs
Mit den alten Künsten dahin zu ködern
Wo der Wunsch, kaum geweckt, zu wildem Verlangen
Und, gereizt durch Verweigrung, zu rasender Wuth ward
Um verstandlos zerstörend im Sturmlauf zum Ziele
Des Herrschers Gewalt unterwegs zum Werkzeug
Den Launen zu leihn seines listigen Lenkers.
Eben kund geworden war es dem Kämmrer
Daß drüben in Schweden der Schwelle Norwegs

Jener Sänger genaht, der im Saale Walbrants
Ganz andere Mären von Schwanhilds Mutter
Als Nornegast hier zu hören gegeben
Und so dem Jarle die Jungfrau verleidet.
So ritt nun Bicki, derweil sein Gebieter
Den Bären jagte, dem Barden entgegen
Bis über die Grenze, begrüßt' ihn höflich
Im Saale Nylunds, des Nachbarfürsten,
Und bewog ihn werbend mit werthem Gebote
Ihm zu folgen nach Drontheim. Sich eben zu fügen
Dem lockenden Lohn schien der listige Sänger,
Obwohl er in Wahrheit nichts eifriger wünschte
Als ohne Verdacht erscheinen zu dürfen
Wo Schwanhild nun weilte nachdem sie vom Schweden
Befreit war durch ihn, den Frisen Frodson;
Denn so nannte sich hier im nordischen Lande
Der damals vom Rhein bis zur Grenze der Reußen,
Vom Alpenfirn bis zu Norwegs Forden
Vor allen berühmte, des Redegesanges
In jeder Mundart mächtige Horand.
Er schmachtete längst mit schmerzlicher Sehnsucht
Sich mit anderm Gesang vor der Sigfridstochter
Zu erleichtern die Brust seit er Lügenlieder
Mit Krampf in der Seele von Krimhild gesungen
Um bethörend zu täuschen den Räuber der Tochter.

Der verschmitzte Kämmrer des Königs von Drontheim
Erwähnt' unterweges mit keinem Worte
Des anderen Fremdlings; doch manche Frage
Nach dem hunnischen Hof und den Helden Ditrichs

Verstand er so schlau und schlicht zu stellen
Wie nur aus Neugier. Da nannt' ihm denn Horand
Verdachtlos die Degen Ditrichs alle,
Und als wertheften Mann auch den Waffenmeister
Hildebranden, den Sohn des Herbrant.
Schon haftet' an diesem Bickis Gedanke
Und er suchte bereits eine sorglose Frage
Nach des Helden Gesicht und sonstigen Zeichen.
Da war es ein Glück, daß Horand glaubte
Und aus tiefster Seele seufzend erzählte
Was ihm erzählt war von Augenzeugen:
Wie ein Schleuderstein, die Schläfe treffend,
In der Herulerschlacht den Helden erschlagen.
Schon weilte nun Horand im Hause Bickis
Und harrte des Rufes, bei Hofe zu singen.
Als bald darauf auch die Bärenjäger
Zurückgekehrt mit reichlicher Beute,
Begab sich der Kämmrer sofort zum König.
Da mußt' er es merken mit steigendem Mißmuth
Wie sein Fürst unterdeß noch fester umstrickt war
Vom Zauber des Gast's, der so gut als die Zunge,
Auch Bogen und Pfeil und Bärenfeder
Zu führen verstanden, gelenkige Stärke,
Wie zähe Geduld und Dauer bewiesen,
Unermüdet durch's Moos der Hochlandmoore,
In Klüfte hinein, durch enge Klammen,
An Felsen empor, der Fährte gefolgt war
Und, was dem Gebieter am besten gefallen,
Bei dem mannhaften Spiel nicht die mindeste Spur mehr

Des neulich gezeigten nornischen Ernstes
Zur Schau getragen, vielmehr mit Scherzen
Und launiger Lust zu herzlichem Lachen
Selbst ihn der es lange verlernt, gezwungen.
Gewohnt, stets kriechend auf krümmstem Wege
Vom entlegensten Punkt zu beginnen und lauernd
Dem Ziel seiner Rede näher zu rücken,
Fing Bicki an:
Mein edler Gebieter,
Verzeihe die Frage: — was zögerst du zagend
Den süßen Lohn und Besitz zu erlangen
Den du kostbar gekauft und jetzt wie — unkostbar
Nur von ferne beschaust mit scheuer Ehrfurcht?
Dich fesselt doch nicht die Befürchtung Walbrants,
Es möchte, zu sehr ihrer Mutter gleichend
An Rachsucht und Mordlust, dies reizende Mädchen
Dich in weichen Armen gewährend erwürgen?
Doch kein lüsternes Lächeln entlockte Bicki,
Wie er heimlich gehofft, den Lippen des Herrschers.
Er spürt' es, ihm selbst galt ihr spöttisches Zucken
Und mit Furcht erfüllt' ihn die feste Kühle
Mit der des Gebieters Aug' ihn durchbohrte.
Du willst mich kitzeln! versetzte der König.
Die alten Schliche verschlagen nicht länger.
Ich will mehr als du meinst und mit deinem Gemüthe
Zu begreifen vermagst, du grauer Sünder.
Davon schweige hinfort. Kein Wort von Schwanhild!
Aber sage mir kurz, was hast du erkundet?
Kennt der Bänkelsänger die Helden des Berners

Und hat er den Hof des Hunnenkönigs
Mit Augen gesehn, oder singt er nur alles,
Wie ich fast vermuthe nach jenen Mären
Die damals Du schon bei Walbrant so dumm fandst,
Aus der hundertsten Hand von Hörensagen?
In die Enge getrieben vertraute nun Bicki
Dem Fürsten alles was er erfahren
Und schloß dann also mit schlauer Miene:
Ich habe den Mann, den Märenerzähler
In meinem Hause und Niemand hörte
Bisher daß er hier ist. Schon heute Abend
Kann er unvermuthet den Methsaal betreten,
Falls Dir es genehm. Wenn der neue Fremdling
Und Er, der den Namen Nornegast vorgibt,
Einander schon kennen, da kann es nicht fehlen
Daß es Uns, die wir aufmerksam wartend sie ansehn,
Ein Zucken der Züge, ein Zeichen des Staunens
Und der Ueberraschung deutlich verräth.
Ja, Frodson der Frise thut wol gar Fragen
Die das Dunkel zerstreun. Er ist ohne Verdacht.
So ordne das an für den heutigen Abend,
Versetzte der König nach kurzem Schwanken.
Es gefiel ihm nicht recht, eine Falle zu rüsten
Für den werth ihm gewordenen Waidgenossen.
Doch mit siegender Neugier sich selbst betrügend
Versucht' er die Schuld der geschürzten Arglist
Aus heimlicher Schaam auf den Diener zu schieben
Und fügte hinzu: Dein Vorschlag ist es,
Vergiß mir das nicht. Dich laß' ich's entgelten

Wenn die List mißlingt und leidig ausschlägt.
Zwar wie siegesgewiß und sorglos lächelnd
Doch mit heimlichem Bangen entfernte sich Bicki. —
Die Sonne versank. Beendigt im Saale
War das Mahl und der Mundschenk setzte den Meth auf.
Schon machte jetzt Miene der Männergebieter
Die Folge zu fordern des neulichen Vortrags, —
Da that sich tönend plötzlich die Thür auf
Und Horand der Harfner, vom Herold geleitet,
Trat in den Saal, vor dem Thron sich verneigend.
Und Er, der so stolz und hoch sonst die Stirn trug,
Das Diadem seines Dichterruhmes
Nichts geringer fühlend als Fürstenkrone,
Jetzt neigt' er sich tief. Den todt geglaubten
Betrauerten Helden erblickt' er am Trinktisch!
Zu verhalten den Schrei des Schrecks und der Freude
Kostet' ihn kurzen doch furchtbaren Kampf.
Doch zeitlos geschwind, sobald von der Schwelle
Den Freund er gewahrte, gedacht' er der Fragen
Die nach Ditrichs Helden und eben diesem
Wie tastend gethan der tückische Bicki,
Und die Schürzung des Netzes durchschaut' er im Nu.
Doch ob sein Verstand sich der ersten Bestürzung
Auch blitzschnell entrafft, sein Blut war noch rascher.
Er fühlte die Wangen erst weiß, dann wieder
Verrätherisch roth im Rückschlag werden.
Um unter dem Schein verschüchterter Demuth
Und bänglicher Ehrfurcht vor dem Gebieter
Die Entfärbung zu bergen verbeugte sich Horand

Wie verlegen und linkisch, langsam und tief.
Mit lauerndem Luchsblick liefen die Augen
Des boshaften Bicki zwischen des Barden
Und Hildebrants Antliz voll Hast hin und her
Und nicht ganz entging ihm der Geistesaufruhr
Den der fahrende Sänger so siegreich bekämpft.
Nicht minder bemüht war der Männergebieter
Eine Spur zu erspähn im Spiele der Mienen,
In Gebärden und Haltung der beiden Gäste
Die Erstaunen, Bestürzung verrathend, bestät'ge
Den dunkeln Verdacht seines listigen Dieners;
Doch Jormunrek sah nichts und suchte umsonst.
Zwar forschend und fest lag das Falkenauge
Des Heribrantsohns auf des Harfners Gesichte,
Doch sorglos und sicher. Er kannte den Sänger,
Der sein Schaffen gelernt in der Schule des Lebens,
Seine Bilder geschöpft aus scharfem Beschauen
Der wirklichen Welt und nicht minder gewandt war
Mit schlauem Entschluß der Gefahr zu entschlüpfen
Als, während er sang von uralten Sagen,
Auch Lust oder Leid von jüngstem Erlebniß
Mit rascher Bereitschaft im Rahmen des Liedes
Dem Bilde der Vorzeit verbunden zu zeigen.
Er täuschte sich nicht. Als nach tiefer Verbeugung
Vor dem Herrscher sein Haupt der Barde erhoben,
Dann sich nochmals verneigt, weil er neben dem König
An der ähnlichen Bildung alsbald in Yngwa
Dessen Schwester erkannt, begrüßt' er auch Schwanhild,
Durchaus nicht bemüht in Blick und Mienen

Zu bemänteln die Freude, das minnige Mädchen
Aus Walbrants Methsaal wiederzusehen.
Dann durchmustert' er auch die Mannen des Königs,
Und die Reihe der Recken rasch überschauend
Glitt so voll Gleichmuth sein glänzendes Auge
An Hildebrant hin, als säh' er ihn heute
Wie die anderen Männer zum ersten male,
Obwohl eine Welt von Erwägungen plötzlich
Dem herzensstarken das Hirn durchstürmte:
Auf dem Hochsitz hier Krimhildens Tochter,
Dort Krimhildens Beistand, der Balmungserbe,
Der die rasenden Hunnen zurückgehalten
An ihr zu ahnden das Ende Etzels
Und vor Schändung geschirmt ihren Scheiterhaufen!
Doch war es auch wirklich kein täuschendes Wahnbild?
Nein, da saß Derselbe, den sicherste Zeugen
Selbst fallen und liegen gesehn bei den Leichen!
Doch Er, der beste der Helden des Berners,
Er, ein Fürst seines Volks und der vornehmsten einer
Er, der Klügste der Klugen, versah nach der Kleidung
Aus Noth oder List beim Nordlandskönig
Das dürftige Amt eines dienenden Degens.
Kein Zweifel daran: um aus Jormunreks Zwingburg
Das gefangene Fürstenkind fortzuschaffen
War Hildebrant hier und in tiefes Geheimniß
Verhüllte der Held so Herkunft als Namen.
Im Nu war danach sein Benehmen erwogen
Und gefaßt sein Entschluß, mit dichtestem Schleier
Dem Könige selbst und zumal seinem Kämmrer

Daß er Hildebrant kenne verhüllt zu halten
Doch diesem selber deutlich zu zeigen,
Er wisse weswegen er weile zu Drontheim
Und was ihm, dem Barden, die Fahrt geboten
In's Nordland hinauf sei die nämliche Absicht.
Als der Marschalk dem Sänger den Sitz gewiesen
Begann der König:
Man hat uns verkündet
Daß du mancherlei Mär in Walbrants Methsaal
Zu erzählen gewußt; vom Zug der Burgunden
In's hunnische Reich, von Krimhilden Rache,
Von Etzels und ihrem eigenen Ende.
Auch sagte man mir, daß du sicherlich selber
Das alles gesehn, da Du sonst nicht so sichtbar
Auch dem Hörer die Mär zu machen vermöchtest
Als schaue man deutlich der Dinge Geschehen.
So hast du am Hofe des Hunnenkönigs
Wol auch Ditrich von Bern, als er dort die Verbannung
Aus dem gothischen Reich als Gast verlebte,
Und die treuen Gefährten des thronlosen Fürsten
Beisammen gesehn. Ich ersuche dich also
Mir die Namen zu nennen von seinen Genossen
Und wenigstens, falls du nicht alle mehr wüßtest,
Die berühmtesten Männer. Doch ehe du redest
Besinne dich wohl. Ich warte noch gern.
So ließ er ihm Zeit, damit er ein Zeichen,
Unbewacht sich wähnend, zu wechseln versuche
Mit dem anderen Gast. Doch gegeben schon waren
Dem Harfner inzwischen auf heimliche Weise

Ein warnender Wink, ein Wort und zwei Namen.
Schon beim schwedischen Jarl hatte Schwanhild von Horand
Ein Mittel gelernt, den andern unmerklich
Und lautlos ein Wort mit dem Freunde zu wechseln.
Sie hatte vorher schon, ihr Haar sich streichend,
Die Finger gespreizt. „Gib acht, ich spreche
Sobald ich es darf" bedeutete das.
Als dann Jormunrek redete hob die Jungfrau
Erst den Daumen empor, dann deutet' ihr Finger
Ins Innre der Linken; dann legte sie langsam
In Falten ihr Tuch, worauf ihr Finger
An der Linken den Ring und rasch noch einmal
Ihr Innres berührte, den rosigen Gaumen
Und zuletzt noch die Stirn. Sie rasch verstehend
Deutete Horand die Zeichen DITRIGS.
Dann eben so fort zuerst ihr Auge,
Drauf den Ring berührend, die Zunge zeigend
Und zuletzt in die Tasche ihr Tüchlein steckend
Sagt sie ARZT. und eben so endlich
NORNEGAST noch, und Niemand gewahrt' es
Als Horand allein.
Schon schwieg nun der Herrscher
Und nicht lang überlegte der Liedgewandte
Dem die Nornegastmär durchaus nicht neu war
Und der angenommene Name genügend
Des klugen Meisters Absicht erklärte.
Erst galt es, die Geister vom Gegenwärt'gen
Hinweg zu locken und listig zögernd
Mit Räthselreden sie anzureizen

Zu Widerspruch und verwunderten Fragen,
Dann schnell das Wort ihnen abzuschneiden
Und mit kühnem Entschluß dem schlauen Kämmrer
In raschem Ruck das Netz zu zerreißen.
So des Sieges schon sicher begann er und sagte:
O Nordlandskönig, es ist nicht nöthig
Daß immer alles mit eigenen Augen
Der Sänger gesehn was er singend erzählt.
Ihm ist es gegeben, auch längst vergangnes
Mit dem sechsten Sinn, dem zweiten Gesichte,
So geschehend zu schaun wie es wirklich geschah.
Der Gott der die Gaben des Geistes verwaltet
Bespannt schon weit vor der Wiege den Webstuhl
An welchem die Seelen gewoben werden.
Er nimmt zum Aufzug die Neigung der Ahnen
Und was, eingeboren und angebildet,
Urmütter bevorzugt, Urväter vermocht.
Wann er meint daß ein Mund für heilige Mären
Bald fehle dem Volk das in Goldlust verfalle,
Dann besaitet er so mit dem Sinne des Wohllauts
Im Keimen das Kind einer Kette von Ahnen
Die heiligem Dienst schon in dunkler Vorzeit
Die Männer geweiht und die Mütter vermählt.
Dann begnügt er sich nicht, es reich zu begnaden
Mit dem schärfsten Gesicht, mit gesundester Stärke,
Um die Schönheit der Welt sich klar zu erschauen,
Um ihr Leid, ihre Lust voll durch zu erleben,
Nein, er schenkt ihm dazu was zu zeugendem Schaffen
Der lebigen Dichtung, des dauernden Liedes

Unentbehrlich dem Barden: die Kraft, auch Bilder
Verschwundener Zeiten herauf zu beschwören
Vor späten Enkeln, die einst sich gespiegelt
In den Augen seiner Ahnen und Ihm, dem Urfohn,
Als eigene aufgehn aus Erberinnrung.
Wer an ihr nicht Theil hat, dem dünkt das Thorheit
Und ich kenne kein Mittel den Mann zu bekehren.
Doch an zuverläfsigem Zeichen erkennbar
Ist jeder Besitzer des sechsten Sinnes.
Denn Niemand, als nur wem geneigte Nornen
In's Gemüthe gespannt den magischen Spiegel
Drin scharf noch erscheint was Vatersväter,
Ja fernste Vorfahrn geschehend schauten,
Hat die Zaubergewalt, mit erzählender Zunge
Zu verwandeln in Augen die Ohren der Hörer
Bis dem Lauscher das Lied lebt, leibt.

Doch dreist bekenn' ich's, o König von Drontheim,
Selbst der Lüge zu leih'n was die Lebenswahrheit
Zwar niemals erreicht, doch ihr täuschend nah kommt,
Kann in seltenem Fall dem Sänger gelingen,
Und so hab ich gelogen zu lauterstem Zweck.
Die Mär von der Mutter Schwanhilds im Methsaal
Des wilden Walbrant, des Wikingerhäuptlings:
Wie sie König Etzle in ihres Kindes
Zu vergoldeter Schaale geformtem Schädel
Den Meth kredenzt, ja, in grauser Entmenschung
Ihm die leibliche Brut gebracht als Braten —:
Ich ersann sie nicht selbst. Was schon andere Sänger
Gefabelt, erfunden, dem Volk zu Gefallen

Das nach Furchtbarem lechzt, gefälscht bis zum Blödsinn,
Das nahm ich zum Kern und umwob es künstlich
Mit gleißendem Schein bis es Glauben erweckte;
Doch falsch war die Kunst und faul war der Kern.
Die Seele zerschnitt mir das schnöde Mittel
Zum gebotenen Werk; doch wußt' ich kein bessres
Und will's nicht leugnen, ich würde mit Lügen
So bedienen auch Dich, o Herr, wenn ich dächte,
Du seiest wie Walbrant verwirrten Gemüths.
Doch — weshalb es verhehlen? — auf deinem Hochsitz
Dort sitzen seh ich die Sigfridstochter
Die mein freches Geschwätz vom Schweden befreit.
Das ist mir Beweis, daß würdigem Loose
Der Wölsunge letzte wiederzugeben
Du von selbst schon geneigt bist, o Nordlandskönig.
So geziemt es mir denn unzögerlich offen
Dir auf alles begehrte Antwort zu geben,
Ja, freien Muthes auf mehr als du frugst.
Du fragtest mich nicht nach Herkunft und Namen,
Denn du kennst mich als Frodson den frisischen Sänger.
Ich bin auch aus Frisland und Sohn des Frodo;
Doch mein Name, genannt — von Genossen der Liedkunst
Mit verhaltenem Neide, weil erst die Nachwelt
Dem Gestorbnen verzeiht sein unsterbliches Leben —
Von der übrigen Welt mit warmem Lobe
Und berühmt im Bereich der germanischen Rede
Wie noch niemals bisher ein andrer, — mein Name
Ist Horand der Harfner. — Mit eigenen Händen
Stickte mir einst mit Steinen und Perlen

Die stolzeste Tochter des stolzesten Stammes,
Krimhilde huldvoll dies Harfentragband
Noch als minniges Mädchen. Seht, hier in der Mitte,
Mit geringeltem Schweif und rauchendem Rachen
Liegt feuerumlodert ein furchtbarer Lintwurm.
Vom Bilde der Harfe des Barden trennt er
Eine goldene Krone. So stickt' es Krimhild
Als der götttliche Sigfrid in ihrer Seele
Wie die Sonne den Nachtstern die zarte Neigung
Erlöschen ließ im Lichtmeer der Liebe.
Ja, ich liebte sie einst — doch ohne Verlangen.
Auch wann mir ein Traum von den Stufen des Thrones
Herunter gestiegen die stolze Schwester
Des Königs zeigte, um zärtlich verzichtend
Nur die meine zu sein — unmöglich fühlt' ichs
Dies Glück zu bezahlen mit gleichem Verzicht.
Ihr mußt' es undenkbar, Verdammniß dünken
Die Welt zu durchwandern als Weib des Harfners
Und Mir eine Marter, in vornehmer Muße
Als der Fürstin Gemahl den Fahrten und Mären,
Dem Gesang zu entsagen mit welkender Seele.
So saßen wir beide gebannt und gebunden
Auf zwei weit getrennten gleich hohen Thronen
Und so tief und breit als unüberbrückbar
Klaffte dazwischen die Kluft des Unheils
Die drohend mit Weh der Drache bewachte.
Doch wohin, o mein Herz, du gehorsames, starkes,
Führst du irre den Geist im Erinnerungsgarten
Wo die Blume noch blaut die längst schon verblüht?

Vergib mir, o Fürst! — Was die Gegenwart fordert
Sei nun besser bedacht. — Ja, Ditrich den Berner
Hab' ich häufig gesehn, erst am hunnischen Hofe,
Dann wieder in Wälschland, — nur wenige Tage
Bevor er, getrennt vom treuesten Freunde
Durch unheilbaren Zwist, bereuend, verzweifelnd
Und gänzlich trostlos, als jenen Getreuen
Ein Schleuderstein in der Schlacht getödtet,
Auf rasendem Rappen von dannen geritten.
Ihr habt wol gehört, wie der Heldenkönig
Dies feuerspeiende Roß gespornt hat
Bis er endlich erreicht die rauchende Spitze
Des Berges Vesuv und gesetzt in den Becher
Um zu schlafen im Schlund bis zur letzten der Schlachten
Auf der Walstatt Wigrid Wodan einst ruft. —
Ich kann Dir nicht minder die Männer auch nennen
Die den Berner begleitet in seine Verbannung;
Doch wundert's mich traun, daß du mich erst erwartet
Um dieser Neugier Genüge zu fordern;
Denn ich sehe ja dort bei den dienenden Degen
Einen Gast der das alles wol eben so gut weiß.

Er wies mit der Hand auf den Heribrantsprossen
Indem er verstummte.

In jähem Erstaunen
Erhoben der Fürst, sein höfisch Gefolge
Und diesmal auch Hildebrant selber das Haupt.
Triumphirender Spott umspielte die Lippen
Des tückischen Bicki. Nur Sigfrids Tochter
Lächelte stolz und still vor sich hin.

Schon fuhr aber fort der furchtlose Sänger:
Du bemerktest vielleicht, daß ich linkisch verlegen
Mich verbeugte vor Dir, Gebieter des Nordlands,
Als ich trat in den Saal. Vertraut sonst bin ich
Mit den Sitten bei Hof und sichere Haltung
Hab ich gelernt in langer Gewöhnung.
So weiß ich's gar wohl, nichts wahrzunehmen
Hat im Kommen ein Gast, als einzig den König.
Doch beim ersten Schritt erschrack ich beinahe,
Am mittelsten Tisch höchst unvermuthet,
Von Wälschland drüben entwegt bis Drontheim
Den weisesten Mann der Welt zu bemerken
Den ich häufig gesehn schon im Hunnenlande
Und nicht minder in Bern beim Gebieter der Gothen.
Fast jung noch von Aussehn, an Jahren uralt,
Bereist bis zum Rande des Erdenrundes;
In allen Zungen von allen Zeiten
Erzählend als wär' er ihr Zeuge gewesen;
Gerad' und furchtlos im Rathe der Fürsten,
In allem einfach, edel und maaßvoll:
So kenn' ich den Mann, den der mächtige Etzel
Zum Freunde zu haben von Herzen froh war.
Als ein Meister der Kunde des Menschengemüthes
Wie der heilenden Kräuter für manche Krankheit
Hat er Ditriche damals gedient als Leibarzt
Und Nornegast lautet sein löblicher Name.

Ein den Athem hielten alle
Und es herrschte in der Halle
Tiefstes Schweigen. Schwer von Vorwurf

Und verfinstert fiel des Fürsten
Blick auf Bicki. Bleich und bange
Krümmte sich im Krampf des Aergers,
Feiger Furcht, getäuschter Tücke
Wie ein Wurm der Wicht zusammen.
Ueber seiner Oberlippe
Zeigt' er seine Unterzähne
Und im Grimm der Ohnmacht grollte
Auf dem Grunde seines Herzens
Heimlich das nur halb verhüllte
Thier, daß geizend die Natur ihm
Ganz vergessen in den Gaumen
Einen Giftzahn einzusetzen;
Doch auf schlimmre neue Schliche
Sann schon jetzt die Schlangenseele.

Neunter Gesang.

Noch lange bestand die Stille des Staunens
Und sämmtliche Augen suchten das Antliz
Des Wundermannes, als sei zu erwarten
Daß der nun rede. Doch regungslos ruhig
Saß Hildebrant da, den Harfner betrachtend.
Auch er war erstaunt und noch ohne Verständniß
Wie der Meister des Liedes die Mär erfahren
Die klüglich Er als Verkleidung gewählt.
Daß Horand im Kommen so heftig erschrocken,
Ihm war das begreiflich: denn längst begraben
Auf wälscher Walstatt mußt' er ihn wähnen.
Und bedurft' es Beweises, daß jener Diener
Der schlimmsten Launen und Lüste des Königs
Insgeheim sich geholt und beherbergt den Zeugen
Zur Entlarvung, Vernichtung Nornegastes
Und sein Hiersein dem Harfner durchaus verhohlen?
Ihm zeigt' es ja klar das verlegene Zögern
Des Freundes, das erst bei den Fragen des Königs
Ein Lichtblitz verwandelt in Siegeslächeln.

Der König inzwischen bezwang nur mühsam
Die Wuth auf den Kämmrer die wild in ihm kochte
Und die Lust der nach links schon langenden Schwerthand,
Zu Boden zu schlagen den boshaften Schleicher
Der beschämend auch ihn dem Scharfblick des Gastes
Mit schuldig gezeigt am Verdacht, an der Schürzung
Des kleinlichen Plans der so kläglich zerplatzt war.
Jetzt endlich entriß die von Horand berechnend
Erregte Neugier den Nordlandskönig
Dem Strudel von Zorn- und Strafgedanken.
Auch den flüchtigsten Blick geflissentlich meidend
Nach der mittelsten Methbank und Hildebrants Mienen
Und froh, daß mit Fragen der andere Fremdling
Der Verlegenheit leicht zu entschlüpfen erlaubte,
Verschluckt' er den Stich, den der Stolz des Fürsten
Für den ruhmberauschten bereit schon gehalten,
Und redete so zum reisenden Sänger:
Es freut mich von Herzen, o Frodson Horand,
Daß mein Wink und dein Wunsch, hier wieder zu finden
Die Tochter der Dir einst so theuern Krimhilde
Dich bewogen haben, bis Drontheim zu wandern.
So sei mir willkommen. — Doch nun verkünd' uns
Den Namen des besten der Nothgestalten
Des Gothengebieters, des großen Berners,
Auch was diesen getrennt von jenem Getreuen
Mit unheilbarem Zwist; weshalb so verzweifelt,
Als jener gestorben durch einen Steinwurf,
Der eben erst siegreich zu vollem Besitze
Gelangte Herrscher? — Der Könige Loos ist's

Für Zepter und Thron zu zahlen mit Thränen
Um die theuern Todten die beide vertheidigt,
Und der Könige Pflicht, zu pflegen und pflanzen
Als ihren Grabschmuck das Glück und die Größe
Des Volks das sie führen, dank den Gefallnen.
Was konnte so gränzenlos grämen den Gothen,
Den gewaltigen Helden, den Herrscher Wälschlands?
Was machte so feig den muthigen Fürsten,
Die gewährte Frist nicht zuende zu wachen,
Zu suchen den Schlaf im vesuvischen Schlund?
Die Antwort ist kurz, o König von Drontheim,
Entgegnet' ihm Horand: Auch göttlichste Helden
Macht rathlos und schwach die Riesin Reue. —
Doch laß mich nun liedhaft was du verlangt hast
Dir singen und sagen zum Saitenklange.
Er nahm seine Harfe und ließ sich nieder
Gegenüber dem Fürsten. Nach kurzem Vorspiel
Begann er sein Lied mit gelenkiger Stimme:
Wo beruhigt der Rhein in breiterem Rahmen
Zum Spiegel sich spannt und sich weniger sputet
Durch die flächeren Fluren seewärts zu fließen,
Da liegt, schon im Tiefland, drei Tagereisen
Von der Mündung in's Meer, von Marschen umgeben
Ein Bezirk der dem Schwemmland ein wenig entschwollen
Und in ältester Urzeit wol Insel gewesen.
Auf dem westlichen Rande, den Rhein berührend,
Liegt die Hafenstadt Holmgart. Das Hochflach selber
Beschattet gesehmt die schönste der Forsten
Von vielhundertjährigem herrlichem Laubholz,

Eichen und Buchen, Ulmen und Birken.
Seit grauer Vorzeit sind diese Gründe,
Gehege und Hain, geweiht und geheiligt
Der milden Mutter der Menschen und Götter.
In der Mitte des Hains ermannt sich die Erde
Eh sie sinkt in die See zum letzten Versuche
Einen Berg zu bilden. Zwar nur ein Bühel
Gelang den gelähmten belasteten Kräften
Der ewigen Teufe, doch reicht bis zu Tage
Als Haushohe First der lebendige Fels.
Der ist vielfach zerklüftet. Durch eine der Klammen
Gelangt man zur großen geräumigen Grotte
Im Bauche des Bühls, woselbst dem Boden
In weißlichen Wölkchen ein Dampf entwirbelt.
Der ist wunderstark. Ich weiß es, ich stand dort
Einst selbst und sah und versuchte den Lustquell.
Für ein Lied zum Lobe der Mutter des Lebens
Vergönnte man mir als Belohnung die Gunst.
Ich betrat die Stelle voll stolzer Träume
Daß der Sterblichen Loos die Sterne bestimmen.
Doch kaum athmet' ich ein den Odem der Göttin,
Den enttäuschenden Hauch aus der heiligen Tiefe,
So sank aus der Seele der sündige Hochmuth
In himmlischen Höhn ihre Heimath zu suchen.
Denn von allem Vergangnen und Gegenwärt'gen
Erkannt' ich den Keim, ja, vom Künftigen schaut' ich
Im schaffenden Schooße die Schattenrisse.
Ich sah's, wie mit ewigem Urgesetze
Die Regel und Richtschnur des Rechts und der Sitte,

Der Freiheit und Macht der Menschengemeinde,
Die Wege zum Glück, die Weisheit, den Glauben
Am besten gebeut offenbart und verbildlicht
Die unendlich alte stets junge Erde,
Die alles gebiert und alles geborne,
Wann die Bildung sich löst, unlöslich gebunden
Mit starken Armen den Sternen verweigert,
Bis taumelnd einst am Ende der Tage
Die Sonnenbraut selbst ihrem Saamenbeseeler
Aus gebrochener Bahn an die brennende Brust sinkt.

Doch wer meldet mir jetzt, von wannen das Meerschiff
Mit hohen Masten nach Holmgart gesegelt
Das im Rhein dort ankert am Rande des Hains?
Wann der flauende Wind zuweilen die Flagge
Auf der Fockmastspitze doch voll entfaltet,
Dann zeigt sie mit rother gereckter Zunge
Den schreitenden Löwen und ihm zur Linken
Breitet die Schwingen ein schwarzer Adler.
Nur Ditmar von Bern, der Gebieter der Gothen
Führt im Banner dies doppelte Bild.
Ein breiter Steg, mit Brüstung versehen,
Verbindet bereits den Bord mit dem Ufer
Und die Bohlen sowohl als die beiden Geländer
Sind schwellend belegt und schwer behangen
Mit farbenprunkendem prachtvollem Teppich
Und golddurchwirkten Wundergeweben.

Im Heiligthum aber, im Innern der Höhle,
Wer nennt mir die Namen der neugeweihten
Zwei Jünglinge dort, die das Jahr der Lehrzeit

Heut beide zugleich gebührend beschließen?
Sie stehn auf der Stufe zum goldenen Stuhle
Den die Wala besteigt um wahrzusagen,
Doch, wie jetzt, auch einnimmt, wann junge Erben
Gebietender Fürsten und Führer des Volkes
Nach erlangter Weihe entlassen werden.
Und also beginnt im Namen der Göttin
Die weise Wala, die würdige Oda:
Mein feuriger Ditrich und Sohn des Ditmar
Der jenseits der Berge zu Bern gebietet,
Doch, kränkelnd und alt, die Last der Krone
Schon zu theilen gedenkt mit dem theuern Erben,
Und Du, mein Hildebrant, Heribrants Sprosse,
Durch den wackern Vater ein edler Wülfing,
Durch die weise Mutter, die edle Meergard,
Die Enkelin Hamunds, des ersten Beherrschers
Der sämmtlichen Gaue der Rheinburgunden,
Sogar verwandt mit dem Wölsungenstamme,
Schon bei jungen Jahren so still verständig,
So maaßvoll und mild und so fest doch und mannhaft,
Ihr habet nun beide bestens bestanden
Die Proben sowohl als die letze Prüfung
Und beide bewährt als wohl erworben
Das heimliche Wissen der Auserwählten.
Ihr truget uns vor aus treuem Gedächtniß
Wie die Welt sich entwunden dem Wirrwar der Urzeit;
Wie die gütigen Götter den Garten der Mitte
Den Riesen entrissen und reichen Segen
In ihm vermählt der Mühe des Menschen;

Was zu pflanzen und pflegen heilige Pflicht ist
Für muthige Männer und züchtige Mütter
So lange sie leben im Lichte der Sonne;
Wodurch sie verdienen den Dank der Götter:
Unsterblich zu leben als stärkende Lichter;
Womit in Wahrheit Wodan in Walhall
Die wackersten Helden herrlich bewirthet
Und Freya die Frauen im Freudensaale;
Wie den künftigen Kampf mit dem König des Unheils
Die einherischen Männer und Heldenmütter
Nach der höheren Kunde schon heute kämpfen;
Wie Nidinge nur mit umnebelten Sinnen
Als neidisch und nothfroh die Nornen verklagen
Weil sie Töchter der Nacht, des Neides, der Noth sind,
Derweilen die Klugen ihr Walten verklärt sehn
Als Machtvermehrung des Menschengeschlechtes,
Ihre streng den Strauchler treffende Strafe
Als Wink und Gebot, in der Wiedergebärung
Im eigenen Stamm die göttliche Stärke
Unablässig zu steigern zu lichteren Stufen,
Und das Leid das sie mischen zum Loose des Lebens
Als den Sporn, es zu sparen dem spätern Geschlecht.
So wißt ihr nun wohl die Summe der Weisheit
Die am Süßen des Daseins mit dankbarem Sinne
Sich zu laben gebeut, seine bitteren Leide
Zu tragen als Mann und, inmitten der Trübsal
Noch heiteren Geistes, nie ganz zu vergessen:
Auch die kränkendste Qual sei Quelle der Kraft.

Jetzt schwört, nicht zu schwanken noch schwach zu werden

In der Leitung des Volks, in der lauteren Führung
Des eigenen Lebens nach diesen Lehren,
Nicht um Reichthum und Ruhm und reizende Weiber
Noch verlockt von der Lust nach üppigen Ländern
Je zu vergessen der heimischen Götter.
Dann soll euch erlaubt sein das Letzte, Höchste:
Hier einzuathmen den Odem der Göttin
Und bevor ihr scheidet Geheimes zu schaun.
Sie schwuren's beim Walter im Wolkenreiche,
Beim Urschooß der Erde, beim Abgrund Helas,
Der schwarzgelockten schweigsamen Schwester
Der milden Mutter der Menschen und Götter.
Als den Eid sie geleistet und schwörend vollendet
Da rückte die Rechte Odas den Riegel
Der die Röhre verschließt des rauchenden Luftquells,
Und lauwarm entstieg den durchlöcherten Stufen
Der strömende Dampf in weißlichen Strahlen
Wie der Gieße des Gärtners das Wasser entgischtet.
Was die beiden gedacht und gefühlt, als die Dämpfe
Ihre Häupter umschleiert, der Herzen Schläge
Geschwind verdoppelt, den Schwung der Gedanken
Und ihr zeitloses Zucken verzehnfacht hatten,
Und was sie geschaut von den Schatten der Zukunft,
Das vertrauten sie Niemand als nur einander
Und zu melden vermag's kein menschlicher Mund.
Doch das Lied belauscht die der Grotte entlassnen.
Mit einander allein, vom rauschenden Laubdach
Des heiligen Waldes hoch überwölbet
Sieht es rasten die beiden am Runenbaume

Dem die Seherin sonst mit goldener Sichel
Die Reiser entschneidet um Staben zu ritzen.
Mit verstörtem Blick und bleichen Wangen,
Als ob sein Auge noch immer gefüllt sei
Mit furchtbaren Bildern und fort sie zu bannen,
Die Buchen umher und des Busenfreundes
Von Lieb' und Andacht leuchtendes Antliz
Allein zu sehen umsonst versuche, --
So beginnt da Ditrich:
Sei du mein Ergänzer!
Nur in Dir ist mein Heil, nur Du kannst mein Helfer,
Nur Du mein Hort sein, dem dunkeln Verhängniß
Mich mit rettendem Rath entrinnen zu lassen.
Wann Ditmar stirbt, — durch Dich hindurch nur
Soll meine Macht zu den Menschen fließen
Um erst Segen zu saugen aus deiner Seele.
Ich besteige den Thron, ich trage den Purpur
Und die goldene Krone, — die göttlichen Kräfte
Der Herrschergewalt, sie werden gehören
Dem Hirn im Haupte des Heribrantsohnes.
Bei keiner Entscheidung großer Geschicke,
In keiner Gefahr und Noth meines Volkes
Soll des Fürsten Befehl erfolgen bevor nicht
Sein Ohr erlauschte von Hildebrants Lippen
Was Ihm als Bestes ein Gott offenbart.
Sprich, bist du bereit sobald ich dich rufe
Als Königskönig zu kommen nach Bern?
Und Hildebrant rief, die Hand ihm reichend:
Was fragst du mich noch? Dein Freund will ich bleiben,

Was mehr begreift als große Worte.
Doch so wahr wir beide gebunden auf ewig
Durch den eben geschworenen schweren Eid sind;
So wahr diese Welt wol eher dem Wirrwar
Der Urzeit wieder wankend anheimfällt
Als Ditrich von Bern, der Sohn des Ditmar,
Und Hildebrant, der Heribrantsprosse,
Um Ruhm und Reichthum und reizende Weiber,
Aus verlockender Lust nach üppigen Ländern
Vergessen können der heimischen Götter:
So wahr gelob' ich zu widmen mein Leben
Dir, meinem Freunde. Nicht Frauenminne,
Ich schör' es dir zu, noch das schwäbische Erbe,
Wo in kleinem Bezirk auch mir einst zufällt
Die fürstliche Macht, noch Vater und Mutter
Verlegen mir jemals zum Jugendfreunde
Und Weihegenossen der Wege nächsten,
Und nimmer, so lang ich Dir nöthig bleibe,
Soll anderer Dienst mich dem deinen entreißen.
So werd' ich bereit sein sobald du mich rufst.
Ich rufe dich bald, versetzte der Berner,
Zu rasch nur beruhigt und reicher plötzlich
An gleißender Hoffnung und Glückvertrauen
Als an ernster Befürchtung drei Pulse zuvor,
Ja, er konnte schon scherzen und schalkhaft lächelnd
Fügt' er hinzu:
So laß dich nicht fangen
Wo das lockende Lied der schwäbischen Lerche,
Wie du selbst mir erzählt, dein Ohr schon bezaubert

Auf der Reise hieher und wo deiner Rückkehr
Die Tochter Winands des tapferen Staufen,
Die rosenwangige reizende Ute
Gewiß schon hart mit klopfendem Herzen.
Ihm vorwurfsvoll und festen Blickes
In's Auge schauend, mit rötherem Schimmer
Auf beiden Wangen, ein Veilchen wartend,
Erwiderte Hildebrant, Heribrants Sprosse:
Die Mahnung wäre vielleicht nicht müßig
Noch gestern gewesen. Sie ward es gänzlich
Nachdem du gehört was Ich in der Höhle
Geschaut von den Schatten im Schooße der Zukunft.
Nicht dein warmes Werben allein bewog mich
Dir zu geben mein Ja. Nicht der Jugendbegeistrung
Gar leichtes Band hat mein Leben gebunden
An das deine, o Ditrich. Bedenke das immer.
Nun laß uns scheiden, die Schiffe warten.
Mit der Sonne zugleich versank im Westen
Im Wipfelgrün der bewaldeten Ufer
Auch das oberste Segel des stolzen Seeschiffs
Das Ditmar gesendet, den Sohn zu holen.
Am Rande des Rheines im Rückstauwasser,
In trägem Schritt getreidelt von Rossen,
Schiffte zuberg die bescheidene Schute
Die den Heribrantsohn in die Heimath führte.
Als in weiter Ferne sein Falkenauge
Auch das Banner von Bern in die Kronen der Bäume
Hinunter getaucht sah, da legt' er sich nieder,
In den Mantel gehüllt, auf dem Halbdeck hinten

Und ließ die Lehrzeit, das heut erlebte
Und was er geschaut im Schooße der Zukunft
An der jung schon sorgenden Seele vorbeiziehn
Bis die heilige Nacht den Himmel hinanstieg
Und verstohlen ihr Kleid mit Sternen stickte.
Der geregelte Reigen der Himmelslichter
Beruhigte bald sein ringendes Herze.
Ihm setzten sich sanft auf die sinkenden Lider
Die Elfen des Schlafs und verschlossen die Augen
Der äußeren Welt. Dem Thron des Bewußtseins
Trippelten da näher die neckischen Träume.
Wie spielende Kinder spannten sie Ketten
Von Spinnweb und hatten bevor er es spürte
Regungslos fest den Riesen gebunden.

Nun komm nur getrost, rief der Kobolde König,
Aus den Falten hervor, o Väterlein furchtsam,
Sonst wohnhaft im ruhlos wachenden Herzen,
Verweigerter Wunsch. Dein Tyrann Gewissen,
Da liegt er gebändigt. Wir baun dir die Bühne
Aus dem bunten Gebild der verborgenen Kammer
Die das Auge gefüllt mit Farben und Formen.
So beginne darauf dein gaukelndes Spiel.

Im Hintergrund steigt der hohe Staufen
Aus der Tiefe des Thals, mit den Zinnen und Thürmen
Gekrönt, die Winand, der wackere Kriegsheld,
Von den Vätern ererbt. Im Vordergrund eilet
Der brausende Bach durch die Baumstammbrücke
Auf deren Jochen im vorigen Jahre
Der schüchterne Jüngling der schönen Jungfrau

Beim Scheiden erstmals die Hand geschüttelt.
Doch nicht wie damals, umgeben von Dienern,
Von den Aeltern und Brüdern, inmitten der Brücke
Steht eben Ute. Nein, völlig einsam,
Die schlanke Gestalt auf's Geländer stützend,
Schaut sie gebeugt in den schäumenden Bach.
Wonach nur blicken die blauen Augen,
Diese Sterne der Treue so träumerisch hin?
Hinab in die Neunach, mit dieser hinunter
Zum rauschenden Rhein, dann rastlos weiter
Und endlich vorbei gehn die Wellen des Baches
Dem heiligen Hain. Soll er herzliche Grüße
Von der Staufin bestellen am fernen Gestade?
Und was hält ihre Linke? die Liebesprophetin,
Die Sternenblume. Die weißen Blättchen
Entrupft ihre Rechte. Die rothen Lippen
Regen sich lautlos. Im Luftzug wirbelnd
Fliegen zur Fluth hinunter die Flöckchen
Und närren die Naschlust der raschen Forelle.
Nun pflückt sie das letzte — da leuchten und flammen
Die Augen, die Wangen von wonnigem Glück.

So träumte der Jüngling. Doch jähen Sprunges
Verläßt ihn das Lied. — Im Lande der Heimath
Findet's nach Wochen den wachenden wieder
Auf eben der Brücke des brausenden Bachs.
Sein Roß steht bereit, worauf gesendet,
Nach seinem Gebot an den Baum dort gebunden,
Und jenseits des Hügels am Heerweg harren
Beim rauschenden Fall die Reisegefährten.

Nun ist er allein — denn Winand erlaubt' es
Und winkte schweigend hinweg die Geschwister —
Zum Abschied allein mit der liebenden Ute.
Von ihrer Schulter beschaut ihn auf's schärfste
Ihr folgsamer Falke Namens Feynald.
Es scheint, er gefällt ihm; denn wann er den Finger
Dem Vogel hinhält, dann schlägt er die Fänge
Behutsam herum, zuerst den rechten,
Dann sacht auch den linken, und legt gar sänftlich,
Wann ihn Hildebrant küßt, den Hals und das Köpfchen
An die warme Wange und reibt sich wohlig.
Eine Weile schon seit Winands Verschwinden
Tändelt er so mit dem traulichen Thiere,
Vielleicht um das Scheiden hinaus noch zu schieben,
Vielleicht auch verlegen. Mit ruhigem Lächeln
Schaut Ute ihm zu. Die zärtlichste Liebe
Entstrahlt ihren ehrlich offenen Augen.
Daß ihr Herz ihm gehört ihm verhehlen zu wollen,
Mit schüchterner Vorsicht, das fällt ihr nicht ein.
Daß er fühle wie sie; daß er bald vom Vater
Durch seinen Vater sie fordern werde,
Das war ihr gewiß seit er wiedergekommen.
Doch in dieser Stunde ein Liebesgeständniß,
Ein werbendes Wort von ihm zu erwarten,
Lag ihr eben so fern. Der Fessel des Schwures,
Des deutlichen Ausspruchs der gleichen Gedanken, —
Bedurft' es noch dessen? Ihr volles Dasein
Begann erst von da, wo es doppelt geworden
Und dasselbe sah sie in Hildebrants Seele.

Erst **geloben** sollt er, sie lieben zu wollen?
Gleich nutzlos schien ihr's, als wollte die Nixe
Des Baches da schwören, nicht über des Schwarzwalds
Gigantischen Damm nach der Donau zu laufen
Sondern auch ferner getreulich zu folgen
Dem Ruf nach der Tiefe zum Thale des Rheins.
Doch als Hildebrant seufzend die Hand ihr hinhielt
Als wollt' er nun scheiden, und Schuldgedanken
Mit finsteren Falten die Stirn ihm furchten,
Da frug sie erstaunt, mit der hellen Stimme
Die so sicher und sorglos, wie Morgengesänge
Der Lerche, der Lust am Leben Laut gab:
Was hast du, mein Trauter? Was schaust du so trübe?
Was fürchtest du ferner? Liegt denn nicht vor uns
Ein glückliches Leben voll Glanz und Licht?
Ach, einzige Ute, war Hildebrants Antwort,
Ich muß mich verklagen. Die Klugheit gebot mir
Vorbei zu reiten der Burg deines Vaters —
Du zogst mich hinauf mit allmächtigem Zauber; —
Nun ist es geschehn und mein ist die Schuld.
Nun hilft kein Verhehlen, nur Herzensstärke.
Nicht Mir geziemt es, den hemmenden Zügel
Vom Nacken zu nehmen der zärtlichen Neigung
Kraft deren ich Dich mit allen Gedanken
Seit der ersten Begegnung zur Gattin begehre.
Ich sehe, du theilst sie — nun muß ich mich tadeln
Als thöricht und grausam und dich enttäuschen
Bevor es zu spät ist und unserem Spiele
Mit dem heiligen Funken ein Feuer entlodert

Das dein Glück vernichtet mit schrecklicher Gluth.
So höre denn heut von dem schweren Geheimniß
Das mir den Willen unweigerlich bindet
Und unterthänig bis in den Tod macht,
So viel dir davon zu erfahren und fassen
Und mir verlauten zu lassen erlaubt ist.
Was er Ditrich gelobt, auch, so weit er es durfte,
Warum er's gethan, berichtet' er treulich:
Wie in finsterer Ferne den Führer der Gothen
Ein grauses Verhängniß, ein großes Unglück,
Wenn ihm Ditrich verfalle, die deutschen Völker
Und die Welt bedrohe mit Weh und Drangsal,
Doch Ihm es vielleicht sein Loos erlaube
Den Freund bewahrend dies Weh zu wenden.
So, fuhr er dann fort, so bin ich gefesselt
Und muß bereit sein wann Diterich ruft.
Das thut er wohl bald, da die Boten gemeldet,
Mit dem König der Gothen ging' es zur Neige.
Vom römischen Reich auch den Rest zu erobern,
Vom Wendelmeer bis zur westlichen Küste,
Vom Alpenfirn bis zur Ferse des Fußes
Den Wälschland formt, das Gebiet zu gewinnen
Ist der Gothen Begehr und Ditrichs Gedanke.
Unabsehbare Zeit, Jahrzehnte sicher,
Wenn so lange mein Leben die Lanzen verschonen,
Wird der Sattel mein Sitz, das Zelt meine Zuflucht,
Der Boden mein Bett und die Rüstung mein Rock sein.
Wie könnt' ich ketten an dieses Kampfloos
Dein liebes Leben? Wie darf ich zum Leide

Der öden Einsamkeit Uten verdammen,
Sie die Jahre der Jugend verjammern lassen,
Dem Namen nach Frau, doch nimmer die Freuden
Des Hauses schmeckend, verschmachtend, verwelkend
Vor Sehnsucht und Gram, bis endlich ein Graukopf
Den sie kaum noch erkennt und zu küssen verweigert,
Der Gemahlin den Rest eines Mannes zurückbringt?
Dies trostlose Dasein — Dir? — Nein, ich darf's nicht!
Mit ernstem Antlitz, die Thränen im Auge
Durchfunkelt von Stolz und mit fester Stimme
Entgegnet' ihm Ute:
Was Dir die Götter
Geboten haben, das bindet auch mich.
Nicht was du dürfest, nur was du durftest
Ist hier die Frage. Und hattest du Freiheit
Der Wahl, entgegen dem Willen der Götter
Die dich deine Schuldigkeit schauen ließen?
So wahr ich dich liebe, — wofern du's verweigert
Gehorsam zu sein dem heiligen Rufe
Und mir das erzählt: — auf dich zu verzichten
Besäß' ich den Muth; — denn da hätte die Minne
Dich zur Memme gemacht und du wärest der Mann nicht
Für die starke, die stolze Staufentochter.
Mein Hildebrant, mein Herr und Gebieter,
Daß du, längst schon mich liebend und mein für's Leben
Schon damals gewiß, nicht wanktest, dem Ditrich
Dich anzugeloben mit Leib und Seele:
Erst Das verdient dir als Dank mein Dasein. —
Nun ist alles gesagt. Nimm die seelige Ute

Wohin sie gehört, an dein Heldenherze.
Dann trotze getrost der Welt in Waffen,
Durchwandere sie vom West- bis zum Ostrand,
Ja, durchschreite den Himmel, die Schrecken der Hölle:
Du fühlst dich gefeit gegen alle Gefahren
Und unüberwindlich im Doppelbewußtsein
Daß hoffend daheim deine andere Hälfte,
Dein treues Weib, nicht trauernd und weinend,
Nein, stark und stolz und mit Dir unsterblich
Der Wonne gewiß bleibt dich wiederzusehen. —

Da brauchte der Falke nicht erst auf dem Finger
Zum Haupt empor sich heben zu lassen.
Bequem von der Schulter der schönen Ute,
Wenn auch er ungeküßt nun, konnt' er sein Köpfchen
An der heißen Wange Hildebrants streichen.

Ein Weilchen darauf entwand sich Ute
Dem Arm des Geliebten, löste vom Gürtel
Ein silbernes, langes, von leichten Gelenken
Geflochtenes Kettchen, an welchem die Kappe
Und der sammetgefütterte federnde Fußring
Des Vogels hingen; denn weder gefelbelt
Noch gehäkelt trug den getreuen die Herrin.
Nun hakte sie Hildebrant hurtig die Kette
Mit dem Schneckenring in die Schnalle des Gürtels
Und klemmte den Fußreif über der Klaue
Um den Ständer des Falken. Sie flugs verstehend
Hüpfte von selbst der Edelhabicht,
Umklirrt und beschwert und zur Hülfe die Schwingen
Ein wenig schaukelnd, auf Hildebrants Schulter.

Dann rief, hold erröthend, die reizende Jungfrau:
Nun hole mich bald, mein herziger Buhle,
Um in kurzer Frist von den Früchten der Freude
Für langes Fasten Vorrath zu pflücken
Der als labender Trost, wann die Leiber getrennt sind,
Mit süßem Gedenken die Seele noch sättigt.
Nun tummle dein Roß. Wann der Tag der Reise
Und die Stunde bestimmt ist, in welcher zum Staufen
Dein Vater dich führt zur Feier der Hochzeit,
Dann ritze mit Runen den silbernen Reifen
Am Fuße des Falken, entferne das Kettchen,
Recke die Hand aus und rufe dreimal:
„Eile zur Ute", dann gib ihm den Aufschwung. —
Und Feynald der Falke, am Fuß das Ringlein
Mit Runen beritzt, erhob sich zum Rückflug
Am dritten Tag. — Auf der Zinne des Thurmes
Des hohen Staufen, da steht schon seit Stunden
Eine weiße Gestalt. Wie starrt ihr Auge
So sehnend nach Osten! Wie grollt ihre Seele
Daß die Sperlinge dort von der Spitze des Kirschbaums
Nur ein Sperber verscheuchte! Wie schilt sie verdrossen,
Daß der Weih dort es wagt, kaum die Flügel bewegend,
Sich zu wiegen in weit gewundenen Zirkeln
In ihrem Gesichtskreis! — Doch sieh, im Saume
Der purpurnen Wolke gewahrt sie ein Pünktchen.
Nun schwillt es, nun längt sich's zum schwarzen Strichlein;
Nun sind's zwei verbundene kleine Bögen;
Nun schrillt ein Schrei, und in schrägem Falle,
Die Ständer voran die Fittiche steifend

Zum scharfen Winkel, schießt zum Wartthurm
Herunter und ruht auf der Rechten der Herrin
Der Wonne verkündende Wolkenbote. —
Doch wie flink er geflogen, die Flucht der Zeiten
Beschleunigt das Lied zu noch rascherem Lauf.
Als blühenden Knaben auf Heribrants Knieen,
Sein hölzernes Schwertchen zum Abschied schwenkend,
So hatte Hildebrant Hadubranden,
Als Ditrich ihn rief, zurückgelassen.
Nun umkräuselte schon dem kraftvollen Sprößling
Aus Utes Schooß ein schattender Vollbart
Das Kinn und die Wangen. — Da wurde verkündet
Bei Ditrich in Bern durch sichere Boten:
Von Worms hinweg zur Wittwe Sigfrids,
Die nun längst schon vermählt war dem mächtigen Etzel,
Zöge zur Donau ein dunkles Verhängniß
Die Nibelunge. Die Nachricht vernehmend
Entbot der Berner zu Bothelson Etzel
Mit großer Gesandtschaft den Sohn des Herbrant,
Ach, weniger wünschend das Unheil zu wenden,
Als froh des Vorwands den Freund zu entfernen!
Ihn hatte bezaubert die Tochter Zenos,
Des griechischen Kaisers, und hoch willkommen
War diesem Ditrich für Theodora,
Auch ihm als Eidam vor allen andern
Erwünscht zur Hülfe gegen die Hunnen.
Doch wollt' er die Tochter nur dem getauften
Zur *Gattin* geben. — Ein Göttertempel
Der Römer zu Raven war aufgerüstet

Zum dämmrigen Dom. Schon kniete da Ditrich
Und beugte sein Haupt in's marmorne Becken.
Doch während das Wasser ihm weihend um's Haupt floß,
Da meinte so mancher, ein zorniges Ziſchen
Zu erlauſchen im Haar und es leuchten zu ſehen
Durch die wachſende Nacht; denn ein Wunder begab ſich:
Durch die farbigen Fenſter fahler und fahler
Glimmte das Licht. Dort, wo dunkel glühend
Nach Süden ſchaute die rothe Scheibe,
Vorher durchſtrömt von den blendenden Strahlen
Des Mittagsgeſtirns, da ſtand, wie des Mondes
Nur zart noch gezogener halber Zirkel,
Zuſammengeſchmolzen zur ſchmalen Sichel
Im Purpurglaſe die glanzloſe Sonne.
Der ungeduldige Ditrich aber
Schielte nach rechts, wo juwelenumſchimmert
Mit myrthenumkränzter prachtvoller Krone
Am Altare ſtand die Tochter des Kaiſers.

Da ſpringt er empor, ſprachlos, entſetzt,
Steht wie verſteint, ſtarrt nach der Niſche
Wo aus früherer Zeit ein Standbild der Ceres,
Eine goldene Sichel und Garben haltend,
Aus der milden Mutter der Menſchen und Götter
Mit ſternigem Mantel zur Himmelsmutter
In der Haſt vermummt war. Den Mond nun bedeutend
Blinkte die Sichel auf blauem Grunde.

Wer hat raſch herunter den Mantel geriſſen,
Die mit Goldſchaum beputzte pappene Krone
Mit dem blitzenden Stahl von der Stirn geſtoßen,

Die Garben entblößt und die Göttin entschleiert?
Wie? Heut schon zurück aus dem hunnischen Reich?
Undenkbar! Und doch — so dachte Ditrich,
Kein anderer ist's; denn auf der Achsel
Trägt er den steten treuen Begleiter,
Den Falken Feynald — Das Schicksal erfüllt sich.
Ja, Hildebrant war's. Sein Wort durchhallt
Wie Donner den Dom:
Ditrich, Ditrich,
Wie Du mir gedankt, das durchdauert die Zeit
Als schwärzeste That. Mein Schwur ist gelöst.
Die Drachenbrut lacht. Da droben erlischt
Die Sonne sogar um nicht Solches zu sehn.
Im Herzen zermalmt kehrt Hildebrant heim
Da den Bruder der Weih'n der Bruch seines Worts
Zum Genossen der Nacht und zum Niblung gebrandmarkt.

Zehnter Gesang.

Unermüdlich erpicht auf neue Mären
Aus Horands Munde war nun der Herrscher
Und gern bereit der göttliche Sänger,
Wann der Meth erschien nach vollendetem Mahle
Ihn lauschen zu lassen auf Lieder und Sagen.
Doch geflissentlich mied er, was mitverflochten
In Gespräch und Handlung den Heribrantsprossen
Zu zeigen gebot. Zwar ohne zu zucken,
Mit stählernem Herzen und eherner Stirne
Hatte der Tapfre wie selbst unbetheiligt
Ihm zugehört, als in kurze Erzählung
Er zusammengepreßt die schrecklichste Prüfung
Und die reinste Lust seines rastlosen Lebens.
Doch die Blässe der Wangen, der Blink von Thräne
Den Er nur gewahrt in den Augenwinkeln
Als er markig gemalt, wie so muthvoll Ute
An Hildebrants Brust als Braut gesunken,
Sie hatten dem Sänger die Seelenmarter
Dieses Scheines von Ruhe zu deutlich verrathen

Und befohlen nicht ferner den Freund zu foltern.
So hatte denn Horand seither die Lieder
Vom Antwaranaut, vom Niblungenhorte,
Von Brunhild, Sigfrid und Krimhild gesungen
Und die dritte Woche schon weilt' er zu Drontheim.
Nicht müßig indeß war der Meister der Tücken,
Der boshafte Bicki. Die Gunst des Gebieters,
Das leuchtet' ihm ein, war verloren für immer,
Von seiner Hoffnung die kleinere Hälfte
Nur eingetroffen, die größre betrogen.
Sein Rath, aus Schweden Schwanhild zu kaufen,
Erwies sich erfolgreich, sofern, wie gerechnet,
Die Sigfridstochter den Sohn mit dem Vater
Unheilbar verfeindet; doch fehlgeschlagen
War's ihm ganz und gar, die geweckte Begierde
Um den Geist des Königs als Gängelbändchen
Herum zu schlingen. Ihm plötzlich entschlüpfend
Schien sein Herr durch den Mann mit dem Märchennamen
Ein andrer geworden und weit entwachsen
Den engen Grenzen seines Begreifens.
Seit so platt zu Boden sein Plänchen gefallen,
So schmählich mißlungen des Fremdlings Entlarvung,
Verzichtet' er drauf, noch einmal die Zügel
An Jormunreks Hof in die Hand zu bekommen.
Die Hoffnung wechselnd wandt' er sie Hakon,
Der längst schon rüstet' und heimlich bereit war,
Und Rammere zu. — Bericht war gekommen
Daß im Norden von Drontheim, im Ramsenforde
Eine Wikingerschaar auf dänischen Schiffen

Erschienen sei und da schatze und heere.
Das paßte dem Bicki. Der Boten Meldung,
In welcher die Furcht die Macht der Feinde
Gewiß schon vervierfacht, fälscht' er weiter
Zur zehnfachen Zahl. So zogen denn schleunigst
Mehr Tausende aus von Jormunreks Tapfern,
Als Hunderte nöthig, das Häuflein Räuber
Zu Paaren zu treiben. Der treulose Kämmrer,
Dessen kluge Selbstsucht in Sachen des Reiches
Dem Gebieter noch immer die beste Bürgschaft
Für gute Dienste zu geben dünkte,
Erhielt den Befehl dem Heere zu folgen;
Denn es war seit Jahren bei jedem Auszug
Die Pflicht seines Amts, die Verpflegung zu schaffen.
Dem Gefolge befahl er entlang dem Forde,
Am Südgestade, nach Steenkär zu reiten
Um so viel dort feil sei an Vorrath zu kaufen
Und dann nordwärts zu ziehn. Er eile nach Ramsos,
Sie dort zu erwarten. Auch setzt' er wirklich
Im Fährboot über an's andere Ufer
Zusammt seinem Roß. Dort ritt er ostwärts
Nach seiner Besitzung am Saume des Wassers,
Kam an bei Nacht, von Niemand gesehen,
Entkettet' ein Boot und ein leichtes Kähnchen,
Stellte sein Pferd in jenes und stieg dann
Auch selber hinein. Den Nachen nahm er
Eine Strecke nur mit um ihn leer von der Strömung
Und den Launen der Winde treiben zu lassen.
Nach rastlosem Rudern erreicht' er wieder

Noch vor Tagesanbruch das andere Ufer.
Nachdem er sein Boot mit durchlöchertem Boden
Vom Gestade zurück in die Tiefe gestoßen,
Schwang er sich auf zu geschwindem Ritte,
Und die heimlichsten Wege behutsam wählend
Entfloh er zu Hakon. Kaum hörte dieser
Wie die Gegend um Drontheim so gut wie entblößt sei
Von bewaffneter Macht, und für mehrere Wochen,
So war er bereit zu raschem Einfall;
Denn er glaubte was rühmend sein Schwager berichtet,
Von den Jarlen verführt die Jormunrek haßten:
Verdrossen nur trage das Volk da drüben
Das Joch seines Vaters und werde mit Jubel
Als Retter Hakon und Rammer begrüßen.
Zweitausend Reiter in wenigen Tagen
Um sich versammelnd und Sorge tragend
Daß gleich viel Fußvolk in Kurzem folge,
Ueberschritt er die Grenze in größester Eile
Auf dem Weg durch's Gebirg, den Bicki gekommen.
In Fesseln gelegt und rückwärts befördert
Ward jeder Bonde, und keine Botschaft
Vom drohenden Anmarsch gelangte nach Drontheim.
Schon hielt jetzt Hakon auf einer der Höhen
Im Osten der Stadt, drei Stunden etwa
Von dieser entfernt, wo zwischen dem Forde
Und zweien nach Süden gelegenen Seeen
Gehügelte Heide dem Heer ein Versteck bot.
Von der sinkenden Sonne des siebenten Tages
Sah er entzündet die Zinnen des Schlosses

Dessen steinernen Fuß der Ford umspülte,
Und noch immer bedeckten des ragenden Daches
Jetzt roth umschimmerte Schieferfliesen
Dort märenfrohe verdachtlose Menschen.
Zwar kehrte der König bekümmert eben
In den Saal zurück. Ein reitender Bote
War mit neuer Nachricht vom Ramsen gekommen
Und die lautete gut und lautete leidig.
Die Dänen seien von dannen gesegelt
Mit geringem Raub und reichlichem Schaden
Da sie sechs ihrer Schiffe den Siegern gelassen,
Das Heer auf der Heimfahrt, doch schon durch Hunger
Bedenklich geschwächt, weil Bicki verschwunden
Am ersten Tage. Die lederne Tasche,
Die er goldgefüllt am Gürtel getragen,
Habe leer gelegen am Landungsplatze
Des Nordgestades, auch sei dort ein Nachen,
Drin man Bickis Hut auf dem Boden gefunden
Ans Gestade getrieben, ein Stündchen westwärts;
Er sei wol ertrunken, wo nicht gar ertränkt.
Doch nachdem nun der König auf diese Kunde
Was förderlich schien befohlen hatte
Von seinem Gemach aus, betrat er den Methsaal
Mehr denn jemals geneigt, dem Nachtischgenusse
Sich hinzugeben mit ganzer Seele
Und bei süßem Gesang zu vergessen der Sorge.
Jetzt erzählt' er zuerst was sich zugetragen.
Dann würd' er gewiß mit verwunderter Frage
Sich an Hildebrant erst gewendet haben,

Wenn sein Auge gemerkt auf dessen Mienen.
Er lauschte gespannt. Dann lächelt' er spöttisch,
Weil es ihm offenbar daß Bicki geflohen
Und nur seine Fährte zu fälschen getrachtet;
Auch hob er den Kopf dem König entgegen
Als wünscht' er zu sprechen; dann sprühte sein Auge
Ein flackerndes Licht und fliegende Röthe
Verrieth die Erregung raschen Entschlusses
Entscheidender Art. Doch Jormunrek schaute
Nur auf Horand den Harfner und sagte huldvoll:

Erfreuliches viel, o Frodson Horand,
Verdanken wir Dir; aber doppelt zufrieden
Bin ich heute zumal, dich hier zu haben.
Zwar nicht allzugroß ist mein Gram um Bicki;
Denn obwohl er mir willig in seiner Weise,
Ja mit mehr Geduld, als recht war, gedient hat,
So fürcht' ich doch fast, er führte mich irre,
Seitdem ich gelernt mein Leben betrachten
In neuem Lichte durch Nornegasts Lehren;
Und, ich leugne das nicht, auch durch deine Lieder
Gleichwohl betrübt's mich, daß er ertrunken . . .

Er lebt! rief laut und nicht länger sich haltend,
Der Heribrantsprosse.

In sprachlosem Staunen
Fuhr Jormunrek auf und jappte nach Athem.

Wenn ich wüßte, o Herr, sprach Hildebrant weiter,
Wer dein schlimmster Feind ist und wo er zu finden,
Dann fänd' ich alsbald auch die Fährte Bickis.
Nur um die zu verschlagen und so zu entschlüpfen

Hat er eben so plump, als er neulich es plante,
Mich Dir zu entlarven, mit Lügenspuren
Seine wirkliche Bahn zu verbergen gesucht.
Nur auf Täuschung sinnend ließ er die Tasche
Und im Nachen den Hut am Nordstrand liegen.
Drum suchet am Südstrand, da findet ihr sicher
Die rechte Spur und die Richtung der Flucht.
Wie entfärbte sich nun des Fürsten Antlitz!
Er schwieg eine Weile, noch immer schwankend
Ob nicht dennoch ein Irrlicht der arge Verdacht sei
Der mit grellem Blitze sein blindes Vertrauen
Auf Bicki zerriß und schleichende Rachsucht,
Geduldiges Planen ihn plötzlich sehn ließ
In der niedrigen Demuth des willigen Dieners
Der die schwerste Verletzung so leicht einst genommen.
Aber nein! zu genau, falls Nornegast wieder
Wie noch immer auch nun den Nagel getroffen,
War alles in Stimmung und klar verständlich.
Er nahm sich zusammen und sagte seufzend,
Doch mit großem Entschluß:
Wer mein schlimmster Feind ist
O Nornegast, fragst du. — Du sollst es vernehmen;
Denn Du, du bezwangst ihn. — Zum Zwiegespräche
Verzöge sich wohl aus der Nähe der Zeugen
Nach der fernsten Kammer ein anderer König
Um Solches zu sagen . . . Begangene Sünden
Bereu' ich nun bitter. Als Reinigungsbuße
Erleg' ich mir's auf, die laute Antwort
Dich hier vor dem Hofe hören zu lassen.

Mein ärgster Feind, ich fühl' es deutlich,
Ich seh' es entsetzt, bin ich selber gewesen.
Nur weil ich es war bin ich wehrlos gefallen
In die Schlingen der Bosheit des Schleichers Bicki.
Ich verführte sein Weib und fand ihn willig
Auch nachdem er's endeckt, es ferner zu dulden.
Doch starb sie plötzlich. Mit klugem Verständniß
Berieth er mich meistens in Sachen des Reiches:
Doch mich und mein Haus mit höllischer Arglist
Durchaus zu verderben war sein Gedanke.
Erst jetzt erkenn' ich den jähen Abgrund
An dessen Rand seine Rachsucht mich führte,
Auch wie er's gethan. Im Amt untadlig,
Als Vertrauter ein Teufel und Tückenmeister,
Wußt' er meine Natur mit dem Taumelsafte
Der Schmeichelkunst verschmitzt zu berauschen
Bis ich wirklich wähnte zu walten auf Erden
Als leibhafter Gott, dem eine Begierde
Unbefriedigt zu lassen frevelhaft sei. —
So! — Das wäre gesagt. Die erleichterte Seele
Blickt vorwärts wieder. — Von äußeren Feinden
Mein schlimmster ist Hakon, erwählter Herzog
Der Dalekarle, der Dieb meiner Tochter,
Bei dem nun auch Rammer, der Erbe des Reiches,
Mein Sohn, sich aufhält, der übel gesinnte.
Wie weit von hier, frug Hildebrant eifrig,
Ist Hakons Machtsitz?
Acht starke Märsche,
Versetzte der Herrscher.

So laß die Besatzung
Der offenen Stadt auf der Stelle sich sammeln
In diesem Schloß und die Thore verschließen.
Nur fünfhundert Mann, so viel ich höre,
Hast du hier behalten von deinem Heere.
Dich so zu schwächen beschwatzte dich Bicki;
Drum sei versichert nicht säumen wird er
An der Schwelle zu stehn bevor diese Schwächung
Durch die Rückkehr des Heeres vorüber sein kann.
Mit so wenig Leuten die unumwallte
Stadt zu vertheidigen wäre Thorheit;
Doch Monate lang, wenn nur Mundvorrath da ist,
Vermögen sie leicht vor diesen Mauern
Auch die zehnfache Zahl im Zaume zu halten,
Und in Wochenfrist steht das Heer zu erwarten
Wenn du rasch es berufst durch reitende Boten.

Der König befahl was Hildebrant vorschlug
Und bald umdröhnte das Schloß zu Drontheim
Der Krieger Tactschritt. Man hörte die Thore
In ihren Angeln sich ächzend drehen
Und krachend klappen; die Ketten klirren,
Die rostigen Riegel kreischen und rasseln,
Die Zugbrücken ziehn, die eisernen Zähne
Aus den steinernen Gaumen als Gatter fallen.
Bald kam auch Meldung, auf Meilen im Umkreis
Sei noch keine Spur vom Feind zu erspähen.

Nun saß man wieder versammelt im Saale
Und der König begann:

Für die schlimmen Gäste

Ist bereit der Empfang. Doch so rasch sind die Pferde
Der Schweden schwerlich, mein Schwiegersöhnchen
Von eigenster Mache vor morgen Abend
Hieher zu bringen. — Die Unterbrechung
Hat mein lechzend Verlangen nach Horands Liedern
Nur noch reger gemacht. So rüste die Harfe
Und laß uns vergessen den Gegenwartswirrwarr.
Im Liede zeig' uns Lautergestalten
Damit wir bewundernd erwachsen lernen
Zu ähnlichen Wesen indem wir es wünschen. —
Ganz nach eigener Kür und Künstlerneigung
Dich walten ließ ich und Lieder weben
Zwei Wochen hindurch. Gewähr' es mir diesmal
Die Wahl zu lenken mit meinem Verlangen.
Ich fordre nichts Neues. Genau so nochmals
Vernehmen möcht' ich die Mär die du neulich
Am ersten Abend nach deiner Ankunft
Von Hildebrant sangst, dem Heribrantsohne,
Von seinem Bunde mit Ditrich dem Berner,
Von der Staufentochter, der herzensstarken,
Vom Falken Feynald; denn dieser Vogel
Gefiel mir besonders und war in den Faden
Der zarten Erzählung gar zierlich verflochten;
Von der Treue des Helden und Ditrichs Betrug.
Doch vernimm erst weshalb ich heut so geneigt bin
Dein Hildebrantslied noch einmal zu hören.
Es reden die Völker des Erdenrundes
Eine große Zahl verschiedener Zungen.
Sie lauten sanfter in südlichen Landen,

Sind schöner, geschickter, wo schaffende Sänger
Sie viele Geschlechter hindurch schon geschliffen
Und verwendet zur Kunst was erst zum Verkehr nur
Des Hauses, des Marktes, die Menschen gemodelt.
Sie umfassen die Welt desto voller und feiner
Je größer das Volk an Macht und Erfahrung,
Je mehr es erlebt, je weitere Länder
Es selbst theils besidelt, theils siegend durchzogen.
Denn das edelste Erbgut der Ahnen sind sie,
Der alles vergangne noch gegenwärtig
In Bildern umspannende mächtige Spiegel
Bisherigen Schaffens, bisherigen Schauens
Und durch Schuld oder Tugend verdienter Geschicke.
Doch wie arm und wie reich, wie rauh, wie veredelt
Gegen eine die andre immer auch sein mag,
Nur Eine, die eigne, und sei sie die ärmste,
Ist das rechte Geräth die Geister zu rüsten
Und das Volk zu führen zur vollen Entfaltung
Der Keime von Kunst und Stärke zum Kampfe
Die der Walter der Welt ihm eingewoben.
Laß falsche Neigung ein Volk verführen
Oder bittres Gebot, mit der besten der Sprachen
Die seine zu tauschen — und todt ist das Volk.
Ganz das Gleiche, denk' ich, gilt auch vom Glauben.
Nur die heiligen Mären die Mütter und Väter
Erfuhren als Kinder von Müttern und Vätern
Am heimischen Heerd, enthalten die rechte,
Die wirksame Weisheit zu fernerem Wachsthum
In Sitte und Zucht, weil zum Saamen der Zukunft

Ererbtes nur taugt und anderes taub ist.
Kein grimmeres Loos, kein größeres Unglück
Kann befallen ein Volk, als dem Glauben der Väter
Mit verruchten Ränken entrissen zu werden;
Denn sei der fremde, dem es zu fröhnen
Getrieben wird oder treulos betrogen,
Auch noch so gut, ihm wird er zum Gifte
Und sterben an ihm, so stark es auch sein mag,
Unrettbar muß es, wofern sein Ringen
In langer Krankheit mit erblichen Kräften,
Nicht endlich austreibt das eingeimpfte.
Schon der einzelne Mann, wenn in seinem Gemüthe
Das lockende Fremde sich eingefressen,
Wird siech an Seele Gewissen und Sitte,
Und ein Beispiel davon verbittert mein Leben.
Kaum schon völlig ein Mann, war im Mittelmeere
Auf dänischem Raubschiff der Dieb meiner Tochter.
An der griechischen Küste ergriff man die Räuber.
Im goldnen Byzanz bestrickte der Zauber
Des heiligen Dienstes im prächtigen Dome
Den gefangenen Sohn des nordischen Fürsten.
Man bot ihm die Freiheit, und frohen Herzens
Hat auch er sich gebeugt in's Becken der Taufe.
Sein Blut ist verwandelt, wirklich geblieben
Was im Drange der Noth er draußen geworden
Auch hier in'sgeheim noch Hakon, der Herzog
Der Dalekarle. Bekehren will er
Allmälich, unmerklich, die schwankende Menge.
Schon hat er bethört meine einzige Tochter

Und aus Drontheim entführt; mir, dem alternden Vater,
Auch entfremdet den Sohn und mit Frevelwünschen
Vergiftet sein Herz. Aus den Händen der Götter
Wann Hela mich ruft das Reich zu erhalten,
Das währt dem zu lange. Mir lebendem will er
Mit verruchter Empörung den Purpur entreißen.
Er sieht nicht die Schlinge des schlauen Hakon
Der den Ast zum Sturze des Stammes ansetzt
Um die trockene Stange die stolz geträumt hat
Dann auf eigenen Wurzeln ein Wipfel zu werden,
Nach des Baumes Fall in's Feuer zu werfen
Und für sich nur die Frucht des Frevels zu pflücken.
So trachtet mit Trugkunst nach meinem Throne,
So verführt mir das Volk mit Falsch und Tücken,
So ködert und lockt die leiblichen Kinder
Dem Vater fort in offene Feindschaft
Seit vielen Jahren der heimliche Jünger
Der neuen Lehre. — Dein Lied drum, o Horand,
Erweckte in mir noch mehr als Bewundrung
Für den herrlichen Helden. Ihn heilig verehren
Als Helfer muß ich. — Den heimischen Göttern
Und dem Freunde getreu erträgt er freudig
Die herbe Trennung von seiner Trauten
Im Lenze des Lebens. Doch da sein Gelübde
Der Gothe vergißt und die Götter im Stich läßt,
Da fällt zermalmend in's Fest der Vermählung
Sein strafender Streich wie der Strahl aus der Wolke
Und als Opfer läßt er den einst geliebten
Doch zum Niblung gewordenen Jugendgenossen

Furchtbar fest fahren zur Hölle.
Unbegreiflich ist's, daß der große Wodan
Kein Wunder gethan auf der Walstatt bei Raven,
Eine Säule der Macht in dem Mann sich zu retten!
Ja, mir scheint's eine Schande der Schicksalslenker
Daß ein irrender Stein zerstören durfte
Dies Meisterstück von Menschengebilde
Das mit weichster Milde gewaltigste Mannheit
So glorreich gepaart! Meinen Purpurmantel
Gäb' ich hin und die Hälfte von all meiner Habe
Mit dem auferstandnen mir eine Stunde
Verkehr zu erkaufen! — So laß deine Kunst nun
Mit des Liedes Macht dies unmögliche leisten.

Ich gehorche dir gern, entgegnete Horand,
Nachdem sein Freund auf den Blick der Frage,
Von Niemand bemerkt, bedeutsam genickt.
Und sei versichert, daß deine Sehnsucht
Erstaunlicher noch als du ahnest gestillt wird.

Dann nahm er die Harfe und wiederholte
Das verlangte Lied.

Erlöst vom Zwange
Durch den festen Entschluß, sich noch heut zu entschleiern,
Ueberließ sich der Held mit leichterem Herzen
Und sorgloser Seele heut dem Gesange,
Dem beim vorigen mal die folternde Mühe,
Tief gerührt und erregt doch Ruhe zu heucheln,
Die bewegende Kraft zur Hälfte verkrüppelt.

Was im Leben so weit auseinander gelegen
Das drängte sich nun, vom dreisten Allwissen

Des Dichters bedeutsam dem Dunkel entzogen,
Im Gesang von ihm selbst in Minuten zusammen.
Der Zickzacklauf nach wechselnden Zielen,
Der verworrene Weg den sein blöder Wille,
Ohne klügelnden Plan, ohne klares Bewußtsein
Von der Neigung geführt, nach dem Nächsten genommen
Das Wunsches werth schien, erwies sich nun dennoch,
In Horands Erzählung dem Zufall entzogen,
Verklärt in der Dichtung verkleinerndem Spiegel,
Wie aus einem Stück und planvoll gestaltet
Durch die heilige Macht eines heimlichen Müssens.
Ihm zuckt's in den Knieen, der Zeugen vergessend
Am Boden betend sein Haupt zu beugen
Vor dem Unbegreiflichen, Endlosgroßen
Der sein Leben gelenkt, wie das Lied es erzählte
Der Wahrheit gemäß; der von menschlicher Weisheit
Den Schein ihm geschenkt, ihm, der tief beschämt nun
Und demutherfüllt Nichts eignem Verdienste
Und Alles den Ahnen und ihrem Erbgut
Aus dem dunkeln Urquell des Daseins verdankte.
Ihm war, als umweht' ihn wirklich ein Lufthauch
Durch das Nahen der Drei, die noch niemals hienieden
Ein sterbliches Auge gestaltet gesehen,
Als lasse die Nornen der Namenlose
Seinen Stuhl jetzt umstehn und mit leisen Stimmen,
Wie Meersturm durch Meilen gedämpft zum Gemurmel,
Rufen: Sei stark! Nicht so fern ist die Stunde
Dein Lebenslicht erlöschen zu lassen
Und noch Großes durch dich will der Nimmerbegriffne.

Doch schon riß nun sein Herz aus der heiligen Andacht
Des Liedes Gewalt mit Erinnerungswonnen
Zurück in den Rausch seines reinsten Entzückens,
Und als, im Gesang, mit siegender Liebe
Ute als Braut auf der Baumstammbrücke
Sich ihm an die Brust warf, da breitet' er brünstig
Seine Arme aus umfing' er sie innig.
Doch als leere Luft nur anstatt der Geliebten
Sie leider umschlossen, da stützt' er die Schläfen
In beide Hände und bitterlich schluchzend
Vor schmerzlicher Sehnsucht zerschmolz er in Thränen.
Inmitten der Mär verstummte der Meister
Dem selbst die Stimme in Thränen erstickte.
Die Hörer alle verhielten den Athem,
Eines Wunders gewärtig. — Als endlich des Wortes
Der Männergebieter sich mächtig fühlte
Und vom Stuhl sich erhob zu staunender Frage,
Kam der Gast ihm zuvor.
Die Götter befehlen,
Rief Hildebrant aus, der zugleich sich erhoben,
Daß die volle Wahrheit hinfort hier walte.
Sie reden durch Mich. Sie reisten allmächtig
In deinem Gemüthe den Muth der Tugend,
Nun redlich bereuend das Rechte zu suchen.
Ich durchschaute dein Herz beim ersten Erscheinen
An deinem Hof. Es ist heiß und heftig,
Doch von edler Natur und voll tiefen Verlangens
Den Göttern zu gelten als guter Amtmann.
Du glichest dem Baum der im besten Boden

Doch kärglich kümmert, o König von Drontheim,
Weil ein böser Wurm die Wurzeln durchbohrte.
Den trieben wir ab — und markiges Tragholz
Versprechen die fröhlich sprießenden Zweige.
Jetzt, greiser Herrscher, begrüß' ich dich nochmals
Mit dem nämlichen Spruch den dir Nornegast sagte
Am ersten Abend nach seiner Ankunft.
Heil Dir, Jormunrek! Lange Jahre
Gerecht und weise des Reiches zu walten
Hat dein Herz geläutert der Himmelskönig
Und zum Lohn dir beschieden das lenkende Schicksal
Für den seltensten Sieg, den über dich selbst.
Weil ich wissend heute dies Wort wiederholen
Und bekräftigen darf das ich damals nur hoffend
Als ein ärztliches Mittel durchs Ohr in's Gemüthe
Dir träufeln gedurft, als Gedankenhefe
Den vergifteten Geist dir klar zu gähren,
Deswegen wag' ich's, hinweg nun zu werfen
Das vermummende Kleid das dem Arzte die Klugheit
Gebot, um den Balsam verborgen zu reichen.
Nicht ganz für nichtig nimm was ich sagte
Vom Gaste der Nornen. Mir ward auf den Namen
Am Tag der Geburt durch bedeutsame Bilder
Die in meiner Mutter Gemüth entstanden,
Und bestätigend jüngst als ich lebend gestorben
Im Rathe der Götter ein Recht gegeben.
Gleichwie die im Wasser sich spiegelnde Wolke
Nicht erlogen ist, obwohl nur ein Luftbild,
So war die Mär die ich wählte zum Mantel

Von Wahrem ein Traumbild und nicht ein Betrug.
Durch dies täuschende Spiel mir zu sparen hofft' ich
Die häßliche Noth, mir nehmen zu müssen
Mit Gewalt oder List was ein heilig Gelübde
Mir zu fordern befahl. — Nun erfahrt mein Geheimniß
Und schauet hieher. Aus der dürftigen Scheide
Von derbem Leder nach Dienstmannszuschnitt,
Am nicht eben fein geformten Gefäße
Der passend gewählten gewöhnlichen Waffe
Die mir zugetheilt ward aus euerm Zeughaus,
Entblöß' ich das Blatt des oft blutgetränkten
Berühmten Schwertes das Sigfrid geschwungen,
Den gewaltigen Balmung, die Wodansklinge.
Doch nicht um zu drohen, o König von Drontheim.
In der Noth die dir naht eh die Nacht noch verlaufen
Soll deinem Dienst er dankbar geweiht sein
In der Hand eines Helden der hochberühmt ist
Vor allen die jetzt auf Erden athmen.
Doch ich fordere Schwanhild. Ich hab' es mit Schwüren,
Als ihre Mutter dies Schwert mir vermachte,
Versprochen, den letzen noch lebenden Sprößling
Des von Wodan entsprungenen Wölsungenstammes
Zum eigenen Volke zurück zu führen.
Ich schwur's auch mir selbst, als ich, ledig der Schwere,
Wie, bevor er gestorben, kein Staubgeborner,
Auf der Brücke Windhelm nach Walhall gelangt war
Und vernahm, welchen Segen durch Nachkommen Sigfrids
Aus Schwanhilds Schooß uns das Schicksal beschiede.
Sie Dir zu entreißen war alles gerüstet

Im Fall es mißlang dein Herze zu läutern
Und so zu gewinnen dein freies Gewähren.
Und sei überzeugt, auch dann zum Ziele,
Das befehlende Götter zu fördern versprochen,
Wär' ich gelangt durch lenkende Wunder.
Ich wollte nach Schweden. Ein schwerer Südweststurm
Den ich thöricht grollend nur tückisch und grausam
Und neidisch nannte, verschlug mich nach Norden
Und zerschellte mein Schiff an den Schären bei Stromnäs.
Doch am nämlichen Tage war Sigfrids Tochter
Hier eingezogen. Das sei dir ein Zeichen
Als eines von vielen, daß mir unfehlbar
Gelingt, was zu wollen nicht eigene Laune
Sondern die Lenker in Walhall mich lehrten.
Denn Ich, der ich lag bei den Leichen des Schlachtfelds,
Vom Schleuderstein in die Schläfe getroffen,
Ich, der todt geglaubte doch glücklich geneine,
Ich selbst bin Hildebrant, Heribrants Sohn.

Eilfter Gesang.

Wie manchen Abend auch aller Augen
An den Lippen des Helden lauschend gehangen
Der als Nornegast schon mit unnennbarem Zauber
Die Herzen gewonnen — ein neues Wesen
War nun verkörpert im altbekannten
Und außer dem Sänger und Siltrun suchte
Und fand, wie Jormunrek, jeder jetzt erst
In diesen Zügen die deutlichen Zeichen
Des tugendstrengen, thatenumstrahlten
Berühmtesten Helden des Erdenrundes.
Nun grübelten sie und begriffen es doch nicht
Weshalb sie nicht längst beim Liede Horands
Den gepriesnen erkannt auf den es geprägt war.
Noch standen sie stumm vor den ledigen Stühlen,
Die Hälse reckend, die Augen richtend
Auf den Mann an der Methbank inmitten des Saales
Der den leuchtenden Balmung wieder geborgen
In der ledernen Scheide und lächelnd schaute
Auf den wortlos verwirrten wartenden Kreis;

Da nahm sie gefangen ein neuer Anblick.
Unbemerkt verschwunden vom Hochsitz war Schwanhild.
Jetzt fiel sie zu Füßen, sein Knie umfassend,
Dem Heritbrantsohn, ergriff seine Hände,
Liebkoste sie streichelnd, küßte sie innig
Und beträufelte sie mit heißen Thränen,
Vor Rührung noch immer der Rede nicht mächtig.
Erst ließ er's geschehen; dann den Scheitel ihr küssend
Und die Hände entziehend hob er sie auf.
O gönne mir's doch, du gottgesandter
Erretter und Hort, so rief sie erröthend,
Zu küssen die Hand die der Himmel erkoren
Zu vertheidigen erst im Leben und Tode
Die theure Mutter, dann mich, die Tochter,
Die fern gefangne, zurück zu führen
Zum eigenen Volk. Doch auch fassend befühlen
Und, wonach ich schon längst so lechzend verlange,
An die Lippen legen laß mich endlich
Dies Liebesdenkmal.
Die als lange Locke
Von Krimhildens Haupt für den Hunnenkönig
Von ihr selbst einst geschnittne Schnur von Goldhaar,
An welcher auch heut um Hildebrants Nacken
Der Antwaranaut hing, nahm jetzt Schwanhild
Mit dem Ring in die Rechte. Geraume Weile
Ruhte ihr Blick auf dem röthlich blonden
Geflechte von Haar und den flimmernden Augen
Des goldenen Schlängleins. Dann drückte sie schluchzend
An die Lippen das Band und zugleich den Rubinring.

Auf der Spitze des Fingers das funkelnde Kleinod
Zum Licht nun erhebend, sagte sie, lächelnd
Durch Thränen hindurch:
Nun darf ich vertrauen,
Du Schmuck des Unheils, du Schmerzensgeschmeide,
Daß der Fluch der dir anhing sich endlich verflüchtigt
Seit an diesem Geflecht auf dem fleckenlosen
Stets heiliger Pflicht befleißigten Herzen
Der erflehte Retter aus flammenden Burgen
Durch feindliche Fluren und tobende Fluthen
Dich treulich hieher bis zur Tochter getragen
Als Muttervermächtniß. — O Herr und Meister,
Wenn du dennoch kein Mensch, vielmehr ein vermummter
Unsterblicher bist, der herunter gestiegen
Zum Leben im Staub, so verzeihe mein Stammeln,
Mein kecktes Geschwätz und kindisch Begehren;
Doch sprich, ist es mein jetzt, dies Kleinod der Mutter,
Und darf ich als eigen dies Angedenken
Um den Hals mir nun hängen? Die Haare der Mutter
Am Körper zu fühlen und küssen zu können
In leidvoller Lust, bringt lautersten Segen
Und wandelt in Heilsmacht die höllischen Kräfte
Des bösen Rubinrings.
Die Bitte gewähr' ich,
Versetzte der Held; doch vorerst nur versuchend;
Denn wiederforden würd' ich das Kleinod,
Verriethest du mir, daß des Ringes Berührung
In deinem Herzen den Hochmuthsteufel,
Den Stifter des Weh's der Wölsunge wecke.

So trag's um den Hals am Haare Krimhildens,
Doch nimmer streife Walvaters Strafgold
Auf deinen Finger bis Ich es befehle.
Doch was sag ich! Dir selbst erst, o Sigfridstochter,
Mußt du frei gehören, bevor in Gehorsam
Und treue Huth dich Hildebrant aufnimmt.
Ich forderte dich; doch es fehlt noch des Fürsten
Genehmigend Wort.
Du hast es nicht nöthig,
Rief der Nordlandsgebieter, der neben die beiden
Getreten war, sein goldenes Trinkhorn
In der Linken bereit und die Rechte ihm reichend.
Die Jungfrau ist Dein. Mich ließen der Jahre
Die Götter vergessen und Schwanhild begehren;
Zum Werkzeug erkor ihr weiser Wille
Meinen thörichten Wunsch, um die Wölsungentochter
Aus Walbrants Gewalt für Dich zu erwerben.
Zum Dank für den Dienst, den ich tappend im Dunkeln
Und in blindester Wallung des Blutes geleistet,
Bestellten sie dich, den Staar mir zu stechen,
Zum Seelenarzte. Nun seh' ich die Sonne
Des Menschengemüths. Im innersten Marke
Verjüngt sie mir freudig die fruchtenden Kräfte
Und den Glauben, ein gleiches Gewicht noch beglückend
Wie schädigend oft und verschuldend bis heute,
In die andere Schaale schaffen zu können.
Sei mir nochmals gegrüßt in entschleierter Größe,
Du Gast der Nornen und Göttergenosse,
Der du Heil dem Dach bringst das Dich beherbergt,

Die Bösen verbannest, das Böse bändigst
Und Heiligung hauchst in die Herzen aller
Denen zu lauschen auf deine Lippen
Und die nämliche Luft zu athmen erlaubt ist.
Heil Dir, Hildebrant, Heribrantsprosse!
Nun thu mir Bescheid. Dann wirf um die Schultern
Als passend Gewand den Purpurmantel
Den Grundvig, der Marschalk, aus meinem Gemache
Dir eben geholt und komm auf den Hochsitz
Wo Rask, mein Herold, zur Rechten des meinen
Dir, dem fürstlichen Gast, einen vierten Goldstuhl
Bereit gestellt hat.

Den Rand des Bechers
Den der König ihm reichte berührten die Lippen
Des Heribrantsohns, während, hinter ihn tretend,
Der Marschalk eben den purpurnen Mantel
Entfaltet erhob. Schon formte der Held nun
Den lächelnden Mund um die Laute zu modeln
Des ersten Worts, — als er plötzlich verwandelt
Und gebannt wie ein Bild stand, den goldenen Becher
Dann langsam und leise aus seiner Linken
Auf die Methbank setzte, die Hand an die Muschel
Des Ohres legte und athemlos lauschte.
Dann, winkend und wehrend nach rückwärts, rief er:
Ein Panzerhemd! Hinweg mit dem Purpur
Und dem goldenen Stuhl! Die Zinne besteiget.
Hakon ist da. Hufschlag hör' ich
Und fernes Geschrei. — Jetzt nahende Schritte
Von Fußvolk auch — doch nein, an der Ferse

Tragen sie Sporen. — Getrost, ein Spiel ist's,
So lang' uns allein nur solche belagern;
Denn abgesessene Sattelkämpfer
Sind schlechte Steiger und Schloßerstürmer.
Hinweg zu den Waffen!
Mit leisem Worte
Befahl der König ihm Folge zu leisten,
Obwohl sonst Niemand vom Nahen des Feindes
Das geringste Geräusch zu vernehmen vermochte.
Dem Saal enteilten die Männer sämmtlich
Bis auf etliche Diener und greise Degen
Die des Königs Befehl bei den Frauen festhielt,
Da sie hier in der Mitte der starken Mauern
Im gewölbten Saal am sichersten weilten.
Nun hörten zwar bald die in bänglicher Spannung
Zurückgebliebnen gedämpfte Rufe,
Befehle der Führer mit Vorsicht leise
Die Treppe hinauf gesetzte Tritte,
Von der Rüstungen dumpfem Gerassel begleitet,
Und nicht zu enträthselnde andre Geräusche;
Doch nur drinnen im Schloß; denn draußen in Drontheim
Blieb alles still wol 'ne halbe Stunde.
Da ertönt ein Kampfschrei aus tausend Kehlen,
Dann Truppentritte, dann Laufgetrampel
Das zum Donner anschwillt; dann Rufe vom Dach her,
Kettengeklirr, krachendes Klappen,
Dröhnen von Planken, Plumpen, Platschen,
Rauschen im Wasser, rasselnder Regen
Von Eisengeschossen auf Panzer und Schilde,

Schleudergeschwirr, schwerer Aufschlag
Stürzender Steine, Kreischen und Stöhnen
Das allmälig erstirbt. Dann bange Stille
Beträchtliche Zeit, bis endlich die Treppe
Die nahe der Saalthür zum Söller führte
Ein Mann herabkam und rasch in den Methsaal
Der Harfner trat, vom Herrscher gesendet.
Sie haben genug für heute Nacht wol!
Erzählt' er sogleich. Die Zugbrücken beide,
Schon aufgebäumt als der König geboten
Zu des Feindes Empfang die Feste zu rüsten,
Hatte man wieder auf Hildebrants Weisung
Gelegt und nur handhoch geliftet gelassen
Damit sie wähnten, von uns nicht erwartet
Unverweilt einen Handstreich wagen zu dürfen.
Doch je hundert Streiter hielten an Stricken
Die Ketten gespannt und die Rollen der Kolben
Waren reichlich geölt sammt den eisernen Ringen.
Die List gelang. Wir ließen die Späher,
Die noch deutlich genug die nächtliche Dämmrung
Den Schützen der Zinne zum Zielen zeigte,
Ganz ungestört von der Stellung der Ihren
Bis zum Graben der Burg auf dem Bauche kriechen
Und wieder zurück. Sobald sie berichtet,
Die Brustwehr sei leer, die Brücken lägen,
Und vermuthlich gesagt, ohne Spur von Mißtraun
Scheine das Schloß wie im Schlafe zu liegen,
Ertönte das Zeichen. Zwei starke Züge
Brachen im Sturmlauf los nach den Brücken.

Doch im Nu, da die Ränder beide erreichen
Und je fünf oder sechs von den vordersten Leuten
Schon die Planken betreten, fliegen plötzlich
Die Klappen empor und klemmen zerklitschend
Und mit gräßlichem Knirrschen die Knochen zermalmend
An die Mauern der Thürm' auf den Thoren die Männer,
Wie man Fliegen zerfletscht mit ledernem Flegel.
Noch vorwärts gedrückt vom Gedränge der Folger
Stürzen an hundert von beiden Haufen
In den meergespeisten gemauerten Graben
Und gehn da zu Grunde, gräßlich schreiend,
In wilder Verwirrung einander noch würgend
Und hinunter reißend in's rauschende Wasser.
Vom Schloß inzwischen fielen erschlagend
In's dickste Gewühl die wuchtigen Steine,
Auch zischten herab von der Zinne die Bolzen
Und nicht viele, vermuth' ich, sind fehlgegangen.
Mehr Zeit fast brauch' ich, das euch zu erzählen,
Als vergangen ist derweil sich's begeben.
Bis zum Saume der Stadt vom Feinde gesäubert
Sahen wir bald das Geglätt um die Burg.
Die Verwundeten waren hinweggetragen;
Nichts störte die Stille, als mehrmals ein Stöhnen
Das weiter und weiter zuweilen vom Wasser
Im Graben heraufklang. Da rang wol, verwundet,
Doch nicht allzuschwer und noch fähig zu schwimmen
Ein tapferer Feind mit dem feuchten Tode.
Dem versagten den Ausweg die senkrechten Mauern;
So versucht' er vielleicht in die See zu gelangen

Durch die offene Schleuse. Mög' er entschlüpfen! —
Jetzt halten der Herrscher und Heribrants Sprosse
Mit dem Obersten Krolar heimlichen Kriegsrath. —
Doch — da kommen sie schon.
In den Saal trat der König
Mit Hildebrant ein, noch beide geharnischt,
Und schritten zum Sessel den, seitwärts vom Hochsitz
Bei den anderen Dirnen im Dienste Yngwas
Die Enkelin Saltkars, Siltrun einnahm.
Als das Fischermädchen die beiden Fürsten,
Sie betrachtend, stehn sah vor ihrem Stuhle,
Erhob sie sich rasch und die glühende Röthe
Der Scheu, der Schaam und des Schuldbewußtseins
Uebergoß ihr Gesicht bis zum Saume der Stirn.
Sei getrost, mein Kind! begann der König;
Ich vergeb' es dir gern daß du mitwobst am Garne
In dessen Maschen Der Menschenfischer
Aus meinem Gewässer die Wölsungentochter
Mir zu stehlen gedacht und an deren Stelle
Von deinem Fürsten das Herz gefangen.
Nun sage mir, Siltrun, könntest du sicher
Die Frauen zumal nebst dreien Männern
Nach dem nahen Meerschloß nach Munkholm schaffen,
Doch sofort und bevor noch die Finsterniß aufhellt?
Unsre eigenen Boote bargen wir alle
Hier im Graben des Schlosses innert der Schleuse
Und in's Tieff eins zu schaffen vor Tagesanbruch
Ist ganz unmöglich. Sprich, hast du ein Mittel
Ein Fahrzeug zu schaffen? Mein fürstlicher Vetter

Hildebrant meint, das vermöchtest du leicht.
Nachdem sich Siltrun ein Weilchen besonnen
Rief sie vergnügt:
Ja, gnädigster König,
Ich denke, das kann ich. Mein Fischerkähnchen
Ist freilich zu klein. Kaum die Hälfte der Frauen
Vermöcht' es zu fassen. Doch unweit im Forde
Ankern an Steinen die Boote der Städter;
Da hol' ich mir eins. Du, Hilga, vergiß nicht, —
So wandte sie sich, unterweg nach der Thür schon
An eines der Mädchen — mir mitzubringen
Mein Bündelchen Kleider. Das Boot kann ich holen
Auch so wie ich bin; dann schützt mich besser
Vor der Kühle der Nacht mein Fischerkittel.
Sich zu Schwanhild wendend und seiner Schwester
Befahl der König: So machet euch fertig.
Den bekannten Weg hinunter zur Küche,
Die nordwärts gekehrt im Kellergeschoße
Nach der See hinaus lag, eilte nun Siltrun
Und entriegelte dort das zur wogenumrauschten
Landungstreppe leitende Pförtchen
Durch das sie dem Koch des Königs von Drontheim
Oft Fische gebracht. Auch im Finstern sicher
Stieg sie hinunter die feuchten Stufen
Legte sich nieder entlang der letzten,
Schob bis zur Schulter vom schönen Arme
Den Aermel und tauchte tastend die Rechte
Am Fuße der Treppe in's Wasser des Fords.
Nach kurzem Gräbeln im Kiese des Grundes

Zog sie herauf einen rundlichen Rollstein,
In der Mitte durchbohrt, wie zum Reusenballast
Und zu Senkeln der Garne in Saltkars Hütte
Gar viele deren in Vorrath lagen.
Durch das Bohrloch war eine Lachsschnur gebunden.
Als sie manche Klafter zum Klüngel gewickelt
War an diese gespleißt eine derbere Leine,
Die sie, langsam ziehend, in Zirkelschlingen,
Wie der Schiffer ein Tau, zur Schnecke thürmte.
Doch sie spürte staunend den Widerstand stärker
Als ihn sonst zusammt dem Senksteinanker
Ihr lenksamer Nachen zu leisten pflegte.
Jetzt faßt sie endlich die Spitze des Fahrzeugs,
Steigt knieend hinein mit dem Knäuel der Leine,
Hebt flink an Bord den umflochtenen Senkstein,
Ergreift das Ruder und stößt vom Rande
Der Stiege sich ab mit kräftigem Stoße.
Einen Steinwurf etwa entfernt von den Stufen
Und eben gewillt, sich wendend zu setzen
An's Steuerende, vernimmt sie ein Stöhnen
Und sieht erschreckend am hinteren Sitzbrett
Zwei Hände klammern.
Sei klug und schweige
Und habe Mitleid, gutes Mädchen!
So flüsterte jetzt eine flehende Stimme.
Die Reusen im Boot und die Garne verrathen
Daß du Fischerin bist. Der Fänge besten
Hast du heute gethan, wenn aus Todesnöthen
Du Rammern errettest, den Erben des Reichs.

Verwundet bin ich, doch wenig erheblich.
Ich stürzt' in den Graben. Ein Steinwurf hat mir
Die Hüfte gequetscht. Der Schmerz ist quälend,
Doch ich konnte noch schwimmen. Geschwind jetzt hilf mir
In den Nachen hinauf.
Mit den nervigen Armen
Hob sie Rammwern rasch herauf in das Fahrzeug,
Macht' aus den Garnen so gut sich's thun ließ
Ein Bett ihm zurecht auf dem Boden des Nachens
Und umwickelt' ihn warm mit dem groben Wolltuch
Das sie selbst sich gewoben für böses Wetter
Und im Köjel verwahrt an der Spitze des Kahnes;
Denn die Kühle der Nacht begann den durchnäßten
Und erschöpften zu schütteln mit Fieberschauern.
Dein Thun ist liebreich, sprach Rammwer leise,
Doch vorwurfsvoll und finster dein Antlitz
Das doch sonst gar sanft scheint so viel ich sehn kann.
So sprich auch ein Wort!
Sie winkte rückwärts
Und legte den Finger an ihre Lippen.
Dann ruderte sie mit rüstigen Schlägen
Nach der Stelle hin wo die Boote der Städter
Verankert lagen. Das größeste lösend
Befestigte sie den Fischernachen
An dessen Steinseil und stieg dann über.
Und jetzt erst sprach sie:
Jormunreks Erbsohn! —
Hier mußt du warten. Ich kehre wieder
In einer Stunde. Sei still und vertraue.

Auf der Schwelle der Treppe fand sie schon Schwanhild
An Yngwas Arm, die übrigen Frauen,
Den Mundschenk Kro, den Marschalk Grundvig
Und den Heribrantsohn ihrer harrend stehen,
Auch, was ihr nicht recht war, zwei Ruderknechte.
Da bewog sie den Helden hinten am Steuer
Mit ihr zu sitzen. Ihm sagte sie leise
Während der Fahrt, wen sie eben gefunden
Und was ferner zu thun sie sich vorgenommen.
Nur nickend zeigt' er, es sei ihm genehm so,
Doch legt' er der Siltrun dabei wie segnend
Die Hand auf die Stirn.
Als das Felsengestade
Des ein Viertel Meile entfernten Munkholm
Das Boot erreichte, befahl er den Rudrern
Sich bereit zu halten, sobald er sie rufe,
Statt, wie sie geglaubt, sogleich nach Drontheim
Zurück zu kehren, in anderem Kahne
Ihn selbst und Grundvig, den greisen Marschalk,
Nach dem Nordgestade hinüber zu setzen.
Den Mundschenk sandt' er, die Frauen zu melden
Zum Vogt auf Munkholm. Dann nahm er den Mantel,
Gar warm gefüttert mit schwarzem Fuchspelz,
Des Königs Geschenk, von seinen Schultern.
Den reicht' er Siltrun und sagte dieser,
Auch den andern verständlich, mit lauter Stimme,
Doch ihr durch Mienen die andere Meinung
Der Worte verrathend:
Mir würd' er beim Ritte

Nach dem Ramsen hinauf zum nahenden Heere
Nur lästig sein. Dir will ich ihn leihen.
Du mußt schon allein das ohne Erlaubniß
Entführte Boot nach dem Fundplatz schaffen.
Dann kehre zurück im eigenen Kahne,
Um in Munkholm zu ruhn von all deiner Mühe.
Wart, fahre noch nicht. Ich will dir vom Vogte
Erst ein Krüglein Meth, eine Kruste Brotes
Und Rauchlachs holen; denn hungrig mußt du
Nicht minder sein als wir Männer alle.
So redete Hildebrant. — Rammer indessen
Lag fieberglühend in feuchten Kleidern
Im Nachen Siltruns. Umsonst versucht' er
Ein wenig zu schlafen. Denn schloß er die Augen,
So sah er sitzen die Sigfridstochter
Starr wie Marmor als Stiefmutter
Auf Jormunreks Thron, und gleich unerträglich
War dies höhnende Bild als unverbannbar
So lange die Lider dem Lichte wehrten,
Und that er sie auf, so verschwand zwar die Täuschung,
Doch dann schauten so scharf vom Scheitel des Himmels
Die Gestirne herab wie stechende Augen,
Und das peinlichste war, daß die leuchtenden Punkte
Nicht still heut standen an ihren Stellen.
Ob der Wind auch schwieg, noch schwankte des Fordes
Geschliffener Spiegel wie schlummerathmend
Und bewegte im Tact die Schmerzenswiege
Des verwundeten Mannes, und ohne Mitleid
In stetem Wanken waren die Sterne.

Sein Gemüth war zerknirrscht, zermalmt seine Hoffnung.
Kein Jubelruf daß von lastendem Joche
Das Land nun erlöst sei war laut geworden.
Der einzige Gruß von der Grenze bis Drontheim
War der finstere Blick des Volkes geblieben
Der voll Vorwurf sprach: Feind deines Vaters!
Wo war nun sein Stolz? Ihm wankten die Sterne.
In trunkener Hoffnung von Schwanhild träumend,
Schon fest vertrauend den Thron der Ahnen
In der nächsten Stunde mit ihr zu besteigen,
War er siegesgewiß zum Saume des Grabens
Nach der Brücke gestürmt — da trifft ihn der Steinwurf,
Man stößt ihn in's Wasser — Wie wanken die Sterne!
Wie umklangen sein Ohr so verklagend noch immer
Zwei Worte der Jungfrau: Jormunreks Erbsohn!
Wie dicht umdüstert, wie ganz undenkbar
War nun die Zukunft! Wie dacht' er zagend:
O wär' ich gestorben! Wie wanken die Sterne!
Vergaß sie mich ganz? Wie brennt mir der Gaumen
Von quälendem Durst! Und dauert das Dunkel
Heut die zehnfache Zeit? O zeigte sich endlich
Das Grauen des Tages, die grausamen Taumler,
Die mein Leid verlachenden Lichter zu löschen!
In der Wunde sticht's und es wanken die Sterne.
Da, horch! ein Rauschen wie Ruderschläge.
Sein Haupt zu erheben versucht er, doch hülflos
Sinkt es zurück, er kann sich nicht regen.
Doch näher dem Nachen und näher vernimmt er
Das Plätschern im Wasser, das Poltern der Planke

Beim Ruck mit dem Ruder am Rande des Boots.
Ueber den Bord beugt sich ein Antlitz,
Ein Mädchenantlitz. Ohne Vermischung
Mit strafender Strenge strahlt nun einzig
Mildes Mitleid aus ihren Mienen.
Sie hebt ihm den Kopf auf und hält am Henkel
An die Lippen des Kranken den Krug mit Wasser
Vom Quell auf Munkholm. Er schlürft Erquickung.
Ist die Fläche der Fluth erstarrt, daß so stätig
Neben dem Boote der Nachen jetzt festliegt?
Ja, wie sorgebeseeligt die Augen Siltruns
Mit sanftem Blick von dem bleichen Gesichte
Das dankende Lächeln des Dursterlösten
Als Lohn erheben und hold erwidern,
So freundlich lächelnd, so friedenverheißend
Und gerade so ruhig herunter schauend
Standen jetzt still die heiligen Sterne.

Zwölfter Gesang.

Entsetzt war Drontheim, besiegt, gefangen
Der Herzog Hakon, Bicki gehenkt.
Doch, des Sieges unfroh, war die Seele
Des greisen Königs in Gram versunken
Und völlig trostlos. Ertrunken, hieß es,
In den Graben gedrängt beim Sturm auf Drontheim,
Sei Rammer sein Sohn, der Erbe des Reiches.
Nicht gelungen war es, die Leiche zu finden;
Doch von den Gefangnen bezeugten's zu viele
Ihn stürmen sowohl als in's Wasser stürzen
Gesehen zu haben. Als völlig sinnlos
Verwarf es der Vater und wurde heftig
Wenn Jemand meinte, er möge noch hoffen.
Der einzige Mensch der außer Siltrun
Die Wahrheit wußte, der kluge Wülfing,
Verbarg sie weislich in bester Absicht.
Mißlungen auch ihm, dem Lenker der Herzen,
War es bisher, für Herzog Hakon
Beim zürnenden Vater Verzeihung zu finden.

Auch wenn er ihm sagte, es könne zum Siege
In der Göttergährung der ganzen Erde
Die näher und näher auch Norweg komme,
Den Glauben der Väter nichts anderes führen
Als das eine Mittel: auch ihm zu vermählen
Die menschliche Milde, Erbarmen und Mitleid
Mit jedem Gebrest der Brüder im Staube, —
Er that nicht den Mund auf, schüttelte mürrisch
Sein Haupt und winkt' ihm, nicht weiter zu reden.

So weilte der Held jetzt mehr am Werftplatz,
Wo sein stattliches Schiff nun längst vom Stapel
Gelaufen war und beinahe vollendet
Im Forde lag, als am Fürstenhofe.
Nicht minder oft besucht' er auf Munkholm
Die Sigfridstochter, auch Saltkars Hütte
Am Strande von Stromnäs, die letzte Strecke
Des Weges dahin stets einsam wandernd
Am Rande des Fords, nachdem er sein Fahrzeug
Mit den Ruderern wartend zurückgelassen.

Seit dem Sturm auf Drontheim die dritte Woche
War halb verflossen. Schon wehte die Flagge
Mit dem braunen Wolf im weißen Felde
Auf dem mittelsten Mast des bemannten Schiffes
Das nun fertig lag zur Fahrt in die Heimath.
Da dünkte dem Helden sein Plan zur Heilung
Des von ihm bekehrten verzweifelten Königs
Und seines Reiches zur Reife gediehen.

Derweil auf der Werft der Alte wohnte
War in Saltkars Hütte, gepflegt von Siltrun,

Der Erbe des Reiches, Rammer, genesen.
Seit jener Nacht war ihm Niemand weiter
Als Siltrun selbst zu Gesicht gekommen,
Auch Hildebrant nicht. Wol hört' er diesen
Mit seiner Retterin mehrmals reden
Im Nebengemach, doch kaum vernehmlich
Und nie zu verstehn: die Stimme aber
Ergriff ihn bedeutsam und blieb im Gedächtniß.
„Wer war das?" frug er. „Er will dich befreien
Aus aller Gefahr durch die Macht deines Vaters"
War dann Siltruns Antwort „mehr darf ich nicht sagen."
Wie am Abend zuvor der Held ihr befohlen
Belud sie jetzt mit dem Lagerzeuge
Und manchem Vorrath den Fischernachen,
Ergriff zwei Ruder, gab Rammer' ein drittes,
Führt' ihn hinaus an den Strand des Fordes
Und setzte hinüber zum Nordgestade,
An der Stelle landend, wo jener Sturzbach
Das Schlupfloch zur Höhle mit Schleiern umhüllte.
Sie stiegen empor die schlüpfrigen Stufen,
Und Siltrun mehrmals, um sämmtliche Sachen
Hinauf zu schleppen. Dann schlug sie Feuer
Mit Stahl und Stein und geschwefeltem Schwämmchen,
Entnahm einer Nische zunächst am Eingang
Eine talggefüllte thönerne Lampe
Und entzündete schnell den Docht in der Schnute,
Aus mehrerer Binsen Mark gebildet.
Sie leuchtete vor und Rammer folgt' ihr
In's Innre der Höhle. Durch weite Hallen

Und schmale Klüfte kriechend und klimmend
Erreichten sie erst nach geraumer Weile
Das innerste Ende, in das von außen
Durch ein schmales Ritzchen im Rundgewölbe
Von der anderen Seite ein sanfter Schimmer
Vom Lichte des Tages hinein gelangte.
Hier bereitete sie das Ruhelager
Für den Königssohn von den Pfühlen und Kissen
Die sie mitgebracht, gab ihm Brot und Rauchlachs,
Ein thönernes Schälchen, sich Wasser zu schöpfen
Aus dem Sickerborn am Boden der Grotte,
Und ein zweites Lämpchen nebst Stahl und Lichtzeug
Um sich deß zu bedienen wann's dunkel würde.
Hier bleibe nun, Rammer, bis ich dich rufe,
So sprach sie scheidend. Gefährliche Schächte
Und jähe Stürze an mehreren Stellen
Auf dem Wege von hier bis zur Mündung der Höhle
Vermöchtest du kaum ohne mich zu vermeiden,
Auch fändest du schwerlich den richtigen Pfad.
Hinunter noch steig' ich auf etliche Stunden
An den Fjord, um wen anders herauf zu führen;
Denn auch das ist nöthig. Doch erst wann's Nacht wird
Erwart' ich Den, der dich wegzuführen
Sich bereit erklärt hat. Nun einen Rath noch:
Der Mann heißt Jasper und hält's mit den Jarlen
Die sich gegen Jormunrek jüngst verschworen
Und schon heimlich gerüstet, als Hakon ruchlos
Dich verführt zu befehden den eigenen Vater.
Bediene dich sein um von dannen zu kommen,

Nach Dänmark etwa. Doch wenn du dankbar
Der Siltrun sein willst, so laß deine Seele
Nicht wieder bestricken zu sträflichem Plan.
Sei ruhig, Mädchen! versetzte Rammer,
Du hast, wie den Leib, auch das Herz mir geheilt.
So schieden die beiden.
Im Boot von der Schiffswerft
War eben der Wülfing wiedergekommen
Und ging nach dem Schloß durch ein enges Gäßchen
Das vom Staden am Ford in schroffer Steigung
Den nächsten Weg bot. Drin wohnte meistens,
Mit Häuschen belohnt für lange Treue,
Entlassnes Gesinde des Landesherren.
Vor einem der Häuser warf behende
Den bunten Ball ein munteres Bürschchen
Empor bis zum Scheitel des Schindeldaches,
Sah richtig voraus wohin er zum Rande
Des Daches rolle, reckt' ihm entgegen
Die Händchen und fing ihn im letzten Falle.
Doch jetzt mißlang das. Elastisch hüpfte
Das bunte Spielzeug vom Boden wieder
Eine Klafter empor. Die Sprünge verkleinernd,
Das Gäßchen hinunter zum nahenden Helden,
Ward es im letzten gelenk gefangen
Von dessen Hand. Auf halbem Wege
Kam dem gütigen Helfer das Kind entgegen
Und schaut' ihm gar lieb in's lächelnde Antliz.
Doch nun genügt' es dem Kleinen mitnichten
Den entlaufenen Ball zurück zu erlangen.

Derweil erstaunt die Gestalt des Knaben,
Die zarten Finger, die feinen Züge,
Die seltsam bekannten, das stolze Köpfchen
Und die schönen Augen der Held beschaute,
War des Kindes Gemüth nicht minder gefesselt
Von Hildebrants Anblick. Die Hand wieder öffnend
Ließ es den Ball zu Boden fallen
Und achtlos rollen. Es reckte die Aermchen,
Den so milde lächelnden Mann zu umfassen
Der, unverwundert und das schon erwartend,
Ihm entgegen sich beugte mit gleicher Gebärde
Um den herzigen Wicht das Stückchen Weges
Bis zur Treppenthür des Hauses zu tragen.
Nichts Neues war ihm die plötzliche Neigung
Mit der die Gemüther der Menschenknospen
Nur die Echoantwort der Regung riefen
Die mit sanfter Gewalt ihm die Seele besiegte
Wann unverfinstert vom fälschenden Firniß
Der Listen und Künste des Lebenskampfes
Aus dem klaren Blick eines klugen Kindes
Das göttliche Licht ihm entgegenlachte.
Denn so früh erkältet durch künstliche Mißzucht
Und am Herzen verkümmert wird selten ein Kind sein
Daß die junge Seele nicht freudig jauchzte,
Die Augen nicht glänzten, die Gliederchen zuckten
Von Glückempfindung und zärtlichem Zutraun,
Wenn ein ganzer Mann ihm einmal begegnet
Der Kinderaugen im alten Kopf hat,
So klar draus schaut und dem kleinen Geschöpfe

Ohne Nicken und Bücken niemals vorbei kann.
Ein Herzensgeheimniß verbindet beide:
Wie den schaffenden Geist die noch schuldlose Schönheit
Des Kindes bezaubert mit heiliger Zugkraft,
So erkennt auch des Kindes keimende Seele
Mit ahnendem Schaun die eroberte Schönheit
Am Gotteslächeln der ächten Liebe
Und aus Tausenden weiß es vor Täuschung sicher
Den richtigen Vollmann herauszufühlen.
Und Hildebrant frug, den Kleinen herzend:
Wer bist du, Büble?
Verboten ist mir's,
Versetzte das Kind, das hier zu sagen,
Und Dir sag' ich's doch. Ich bin ein Dalkarl
Und heiße Jorek, Hakonson Jorek.
Hier der grimmige König, mein Großpapa ist er
Und sperrt mir den Vater doch in's Gefängniß.
Ist das nicht schändlich? Ich möcht ihn erschießen
Mit meinem Bogen, doch fürchterlich böse
Hat die Mutter mir auf den Mund geschlagen
Als ich so geredet. Hieher geritten
Ist nun die Mama. Um Mitleid will sie
Für den Vater bitten, nun liegt sie zu Bette.
Ihr Vater ist König, aber die Kissen
Im Bett sind gestopft mit Binsen und Stroh,
Und das Laken so grob und gries wie Sackdrill.
In dem Hause da wohnt sie — sag's nur nicht weiter —
Bei der Alten die einst ihre Amme gewesen.
So schwatzte der Kleine. Geschwind entschlossen

Trat der Heribrantsohn hinein in das Haus.
Nach kurzem Gespräch mit der Königstochter
An deren Bett ihn der Bube führte,
Verließ er es wieder, den Knaben leitend.
Mit leuchtenden Augen lauschte Jorek
Auf Hildebrants Lippen und prägte gelehrig
Ins junge Gedächtniß, was dieser so deutlich
In Kindesdenkart verdolmetscht sagte.
Sie erreichten die Burg. Da verbarg er den Enkel
In der Fensternische des Vorgemaches
Und schritt unverzüglich hinein in's Zimmer
Das der Herrscher bewohnte.
Sein Haupt in den Händen
Und gestützt auf den Tisch, so saß er im Stuhle,
Bald kummervoll einen Käfig betrachtend
Der vor im stand, bald mit stieren Augen
In's Leere schauend.
Du kommst wol zum Scheiden?
So frug er endlich, den Freund bemerkend.
Doch der Sohn des Herbrant sagte dagegen:
Noch nicht, Herr Vetter. Zwar segelfertig
Ist jetzt mein Schiff; doch ich scheide nicht eher
Als bis ich erfüllt was mein Gott mir befohlen
Zu leisten als Lohn für Schwanhilds Entlassung.
Dein nordisches Reich soll bei meinem Namen
Nicht segnend allein des Aufruhrbesiegers
Gedenken dürfen. Mir danken soll's auch
Eine bessere Zeit und schöne Zukunft.
Ich segle erst, nachdem ich siegreich

Verschwinden gemacht auch deine Schwermuth.
Dann hoffe nimmer die Heimath zu sehen!
Versetzte der König. Für meinen Kummer
Gibt's keinen Balsam. — Vernimm, wie Bicki,
Der entsetzliche Schuft der nun schaukelt am Galgen,
Noch im Sterben verstanden in's Herz mir zu stechen.
Im eigenen Hause, auf Sieg noch hoffend,
Beim Mahle saß er, als unvermuthet
Mein Heer ihn fing und zum Hängen führte.
Wie ein reuiger Sünder ließ er mir sagen
Ich würde vermuthlich milder denken
Von seiner Gesinnung sobald ich sähe
Das schöne Geschenk das er mir zu schicken
Gerade gedacht als meine Degen
Ihn fort geschleppt zur hanfenen Schleife.
Es sei mein Bildniß und besser treffend
Von ihm gemodelt, als je von Malern;
Das stehe verhüllt in seinem Hause.
Und was bekam ich? Der Käfig war es,
In ein Tuch genäht, den du hier auf dem Tisch siehst.
Und was enthielt er? Ein lebender Hahn war's
Den ganz nackt gerupft der verruchte Niding!
Nicht mehr krähen konnt' er, nur heiser kreischen
Und zittert' und zuckt' in furchtbarem Fieber.
Mein Messer beendete schnell seine Marter;
Doch der gräßliche Anblick ist eingegraben
In meinem Gehirn. Der tückische Heuchler
Hat sich grausam gerächt. Nur allzurichtig
Ist sein ruchloser Spott. Ein Hahn, der gerupft ist

Und doch noch lebendig — kein besseres Bild gibts
Für den kinderlos gewordenen König —
Und kinderlos durch den giftigen Kuppler!
Zum Fenster hinaus warf den Vogelkäfig
Der Heribrantsohn und riß den Herrscher
Vom Stuhl empor. Mit befehlender Stimme
Rief er ihm zu:
Dein Reich hat Rechte
Auf deinen Verstand, und du willst ihn zerstören!
Selbst im Vaterschmerz darf der Fürst nicht feig sein.
Jetzt folge Mir. Bald sollst du dich fühlen
Wie ein Vogel dem neu seine Federn gewachsen.
Sofort in das Vorgemach führt' er den König.
Da schlüpfte der Knabe keck entschlossen
Aus der Fensternische zum Vatersvater
Und am Zipfel des Rocks ihn ergreifend rief er
Gar sicher und dreist:
Halt, König von Drontheim!
Erst verdiene die Gunst der Götter und danke
Den Machtverleihern durch menschliche Milde!
Wer bist du, Wicht? Was willst du, Waghals
Der du listig lächelnd den kranken Löwen
So tapfer anschaust und tollkühn festhältst?
Rief der König erstaunt und mit bebender Stimme.
Dein Gesichtchen rührt mir seltsam die Seele.
Gerade so blickten die Augen Rammers —
Sie gemahnen mich auch an Rammers Mutter.
Hat der Wildfang so früh . . .?
Den Wülfing fragt' er

Was der Mund verschluckte mit Blick und Miene.
Doch der Knabe rief, seiner Rolle gedenkend:
Nein, du bist nicht so schlecht und schlimm wie die Leute
Dich ausgegeben. Du siehst ja ganz gut aus.
Dein Kopf ist grau, schloweiß dein Kinnbart,
Doch du machst jetzt Augen, so mild wie die Mutter
Wann sie fertig gezankt und mich zärtlich ansieht.
Sei nun auch wieder gut. Vergib meinem Vater.
Die Mama hat gesagt, er mußte sie holen
Und nur sie war schuld; denn weil er so schön ist,
Sie so lieb gehabt und Du's nicht gelitten,
So verleitete sie den Papa zu entlaufen.
Sieh, dein Verbot, das war wirklich böse,
Nun weißt du's doch selbst, denn wo wäre Ich sonst?
Besinne dich nur wie du selbst genannt wardst
Als kleiner Junge: so heiß ich, Jorek.
Sei gut, sei gut, dann geb' ich dir gerne
Einen herzigen Kuß, Herr König von Drontheim;
Denn mein Großpapa bist du, begreifst du's noch nicht?
Ja, ja, mein Junge, rief Jormunrek, lachend
Durch strömende Thränen, und streckte dem Enkel
Die Arme entgegen, ich muß wol vergessen,
Sonst pochst du mich aus, du gepatziger Purzel,
Ich muß wol vergessen, vergeben, ja, loben
Daß liebebethört meine leibliche Tochter
Sich einst stehlen ließ dem störrischen Vater,
Da Dich der Diebstahl in's Dasein gesetzt hat."
Und er zog ihn an's Herz zu zärtlichem Kuß.
Den Herzog Hakon der Haft zu entlassen

Befahl er sogleich. Von Eifer glühend
Gedacht' er sodann mit dem jubelnden Jorek
An's Lager zu eilen der leidenden Tochter,
Doch hinderte das der Sohn des Herbrant:
Was ihr Söhnchen erfiegt laß ihn selber bestellen
Und in's Schloß durch den Herold die drei dann holen;
Doch tritt erst morgen in ihre Mitte.
Ein Reichsgeschäft, und ein wichtiges, ruft dich
An anderen Ort, und ohne Aufschub.
Dir bisher verheimlichte Herrlichkeiten
Deines Königreichs sollst du kennen lernen
Durch mich, den Fremdling. Frage jetzt nicht;
Erst weg von hier. Ich denke, du weißt es,
Was der Herbrantsprosse verspricht, das hält er.
Ein rasches Boot mit zwanzig Rudern
Führte die Fürsten den Ford hinunter.
Doch eilig verflacht mit dem fliehenden Sommer
War der Sonne Tagkreis. Sie tauchte hinunter
Am westlichen Saum, da Saltkars Hütte
Das Boot vorbeikam. Das Blau der Berge
Verfärbte sich purpurn, und finster war es
Da sie nahten dem Fels, wo der fallende Bergstrom
Das Schlupfloch zur Höhle mit Schleiern umhüllte.
Kaum gewahrten sie noch die weiße Sturzfluth
Im spärlichen Licht wie ein Riesengespenst.
Doch wie im Flore zerfließender Nebel
Ein milchig verwaschener weißer Schimmer
Die Stelle zeigt, wo dahinter ein Stirn glimmt,
So schimmerte jetzt durch das Schaumgewebe

Als ein matter Mond die Mündung der Grotte
Und sagte dem Helden, daß seiner harrend
Im vorderen Theil des Felsengewölbes
Beim Lichte der Lampe zwei muthige Mädchen
Beisammen säßen. Da hakten sich hurtig
An die Gürtel vorne die beiden Fürsten
Die Hornlaternen und klommen behutsam
Den Steig empor, wo der Held im Gesteine
An den steileren Stellen Stufen gemeißelt.
Drei Tannenhöhen über dem Tobel
Sind die beiden jetzt und bald am Eingang.
Schon gedämpfter schallt der donnernde Aufschlag
Des Falls am Fuße der steilen Felswand
Durch das rastlose Rauschen der Riesenkaskade.
Die schlüpfrige Treppe hinter dem Schleier
Den der Gießbach webt aus schwebendem Gischte
Erklettern sie jetzt und klammern fester
Um jeden Vorsprung und Halt ihre Hände
Wo der Druck des Wassers, die Luft verdrängend
Unter sich wirkt ein Windgewirbel.
Eine Klafter noch hat der Held zu klimmen
Zum Eingang der Höhle. Ihm zuhäupten
Durchflimmert schon das Flämmchen der Lampe
Den Strom in der Luft mit Streifen von Licht.
Nun wähnt er bereits daß rasche Gewöhnung
Sein Ohr befähigt, auch durch des Falles
Betäubendes Toben Töne zu hören
Aus dem Munde der Mädchen. Halb mannshoch nochmals
Schwingt er sich weiter, und Worte Schwanhilds

Treffen es deutlich, zwar getrennt noch
Durch unverständliches Stimmengemurmel,
Doch, auch so gesondert, vom Sinn und Inhalt
Der Unterredung genug verrathend
Um dem Seelenarzte der Sigfridstochter
Sein Lauschverlangen erlaubt und geboten,
Ja, heilige Schuldigkeit scheinen zu lassen.
Er winkt dem Fürsten, geräuschlos zu folgen
Und hilft ihm hinauf zum Höhleneingang.
Sie löschen aus das Licht der Laternen
Und kriechen gebückt am Boden weiter.
Nur wenige Schritt von der wölbigen Pforte
Gabelt nach rechts ein anderer Gangspalt.
In diesen schlüpfend schleichen sie vorwärts
Und verbergen sich da, wo er wieder verbunden
Durch ein weites Loch in den linken ausläuft;
Denn hier verhängt die Oeffnung zur Hälfte
Eine dünne Gardine. Herab von der Decke
Zum Fußboden fällt sie in prächtigen Falten,
Einer glänzend leuchtenden Leinwand vergleichbar.
Doch sie war, statt aus Flachs und von fleißigen Händen,
Nur vom sickernden Wasser aus Sinter gewoben.
Durch Tag und Nacht Jahrtausende thätig
Haben die Tropfen dies Treffengebilde
So traumhaft schön zusammengetragen,
Daß ein Weber am Stuhl nicht im Stande wäre
Aus geschmeidigen Fäden das schmucke Festkleid
Für den reichsten König so kunstvoll zu köpern
Wie das starre Gestein die Natur hier gestaltet;

So wundersam weich ist die Wellung der Falten,
So zart gezackt die Verzierung des Randes
Und des Teppichs Kristall so dicht und gediegen
Und dennoch so dünn, daß der Lichtschein der Lampe
Den er verdeckt, so dämmernd hindurchdringt,
Wie durch Mantelwölkchen das Licht des Mondes.
Den Borten des Vorhangs vom Boden entgegen
Wuchs eine Reihe von Riesenleuchtern,
Alabastergebildete Kegel als Kerzen
Und Fackeln tragend, von deren Geträufel
Die Leuchter nun längst aneinander gelöthet
Und zu massiger Mauer vermörtelt waren.
Nicht selten berührten die Franzen am Rande
Der Hängegardine die Dochte der Kerzen;
Doch mehrere Lücken erlaubten Durchblick.
Hinter diesem Gebilde verborgen belauschten
Unbemerkt die Männer die beiden Mädchen.
In geringer Entfernung hinter dem Vorhang
Weitete sich die wölbige Grotte
Zu geräumigem Rundsaal. Zapfen, wie Rüben
Und Birnen gebildet, hingen in Bündeln
Herab vom Gesims und der Decke des Saales
Wie kostbare Lampen und Kandelaber,
Hier glitzernd wie Glas, dort glänzend wie Silber.
Von der mittelsten Schwibbe der Wölbung schwebte
Ein bergkrystallner Baldachin nieder,
Im Faltenwurf ähnlich dem ersten Vorhang,
Doch besranzt und umtreßt mit gefrorenen Tropfen
Die, wie Perlen geschnürt auf schneeweiße Fäden,

Ein Flimmernetz flochten aus steinernem Flor.
Gerade darunter entragte dem Boden
Ein schöner Thronsitz von schimmerndem Tropfstein.
Nicht zur Rechten und Linken noch rückwärts die Lehnen
Noch dicht davor der Fußschemel fehlte.
Die Lampe von Thon auf dem steinernen Tischchen
Zur Seite des Sessels stach sonderbar ärmlich
Ab von der Pracht dieses Prunkgemaches
Das für die Fürstin der Feeen gebaut schien;
Und dennoch umfloß ihr dürftiges Flämmchen
Den zahllosen Zierrath des Zauberpalastes
Mit gelber Vergoldung, mit göttlicher Schönheit
Die minnige Maid die den Machtsitz einnahm.

Auf dem Tannengezweig das anstatt eines Teppichs
Die steinernen Kissen des Königsstuhles
Ein wenig wärmer und weicher machte,
Ruhte Schwanhild. Ihr Auge schweifte
Bald schwärmend umher an den Wundern der Höhle,
Bald sucht' es wieder Siltruns Antlitz
Und strömte dann über von Strahlen des Danks.

Zu Füßen saß ihr das Fischermädchen
Auf dem Schemel des Throns und ließ sich den Scheitel
Von Schwanhild streicheln, doch widerstrebend,
Verschämt nur und schüchtern in ihren Schooß ziehn.
Als die Königstochter sie jetzt gar küßte,
Da wurde sie roth bis zum Rande der Stirn.
Und Hildebrande hinter dem Vorhang
Fiel der Anblick in feuchte Augen.
Nun sagte Schwanhild:

Trauteste Schwester,
Erlaube mir doch, dich lieb zu haben.
Wo soll ich denn hin mit dem seeligen Herzen
Das so voll ist von Dank, als dicht an das deine?
Sieh, die Welt ist nun mein. Die widrigen Mächte
Die zur Schlachtbank geschleppt das Geschlecht meiner Mutter
Und den Wölsungenstamm zerstört bis zur Wurzel
So daß einzig nur Ich noch von beiden auf Erden
Zurückblieb als Rest; die ruchlos auch Schwanhild
Der Freiheit beraubt und entführt in die Fremde, —
Sie waren so grausam gewiß nicht grundlos.
Als ein Hinderniß nur ihrer heillosen Herrschaft
Tilgten sie aus meine tapferen Ahnen.
Nicht minder auch Mich, das muß ich vermuthen,
Ließen sie fangen aus Furcht nur und Vorsicht.
Warum? Ich errath es: ihr Reich ist gefährdet
Sobald ein Schößling aus meinem Schooße
Die Wölsunge nochmals erneuern dürfte.
Doch das Reich des Lichts hat gesiegt und zerrissen
Sind die Garne der Bosheit von gütigen Göttern.
Ich merke mein Ziel. Dies Gemach ist mir Zeichen
Daß ich bald nun, verbunden dem besten Gemahle,
Im Heimathlande als Herrscherin throne.
Frei bin ich, frei! Jauchzend vor Freude
Fragt die Befreite dich trauteste Freundin
Was Du dir bedingst als Dank von Schwanhild.
Was wünschest du, Mädchen? Die Welt ist nun mein.

Das hörte Hildebrant hinter dem Vorhang
Mit gefalteter Stirn, doch ergriffen von Staunen

Daß, der Ahnen gedenkend, aus Erberinnrung
Nun Schwanhild bestätigt, was andere Stimmen
Ihm in andern Gebieten jüngst offenbart.
Doch Siltrun versetzte:
Im hohen Sommer,
Wann der Tag recht schwül ist, tauchen die Schwalben,
Nach raschem Fluge ein Weilchen flatternd
Dicht über der Fläche des flimmernden Wassers,
Ihr brennendes Brüstchen ein in die Fluth.
Dann sieht wohl ein Fisch den zierlichen Vogel
Sein kühleres Reich an der Kimme berühren
Und meinet vielleicht: auch im Meere der Lüfte
Wo der Glanz und die Gluth wohnt sind meinesgleichen,
Sind Fische mit Federn statt Finnen und Schuppen.
Wir schwimmen so schwer, sie so leicht und geschwinde.
An der Markscheid schon zum oberen Meere
Ist das Wasser so warm, so wundersam leuchtend —
Welch' ein Glück muß es sein, in dem Glanze zu gleiten!
Wie die Federfischchen sich nicht gefürchtet
Unsrer Gilde Gaben als Gast zu streifen,
Will jetzt auch Ich zu jenem in's Jenseits.
Und er krümmt seinen Schweif zu kraftvollem Schwunge
Und flitzt aus der Fluth mit schwirrenden Flossen
In die leuchtende Luft, in die lodernde Hitze.
Doch ach, seine Flossen sind keine Flügel
Und er taumelt betäubt zurück in die Tiefe,
Sich im Schatten am Grunde zu schämen und grämen
Des mißlungnen Versuchs, der vergeblichen Sehnsucht
Zu schweben als Gast in den Gärten der Schwalbe. —

Der Schwalbe ähnlich, o Schwanhild, streifst du
Im Redeflug wol berührend herunter
Zur Grenze der Welt die begreiflich auch mir ist;
Doch dann schwebst du empor zu schwindelnden Höhen
Wo du Gastrecht begehrst von den ewigen Göttern
Und ein glänzendes Glück als ihresgleichen,
Die vergangene Zeit und die Zukunft schaueſt,
Ja — zürne mir nicht, verzeih's meinem Blödsinn —
Nach meinem Verstand in maaßlosem Stolze
Mir zu frevelu scheinst! Auf der Schwelle der Freiheit
Berauscht dich die Freude, Reden zu führen
Als lenke dein Wille den Lauf der Welt.
Ob das richtig und recht sei frag' ich mich rathlos
Und taumle betäubt zurück in die Tiefe,
Wie der Fisch, der dem Vogel zu folgen versucht.
So redete Siltrun und sinnig mehrte
Die bescheidene Wendung die Schärfe des Worts.
Hildebrande hinter dem Vorhang
War es nicht leicht, statt mit lautem Beifall
Sie still nur zu loben mit stummem Lächeln,
Und der König flüsterte: Herrliches Kind!
Schwer aber kämpften in Schwanhilds Gemüthe
Verwundeter Stolz, Gewissen und Schaam.
Erst war sie erblaßt; ihre blitzenden Augen
Schien wilder Zorn entzünden zu wollen;
Dann wurden sie feucht, ihr funkelndes Feuer
Leuchtete warm wie bewundernde Liebe.
Nun bückte sie sich und verbarg ihr Antliz
Hoch erröthend am Halse Siltruns.

O du wild gewachsene Wunderblume
Sagte sie kosig und Siltrun küssend,
Wie konnte dein Kelch im kalten Nordland
Die Fülle sich fangen vom Feuer der Sonne,
Es festen zu Farben von solcher Feinheit
Und verdichten zu Duft von so wonniger Würze?
O du kleiner Ausbund von kluger Einfalt,
Du bescheidene Schelmin, du Schalk der Unschuld,
Es ist jammerschade, daß mich mein Schicksal
Im Schooße der Mutter zur Maid gemodelt!
Als der Sohn eines Königs — vernimm das Bekenntniß —
Erkör' ich zur Königin Dich oder keine!

Führwahr, sie hat recht! das raunte leise
Hinter dem Vorhang der Fürst des Nordlands.

Und wenn ich auch wild vor Eifersucht würde
Bei deiner Hochzeit, mein holdes Herzblatt, —
Sprach Schwanhild weiter nach kurzer Weile —
Wenn ich hoffentlich bald in der Heimath gebiete,
Einen Großen des Reichs, einen Grafen geringstens
Vermähl' ich dir dann . . . Was murmelst du, Dirndel?
Was hebst du den Finger zu drohendem Vorwurf?
Nicht allzuscharf mußt du schelten auf Schwanhild
Wenn sie jauchzend schwärmt auf der Schwelle der Freiheit
In stolzen Bildern. So bin ich geboren,
So legten das Loos meines Lebens die Nornen
Vor undenklicher Zeit. — Wie ein Rausch des Entzückens
Mit Himmelsgewalt die Herzen Krimhildens
Und Sigfrids durchbebt und verbunden für immer
Als die Gibichstochter dem wilden Gaste

Im Willkommbecher den Wein geboten,
Das hast du ja neulich von Horand vernommen.
Was, meinst du, war es, was wundermächtig
In dem einen Moment die Beiden vermählte?
Die Werdelust war es des Wölsungenstammes!
Weit Früheres war es als Freyas Zauber,
Den damals in Dienst nahm der Götter Gedanke.
Schon damals geschaut im Schooße der Zukunft
Und fest beschlossen waren Geschlechter,
Die von jenem Tage nach tausend Jahren
Erst Leiber empfangen zum Leben im Licht.
Als Mutter und Ahnfrau mächtigen Stammes
War auch Schwanhilds Dasein gedacht schon damals
Als Walvater Wodan den Ahnherrn Wolfes
Den Sigi gezeugt als leiblichen Sohn.
Nur Eins noch vernimm, so nennst du schwerlich
Meines Daseins Deutung Rausch nur und Dünkel.
Durch Hamundsohn Dankrat war das Verderben
Der Schlange vermischt dem Geschlecht meiner Mutter.
Obwohl sie als Wölsungin stammte von Wodan,
Sie gehörte nicht minder durch **ihre** Mutter
Zu den Kindern der Nacht, den Nibelungen.
Die sind alle vertilgt. Mich, Krimhild's Tochter,
Auch der Niblunge letzte, mich ließen die Nornen
Allein am Leben und sichtbar leiten
Und schützen mich liebreich die Götter des Lichts.
Sprich, war es kein Wunder, daß wilde Recken
Die mich raubten als Kind und den Bruder verkauften,
Mich in zärtlichster Huth und sorgsam erzogen?

Daß dem Wikingerjarl, dem rauhen Walbrant,
Dem reifen Helden, das Herz gerührt ward
Mich siebenjähr'ge so seltsam zu lieben
Daß er weiblos gewartet bis ich erwüchse?
Sprich, war es kein Wunder, was ihn bewogen
Am erharrten Ziel auf mich zu verzichten?
Kein Wunder daß Horand vom Lande der Hunnen
Nach Norweg zog? daß die zarte Neigung
Die des Sängers Gemüth an die Mutter gefesselt,
Ihn tapfer gerüstet, die Tochter zu retten?
Ihn gelehrt, in Liedern Die zu verleumden
Die er heimlich geliebt, um so zu verleiden
Dem brünstigen Jarl die bräutliche Jungfrau?
Sprich, war es kein Wunder, daß wüthende Stürme
Den schlauen Helden hierher verschlugen
Und sein Schiff zerschellten an euern Schären
Als ich eben verkauft war dem König von Drontheim?
Bist du selbst nicht, o Siltrun, ein süßes Wunder,
Mir entgegen geführt von gütigen Göttern
Die der einsamen Schwanhild ein Schwesterlein schenken?
Und ist nicht der Mann der allmächtigen Rede,
Der furchtlosen That, der fehllosen Tugend,
Der göttlichen Weisheit, das Wunder der Wunder?
Und ich sollte so blind, so blöde mein Blick sein
Nicht die Hände zu sehn, die vom Himmel so segnend
Herunter langen, mein Leben zu leiten?
Ich nicht begreifen, daß große Dinge
Aus meinem Geschick, aus meinem Schooße
Der Gebieter der Welt zu gebären gewillt ist?

Ich erkühne mich nicht seinen Plan zu erkennen;
Doch dies feste Vertraun hat in aller Betrübniß
Mein Herz erheitert, und heute wähn' ich
Von weitem zu schaun auch wie es geschehn wird;
Denn ich träumte davon. Es trat vor mein Lager
Um die Mitte der Nacht, erst neulich in Drontheim,
Doch ehe der Held noch enthüllt seine Herkunft,
Nornegast hin, genau so gestaltet
Wie du selbst ihn gesehn; nur der silbrige Schimmer
Mit dem seine Schläfen die Jahre beschlichen,
War fort und sein Vorhaupt befreit von den Falten
Bedächtiger Weisheit. Dunkel umwallt' es
Das braune Gelock, und Liebesverlangen
Strömten auf mich die strahlenden Augen.
Letzte der Niblunge, Nornegast liebt dich,
Rief er mir zu mit bezaubernder Stimme.
Wenn zu dienstbarer Demuth dein Dünkel schmölze;
Wenn dir schwere Arbeit mit Schwielen schmückte
Die feinen Finger der fürstlichen Hände,
Dann würde gesühnt die erbliche Sünde,
Dann nahte dir Nornegast neigungswürdig,
Entledigt der Jahre als liebender Jüngling
Und erzeugte mit dir das Geschlecht das in Zukunft
Erfüllte den Traum, ja, weit überträfe
Den einst Krimhild träumte von Sigfrids Krone."
Ja, liebe Siltrun, so lautete deutlich
Was Nornegast sprach als Nachterscheinung,
Und so wird es geschehn und so will es mein Schicksal.
Wenn die Götter oft in vergangenen Altern

Gestaltet wie wir im Staube gewandelt
Um des Menschengemüths und der irdischen Minne
Verlangen und Lust und Leiden zu kosten,
Was wehrt mir's, auch heut auf dies Wunder zu hoffen
Nachdem es sich deutlich dem Dasein genähert?
O Schwester Schwanhild, dir schwindelt die Seele!
Rief Siltrun fest. Dein Stolz verführt dich
Zu maßlosem Wahn, wenn du meinst, von Walhall
Sei der Ewigen Einer zur Erde gestiegen
Um sich Dir zu vermählen in Menschengestalt.
Wie kannst du so blind nur auch jetzt noch bleiben
Seit der Held uns enthüllt, seit uns Horand genannt hat
Sein treues Weib? Dein Traum war ein Trugbild
Durch welches die Nachtwelt der Niblungentochter
Das Herz umstrickt mit sträflichem Hochmuth.
Verderblichen Dünkel weckt nun dennoch
Der böse Rubinring in deinem Busen.
Ein Lächeln umschwebte die Lippen Schwanhilds
Indem sie versetzte:
Trauteste Siltrun,
Daß ein Weib ihn gebar, daß einer der Besten,
Ein Fürst meines Volks, ihm wirklich als Vater
Dies Leben verliehn, das will ich nicht leugnen.
Doch meinst du, es hindre die menschliche Herkunft
Daß er dennoch ein Gott sei? — Du gaffst erschrocken
Und fürchtest wahrscheinlich, ein Fieberschauer
Trübe mein Hirn mit Träumen des Hochmuths?
Nein, ich rede ganz ruhig und reiflich bedachtes;
Ich werd' ihn erblicken als blühenden Jüngling.

Mit strafendem Blick und entschlossener Strenge,
Erwiderte Siltrun, den Sitz verlassend
Und der Königstochter mit kühnem Trotze
Entgegen tretend:
Du träumst dich Gottbraut
Und in Sünde versunken ist deine Seele!
Sprich, **wer** hat Zwietracht zwischen dem Vater
Und seinem Sohne säen geholfen?
Wer den Rammer gereizt zu verruchtem Beginnen,
Mit erheuchelter Huld ihm Hoffnung lügend?
Wer hat **Dir** das vertraut? frug Schwanhild betroffen.
— Ich weiß es eben, erwiderte Siltrun.
Derweilen der Vater sein Reich zerfallen,
Sein Lebenswerk verloren gehn sieht,
Die Wölsungentochter mit Recht verwünschend,
Die Pflichten des Königs schon jetzt verkennend
In seiner Schwermuth, kann Schwanhild schwelgen
Mit heiterem Herzen in Hochmuthsträumen?
Ich sag es Dir, eh du Das gesühnt hast —
Nicht als Sohn eines Bauern böte dir Siltrun
Die Hand zur Vermählung! Und Du, du meinest
So seiest du gut zur Gattin für Götter?
Daß weckte den Trotz der Wölsungentochter:
Was schuld' ich dem König welcher mich kaufte
Um elendes Gold und aus schnöder Begierde?
Was brauchte der Tropf, der nach seinem Throne
Gelüste schon trug, sich in mich zu verlieben?
Was hätte wol Mich verhindern sollen
Mir, der diebisch gefangenen deutschen Fürstin,

Mir, der Tochter Sigfrids, die Thorheit des jungen
Und die Narrheit des Alten nutzbar zu machen
Um dem Lande der Väter die lebende letzte
Vom Wölsungenstamme wiederzugeben?
Nun ganz die Mutter! murmelte leise
Hinter der Wand der Heribrantsprosse.
Du kannst es nicht fassen, o Fischermädchen,
So setzte sie fort mit sanfterer Stimme
Und schon bereuend die rauhen Worte,
Mit welcher Gewalt im Herzen ein Wille
Der Jahrhunderte alt ist, herrschend gebietet,
Zumal wenn das Herz noch so jung ist wie meines.
Es thut mir ja leid um Rammers Leben
Seit so milden Gemüths durch die Macht der Götter
Und den Helden des Himmels dein Herrscher geworden.
Ich gäbe den Ring, meinen ganzen Reichthum,
Das theuerste Kleinod der Tochter Krimhilds,
Um dem Alten sein Kind zurück zu kaufen;
Doch wie kann ich vergessen, was ewige Götter
Der Wölsungentochter gewiß und wahrhaft
Als Glaubenspflicht in die Seele pflanzten?
Dir, Mädchen, ich merk' es, muß ich als Thörin,
Dir muß ich als schuldvoll verblendet erscheinen
Und als liebeberauscht — doch meinen Erretter,
Ich werd' ihn erblicken als blühenden Jüngling;
Ich sag' es dir nochmals, wie sehr du dein Köpfchen
Auch sorgenvoll schüttelst: so wird es geschehn.
Ja, so wird es geschehen! rief, plötzlich erscheinend
Hildebrant aus, der von hinter dem Vorhang

Bewegten Gemüths, unbemerkt von den Mädchen
Hervorgetreten. „Erfüllung des Traumes
Zu verheißen erlaubt mir der Lenker der Herzen.
Ich bin kein Gott. Ich bin der Gatte
Der edelsten Frau und immer nur Uten
Wird mein Leben gehören in heiligster Liebe.
Nicht gegen sie hoffe. Als Gift aus der Hölle
Zerfräße dein Herz der frevelnde Wunsch.
Das Undenkbare hoffe dennoch in Demuth
Und ein wonniges Wunder erwarte getrost.
Nun schwöre mir, Schwanhild, auf Sigfrids Schwert hier
Das mir deine Mutter sterbend vermachte,
Was ich fordre unfehlbar stets zu erfüllen,
Geböt' ich dir auch zu bitterer Buße,
Die du reichlich verdienst durch heillosen Dünkel,
Das niedrigste Loos auf den Nacken zu nehmen,
Es freudig zu thun und niemals zu fragen
Wie das scheinbar unmögliche dennoch geschehn soll.
Nachdem sie's beschworen führt' er Schwanhild
Hinter den Vorhang zu Rammers Vater,
Gebot ihnen beiden, verborgen zu bleiben
Und was auch erschütterndes etwa geschähe,
Nicht den leisesten Laut vernehmen zu lassen.
Sie sagten es zu. Drauf gab er der Siltrun
Ein stummes Zeichen. Da zündete diese
Einen langen Span gespaltenen Kienes,
Nahm noch mehrere mit und verschwand in der Mündung
Eines dunkeln Ganges. Es dauerte lange
Bis sie wieder zurück kam, Rammern führend.

Sie zeigt' ihm den Helden. Hier, so sprach sie,
Ist der Boote der Jarle. Er nennt sich Jasper.
Du willst mich retten? fragte Rammer.
Ich bringe vermuthlich mehr als Rettung,
Versetzte der Wülfing, sofern du gewillt bist
Zuvor zu bejahen der Jarle Bedingung.
„Und wie nennt sich dies Mehr?"
— Die Krone Norwegs.
„Ist mein Vater gestorben?"
— Nein, aber sturzreif.
„Und eure Bedingung?"
— Dienstbare Bauern;
Und die Rechte zurück die dein Vater zerrissen;
Erlaubniß, zu bauen befestigte Burgen;
Eigne Gefolgschaft und Fehdebefugniß.
„Kurz, das Reich zerrissen in Räubersitze,
Der König ein Schatten, die Krone ein Schimpf!
Geh, sage den Jarlen, daß Jormunreks Erbsohn
Durch dies Fischermädchen den Vater begreifen,
Verehren gelernt hat, eurer Gelüste
Verruchtheit durchschauen, die schuldvolle Täuschung
Die den Sinn ihm selbst berückt hielt, bereuen,
Und als todeswerth sein Thun verdammen.
Ihr habt mich verführt mit Falsch und Tücke,
Euch meinen Fluch! Von hier zu entfliehen
Wird Die mir helfen die mich geheilt hat.
Vielleicht gelingt mir's, aus fremden Landen
Meinem greisen Vater, dem großen Fürsten,
Einen Helden dereinst nnd guten Gehülfen

Zurück zu bringen im reuigen Sohne
Den die bittre Buße der Selbstverbannung
Durch Noth geläutert und neuer Liebe,
Und Verzeihung werth macht.
Dir ist verziehen!
Rief, aus dem Versteck in die Mitte stürzend
Jormunrek aus und schloß den Jüngling
Dem in jähem Schwindel die Sinne schwanden,
Ihn fangend im Fall, in die Vaterarme.
Auf der Heimfahrt aber hielt der Herrscher
Nur im rechten Arme den Erben des Reiches;
Denn sein linker umfaßte das Fischermädchen.

Die Nibelunge.

Hildebrants Heimkehr.

Zweiter Theil.

W. Jordan's

Nibelunge.

Hildebrants Heimkehr.

Zweiter Theil.

Zweite Auflage.

Frankfurt a. M.
W. Jordan's Selbstverlag.
1875.
Leipzig: F. Volckmar.

G. Horstmann's Druckerei. Frankfurt a. M.

Dreizehnter Gesang.

Als das festliche Mahl am folgenden Abend
Sein Ende nahm und der Nordlandskönig
Dem Mundschenk befohlen, anstatt des Methes
Heut vom selten gewährten süßen Weine
In goldnen Pokalen zu kosten zu geben,
Begann er so zum gefeierten Gaste:
Mein Hochsitz ist breit, aber heute gebrichts drauf
Am reichlichen Raum für die Reihe der Sessel;
Denn unser acht hat er aufgenommen.
Den glücklichen Tag an dem ich ihn theile
Mit der theuern Tochter, dem todtgeglaubten,
Wie Mir auch dem Reiche geretteten Sohne,
Seiner Perle von Braut die emporgebracht ward
Aus dunkler Tiefe vom kundigsten Taucher,
Mit dem Schwiegersohn der den Frieden beschworen,
Mit Jorek endlich, dem prächtigen Jungen, —
Dies vollste Fest das ich jemals gefeiert,
Wem dank' ich's nach langem verdüstertem Darben?
Wem, als Dir, du mein Gast, und den ewigen Göttern

Die dir glaubenstreuem zu glorreicher Krönung
Deines Heldenruhms noch im Jahre der Heimkehr
Die ferne Fahrt nach Drontheim befahlen
Um die Niblungentochter aus Norweg zu holen.
Drum nochmals dein Heil, o Heribrantsprosse.
Doch so sind wir Menschen: je mehr das Gemüthe
Verschuldet sich fühlt für unschätzbare Gutthat,
Desto mehr begehrt es an ferneren Gaben,
Desto minder vermag es die murrende Stimme
Des Herzens zu stillen, daß nicht beständig
Uns gesichert sein soll ein seltenes Glück.
Du willst noch dreimal bei mir in Drontheim
Bevor du segelst die Sonne aufgehn
Doch sinken freilich nur zwier noch sehen
Um hinaus zu steuern zur Neumondsstunde.
So gib uns nun, du Gottgesandter,
Der du Wunder gewirkt mit weisen Worten
Und tapferen Thaten, die letzte Labung,
Die letzten Lehren, dein leuchtendes Vorbild
In uns nach schwerem und schwachem Anfang
Auch wann du fern bist nachzuformen.
Was Nornegast uns an hohen Genüssen
Zu kosten gab, was unsere Kämpfe
Dann unterbrachen, das bringe zuende,
O Heribrantsohn, und laß uns hören
Von der Niblunge Noth und grauser Vernichtung.

Ich habe dir gern, war des Helden Entgegnung,
Bericht gegeben von Rüdegers Werbung
Um die Tochter Gibichs, vom Tode Helgis,

Von Krimhildens Ankunft am Hofe Etzels
Und wie der gewaltige Mann sie gewonnen.
Ich mußte schon damals auch meiner gedenken;
Doch nur sparsam geschah's. Fast blieb ich der Spiegel
Der, selbst unbetheiligt, auf seiner Tafel
So täuschend malt Natur und Menschen
Daß man kaum noch erkennt, auch er sei Körper.
Den Rest der mein Selbst noch verrathend zurückblieb,
Verbarg dabei mein erborgter Name
Selbst meinem Gefühl wie ein faltiger Vorhang,
Und ohne Scheu vermocht' ich zu schildern
Wie dem großen Herzen des Hunnenkönigs
Nornegast einst so nahe gestanden.
Von der jähen Vernichtung der Nibelunge
Vermöcht' ich nimmer die Mär zu melden
Ohne mehrere male auch mein zu erwähnen
Als mitbetheiligt mit Worten und Thaten.
Seitdem ich so rasch erreicht was ich wollte
Und, innig erfreut daß es friedlich geschehen,
Beiseite gelegt die verhüllende Larve,
Nun kann ich nicht ganz das gegebne Versprechen
Erfüllen, o Fürst, und fertig erzählen
Die begonnene Mär von der Gibichstochter,
Vom Antwaranaut und der Niblunge Noth.
Denn als Hildebrant der Sohn des Herbrant
Von Hildebrande dem Sohne Herbrants
Dir mit zu berichten die Reden und Thaten, —
Schier Marter wär' es für meine Gemüthsart.
Doch es hat sich gefügt, mein hoher Vetter,

Daß an Luſt und Erbauung, anſtatt zu verlieren,
Du gewinnen wirſt durch meine Weigrung.
Weit beſſer als Ich, der ich mit auf der Bühne
Des ſchrecklichen Spieles zu ſchreiten hatte
Und zu ſchaun was geſchah nur ſchielend und blinzend
Durch die Augenbinde eigenen Bangens
Und eigenen Hoffens, — weit beſſer wird Horand,
Der Meiſter des Liedes, der Mund der Sage,
Der Begebenheit Fülle zur Garbe faſſen
Und melden die Mär vom großen Mordherbſt
Den durch Gibichs Tochter der Tod begangen.
Was Ich erlebt iſt Ihm auch geläufig
Aus unſerm Verkehre bei König Etzel,
Und wir haben es oft auch hier ſchon verhandelt.
Doch auch Er war Zeuge und durfte zuſchaun
Wo wir gehandelt. Er war geheiligt,
Von Keinem befeindet, von allen gefürchtet
Als entſcheidender Schöff des ſcharfen Gerichtes
Das die Palme des Ruhms wie die Ruthe bereit hält,
Dem gelobten verleiht unſterblich zu leben
Als ſtrahlendes Licht, den mit Streichen beſtraften
Bis in's Schattenreich zur unſcheidbaren Ehe
Mit der Schande vermählt in der Menſchengeſchichte.
Was er ſelbſt nicht geſehn, das hat er geſammelt
Aus Andrer Bericht und, reiflich wägend
Der Stimmen Gewicht, der einzelnen Stücke
Bald unvereinbar, bald leicht verläßlich
In einander greifende Grenzverzahnung,
Nach ſorgſamer Sichtung ſinnig verbunden.

Mit dem kühlen Verstand des erfahrenen Künstlers
Und dem besten Besitz des ächten Sängers,
Dem strengen Gewissen, ist sein Bestreben
So nah als möglich neben die Mitte
Der Wahrheit zu treffen; denn immer untrüglich
Ins innerste Schwarz der schwankenden Scheibe
Zu schießen versteht kein sterblicher Schütze. —
Ich werde mir wieder das Wort erbitten
Wann Horand der Harfner den Halt erreicht hat
Den wir abgeredet. Dann will ich berichten
Wie jener Rubinring, der jetzt am Bande
Vom Haar Krimhildens am Halse Schwanhilds
Die verderbliche Kraft als Liebesdenkmal
Verlieren soll, an mich gelangt ist.
Das ohne Scheu getreulich zu schildern,
Das bin ich schuldig dem großen Schatten
Der Mutter Schwanhilds und Ich nur vermag es.
Jetzt löse Mich der Meister des Liedes
Im Erzählen ab. Du siehst daß er zustimmt.
So bestieg nun wieder Horand die Stufen
Gegenüber dem König. Nach kurzem Vorspiel
Das mit kühnen Akkorden bald wilde Kämpfe
Bald trostlosen Schmerz und Trauer malte
Und zuletzt sich verlor in leisen Hauchen,
Als stöhne ein Sturm, selbst sterben zu müssen
Nachdem seine Wuth die Welt verwüstet,
Entfaltete sich zu getragener Fülle
In der Stille des Saals die Stimme des Sängers:
So lauscht nun dem Liede leidvollen Inhalts

Von der Niblunge Noth und jäher Vernichtung
Und merkt, wie die Rache der Menschenberechnung
Im grimmigen Spiele so grausam spottet;
Wie der Funke, entfesselt zu furchtbarem Feuer,
Kein Flehen mehr hört, kein Flüchten gestattet
Und mit Flammen des Fluchs in beflügelter Eile
Auch den, der ihn schlug und mit schlauen Beschlüssen
Nach Herzenslaune zu leiten hoffte
Und mit ihm sein Geschlecht als Beute verschlingt.
Wie sehr die Gemahlin der mächtige Etzel
Ueberhäufte mit Gunst, ja vergötternd hochhielt,
Seit ihr Schooß ihm geschenkt den Sohn, den ersehnten,
Seit so muthig als klug in der Mutter Pflege
Zum Erben des Reiches Ortlieb heranwuchs:
Er hatte gezögert den Lohn zu zahlen
Den er gültig gelobt bei der ersten Begegnung,
Die Rache für Sigfrid.
Erst reif muß die Saat sein,
So beschwichtet' er sie, dann schwing' ich die Sichel.
Wer ein Weltreich führt muß zu warten verstehen.
Dir, mein herrliches Weib, ist kein Wunsch sonst verweigert;
Nur mein Volk zu gefährden, das fordere nimmer.
Für den furchtbaren Kampf der in Kurzem vermuthlich
Mich nach Gallien führt ist das Reich der Burgunden,
Ihr Boden, ihr Beistand mir unentbehrlich,
Und der Niblung nur dessen Name verpönt ist
Hält es mit Dankwart noch dürftig zusammen."
So hatt' er gezaudert. Schon zählte nun Ortlieb
Der Jahre zehn. Auch vom großen Zuge

Ins gallische Reich längst zurück an die Donau
War Etzel gekehrt, seit im blutigen Kampfe
Auf den Feldern Katlaun's mit dem Volke der Franken
Und gewaltigem Zuzug westlicher Gothen
Der mächtige Hunne zum ersten male,
Wenn auch selbst unbesiegt, doch sieglos gerungen.
Nun ließ sich Krimhilde nicht länger vertrösten
Und gespannt war das Netz um den Niblung zu fangen.
Nur als bittenden Büßer zu beugen gedachte
Die Gattin Etzels den Bruder Gunther.
Sein verfallenes Dasein sollt' er, in Demuth
Vor ihr auf Knieen zerknirscht bereuend,
Geschenkt empfangen, ja, wenn er die Schätze
Von rothem Rheingold zurückerstatte,
Sogar die Erlaubniß, als Lehnsmann der Schwester
In Worms auch ferner als Fürst zu walten.
In's Rheinland ritt mit reichen Geschenken
Und hundert Knappen der listige Knefred,
Die Vasallen in Worms zum Besuche zu laden
An den hunnischen Hof. Mit hohen Schwüren
Verbürgen im Namen des Ländergebieters
Sollt' er Leib und Leben und sichres Geleite
Dem König Gunther, Gernot und Gisler
Und allem Gefolge das sonst die Fürsten
Noch mit sich zu führen für gut befänden,
Doch deutlich sagen, sie sollten den Dankwart
Und Hagen zumal zuhause lassen,
Weil Etzels Gemahlin den Mörder Sigfrids
Und dessen Bruder zu brennend hasse

Als daß der König auch ihnen die Köpfe
Verbürgen könne. — Ein anderer Bote
Ging inzwischen nach Mainz mit heimlicher Meldung
An den wilden Ruglas, den Wächter des Rheines,
Der dort in der Grenzburg mit großer Heermacht
Zum Schutze des Reiches zurückgeblieben.
Sobald die Burgunden begonnen die Gastfahrt,
Mit zermalmender Macht in plötzlichem Marsche
Nach Worms zu eilen, es rasch zu bewält'gen,
Den Hagen lebendig in Haft zu nehmen
Und gefesselt nach Etzelburg fortzuschaffen
Erhielt er Befehl. Den vollführt' er gehorsam.
Doch als er die Stadt erstürmt und den Hauptmann
Der besiegten Besatzung in Sicherheit hatte,
Da war dieser Hauptmann nicht Hagen von Tronje,
Sondern Ortwin von Metz. Aus dessen Munde
Vernahm er, der Niblung nahe vermuthlich
Bereits der Donau. Weit mehr bedürftig,
Das hab' ihm der Tronjer vertraut beim Scheiden,
Sei dort seiner Dienste der Enkel Dankrats,
Und ihm wöge genau so viel und so wenig
Vom wilden Gemahl der Wittwe Sigfrids
Das Warngebot, die verweigerte Bürgschaft,
Als das Wort der Gewähr das ein Wicht wie Knefred
Den Brüdern vom Schwager gebracht und beschworen.
So lagen die Loose schon leidverkündend
Als damals von Ditrich gesandt nach der Donau
Am hunnischen Hofe Hildebrant ankam.
Schon vor dort fand er die Fürsten vom Rheine

Und das Unheil rasch zum Ausbruch reifend.
Von den Kämmerlingen des Königs erkannten
Die neuen sogar, die bisher noch niemals
Den Sohn des Herbrant selber gesehen,
Den Helden sogleich nach Hörensagen
An dem schönen Habicht auf seiner Schulter
Auf die zum Stuhl ihm ein Stänglein geschient war.
Denn er führte Feynald, den Falken Utes,
Auf Schritt und Tritt unzertrennlich bei sich
Seitdem er von dannen zu Ditrich gezogen.
Als nach einigem Warten der weise Meister
Des Königs Gemach auf den Wink des Marschalks
Betreten durfte, da blieb er betroffen
Und schweigend stehn in der Nähe der Schwelle.
Denn ruhelos rannte, gereckteren Schrittes
Als sein Leibesmaaß ihm gemächlich erlaubte,
Der König umher, die Hand an der Stirne
Und schien den Gesandten noch gar nicht zu sehen.
Sein Haar war ergraut, weit tiefer gegraben
Als der Zeit geziemte in seinen Zügen
Die Furchen und Falten, das Feuer der Augen
Zwar unvermindert, doch matter die Lider,
Wie kaum noch geneigt, dem Bilde der Neidwelt
Zu den Fenstern der Seele den Vorhang zu öffnen.
Die hohlgewelkten, sonst wachsgelben Wangen
Durchschimmerten flammig scharlachne Flecke.
Jetzt blieb er stehen, stampfte den Boden
Daß die silbernen Sporen wie spöttisch klirrten,
Sah durch's Fenster hinauf nach der finsteren Wolke

Die drohend eben heraufzog und draußen
Die Ufer der Donau mit Schatten bedeckte,
Und sagte seufzend zu sich selber:
Er siegt, er siegt, es ist alles umsonst!
Dann wandt' er sich um und den Gast gewahrend
Winkt' er ihn näher, nahm seine Rechte
Und sagte vertraulich doch trüben Tones:
Die Thorheit ist hier an der Tagesordnung;
So, du Meister der Weisheit, mußtest du warten.
Auch findest du eben den alten Etzel
Zu verstört und verstimmt um verständig zu reden.
Sei mir dennoch willkommen am Donaustrande,
Obwohl mich bedünkt, für Dich auch bedeute
Meiner Sporen Geklirr die Klage: zu spät!
Ich dacht', ich wüßte was Ditrich wolle
Als mir Taubenbotschaft vor etlichen Tagen
Dein Kommen verkündet. Vom griechischen Kaiser
Die neuere Nachricht benimmt mir die Meinung.
Doch davon hernach. Jetzt laß mich vernehmen
Was der König von Wälschland so wichtiges eben
Zu verhandeln hat mit dem Hunnengebieter
Daß den besten Mann er zum Boten erwählte
Und den Busenfreund sich entschloß zu entbehren;
Denn ich meine, nöthiger war er ihm niemals
Als jetzt, wo so jäh für unendliche Jahre
Der Erdgeist biegt in andere Bahnen
Und im Herzen des Berners Beistand findet
Zur Verwandlung der Welt. — Was schaust du verwundert?
Verstehst du mich nicht?

Und mit stechenden Blicken
Starrt' er ihn an.
Nein, Herr, ich staune;
Dein Ton ist bedeutsam, doch völlig dunkel
Und räthselhaft mir der Sinn deiner Rede.
Fast bin ich bestürzt. Versteckst du mir etwas?
Nicht Ich, rief Etzel, indem er noch immer
Ihn forschend ansah „doch fast vermuth' ich,
Man versteckte dir viel. — Nun bestelle die Botschaft.
Die Botschaft ist kurz, o König der Hunnen.
Auf den sichern Bericht daß die Fürsten vom Rheine
Nach der Donau gereist gebot mir Ditrich
In äußerster Hast hieher zu eilen
Daß früher womöglich sein Freundesrathschlag
Dir zu Ohren, als jene vor Augen kämen;
Was denn leider mißlang. Doch sein Rathschlag lautet:
Du mögest bemüht sein mit allen Mitteln
Vor der Rachsucht der Schwester die Schwäger zu retten.
In den Gauen der Deutschen gähr' es bedenklich
Seit du sieglos gekämpft mit dem König der Franken;
Wenn dem Gastrecht entgegen die Söhne Gibichs
Den Tod hier fänden, dann stehe zu fürchten,
Ja dann sei es nach sichern Gesandtschaftsberichten
So gut wie gewiß daß vom Wasgau bis Wälschland,
Von der Thüringe Land bis zum Thale der Leitha
Deine deutschen Vasallen sich sämmtlich empörten.
Der treue Ditrich, der dankbare Ditrich!
Rief Etzel höhnisch und heiser lachend.
Ich, einst der Gegner des Gothenvolkes,

Dem aus Bern verbannten bot ich Zuflucht
Und ehrt' ihn als Gast. Ich versah ihn mit Golde,
Ich zog ihm zu Hülfe mit starkem Heere
Und in siegreicher Heimkehr gewann er die Herrschaft.
Ich setzt' ihn zum Riegel der pfäffischen Ränke,
Ich bewilligt' ihm gern das ganze Wälschland
Unter einer Krone, damit er den Krummstab
Von Bern aus entrisse dem römischen Bischof.
Das dankt mir nun trefflich der treue Ditrich:
Was er wünscht, ja bewirkt, davor läßt er mich warnen!
„Du meinst doch nicht Herr . . ."
Keinen müßigen Einspruch!
Fiel ihm Etzel in's Wort, ich habe Beweise.
Doch ich schelte nicht Dich, denn Du bist schuldlos,
Mir sagt's deiner Augen Seelenangstblick.
Du, der sonst so verschlagne, du wurdest noch schlimmer
Betrogen als Ich weil du arglos vertrautest
In selbstloser Treue, und härter trifft's dich
Als Mich, den doch mehr der gemeinsame Vortheil
Bewogen hat Ditrich zu Dank zu verpflichten.
Nicht der Botschaft wegen entbehrt er des Freundes,
Um den Freund zu entbehren ersann er die Botschaft.
Sei jetzt herzensstark, o Heribrantsprosse,
Das grimmigste Leid deines Lebens zu tragen.
Du, der du dein Glück aus Glaubenstreue
Einem andern geopfert, vom alten Vater,
Vom jungen Sohn, von der Jugendgemahlin
Bald zwei Jahrzehnte verzichtend getrennt lebst
Und beim Gothenkönig die heimischen Götter

Vertheidigen hilfst gegen römische Tücke, —
Einem Lügner hast du dein Leben gewidmet!
Was beschwor einst Ditrich mit schwerem Eide?
Auch festzuhalten am Väterglauben.
Nun locken ihn Macht und Minne zum Meineid.
Ich darf dich nicht schonen, vernimm was geschehen,
Beim Weltenwalter, ich sage die Wahrheit.
Im goldnen Byzanz beim Kaiser Zeno
Ließ Ditrich werben um Theodora.
Willkommen als Eidam ist er dem Kaiser,
Doch will der die Tochter nur dem Getauften
Zur Gattin geben. Bereit ist der Gothe
Für Glanz und Glück dem Glauben der Väter
Die Treue zu brechen. Die Braut ihm zu bringen
Wird gerüstet bereits die goldne Trireme
Und der Bischof von Rom wird den Berner zu Raven
Mit dem Wasser erst weih'n, dann das Weib ihm vermählen.
Ein Fächer von Funken fuhr zersprühend
Durch Hildebrants Hirn; dann umhüllt' ihm die Seele
Die schwärzeste Nacht und schwindelnd wär' er
Zu Boden gestürzt ohne Etzels Beistand.
Nun saß er im Stuhl, zusammengesunken,
Mit gebrochenen Augen, das Haupt auf der Brust.
Auf Hildebrants Schooß von der Schulter geflogen
War Feynald der Falke. Die feurigen Augen
Blickten gar ernst in das bleiche Antliz.
Wie morgens oft, wann er meinte, zu lange
Schon schlafe sein Herr, so schlug er die Flügel.
Als den Fächelwind der Wülfing fühlte

Erholt' er sich bald und rief:
Wo bin ich?
Nicht im heiligen Hain in der Höhle der Göttin?
Das wilde Roß mit den rauchenden Nüstern
Und flammenden Augen, wohin ist's geflogen?
In den feurigen Schlund? — Ach, ich habe geschlafen
Und lange geträumt — gar traurige Dinge.
Ich erkenne dich, Etzel — Vergib mir, o König —
Deine schrecklichen Worte . . . Nun weiß ich alles!
Vom Stuhl erhob sich der willensstarke
Noch bleich wie der Tod. Ein wenig taumelnd
Behielt er die Lehne in seiner Linken
Und rief, so gestützt, mit fester Stimme:
Mein Geschick ist erfüllt. Nun laß mich scheiden.
Nein, edelster Freund, eine kurze Frist noch
Gehöre jetzt Mir, sprach der Hunnenkönig;
Ich sorge dafür daß dein Säumen dich fördre.
Drei Wochen zum wenigsten würdest du reisen;
Drei Tage gib mir, und im dritten Theile
Der gewöhnlichen Zeit erreichst du dein Ziel.
Ein halbes Hundert der hurtigsten Renner
Send' ich voran; die sollen gesattelt
In mäßigen Rasten für dich bereit stehn.
Bist du stark genug, auf zwei Stunden allnächtlich
Die Ruhe zu kürzen, so kannst du erreichen
Das Meer bei Fiume am vierten Morgen.
Dort liegt mir ein Seeschiff, der schnellste Segler;
Das bringt dich nach Wälschland bei günstigem Winde
In anderthalb Tagen. Die Tochter Zenos

Wird schwerlich geschwinder die Schwelle des Domes
Zu Raven erreichen. Ist es dir recht so?
— Ja, ich danke dir, Herr, war Hildebrants Antwort.
In die Hände klatschte der Hunnenbeherrscher.
Ein Kämmerling kam. Ihn sandte der König
Zum Meister des Marstalls um diesem zu melden
Den Befehl, nach Fiume die fünfzig Renner
In richtigen Rasten bereit zu stellen.
Als dieser ging, sprach der Gothengesandte:
So laß mich vernehmen, wie kann ich Dir nützen
Mit Wort oder That? Das wäre mir wahrlich
Auf die böse Wunde der beste Balsam.
Mir noch zu nützen vermag wol Niemand,
Erwiderte Etzel, doch Du, o Wülfing,
Bist der einzige Mann der das geistige Maaß hat
Mich ganz zu verstehn. Bevor ich sterbe
Soll wenigstens Einer wahrhaft wissen
Was Etzel gewollt und nach Kräften gewesen.
Vielleicht in die Zukunft gelangt dein Zeugniß
Und macht zu schanden das scheußliche Zerrbild
Das von mir jetzt malt die römische Meute.
Ich bin ihr Schrecken. Die Schriftgelehrten
Vollführen an mir mit fälschender Feder
Den Bütteldienst für den römischen Bischof.
Viel Blut vergoß ich, bevor meinem Blicke
Die rechten Ziele die Götter zeigten,
Und mit wilden Hunnen die Welt zu heilen,
Das glückte wol Keinem bei glimpflichen Mitteln.
So haben sie's leicht, den Feind ihrer Lehre

Zu verleumden und doch nicht völlig zu lügen.
So sorge denn Du, daß ein deutscher Sänger,
Daß Horand etwa vom Hunnenkönig
Auch das Gute bewahrt und die „Gottesgeißel"
Wie die Römer mich schelten, umnennt und schildert
Als die Geißel der **Götter** die leider vergebens
Die Vergifter des Geists zu vertreiben getrachtet.
Ach Hildebrant, Hildebrant, arm an Hoffnung
Und reich an Gram fährt Etzel zur Grube!
Zwar — dein Rath war gut. Der Gibichstochter
Verdank' ich des Daseins duftigste Süße
Und was es werth ist, der Welt zu gebieten,
Das kostet' ich erst in ihren Armen.
Sind ein Wunder von Weib zu wonnigen Stunden
Und aus ihrem Schooß ein herrlicher Schößling;
Sind weite Wirkung unseres Willens,
Erfüllung der Tage mit tüchtiger Arbeit
Bis zum Mangel der Ahnung was andere meinen
Mit Stunden der Leere und Langenweile, —
Sind das die Werthe der Erdenwallfahrt
Und das richtige Maaß des Menschenglückes: —
Dann war niemals ein Loos beneidenswerther.
Doch die Rechnung ist falsch. Für die Regelmenschen,
Die der Wesenbildner als beste Waare
Gleich dutzendweise ins Dasein töpfert,
Für die mag sie recht sein; denn wohl gerathen
Verlangen sie nur was ihnen erlangbar.
Sie haben an Hirn nicht mehr noch minder
Als erforderlich ist, ihr Futter zu finden,

Ihr Nest zu bauen, ein Weibchen zu nehmen
Und fleißig Brütlinge flügge zu bringen
Die das nämliche thun bis zur Neige der Tage.
Naturen, o Meister, wie deine und meine,
Sind eigentlich Krüppel wuchernder Kraft.
Wir haben die Arme, die Hände der andern
Und unserem Willen wäre noch immer
Auch ein mastlanger Arm mit dem Muskelvermögen
Im Schwanze des Wals ein zu schwächliches Werkzeug.
Wir haben den Zwergschritt von zwanzig Zollen
Und unseren Wünschen wäre die Eile
Des schnellen Aars noch schneckenhaft langsam.
Wir haben gemein mit dem Haufen der Menschen
Die dürftige Dauer der Daseinsspanne,
Und unserem Geist der zum Göttergarten
Die kargende Erde für künftige Zeiten
Umzuzaubern die Kunst erkannt hat,
Ihm wäre sein Weltgang und rastloses Wirken
Mit dem zehnten Geschlecht noch zu schleunig beschlossen
Nur die Zäune zu ziehn die der Bestien Zutritt
Zum Garten verböten und dann im Boden
Die Kerne zu bergen der künftigen Bäume.
Ich lernte beginnen am Ende des Ganges!
Nun muß ich hinunter und nehme mit mir
Was in gleicher Helle im Hirn eines Herrschers
Noch einmal zu wissen und wirkend zu wollen
Der getäuschte Erdgeist gewiß ein Jahrtausend
Umsonst nun versucht. — Das auszuseufzen
Dem einzigen Mann der es mitzuempfinden,

Zu verstehen vermag, das stillt mir ein wenig
Das brennende Leid verlorenen Lebens. —
Die Vermählung Ditrichs mit Theodora
Ist die letzte Masche des Löwengarnes
Das der Bischof von Rom mit bösen Ränken
Gestrickt hat zum Fange des streitbaren Etzel.
Schon den Sieg bei Katlaun verlor ich nimmer
Wenn nicht Kreuz und Krummstab des Franken Kriegsmacht
Ihm zum Dank für den Abfall plötzlich verdoppelt.
Wenn vom Westen die Franken, von Wälschland die Gothen,
Von der südlichen Grenze die Griechenvasallen
Uns zugleich nun bedrängen, so droht uns Erdrückung.
Und doch, — wär' ich jünger, ja, hätt' ich ein Jahr nur
Mein Leben verbürgt und von Bothelson Etzel
Den Kraftrest den Krieg und Krankheit verschonten,
Ich zerrisse das Netz, in raschen Sprüngen
Bevor sie es ahnten die Feinde einzeln
Danieder schlagend. Ja, meinem Entschlusse
Gehorchte vielleicht das schon ebbende Herzblut
Um, nochmals fluthend, flüchten zu machen
Den Tod der schon tappt an der Thür meines Lebens,
Wenn ich zählen dürft' auf die Treue der Deutschen.
Doch leider ist's wahr, die gelüstet's schon lange
Mich los zu werden. Sie fühlen als Last nur
Unter Mir, dem Fremden, ein Maaß von Freiheit
Und Entscheidegewicht im Weltgeschicke,
Wie sie es niemals zuvor genossen.
Erst ließen sie morden das Meistergebilde,
Jahrtausendeinzig an Thatkraft, Größe,

Das aus ihrem Marke die Menschenwerkstatt
Als Wunderwipfel des Wölsungenstammes
Zustande gebracht, um ihrer Stärke
Das Rund der Erde zum Reiche zu geben,
Und sahen es nicht, daß sie Selbstmord begingen.
Nun bleiben sie blind für das blitzhaft grelle,
Verdammnißschwere, bedeutungsschwanger
Bis in fernste Zukunft leuchtende Zeichen
Daß sie sich zu dem Selbstmord in ihrem Sigfrid
Das rothe Kreuz auf den Rücken geheftet.
Daß nur noch Ich ihr Anker der Noth bin
Den Sturm zu bestehn der zerstörend heranbraust,
Daß Ich ersichtlich das Erbe Sigfrids
Mit Sigfrids Gattin im Auftrag der Götter
In Demuth antrat und deutscher denke
Als irgend ein Fürst ihres eigenen Volkes,
Das erkennen sie nicht. Daß ein deutscher König
Erwünschtester Art in Ortlieb erwüchse
Wenn ich etwas länger zu leben hätte;
Daß ihm beigemischt vom Marke Bothels,
Der Mich schon erzeugt mit deutscher Mutter,
Nur so viel als zum Feingold hinzugefügt wird
An härterem Kupfer, die Körnung zu festen,
Das gewahren sie nicht, obwohl ein Wunder,
Ein Spiel der Natur in dem theuern Spätling
Ein Mittelgebild von den Zügen der Mutter
Und der Farbe des Haars und der Haut des Vaters
Zu seltsamer Schönheit zusammengeschaffen
Mit Sigfrids Gesicht und deutlichem Durchschein

Auch der Seelenart des Sonnensohnes.
Ach, dürfte reifend sechs Jahresringe
Dies Bäumchen noch bilden, — wir wären geborgen
Vor der geistervergiftenden Götterfeindin
Und nimmer würden die Walter in Walhall
Verspottet erbleichen zu Blutgespenstern
Durch Roms verruchte Ränke und Lügen.
Er würde Fortsatz zwei großer Väter
Und aus eigenem Glauben erblühte glücklich
Zu siegender Macht, zu sanfterer Sitte,
Zu frohem Genuß auch der Künste des Friedens
Und zu menschlicher Milde der Stamm der Germanen.
Doch er darf's nicht, die Deutschen wollen's nicht dulden!
So seh ich es kommen: ein fränkischer König
Erreicht einst, was Rom nach sicherm Berichte
Als lockenden Lohn schon lange bietet:
Sich als römischer Kaiser den Kopf mit Salböl
Begießen zu lassen, als Gotteslehen
Vom Krummstabträger die Krone zu nehmen
Und die Deutschen dazu, mit der einen Bedingung
Sie alle zu taufen und tausendweise
Die unbekehrten köpfen zu lassen.
Ich seh' es kommen, der Könige König
Wird der Bischof von Rom. Er gebietet den Reichen
In denen sein Gift noch nicht gänzlich verpestet
Zu zehrendem Siechthum den Saft der Gesundheit,
Das gesammte Volk zu zeichnen wie Sigfrid
Und zahlreichen Heeren von hunderttausend
Das rothe Kreuz auf den Rücken zu heften.

Ja, er bringt es dahin, daß brudermordend
Ein Geschlecht hindurch sich die Deutschen erschlagen
Bis sie halb verwildert, in wüstem Lande,
Der Welt ein Gespött, den Franken ein Spielball,
Kein Viertel mehr sind ihrer vorigen Zahl. —
Das kommen zu sehn und nicht hindern zu können
Ist grausame Marter am Rande der Gruft.
Mein erhabener Freund, war Hildebrants Antwort,
Ich bin selbst zu betrübt um trösten zu können
Und finster zeigt sich auch mir die Zukunft.
Aber unsere Furcht kann immer noch falsch sein
Und dem Manne geziemt's, auch verzagten Gemüthes
Genau so zu handeln als ob er noch hoffe,
Ja, nieder zu zwingen den lähmenden Zweifel.
Und er kann's ohne Täuschung. Wer tapfer kämpfend
Was ihm recht scheint thut noch im Rachen des Todes,
Der läßt auch erliegend aus lebigen Saamen
Unverderblich zurück im Gedächtniß der Völker
Die Spur seiner That. Ein spätes Jahrtausend
Erregt sein Beispiel. Besser gerüstet
Durchbohrt es das Bollwerk der Bosheit und Lüge
Wo Jener gestürzt beim vergeblichen Sturm.
Dann segnet's den Mann und setzt ihm ein Mal auf
Der in dunkelster Nacht mit hellem Gedanken
Schon richtig erkannt und kühn gerungen
Mit der Bande der Bosheit um Bürgschaft des Heils. —
So laß uns nun wirken. — Verwerfliche Täuschung,
Ich zweifle nicht mehr, bezweckt meine Sendung;
Doch ihr Vorwandinhalt ist fehlerlos gut.

Nicht rühren laß an die rheinischen Fürsten.
Doch der tückische Hagen hat tausend Tode
Unfraglich verdient, auch war's ihm bedeutet,
So viel ich gehört, daheim zu bleiben.
So hast du das Recht, ihn der Rache zu opfern.
Nur Eins ist mißlich: den Mörder Sigfrids
Von den Schwägern zu sondern. — Beschwichte Krimhilden
Nur noch eine Woche länger zu warten.
Dem Gunther gib die begehrte Oddrun,
Deine Schwester, zur Frau. Mit Schwelgermahlen
Und glänzenden Festen fülle die Tage.
Beschenke sie reich in der Scheidestunde
Und laß sie ruhig rheinwärts zurückziehn.
Sie kreuzen die Donau beim Dorfe Dulna
Wo die halb nur gezähmte zahlreiche Horde
Der Petschenegen sich niedergelassen
Und in Fischernachen den Fergendienst thut.
Den Hetman des Stammes lade zu Hofe
Und zeig' ihm den Hagen. Verheiß' ihm in Silber
Sein Leibesgewicht für den lebend gefangnen,
Doch droh' ihm zugleich die dreifache Buße
Für jeden Hautritz an Herr oder Knecht.
Dann wett' ich darauf, in festem Gewahrsam
Hast du den Mörder bevor man ihn mißt.
Ein lichter Ausweg aus leidiger Enge!
Ja, das ginge vielleicht, entgegnete Etzel,
Und heute noch holen laß ich den Hetman.
Jetzt vernimm noch Eins. — Um die Neige des Sommers
Wann die Gluth der Sonne die Gräser versengt hat,

Da geschieht es zuweilen bei wechselnden Winden
Daß ein Hirtenfeuer zur Brunst entfacht wird
Und in mächtigem Zirkel Meilen umzingelt.
Der Mann in der Mitte der riesigen Masche
Die das Feuer strickt und engt, ihn zu fangen,
Sieht von sämmtlichen Punkten am Saume der Puschta
Ihm näher schreiten das grausige Schreckniß
Das ihm qualmend und flammend qualvollen Tod bringt.
Da faßt er sich kurz, die Gefahr zu bekämpfen
Durch den furchtbaren Feind. Er zündet ein Feuer
Im Mittelpunkt an. Das frißt allmälig
Nach außen wachsend weiter und weiter
Und räumt ihm zum athmen ein rettendes Rund frei.
Wo sich beide Feuer begegnend verbinden,
Da verhungern sie beide; denn jedes Hälmchen
Ist schon abgeweidet bis an die Wurzel. —
So bin ich umringt in riesigem Bogen
Von den bösen Ränken des römischen Bischofs
Und dachte schon oft, ich will mich bedienen
In der ähnlichen Noth des nämlichen Mittels.
Freiwillig hieher mit wunden Gefangnen
Kam vor Jahren ein junger Kaplan
Der sich Arius nennt. Er behelligte Niemand
Mit dem lästigen Eifer der neuen Lehre,
Bekannte sie freudig nur dem, der ihn fragte,
Ging still seinen Weg, verstand sich auf Wunden,
Auf Kräuterbrühen für manches Gebreste
Und heilte hülfreich Heiden und Christen.
In prunklosem Saal auch als Priester zu dienen

Seinen Stammgenossen gestatt' ich ihm willig.
Denn seit Handel und Wandel, wachsam behütet
Vor jeder Gefahr und mächtig gefördert
Durch freien Verkehr, wie er nirgend bekannt ist
Als im hunnischen Reich, hieher gerufen
Aus allen Völkern der Nähe und Ferne
Ein buntes Gemisch, war's geboten und billig
Daß den Seelen mein Land wie den Leibern erlaube
Sich nach eigener Neigung die Nahrung zu suchen.
Seit er Monate lang unermüdet gesessen
Am Siechbett Ortliebs und volle Gesundheit
Ihm wieder verschafft vom Scharlachfieber,
Aber niemals benutzt die vielen Nächte,
Die mit Mir und der Mutter gemeinsam durchwachten,
Eine Silbe zu sagen vom Sohne Gottes;
Seitdem er vom Lohn für das Leben des Kindes
In selbstloser Sorge ein Siechhaus gegründet,
Seitdem verkehr' ich mit diesem Kaplan
In Stunden der Muße und lös' ihm den Mund.
Ganz anders lautet die neue Lehre
Wie Der sie versteht. Nicht stolze Herrschgier
Die den Erdkreis begehrt für den Affen Gottes,
Nein, Demuth verlangt sie von ihren Dienern
Und milde Liebe der leidenden Menschen;
Und er sagt es nicht blos, er selbst ist Beweis.
Zwar nicht minder vermischt mit Märchen und Wundern
Ist seine Geschichte. Es scheint, nicht anders
Kann der menschliche Geist das Göttliche fassen.
Doch nimmt er sie glimpflich. Auch gleichen dieselben

Erstaunlich den euern. Hinunter gestiegen
Sei der Herr des Himmels auf lauterem Lichtstrahl
In den Schooß einer schönen schuldlosen Jungfrau
Vom Stamme der Juden. So habe sie Joseph
Dem Zimmermann, aus heiliger Zeugung
Des Weltgebieters den Erstling geboren,
Damit im Staube der Gottentstammte
Als Menschensohn die Marter des Lebens
Von der Wiege zur Gruft durchduldend ergründe
Und lehre, die Welt von Leid erlösen.
So lautet der Kern. Verkündet Dasselbe
Nicht auch eure Mär? Ergriffen von Mitleid
Für das Menschenloos und ergrimmt auf die Mächte
Der Tiefe, die tückisch der Sterblichen Thatkraft
Nur einander neidisch vernichten lehrten,
Nahm einst Wodan selbst — so sagen die Weisen —
Die Menschengestalt. Von der ärmsten der Mägde
Des Bauern Bugi zur Knechtschaft geboren
Und Bölwerk genannt . . . Doch du weißt es ja besser
Als Ich, was er alles auf seiner Erdfahrt
In langem Leben erkämpft und erlitten,
Wie er heiligend endlich als Herian herrschte
Bis zur äußersten Grenze des Greisenalters.
Sein Sohn von Jarda war jener Sigi
Den eure Väter den Volksbegründer
Und weisesten Fürsten der Vorzeit nennen.
Der weise Sigi, Walvaters Sprößling,
Erzeugte den Wilmund, im zehnten Alter
Ein Wilmundsenkel endlich den Wolse

Und dieser den Stamm der stätig gerungen
In weiser Beschränkung, statt gleich das Weltall,
Zu geläutertem Leben sein Volk zu erlösen.
Denn Sigmund der Alte und Sinfiötli,
Der heilige Helgi, der Hundingstödter,
Brunhilde zumal, seine hehre Tochter,
Und glorreich zuletzt doch leider glücklos
Sigfrid, der Sohn des jüngeren Sigmund,
Sie selbst und die Zweige dazwischen fast alle,
Sie trachteten treu, bald trotzig kämpfend
Die Stärke zu steigern des sterblichen Leibes,
Bald mit göttlicher Kraft die Geister zu krönen.
Statt auf einen Schlag, im Lauf der Geschlechter
Allmälig zu meistern die Elemente
Und die bösen Mächte des Menschengemüthes,
Und bei solchen Siegen in sinniger Andacht
Sich selbst zu fühlen als Göttersöhne: —
Das lautet gelinder und leichter faßlich,
Doch ich denke, nicht schlechter, und schließlich bleibt es
Die gleiche Lehre, der gleiche Glaube. —
Was meinst du, Meister, wär es nicht möglich
Von beiden das Beste klug zu verbinden?
Nicht zu leugnen ist es, die neue Lehre
Hat stärkere Zügel, den Zorn zu zähmen,
Des Menschen Gemüth zur Milde zu lenken
Und die schlimmste Wurzel der maaßlosen Wildheit,
Die Euch wie Uns und den Heiden allen
Als heilige Pflicht in's Herz gepflanzt ist,
Herauszureißen, den Trieb der Rache.

Doch ich fürchte, sie schwächt und verschwendet, schwärmend
Für ein himmlisches Heil, die stählerne Härte
Deren der Mann für das Dasein auf Erden
Nicht minder bedarf. Wenn das Demuthmuster
Unvermischt das Vorbild der Menschen würde,
Dann zeigt mir die Zukunft verzärtelte Träumer
Und zuletzt ein erschlafftes sieches Geschlecht.
Das höchste Gebot und beste von allen,
Das der heiligen Zucht um Helden zu zeugen,
Hat nirgend und niemals und wird auch nimmer
Bis zum Ende der Dinge deutlicher, schöner
Und bewährter wirksam die Welt vernehmen
Als in euerer Sänger sinnigen Sagen.
Wie man Menschen modelt nach göttlichen Mustern,
Dies edelste Räthsel hat richtig für immer
Und glänzend gelöst der germanische Glaube. —
Erwäge mir, Meister, der beiden Vermählung.
Ich sende den Kaplan auf deine Kammer.
Vielleicht gelingt es, dem römischen Lügner
Sein Garn zu zerfetzen durch Gegenfeuer.

So sannen die beiden, in andere Bahnen
Und lichtwärts zu lenken die Loose der Völker,
Während niedriger Neid in ihrer Nähe
Geschäftig war, das Geschick zu beeilen
Das die Weisen zu hemmen und wenden gehofft.

Vierzehnter Gesang.

Mit Erp und Eytil, den Söhnen Etzels
Von der Königin Helche, saß heimlich zu rathe
Ihr Oheim Bleda, genannt der Bluthund
Dieweil ihm Natur zum tückischen Herzen
Voll entmenschter Mordgier den Kopf nach dem Muster
Eines Bullenbeißers gebildet hatte.
Diesem Scheusal war ihrer Schönheit wegen
Von jeher Krimhilde verhaßt zur Genüge.
Doch größer noch ward sein Grimm auf die Fremde
Als der herrschende Bruder ihn zwar vom Hofe
Nicht mit klarem Gebot für immer verbannte,
Doch geflissentlich stets nach entlegenen Fluren
Des riesigen Reichs zu Verrichtungen schickte
Von der dürftigsten Art und zu deutlich ersonnen
Zum Vorwand allein, ihn fern zu halten.
Gar bald erfuhr er, daß diese Befehle
Die schöne Gemahlin verschuldet habe.
Sie habe gesagt, es zerschneid' ihr die Seele,
Vergift' ihr den Schooß, daß ihrem Gatten,

Dem großen König, sein grauses Zerrbild,
Sein höllischer Bruder mit breitem Hundskopf
Doch ähnlich sei wie dem Adler der Uhu.
Die verhaltene Wuth verwandelte vollends
Das kochende Blut in Bledas Adern
In Gift und Galle, als Gibichs Tochter
Den Ortlieb geboren. Als Erstling Bothels
Von Kundla, der Tochter des Khans der Tataren,
Die das Leben verlassen als er an's Licht kam,
Betrachtet' er sich als von Etzel betrogen
Um den Thron des Vaters. Die Treue des Volkes
Je zu entwenden dem Weltbesieger,
Dem Abgott der Hunnen, das war unhoffbar.
Doch schon siech von Sorgen sah er den Bruder
Und Er war gesund wie der sehnige Tiger.
Wann Etzel starb seinen Stuhl zu besteigen
War noch immer sein Vorsatz und festes Hoffen;
Denn zwei neidblinde Narren waren die Neffen
Und um solche Tröpfe vom Throne zu stürzen
Genügt' es, ihnen hinauf zu helfen.

Geraume Zeit schon zankten die beiden
Und sagten sinnlos wohl zehnmal dasselbe.
Da schlug mit der Faust der gefürchtete Oheim
Auf den Tisch und begann in gurgelndem Tone,
Gleich der bellenden Dogge die Backen dehnend
Und die Raubthierzähne beim Reden zeigend:

Jetzt schweigt, ihr Schwätzer, verschwendet die Zeit nicht!
Ihr seid beide Thoren. Theilt euch in's Reich.
Vom würzigsten Wein der auf Erden gewachsen

Genügende Fluth um zu Flottenspielen
Mit Wein statt mit Wasser die Weiher zu füllen;
Das Gold in Scheffeln; die schönsten Weiber
In Heerden von tausend, so daß ihr täglich
Eine andere küssen, dann köpfen könntet;
Kurz, mehr als genug um voll zu genießen
Was die Herrschaft gewährt gibt jedem die Hälfte.
Der Erbe bin Ich, rief Erp, als der ältste
Von den Söhnen Etzels. Ich wäre sinnlos
In Fetzen zu reißen das Reich und mein Recht.
Wie verblendet! rief Eytil. Hier, Oheim Bleda
Ist lebendiges Beispiel: früher geboren
Als unser Vater folgt' er doch nicht
Dem Bothel im Reich. Das Geburtsrecht gilt nicht
Für solche Söhne die vor dem Besitze
Des Throns und Zepters der Vater gezeugt hat.
Nicht der künftige, nein, erst der wirkliche König
Hat die heilige Kraft durch die Krönung gewonnen
Im Sohn zu erzeugen den Zukunftskönig.
Wen die purpurgemäntelte Mutter als Ersten
Vom Gatten empfing, den umgürten die Hunnen
Mit dem Schwerte vom Stahl aus dem schwarzen Steine
Der als Stück eines Sterns vom Himmel einst stürzte.
Dieser Erste bin Ich und unklug wär' ich
Ja, gottlos, nicht ganz zu begehren mein Reich.
Die Gnade der Götter gab mir mein Thronrecht,
Zum Angel der Erde mich auserschend.
Sie würde zerscheitern wenn Ich sie verschenkte
Und ich trüge die Schuld der zertrümmerten Welt.

Ja, so sind sie — so seid ihr! versetzte Bleda.
Sie fordern, die Welt soll den faulen Wahnwitz
Der ihr Hirnchen verkümmert, als heilig erkennen,
Sich gehorsam sputen, ihr Spielzeug zu werden!
Und will nun die Welt nicht, so ist sie verworfen,
So geht sie zu Grunde durch grausige Schickung;
Denn die Götter bestrafen Verwerfung des — Strohkopfs.
Begehrt nur das Ganze, ihr Gimpel, und nehmt euch
Vom Himmel womöglich den Mond noch herunter.
Ich neid' es euch nicht, nur das Nehmen ist fraglich.
Wenn ein Mann begehrt, so gafft er nicht müßig
Nach dem lockenden Lohn, sondern langt auch danach.
Ihr gielet nur nach dem goldenen Zirkel
Und anstatt euern Stirnen ihn sicher zu stellen
Thut ihr Verzicht durch Gezänk um die Zukunft.
Nur Maulhelden seid ihr und markloſe Mämmen
Oder maulwurfsblind. Sagt, merkt ihr es noch nicht
Daß Etzel den Ortlieb zum Erben ersehen?
Das nehmet ihr leicht. Ihr lächelt verächtlich.
Ihr meinet vermuthlich, es müsse mißlingen?
Aber horcht nur umher wie die tapfersten Helden
Mit grauen Bärten den Buben begrüßen
Der unzweifelhaft sicher auf zwanzig Schritte
Mit seinem Speere den Apfel spaltet,
Mit dem Flitzbogenpfeil im schnellsten Fluge
Die Taube durchschießt und tollkühn reitend
Recht tückische Hengste am liebsten tummelt.
Ich sah das erst gestern. Zehn Unzen Goldes
Hatte der König mit Freuden als Kaufgeld

Gezahlt für ein Thier von tatarischer Zucht.
Doch nun konnte keiner den Rappen reiten.
Auch der Meister des Marstalls hatte Mühe
Nur aufzusitzen. Kaum saß er im Sattel,
So bockte das Biest im Katzenbuckel
Daß er bügellos ward und, in weitem Bogen
Wie ein Pfeil von der Sehne, hinab in den Sand flog.
Da kommt der Knabe. Sechs Knechte halten
Das nach langem Gelaufe mit Lederschlingen
Endlich gefangne, gefesselte Thier.
Es schäumt vor Wuth und schüttelt die Mähne;
Doch als Ortlieb sagt: laßt mich's versuchen,
Da spitzt es die Ohren als spür' es den Zauber
Der so sicher stolzen silbernen Stimme.
Nun kehrt es dem Jungen langsam den Kopf zu
Und schaut ihn an; doch als ob es sich schäme
Oder fürchte die feurig funkelnden Augen,
Beugt es ihn fort und blickt auf den Boden
Mit hängendem Halse. Da haucht ihm Ortlieb,
Den Nacken streichelnd, hinein in die Nüstern
Und es zittert, es leckt ihm die Hand mit der Zunge.
Das Gebiß des Zaums und die Zügel entfernt er
Und gibt ihm in's Maul sein schmeidiges Gertchen.
„Den Sattel fort! nackt sitz' ich ihn sanfter;
Nun lasset ihn los!" befiehlt er den Leuten.
Sie gehorchen zögernd. Zahm wie ein Lämmchen
Erwartet das Thier das noch eben so wild war
Den neuen Reiter. Zehn Schritte rückwärts
Ist Ortlieb gegangen. In eiligem Anlauf

Springt er von hinten dem Hengst auf den Rücken
Und der steht so still wie aus Stein gehauen.
Dann beugt er sich vor und die beiden Enden
Der Gerte fassend gibt er die Fersen
Ihm ein wenig zu fühlen. Nicht blos folgsam,
Nein, stolz, ja verliebt in den leichten Besteiger
Tänzelt das Thier in zierlichen Zirkeln
Auf dem Rasen herum, wie ein reizendes Mädel
Das endlich der Rechte zum Reigen geholt. —
Gleich sicher und siegreich, das laßt euch gesagt sein,
Wenn er einmal aufsitzt, bändigt der Bube
Wie den rasenden Hengst auch das hunnische Reich!
Dann seht, wo ihr bleibt. — Ihr seid blaß geworden —
So folgt meinem Rath, noch weiß ich Rettung.
Nur weil ihr einander neidisch befeindet
Habt ihr lahm gelegt und beinahe verloren
Eure stattliche Macht. Vermählt eure Stärke,
So besitzt ihr zusammen Siegesgewalt.
Noch grollt insgeheim die größere Hälfte
Des hunnischen Heers, den Halbblutprinzen
Zum künftigen König erkoren zu sehen.
Von den Hälften der Hälfte gehorchte willig
Dir, Erp, die eine, Dir, Eytil, die andre;
Doch keine wagt, sich zu regen; sie weiß ja,
Verbündet alsbald mit dem Anhang des Buben
Zermalmte die andre den meuternden Theil.
Nur deßhalb duldet euch hier an der Donau
Der kluge Etzel: ihr sichert klärlich
Durch euer Gezänk dem Ortlieb die Zukunft.

Laßt euern Anhang Einem Befehle
Hinfort gehorchen, und Euch gehört sie.
Drum theilt euch ins Reich. Was dann zu thun ist,
Das sag' ich sobald ihr euch ehrlich versöhnt.
Ihm erwiderte Erp: Ich wäre schon willig;
Nur müßt' er Mir die Marken im Westen
Von der Leitha Lauf bis zum Rhein überliefern.
Nein, entgegnete Eytil, die Gaue des Ostens,
Wenn es anders nicht geht, die gönn' ich dir eher.
Die Länder im Westen erwähl' ich für mich.
Da schaute Bleda bedeutsam blinzelnd
Erst dem Erp, dann dem Eytil fest in die Augen,
Und **beide** lasen: laß die Gebiete
Welche er will mit Worten ihn nehmen;
Erst habe die Hälfte, dann hole den Rest.
Drauf sprach er lächelnd:
Der Länge nach theilet;
Zieht in Gedanken die obere Donau
Gerade weiter bis sie den Rhein trifft;
Mit dem Strom zerschneidet das Reich in zwei Streifen
Und würfelt hernach um Norden und Süden.
Ist das euch genehm?
Sie nickten beide.
Nun hört meinen Rath. Beruft euern Anhang,
Umarmt euch zärtlich und zeigt durch Küsse
Euch völlig versöhnt. Dann befehlt den Leuten
Bei strenger Strafe des Streits zu vergessen
Und willigst auf Wort und Wink zu gehorchen
Dem entschlossenen Roluf, dem Bruder des Ruglas.

Den Roluf bedeutet zu Diensten zu stehen
Bis auf weiteren Wink auch der wildesten Laune
Der Königin Krimhild.
Ihr? kreischten die beiden;
Bist du völlig von Sinnen? Das wäre Selbstmord!
Das Wort ist nicht schlecht, rief mit schlauem Blinzen
Der tückische Bleda, nur scheint ihr blind noch
Für die rechte Bedeutung. „Reiche den Dolch hin"
Heißt das immer „bitte **dein** Herz zu durchbohren"?
So räthsele nicht, sondern rede verständlich,
Versetzte Eytil. Dann sagte Bleda:
Das gewahrt ihr doch, wie widerwillig
Die Reichsmacht Etzel zum Rachewerkzeug
Krimhildens hergibt. Den Hagen zu fangen
Gebot er dem Ruglas während der Reise
Der rheinischen Fürsten. Erfüllen endlich
Mit der Abschlagszahlung nachdem er gezögert
Ein volles Jahrzehnt, die Zusage wollt' er
Durch die er gewonnen die Wittwe Sigfrids.
Entschlüpft aber ist der alte Schlaukopf
Und mit stattlicher Schaar von Schützen und Schirmvolk
Dem König folgend mit hergekommen.
Nun ist Etzel verlegen. Denn Leib und Leben
Und freies Geleit gelobt' er eidlich
Den Schwägern vom Rhein. Doch nicht minder mit Schwüren
Versprach er Krimhilden das Haupt des Tronjers.
Ob gern oder ungern, er gäb' es der Gattin;
Doch er kann ihr den Kern aus der schützenden Kapsel
Nicht schälen ohne die Schote zu sprengen

Die sein Wort ihn verpflichtet nimmer zu pflücken,
Und Sie — ist ein Weib. Was wiegt ihr die Wohlfahrt
Des hunnischen Reichs? Hier, hier und erreichbar
Ist der Mann den zu martern und dann zu zermalmen
Seit langen Jahren ihr heißes Lechzen,
Ihres Lebens Ziel ist. Was dieses verzögert
Mag die höchste Weisheit, das heiligste Wort sein,
Für die Macht des Gemahls den sie mehr denn jemals
Nun er alt ist verehrt, der einzige Anker,
Das klarste Gebot der Klugheit und Vorsicht,
Für den Sohn, den geliebten, die lauterste Sorge: —
Ihr flammender Eifer verflucht es blindlings
Und selbst für Etzel, den Allbesieger,
Ist kaum noch bezähmbar ihr kochender Zorn.
So gebt ihrer Wuth wann sie ausbricht ein Werkzeug
Zur furchtbaren That die das Reich in Gefahr bringt —
Und Etzel verstößt sie zur nämlichen Stunde.
Denn wahr ists, erwürgte die Wittwe Sigfrids
Ihre eigenen Brüder und bräche die Eide
Die den deutschen Schwägern der König geschworen,
Eins wäre gewiß dann: vom Wasgau bis Wälschland,
Von der Thüringe Land bis zum Thale der Leitha
Empörten sich sämmtliche deutsche Vasallen.
Doch was schadet das Uns? Wir schatzten sie dreifach
Mit Steuer und Strafgeld und bänden sie strammer
Als der allzumäßige milde Etzel,
Und ein fröhlicher Krieg nach faulem Frieden
Thut uns lange schon noth. — Verneinst du das, Eytil?
Du schüttelst den Kopf. Was scheint dir bedenklich?

Für's Erste, rief Eytil, was wird aus Ortlieb?
Du lehrtest uns nicht, ihn los zu werden.
Für's Zweite frag' ich, wer Uns wol befrein wird
Aus Kerker und Ketten wenn wir uns erkühnet
Zu so heilloser That Krimhilden zu helfen?
Unvergessen und **gültig**, entgegnete Bleda,
Ist noch heutigen Tages was Tausende hörten,
Als Etzel den Göttern die heiligste Gabe
Nach unsern Gebräuchen zum Opfer brachte,
Das weiße Roß mit rosigen Nüstern.
Genesen war Krimhild, die Namengebung
An Ortlieb vollzogen. Da zeigte Etzel
Dem zur Feier des Festes versammelten Volke
Die schöne Gemahlin und junge Mutter
Die den Ortlieb im Arm hielt, und Heroldsausruf
Verkündigte laut: ihr, der Königin, hätten
Auf Wort und Wink unweigerlich alle
Im hunnischen Volke Gehorsam zu leisten
Als käme die Weisung vom König selber.
Das besteht als Gesetz und so seid ihr sicher;
Denn seine Gesetze, — ihr seht es ja täglich —
Läßt Etzel gelten auch gegen sich selbst.
Wozu bedenken, ob Das ihr dürfet
Was ihr eigentlich müßt? Ob er seiner Gemahlin
Auch in jetziger Zeit noch das Zutraun schenkte
Nichts zu befehlen was ihm nicht gefiele;
Ob er heimlich vielleicht die Häupter des Heeres
Durch Winke gewarnt vor zu willigem Eifer,
Was geht Euch das an? Sehr überflüssig

Dünkt's ihm gewiß, auch Euch so zu warnen
Und den Gegenbefehl aus Irrthum vergessend
Hat er selbst euch versorgt mit der sichersten Deckung
Wenn ihr furchtlos befolgt was Krimhild befiehlt.
Das leuchtet mir ein, sprach Erp; nur vom Lohne
Den Uns das einträgt, von Ortliebs Schaden
Durch Bewaffnung der Mutter vermiß' ich ein Wort.
Geraume Weile erwiderte Bleda
Kein Wörtchen darauf. Doch weiß entragten,
Wie erpicht auf Mord, den Ecken des Mundes
Die scharfen Zinken zwei riesiger Zähne
Und ein boshaftes Grinsen verzerrte gräßlich
Die thierischen Züge zur Teufelsfratze.
Muß denn Alles durchaus, gab er endlich zur Antwort
Die Gaumen fletschend und geisterhaft flüsternd,
Muß denn Alles durchaus hier in Etzels Palaste
In die Luft mit Lauten entlassen werden?
Glaubt ihr vielleicht, ich liebe den Buben?
Ich leugn' es nicht ganz. Er weckt ein Gelüsten,
Einen Kitzel in mir, wie dem Kater ein Mäuschen,
Ihm die blühenden Backen blutig zu beißen;
Besorgt aber nicht daß die seltsame Sorte
Von Liebe das Leben verlängre dem Wichte
Der die Stelle mir stahl auf den Stufen des Throns.
Wer hindert mein Hoffen, euch herrschen zu sehen
Und selbst als Oheim den Söhnen Etzels
Der Nächste zu sein? Der junge Niblung!
Oder meint ihr, unmöglich inmitten des Wirrwarrs,
Des Waffengewühls, wann in euch sein Werkzeug

Krimhildens Zorn fand, sei irgend ein Zufall,
Ein irrender Pfeil, ein verriegeltes Pförtchen
Im brennenden Schloß, ein Schlag im Finstern?
Sie sinnt Vernichtung nur Einem Niblung.
Wir sind nicht so sparsam. Wir spinnen und spannen
Der Tochter Gibichs aus unserem Garne
Das Netz der Nornen; wir nehmen aber
So weit die Maaße, so enge die Maschen
Daß der Fischzug unfehlbar sie alle fange,
Den großen Huchen, die Grilse, den Gründling.
Daß Niemand des Namens der Noth entschlüpfe,
Nicht sie selbst noch ihr Sohn, ich sorge dafür.

So beriethen die drei verruchten Anschlag,
Beschlossen die That, die Theilung des Reiches
Und beschworen den Bund mit schwerem Eide,
Obwohl jedweder sich deutlich bewußt war
Gottloser Muths einen Meineid zu schwören. —

In der Burg an der Donau trieb damals eben
Sein Wesen ein Wicht der Wundergeschichten
Im Volksgeschmacke zur Fidel vortrug,
Von berghohen Riesen die alte Bäume
Aus der Wurzel rissen wie Weidenruthen,
Von Menschenfressern mit sieben Mäulern,
Von Mondscheinhexen die Kinder gemästet
Und sie braten gewollt, aber selber verbrannten,
Und von Meistern der Schwarzkunst. In Schwindelmären
Verwandelt' er oft auch uraltes Weisthum
Das in runischen Räthseln richtige Kunde
Erbaulich verbirgt unter deutsamen Bildern

Und in heiligen Sagen von Göttern und Helden
Auch die seltsamsten Dinge in Sinnbilddienst nimmt.
Sein Mittel war einfach und wenig mühsam.
Ein Schlaukopf zwar und beschlagen in Schlichen,
Auch mitnichten zu dumm, die Bedeutung zu fassen,
Aber früh schon verlumpt und zu faul zum Lernen,
Versäumt' es der Wicht, die Weihe zum Sänger
Nach redlicher Arbeit am rechten Orte
Sich schöpfen zu gehn und die Kunst des Schaffens,
Die dem menschlichen Geist von der Macht der Götter
Ein Tröpfchen vertraut, in Andacht zu trinken
Aus der Quelle des Heils. Er fand es bequemer,
Anstatt zu erbauen, mit bänglichen Mären
Den bebenden Hörern die Haare zu sträuben,
Sie hungrig nach Gold, sie gierig auf Greuel
Und Meinthat zu machen und unvermuthet
An empfindsamster Stelle ein solches Sturzbad
Zu ergießen von Blut, daß ein Gänsehäutchen
Die Lauscher belief mit vergiftender Lust.
So ließ er sorglos den Sinn der Sagen
Und die hohen Gedanken im Dunkeln liegen.
Das bunte Beiwerk, die Bilderblumen,
Nachdem er den Duft, die Bedeutung verflüchtigt,
Die putzt' er auf mit klexendem Pinsel
Zu dinglich derbem und zwecklosem Dasein.
Er wußte gar wohl, der Wunsch der Menge
Ist stets nur, zu staunen, und was am stärksten
Der Vernunft in's Gesicht schlägt, vernimmt sie am liebsten.
Was kümmerten ihn die goldenen Körner,

Die Gründe der Thaten? Er trug auf die Tenne
Und flieh sich zurecht für seinen Flegel
Die Begebenheit nur, das Stroh der Garbe;
Denn nicht der Erdrusch, das Dreschen einzig
Mit lautestem Lärm und zumal die Löhnung
War sein Begehren, die Gaumen des Pöbels
Wundroh zu reizen des Elenden Richtschnur.
Das gramvollste Loos, die edelste Großthat,
Die sinnigste Mär, ward im Munde Schwämmels
Aus herzerhebender nährender Heilkost
Zum niederträchtigsten Neugierfutter.
Auch in Etzelburg wie allerorten
Mißlang es ihm völlig, Lauscher zu finden
Bei den deutschen Fürsten und deren Gefolge
Die in Menge weilten an Etzels Machtsitz.
Als einst der Gauch die burgundischen Gäste
Auch heimgesucht, da verhöhnte Volker
Den schwäbischen Spielmann mit einem Spottlied
Das er schnell erfand, so fein und schneidig,
Daß er, zitternd vor Schaam, selbst die zinnerne Schüssel
Zum Gabensammeln im Saal vergessend,
Sich ohne Rundgang eiligst zurückzog.
Doch sehr genießbar dünkte die Nahrung
Die dieser Schalksknecht im Scharlachmantel,
Im rothen Barett mit Reigerfedern
Und blauem Wamse mit silbernen Blumen,
Den Ohren darbot, dem deutschen Dienstvolk
Und Küchengesinde des Königs Etzel
Von denen die meisten erst die Gemahlin

Aus dem Mutterlande gemiethet hatte.
Wann Abends spät aus den Speiseresten
Ihr Mahl beschickt war und kein Geschäft rief,
Dann saßen sie gern um den schwäbischen Sänger
Der bei reichlicher Kost mit Kupfermünzen
Zum Lohn vorliebnahm, geschaart und lauschten.
Zur serbischen Fidel mit einer Saite
Sang da Schwämmel von Schwanenjungfraun
Die sich Männern vermählt, doch statt Mütter zu werden
Ein Ei nur gelegt in's Lager der Liebe
Und aus Furcht vor dem Gatten dann fortgeflogen;
Vom Prinzen, verzaubert zum Zottelbären
Dem junge Bärchen ein Bauermädel
Geboren, bis er, des Bannes entledigt,
Auf den Thron gesetzt seine treue Trudel.
Doch „**die Stiefmama**" war von sämmtlichen Stücken
Den Lauschern das liebste. Die wusch sich in Lammblut
Um die Neige der Nacht die dem Neumond folgte
Um schauerlich schön und blühend zu bleiben
Und kirr zu behalten den alten König
Dem sie vergiftet die erste Gattin.
Doch als nun zuletzt die leidigen Falten
Durch Lammblut zu glätten nicht länger glückte;
Als alles Rupfen die rasche Vermehrung
Des weißen Haars nicht mehr hindern wollte
Und nur Menschenblut noch mächtig genug schien
Ihr neu zu verleih'n die verlorene Jugend,
Da schlachtete sich die schlimme Hexe
Allmonatlich von der ersten Gemahlin

Der Kinder eines, gab dem König
Seine eigene Brut gebraten zu essen
Und verbarg ihr Gebein im Boden des Gartens.
Aus den Knochen aber des jüngsten Knäbleins,
Des Chilperich, wuchs ein Machandelbäumchen,
Das brachte zur Reife riesige Nüsse.
Und eines Tages mit lautem Getöse
Zersprang eine Nuß und neugeboren
Als hohen Helden in goldenem Harnisch
Sah die böse Vettel unter dem Baume
Den Chilperich stehn. Er stieß mit dem Speere
Ins Mark des Stammes. Da stand die Mutter,
Von den Kindern umgeben in göttlicher Schönheit
An der Stelle des Baums. Und sie banden die Hexe
Und fuhren sie fort, in ein Faß geschlossen,
Auf den höchsten Berg. Eiserne Bolzen
In dichten Reihn durch die Dauben schlagend
Daß es innen starrte von tausend Stacheln,
Ließen sie rollen das ruchlose Weib.

Den Mären, gemischt aus Mailuft, Mondschein
Minne, Martern und Mordvergnügen
Lauschten die Leute mit lechzenden Ohren,
Doch nicht selten auch der Sohn Krimhildens
Von König Etzel. Ihm war die Küche
Verboten worden. Doch desto besser
Gefiel es ihm dort und höchst erfindsam
In Verführungsmitteln und Vorwänden war er
Zu gewinnen die Wärter, oder entwischend
Hinunter zu schleichen. So ließ sich der Schlaukopf

Von einem der Diener einst Därme spinnen
Und als Sehne binden an seinen Bogen,
Als wieder Schwämmel, der schwäbische Fidler,
Die Geige strich und, auf Ortliebs Begehren
Beim vorigen mal, die Mär zu erzählen
Vom Ringe Niblungs heute bereit war.
Denn des Knaben Gemüth war vom Ringe der Mutter
In ähnlicher Art erfüllt und gefesselt,
Wie man sagt, daß die Schlange die schon zum Verschlingen
Den Kopf erhebt, die Kiefer aufreißt
Und spielt mit der spitzen gespaltenen Zunge,
Mit dem Zauber der Augen den Zeisig fesßle
Daß er flatternd zwar die Flügel bewege
Doch statt zu entfliehn, dem gefletschten Zahne
Voll tödtlichen Geifers entgegentaumle.
Verlauten gehört von dem Leidgeschicke
Das für mehre Geschlechter an's goldene Schlänglein
Mit den boshaften Augen von Blutrubinen
Geknüpft gewesen, hatte der Knabe,
Auch daß ein Dämon zu Diensten stehe
Dem Träger des Ringes. Nun trachtet' er eifrig
Durch eignen Versuch sich oeß zu versichern.
Je schärfer die Mutter mit scheltenden Worten
Den Wunsch ihm verwies und die Weigerung aussprach,
Ihm auf kürzeste Frist die Freude zu gönnen
An seinem Finger dies Gold zu fühlen,
Desto heftiger ward im Herzen Ortliebs
Das Verlangen danach, desto sichrer verläßlich
Bestätigt die Mär daß ein Dämon drin stecke,

Desto fester sein Vorsatz, das funkelnde Kleinod
Auf ein Stündchen zunächst der Mutter zu stehlen.
Als der Fidler daher am vorigen Abend
Eines Wunschrings erwähnt der dem weisesten Herrscher
Des Morgenlandes magische Macht gab,
Hatt' ihn Ortlieb gefragt mit feurigem Eifer:
Ist der funkelnde Ring am Finger der Mutter
Nicht auch ein Wunschring? Was weißt du, Schwämmel,
Von dem zu erzählen? Seit alten Zeiten,
So geht die Rede, soll er berühmt sein.
Erfuhrst du davon?
Ob! sagte der Fidler
Und reckte sich auf daß die Reigerfedern
Die niedrige Decke beinahe berührten.
Doch das schöne Lied ist zu lang für heute,
Auch find' ich es heikel, hier zu erzählen
Vom Schlangenring. Ich muß mir's beschlafen.
Mein bestes Prinzchen, der Preis ist billig:
Zwei Silberlinge. Besorgst du diese,
So halt' ich die Mär für morgen bereit.
So harrten denn jetzt die Hörer des Liedes.
Ihr verzeiht mir wohl gern, wenn ich gänzlich verzichte
Des Fidlers Zerrbild derselben Erzählung
Die ihr neulich vernahmet, ihm nachzusprechen, —
Obwohl ich das könnte. Dem strebenden Künstler
Ist Gelegenheit lieb vom Pfuscher zu lernen
Was er meiden muß, doch zugleich zu merken
Auf das Handwerksgeheimniß das häufige Uebung
Dem geläufig gemacht, auf die Listen und Mittel,

Der Menge Gemüther oft gar mächtig
Zu erschüttern und spannen mit schaaler Geschichte.
Ich fand in der Fassung, im Führen des Fadens
Schon so manchen als Meister. Zwar wird im Munde
Des Bänkelsängers die beste Sage
Zu gemeinem Stoff; doch gemeinverständlich
Die Worte zu wählen, die Fabel zu wenden,
Das Gewicht zu vertheilen zu tiefster Wirkung, —
Ich bekenn' es in Demuth, die Kunst verdank' ich
Nicht zum schlechtesten Theil Genossen vom Schlage
Des schwäbischen Fidlers. So war ich bei Schwämmel
Nicht selten zugegen als lauschender Gast.
Doch nur den Schluß der Schlangenringmär
Den ziemlich geschickt der Schelm sich ersonnen,
Wiederhol' ich hier. Daß auch Er nun Hagne
Der den Spielmann von Alzey zu jenem Spottlied
Mit bemerkbarem Wink bewogen hatte,
Einen Streich dabei zu versetzen bestrebt war,
Das wird alsbald auch euch offenbar sein.
Von dem goldenen Schlänglein, so schloß der Fidler,
Weiß die ganze Kraft nur die Königin Krimhild.
Doch das ist sicher, sehende Augen
Die dasselbe der Seele sichtbar machen
Was die beiden Rubine verborgenes schauen,
Hat der, der ihn führt, am Finger sitzen.
Die gewahren mehr als gewöhnliche Augen.
Sie schauen die Schatten im Schooß der Erde,
Die trägen Strudel im Strom der Strafen,
Die Meineidschwörer und Meuchelmörder,

Die sich wälzen in ihm wie Gewürm in Kloaken,
Und erkennen zugleich wer künftig hineinstürzt.
Zugegen ist ihnen das längst vergangne
Auch deutlich enthüllt der geheimste Gedanke
In des Menschen Gehirn. Als Hagen ermordet
Den Sigmundsohn, den göttlichen Sigfrid,
Und nach einiger Zeit der zürnenden Wittwe
Der versammelte Hof die Sühnung anbot,
Da forderte sie, den Tronjer gefesselt
Mit eigener Hand enthaupten zu dürfen.
Das verneinte Gunther und nahm den Niblung
In Schutz und entschuldigte dessen Schandthat:
„Er handelte rasch; doch das Reich zu retten
Mir, seinem Thronherrn, that er's in Treuen."
O du Tropf, schrie Krimhild, du leicht betrogner!
Beschwören kann ich der schwarzen Seele
Ganz anderen Grund zu der greulichen That;
Denn ich seh' ihn deutlich. Ein doppelter war es.
Ihm, dem Nachtsohn befahl es Nibelheims König
Der die Sünde gesät mit dem eigenen Saamen
Um den Sonnensöhnen den Sieg zu entreißen.
Doch höre nun auch, was im eigenen Herzen
Dem Höllengebot Gehorsam zu leisten
Diesem neidischen Niblung genußreich machte.
Vermöge des Ringes die weitesten Räume
Und die Ferne der Zeit mit dem Finger durchschauend
Erblick' ich Jördis, die blonde Jungfrau,
Dort neben dem Weiher der die Umwallung
Der Burg bespült die sich Wittkinn erbaut hat,

Ihr tapferer Vater. Nun ist sie gefallen,
Erstiegen, erstürmt und zerstört mit Feuer
Vom jungen Tronjer. Aus rauchenden Trümmern
Hat er sich gerettet die reizende Maid.
Doch nicht nach Wunsch, so scheint es, erwidert
Sein werbendes Wort die Wittkinnstochter
Denn spöttisch deutet auf's spiegelnde Wasser
Zu beider Füßen der Finger der Jungfrau.
Sie sagt vermuthlich: Besieh dein Gesicht hier,
Voll Blatternarben mit bläulichen Punkten
Und die widerlich weiße pilzige Warze
An Stelle des Sterns im verstümmelten Auge;
Dann frage dich selbst, ob von solcher Fratze
Einer Frau sich Früchtchen zu wünschen frei steht.
Dann winkt sie nach rechts und vom Rande des Waldes
Kommt schön wie ein Gott ein Jüngling gegangen,
Der Erbsohn Dankrats. Zwischen den Dienstmann
Und das Königskind sein Kampfschwert streckend
Weist er hinweg den wüthenden Niblung.
Da die Beiden, ein Bild von Balder und Nanna,
Jetzt Hand in Hand von hinnen schreiten,
Da beginnt zu gähren im Geiste des Tronjers
Das Gift der Schlange, da keimt der Entschluß auf
Mit Gibich und Guta das Reich der Burgunden
Dem Sigmund zu stehlen und ihn zu erstechen.
Dem schöneren Sohn des schönen Sigmund
Aus dem Schooße der Jördis galt der Jagdspeer
Mit welchem der Meuchler meinem Gemahle
Am Quell bei der Linde qualvollen Tod gab.

Das sagt mir mein Ring, das sehn seine rothen
Rubinenaugen. Verborgenes schauend
Offenbaren sie Bessres noch ungebornes.
Daß ich leider vergaß den Geist des Kleinods
Dem Gatten damals in Dienst zu geben,
Als mein jammerndes Herz das jähe Verderben
Am Morgen der Jagd und des Mordes ahnte,
Das wirft er mir vor. Gefeit war Sigfrid,
Das raunt er mir zu, wenn das zierliche Ringlein
An seinem Finger gefunkelt hätte;
Dann diente geviertheilt den Vögeln zum Futter
Am Lindenbrunnen der Leichnam Hagens.
Doch beruhigend auch von Rache spricht er;
Denn er sieht wie mein Sohn, durch den Ring gesichert,
Vor Hagen hintritt, dem Höllensklaven
Die Seele lähmt durch das Licht der Rubine
Daß er willenlos feig die Waffen fortwirft,
Und den Meuchelmörder der Mutter sendet,
Von Knechten geknebelt, um knieend endlich
Seine Schuld zu bezahlen mit schimpflichem Tod."

Das war's ungefähr was der Fidler vortrug
Zum Schluße der Mär vom Schlangenringe.
Ach, schleuniger noch und schlimmer sollten
Als Einer es ahnte das drohende Unheil
Unabwendbar machen die Worte des Wichts!

Doch ich schildre nicht heut mehr, wie das geschehen;
Denn Mitternacht ist's und frischen Gemüthes
Bedarf man doppelt für düstre Geschichten.
Um recht zu begreifen das kommende Große,

Das dem Hörer das Weh mit Bewundrung vergütet,
War unerläßlich was heute verlautet.
Doch ich fühl' es zu wohl, daß die finstern Gesellen
Und der fade Wicht, die den weisen Fürsten
Die Beschlüsse zum Heil mit Schlichen der Hölle
Durchkreuzen sollten, die Kräfte der Seele
Euch müde gemacht mit Zorn und Mißmuth.
Ich rath' euch darum, jetzt der Ruhe zu pflegen,
Für morgen aber Mahl und Methzeit
Zwei Stunden früher als heute zu stellen;
Sonst wird es unmöglich die Mär zu beenden
In der letzten Nacht die wir haben vor Neumond;
Denn da müssen wir Mittags zur weiten Meerfahrt
Nach der lieben Heimath die Anker lichten.

Fünfzehnter Gesang.

Noch weit vom Westrand weilte die Sonne
Als am folgenden Tage der Tisch geräumt war
Und beim süßen Methe der Märensänger
Zu berichten fortfuhr von Krimhilds Rache:
Daß Roluf bereit war, dem ruchlosen Bleda
Zu verhelfen zur Krone des kranken Etzel
Dem baldiger Tod offenbar im Gesicht stand,
Das ist sicher genug und zeigte sich nachmals.
Doch mit allem Bemühn vermocht ich von Keinem
Ueber Eins zu erlangen verläßliche Kunde:
Ob dieser Verräther und Ränkemeister
Von der Königin wirklich den Wink bekommen
Zu meuternder That. Da hernach der Gemahlin
Kein Zeuge den Etzel zürnen gehört hat,
So vermuth' ich, es war entweder Meineid,
Oder Selbstbetrug des Treuvergessnen,
Wenn er Erp und Eytil und ihrem Anhang
Zu schwören wagte, daß ohne Schwanken
Ihre Gier nach Rache die Gibichstochter

Durch der Stiefsöhne Macht zu stillen bereit sei.
Vielleicht verbarg sie dem Böswichte
Bei lauter Weigrung doch allzuwenig
Den heimlichen Wunsch, ihn werben zu dürfen,
Und er nahm für ein Ja ihr zögerndes Nein.
Nur dessen entsann sich Ortrude deutlich
Als Ich sie ausfrug auf unserer Heimfahrt,
Einst im Nebengemach vernommen zu haben
Wie nach langem Gespräch in leisem Tone
Ein Mann ihrer Fürstin gesagt im Fortgehn:
„An dem Fenster hier und unten im Hofe,
Da sehn wir dich immer. Besinnst du dich anders,
So gib ein Zeichen, und unverzüglich
Sind Tausende da zu jeglicher That."

Wann ein warmer Wind auf schrägen Wänden
Gethürmten Schnee zwei Tage durchthaut hat,
Ist ein Vogelfuß der ein Klümpchen fortschiebt,
Ja die fallende Nadel der Fichte genügend
Mit kleinstem Stoße die sturzbereite
Lawine verwüstend hinunter zu wälzen.

Den treibenden Ruck gab ein trunkener Hunne
Und der Dünkel Dankwarts. — Das Dienstgefolge
Der Fürsten vom Rhein war fern vom Hauptbau
In Säle gelegt des Gesindehofes,
Einer kleinen Stadt von Baracken und Ställen,
Wo gerüstet stets und bereit zum Auszug
Der Heereskern des Königs harrte.
Dort lagen denn auch die erlesenen Leute
Der beiden Söhne des Hunnengebieters,

Gewöhnlich getrennt, einander bewachend
Mit lauerndem Mißtraun und machtlos deswegen.
Doch sie feierten heut das Fest der Versöhnung
Mit wüstem Lärm und wildem Gelage
An langen Tischen von Tannenbrettern,
Auf Tonnen gelegt vor den Thüren im Hof.
Erst schüttelten zwar bei diesem Schauspiel
Bedenklich die Häupter die anderen Hunnen
Die weder zu Erp noch Eytil hielten.
Doch sie sahen Roluf, den schlauen Rechner,
Als Wirth kredenzen. Das war bedeutsam,
Das war ein Zeichen, wie nah die Zukunft
Die den Söhnen Helches die sichere Hoffnung
Auf Sieg gab, sobald sie zusammenhielten.
So schwoll denn die Menge mehr und mehr an
Und allmälig verlockte die große Mehrzahl
Der starke Meth aus Milch der Stuten
Sich mit zu berauschen. —
Die Runde eben
Bei den Leuten aus Worms und deren Wachen
Die man heute verdoppelt, machte Dankwart,
Als, schwer schon im Kopf und schwach in den Beinen,
Zu der Wächter einem ein Hunne gewankt kam,
In der Hand einen Humpen, aus Holz gedrechselt
Und überschäumend vom schauderhaften
Grünweißen Gebräu.
Trink, Brudder Deitsches!
So rief er lallend. Das lehnte mit Lachen
Der Wächter ab:

„Wer Wein gewohnt ist,
Bleibt lieber verdammt, mit Donauwasser
Sich den Durst zu löschen, als daß er sich labte
Mit dem stinkigen Zeug aus Stutenzitzen."
Das erboßte den Hunnen.
„Bassateremte!
So rief er wüthend, wollen du trinken
Auf Gesundigkeit von die Söhnen Königs?"
Und drückt' an den Mund ihm die Molkenmaische.
Da schlug ihm den Krug der Deutsche so kräftig
Aus der Faust daß im Fall auch der Hunne ihm folgte
Und sich schreiend und winselnd am Boden wälzte.
Flugs drangen da drohend wol dreißig Hunnen
Mit gezückten Schwertern ein auf die Schwelle
Die der Deutsche bewachte und eben auch Dankwart
Der drinnen im Saal die Knappen besichtigt,
Von dorther betrat. Aus dem trunkenen Haufen
Schritt dem Burgunden Roluf entgegen,
Auch in der Hand einen vollen Humpen,
Berichtet' ihm rasch, doch nicht eben redlich,
Was hier geschehen zum Schimpf seiner Herren,
Verlangte Bestrafung und streckt' ihm gleichfalls
Den schäumenden Krug zu:
Du wirst mir Bescheid thun
Um gut zu machen des Gauches Frechheit.
Ich bringe das Heil aus der Söhne Helches.
Wiederhol' es getreu und trinke den Rest."
Mit der Linken wirklich den Krug sich langend,
Mit der Rechten das Schwert aus der Scheide reißend,

Entgegnete Dankwart:

Mit Gold wird Gunther
Dem Dienstmann hier seinen Dank beweisen
Für den raschen Entschluß und die richtige Antwort.
Doch Du, du bedenk', um Demuth zu lernen,
Daß ein hunnischer Prinz mir tiefer im Preis steht
Als ein Bettelbub, hinter'm Zaune geboren
Von der niedrigsten Dirne des deutschen Volkes;
Daß Uns von Euch ein Abstand scheidet,
Gerade so groß, als zwischen Rheinwein
Von feinstem Gewürz und dem faulen Fusel
Den ihr Pferdemelker mit Pferdemägen
Den Fohlen stehlt um euch voll zu saufen.
Laßt Euch den Kumys recht wohl bekommen;
Ich verwend' ihn besser auf diese Weise
Zu Erps und Eytils und euerer Ehre
Und zu meiner Gesundheit:

Und in die Gesichter
Goß er den Gischt den gaffenden Hunnen
Und zumeist dem Roluf. Da stürmten sie rasend
Auf die beiden ein. Alsbald zum Beistand
Aus den Sälen kam auch das deutsche Gesinde.
Der Kampf entbrannte und ward in Kurzem
Ein allgemeiner. In wachsender Menge
Umringten die Hunnen das Häuflein Deutscher
Das etwa hundert mit ledernem Harnisch
Versehener Knappen und fünfzig Knechte,
In wollenen Wämsern und nur bewaffnet
Mit Speeren, zählte. Von zehnmal so vielen

Im Hof umzingelt, mit zahllosen Pfeilen
Von geschickten Schützen dicht überschüttet,
Versuchte Dankwart sich durchzuschlagen
Zum westlichen Thor, und die wackern Burgunden
Mähten durch die Mitte der wogenden Masse
Eine breite Bresche die dicht gebrückt lag
Den Hof entlang mit Haufen von Leichen.
Doch schmäler und schmäler schmolz die Schneide
Des kämpfenden Keils von den Kolben der Hunnen
Und dünner und dünner dehnte sich hinten,
In die Länge gezerrt, gelichtet, verzögert,
Die folgende Schaar. Nun riß der Faden
Und zerstreute Häuflein stritten weiter
Bis des Menschenmeeres brausende Mordfluth
Ueber den Häuptern der hoffnungslosen
Zusammenschlug und sie spurlos verschlang.
Nur Dankwart allein den sein dichtes Kampfhemd
Von Schuppen besser vor Bolzen schützte
Und ein harter Helm vor den hunnischen Säbeln
Und Morgensternen, vermochte lebend,
Zwar viel verwundet, doch wenig erheblich,
Das Thor zu erreichen und sich zu retten,
Derweil von den Reisigen keiner entrann. —

Auf Hildebrants Rath gab Etzel im Hauptsaal
Den Fürsten vom Rhein und dem Edelgefolge
Ein festliches Mahl. In der Mitte der Halle
Stand abgesondert ein Tisch für nur sechse,
Gar prächtig geschmückt mit Prunkgeräthen,
Mit goldnem Geschirr und silbernen Schüsseln

Auf dreien der Seiten; doch seltsam ärmlich
War die vierte zu schaun, wo nur hölzerne Schälchen,
Wenn auch zierlich beschnitzt mit Schnörkeln und Blumen,
Zwei Becher von Buchs, vier beinerne Stäbchen
Und Löffel, verfertigt aus Lindenholze,
Auf dem sauberen Leintuch zu sehen waren.
Beim dünnsten Wein den er mischte mit Wasser,
Vor kärglicher Kost, in ledernem Koller
Sah man sitzen auf dieser Seite
Auf schlichtem Schemel den Schlachtenlenker
Auf dessen Winke der Weltkreis lauschte.
Ein gleicher Schemel von glatten Brettchen
Zur Linken des Königs war leer geblieben.
In vergoldeten Sesseln richtüber saßen
Der Gothengesandte und Gisler, der schöne
Der den Blicken Etzels die Blüthentage
Seiner stolzen Gemahlin vermuthbar machte;
Ihm zur Rechten Gunther, zur Linken Gernot.
Zu beiden Seiten des langen Saales
Waren Tische gestellt für die tapfersten Hunnen
Auch die adligen Degen der Dankratsenkel,
Und reichlich besetzt mit Silbergeräthen,
Mit bauchigen Kannen, kostbaren Bechern
Und dicht bedeckt mit dampfenden Speisen.
Am untersten Ende, nahe dem Eingang,
Saß Hagen allein, da leer zur Zeit noch
An seiner Seite der Sessel dastand
Welcher dem Dankwart zugedacht war.
Er blickte finster und sprach nur mit Volker

Der den Eckplatz einnahm.
Mein Argwohn, sagt' er
In leisem Flüstern zum lauschenden Fidler,
Ist nicht so leicht in Schlummer zu lullen.
Ich traue mitnichten dem trüglichen Frieden
Den allzuschleunig Gunther geschlossen.
Was der schlaue Fuchs der am Fürstentische
Dort sitzen darf als Ditrichs Gesandter,
Uns eingefädelt, ist nur ein Fanggarn.
Ich hab ein Merkmal. Kein müßiger Zufall
Noch Vergessenheit ist's daß jeder der Gäste
In besonderm Gefäßchen mit Salz versorgt ist
Und nur dieser Platz und der für Dankwart
Desselben entbehrt. Ja, wenn ich drum bitte,
So geben es mir zwar gern die Burgunden,
Doch die Hunnen thun, als hörten sie's nicht.
Wo nur Dankwart bleibt? Beim Dienstgefolge
Muß etwas vorgehn. Ich fürcht', ich fürchte
Sie freun sich zu früh und der Friede ist faul.
Doch guter Dinge war König Gunther.
Es schien sich ja alles aufs schönste zu lösen.
Schon schwärmt' er zärtlich für Etzels Schwester
Die den Sinn ihm berückt, die reizende Oddrun,
Die jüngstgeborne von Bothels Kindern,
Und hoffte wieder, dem Wölsungenstamme
Aus ihrem Schooß noch Erben zu schaffen
Der Väter würdig. So ließ er sich's wohl sein
Beim üppigen Mahl und ihm mundete köstlich
Aus dem goldenen Kelch der süße Tokayer.

Deines Sohnes Gesundheit! sagt' er eben,
Den Wein erhebend, zum Hunnenkönig.
Ich hatte gehofft, ihn hier zu sehen
Und bin voll Neugier auf meinen Neffen.
Er gleicht im Gesicht, versetzte der König,
Wie so mancher meint und ein Marmorbildniß
In meinem Besitz mir selbst es bestätigt,
Ein wenig dem Sigfrid.
Der süße Tokayer
Auf Gunthers Zunge ward gallenbitter.
Erkennst du das auch? denn da kommt er eben;
Sprach Etzel weiter und winkte den Ortlieb
Der durch die Thür trat zu seinem Tische.
Mit leichtem Schritt, nur in Leder und Leinwand
Wie Etzel gekleidet, durchschritt der Kleine
Den Saal gar sicher und selbstgefällig
Um sich niederzulassen neben dem Vater.
Der wollt' erst schelten; doch wonniglich schaut' er
Auf das Wundergemisch von Mutter und Vater
Und Sigfrids Zügen und sagte zärtlich:
Wo säumtest du, Kind? Der Sohn eines Königs
Darf nichts verpassen. So pünktlich muß er
Erscheinen bei Tisch, wie der Schattenzeiger
Auf der mittelsten Marke zur Tagesmitte.
Was kicherst du, Kobold?
Das trafst du köstlich,
Mein lieber Papa! rief patzig Ortlieb.
Ich erschein' hier wirklich als **Schattenzeiger.**
Ich war pünktlich bereit als die Pauke schallte;

Doch da mußt' ich erst im Gemach der Mutter
Ein Räthsel erlernen.

Wie lautet dasselbe?

Frug Etzel gespannt und spielte vergnüglich
Mit den Locken des Lieblings.

Ortlieb lachte
Und stieg auf sein Stühlchen. Die helle Stimme
Des dreisten Knaben durchdrang die Halle
Wie die Stille des Waldes das Wihi des Weihen
Der den Waidmann gewahrt aus lichtem Wipfel
Und mit schrillem Ruf die Rehe verschreckt:

Wer nennt mir den Namen
Des nächtlich finstern
Und selbstlosen Sohnes
Der strahlenden Sonne?
Wer weiß, was zu werden
Die wenigsten wünschen
Ob es mancher auch muß
Eh der Morgen erscheint?

Was erblickt erst, wer blutlos
Und blind geworden
Und schaut doch, wer schuldvoll
Es schuf durch Zerstören?
Von wem und in wem hier
Bewirkt' es durch Wunder
Des lebendigen Bildes
Wiedergeburt?

Als Alles im Saal die Häupter senkte,

Von Grauen ergriffen, und Grabesstille
Eine Weile geherrscht, rief Hagen, heiser
Doch schauerlich laut:
Der Schatten ist es
Und der Schatte Sigfrids in deinem Gesichte.
Sei nicht stolz darauf, ein Sterbegesicht ists.
Wol frei gebeten den ersten Buhlen
Aus Helas Behausung hat Frau Krimhilde
Um dich zu gebären, du Schattenbastard.
Kaum gesprochen war's, als bespritzt mit Blut,
Mit triefendem Schwert, die Schwelle betrat
Der Bruder Hagens.
Was bringst Du, Dankwart?
Frug Hagen, entsetzt, doch im selben Moment
So gewiß daß geschehn der entscheidende Wurf
Der den Frieden zerriß, um ruchlos erfreut
In wölfischer Lust wiehernd zu lachen.
Mit der Stimme des Stiers der den Schlag auf die Stirn
Von schwankender Hand und zu schwächlich empfing,
Die Fesseln zerbrach und brüllend entrann
Schrie Dankwart: Mord! und abermals: Mord!
Den Göttern zum Hohn an Gästen verübt!
Von gebrochenem Eid überbring' ich die Mär!
Von Meuchlern zermalmt ward unsere Mannschaft.
Doch die Stiegen sind frei. Aus der Scheide den Stahl!
Burgunden, heraus, in den Gastsaal zurück!
Da verschanzen wir uns und zur Donau schäumt
Noch ein dauernder Strom von dampfendem Gischt
Aus hunnischen Gurgeln die Gossen hinab

Eh stumpf unser Schwert, geschwunden die Kraft
Und wir müde der Schlacht uns zum Schlafen entschließen.
Kein Hunne wagte zur Waffe zur greifen,
Denn Etzel wehrt' es mit winkender Hand.
Die Burgunden stürmten die Stiege hinunter
Und über den Hof empor in die Halle
Die lang und geräumig richt gegenüber
Dem Hauptbau lag den der Herrscher bewohnte,
Und besetzten den Eingang mit sorgsamen Wächtern.
Doch der Abend brach an und nichts was Argwohn
Erwecken konnte gewahrten die Helden.
Ja, Mägde brachten die Schüsseln des Mahles
Die man drüben kaum zu kosten begonnen.
Auch ein Arzt erschien den Etzel gesendet
Um Dankwarts Wunden zu waschen und heilen
Und erzählte dabei vom Zorn des Königs
Auf Erp und Eytil, und wie er den Aufruhr
Mit furchtbarer Strenge zu strafen gedenke.
Die Nacht verging und Niemand störte
Die Ruhe des Hofs. Schon hoffte Gunther
Zum zweiten male den Zwist noch zu schlichten.
Am anderen Morgen erschien als Mittler
Der Heribrantsohn. Sowohl vom Horte
Als von Nebendingen bedang er nun mindres
Zur Sühne für Sigfrid; doch sagt' er, Etzel
Begehre nun auch, seit gestern, den Frevler
Der so schaamlos im Saal den Sohn ihm beschimpft.
Hin und her bis Mittag wurde gemarktet;
Doch drüben und hüben drang man auf Hagen;

Kein Bieten half, bis zuletzt die Verhandlung
Sich völlig zerschlug. Entschlossen zum Tode
Harrten im Gastsaal die Gibichsöhne
Des hunnischen Sturms. Doch still blieb Alles
Bis nochmals zur Nacht der Tag sich neigte.
Gelungen war es zuletzt noch einmal
Dem Heribrantsohn, mit siegender Klugheit
Den zornigen König zu kurzem Verzichten
Auf Hagens Haupt nur für heut zu bewegen.
Sein alter Anschlag war aufgenommen:
Von den Petschenegen den grimmen Niblung
An der Fähre bei Dulna fangen zu lassen.
Noch galt es freilich, die Gibichstochter
Für den Plan zu gewinnen, und seit so plötzlich
Die Lawine der Rache in's Rollen gerathen
Durch die rasche That des Verräthers Roluf
Und den Dünkel Dankwarts, war keine Geduld mehr
In ihrer Seele. Die Siegestrunkne
War eben jetzt weit minder denn jemals
Geneigt, eine Nacht noch dem Niblung zu gönnen,
Und die Schuld trug Etzel. Als alles gescheitert,
Durchkreuzte den Kopf des kranken Königs
Der unglückseeligste, seltsamste Einfall.
Ihm träufelte eben ein Kräutertränkchen
Jener Arius ein, als Etzel ausrief:
Du bettelst schon lang', erbauen zu dürfen
Was du Kirche nennst. Jetzt höre mich, Kaplan.
Bewilligt sei's, wenn wirklich ein Wunder,
Wie du deren erzählst, ja selber bezeugest

Auch aus neuester Zeit und von eigenem Zusehn,
Durch deinen Mund in meiner Gemahlin
Dein Menschengott zu bewirken die Macht hat.
Kann dein Wort erweichen ihr hartes Herze,
Entbindet sie mich von dem bösen Eide,
Ihr Hagens Haupt in die Hand zu liefern,
Dann geb' ich dir gern zehn Pfunde Goldes,
Die Stelle dazu, das Holz und die Steine,
Um deinem Heiland ein Haus zu bauen."

Eine ziemliche Strecke die gleiche Straße
Mit dem Kaplan reist' ich auf unserem Rückweg
Und ließ mir berichten die Unterredung.
Was er selber gesagt, das klang so seltsam
Wie aus anderer Welt und als würd' ich's bewundern
Sobald ich's begriffe; doch jenseits des Grabes
Erst könne man das, war sein eignes Bekenntniß,
Und mein Gegenwartsgeist versucht' es vergeblich.
Ich bin stark im Behalten; doch unverstandnes
Gerede zerrinnt mir wie Rauch in der Luft.
Aber desto deutlicher ist im Gedächtniß
Krimhildens Entgegnung haften geblieben.
So lautet' in Kürze der Königin Antwort:

Nicht ein einzelner Mann ist in meinem Gemahle
Gemeuchelt worden. Der Mörder Sigfrids
Hat tückisch getödtet ein ganzes Jahrtausend
Schon errungener Kraft und reifender Größe
Des deutschen Volkes. Der Drache Faffner,
Der nach Gold und Menschen gierige Giftwurm, —
Weil Sigfrid starb ist er auferstanden

Zu schlimmerer Bosheit im römischen Bischof
Der nun Etzeln auch, den Erben Sigfrids,
Mit langsam gesponnenem Netze umspannt.
Es gelingt, es gelingt ihm, die Länder alle
In sein Garn zu ziehn und, die Geister vergiftend,
Umzulügen die edle Lehre
Vom deutschen Heil in Höllenverdammniß.
Weil dein gutes Herz aus dem römischen Gifte
Nur den Balsam zog, der ihm beigemischt ist
Als schmeichelnde Würze, es schmackhaft zu machen,
Verlangst du von Mir, daß ich Dir zu liebe,
Nun das Können mir endlich als Kaufpreis zufällt
Für ein schweres Jahrzehnt, auf den Schwur verzichte
An Hagen zu strafen den Streich der Hölle
Der den Seelenmördern den Sieg schon sichert
Und nun bald mein Volk als gefesselte Beute
Den römischen Ränken unrettbar preisgibt.
Wenn ich das vergessen, vergeben könnte,
Verächtlich dann bis an's Ende dee Dinge
Stünd' auf der Bühne der Sage das Bildniß
Des Weibes das einst gewürdigt gewesen
Des höchsten Looses das je verliehn ward
Im Frauengeschlecht seit die Götter beschlossen
Die Welt zu entwinden dem Urzeitwirrwarr:
Durch sieben unsagbar seelige Jahre
Den lebenden Gott als Gattin zu lieben,
Dem lebenden Gotte das Liebste zu sein.
Und trüge dein Glaube das Glück der Erde
So sicher im Schooß, wie der Sonne Erscheinen

Den Tag erneut und die Nacht beendet, —
Nicht Krimhildens Herz gewänne dein Heiland.
Denn entweder ist sinnlos was du gesagt hast,
Oder dein Herr noch ärger als Hagen.
Je mehr er Gewalt zu Wundern hätte,
Desto minder vermöcht' ich's in meinem Gemüthe
Ihm dem Zauberstarken je zu verzeihen
Daß er taub oder thatlos die Tücke geschehn ließ
Die mich Aermste verleitet in angstvoller Liebe
Sein Sinnbild zu setzen auf Sigfrids Jagdrock
Um dem Meuchelmörder als Marke zu dienen.
Was der Höllenhund mit heilloser Arglist
So lästerlich log von dem seidenen Lappen,
Von der schirmenden Kraft des scharlachnen Kreuzes,
Das mußte dein Gott in Gültigkeit bringen,
Seinem heiligen Zeichen den Zauber wirklich
Verleih'n, um die Lanze des Lügners zu lähmen;
Mit dem Schurken sonst theilt' er geschändet die Schuld. —
Geh, sage dem König, daß Dich mir zu senden
Das Thörichtste war was er jemals gethan.

Sechzehnter Gesang.

Als die Sterne schon längst am Himmel standen
Und tiefes Dunkel den Hof bedeckte,
Da suchte der Tronjer die lederne Truchse
Hervor aus dem Haufen des Herrengepäckes
In der ihm ein Saumroß die wenigen Sachen
Seines Reisegeräths auf dem Rücken getragen.
Statt sie aufzuschnallen zerschnitt er die Riemen
Und den Deckel am Schloß mit dem scharfen Dolche.
Das oben liegende wenige Leinen
Warf er sorglos fort in die Ecke des Saales,
Auch den schwarzen Mantel von schwerem Sammet
Und mit feuerfarbiger Seide gefüttert
Nebst dem stattlichen Wams von gleichem Stoffe.
Er hatt' es verschmäht, den Leib sich zu schmücken
Im Hunnenlande mit seinem Hofkleid
Und, dem Winke des Wirths wie den Wünschen und Bitten
Der vertrauenden Freunde finster trotzend,
Auch bisher schon Helm nur und Harnisch getragen.
Da die Truchse geleert war' langt er sich endlich

Vom untersten Boden ein da verborgnes
Gewaltiges Schwert. Am Wehrgehänge
Befestigt' er dies und gab dem Dankwart,
Der das seinige gestern zur Säge verhauen,
Das bis jetzt geführte. Dann ging er mit Volker
Unverzüglich hinab' um da Nenntwig von Zabern
Und Luthern von Lörrach abzulösen
Die im Hofe bisher die Wache gehalten.
Geraume Zeit schon saßen die Recken,
Der finstere Hagen und Volker von Alzey
Der die Lade von Luchsfell mit seiner Geliebten,
Der Geige Wielants, auch jetzt nicht vergessen,
Beisammen dort auf der Schwelle zum Saale,
In trotzigem Schweigen, die bloßen Schwerter
Vorquer auf dem Schooß, ihre Schärfe zuweilen
Mit dem Finger befühlend. Fand nun Hagen
Das seine noch immer nicht sattsam schneidig,
Oder martert' es ihn, bei bewegtem Gemüthe
So ruhig zu sitzen, — er nahm's in die Rechte
Und strich den Stahl an der steinernen Stufe
Daß die Funken sprühten. Ihr Blitzen gefiel ihm;
Denn jetzt rieb er's am Stein mit dem stumpfen Rücken
Daß sie heller entzündet und zahlreicher zuckten.
Das weckte Volkers wandernde Seele
Aus w chem Traume.
Was treibst du da, Hagen?
Frug er den Freund. Ist der Augenblick Friede
In der fraglos letzten Frist unsres Lebens
Dir zu lang schon und lästig? Ist Ungeduldlaune

Dies Spiel mit dem Schwert, oder spähst Du nach etwas
Das die zuckenden Funken dir deutlicher zeigen?
Nur zur Hälfte getroffen! versetzte der Tronjer
Mit hüstelndem Lachen. Wol sollen sie leuchten,
Doch will ich nicht sehn, sondern sichtbar machen.
Mein Eulenauge schaut in des Abends
Dämmrigem Schatten noch deutlicher, schärfer
Als in brennender Helle. Es braucht keine Hülfe
Um unsere Feindin am offenen Fenster
Da drüben zu sehn, ja, am drohend erhobnen
Finger der Rechten das rothe Gefunkel
Des Drachenringes. Auch Rüdigern seh' ich
Und den Graukopf Eckart der neben dem Grafen
Dicht hinter ihr steht. Ihr helfe des Stahles
Blinkendes Licht, uns genau zu erblicken.
Denn ich weiß nicht gewiß ob die Wölsungentochter
Ein genügendes Maaß durch Muttervermächtniß
Ererbt hat vom Nachtblick der Nibelunge,
Um in meiner Faust hier auch ohne die Funken
Das Schwert zu erkennen das Sigfrid geschwungen,
Den gewaltigen Balmung, die beste der Waffen.
Ich wette, sie wähnt, zu weichem Eisen
Sei die Klinge verglüht, ja, verglast zur Schlacke,
Die in Brunhilds Brust stak auf brennendem Holzstoß.
Doch wundersam scharf, das weißt du ja, Volker,
War immer der Blick ihrer blauen Augen,
Die nun eben so stolz und stechend stieren
Als sie mädchenhaft mild einst Minne gelächelt.
Ich vermuthe daher, sie müsse bemerken

In der grellen Beleuchtung das schmucke Griffband
Das dem Sigfrid weiland sie selber gewoben
Von Silber und Seide. Sieht sie dieses,
Zwar bräunlich befleckt mit Brunhilds Blute
Und ein wenig besengt, doch sonst unversehrt noch,
Dann, wie ich sie kenne, kommt sie sicher
Voll Gift und Galle zur Gastsaalschwelle
Um zu kollern und keifen in kochender Wuth.
Mir wär' es ein Labsal, zu guterletzt noch
Sie mit ruhigem Trotze rasend zu treiben
Und mehr zu martern, als ihre Mordlust
Uns längst verlorenen Leides thun kann.

So redete Hagen, dem Rücken des Schwertes
Unablässig entlockend die leuchtenden Funken
Daß der dämmrige Hofraum fast dauernd hell blieb
Und, von drüben gesehn, die dreisten Gesellen
Mit dem Spott im Gesicht wie Spukgestalten
Auf der Schwelle erschienen und wieder verschwanden.

Er täuschte sich nicht Die Tochter Gibichs
Erkannte von drüben die Koppel am Schwertgriff
Die zur Fahrt nach Worms sie weiland gewoben
Und mit stachelnden Worten stolzester Herrschsucht
Selbst festgebunden am Hefte des Balmung
Indem sie von dannen in's jähe Verderben
Statt auf Gunthers Thron ihren Gatten getrieben.

Ewige Götter! schrie sie gellend
Daß auch Hagen es hörte. Das halblaute Flüstern
Des Grafen der Grenzmark und des greisen Eckart
Unterbrach ihr Ausruf. Bringt meinen Brüdern

Mein letztes Wort! sprach sie leise weiter.
Was ihr sannt zur Versöhnung, umsonst ist nun Alles;
Was ihr sprachet, verweht wie Spreu im Winde.
Da frug sie der Graf:
Was ergrimmst du so plötzlich?
Was siehst du, o Herrin, so ganz Unerhörtes?
In des Bösewichts Händen den Balmung Sigfrids!
Entgegnete Krimhild. Die Krone des Frevels
Kannt' ich noch nicht. Die Koppel am Schwertgriff
Die weiland ich selbst gewoben für Sigfrid,
Zeigt mir geflissentlich dort der Verfluchte
Mit Funken beleuchtet. Als Leichenräuber —
Das Mir zu melden bemüht sich noch eigens
Der Meister der Tücke! — als Todtenschänder
Hat Er, der Meuchler meines Gemahles
Aus Brunhilds Brust vom brennenden Holzstoß
Den sieghaften Stahl zu stehlen verstanden
Den einst Wodan selber den Wölsungen schenkte.
Du kannst dich täuschen, o Tochter Gibichs,
Sprach Rüdiger drauf; doch sähest du richtig,
So wär' es ja möglich, sie wollen vermehren
Ihr Bußegebot und für Etzel den Balmung
Zur versprochenen Sühne für Sigfrid hinzuthun.
Sie bieten nicht schlecht; überschlag es dir nochmals.
Du kennst ja die Säule die Sigfrid selber
Im Odenwald haun ließ aus hartem Granite.
Die wollen sie vollends vom Felsen lösen,
Nach demselben Muster noch sechse meißeln
Um sie aufzuthürmen zum offenen Tempel

Und stolzen Gestell für Sigfrids Standbild.
Am Rande des Werders, Worms gegenüber
Würde dies Denkmal ihrer Demuth
Und ernsten Reue zum Ruhme Sigfrids
Weithin ragend im Rhein sich spiegeln.
Zwei Drittel ferner des Drachenschatzes
Sind sie bereit zurückzuerstatten,
Ungerechnet den Preis der prachtvollen Krone
Die dein erster Gemahl dir zur Morgengabe
Auf den Scheitel gesetzt; denn unbeschädigt,
Mit der Dir, o Fürstin, unfehlbar bekannten
Vollzahl sterngleich funkelnder Steine
Soll dies Wundergeschmeide dich wieder schmücken.
Sprich, wenn sie nun wirklich zu all diesem Wärgeld
Den Balmung noch böten, würde die Buße
Dir noch nicht genügen?

Nein! rief Krimhild.

Zu Gunsten Gislers und deiner Götlind
War ich nahe daran, genehm zu finden
Besagte Sühne. Die letzte Sanftmuth
Ist nun vernichtet. Ich sage Nein jetzt,
Zehntausendmal Nein. Für nichtigen Tand nun
Acht' ich das alles und fordre nur Eines,
Weit minder, weit mehr; denn sie sind nicht die Mämmen,
Die traurigen Wichte, mir Das zu gewähren.

Und was ist dies Eine? frug Rüdeger eifrig.

— Nicht meine Krone, entgegnete Krimhild.
Es wähle sich Oddrun, die Schwester Etzels,
Mein Bruder Gunther zur zweiten Gattin

Und schmücke dann ihr mit meinem Geschmeide
Funkelnd das Haupt — ich fordre den Hagen.
Bis die Sonne verschlackt mag die Sigfridsäule
Dort ruhn unerrichtet, mit ihrem Rückgrat
Am Felsen haftend — ich fordre den Hagen.
Ob auch Meißel zu tausenden mußelos würden,
Sie meißeln doch mir den Haß auf den Mörder
Aus dem Herzen nicht fort — ich fordre den Hagen.
Ob sie sechzig solcher granitener Säulen
Zum Tempel verbänden und berghoch thürmten
Das am Rhein seinem Ruhm und ihrer Reue
Zu errichtende Denkmal, mein Durst nach Rache
Bleibt so heiß wie zuvor, ich fordre den Hagen.
Und wenn sie den Hort verhundertfältigt
Mir heim zu zahlen verheißen könnten,
Nicht feil ist mein Haß, ich fordre den Hagen
Und als Beigabe nichts als nur noch den Balmung;
Denn mit diesem gedenk' ich der Donauniren
Erlogenen Weisspruch wahr zu machen.
So geht nun und gebet Bescheid den Burgunden
Für welchen Zoll Krimhilde verzeihn will.
Nein — wartet! Wie wär es . . . ? Ja wohl, das ist besser.
Ich will euch begleiten, sonst glauben sie's nicht.
So redete dort die entrüstete Krimhild,
Ertheilte Befehle, fand Gehorsam
Und eilte fort vom offenen Fenster.
Ein Weilchen später sagte der Spielmann
Auf der Schwelle jenseits zum Schwertgenossen:
Drüben die Treppe dröhnt von Tritten.

Die Halle wird hell und füllt sich mit Hunnen.
Sie reihn sich in Rotten. In rothem Gewande
Stelzt Frau Krimhild die Stiege herunter.
Ich zögre nicht länger, das Zeichen zu geben.
Laß noch einmal dich hören, mein härener Bogen,
Eh die Stelle du räumst deinem stählernen Bruder
Der besser als du, vom Balmung begleitet,
Der stolzen Fürstin ein Ständchen fidle.
Den Burgunden geige das gellende Wecklied
Zum letzten Erwachen diesseits von Walhall.
Wie — du hältst mir die Hand?
Laß, flüsterte Hagen,
Die Geige noch ruhn, die Burgunden im Saale
Vorerst noch schlafen. So schlimm sie aussieht,
Die Wolke da bringt nur ein Wortgewitter.
Sie kennt ihre Leute. Sänne sie Kampf schon,
So führte die Knechte mit Fackeln nicht Knefred,
Der listige Fuchs, der Lügner und Fälscher,
Dem es leider gelang in ihr Garn uns zu locken.
Der taugt nur zu Tücken. Wo Todesgefahren
Ein Auftrag einschließt ist Er am Orte
Wie'n Ei sich etwa zum Ambos eignet.
Ich durchschaue den Plan! Sie schickt als Plänkler
Den Feigling vor, weil sie weiß von Erfahrung
Daß dem nüchternen Hagen die Narrenkrankheit
Ungezügelten Zorns dann einzig zustößt
Wann ein Mannsbild sich zeigt als zitternde Mämme.
Weil Sie's noch nicht darf, soll Ich, so denkt sie,
Zum Todtentanz mit dem Taugenichtse

Den Reigen eröffnen. Sie hat sich verrechnet. —
Doch sie rücken heran. Sieh die rathlosen Mienen,
Die blutlosen Wangen, die bläulichen Lippen!
Bleibe sitzen, blicke sorglos;
Streich' am Harze den Strahn des Bogens
Als wolleſt du fideln. Auf alle Fälle
Halte zu Dienſt in deinem Gedächtniß
Ein launig gestimmtes lustiges Stücklein
Von welchem zur Weise die Worte bekannt sind,
So ein spaßiges Spottlied, um aufzuspielen
Sobald ich dir winke.
Wir wähnen zu wissen,
So rief er nun laut, wonach ein Verlangen
Die Königin trägt — wir sind alte Bekannte.
Drum tretet getrost der Treppe näher,
Ihr Träger der Fackeln, die besser als Funken
Den Balmung nebst Bändel am Bügel des Griffes
Ihr sichtbar machen in meinem Besitze.
Würdiger Knefred, dir wanken die Kniee:
Kein Wunder! Der Weg nach Worms am Wasser
Und vom rauschenden Rhein zurück an die Donau,
Er mißt ja so manches Hundert von Meilen
Und vermöchte wol selbst einen Mann zu ermüden.
Komm, setze dich her an die Seite Hagens,
Da ruhe dich aus von den Reisestrapazen.
Besieh dir in Muße das Meisterstück Mimes,
Mit dem Finger befühle die feine Schärfe,
Doch mit vieler Vorsicht, sonst stände zu fürchten
Ein schreckliches Loos, ein leichtes Schrämmchen

Und Verlust eines Tropfens vom lautersten, treusten,
Mit dem Harlung den Hunnen verquickenden Halbblut.
Komm her, besieh dir's und sag's deiner Herrin
Wie das zierliche Bändel ein bischen verzaust ist.
Die Spur ist's vom Haken mit dem ich vom Holzstoß
Dies berühmteste Schwert vom Verschwälen gerettet.
Sieh, dies weiße Haar vom eigenen Haupte
Halt' ich mit der Linken hangend in der Luft.
Schief nun gestellt wie ein Scheermesser leit' ich
Gelind nur entlang die leuchtende Klinge,
Und die Schärfe schält vom Haar eine Hälfte
Wie ein Hobelspänchen — ich hab' es gespalten.
So beispiellos scharf ist einzig der Balmung.
Durch Muskel und Bein wie ein Messer durch Butter,
So schnell, so glatt, so schneidig glitscht er,
Daß der Mann es nur merkt als ein Frösteln im Marke
Und die schaudernde Seele im Schattenreiche
Schon inmitten gemarterter Meineidschwörer
Als ein Wurm unter Würmern sich wickelt und windet
Im zähen Strudel des Stromes der Strafen,
Wann aufrecht noch hier oben auf Erden
Der Körper steht und dem kopflosen Halse
Als spritzender Springquell das Blut entsprudelt.
Fast nenn' ich's Genuß, wenn mit ihm vom Nacken
Ein Haupt getrennt wird. — Komm her, du Getreuer,
Wir danken ja Dir dies Fest an der Donau;
Was zitterst du so? — Dir zeigen wir alles.

So höhnte Hagen.

Geh hin! rief Krimhild

Gebietend und hart; auch das Beil des Henkers
Besorgt sein Geschäft mit genügender Schärfe.
Er schwankte wie schwindlig der Schwelle näher,
Auf den silbernen Stab sich krampfhaft stützend.
Berühmter Niblung, begann er die Rede;
Dann stockt' er wieder und stammelte Wirres.
Doch als Hagen die Hand vom Hefte des Schwertes
Auf die Linke legte, verächtlich lächelnd,
Da schöpft' er Hoffnung. Das Hirn des Schelmes,
Vom betäubenden Druck der Todesdrohung
In's Drehen gebracht, ward eilig dreister,
Als ihm besser denn Worte Blick und Gebärde
Hagens erklärten: zu klein, zu kläglich,
Zu erbärmlich bist du, bebender Bube,
Um bei grauser Entscheidung des größesten Schicksals
Ein Zucken des Schwerts an dich zu verschwenden.
Wie das lauterste Labsal belebend war's ihm,
Dem Tronjer ein Wurm, nicht werth des Zertretens,
Doch auch sicher zu sein vor Tod und Versehrung
In seiner Verachtung unterstem Abgrund.
Erlauchter Niblung, begann er nochmals,
Wer straft den Boten für böse Nachricht?
Was ich muß nur meld' ich, nicht mehr noch minder.
So höre mich an als der Königin Herold.
Was Gibichsohn Gunther, burgundischer König,
An Wärgeld und Sühne geboten für Sigfrid,
Ihren Jugendgemahl, den Du gemordet,
Das nimmt sie nicht an. Geneigt aber ist sie
Für anderen Zoll zu verzeihn ihren Brüdern

Und sie ungezüchtigt ziehen zu lassen,
Obwohl sie verscherzt jedes Anrecht auf Schonung;
Denn sie brachen den Frieden und brachten frevelnd
Auch Dankwart mit und dich an die Donau.
Du verleitetest sie; so hast du dein Leben
Wissend und wollend gewagt und verwirkt.
Die Söhne des Gibich sollen den Goldhort
Auch ferner behalten. Dich fordert sie, Hagen,
Als einzige Buße, Dich und den Balmung.

Den soll sie sich holen! entgegnete Hagen
Mit lautem Gelächter. Verliebt in einander,
Als treue Buhlen untrennbar verbunden
Sind Balmungs Gefäß und die Faust des Tronjers,
Und ich denke, die Donau soll dunkel geröthet
Noch so manchen Tropfen meerwärts treiben
Eh dies passende Pärchen sich schickt in die Scheidung.
Doch will sich mein König mit meinem Kopfe
Die Freiheit kaufen — ich bin es zufrieden.

Die Reden des Herolds und Hagens hörten
In des Gastsaals Fenstern Gunther und Gernot
Und der blühende Gisler. Aus Träumen von Götlind
War er aufgescheucht vom Scheine der Fackeln
Und vom Lärm als die Brüder ihr Lager verlassen.

Weithin vernehmlich vom Fenster hinunter
Rief Gibichson Gunther:

O Gattin Etzels
Und meine Schwester, verschwende nicht Worte.
Kann dir Hagens Haupt nur den höllischen Hunger
Nach Rache stillen, und stürzt von des Ruhmes

Erhabenster Staffel so tief zum Staube
Des Geizes und Neides dein Gatte hinunter
Um entflammt von Begier nach dem Golde des Drachen
Und aus Brunst für Dich, zum Brudermorde
Dein Scherge zu sein — so schickt nur die Schaaren,
Die in würdigem Kampf die Welt überwunden,
Nun die Henker zu sein einer Handvoll Helden.
Komm, nimm dir den Mann; doch vernichten erst mußt du
Uns alle, du Natter! Wir geben ihn nie!
Du redest von Geiz? rief Krimhild dagegen;
Ei, gab nicht bei Gunther der Goldhort den Ausschlag
Als er meinen Gemahl zu morden befohlen?
Und da er ihn damals doch nicht gewonnen,
Auch als Etzel nach Worms den Werber gesandt?
Du, Gernot, entweiche, Dir hab ich vergeben;
Und Du, mein Gisler, gedenke Götlinds.
Nicht mehr hemmen kann ich das reife Verhängniß,
Fort, fort, schon fällt von der furchtbaren Schuldlast
Die drei Geschlechter mit Schlangenarglist
Und Neide gehäuft der Niblunge Haus.
Ein Roß steht bereit, entrinne, rette,
Du lauteres Herz, dein liebes Leben,
O Trauter, sonst treffen die Trümmer auch Dich.
Mich mit Worten zu lieben, erwiderte Gisler,
Unterlaß, o Schwester. Die schwarze Unthat
An deinem Helden verdamm' ich noch heute;
Doch in Treuen hieher ist Hagen von Tronje
Seinem Fürsten gefolgt, obwohl die Falle
Und dein falsches Spiel nur Er gespürt hat.

Er warnt' uns umsonst; doch wissentlich ist er
In den Tod gegangen mit Gibichs Söhnen
Und mußt du ihn morden, so morde auch mich.
Im schweren Kampfe der Schwesterliebe
Mit dem Schwure der Rache schwankte Krimhild
Bis der Haß auf Hagen, ihr Herz bethörend,
Zu Hülfe rief die gleißende Hoffnung,
Es müsse gelingen die Brüder lebend
Und ungefährdet gefangen zu nehmen.
Schon zuckt' ihre Hand das Zeichen zu geben,
Dem vergessnen Befehl des Gatten entgegen,
Als Hildebrant hemmend vor sie hintrat
Und leise sprach:
Erlauchteste Herrin,
Ich soll Dir melden, in deinem Gemache
Und ohne Verweilen erwarte dich Etzel;
Hier dürfe noch nichts unternommen werden.
Sie blickte finster, allein sie folgte.
Auch Knefred war mit den hunnischen Knechten
In Eile verschwunden. Der Schwelle nahte
Der Heribrantsohn. Er hoffte noch immer
Den hemmenden Schuh an die Felge zu schieben
Des in raschem Rollen begriffenen Rades.
So trat er hinzu und sagte zum Tronjer:
Gewähr' es Mir, unermüdlicher Wächter,
Mit Gunther, Gernot und Gisler zu reden.
Weswegen hoffst du, erwiderte Hagen,
Als minder gefährlich bevorzugt zu werden?
Wer war am Rheine Rüdegers Rathmann

Bei dessen Werbung um Sigfrids Wittwe?
Wem gelang es zu Lorsch im Leidpalaste
Die unnahbare Krimhild geneigt zu machen?
Wessen Hirn gebar von dem bösen Bunde
Den ersten Gedanken? Und Du willst dennoch
Jetzt friedliche Absicht und Freundschaft heucheln?
Ich heuchelte nie, war Hildebrants Antwort,
Und unverhohlen, o Hagen, bekenn' ich
Für todeswerth deine That zu erachten,
Für schwer zu vergeben auch Gunthers Schwäche.
Doch in Hildebrande dem Herbrantsohne
Steht hier verkörpert der König Wälschlands
Und als Ditrichs Gesandter muß ich versuchen . . .
Den unheilbaren Riß, unterbrach ihn Hagen,
Auf ein Stündchen zu flicken, mit Ränken und Flausen
Uns hin zu ziehn bis unseren Zähnen
Auch das letzte Loch zum Beißen verbaut ist
Und ihr mühelos die Mausefalle
Nur zu stülpen braucht um uns sterben zu lassen!
Nein, schlauer Wülfing und Weisheitsausbund,
Nicht so leicht betrügst du den alten Tronjer.
Er verwünscht diese Frist. Ihn freut's daß Roluf
Die Brücke verbrannt, mit Ortliebs Brüdern
Zu meutern gewagt, wie das Märchen lautet,
Und unsere Knechte und Knappen gemordet.
Seitdem ich weiß daß Wodan selber
Das burgundische Reich nicht zu retten vermöchte
Und daß meine Fürsten dem Tode verfallen,
Seitdem bin ich froh daß fauler Friede

Nicht mehr ärgern wird dies eine Auge
Das die Lanze Walters zu langer Betrachtung
Dieser lumpigen Welt dem Tronjer gelassen.
Wie die Sänger sagen — ich selbst erfuhr's nicht —
Daß der Bräutigam brünstig lechzt nach der Brautnacht,
So lechz' ich danach, mein langes Leben
Mit weidlichem Schlachten würdig zu schließen.
Fast dankbar bin ich daß meinem Dasein
Die neidische Norne die Nacht noch gönnte.
Wie ein Leckermaul zum letzten der Mahlzeit
Sich den würzigsten Becher, die besten Bissen
Der Speise verspart, so soll Schädelspalten
Und nettes Durchhauen der hunnischen Nacken,
Auch des deinen womöglich, o Ditrichsbote,
Mein Nachtischgenuß sein. Noch völlig nüchtern
Blieb Sigfrids Schwert in meinem Besitze;
Heut will ich es füttern mit reichem Festmahl.
So beb' ich vor Gier, recht bald nun den Balmung
Seine schnellen Schnitte schneiden zu lassen.
Da wurmte dem Wülfing im Eingeweide
Der Widerwille, das Weh des Ekels.
Er kehrte schon um, als König Gunther
Am Fenster erschien, der Hagens Schelten
Im Saale gehört.
Den Sohn des Herbrant,
So rief er eifrig, laß ein, mein Oheim.
Ich will ihn sprechen.
Da sprang der Tronjer
Von der Schwelle empor. Ein Fluchwort schwebte

Auf seinen Lippen. Doch langsam ließ er,
Zu Gunther sich wendend, die Waffe sinken
Und verschluckte das Wort. Auf die Thür zum Schlafsaal
Zeigt' er stumm, zähneknirrschend.
So ging denn hinauf der Gothengesandte.
„O Gibichson Gunther, begann er eiligs,
Noch einen Ausweg öffnet dir Etzel.
Ob auch Hagen selber sein Haupt verwirkt hat
Indem er gekommen, dem König trotzend,
Der den Tod ihm gedroht bei solchem Erdreisten,
Jetzt ist er bereit, ihn in Rechnung zu geben
Für eure Knechte und reisigen Knappen
Die Erps und Eytils verbündeter Anhang,
Von Roluf geführt, die klaren Befehle
Des Hunnenbeherrschers heillos vergessend,
Zu morden gewagt. Die Meuterer sitzen
Gefangen, bewacht, in festem Gewahrsam.
Sie sollen die Unthat vor euern Augen,
Mit dem Henkerbeil enthauptet, büßen.
Die eigenen Söhne sendet Etzel
Nach Siebenbürgen in die Verbannung.
Nachdem ihr die Strafe vollstrecken gesehen,
Auch gelobt zu erfüllen was ihr zuvor schon
Als Buße für Sigfrid selber geboten,
Gibt Etzel gern dir Oddrun zur Gattin,
Die Schwester dem Schwager, beschwört euch den Frieden
Und ihr reitet in Ruhe zurück an den Rhein.
So faßt nun Entschluß und lasset mich schleunigst
Die Antwort wissen; denn Etzel wartet.

Da traten Gunther, Gernot und Gisler
Und die vornehmsten Führer des Edelgefolges
Am Ende des Saals zur Berathung zusammen.
Sie waren's zufrieden. Freudig eilte
Die Treppe hinab und am grimmigen Tronjer
Vorbei der Bote Ditrichs des Berners.
Wie höhnisch auch zu dem Hoffnungslichte
Auf seinem Gesicht, von der Seite schielend,
Der Grausiges brütende Niblung grinste,
Er athmete leicht; denn es dünkt' ihm gelungen
Ein weltbedrohendes Weh zu wenden.

Siebzehnter Gesang.

Der Gemahlin hatte in ihrem Gemache
Der König derweil zu wissen gegeben,
Sie müsse gehorchen und warten bis morgen,
Sonst würde sie selbst in sicherm Gewahrsam
Zum ersten mal seit ihrer Vermählung
Und vielleicht im Leben auch Zwang erleiden.
Dann redet' er mild und rief in Erinnrung
Wie nach Hildebrants Plan der verlässige Hetman
Der Petschenegen den grimmen Niblung
An der Fähre bei Dulna unfehlbar zu fangen
Schon gedungen sei; wie ganz undenkbar
Der List Mißlingen; wie dies das letzte
Und einzige Mittel, für ihn, zu meiden
Den Bruch des Schwurs den die Schwäger empfangen,
Für sie, den Gernot und Gisler zu retten
Und doch zu erreichen das Ziel ihrer Rache.
So ganz undenkbar dünkt' es Krimhilden
Nun freilich nicht daß, wie früher dem Ruglas,
Auch hier dem Hetman Hagen entränne.

Doch unverkennbar im Auge des Königs
War der feste Entschluß des Schlachtenlenkers,
Und ihr klangen im Ohr die verklagenden Worte
Des jüngsten Bruders der nichts verbrochen.
Zum Schweigen brachte die Schwesterliebe
Den murrenden Mißmuth gehemmter Mordlust,
Und nach einigem Zögern stimmte sie zu.
Ich bin dir dankbar daß du Geduld hast,
Sprach König Etzel. Nun komm und höre
In meinem Gemach des Wülfings Meldung.
Doch thu' mir zuvor noch eins zu gefallen.
Auch sichtbar mach' es, daß deine Seele
Zum Frieden geneigt sei. Den Ring des Niblung
Mit den Blutrubinen verbanne vom Finger
Für einige Zeit. Der Brüder Zutraun
Erweckst du dadurch und wiegest den Tronjer
In Sicherheit ein.
Sie gehorchte sorglos,
Entstreifte dem Finger Walvaters Strafgold,
Legt' es hinein in die oberste Lade
Der zierlichen Truhe die Kaiser Zeno
Einst geschenkt der Gemahlin des mächtigen Etzel,
Verschloß dieselbe, doch ohne den Schlüssel
Heraus zu ziehn, und verließ das Zimmer,
Dem Gatten folgend.
Noch war der Fußtritt
Des Fürstenpaars und an Etzels Ferſen
Das Sporengeklirr nicht ganz verklungen,
Als der Teppich sich hob der die Thür bedeckte

Zum Nebenraum wo der jüngste Niblung
Die Schlafstatt hatte. Geräuschlos schlüpfte
Herein in's Gemach das die Mutter verlassen
Ihr Knabe Ortlieb.
Als Knefreds Knechte
Den finsteren Hof erhellt mit Fackeln,
Da hatte das Licht sein Lager getroffen.
Erwachend wähnt' er, ein Feuer wüthe
In der weiten Holzburg des Hunnenkönigs,
Und fuhr in die Kleider, um dann vom Fenster
Verwundert zu schauen die beiden Wächter
Und die ganze Verhandlung mit Hagen und Gunther.
Dann im Nebengemach die Stimmen vernehmend
Der beiden Aeltern, hatte der Bube
An die Thür gelegt sein Ohr und gelauscht.
Von den Worten war ihm wenig entgangen
Und blieb auch ihr Sinn der jungen Seele
Halb unverständlich, er stückte sich dennoch
Der Wahrheit Nahes genug zusammen
Um nun, furchtbar erregt, auch sich eine Rolle
In der Rache der Mutter anzumaßen.
Seit zartester Jugend war die Erzählung
Von Sigfrids Ermordung die Milch gewesen
Die dem Gibichsenkel den Geist durchsättigt
Mit dem gährenden Gift des Vergeltungstriebes.
So schön er auch war, mit bänglichem Schaudern
Und heimlichem Weh gewahrte zuweilen
Selbst der liebeverblendete Blick des Vaters
Daß den Grund seiner Seele Grausamkeit bilde,

Und mit nüchternen Augen konnte Niemand
In ihm verkennen das Kind der Rache.
Nur zu rasch und richtig berechnend hatte
Den Knaben durchschaut der Scharfblick Schwämmels
Bei dem es Geschäft war, seine Geschichten
Nach dem Herzenswunsche der Hörer zu weben.
Noch voll von den Fabeln des schwäbischen Fidlers
Und richtig gelenkt von dem Reibegeräusche
Das sein scharfes Ohr vom Schieben und Schließen
Der Lade erlauscht, war er hurtig und leise
An die Truhe getreten. Die trotzige Freude,
Für die Neugierpein verpönten Genusses
Sich die Stillung endlich stehlen zu können,
Verzerrte dämonisch die Züge des Knaben
Als er sah daß der Schlüssel im Schlosse steckte.
Er lauschte nochmals. Kein Laut mehr vernehmlich
Vom gefürchteten Vater! Mit diebischer Vorsicht
Und den Athem verhaltend dreht' er behutsam
Den Riegel zurück. Als die ruckende Feder
Nun doch einen Knack that, da fuhr der Knabe
Noch einmal erschrocken drei Schritte rückwärts.
Doch alles blieb still. Da stämmt' er pfiffig
Die linke Schulter gegen das Schiebfach
Um die halbe Zugkraft verzögernd zu hemmen
Und zog mit der Rechten geräuschlos langsam
Die Lade heraus, bis das rothe Leuchten
Der boshaft blitzenden Blutrubine
Sein Auge traf. Wie dem Trunkenbolde
Nach langer Entbehrung der erste Becher

Des feurigen Methes das Mark durchfiebert
Mit wilder Wollust die Weh und Wonne,
Die Schmerz zugleich und ein Schmack von Glück ist:
So durchströmte jetzt das Gestrahl der Steine
Dem jungen Frevler mit schrecklicher Freude
Die lechzende Seele, und lange sog' er's
Wie trinkend ein bevor er getraute
Sich den funkelnden Ring an den Finger zu streifen. —
Nach Hildebrants Meldung, was er vermittelt,
War auf Etzels Befehl ein Feuerstoven
Von eisernen Stäben unfern der Stiege
Zum Saal der Gäste gesetzt und entzündet
Um den Hof zu erhellen und Gunthers Helden
Selbst schauen zu lassen, daß nichts geschehe
Was ihre Fürsten gefährden könne;
Auch reichlicher Vorrath von Fichten- und Kienholz
War daneben gelegt um die Leuchte zu nähren.
Wann der flackernde Glast zu glimmenden Kohlen
Verschwälen wollte, verließ die Schwelle
Der Fidler von Alzey, schob in's Feuer
Ein frisches Scheit und kehrte zum Schilde
Gemächlich zurück. Geredet hatten
Die beiden Wächter geraume Weile
Kein einziges Wort. Jetzt bewegte klirrend
Die umschienten Schultern der schaudernde Hagen
Und zum Geiger gekehrt begann er also:
Mir kühlt den Körper mein eisern Kampfhemd;
Der himmlische Wagen wendet erdwärts
Die Deichselsterne. Mir däucht, um die Stunde

Der Mitternacht ist's. Ermuntre mich, Volker!
Ich fühle mich schläfrig. Erschlaffend ist mir
Zusammengesunken die alte Seele
Die so straff zuvor die Streitlust bauschte,
Seitdem der verwünschte Weisheitskrämer
Uns die friedensfreudige Fratze geschnitten.
Ich fürchte nun fast, man öffnet die Falle
Und läßt uns entschlüpfen, schlau berechnend
Daß die tödtlich beschimpften unschädlich geworden
Und, verachtet als feig vom eigenen Volke,
Hinunter schwinden in's Reich des Schweigens
Wie vom Aste fällt verfaulendes Obst.
Mir ist windelweich. Die Gedanken wandern
Und spielen müßig mit Möglichkeiten
Die längst verspielt sind. Wenn Walters Speer nicht
Dies Auge geblendet, noch böse Blattern
Den Leib mir umschorst wie mit Schilkrotschuppen
Um, abgetrocknet, zu tausend Trichteln
Verbohrt und zerbissen, dem Bimstein ähnlich,
Mein Larvenleder zurückzulassen;
Wenn Wittkinns Tochter nicht tief erschrocken
Und blaß wie der Tod zurückgetaumelt,
Als ich warb um sie . . . Wer weiß, wer weiß es
Ob so düster dann meine Denkart wäre,
Ob nicht Hagen auch hätte was man Herz nennt
Oder mildes Gemüth! Was meinst du, Volker?

Und möchtest du das? frug müde lächelnd
Der Spielmann von Alzey. Beschleicht den Sperber
Wol je das Gelüst mit der Lerche zu tauschen?

Kein Mensch kann's wissen, doch muß ich vermuthen
Daß einerlei Ursprung alles genommen:
Daß einst im Gestein der Stoff unsrer Stirnen
Und unsres Gehirns enthalten gewesen,
Dann ungespalten die nämliche Spielart
Die Lerche, den Spatz und den Sperber umspannte.
Wie, wann ich beginne ein Stück zu geigen,
Auf meinem Griffbrett aus einem Grundton
Die Weise wächst und sich endlos verwandelt
Zu tausend andern doch ähnlichen Tönen:
Gerade so modelt die Mutter Natur.
Es zeugt und bestimmt uns kein Zufallsstämpel.
Zu sein was du bist hast du selbst dich gebildet
Und dies Bilden begann eh die Berge sich hoben.
Ich **sänge** das besser mit Saiten und Bogen,
Jezuweilen ein Liedstück dazwischen lallend;
Denn ich rede nicht gern. Doch ich darf noch nicht geigen.
So sei denn **gesagt** was auch innerste Seele
Und Kraft der Musik ist, wie kraus und seltsam
Verwunderlich das auch lautet in Worten.
Viele tausend mal tausend Geburten und Tode
Zurück in der Zeit hinter ihrer Erzeugung
Liegt der Wunsch und die Wahl die dem Werden der Wesen
Die Richtung gestellt, den Beruf bestimmt hat.
Was sie sind, das zu sein sich zusammenzusuchen
Die stärkenden Stützen aus sämmtlichen Stoffen,
Die störenden Stäubchen beiseite zu stoßen
Und hinweg zu sieben, sind ihre Seelen
Unermeßliche Alter bemüht gewesen,

Bevor sie's erfiegt, sich zu kurzem Selbstschein
Aus den Schuttgeschieben der Schaale der Erde
Die Larve des Lebens leihen zu lassen,
Das passendste Kleid für das pulsende Pünktchen,
Das unendlich kleine, niemals erklärte
Doch ewig alte und **ur-eigne.**
So wird dies kleinste ein Klang im Weltlied,
An Daseinsdauer gleichviel bedeutend
Wie das Theilchen vom Tact das die Note als Ton füllt. —
Doch was grübeln wir grämlich jenseits der Grenze
Des letzten Lichtscheins der uns noch erlaubt ist?
Laß uns sein was wir sind; denn der Sorge, ob's recht ist,
Ueberhebt man uns bald.
Wie können wir besser,
Versetzte der Tronjer, die Zeit uns vertreiben
Als mit solchem Gegrübel? Die grausamste Plage
Dieser leidigen Welt ist die Langeweile.
Drum laß uns schwatzen. — Ich möchte nicht schwören
Daß dein Sperber niemals Neid verspüre
Auf die lustig die Lüfte durchträllernde Lerche.
Ein Vöglein kenn' ich, den Finken ähnelnd,
Aber grimmig im Kampf. Selbst doppelt so große
Verweichelte Wichte versteht es zu würgen,
Obwohl es sich meistens begnügt zur Mahlzeit
Mit kleinem Gethier und so klug als sparsam
Bei ergiebiger Jagd für Weibchen und Junge
Ein Stachelgesträuch als Stapel anlegt
Und Speisekammer. Da spießt es Kerfe
Und dicke Hummeln bedachtsam auf Dorne,

Wie wir in den Schornstein die Schinken hängen.
Den Neuntödter nennt man's. Doch wann es zu Neste
Sein Liebchen lockt, dann lautet gar schmelzend
Des Würgers Stimme, und staunend gestehst du
Daß die harte Seele süßen Gesang hat.
Die Leute sagen, es laute wie Donner
Der heiser geworden, die Stimme Hagens.
Doch wer weiß, wer weiß — wenn Wittkinns Tochter
Mir zu Neste gefolgt . . . . Eine Nachtigal freilich
Wär' ich nimmer geworden; doch Neuntödterliedchen
Erkühnte sich wohl meine Kehle zu singen. —
Ein Restchen davon hat mein rauhes Leben
Mir gelassen bis heut. So hart mein Herz ist,
Ich denke, **Dir** hat sich dennoch immer
Der Tronjer bewiesen als treuer Geselle.
Zwar nie mit Worten, das ist mir zuwider;
Doch den letzten Batzen, den letzten Bissen,
Den letzten Tropfen aus meinem Trinkhorn
Mit Dir zu theilen; wann tückische Feinde
Uns beide umringt und wir Rücken an Rücken
Die Schwerter geschwungen, verschweißt, verschmolzen
Mich zu fühlen mit Dir zum furchtbaren Vierhand
Der bei doppeltem Kopf nur einen Gedanken
Und hinter sich hat die vornehmste Hälfte
Die er mehr als sich selbst zu sichern besorgt ist . . . .
Es Dir nun doch auch zu sagen mag dumm sein,
Doch glaub' es mir nur, eine Art von Glück war's
Und mein Süßestes immer unter der Sonne.
So steckt auch in mir noch ein Stückchen — Wie nenn ich's?

Laß mich sagen Gemüth, und so ganz unmöglich . . .
Na, was lachst du, Schelm? Daß ich schämig stocke,
Die Worte verschlucke und ungeschlachter,
Als ein Elephant seine plumpen Füße
Zum Tanze gebraucht, mit der Zunge taste
Nach schlichtem Spruch, um vor Schlafengehen
Ein einziges mal dem einzigen Menschen
Der's verdient hat von mir „schöndank" zu sagen?
Kurz, ich mein' es im Ernst, so ganz unmöglich
Erscheint es mir nicht, daß bei milderem Schicksal
Und glattem Gesicht ein glimpfes Herze
Der Tronjer sogar in der Brust nun trüge.
So sprach er schüchtern, verschämt beinahe,
Während stumm der Fidler die Faust ihm drückte.
Dann rief er plötzlich in rauhem Tone:
O sieh und sag' ob's nur Sinnentrug ist!
Was kommt da so keck aus der Königspforte?
Beim Nibel selbst! Der Nestquak Etzels
Von Krimhild ist es, die kleine Kröte
Mit dem Sterbegesicht das die Züge gestohlen
Vom Schatten Sigfrids im Schooße der Mutter.
Was plagt dich, Bürschchen, Krimhildens Rubinring
Den du trägst so trutzig dem Tronjer zu zeigen?
Erschreckt er dich schon? rief mit schriller Stimme
Der von Eifer glühende, abergläubisch
Den Schwindelmären des schwäbischen Fidlers
Vertrauende Knirps. Auf den Knieen des Tronjers
Lag blinkend der Balmung; doch ohne Bangen
Trat er näher dem grimmen Niblung

Und streckt' ihm entgegen die strahlenden Steine
Daß die hundert Flächen, die Flamme spiegelnd,
Ein Flimmergewirr von purpurnen Pünktchen
Auf das blatternarbige bleiche Antlitz
Des verwundert starrenden Wächters warfen.
Dies Muttersöhnchen scheint keine Mämme!
Was meinst du, Menschlein? rief schnell ermuntert
Ja, lustig Hagen. Komm her, du Hutzel
Von Sigfrids Gesicht, und sage, was willst du?
Was ich will? sprach, verwundert, nicht andere Wirkung
Des Zaubers zu sehen, doch ohne Zagen
Zum alten Niblung der Niftelsprosse.
Bald sollst du es wissen, du Sohn eines Wurmes
Der du Sigfrid erschlagen mit Schlangenarglist
Und aus Brunhilds Brust vom brennenden Holzstoß
Mit dem Haken gestohlen den Stahl des Helden.
Weil die Blatternarben mit bläulichen Punkten
Und die widerlich weiße pilzige Warze
In deinem Gesicht der Mutter Sigfrids
Zu gräßlich dünkten und sie voll Grauen
Vor deiner Fratze dein Freien abwies,
Deswegen erwürgtest du, schnöder Wurmsohn,
Zuerst den Gemahl der minnigen Jördis,
Dann den Sohn des Weibes das dich verworfen.
Und du fragst was ich will, du verwunschener Wolfmensch?
Dir sagen will ich was meine Seele
Durch den Finger sieht mit den funkelnden Augen
Des Schlangenrings; dich mit Worten schlagen,
Mit dem Licht der Rubine dich Bösewicht lähmen

Daß du willenlos feig die Waffen fortwirfst
Und die Petschenegen nicht nöthig haben
Auf dich verdammten bei Dulna zu lauern.
Wie du jetzt zerknirrscht mich Knaben anstarrst
Nachdem der Dämon in meinem Dienst steht
Dich duckt zur Demuth und dumm und feig macht!
Ja, Balmungsdieb, in Bälde sollst du
Von Knechten geknebelt, auf Knieen liegend
Deine Schuld bezahlen mit schimpflichem Tode
Und im trägen Strudel des Stromes der Strafen
Mit den Meineidschwörern und Meuchelmördern
Dich wälzen im Schlamm wie Kloakengewürm.
In Ruhe vernahm die Rede Hagen.
Ein einziges mal nur hatt' er Mühe
Nicht aufzuspringen; doch sprühte deutlich,
Indem er den Nacken zu Volker neigte,
Aus dem blickenden Auge ein Blitz der Freude
Als der junge Niblung der Petschenegen
Und der Fähre bei Dulna thöricht gedachte.
Zwar gelb, fast grün unter gräßlichem Grinsen
Verfärbte sich dann sein furchtbares Antlitz,
Als der Schwesterenkel mit Schwämmels Worten
Ihm Nadeln stach in den zuckendsten Nerven
Dessen alte doch immer noch eiternde Wunde
Ihm das Leben vergällt und den Geist vergiftet.
Doch der Bube sah das und lachte boshaft,
In tückischer Lust sich tapfer fühlend
Daß er, der Knabe, den Schrecken der Knechte,
Den gefürchteten Greis nun grausam quäle;

Und eben dies Lachen lehrte den Tronjer
Sein Weh, seine Wuth noch hinunter würgen.
Der gewaltige Wille gewann die Leitung
Der Muskeln wieder; die Meuterer mußten,
Von ihm gemartert, die mildeste Miene
Als Maske decken über die Mordgier.
So schleichend sanft, da der Knabe geschlossen,
Glitten die Worte der schlauen Erwidrung
Aus der Kehle hervor, wie die Katze gleitet
Auf den Sammetsohlen, wann sorglos spielend
Sie ein Mäuschen bemerkt; und wie mancher Belauscher
In ihrer Augen Eipupillen
Der Beutebegier dabei verbunden
Zu sehen geglaubt hat ein seltsam Glänzen
Wie Zärtlichkeit für das zierliche Thierchen,
So leuchtete jetzt ein Gelüst wie Verliebniß
Aus dem unverletzten lauernden Auge.
„Du gefällst mir, Bürschchen, und bannst mich wirklich
Mit den rothen Steinen. Du redest Stacheln;
Doch was kannst du dafür? Nur Vorgesagtes
Plapperst Du nach, Geplauder der Mutter,
Und gleichst der Aglaster, die Worte zu glucksen
Zuweilen erlernt, nie den Sinn der Laute.
Ich kann dir nicht zürnen, ich bin bezaubert.
Ja, dir muß wol ein Dämon zu Diensten stehen
Seitdem du den Ring auf die Rechte gestreift hast.
Nun bitt' ich dich sehr, die beiden Rubine
Nach unten zu schieben. Du schüttelst die Locken.
Habe Mitleid, Kind, mit dem alten Manne

Den ein schauerlich Schicksal müde gemartert,
Der umsonst sich zersinnt im siebzigsten Jahre
Und unter die Erde wol ohne Antwort
Auf die Frage gehn muß, was Freude bedeute.
Was liegt mir am Leben? doch länger das Stechen
Dieser blutrothen Blitze das neue Blattern
Und Blasen treibt, ertragen zu sollen
Ist gar zu schrecklich. So schreite von hinnen.
Was du irgend willst gewähr' ich dir alles.
Geh, rufe die Knechte, ich lasse mich knebeln,
Ich fühle mich feig. Sieh, dort am Fenster
Erscheinen zwei Schatten. Zum Schelten, fürcht' ich,
Auf Ortlieb öffnen's eben die Aeltern.
Doch sei unbesorgt. Wenn Sigfrids Balmung
Ihr muthiger Knabe der Mutter mitbringt,
Dann lobt sie den Liebling. Ich brauch' ihn nicht länger
So nimm ihn denn hin.

Als Ortlieb den Nacken
Noch nicht völlig zurück vom Fenster gewendet
Doch die Rechte bereits nach dem Balmung reckte,
Da zuckte dieser mit feinem Zischen
Durch die stille Luft. Dem noch stehenden Leichnam
Entströmte das Blut in hohem Strahle
Und am langsam seitwärts sinkenden Rumpfe
Zu Boden rollend biß sich am Bein fest
Der Kopf des Knaben.

Mein Kind, mein Kind!
Ortlieb, Ortlieb!

Der doppelte Angstschrei

Der Mutter und des Vaters vom Fenster des Palastes
Durchzeterte die Lüfte beim Zucken seiner Leiche.
Gigantisch sich erhebend rief gellender dagegen
Der fürchterliche Hagen:
Ihn forderte die Hölle.
Ich spar's den Petschenegen die Netze mir zu spannen.
Wenn Hagnen ihr ersehnet so holet ihn euch selbst.
Sich mit riesigem Willen die Ruhe gebietend
Und den raschen Entschluß des Schlachtenlenkers
Befahl der König:
Befreit die Gefangnen.
Thut kund dem Roluf, sein Kopf sei zu retten
Für deren dreie des Drachengeschlechtes.
Auch dem Erp und Eytil sei alles vergeben
Wenn sie muthig zum Kampf die Meuterer führen.
Selbst Bledan ruft. Zwar mit blanker Waffe
Streitet er plump und planlos tollkühn;
Doch die lederne Schlinge schleudert er sicher.
So sagt ihm, mit solchen sich wohl zu versehen.
Einen Scheffel Goldes geschüttelt, gerüttelt
Schenk' ich ihm, fängt er das Scheusal lebendig.
Von außen besetzt die Eingänge sämmtlich;
Doch sein Haupt hat verwirkt wer den Fuß in den Hof setzt
Bevor ich es allen zugleich befehle
Mit meinem Hifthorn. — Den Helm her, Tschardas,
Mein Panzerhemd und den Pallasch Bothels. —
Was stehst du so steinern wie Sigfrids Standbild,
Frau Gibichstochter? Zum Tage der Garben
Ist die Aerndte gereift. Ich rufe den Schnitter,

Den Tod zur Mahd. In Groll und Mißmuth
Hat Sigfrids Wittwe warten müssen
Als Etzels Gemahlin. Ortliebs Mutter
Hat's nimmer nöthig. Vom Nacken Hagens
Sollst du eigenhändig das Haupt nun hauen.
Aus Balmungs Schärfe die Scharten zu wetzen
Entnimm nun der Schaale den zierlichen Schärfstein
Den du lange Jahre mit lechzender Seele
An goldenem Kettchen im Gürtel getragen.
So freue dich, Frau! Zwar stürzt unfraglich
In den Staub die Stunde mein stolzes Weltreich;
Doch Dir erst fröhnt es und voll befriedigt
Wird deine Rachsucht. Nicht einer entrinnt. —
Noch einmal füllte der Fidler von Alzey
Mit dem Reste des Vorraths den Feuerstoven
Und schleppt' ihn mühsam zur Mitte des Hofes
Mit dem Haken am Beil der Hellebarde.
Dann eilt' er zurück mit raschen Schritten
Auf die Schwelle zum Saal und lauschte schweigend
Entferntem Gemurmel und Männertritten.
Jetzt alles still, wie vor Sturmesausbruch
In Todesruhe die ganze Natur sinkt,
Wann in schwüler Luft die schwarzen Wolken
So schwanger schon sind daß sie schwebensmüde
Und ungeduldig, donnern zu dürfen,
Fast regunslos ruhig herunter hangen.
Es ist Zeit! rief Hagen. Zögre nicht länger
Durch das letzte Lied deines hölzernen Liebchens
Die droben zu wecken zum letzten Erwachen.

Da nahm die Fidel Volker von Alzey
Und begann zu geigen. Das war kein Girren,
Kein Sehnen und Suchen verliebter Seelen,
Kein Kosen und Küssen und Kindergeflüster.
Der Kampfschrei war's, den beim König der Götter
In Walhall droben, die Helden zu wecken
Einst gellend kräht der Hahn mit dem Goldkamm,
Wann der wüthende Würger, der Wolf sich losreißt,
Wann Surtur sengend von Süden heranstürmt
Und die Erde wankt von den Schlägen des Wurms.
So klangen die Saiten und siegestrotzig
Dazwischen ein Lied von Volkers Lippen
Von starken Helden mit stolzen Herzen
Die das Leben geliebt und den Tod verlachen.
Schon drängten sich draußen mit dröhnenden Tritten
Zu jedem der Thore der Krieger tausend;
Schon hob sein Hifthorn der Hunnenkönig
Um Sturm zu blasen. Doch stumm noch blieb es.
Ob sein Herz auch zermalmt war, er mußte horchen,
Und gramvoll beseufzte die große Seele
Verlorenen Grund begrabener Hoffnung
In des stolzen Germanen Sterbegesang:

Erwacht! In den Wolken
Ist Waffengerassel.
Erwacht, es gewittert
Als wieherten Rosse.
Walkürien kommen
Zum Kampf geflogen

In glänzenden Brünnen,
Von Brautluſt glühend.
Sie lenken herunter
Die luſtigen Renner
Um Tapfre zu kieſen
Mit tödtendem Kuß.

Erwachet! Es warten
Die Wodanswölfe,
Es rufen die Raben
Ihr Mahl zu rüſten.
Um der Seele die Pforte
Zum Sonnenpfade
Weit aufzuſchließen
Iſt Eiſen geſchliffen.
Das Leben iſt Schlaf nur,
Erlöſung der Schlachttod.
Erwachet zum Sterben
Und ſterbend erwacht.

Erwachet! Es winken
Von Walhalls Schwelle
Die erkorenen Gäſte
Des Götterkönigs.
Da lebt ihr in Leibern
Aus Licht gewoben;
Da iſt Kampf nur Kurzweil
Und Wunde Wolluſt.
Da labt das Gedenken

Erduldeter Leiden,
Da schildert ihr scherzend
Der Niblunge Noth.

Achtzehnter Gesang.

Als Horand geschlossen mit Volkers Schlachtlied
Da wartete willig geraume Weile
Der Nordlandsherrscher. Sich nur zu erholen
Vom langen Liede; mit einem Labtrunk
Zu feuchten die Kehle, so dachte der König,
Dann fortzufahren sei Horands Vorsatz.
Doch als nun der Künstler nach kurzem Nachspiel
Aus den Händen setzte die stumme Harfe
Und nicht Miene machte den Mund zu öffnen,
Da frug er verwundert:
Du singst nicht weiter?
Noch gar nicht spät ist's. Im Spiegel des Fordes
Zittern die Sterne noch keine Stunde
Und im Norden zeigt sich ein gelber Nachglanz
Der Dämmerung noch. Die Dauer der Nächte
Wird schleunigst länger, und schlaflos liegend
Vor brennender Neugier verbrächt' ich diese,
Wenn ich warten müßte bis morgen Abend
Zu hören des Schicksals letzte Entscheidung;

Denn müßt' ich für Dich auch ein anderes Meerschiff
Zu deiner Heimfahrt besorgen, o Horand,
Dich laß' ich nicht los bevor du die Lieder
Von Sigfrids Wittwe zu ende gesungen.
Erspar' es mir drum, auf dem Gipfel der Spannung
So dicht am Sturze stehen zu bleiben
Und umsonst zu suchen mit schaudernder Seele
Den untersten Grund der grausigen Tiefe.
Beherrscher Norwegs, erwiderte Horand,
Ich habe vorher mit Hildebrande
Berathung gepflogen und bin verpflichtet
Da halt zu machen, wo, wie du gehört hast,
Den Faden der Mär zum Weiterführen
Er aufzunehmen selber geneigt ist.
So gestatte mir denn, den Stuhl zu verlassen
Und inmitten der Männer an deiner Methbank
Auch einmal selbst als Lauscher zu sitzen.
Ja, höre nun mich, rief Heribrants Sproße,
An Horands Stelle den Stuhl besteigend,
Aber sei drauf gefaßt, auch in meiner Führung
Hinein vor die Bühne des letzten Bildes
Zu treten durch's Thor betrogener Hoffnung.
Nicht von Mir erwarte ein Wortgemälde
Das genau die Vernichtung der Nibelunge
Vom ersten Schwertschlag an jener Schwelle
Bis zum letzten Hauche des letzten Helden
In Ordnung gereiht vor Augen rücke.
Gelüstet es euch, in breitem Liede
Das alles auf's Haar mit Henkerwollust,

Weit scheußlicher noch als es wirklich geschehen
Durch Zuthat verzerrt erzählen zu hören,
So wimmelt's ja schon von wandernden Sängern
In Schwämmels Manier im benachbarten Schweden
Die der Niblunge Noth für geneigte Lauscher
Zu Mordgeschichten zurechtgemetzgert.
Von deren einem laßt euch bedienen
Wenn ihr anders denket als Ich und Horand
Der minder scharf sein Verstummen entschuldigt
Doch gesonnen ist genau wie ich selbst.
Nicht alles besingt der ächte Sänger
Was der Leute Begier mit goldenem Lohne
Ihm danken würde. Die dürftigsten Dinge,
Das dunkelste Loos, das ärmste Dasein
Sind werth der Dichtung wo Heiliges durchscheint.
Verklären kann sie die kleinste Geschichte
Wie das Schauergeschick das die Erde erschüttert;
Doch nicht nach Willkür und niemals weiter
Als schon im Ereigniß Ewiges aufknospt.
Wo das Göttliche gährt im Geiste des Menschen,
Nach strahlendem Ziel in der Zukunft strebend,
Und die Mächte der Hölle in seinem Herzen
Dies Ringen höhnen und ruchlos hemmen;
Wo sich beide Mächte in seinem Busen
Zu mißlichem Bunde zuletzt vermählen:
Da male die Kunst die Mischlingskinder
Der Tugend und Thorheit, die menschlichen Thaten;
Da entfalte sie voll die Feuerblumen
Der Leidenschaft, da flechte das Lied sie

Zu prächtigem Kranz. Wo das Spiel der Kräfte,
Zwischen Himmel und Hölle die Herzen schaukelnd,
Nicht länger schwankt; wo die Sehne geschwirrt hat
Vom Bogen des Fluchs und ein fliegender Pfeil nur
Der tödten **muß** der taumelnde Mensch ist;
Wo das Schicksal entschieden, die Schuld vollendet,
Der Wille statt Wahl nur die Wucht der Wuth ist
Und der thierische Theil der Thaten anhebt:
Da lasse sie lieber den Vorhang fallen.
Wie die Söhne Gibichs und alle Burgunden
Sich wacker wehrten und hunderte würgten
Bevor sie fielen; wie Feuer endlich
Aus dem Saal sie vertrieb; wie sie Blut getrunken
Um erlöschender Kraft ein letzes Lodern
Noch abzugewinnen; wie Gislers Wurfspieß
Den Erp getödtet; wie todesmuthig
Sich Gunther bemüht, so manchen Makel
Für das Urtheil der Nachwelt von seinem Namen
Noch auszutilgen durch Wunderthaten
Und, vom sühnenden Kuß der Walküre gereinigt,
Einen Sitz zu erwerben in Walhalls Sälen;
Wie Eytil zuletzt dem von Leichenbergen
Im Zirkel umwallten, mit zahllosen Wunden
Bedeckten König die Arme umkoppelt
Mit lederner Wurfschnur und ihn entwaffnet
Hinweg geschleppt nach dem Schlangenthurme;
Wie er dort dem von Vipern umwickelten Helden
Der giftgepeinigt den Tod begehrte,
Zuletzt noch gelobt ihm das Leben zu retten

Wenn er nenne den Ort wo er Niblungs Schätze
In den Rhein versenkt, und als Gunther versetzte
Es wüßte nur Hagen und er das Geheimniß
Und Hagens Mund vermöge nur Eines
Zum Reden zu bringen: sein eignes, vom Rumpfe
Getrenntes Haupt — wie da der Betrogne
Den Burgundenbeherrscher gierig enthauptet;
Wie unten im Hofe endlich auch Hagen,
Nachdem er die Schnüre wohl zehnmal durchschnitten
Mit der Schärfe des Balmung, zu Boden gerissen
Von Bledas Schlingen und fortgeschleift ward,
Um geknebelt von Knechten, auf Knieen liegend
Von der Hand Krimhildens enthauptet zu werden
Mit der Wodanswaffe: — das alles will ich
Nur eben erwähnen, doch nicht verweilend
In Formenfülle und Farbe setzen.
Denn mit Worten zu wühlen in Blut und Wunden,
Zu zeichnen das Zucken und Zähneknirrschen,
Die Krämpfe, das Kreischen und Stöhnen der Krieger
Die durchstoßen vom Stahl im Staube sich winden
Und stundenlang sterben, — das widersteht mir.
Ich erblickte zu oft auf blutigem Blachfeld
Dies gräßliche Bild. Die grausame Bosheit
Des Menschengemüths, sich an Martern zu weiden
Und heimlich erquickt von Qualen zu hören
In gemächlicher Muße Abends beim Methe,
Bin ich eifrig bemüht mir auszumerzen
Als schuldvollen Schandfleck vor welchem ich schaudre,
Und hasse die Mären von Mord und Gemetzel.

Nach der gräßlichen Mordnacht graute eben
Das erste fahle Vorlicht des Morgens.
Im weiten Bau für die Boten des Auslands
Die in großer Zahl zu allen Zeiten
Als Gäste des Königs gingen und kamen,
Ging's drunter und drüber. Denn alles drängte
Zum Aufbruch und eilte, die Unheilkunde
So schnell als möglich nach Hause zu melden.
Auch mein Gefolge von fünfzig Reitern
Und etlichen sechzig Säumerpferden
War endlich beisammen und hatte gesattelt.
Mit äußerster Mühe vermocht' ich halb nur
Des erschöpften Leibes erschütterte Seele
Nach der furchtbaren Nacht auf die nüchterne Sorge
Für's Nächste zu richten. Wie Nebelgestalten
Stiegen empor die im Kampfe gestorbnen
Und huschten in Zwielicht zwischen den Knechten
Und Kriegern umher vor dem kranken Geiste.
Auch mein eignes Geschick gerann mir zu Schatten
Die vergangene Zeiten, Gegenwart, Zukunft
Auf gespenstischer Bühne zum Spiel verbanden.
Unverbannbar tauchten die schrecklichen Bilder
Die ich weiland geschaut im schaffenden Schooße
In der Höhle der Göttin im Haine zu Holmgart,
So täuschend empor, daß ich mehrmals taumelnd
Mit der Fläche der Hand die flimmernden Augen
Mir bedeckt' und rieb, um nicht thörichte Dinge
Einem Weisung erwartenden Knecht zu erwidern.
Jetzt sah ich, vermummt mit sternigem Mantel

Zu falscher Bedeutung, in dämmrigem Dome
Ein Marmorbildniß der Mutter Erde,
Doch von mir alsbald, und zwar mit dem Balmung,
Den je zu führen mir völlig fern lag,
Zur Göttin mit Garben und goldener Sichel
Entschleiert; dann schlug das Schlachtroß Ditrichs,
Ein milchweißer Hengst mit schwarzgrauer Mähne,
Mit bestählten Hufen die Steine des Hofes
Daß die Funken sprühten. Jetzt sprang in den Sattel
Der König der Gothen. Schwarz wie Kohle
Ist plötzlich sein Schimmel. Nun wird er ein Scheusal
Mit Fledermausflügeln und flammenden Nüstern.
Wo rast es nur hin? Von Rauch gebildet
Schießt in der Ferne auf schlankem Schafte
Eine Palme empor vom Pick eines Berges.
Ha! Betrat ich den selbst? denn da gähnt ein Trichter
Gefüllt mit Feuer zu meinen Füßen
Bis hinab in des Neidwurms unterste Nachtburg.
Mit unsäglicher Pein ersiegt' ich mir Sammlung
Aus dem wirren Trugspiel wachen Träumens
Und sprach mit Geysa, dem gothischen Hauptmann
Dem es Ditrich vertraut meinen Troß zu führen.
Ich gab ihm Weisung, auf mich zu warten
Auf der nächsten Rast. Noch einmal zu reden
Habe mit mir der Hunnenkönig;
Dann würd' ich folgen. Von meinem Vorsatz
Auf anderem Wege mit Windeseile
Ans Meer zu reiten um vor der Vermählung
Des treulosen Ditrich mit Theodora

In Raven zu sein verrieth ich noch nichts.
Ich redete noch, als raschen Schrittes
Durch das Gewühl ein Weib sich drängte.
Ortrude war's, die vertraute Zofe
Der Königin Krimhild. Die kreidige Blässe
Des alten Gesichts verrieth Entsetzen.
Sie zog mich beiseit und sagte zitternd:
Mich sendet Krimhild. Dein Kriegsgesinde
Entlasse noch nicht. Hinter Etzels Palaste
Liegt ein weiter Garten. Dich selbst und die Gothen
Geleit' ich dahin auf verlassenem Pfade.
Kommt mit, zu Roß, und gerüstet zum Kampfe.
O zaudere nicht. Das Heil der Zukunft
Verlang' es von Dir. Als Lohn Krimhildens
Dir bieten soll ich den Balmung Sigfrids.
Den Balmung! Ich bebte, des Bildes gedenkend
In dem ich mich selbst mit Sigfrids Schwerte
Entmänteln gesehn die vermummte Göttin.
Doch ich gab den Befehl und wir folgten ihr alle.
Ein hölzerner Zaun, gezimmert aus Bohlen,
Die Firste bekränzt mit liegenden Kreuzen
Deren dicht gegitterte obere Gabeln
Ein Gefilze trugen von trockenen Dornen,
Umstarrte den Garten. Ein Stück indessen
Dieser hölzernen Wand lag niedergeworfen,
Von draußen nach drinnen gewichen dem Drucke
Eines Berges zu Bauholz bestimmter Bäume
Die man sorglos dicht zur Seite des Gartens
Emporgeschichtet, geschälter Tannen

Und harziger Kiefern. Der Kamm dieses Haufens
Von langem Rundholz ragte noch höher
Als des Zaunes Geheck, doch leichten Zutritt
Wie Treppenstufen boten die Stämme
Die eben so sanft auf der anderen Seite
Heruntergerollt den Rasen erreichten.
Auf die Zufallstreppe zeigt' Ortrude
Und sagte mir flüsternd:
Laß fleihn diese Stämme
Von deinen Gothen im Innern des Gartens
Zur luftig gelegten Leichenbühne
Für den Sohn Krimhildens den Hagen enthauptet,
Und sie dicht durchflechten mit Dornen vom Zaune.
Befiehl auch den Leuten für Fackeln zu sorgen;
Dann komm durch den Garten zur Gibichstochter.
Wir saßen ab. Den Säumerknechten
Vertraut' ich die Rosse und hieß sie am Rande
Der Donau, verdeckt vom Dielenzaune
Der Wasserseite des Gartens, warten.
Drauf hieß ich die andern, auch selber helfend,
So rasch als möglich alles verrichten
Was Ortrude gefordert. Dann folgt' ich dieser
In Etzels Palast. Durch lange Gänge
Schritt ich sacht an der Seite der Frisin
Im mittelsten Bau bis zur Thür der Gemächer
Die früher noch niemals ein Fremdling betreten,
Weil in einer der Kammern der König selber
Mit der Königin schlief und ihrem Kinde
In der Nebenstube sein Bett gestellt war.

Ein Sichelschwert gesenkt in der Rechten
Stand an der Schwelle der stumme Schwarze
Den Etzel bekommen vom griechischen Kaiser;
Dem war in Byzanz die Zunge geschnitten.
Sonst ließ er Niemand der Schwelle nahen;
Jetzt neigt' er die Waffe, nickte gewährend
Und that mir selber geräuschlos die Thür auf.
Erst im folgenden Zimmer fand ich Krimhilden.
Beträchtliche Zeit blieb ich betroffen
Am Eingang stehn. Als wäre mein Standort
In der lichtlosen Leere und leiblich vorhanden
Neben dem Nichts in meiner Nähe
Nur ein wallend Gewirr von weißen Fäden,
So war im Anfang für alles andre
Mein Auge blind und erblickte nur Eines:
Die in langen Strähnen gelöst vom Haupte
Krimhildens fallende Fülle von Haar.
Ich hatt' es noch gestern goldroth gesehen
Und von gleichem Glost wie in glücklichen Zeiten;
Nun war es so weiß wie des Winters Schneekleid.
Erst allmälig vermocht' ich, mehr zu sehen:
Derselbe Scheitel dem Schauergeschicke
In einer Nacht sein beneidetes Goldhaar
Mit markvereisender Seelenmarter
Gebleicht zu Schnee — wie zu schneidendem Selbstspott
War er heute geziert mit dem zackigen Krönchen
Von Gold und sterngleich blitzenden Steinen
Das der Hunnenkönig am Tage der Hochzeit
Auf's Haupt ihr gesetzt vor versammeltem Volke.

Auch fiel, befestigt mit funkelnder Spange,
Hinter den Schultern des lebenden Schattens
Den ich hier von der schönen Krimhilde noch schaute,
In Falten herab ihr Fürstenmantel,
Verbrämt mit Pelz und von brennendem Purpur.
Nun gönnt' es mein Geist auch ihrer Umgebung
Durch die Sinne den Weg in's Bewußtsein zu finden.
Von der hinteren Wand die Hälfte etwa
Schien durchbrochen zu sein zur breiten Oeffnung
Eines Nebenraums, einer Nische zum Schlafen.
Ein veilchenfarbiger prächtiger Vorhang
Verdeckte sie jetzt und dicht an diesem,
Wo die Seitenwand mit der Säule anfing,
War ihr Stuhl gestellt. Sie starrte vor sich,
Das Kinn am Busen, die beiden Hände
Auf die Kniee gelegt; doch hielt ihre Linke
Wie qualvoll umkrampft die vergoldeten Quaste
Der seidenen Züge zum Auf- und Zuziehn
Des faltigen Vorhangs. Die Finger der Rechten
Umwand jene Schnur die sie selbst einst geschnitten
Aus dem Haar ihres Haupts, als der Hunnenkönig
Ihre Seele gewonnen an Sigfrids Standbild.
Gerade wie damals auf diese gefädelt
War der ständige Zeuge des Zornes der Götter
Auf Niblungs Geschlecht, das goldene Schlänglein.
Mir dünkte das Blitzen der Blutrubine
Befriedigtes Lächeln höllischer Freude,
Als habe schließlich den Schlangenaugen
Ein ersehntes Bild die Bosheit gesättigt.

Sie vernahm meinen Schritt.
Komm näher, sprach sie,
Doch ohne die Augen aufzuschlagen
Und mit tonloser Stimme. Nimm diesen Stuhl ein;
Denn gar vieles hab ich zu fordern und sagen.
Du wirst mir gehorchen, Heribrantsprosse,
Ich weiß es gewiß. Denn ob dein Wille
Auch jetzt noch wanke, du siehst mich wieder
Und hörst mich reden in fernen Reichen
Die vor Dir, du Getreuer, noch keiner betreten
Von den staubgeborenen sterblichen Menschen
Bei lebendem Leibe. Dein eignes Verlangen
Wird mir dann deinen Beistand auf's beste verbürgen.
Was staunst du mich an? Weil meine Stirne
In so düsterer Stunde dies Diadem schmückt?
Dünkt dir wenig passend der Purpurmantel?
Ein letztes Fest hab' ich heute zu feiern;
Dem bin ich es schuldig, so schön zu erscheinen
Als die welke Larve des Lebens erlaubt.
Ich schäme mich nicht, wie die Nornen mich schufen
Ohne Schwanken zu sein bis zur Schwelle der Nacht.
Oder bist du verwundert, heut weiß zu sehen
Dies Haar das noch gestern eben so goldroth
Geglänzt wie dies Band mit Niblungs Rubinring?
Zu lang war ich jung. Neunzehn Jahre
Begrub diese Nacht und Greisin bin ich.
Oder kann es für Dich der doch selbst einst mit Ditrich
Ungesehenes schaute im Schooße der Zukunft,
So befremdlich sein daß auch eine Frau nun

Mit wissendem Geiste sowohl das Vergangne
Dir zu nennen vermag das sie niemals vernommen,
Als das Künftige kennt und die Keime wahrnimmt
Die in deinem Gehirn und Herzen heute
Noch bewußtlos schlafen, doch bald zu Entschlüssen
Und Thaten reifen? Vom rasenden Rappen
Mit Fledermausflügeln und flammenden Nüstern
Den du weiland geschaut in der Höhle der Wala
Und vom feurigen Trichter träumtest du wachend
Als Ortrude dich rief. Auch was zu Raven
Im Dome geschehn wird, wenn ich es dürfte,
Vermöcht' ich zu sagen.

Kaltes Entsetzen
Durchrieselte mir das Mark im Rückgrat
Und ich starrte sie an, mit Stummheit geschlagen.

Ja, fuhr sie nun fort, ich sehe die Fernen
Des Raums und der Zeit. Die Räthselreden
Die ich weiland gehört von der hehren Brunhilde
Und vom sterbenden Helgi versteh' ich heute.
Der Schleier der Täuschung sank in die Tiefe;
Auch meine Seele ward frei vom Selbstschein.
Doch die Stunde drängt.

Zur Rechten des Stuhles,
Zwischen der Fürstin und jenem Vorhang
Und mir noch verborgen, lehnte der Balmung.
Den erhob sie am Griff. Geschüttelt von Grauen
Beim Blick auf das Blut das am stählernen Blatte
Von Hagens Enthauptung haften geblieben,
Bediente sie sich als schützender Decke

Für die Fläche der Hand eines Mantelflügels
Um mit diesem beschuht die Schärfe zu fassen
Und hielt mir hin das Heft des Schwertes.
Sei würdig der Waffe, o Wülfing, sprach sie;
Durch Dich und die Deinen gedenken die Götter
In ferner Zeit den Traum zu erfüllen
Den Ich schon geträumt, doch vom Schicksal betrogen,
Mit der Niblunge Neid von den Nornen behaftet
Und die Seele getrübt von trotziger Selbstsucht,
Schon erlangbar gewähnt in des eigenen Lebens
Ach, so schnell nun verspielter spärlicher Spanne.
So führe den Balmung mit besserer Hoffnung
Durch geduldigen Dienst in stolzer Demuth
Die Schliche der Schlange in deinem Geschlechte
Besiegt zu sehn von der sonnigen Kraft.
Doch gelobe mir nun, dein lechzend Verlangen
Nach dem heimischen Heerd, nach der holden Gemahlin,
Nach dem blühenden Sohn und dem bleichgelockten
Verehrten Vater noch ferner zu fristen
Auch wenn du nun bald vom bernischen Freunde
Nur zu leidvoll gelöst wirst aus deinem Gelübde.
Dir befehlen die Götter durch Gibichs Tochter
Bevor du heimkehrst vom Hofe des Gothen
Die weite Meerfahrt muthig zu wagen
Nach dem Lande Schweden. Dort wirst du Schwanhild,
Meine Tochter von Sigfrid, suchen und finden
In Gefangenschaft eines nordischen Fürsten.
Mit Gewalt oder List sie erlösen zu wollen —
Zu wollen, Wülfing, nicht weiter darf ich

Nach der Götter Gebot dich heute binden —
Und wenn es gelang, der Wölsunge letzte
Zum eigenen Volke zurückzuführen:
Das gelobe mir jetzt zum Lohn für den Balmung.
Ein erfahrener Mann, o Fürstin, sprach ich,
Gelobt nicht fest wovon das Gelingen
Unabsehbar fern liegt in finsterer Zukunft
Und vom krausen Gewirr einer Welt von Kräften
So vielfach umstrickt daß es sträflich wäre
Sich mit Siegesbürgschaft die Seele zu binden.
So laß dir's genügen daß ich geneigt bin
Was du forderst zu thun, im Fall, wie ich fürchte,
Mein Bund mit dem Berner nun bald gelöst wird.
Ja, hättest du recht mit der dunkeln Rede
Und ich erführe daß diese Fahrt mir
Durch Gibichs Tochter die Götter befehlen,
So dürftest du dies mein bedingtes Versprechen
So verbürgt erachten, als bände mich eidfest
Der heiligste Schwur. Dann wäre Schwanhild
Und ihre Erlösung mein Lebensgelübde.
Das genügt, rief Krimhild. Jetzt nimm um den Nacken
Und unter dein Wams daß es Niemand gewahre
An der Schnur aus Haar von meinem Haupte
Den Antwaranaut, den Unheilring Niblungs.
Dir schadet er nichts, dich wird er beschützen.
Dir haben's die Nornen als neugebornem
An der Wiege gewoben, dem bösen Wurme
Der die Wölsunge stets in Weh gestürzt hat
Durch maaßlosen Stolz, den Stachel zu nehmen.

Verflüchtigen wird sich der Fluch Antwaris
Wenn Du als Bote der Büßerin Krimhild
An der sich erschöpft die Tücke des Schicksals
Den Niblungenring auf der Reise in's Nordland
Auf deiner Brust trägst. So bring' ihn der Tochter
Von ihrer Mutter als einzig Vermächtniß
Mit den warnenden Worten zu spät erworbner,
Für die Warnerin selbst nun werthloser Weisheit.
Der Schwanhild sage . . .
Doch das verschweig' ich,
Beherrscher Norwegs, und Niemand vernimmt es
Als Schwanhild allein.
Jetzt mein letztes Verlangen,
Fuhr die Königin fort, als ich, wie sie befohlen,
Sammt der Schnur den Rubinring verborgen hatte.
Du weißt von Ortrude . . .
Das trockene Bauholz,
So fiel ich ein, befahl ich den Gothen
Im Garten zu schichten zum Scheiterhaufen.
Wann alles bereit ist kommt man uns rufen.
Unweigerlich that ich was du gewünscht hast,
Obwohl ich erstaunt war. Ob einverstanden
Mein erhabener Freund sei zuvor zu fragen,
Das schien mir müßig.
Mehr als müßig!
Versetzte sie langsam, und abermals lief mir
Ein Frösteln und Beben durch Mark und Gebein.
Noch ein anderer Wunsch, so sprach sie weiter,
Erwartet Gewährung. Am Ende des Weges

Sucht der Reisende Rast an ruhigem Orte.
Mich verlangt zu liegen in Lorsch bei Sigfrid.
Mein Fahrzeug dahin steht dort am Fenster.
In jene Urne wird unsere Asche
Ortrude sammeln. Du, Hildebrant, sorge,
Daß ungeschändet der Scheiterhaufe
Sein Werk verrichte. Dann führe die Reise
Der treuen Ortrude und ihrer Traglast
Mit deinen Gothen. Die Götter werden
Ihr dann von Wälschland schon weiter helfen.
Versteh' ich dich recht? Zu sterben gedenkst du?
So frug ich bestürzt, als der stockenden Stimme
Doch zuletzt ein Laut von der Kehle geliehn ward.
Und Etzel, der Aermste? O sprich, wo ist er?
Dir nah, sehr nah und doch nimmer erreichbar!
Versetzte Krimhild.
Als schlüge die Krallen
Durch's Gehör in mein Hirn ein riesiger Habicht,
So fuhr ich empor, als sie feierlich langsam
Aber fürchterlich fest die Worte fortgab.
Sie ließ mir nicht Frist, noch einmal zu fragen.
Sie zog an der Schnur, und schnell auf die Seite
Rauschte der Vorhang. In göttlicher Ruhe
Stand inmitten der Nische die Morgengabe,
Der aus weißem Marmor gemeißelte Sigfrid.
Ein Grauen ergriff mich, ihn gramlos heiter
Es belächeln zu sehn daß die schöne Geliebte
Zur Greisin geworden. Das Gräßlichste aber
Entfaltete sich zu seinen Füßen.

Vor dem Sockel des Bildes stand Ortliebs Bette
Und auf's Lager gelegt war die Leiche des Knaben.
Das Haupt war wieder gefügt zum Halse.
Wo scheermesserscharf der Balmung die beiden
Von einander geschieden, da meint' ich zu schauen
Ein schmales Ringband von rothen Korallen.
Der tückischen That war der Tod so schmerzlos
Und blitzschnell gefolgt daß im bleichen Gesichte
Der bübische Hohn und das boshafte Lächeln
Des Momentes erstarrt in dem er gestorben.
Am Bette knieend, den Knaben umarmend,
Den ergrauten Kopf an der Brust seines Kindes,
Lag König Etzel. Schon kalt und geronnen
Ging von Ortliebs Brust, hervorgebrochen
Aus Etzels Mund bis hinab auf die Matte
In geschlängeltem Zug ein schliefriger Blutstrom,
Einem Zapfen vergleichbar von zähem Theere.
Ein Blick schon verrieth's daß dies Blut nicht entquollen
Einer waffebewirkten äußeren Wunde.
Schon lange krank, hatt' er riesige Kräfte
Zu sachen gewußt mit der Wuth des Vaters
Aus dem fast schon erloschnen letzten Fünkchen
Und gekämpft wie ein Leu um sein Kind zu rächen.
Als der Sieger besucht die Leiche des Sohnes,
Da war ihm vom Weh in allen Geweiden
Auf einen Schlag die Schleuse gebrochen
Und in plötzlichem Strudel das Leben entströmt.
Nachdem sie wartend und unbeweglich
In meinem Gesichte die Seelenmeinung

Zu lesen versucht mit den leuchtenden Augen
Begann sie wieder:

Gib Antwort, Wülfing,
Du Meister der Weisheit, der Wittwe Etzels!
Ob es Feigheit ist daß sie eilig fort will?
Soll ich thöricht warten? Den Tod des Königs
Den Hunnen noch länger geheim zu halten
Das ist unmöglich. Die Morgenröthe
Wird bald vergolden den Giebel drüben.
Da kommt der Kämmrer, zugleich der Kaplan
Der Etzels Arzt ward seit Ortliebs Krankheit.
Man würde vermuthen daß ich ihn ermordet
Und bevor man die Fabel als falsch befunden
Wäre längst mein Leib von Bleda dem Bluthund
Und seiner Meute nach schmachvollen Martern
Aus dem Fenster gestürzt und in Stücke zerrissen.
Oder soll ich entfliehn? Ich würde verflucht sein
Wohin ich auch käme, und könnt' ich leben
Bei gesunden Sinnen, — ich fluchte mir selbst.
Was ist auf Erden, seit Etzel und Ortlieb,
Wie mein ganzes Geschlecht, als Opfer geschlachtet
Meinem vorigen Gatten zu Füßen liegen,
Seit so riesig weit die Rache Krimhildens
Entwachsen ist ihrem wildesten Wunsche —
Gib ehrlich Antwort, was ist auf Erden
Hinfort mein Geschäft? Die Schuld meines Schooßes,
Da die Walter der Welt den Ortlieb verworfen,
An die ferne Zukunft zahlen zu helfen
Durch Schwanhilds Rettung hast Du geschworen.

Gethan ist mein Tagwerk, die Tiefe ruft mich.
Ich bebe nicht, nein, ich lechze zu büßen.
Ich sehe mir winken die Tochter Wolfes,
Die hehre Signi, und höre sie sagen:
Der Ahnfrau Beispiel laß dir Gebot sein.
Sei denn muthvoll, Meister, und sprich, was muß ich?
Mit bebender Stimme sagt ich: Sterben!
Und ruhig reichte sie mir die Rechte.
Im Gange hört' ich die Gothen kommen.
Ortrude brachte, geheiligten Brauches
Auch in brennender Noth mitnichten vergessend,
Eine Bütte mit Wasser zum Bad für Ortlieb
Und das weite Letztkleid von sauberem Linnen.
Mit Sorgfalt wusch die Leiche des Sohnes
Die selbst ungesäumt in der starken Seele
Zum langen Schlaf entschlossene Mutter.
Nachdem sie's gethan und den todten Knaben
Auf die Bahre gelegt die nach meinem Gebote
Mein Gefolge verfertigt, deutet' ihr Finger
Auf die Urne am Fenster. Zu Ortliebs Füßen
Stellte die Alte den steinernen Krug.
Nun legte Krimhild den Leichnam Etzels
Dem sie ebenfalls das Antlitz gewaschen,
Auf das Lager des Sohnes, drückt' ihm die Lider
Ueber die offen gebliebenen Augen,
Hakte vom Gürtel des todten Gatten
Den scharfen Dolch zusammt der Scheide
Und verbarg ihn im Busen zu baldigem Dienst.
Dann sagte sie sanft, sich neben ihn setzend

Und die Rechte ergreifend:

O große Seele
Die so klar und kühn aus dem kleinen Körper
Die Welt überschaut und auf schönere Wege
Die Völker zu führen den Fernblick hatte,
Es vielleicht auch vermocht, wenn die Blindheit der Menschen —
Ach, nicht minder die meine! — nicht allzuzermalmend
Die Gewalten des Wahns auf dein Werk dir geworfen!
Wenn du hören kannst was Krimhilde redet,
So vernimm jetzt nochmals der Niblungentochter
Tiefsinnigen Dank daß gewollte Verdammniß
Ihr letztes Glück ward. Du lehrtest sie lieben
Den sie schaudernd gewählt zum scharfen Werkzeug
Der geschworenen Rache. — In's Reich des Schweigens
Muß ich eiligst reisen, mein ruhmvoller Etzel;
So vergib, mein Gatte, daß Gibichs Tochter
Den Todtendienst an Dir ungethan läßt.
Du darfst nicht brennen. Die brausende Donau,
So fordert's dein Volk, soll, gefesselt von Dämmen,
Dich bergen im Boden des tiefsten Bettes
Und, wieder befreit, auf die Frage der Menschen
Wo Etzel ruhe, räthselhaft rauschen.

Sie erhob sich vom Lager und lenkt' ihren Blick jetzt
Noch ein letztes mal auf das Marmorbildniß.
Die Spur eines Lächelns umspielte die Lippen
Und wie, wann die Sonne längst schon versunken,
Der Alpen Firnschnee feurig aufglüht
Aus fahlem Grau, so umfloß die Greisin
Ein letzter Schimmer von Jugend und Schönheit

Und noch einmal blitzten die blauen Augen
Vom Erinnerungsglanze des einstigen Glücks.
Sie schloß den Vorhang. Hier bin ich fertig,
Sagte sie ruhig; wenn alles bereit ist,
So können wir gehn.
Und Königin einzig
War sie wieder vom Wirbel zur Sohle
Indem sie den Gothen zum Garten folgte,
Auf dem weißen Haar ihre hunnische Krone
Die hohe Gestalt in stolzer Haltung
Umwallt vom faltigen Fürstenmantel.
So ging sie hinab und hinaus in den Garten,
So stieg sie empor die Rundholzstufen
Zur Leichenbühne, als Ortliebs Bahre
Auf die Mitte gestellt war. Da meinten die Träger,
Sie wolle ihr Kind noch einmal küssen
Und ihm die Münzen dabei in den Mund thun
Die heiliger Brauch als Brückenheller
Und Thorzoll mitgibt dem theuern Todten
Kurz bevor man zur Helfahrt den Holzstoß zündet.
Doch sie lehnte müßig am Mast des Stoßes
Den des Knaben Harnisch und Helmchen schmückten,
Und regte sich nicht, auch als richtig gewendet
Mit dem Antliz gen Aufgang Ortlieb da lag,
Als der Bahre Rost unterbaut war mit Scheiten,
Mit langen Spänen gespaltenen Kienes,
Auch umwickelt mit Werg. Schon erwarten die Männer,
Mit allem fertig, der Fürstin Vortritt
Um die Leichenbühne alsbald zu verlassen;

Doch sie steht am Ständer, die Stirn erhoben,
Wie in wachem Traum und trinkt mit den Augen
Den goldigen Glanz der glühenden Wolke
Die dort im Osten das Auge des Himmels
Zu zerstreuen bestrebt ist mit siegendem Strahl.
Da sagte Geysa, der Gothenführer:
Erhabene Herrin, die höchste Zeit ist's
Den Stoß zu zünden. Dort stehen zahlreich
Vor der Lücke des Zaunes Leute Bledas.
Schon mißlich wird es, die murrende Menge
Mit nur fünfzig Schwertern fern zu halten.
Wenn die Kunde verlautet vom Tode des Königs
Ueberfluthen sie uns und die Flucht ist unmöglich.
Da lächelte sie. Mit den leuchtenden Augen
Gab sie mir einen Wink, und die Rechte bewegend
Hieß sie die Gothen den Holzstoß verlassen.
Gehorcht! befahl ich, und werfet die Fackeln.
Sie selber verlangt's. Ich lobe die That.
Von Grauen zugleich und Bewundrung ergriffen
Standen sie starr. Mit dröhnender Stimme
Wiederholt' ich: Gehorcht! — und hinein in den Hagen
Der mit stachlichten Dornen den Stoß umrahmte
Flogen die Fackeln. Bald faßte die Flamme
Den oberen Rand. Durch Wolken Rauches
Erschien die Gestalt Krimhildens am Ständer
Wie zu mehr als menschlichen Maaßen gewachsen,
Nach der sichtbar werdenden Sonnenscheibe
Regungslos ruhig das Antlitz richtend.
Da tönt urplötzlich aus tausend Kehlen

Ein wilder Wuthschrei, und eine Woge
Bewaffneter wälzt sich dem niedrigen Walle
Von Tannen entgegen, den meine Gothen
In der Lücke des Zaunes liegen gelassen.
Zwar dämmen zurück den rasenden Anprall
Der Masse des Schwalls die Schwerter der Meinen;
Doch die lebende Brustwehr mitten durchbrechend
Zwängt sich hindurch ein Keil von zwanzig
Mit länger geschäfteten scharfen Lanzen
Und mit Helm und Harnisch gerüsteter Hunnen,
An der Spitze Bleda, der scheußliche Bluthund.
Doch hinter dem Rücken des tollkühnen Haufens
Schließen sich rasch meine Schlachtgeübten
Und die Hälfte macht kehrt. Die Königin Etzels,
Umkräuselt vom Rauch, die Krone im Schneehaar,
Im Purpurmantel und statt, wie sie meinten,
Zu fliehen bemüht, inmitten der Flammen
Am Ständer gewahrend, stutzt der Haufe.
Nur das Ungethüm mit dem thierischen Antliz
Springt toll wie ein Tiger zur Todtenbühne,
Erreicht die Stufen und reckt zum Stiche
Die Lanze schon aus. Doch die heiße Lohe
Versagt den Versuch. Mit versengtem Gesichte
Taumelt er fort. Da fährt ihm der Tod
Durch Mark und Gebein. Vom Balmung gespalten
War sein Helm und sein Haupt. Wie die Haselnuß etwa
Der ein scharfes Messer die Schaale zerschlissen,
Die Hälften des Kerns, so zeigten des Kopfes
Zwei klaffende Hälften das Hirn durchschnitten.

Da warfen die andern die Waffen von sich
Baten um's Leben und durften entlaufen.
Als ich wieder zum Holzstoß mein Auge wandte
Von Bledas Leichnam, da sah ich ein Blinken
Inmitten des Rauchs und der röthlichen Flammen.
Das kam vom Dolche des Königs Etzel
Der im Niederzucken zum nahen Ziele
Mit der spitzen Klinge die Sonne gespiegelt.
Da stand noch der Mast. Die Gestalt war verschwunden
Im schwarzen Qualm der die Bahre umquoll.
Die Menge draußen bedrängt' uns nicht weiter.
Durch den Arzt und den Kämmrer war's kund geworden
Daß Bleda gelogen und daß ein Blutsturz
Den König entseelt an der Leiche des Sohnes.
Da die Eingedrungnen und auch von draußen
So mancher geschaut, wie den Scheiterhaufen
Aus freien Stücken Krimhilde bestiegen,
Verwandelte sich die Wuth in Bewundrung.
In Frieden ließ man uns und die Frisin
Nach deutschem Brauche das Werk vollbringen.
Die Gothen erlangten sichres Geleite;
Auch schnitt nun Eytil als Etzels Erbe,
Gar froh daß sein Stiefohm durch mich gestorben,
Sein Königszeichen in meinen Kerbstock
Und bestätigte so des Vaters Gestütpaß.
Noch glomm die Gluth des mächtigen Meilers;
Da gab ich Geysan die Führung der Gothen.
Die der Asche Krimhildens noch harrende Urne
Und die wackre Ortrude zu treuer Sorge

Ihm anempfehlend, stieg ich zu Pferde
Zu dem rastlosen Ritt der in rasender Eile
Am vierten Mittag an's Meer mich führte.
Um Sonnenaufgang des siebenten Tages
Erreicht' ich Raven. — Wie rasch auch die Weite
Des zurückgelegten Raumes gewachsen,
Noch rascher wuchs mir zu riesigen Maaßen
Im erinnernden Geiste die Gibichstochter.
Wie viel sie gefehlt, aus dem Feuer der Buße
War der Büßerin Bild mir gereinigt geboren.
Der Niblunge Noth und unnennbare Leiden;
Das Weh das der Welt aus dem Werk ihrer Rache
Noch ferner bevorstand in furchtbarer Nähe;
Ja, das Unheilahnen der eigenen Seele
Vom Strafgerichte das Ich nun erstrebte
Am wälschen Strand, überstrahlte bei Weitem
Ein Zauberlicht das bis weit in die Zukunft
Von der stolzen Gestalt am Ständer strömte
Die so tapfer geliebt und den Tod belächelnd
Die Trauer besiegt mit dem Trost der Bewundrung
Für des Wölsungenstammes gewaltigstes Weib.

Neunzehnter Gesang.

Als Hildebrant schwieg begann der Herrscher:
Du hast mir das Herz mit heiligen Schauern
Auf's Tiefste bewegt. Nun tastet nach Worten
Den Dank nach Verdienst dir darzubringen
Umsonst umher meine suchende Seele
Die du traurig zugleich und bewundrungtrunken
Mit der markerschütternden Mär gemacht hast
Wie so stolz und stark als still ergeben
Und schauerlich schön auf dem Scheiterhaufen
In den Tod gegangen die Tochter Gibichs.
Sie jagte so rasch, so jäh vorüber
Daß manche Frage sich fruchtlos mühte
Im schnellen Vorbeiziehn der wechselnden Bilder
Je zwischen zweien an Zeit zu erzwingen
Den Bedarf um nur deutlich gedacht zu werden.
O dürft' ich noch Monde von deinen Mären
Den kargen Auszug erkundigend längen
Und auch der Erzählung Zettelfäden
Mit farbigem Einschlag ausgefüllt sehn!

Noch heut aber, hoff' ich, gibst du zu hören,
Wie jener Gott, der mit gütigem Walten
Dein Leben gelenkt und dein Herz erleuchtet,
Dir die Pfade gezeigt und die Pforten geöffnet,
In die Tiefe zu tauchen des Todtenreiches
Und wie er den Leib dir zu läutern verstanden
Von irdischer Schwere um frei von Schwindel
Auf der Brücke Windhelm nach Walhall zu schreiten
Und einherische Helden dort reden zu hören.
Erzähl' uns noch Das!
Mit der Antwort zögernd,
Mit der stützenden Hand die Stirn bedeckend
Und die Augen beschattend, als schau' er nach innen
Und müsse das Licht der Lampen erst bannen
Um da besser zu sehn die verborgenen Bilder,
So saß eine Weile in Sinnen versunken
Der Heribrantsohn im lautlosen Saale.
Drauf begann der Liebling der Götter also:
Schon tief in der Nacht ist's, o Nordlandskönig,
Und was du begehrst dir ganz zu erfüllen,
Nicht in Monden vermöcht' ichs. — Die Menschenweisheit
Hat das Wundergebild der Sprache gewoben
Nach der sichtbaren Welt, hat das Sinnbild des Wortes
Aus Dingen gesucht die dem Sinne sich darthun.
Den Donner, den Blitz, den Duft der Blume,
Die Würze des Weins und die Wärme des Feuers,
Sie hab' ich bereit, dich durch's Ohr zu erregen
Ohne donnernden Blitz, ohne duftende Blume,
Ohne würzigen Wein, ohne wärmendes Feuer,

Durch das Mittel allein des gemodelten Lauts.
Was in unserem Herzen vom Urgeheimniß
Des Besten und Bösen uns offenbar wird
Ist aus anderer Welt und nicht sagbar in Worten.
Die Götter sogar, wenn sie unserem Geiste
Dies heiligst Geheime enthüllen wollen,
Die Menschengestalt erst müssen sie anziehn
Und können uns dann von der köstlichen Kunde
Nur offenbaren durch Beispielbilder
So viel davon unser Farbentopf zuläßt.
Denn vom obersten Wunder des Ewigwahren
Ist der sterbliche Geist nur zu fassen im Stande
Was mit schwachem Glanze das Gleichniß umdämmert.
Das erwäge mir wohl wenn ich's dennoch nun wage
Noch niemals vernommnes vernehmen zu lassen,
Zu erzählen wovon ich Zeuge gewesen
Im harmlosen Hain, in des Todtenreichs Tiefen
Und droben in Walhall in Wodans Palast.
Wie ich Wälschland erreicht mit Windeseile,
Daß wißt ihr bereits. Doch ich muß nun erwähnen
Was euch müßig anfangs und mindestens dürftig
Bedünken wird, aber hochbedeutsam
Und für mein Schicksal entscheidend wurde.
Das Roß das ich ritt von der letzten der Rasten
Bis zur Bucht von Fiume, war das rascheste, beste
Und schönste von allen. Wie schwere Geschicke
Das Gemüth belastend hinter mir lagen
Und wie Furchtbares vor mir Erfüllung heischte,
Nach weniger Weile gewann sich dennoch

Einen Theil meiner Seele das prächtige Thier.
Den eigenen Eifer des edeln Geschöpfes
Verspürt' ich sogleich und hielt die Sporen
Seinen Flanken fern. Doch es flog durch die Fluren,
Dies dankbar erkennend, nur desto schneller
Und saß sich so sanft bei der sausenden Eile
Als wiegt' es mich fort in weichen Kissen,
Als merk' es, wie matt schon und müde sein Reiter
Vom weiten Weg und vervierfachten Wachen
Und stelle die Glieder zu stätigem Gleiten.
Ungelenkt vermied es die Mitte der Straße
Wo rauhes Gestein lag und wählte den Rasen,
Den seitlichen Pfad. Ein wohlig Empfinden
Umschleierte mir wie Schlummerbalsam
Den sorgenden Geist mit süßem Vergessen.
Indem ich so deutlich dienstbeflissen
Und mir die Mühen der Reise zu mildern
Das Thier bedacht sah, wollt' es mir dünken,
Mich geleite mit letztem Liebesbeweise
Zur Grenze des Weltreichs, des nun verwaisten,
Ein lebendiges Stück des verstorbenen Freundes.
Ich streichelt' und klopfte der klugen Stute
Das silbergraue und weich wie Sammet
Sich fühlende Haar des schlanken Halses,
Und als sie erkenntlich das reizende Köpfchen
Mit den rosigen Nüstern nach hinten zurückbog,
Doch ohne den Lauf zu verlangsamen, gab ich
Ihr Kosenämchen und küßte das Thier.

Das wollte denn freilich dem Freund in Federn,

Dem Falken Feynald, nicht recht gefallen,
Und eifersüchtig versucht' er anfangs
Sich dreist, ja wie drohend dazwischen zu drängen
Als meine Hand den Hals der Stute
Zu streicheln begann, und sträubte die Haube.
Doch bald eines bessern besann sich die Seele
Des alten Gesellen. Mit kurzen Bögen
In die Runde fliegend um Roß und Reiter
Beschaut' er sich scharf den zierlichen Schimmel,
Und als der scheulos es gern geschehn ließ
Daß er niedrig flatternd in neckischer Nähe
Vor den Augen ihm schwebte mit fächelnden Schwingen,
Da entschloß er sich kurz und schlug auf dem Kopfe
Hinfort seinen Sitz auf. Den Nacken senkend
Und den hinteren Theil seines Halses reibend
An den Ohren des Pferdes, empfand und sagt' er
Durch Vogelgebärden: Auch du gefällst mir;
Nun hab ich dich gern und gönne dir alles.

Noch waren wir weit von der Hälfte des Weges
Und wußten doch längst wie lieb wir uns hätten.
Denn wir drei von der mächtigen Mutter des Lebens
Aus dem einst gemeinsamen schlichten Muster
In endlosen Altern durch Ahnenarbeit
So weit verschieden gewobnen Geschöpfe,
Wir verstanden uns doch in der stummen Sprache
Die den Kindern der Erde noch immer bekannt ist
Durch Erberinnrung aus fernster Urzeit
Und dem herrschenden Sohn nur dann aus dem Sinn kommt
Wann sich himmlische Herkunft sein Hochmuth fabelt.

Ja, glaubt's dem Erfahrnen! Ein reiches Füllhorn
Von kleinen und doch verklärenden Freuden
Eröffnet der Mensch seinem eignen Gemüthe
Der ein dienendes Thier vom dumpfen Sklaven
Erhebt zum Gefühl eines treuen Gehülfen.
Es ist stehen geblieben auf tieferer Stufe,
Doch uns nahe genug um auch vernünftig
Seine Kraft zu verwenden in engerem Kreise.
Je besser es weiß, wie weit es gebannt ist
Aus der Wunderwelt der gewaltigen Menschen,
Seiner gegenwärtigen sichtbaren Götter,
Desto höher geehrt von Dir, seinem Herren,
Dem Götterkönig, fühlt sich's durch Güte
Und dankt dir das Glück, wie deinesgleichen
Liebkost zu werden, so fein erkenntlich,
So mit Leib und Leben opfernder Liebe
Wie von Menschen höchstens Gemahlin und Mutter.
Ja, ein Wunder geschieht: es wirbt dir Freundschaft
In der ganzen Natur durch ein tiefes Geheimniß,
Durch Zaubergewalt, durch stumme Zeichen
Die der Mensch nicht bemerkt. Sei mild im Herzen
Wann dir pflichtgetreu die Stiere den Pflug ziehn
Und stachle nicht gleich, wann sie stehen bleiben
Und ein wenig verschnaufen, wo schwerer schneidend
Die Schar durchfurcht den fetteren Acker;
Beweise Vertraun, daß sie selbst schon wissen
Wie nöthig es sei zur eignen Ernährung
Die harte Brache der Brotfrucht zu öffnen:
So sagen sie's bald in verborgener Weise

Dem grauen Vöglein das ämsig die Furche
Dicht hinter dir her durchhüpft nach Würmern,
Wie gut ihr Herr sei, wie gern sie ihm dienen.
Und gibst du Mittags ihnen die Mahlzeit
Wo der Schatten des Waldes sie schützt vor der Sonne
Und besteckst sie mit Grün um vor grausamen Fliegen
Und Bremsen zu schirmen die braunen Rücken,
So läuft's durch die Luft daß du liebreich gesinnt bist,
So weiß es der Wald und aus allen Wipfeln
Umsäuselt sanft den Sohn der Erde
Mit dem Herzen voll Mitleid die Mutterliebe;
So erfuhren es längst die Vögel alle,
So kommen dreist die Drosseln geflogen
Auf den untersten Ast den die Eiche ausstreckt
Den müden Mann auf der Moosbank zu schirmen,
Und singen so süß wie sonst für Niemand
Dem großen Bruder ihr schönstes Brautlied. —

So war ich betrübt, von dem Roß mich zu trennen
Nachdem ich erreicht die Rast in Fiume.
Vom Sattel gestiegen warf ich dem Stutknecht
Den Zügel zu und zögerte lange
Vom Hofe zu scheiden. Doch als vom Schiffe
Zurückgekommen mit meinem Kerbstock
Der gesendete Mann und Meldung brachte,
Man warte bereits, und der Wind sei günstig,
Da ging das Thier von selber an's Thor mit
Und der Meister des Stalls schien es gern zu gestatten.

Du möchtest wol mit? rief ich traurigen Muthes
Und streichelte nochmals den schönen Nacken.

Es wieherte laut als verständ' es die Worte
Und erwidre: Versteht sich! — Da sagte staunend
Der Marstallmeister:
Herr, nimmst du die Malka
Das beste Roß, das ich meinem Gebieter
Von den Berbern gekauft, denn nicht mit an Bord?
Wen der Hunnenkönig so hoch begünstigt
Ihm auszustellen solchen Gestütpaß,
Dem gehört der erlesene letzte Renner.
Sein Scheidegeschenk ist die Schimmelstute.
Wie war ich beglückt, mich begleiten zu lassen
Auch über das Meer von der schönen Malka!
Auf ihrem Rücken erreicht ich Raven;
Auf ihrem Rücken saß ich, gerüstet
Mit Helm und Harnisch, den Habicht Feynald
Auf der Schulter schaukelnd, doch schwarze Schatten
Im kranken Gemüth, am dritten Morgen
Nach Ditrichs Vermählung mit Theodora.
Mein Bericht übergeht, was zu Raven geschehen;
Denn ihr hörtet von Horand, wie jenes Verhängniß
Das dem Ditrich so deutlich verkündet war, dennoch
Sich furchtbar erfüllt. — Da der Würfel gefallen,
Mein Gelübde gelöst, mein halbes Leben
So zwecklos verspielt war, gedacht' ich verzweifelnd
Zurück bereits in die Heimath zu reiten,
Als die Kunde kam daß der Heruler König
Den Frieden gebrochen und mordend und brennend
Mit gewaltiger Macht schon die Marken verwüste.
So blieb ich und folgte der Fahne des Berners

Aus alter Treue, doch traurigen Herzens.
Bald kam es zur Schlacht und wir schlugen sie glücklich.
Als den Feind wir verfolgten, da traf ein Feldstein
Den ein Rugier flüchtend vom Rande des Waldes
Mit der Schleuder geworfen, mein Haupt an der Schläfe.
Ich stürzte vom Roß. Man stürmte weiter
Und von Menschen mindestens, muß ich vermuthen,
Gewahrte Niemand den Niedergeworfnen.
Als nach einiger Zeit ich zu mir gekommen,
Da lag ich wund bei den Leichen der Walstatt,
Ein gefallenes Pferd als Pfühl unter'm Haupte.
Das Gefächel fühlt' ich von Feynalds Flügeln
Und den heißen Hauch der mir nahen Nüstern
Der treuen Malka. Die Trauer, das Mitleid
Und die Angst in den Augen des edeln Thieres
Vergeß' ich nie. Doch ein Nebel entzog mir
Auf's neue den Anblick der Nothgenossen.
Zwar der stechende Schmerz an Stirn und Schläfe
Vertheilte sich langsam und wurde gelinder;
Doch ich fühlte mich bleischwer vom Blutverluste.
Selbst die leichte Last der Lider zu heben
War der Wille zu schwach. Ein Schwindel ergriff mich
Als fiel' ich hinunter in finstere Nacht.
Doch ob auch die Sinne mir sämmtlich versagten,
Kein Laut mehr mein Ohr, kein Licht mehr mein Auge
Erregend berührte, kein Rest von Empfindung,
Durch äußeren Anstoß in's Innre gelangend,
Die Welt mehr und mich im Bewußtsein vermählte,
Es blieb mir deutlich daß ich noch dasei.

Ich fühlte mein Herz von umhüllendem Eise
Wie verpuppt und ein Punkt nur pulste drin weiter,
Wie ein letztes Fünkchen das eben noch fortglimmt
In dichtestem Dunkel. Da dacht' ich verwundert:
So bin ich nun todt und muß in die Tiefe,
Bei der Finsternißfürstin im Vorhof zu warten
Bis mein Leben im Licht, mit dem Loose die Leistung,
Gewogen sein wird und ich werth befunden
Als einherischer Held zu hausen in Walhall.
Doch wer zeigt mir den Pfad zur Pforte der Nachtwelt?
Kaum frug ich mich das, als ein frisches Lüftchen
Wie Frühlingswehen den Frost hinwegnahm
Der mein Fünkchen Gefühl mit Fesseln umstarrte
Und die lichtlose Leere in der ich allein war
Allmälig durchströmte mit milden Strahlen.
Ich fühlte die Schwere fast verschwunden
Als taucht' ich empor aus tiefem Gewässer.
Mir zu häupten wurde der Himmel sichtbar
Von weißen Wölkchen sternlos umwoben
Und mir zu Füßen ein weites Gefilde
Das unfaßlich rasch dicht unter mir fortglitt.
Nun stieg in der Ferne ein steiler Felskamm
Aus der waldigen Ebne, in dichten Wolken
Sein beschneites Haupt zur Hälfte verhüllend.
Wie ein Lufthauch im Sommer ein Löwenzahnsämchen
Am zierlichen Fallschirm entführt und fortbläst,
War ich gleitend bisher ohne Hülfe der Glieder
Getragen worden und weiter getrieben.
Nun sank ich; die Sohlen berührten sänftlich

Des grünenden Grundes Gräserspitzen;
Nun mußte wieder mein eigener Wille
Die Füße heben um fürbas zu schreiten.
Doch so leicht war die Last meines luftigen Körpers
Daß der Sternblume Stengel, von mir bestiegen
Kaum tiefer sich beugte als wann eine Biene
Auf die Blüthe sich setzt um Honig zu saugen.
Dann wurde die Wildniß minder wegsam,
Der Boden zerklüftet. Doch bald überklomm ich
Mit spielendem Schritt auch die schroffsten Spalte,
Einen Brombeerzweig als Brücke benutzend.
Hinter allmälig steigenden Matten
Verdeckte mir jetzt ein dichter Hochwald
Mit den ragenden Bäumen den Berg dahinter.
Den Rand des Waldes dicht vor mir umrahmte
Ein lichtes Gelände von lieblicher Schönheit:
Hier grünnende Gründe, dort Gruppen von Bäumen
Die mit weiten Gewölben verbundener Wipfel
Rings offene Dome dämmrig umdachten.
Es dünkte mir reizend darunter zu rasten
Wo das Untergestein in bequemen Stufen
Als natürliche Bank dem Boden entragte.
Ich gedachte dort nach längerem Darben
Auch endlich mit Lauten mein Ohr zu laben
Und am traulichen Platz auch das plaudernde Plätschern
Des Baches zu hören der bald, verborgen
Von dichtem Gebüsch, sein Bette noch dehnte
Und geschlängelt schlich, als entschlöß' er sich ungern
Aus der schönen Umgebung schon ganz zu scheiden,

Bald von steiler Staffel nackten Gesteines
Hinunter sprang und in Staub zersprühte.
Aber sonderbar wars: ich sah wol sein Schäumen,
Nur fordert' ich längst, bei der Höhe der Felswand
Von welcher er fiel, da sie gar nicht mehr fern war,
Vom zerstäubenden Sturz auch die Stimme zu hören,
Und vernahm doch nichts auch als ich so nah stand
Daß die spritzenden Tropfen mein Antliz trafen.
Dies Wasser blieb stumm. Doch mein traumhaftes Staunen
Ueber den Spuk verscheuchte die Spannung
Welche nun in mir ein Anblick weckte.
Unter dem Baumdom neben dem Bache
Saßen beisammen auf steinernem Sitze
Drei Menschengestalten. Wie Morgensterne
Glühten mich an ihre glänzenden Augen,
Und ihr Licht war ein Lockruf, ein leitender Zauber,
Ein Wink der mich zog ohne Willenszuthat.
Da konnt' ich nicht weiter, obwohl nur das Wasser
Des flachen Bornes noch zwischen uns floß.
Ich stand wie gefesselt und staunte forschend
Die Drei dort an die drüben standen.
Sie hatten sich langsam und lautlos erhoben
Und schienen zu warten; doch keine Bewegung
Noch ein Laut gab mir Lehre den Bann zu lösen;
Nur die strahlenden Augen strömten über
Von brennendem Eifer und brünstigem Flehn.
Ein Mann war dabei, doch das Maaß seines Leibes
Erreichte die Hälfte knapp von der Höhe
Der einen der Fraun, kaum ein Drittel der andern.

Es war mir zu Muth als müßt' ich den Kleinen
Und die kleinere Frau schon früher einmal
Gesehen haben; doch mich zu entsinnen
An welchem Ort und wann das geschehen,
Oder gar zu ergründen, weshalb mir die große
Wie aus früherem Traum befreundet, vertraut schien, —
Das zu ermitteln war mir unmöglich.
So stand ich rathlos. Ich wollte reden
Und bewegte die Lippen; doch keines Lautes
Wurden der Mund und die Kehle mächtig.
Da zeigte, wie zögernd, als zieme das hier nicht,
Die Rechte des Kleinen auf's klare Wasser
Indem er die Hand wie zum Schöpfen hohl bog
Und wie einen Becher mit der Gebärde
Lechzenden Durstes den Lippen darbot.
Da bückt' ich alsbald zum Borne mich nieder,
Bog meine Hand nach dem Beispiel des Zwerges,
Tauchte sie ein in's krystallene Wasser,
Schöpft' einen Schluck und schlürft' ihn hinunter.
Wann die frühere Raupe die hornig umrüstet
Fast regungslos schlief als geringelte Puppe,
Der geborstenen Schaale in schönerer Bildung
Entsteigt und staunend unglaubliche Glieder
Anstatt der gewohnten erworben wahrnimmt,
Die gestreckten Füßchen, die Augen zur Fernsicht
Die das Blau des Himmels und Blumen erblicken,
Das gewundene Trinkhorn, aus Trichterkelchen
Die Nectartröpfchen heraus zu nippen,
Die farbigen Fittiche, um nun als Falter

Im lichten Luftreich um Liebe zu werben: —
Dann wundert sich wohl dies verwandelte Wesen
In ähnlicher Art, wie nun Ich nach dem Trunk.
Denn mir waren die Sinne und ihre Summe,
Der Seele Bewußtsein, unsagbar verwandelt,
Ihre Raschheit und Stärke so riesig gesteigert
Wie wenn einer Schnecke so schnell als ein Wiesel
Zu laufen plötzlich verliehen würde
Und die Ferne zu schaun wie mit Falkenaugen
Mit den schwärzlichen Tüpfchen der Tasterknoten
Die ein Zwitterempfinden von Zwielichtschimmer
Und Wärme gewohnt sind nur wahrzunehmen
Wo der Sonne Flammenmeer niederfluthet.
O Mutter Oda, Mime und Brunhild,
Rief ich, erstaunt ob der eigenen Stimme
Verändertem Klang, auch in eurer Verklärung
Erkenn' ich euch nun. Ich komme — jetzt weiß ich's —
Auf euern Ruf zu Krimhilds Gericht.
So führt mich den Pfad zur Pforte der Nachtwelt;
Ich zage nicht mehr, ihr Zeuge zu sein.
Einen Augenblick nur mich umzukehren
Erlaubt mir, um erst mein geläutertes Schauen
Auf's verlassene Leben rückwärts zu lenken.
Das ist dir erlaubt, sprach Oda lächelnd,
Doch sei dabei tapfer. Die Tagesgewalten,
Sie fesseln dich noch an haltbarem Faden.
Wenn du schaust was geschieht, erschütterten Herzens
Vergissest daß hier der Gültigkeit baar ist
Was der sterbliche Geist den Gang der Zeit nennt,

Dann läufst du Gefahr daß der Faden dich fortzieht
Bevor du erfüllt was wir von dir fordern.
Auch die Seherin senkte indem sie das sagte
Die hohle Hand in den Bach und enthob ihm
Etliche Tropfen, doch ohne zu trinken.
Ich wandte mich um. Schon wolkenhoch stand ich
Und taghell beleuchtet lag in der Tiefe
Zu meinen Füßen fernhin entfaltet
Als schöne Landschaft mein Lebensschauplatz.
Doch nicht minderten mir noch mehrten die Maaße
Die Weite, die Nähe. Genau gewahrt ich
In derselben Deutlichkeit sämmtliche Dinge
Und die Ferne verwischte nicht Farbe noch Form.
Hart am rauchigen Rahmen, am Rande der Kindheit,
Erkannt' ich gleich gut den goldgrünen Käfer
Mit zahnigen Zänglein und zierlichen Hörnern
Den ich einst als Knabe vom blühenden Knaufe
Der Zwiebel gehascht, so hart er mich zwickte,
Als im Vordergrund vor mir die fichtenen Scheite
Und ihr feines mit Harz durchfülltes Gefäser,
Die ich selber gehäuft zum Holzstoß Krimhildens
Und tapfer vertheidigt vor hunnischer Tücke.
Was ich zwischen den zweien erstrebt und erzwungen,
Erlebt und erlitten, erliegend und siegend —
Kein Zehntel davon erschöpft' ich erzählend
Und mäße die Frist auch mehrere Monde,
Und ich schaut' es doch nun wie von Neuem geschehend
In lichtester Fülle und lückenlos folgend
In der Zeit die verläuft bis ein Zucken des Lides

Den trocknenden Apfel des Auges getränkt.
Aber kaum war das Bild mir vorbeigezogen
Vom Ende Krimhildens auf loderndem Holzstoß,
Als greifbar nah und grausam erregend
Vor meinen Augen ein anderes aufzog:
Gelehnt an die Säule des Sonnenlenkers
Stand mein Vater, die Stirn in Falten,
Das gebleichte Haar des entblößten Hauptes
Im Winde flatternd und wilde Flammen
In den sonst so gemüthvoll milden Augen.
Die dem Garten und Wingert allein geweihte
Und längst schon der Waffen entwöhnte Rechte
Hielt nun dennoch geschwungen ein rostiges Schwert,
Derweil wie wehrend und warnend die Linke,
Nach hinten zu ausgestreckt, Uten abhielt
Und meinen Knaben, auf's Knie zu sinken,
Wie man's beiden gebot mit Gebärden und Wink.
Denn Heribrande und Hadubrande
Und Uten gegenüber stand unheildrohend
Mit erhobener Frame ein fränkischer Krieger
In umkröntem Helm, ein Kreuz in der Linken.
Hinter ihm stand, einen Sturmbock schiebend,
Mit Hämmern Haken und eisernen Hebeln
Eine Menge Volks, ihm zur Seite ein Mönch.
Eben dieser bedeutete demuthsvoll bittend
Meiner Gemahlin, sie möchte zusammen
Mit Hadubrande gehorsam hinknie'n.
Als vermummt in die Kutte des Mönchs erkannt' ich
Meinen Bruder Ilsan. Von Zorn entbrennend

Wollt' ich rasch zu Hülfe, erhob meine Rechte
Als hielt' ich ein Schwert, und schwang schon den Körper
Auf den Zehen zurück um das Ziel zu erreichen
Mit einem Sprunge — da spritzte mir Oda
Auf die glühenden Wangen ein wenig vom Wasser
Das sie bereit hielt. In Rauch zerflossen
War das Bild und verbannt alles bängliche Fühlen
Aus meinem Gemüth. Ein mildes Lächeln
Im ernsten Antlitz sprach jetzt Oda:
Die Gefahr ist vorüber. Nun folg' uns, Wülfing,
Erst hinauf, dann hinab zur Fürstin der Nacht.
Sie schwebten voran und ich folgte schweigend. —

Es ziehen unzählige Zutrittspfade
Aus den Landen des Lichtes, bald länger, bald kürzer,
Hinunter zum Vorhof der Finsternißfürstin;
Doch durft' ich von denen mich keines bedienen.
Wie oft ich auch anfangs einlenken wollte
Wo mein Geist, so geschärft, einen Gangspalt schaute,
Den sicher der Seelen schon viele durchsunken,
Stets winkte mir Oda und flüsterte: Weiter!
Hier fahren zur Tiefe nur Todes Gefangne,
Und Dir ist noch Freiheit ein Weilchen gefristet.
Zu betreten die Triften getriebener Beute
Ist Dir noch verwehrt. So warte noch. Weiter!
Erst ging es empor einen Paß im Gebirge
Mit schmalem Saumpfad an einer Seite.
Wär' ich der Last meines eigenen Leibes
Nicht sehr entleichtert, fast ledig gewesen,

So hätt' ich wol, schreitend am schroffen Abgrund,
Nur schwindelnd geschaut in die schwarze Tiefe
Wo ein wüthend Gewässer weißlich dämmernd
Mit schauerlichem Gurgeln zu Gischt zerschäumte.
Der schmale Streifen strahlender Bläue
Der uns zu häupten vom Himmel hereinschien
Ward schmäler und schmäler. Nun schmolz er zum Faden
Und die Ränder der Felsen berührten sich oben.
Das Tageslicht schwand und schwach durchdämmert
Gähnte die Klamme nur wenige Klafter.
Dann that sich seitwärts ein wölbiges Thor auf
Dem warme Dünste dampfig entwallten
Und ein kochender Sprudel im Bogen entsprang.
Da fuhren wir ein und mein letztes Gefühl war
Als ob ich schmerzlos zu Luft zerschmölze.
Als ich wieder wach und bewußt umhersah
Umfing uns, geformt von bräunlichen Felsen,
Ein weiter Dom dessen wölbige Decke
Um Bergeshöhe vom Boden entfernt schien
Und über und über von Erzkrystallen
Und glitzernden Steinen glühroth glänzte.
Und Oda begann aus wissendem Geiste:
Erreicht ist der Raum des ernsten Gerichtes.
Hier wird entschieden das Loos der Schatten.
Dort, uns gegenüber, von Onyx geschliffen,
Erblickst du den Hochsitz der Herrscherin Hela,
Der schwarz gelockten schweigsamen Schwester
Der milden Mutter der Menschen und Götter.
Davor, gebildet aus schwarzem Bergglas,

Stehn die Beisassenbänke, die Bühne der Richter,
Und dicht vor diesen hängt von der Decke
Die Zeugnißwaage. Ihr goldenes Zünglein
Zeigt auf den Strich zwischen Lohn und Strafe;
Denn die Schaale der Schuld und die Schaale des Werthes,
Die von tönendem Erz, die von lichtem Krystalle,
Doch beide gemodelt in riesigen Maaßen
Als wären sie Muscheln menschlicher Ohren,
Sie sind sich an Schwere schwankenlos gleich.
Mir zuckten die Lippen von zahllosen Fragen;
Sie erdrückten einander in raschem Gedränge,
So mannichfaltig, so groß war die Menge
Der staunenswerthen Gestalten und Dinge.
Wie um Sommeranfang in sumpfiger Gegend
Nach schwülem Tage beim Schwinden des Lichtes
Die Tiefe des Wassers zehntausendweise
Nach der Luft hin entläßt die Larven der Hafte — :
Da zersprengen die Schaalen unendliche Schaaren
Von Eintagsfliegen und flattern nach oben
Um nach wenigen Stunden schon wieder zu sterben;
Schließe die Hand, und hunderte hälst du;
Sie verdecken dem Auge das andere Ufer;
Den ganzen Lauf des langsamen Flusses
So weit du sehn kannst nach beiden Seiten
Bezeichnet verschleiernd in schlängelndem Zuge
Die weiße Wolke von wirbelnden Thierchen;
Du wähnst, jeder Tropfe des trägen Gewässers
Sei heute durchhaucht von Himmelsheimweh
Und sende nun sichtbar empor sein Seelchen

In ein anderes Dasein, so dicht in der Dämmrung
Ist am Flußgestade dies Flockengestöber
Lebendigen Schnees: — so schnell gebar dort
Aus tausend Thoren die Tiefe der Erde
Unermeßliche Schaaren von menschlichen Schatten.
Es schien mir als ob jeder einzelne Scheme
Geräuschlos und schweigend den Raum durchschwebe;
Doch aus aller Bewegung und wirrem Andrang
Schwoll zusammen ein Schwirren und Surren
Das mir ähnlich vorkam, als hört' ich von ferne
Das leise doch tiefe Getön um den Laubwald
Wann im Wonnemonat um Minne werbend
In zahlloser Menge die Maikäfer fliegen.
Da fuhr ich zusammen. Ein furchtbarer Donner
Durchdröhnte die Hallen als drohten sie Einsturz
Und es schwankte der Schwarm der schwebenden Schatten
Wie wann Haferhalme der Herbstwind schüttelt.
Doch Oda raunte:
Sei ruhig! Dein Ohr nur
Verlernte des Luftreichs lautere Töne.
Was du hörst, ist nichts als nahender Hufschlag.
Ueber die Brücke des brennenden Stromes
Reitet herab in die Reiche Helas
Auf hurtigem Hengste der göttliche Hermut.
Wann das Seltne geschieht daß, der geltenden Satzung
Entgegen, die Götter Entlassung begehren
Für einen der Tiefe schon unterthanen,
Dann ist Hermut der Bote des Himmelsgebieters
Der in schleuniger Fahrt die Beschlüsse der Götter

Hinunter befördert zur Fürstin der Nacht.
Dort hält er bereits vor Helas Hochsitz.
Komm näher mit uns und vernimm was er spricht.
Und Hërmut begann:
Erhabene Göttin
Der ewigen Teufe und Fürstin der Todten,
Nicht befehlend noch fordernd, nur Fürspruch bringend
Von den oberen Göttern, begehr' ich bittend:
Entlasse Krimhilden an's himmlische Licht.
Die zum künftigen Kampf mit dem König des Unheils
Aus den kühnsten und edelsten Helden erkornen
Die Wodan bewirthet an Walhalls Tischen
Und die Seelen die Freya im Saale der Freuden
Versammelt für Siege sanfterer Tugend,
Sie saßen zu Rath und es siegte der Antrag
Frei zu bitten aus Banden und Buße
Die ruhmgekrönte Rächerin Sigfrids.
Vor die Götter des Lichtes gelangte die Bitte
Und als deren Gesandten siehst du mich hier.
Langsam und lautlos listete Hela
Mit dem Finger der Rechten ein Fältchen des Schleiers
Und wies zum Bescheid auf die Schaalen der Waage.
Da rief ein Richter:
Das Redevermögen
Sei den Schatten erneut. Erscheinet, beschuldigt,
Bezeuget, bezichtigt, verzeihet, entlastet,
Belobet und tadelt, vertheidigt und klagt.
Komm heran zum Gericht, unberuhigte Seele
Des stolzesten Weibes vom Wölsungenstamme,

Komm, Tochter Gibichs, erst Gattin Sigfrids,
Des schönsten und stärksten der Staubgebornen,
Dann des Hunnenbeherrschers, des häßlichen Etzel.
Dich will man in Walhall. Dein Werth versuche
In die Höhe zu heben die Schaale der Schuld.
Da schoben sich die Schaaren der leiblosen Schatten
Alsbald zusammen nach beiden Seiten
Und gaben einen Gang frei vom Sitze der Göttin
Bis zum westlichen Rande des wölbigen Raums.
Dort, am Ende des Pfades, erschien eine Pforte
Im dunkeln Gestein, und etliche Stufen
Führten dahinter erhellt in die Höhe.
Die rothen Runen im Rahmen der Pforte
Leuchteten auf und ich las die Inschrift:
„Versagt ist dem Geist hier das süße Vergessen."
Wann im Hochgebirge an heißem Tage
Ein schneidender Schneewind, beim schnellen Zerthauen
Der Gletscher geboren, zur Tiefe gleitend
In Rissen und Klüften, aus schmaler Klamme
In ein weites erwärmtes Wiesenthal austritt,
Dann webt er sich hier Gewande von Nebel
Und du meinst, es entschreite dem schroff gethürmten
Thore der Schlucht ein verschleierter Riese: —
So entschritt jener Pforte und nahte den Schranken
In weitem Gewand aus wolkigem Stoffe
Eine Frauengestalt. Mit befriedigtem Stolze
Ruhte der Blick ihres bleichen Gesichtes
Auf der vor ihr schwebenden schwärzlichen Rauchwand
In deren Mitte ein helles Gemälde

Den knieend gebundnen, vom blutigen Balmung
Eben enthaupteten Hagen zeigte.
Ihm zur Rechten und Linken lagen die Leichen
Ihres eignen Geschlechts und erschlagener Hunnen.
Da sah man Gunthern mit giftigen Schlangen,
Bis zum Halse umwickelt, hülflos ringen;
Da weinte Götlind an Gislers Leiche;
Da rieselte noch aus dem Rumpf eines Knaben
Das rothe Blut; im bleichen Gesichte
Seines lockigen Haupts, das getrennt vom Halse
Sich gebissen an's Bein, war das boshafte Lächeln
Des Momentes erstarrt in dem er gestorben.

Nun frug ein Richter:

Bereust du die Rache?

Zwar lieber allein, rief laut Krimhilde,
Nur die Mitte möcht' ich von diesem Gemälde
Betrachten dürfen; doch trotzten auf's Neue
Die Söhne Gibichs meinem Begehren
Nach dem Haupte des Henkers, des heillosen Hagen,
Ich würde fürwahr nicht wanken noch zaudern
Im Reiche der Täuschung zu thun was ich that.

So sprach sie vernehmlich, und nieder zu neigen
Schien sich ein wenig die Schaale der Schuld.

Was wollt ihr von Der dort oben in Walhall?
Frugen die Richter.

Für Frauen der Zukunft
Den gewaltigen Willen, erwiderte Hermut.

Dann redete abermals einer der Richter:
Thatest du nicht der Tugend Gewalt an?

Theiltest du nicht, o Tochter Gibichs,
Etzels Lager ohne Liebe?
Und Krimhild versetzte:
Mit Krampf im Herzen
Fühlt' ich es vor, daß die furchtbarste Marter
Noch leichtere Last sei, als Lust ohne Liebe.
Ich entschloß mich dennoch zu dieser Verdammniß,
Denn schwerer wog die geschworene Rache.
Ich habe gewußt daß ich weder in Walhall
Noch in Helas Behausung zu hoffen hätte
Vergebung erheuchelter Neigung zum Gatten
Und sie dennoch gewollt . . . .
Da dröhnte die Waage
Und die Schaale der Schuld erscholl, sich senkend,
Daß die weiten Wölbungen wiederhallten.
Was wollt ihr von Der dort oben in Walhall?
Frugen die Richter.
Für Frauen der Zukunft
Den Muth der Wahrheit, erwiderte Hermut.
Ja, ich hab' es **gewollt**, sprach Krimhild weiter,
Und verdient es der Wille, — nun wohl, so verdammt mich
Den Todesschmerz tausendmal täglich zu leiden;
Denn ich thät' es auch wirklich. Doch wägt ihr **Gethanes**,
Dann sprechet mich frei. Mit des Frevels Vollendung
Hat mein Frauengeschick mich freundlich verschont.
Bescheidet hieher den Schatten Etzels
Und hört sein Zeugniß daß Er mir verziehen.
Doch er weilt wol in Walhall, er war dessen werth.
Aus Hermuts Gefolge vor Helas Schranken

Trat die kühne Seele des Königs der Hunnen:
Mir gehörte dort oben die Hälfte der Erde
Doch werther als alles war mir dies Weib.
Nach geltender Satzung die Sühne zu schaffen
Dem verlornen Geliebten bot sie den Leib mir;
Ich gewann auch die Seele der Wittwe Sigfrids.
Sie gewahrte in Etzel den willigen Erben
Der heiligen Sendung des Sonnensohnes
Den die neidischen Mächte der Nacht gemordet.
Sie hat mich geliebt. Indem sie das lernte
Hielt sie dem Helden die höchste Treue.
Da tönte der Tugend krystallene Schaale
Und nach kurzem Schwanken schwebte das Zünglein
Wieder im Zeichen des gleichen Gewichts.
Und abermals liftete Hela lautlos
Des Schleiers Falten und wies mit dem Finger
Auf die ohne Entscheidung schwebenden Schaalen.
Zu Hermut sagte das Haupt der Richter:
Gesandter aus Walhall, du siehst wie die Waage
Mit dem Zünglein zögert im Zeichen der Mitte
Und weder nach oben noch unten ausschlägt.
Nicht erlaubt ist Entlassung zum Reiche des Lichtes
Noch Verbannung zu Nibels Bosheitsgenossen,
Bevor es ihr Fall oder Aufschwung befiehlt.
„Nur Geduld, und zu Schuld wird der Ruhm der Verruchten!
Rief, halb noch erstickt, eine heisere Stimme
Die zu tönen schien aus der untersten Tiefe.
Der Boden erbebte. In bangem Gedränge
Entwichen die Schaaren der leiblosen Schatten

Der krachenden Stelle und rasch ward ein Kreis frei
In der Mitte der Halle. Als höb' ein Maulwurf
Von Rossesgröße grabend den Grund auf,
So schwoll eine Schwäre von schwarzer Erde
Aus dem berstenden Boden. Wie aus dem Becher
In der Spitze des Feuer speienden Berges
Auf purpurnem Schaft eine Palme emporsteigt,
Aus Rauch gebildet und Asche regnend,
So entstieg, bis zum Knie drin stecken bleibend,
Der Oeffnung im Haupte des Erdenhügels
Der schauerlich große grimme Schatte
Des Heldenmörders, des höllischen Hagen,
Wie er's oben gethan auch in Unterweltstiefen
Verdammt zu hassen mit hämischem Herzen
Und nichts zu vergessen. Also begann jetzt
Der Genosse des Nachtreichs, der schreckliche Niblung:
Ja, zerrt sie nach Walhall, die Weiber der Zukunft
Einst modeln zu helfen nach Krimhilds Muster,
Die so brünstig geliebt daß neue Brautschaft
Aus reiner Rachsucht die reizende Wittwe
Voll Feuer begehrt' als ihr Gatte gefallen.
Doch sprich, Frau Nistel aus Niblungs Geblüte,
Wer trieb in den Tod deinen Herzenstrauten?
Wer hieß ihn begehrlich nach Gunthers Krone
Die Hände strecken? Und als er gestraft war,
In wessen Brust verbrannte der Ingrimm
Verlorener Lust auch die letzte Faser
Von Schwestergefühl? Wer gab dem Schwerte
Den reuigen Gernot, den schuldlosen Gisler?

Wer warf den bewältigten wunden Gunther
In den Schlangenthurm? Wer schliff erst tückisch
Vor meinen Blicken dem blutigen Balmung
Die Scharten der Schlacht aus am zierlichen Schärfstein
Den sie lange Jahre mit lechzender Seele
An goldenem Kettchen im Gürtel getragen?
Wer ließ mich umschnürt mit schneidenden Stricken
Von hunnischen Knechten auf Knieen halten
Um in höllischer Freude mit Frauenhänden
Am Halse des Oheims zum Henkerdienste
Zu entweihen der Wölsunge Wodansklinge?
Vertilgerin, sprich, wie nennt sich die Tochter
Die zur Schlachtbank geschleift ihr ganzes Geschlecht?
Dagegen sagte die Seele Krimhildens:
Was ich thun ließ und that, was du täuschend hinzulügst,
Blieb schwerlich verhüllt der schweigsamen Hela
Und die Götter in Walhall wissen's genau.
Was der Mund der Menschen an Märchen verbreitet,
Ob man's zweifelnd verlacht, ob es lautere Wahrheit
Ihrem gläubigen Ohr dünkt — gleich ist das Mir.
Da schallte die Schaale der Schuld wie zornig
Und zeigte sich schwerer; denn schwankend schwebte
Die Schaale des Werths zur Wölbung empor.
Was wollt ihr von Der dort oben in Walhall?
So frugen die Richter.
Für Frauen der Zukunft
Die starke, die stolze, die stätige Seele
Die in sich ihr Gesetz hat und nicht in der Sorge
Was der Haufe wol sage, versetzte Hërmut.

Doch schon siegfroh höhnte die Seele Hagens:
Komm, Nistel, hinunter in Nibelheims Tiefen!
Es wäre so schlimm nicht im eisigen Schlammstrom
Das ewige Bad bei bessrer Gesellschaft.
Wann uns vreislich friert, wann die büßenden Frauen
Die den Gatten aus Geiz oder wilder Begierde
Zu thörichter That und zum Tode getrieben
Zu grausig zetern und zähneklappen,
Dann erwärmen Wir uns mit streitenden Worten
Und verleiden, verlachen, verlästern einander
Was wir lechzend erlistet, erlaufen, erlogen
Erlangt und verloren im Leben am Licht.
Komm, spute dich, Nistel, es neigt sich das Schuldohr
Und voll Neugier schon harren die Niblunge dein.
Schon streckt' er die Hand Krimhilden entgegen
Und rief: Du entrinnst nicht, unrettbar verdammte . . .
Doch rasch unterbrach ihn die hehre Brunhild:
Nichts hat sie gemein mit Dir, du Meuchler!
Daß einst auf Erden auch ihr durch die Adern
Ein Tropfe gerollt vom ruchlosen Blute
Das hinauf zu den Menschen des Neidwurms Mißgunst
Vor Zeiten gezüchtet in deinem Erzeuger,
Das wirft ein Gewicht in die Schaale des Werths.
Nur dies Gift hat im Geiste der Tochter Gutas
Die Schärfen verschuldet, die Schatten geworfen.
Doch sie hat auch dies Gift mit den göttlichen Gaben,
Mit der Wunderstärke des Wölsungenstammes
Besiegt und die Seele sich glorreich entsündigt.
Wie hat sie geliebt! Die Leuchte des Himmels

Sah noch nie ein Weib so liebegewaltig.
Mich mußte sie mehr als den Werfer des Mordspeers,
Dem ich es befahl aus verfinstertem Herzen,
Verwünschen und hassen, und dennoch erhob sich
Im grausamsten Gram zu so heiliger Größe
Ihr göttlicher Geist, selbst Mir zu vergeben,
Zu vergeben am Leichnam des eben verlornen,
Durch Mich verlornen geliebten Gemahles
Den Ich auch geliebt und immer noch liebte.
Denn scharf durchschauend die trüglichen Schatten
Sah sie mein Herz zu der heillosen Unthat
Nur verführt von der Finsterniß furchtbaren Mächten.
Ja, als ich sie lehrte, hinauf in's Lichtreich
Den Geliebten erlösen und freudig mein Leben
Zum Heile des Helden der Hela dahingab,
Da konnte sie Brunhild lieben und küssen
Und ihr kümmerndes Kind als ein kostbar Vermächtniß
Als hätte sie selbst es von Sigfrid geboren
Sich legen an's Herz bis zum letzten Hauche.
Auf, Krimhild, gen Walhall! Das Recht gewannst Du
Da wir beide verbunden zum letzten Bade
Den Sigfrid trugen. — Doch sehet, sehet,
Statt reden zu hören, Richter Helas!
Der grimme Niblung gruftet nachtwärts,
Ihn bannt ein Bote aus besseren Reichen.
Ich schweige getrost.

Eine schwebende Wolke
Von rosigem Schein kam sanft und geräuschlos
Den schwankenden Schaalen näher geschwommen

Und es kniete auf ihr ein schöner Knabe,
Die Schultern geschmückt mit Schmetterlingsflügeln,
Auf der jungen Stirn bejahrte Weisheit,
Das Haupt umwallt von weiß untermischten
Einst schwarzen Locken, ein Lächeln der Schwermuth
In den großen, weit offnen, grüßenden Augen,
In der Rechten das Scheinbild vom Ring Antwaris,
In der Linken aus leichtem Lichtstoff das Gleichniß
Der stark gestengelten stolzen Blume
Die sich beständig in suchender Sehnsucht
Zur Sonne hin beugt und selbst ihr Bild ist.
Er warf in die Schaale der Schuld den Rubinring,
Und siehe, sie stieg, anstatt zu sinken;
In die Schaale des Werths von der rosigen Wolke
Setzt' er sich selbst. Wie von Siegesgeläute
Ertönt' ihr Krystall und sinkend zur Tiefe
Schwenkte sie wuchtig die schwere Schwester
Donnernd empor bis zur Decke des Doms.
Und zum drittenmal liftete Hela lautlos
Des Schleiers Falten und wies mit dem Finger
Des erhobenen Armes gen Himmel empor.
Da riefen die Richter;
Du hast es errungen;
So ziehe gen Walhall, der Weg ist dir frei.
Ich will nicht nach Walhall, erwiderte Krimhild,
Bis die Götter des Lichtes Erlaubniß gegeben
Daß zusammen mit mir und zur Seite mir schreitend
Die Brücke dahin auch Brunhild betritt.
Heil dir, Krimhilde! rief Hërmut selber

Und sein ganzes Geleit. Ja, die Götter erlauben's.
Vergaßest du das, was du eben begehrt hast,
So war es dein Loos, zur Läuterung lange
Noch harren zu müssen im harmlosen Hain.
Wie unsäglich groß auch dein Sehnen nach Sigfrid,
Die Gerechtigkeit siegte. Der reifen Seele
Ist nun sicher ein Sitz im seeligen Saal.
Gen Morgen that sich ein mächtiges Thor auf
Und steil dahinter stieg in die Höhe
Ein gewundener Weg. Auf der rosigen Wolke
Schwebte voran und schwenkte freudig
Die nun blendenden Glanz verbreitende Blume
Der beseeligte Sohn zweier siegreichen Mütter.
Ihm folgten zunächst der Fürsprech aus Walhall,
Der göttliche Hërmut, der Hunnenkönig
Und das ganze Geleit aus dem Reiche des Lichtes
Und diesem die beiden so fest nun verbundnen,
Um den Hals einander die Hände schlingend,
Die Nacken geneigt, die Stirnen genähert,
Die Augen vereinigt in eifrigem Anschaun,
Um die Lippen das Lächeln bewundernder Liebe.
So stiegen empor die zwei stolzen Gestalten
Die im Reiche der Täuschung sich tödtlich gehaßt.

Zwanzigster Gesang.

Mit Mutter Oda und Mime ging ich
Dem Zuge nach; doch ich wandte mich zögernd
Noch einmal um: — ein Abgrund gähnte
Mich schrecklich an wo ich eben geschritten,
Und verschwunden war alles in schwärzester Nacht.
Nun führte vor uns das Felsengewölbe
Bald wagrecht weiter, bald wieder nach oben;
Doch nicht selten sanken zur Seite des Weges
Hier Schächte, da Stollen, da jähe Stürze,
Wie von fernem Feuer fahl durchleuchtet,
Bis zum untersten Abgrund. Ich sah die Ufer
Des Stroms der Strafen, auch etliche Strecken
Und Krümmen des Laufs. Hier war er bekrustet
Mit rund gemahlnem, vom weißen Malme
Umrändertem Eise; dort rannen rauchend,
Ja flammend hinab geröthete Fluthen;
Hier schoß er fort in schäumender Eile,
In wirbelnden Kocheln und jähen Kaskaden,
Dort wälzt' er schwer schwarze Wogen

Die von reckigem Theer oder zähem Teige
Gebildet schienen. So rasch ich vorbeizog,
So schaut' ich doch klar und scharf bis in's Kleinste
Entsetzliche Bilder. Ich sah die Büßer,
Die brünstigen Buhler und Ehebrecher,
Die Meineidschwörer und Meuchelmörder
Hier knirrschende Schollen und Scherben Eises
Mit verschundenen Schultern beiseite schieben
Um nur einen Moment ungemartert zu stehen
In diesem Bade von beißender Kälte,
Doch völlig umsonst, weil unabsehbar
Stets neue und neue hinuntertrieben,
Dort den zähen Schlamm der zu scheußlichen Zöpfen
Ihr Haar verfilzte, mit kämmenden Fingern
Heraus zu strähnen und abzustreifen
Vergeblich bemüht; denn vergessend mußten
Wann das kaum gethan war, die Thoren die Köpfe
In den Teig hinunter abermals tauchen.
Dort endlich klommen und kletterten andre
Aus roth und rauchend rollenden Fluthen
Auf Klippen empor, um zähneklappend
Und starr vor Frost sich zurück zu stürzen
In flüssiges Erz und flammenden Schwefel.
Noch andre sah ich an Uferplätzen
In schrecklicher Hast unaufhörlich dasselbe
An nichtigem Neckbild auf's neue verüben
Was sie ärgstes gethan in der Tagwelt oben.
Da reichte Borghild den giftigen Becher
Dem Larvengleichniß des liedberühmten

Geschwistersohnes; kaum war er schwindelnd
Zu Boden gestürzt und zuckend gestorben,
So verschwand sein Leichnam und wieder wie lebend
Stand die Larve da und verlangte zu trinken.
Da mischte Guta dem schönen Gemahle
Der eignen Schwester ein schwarzes Pulver
In den Wein und wähnte, die Würze sei es
Die des Mannes Gemüth zur Minne berausche.
Kaum trank das aber das Trugbild Sigmunds,
So eilt' es von dannen voll Ekel und Abscheu
Und umarmte den Schemen der schönen Jördis.
Da sah ich liegen am Lindenbrunnen,
Das rothe Kreuz auf dem Rücken zeigend,
Die Leibesmaske vom Lintwurmtödter
Und Hagen von hinten zwischen die Herten
Den Jagdspieß bohren. Was ihr jüngst erst bebend
Mit den Ohren geschaut als geschäh' es vor Augen,
Als euch Horand der Harfner des Helden Ende
Ergreifend erzählt, — wol zehnmal sah ich's
In der ganzen Folge furchtbarer Züge
Genau wiederholt, und hatte doch höchstens,
Da mir still zu stehn nicht gestattet wurde,
Zehn Schritte gethan um dem Thor nach der Tiefe,
Das dies Bild umrahmte, vorüberzukommen.
Da beugte sein Haupt zum Wasser im Becken
Vor dem römischen Bischof mein bernischer Einstfreund
Und erblickte zugleich, hier, glühend von Brautlust,
Die Zaubergestalt der Tochter Zenos,
Dort die Maske von Mir, mit dem Balmung entmäntelnd

Die marmorne Mutter der Menschen und Götter.
O Mutter Oda, wie ist das möglich?
So frug ich erstaunt. Ich starb erst heute,
Und außer Gefahr bevor ich gefallen
War Ditrich von Bern — und dennoch, da büßt er!
Du vergissest ganz, entgegnete Oda,
Daß wir fern vom Bezirk sind in welchem die Zeit gilt.
Hier gibts kein gestern, kein heut noch heuer;
Kein firn noch vormals, noch künftig kennt man
In diesen Gründen. Als büßende Greise
Vermöcht' ich dir dort so manche zu zeigen
Die jenseits jetzt noch als Jünglinge schwelgen.
Doch sei nun still; denn in jäher Steile
Geht's wieder empor.
Durch enge Pässe
In schroffer Steigung fürbas schreitend
Erreichten wir endlich geräumige Hallen
Wo nicht mehr allein das Licht uns führte
Das sterngleich blitzte von Helgis Blume.
Ein fernes Dämmern färbte allmälig
Mit fahlerem Grau die Felsenmauern,
Und als wir enttaucht einem wölbigen Thore
Da umragten rings granitene Riesen
Der innersten Alpen in steilem Abfall
Ein tiefes Thal, und über den Thürmen
Mit Firn und Glätschern, glänzten mir glorreich
Und ruhig entgegen der Gürtel Orions
Und andere Sterne.
Doch stumm zu genießen

Den auf Bilder der Qual so erquickenden Anblick
Des ewig geregelten Weltenreigens,
Das ward mir verwehrt. Ich wähnte anfangs,
Eine Staublawine stürze herunter,
Als ein weißer Schleier, ein wallend Gewebe
Wie Silber glänzend vom obersten Saume
Einer Firnwand sank bis zum Fuße der Felsen.
Dann meint ich, der Mond, der nur eben bemerkbar
Mit der Sonne zusammen als schmale Sichel
Bei der gestrigen Schlacht zu schimmern begonnen
Am Abendhimmel, sei heut auf einmal
Den verschattenden Felsen als volle Scheibe
Durch ein Wunder enttaucht; denn es wurde taghell
Und alle Sterne versteckten sich wieder.
Doch es war nicht der Mond noch der Morgen, sondern
Eine breite Lücke voll brennenden Lichtes,
Ein bleibender Blitz, der im blauen Gewölbe
Des Himmels droben in halber Höhe
Ein Thor gesprengt. Die Zinnen und Thürme
Der Götterburg und die goldenen Giebel
Am Saal der Erwählten in Wodans Palaste
Der herrlich vor allen in Asgart aufragt,
Umrahmte die Oeffnung. Dorther entrollte
Der schönste Jüngling der je zu schaun war
Bis hinunter in's Thal wie einen Teppich
Jenes weiße Gewebe. Es schien gewoben
Vom glänzenden Staube verglimmender Sterne
Und schwebte nieder in leichtem Schwunge,
Einen Bogen bildend vom Fuß der Berge

Bis zur Schwelle Walhalls.
Schon winkte Hermut
Und sprengte voran. Geräuschlos berührten
Dieselben Hufe des himmlischen Rosses
Die ich donnern gehört in Helas Reichen,
Die zarte Brücke, und ohne zu zittern
Trug sie empor ihn selbst und die Paare
Der Mitgebrachten, das Söhnchen Brunhilds
Und die beiden Mütter.
In zahlloser Menge,
Erwartend die zwei gewaltigen Töchter,
Umdrängten droben den Drachentödter
Als den stärksten Helden und Stolz ihres Stammes
Die Wodanssprossen, die Wölsunge sämmtlich
Vom ältesten Ahn bis zum jüngsten Enkel,
Und Mutter Oda nannte mir manche
Die in Mären und Liedern zumeist berühmt sind.
Zu hinterst stand die zur Göttin erhöhte
Frau Bercht, einst Magd des Bauern Bugi,
Die sich Wodan gewählt, sich zur Erdenwallfahrt
Als Bölwerk der Knecht gebären zu lassen.
Da der Himmelsherr aus der Hagelwolke
Als Wetterstrahl sie befruchtend streifte,
Da schälte der Blitz der den Schooß ihr gesegnet,
Vom Baum unter den sich die Jungfrau geborgen,
Die Rinde herunter, zerriß sie in Fetzen
Und warf sie umher in weitem Kreise.
So verscheucht' er zugleich aus dem Schutze des Wipfels
Die Heerde Gänse die Berchta gehütet,

Und der Schloßenschauer erschlug sie alle.
Als nach langer Betäubung aus tiefem Schlafe
Die Hirtin erwachte, da weinte kläglich
Die Gottesmutter um ihre Gänse.
Um dessen in Demuth stets zu gedenken
Erlegt' es ihr auf der Lenker der Loose
Als Göttin zu gehen in gelben, gezackten
Und geschaufelten Schuhn, die den schönen Füßen
Das Aussehen gaben von Gänsepadden.
Ihr standen zur Seite die stolzen Gestalten
Der schönen Jarda, der Tochter Jafnars
Die den Sohn des Wodan, den Sigi geboren,
Auch Sigi selbst, der gewaltige Wilmund,
Die Wilmundsenkel und Wolfe der Alte,
Dann Signi und Sigmund mit Sinfiötli,
Dem Geschwistersohn, die nach schwerer Buße,
Wie heut Krimhilde, aus Helas Reichen
Erst wandeln gedurft den Weg nach Walhall;
Der große Helgi, der Hundingstödter,
Die Besiegerin Hel's, die hehre Sigrun,
Der tapfere Hamund und andere Helden
Nebst Töchtern und Fraun, von bewährter Tugend;
Dann Sigmund, der Vater des Fafnertödters,
Ihm zur Seite Jördis, die jung gestorbne,
So schön wie Nanna und nun als nächste
Bei Freya sitzend im Freudensaale
Als gepriesene Mutter der Krone der Männer,
Auch neben Sigfrid zwei Nibelunge
Die im letzten Kampf sich geläutert hatten

Vom schlimmen Blute des Schlangengeschlechtes,
Die Gibichsöhne Gernot und Gisler.
Doch sieh, aus dem Schwarm an der Schwelle Walhalls
Trat eine Gestalt von der untersten Stufe
Bis dicht an die Brücke und breitete winkend
Mir entgegen die Arme. Flügel begehrt' ich,
Als ich meine Mutter Meergard erkannte.
Als zwischen Mime und Mutter Oda
Auch Ich nun eilig zum Aufgang antrat,
Da sah ich erschrocken nach kaum drei Schritten
In gleicher Höhe mit meinem Halse
Die Fersen der Füße meiner Gefährten.
Ich trat nur Erde und trug von der Brücke
Das Bodenstück das die beiden bestiegen,
Als Nebelkrause um meinen Nacken.
Noch allzuirden, rief Oda lächelnd,
O Wülfing, bist du. Wir dürfen nicht warten
Und müssen weiter. Du wandre fürbas
In gleicher Richtung, dies glänzende Reifband
Zu häupten behaltend. Du hörtest weiland
Als du mündig wardst von der Mutter Meergard
Die da droben in Walhall deiner wartet,
Was die weisen Wunschfraun an deiner Wiege
Ihr einst verkündet von ihrem Kinde.
Entsinne dich nun des Gesanges der Nornen.
Hast du treulich erfüllt was sie damals gefordert,
So vollenden sie jetzt das gelobte und laden
Den getreuen zugast zum Getränke der Götter
Aus dem Brunnen der Urd, und die Brücke Windhelm

Trägt dich schwindelfrei zur Schwelle Walhalls.
So lebe nun wohl auf Wiedersehen.
Sie glitten empor auf dem glänzenden Wege.
Ich wankte weiter, und über mir wölbte
Sich Irings Bahn als schmaler Bogen
Von sternigem Staube steil in die Höhe.
Die Felsen vor mir entfalteten langsam
Einen schwarzen Riß im rauhen Gesteine
Zur Kluft die breiter und breiter klaffte
Und sich endlich aufthat als Eingangspforte
In ein anderes Thal von geringerer Tiefe
In dessen Mitte ein muntres Bächlein
Mir entgegen floß, von Erlen umflüstert.
Doch es mischte sich bald zum Gemurmel des Bornes
Und zum leisen Gelispel im Laube der Erlen,
Es rasch übertönend, ein tiefes Rauschen
Und weckte in mir ein wundersam Wähnen.
Es träfe mein Ohr, so träumt' ich, der Athem
Eines sanft und ruhig schlafenden Riesen
Der um eben so viel die Firner der Alpen,
Als die Steinkolosse mein Gestältchen,
An Wuchs überrage, und wanken würde
In ihren Angeln die alte Erde
Wenn Der die Stimme zu ganzer Stärke
Erheben wollte von dem ein Hauch schon
An Tiefe des Tons das Toben des Sturmes
Gleich weit übertraf, als die donnernde Wolke
Und Orkangebrüll eines Kindes Geflüster.
Ein Erlenhain lag hinter mir endlich

Und dem Schatten entschreitend schaut' ich den Riesen:
Einen Baum der den Wipfel verbarg in den Wolken.
Der Odem des Lebens im Laube der Esche
Bewirkte das wundergewaltige Tönen.
Nicht die Dicke des Stammes schien mir erstaunlich,
Nur die Winzigkeit meines eigenen Wuchses.
Ich dünkte mir plötzlich ein Däumling geworden
Gegen früheres Maaß und zumal drei Frauen
Die in langen Gewändern am Baume lehnend,
Zum Sitze gewählt seine Wurzelschwelle.
Vor der mittelsten lag ein weißes Leintuch
Auf den Rasen gebreitet. Vier Stäbchen mit Runen
Gewahrt' ich entworfen. Sie wies mit dem Reste
Des Buchenstabs auf die Stückchen am Boden.
Die Jüngste der Jungfraun, jener zur Linken,
Reckte zwar auch nach den Runen die Rechte
Und ihr Finger zeigt' auf den Fall der Zeichen;
Doch die andere Hand erhob sich gen Himmel
Und die gleiche Richtung verrieth mir der Glanzpunkt
In den strahlend hellen doch strengen Augen.
Nicht finster, noch heiter, nicht fürchtend, noch hoffend,
Nur unfehlbar folgendes fest erwartend
Starrten sie dort nach einem Sterne
Von starkem Lichte der langsam steigend
Sehr nah dem Zenith und Mir ganz neu schien.
Die älteste endlich, rechts von den andern,
Hielt das mondgeformte goldene Messer
Das den Stab geschnitten und dann zerstückelt;
Doch in läßiger Hand nur hing es am Hefte,

Wie kaum noch würdig bewahrt zu werden
Nach diesem Gebrauch, und als solle der Brunnen
Es bald nun bergen der, nahe dem Baume
Aus der ewigen Teufe zu Tage quellend,
Durch die Rinne im Rahmen von rothem Granatstein
Sein Wasser goß. Im Weiher daneben,
Zu Füßen der Alten, sah ich zwei Vögel
So weiß wie Schnee mit gelben Schnäbeln
Und Schwänen ähnlich am Ufer schwimmen.
Mit den Flügeln schlagend, die schlanken Hälse
Empor vom Rande des Weihers reckend
Und am Zipfel des Kleides der Alten zupfend,
Versuchten sie eifrig aus ihrem Sinnen
Sie aufzuwecken. Doch unbeweglich
Und wie gramvoll grübelnd schaute die Greisin
Nach dort wo verdämmernd in steigenden Dünsten
Am oberen Ende der Iringsbrücke
Die goldenen Giebel der Götterpaläste
Wie von Abendgluth umglommen erschienen.

Die Jüngste begann:

Ein Jahr der Götter
Hat vollendet den Lauf und erfüllt ist der Loosspruch.
So muß nun ein Mann den Gebietigern melden
Wie hoch der Stern dort den Himmel erstiegen.
Dir ward nicht umsonst an der Wiege gesungen
Vom Lohne der Last. Dich lehrte wirklich
Der Nornen Lied, auch der Nachwelt zu leben.
Du bogest nicht aus von der Bahn der Treue: —
Empfange den Becher und Bote sei Du.

Die Mittelste sang:

Was meinen und mahnen
Was räthseln und rathen die Runenstäbe
Die vierfach mit M nach oben gefallen?
Daß die wehvolle Welt erwarte und wünsche
Als Muster und Macht den Meister der Milde
Und maaßlosen Mordens müde der Mensch sei?
Beschauend entscheid' es, Schicksalsgesandter
Aus sterblichem Stamm und bestell' es droben.
Was Ich dir geschenkt als der Schooß der Mutter
Dich freigegeben, hat Frucht getragen.
Im Beben der Welt von banger Geburtswehn
Grausigem Kampf und großen Kriegen
Hast du forschen gelernt nach den festen Angeln
Die das Rasen der Kräfte zu ruhigem Kreislauf
In gebotener Bahn gebunden erhalten,
Hast du suchen gelernt die Gesundheitsquelle
Die Genesung schafft von der Pest des Neides,
Hast du fragen gelernt, wie viel an Frieden
Dem Staubgebornen sein Loos gestatte,
Hast du lieben gelernt das Leben auf Erden
Sammt Leiden und Noth. Die Ladung der Nornen,
Einst erfolgt an der Wiege, ist fällig geworden.
So gib ihm, o Schwester, was schwindelfrei macht.

Die Alte begann:

Du vergaßest niemals
Von wannen die Gaben des Geistes und Körpers
Für den Wülfingsprossen entsprungen voralters.
Als geborgtes Erblehn dein Bestes erkennend

Empfandest du klar, wie klein und schwächlich
Der Träger sei dem so Großes vertraut ward.
So hast du mit Muth das Maaß und die Milde,
Mit dem Stolze die Demuth zu paaren verstanden.
Du vergaßest nicht noch wirst du vergessen
Der alten Götter. O Gast der Nornen
Der die Treue bewahrt, nun trinke vom Urquell
Der da stillt allen Durst nach der Dinge Bedeutung.
Bewahre heilig das höchste Geheimniß
In deinem Stamm bis die Stunde gekommen
Dem Volke der Völker die Fessel zu lösen
Und der trübste Traum zuende geträumt ist.
Für künftige Sommer sichre den Saamen
Aus welchem dereinst nach langem Winter
Und schwärzester Nacht die verschwundene Blume
Der uralten Weisheit gewachsen erblüht.
Und hinter sich griff die hehre Greisin
In ein dunkles Versteck das nahe dem Stamme
Des riesigen Baums die Wurzel gebildet
Die am brodelnden Brunnen breit und gewaltig
Nach den untersten Tiefen der Erde tauchte.
Da zog sie hervor den furchtbarsten Becher
Den ich jemals geschaut. Es war keine Schaale,
Kein zierlicher Kelch, kein Kunstgebilde
Das ein Meister gemodelt: ein Menschenhaupt war's,
Entsetzlich wahr und wirklich lebend,
Mit rothen Lippen und leuchtenden Augen,
Mit der hohen Stirn des hellsten Verstandes,
Die Locken gebleicht, doch blühende Mannheit

In den Zügen zeigend. Kein Schmerz verzerrte
Das schöne Gesicht. Es schaute ernsthaft
Doch wunderbar mild zu Mir herüber
Und verscheuchte rasch mein erstes Schaudern.
Das Haar umkränzt' eine hohe Krone;
Die Zacken der breiten goldenen Bräme
Umfaßten als Firste funkelnde Sterne.
Und zu reden hub das Räthselhaupt an:
Verbanne dein Grauen. Ergreife mich furchtlos
An einer der Zacken des goldenen Zirkels
Und tauche mich ein so tief dein Arm reicht.
Was die Bräme des Schmucks vom Wasser des Brunnens
Mir über dem Scheitel geschöpft zurückhält,
Das durchhaucht mein Gehirn mit dem Herrscherwillen
Dem unterthänig die ganze Natur ist.
Ich bin die Geburtsstatt der Himmelsgebieter.
Auf, Gast der Nornen! Der Namenlose
Der, Jahrtausende lang im wirbelnden Tobel
Des Werdens gefangen, verwirrt und verfinstert,
Nach unendlichen Martern zum ersten male
In deinem Haupte die Haft der Blindheit
Zu sprengen gewußt, er hielt sein Versprechen
Dein Leben zu lenken, dein Herz zu läutern,
Dich gefeit zu führen durch alle Gefahren,
Dir jegliche Noth nur nützlich zu machen
Und geheimnißvoll durch Helas Behausung
Dich wandern zu lassen. Er wird dich geleiten
Auch nach Walhall empor. Drum auf, schon erwarten
Die Götter droben den sterblichen Gast.

Ich that wie befohlen; ich tauchte das Haupt ein,
Ich schöpfte, trank. Da schäumte plötzlich
Und brauste der Brunnen wie Meeresbrandung,
Und neben mir stand, nicht höher gestaltet
Als Ich, ein Mann von mittleren Jahren,
Mit klugem Gesicht, in schlichtester Kleidung.
Ja, gegen den Gott den mein Geist sich gemodelt
Und längst erwartet, und gegen die Wunder
Die stätig bisher mein Staunen gesteigert,
Bedünkt' er mir dürftig und unbedeutend
Und mit äußerst geringem Geräthe gerüstet.
Denn ein Spiegel nur war's und ein spannbreit Täflein
Von grauem Schiefer, dazu ein Griffel.
Doch mit diesem kratzt' er Figuren und Kreise
Und zahllose Zeichen und Ziffern aufs Täflein.
Die bestaunt' ich stumm und ohne Verständniß.
Doch darüber stand in deutlichen Runen:
„Die richtige Lösung der Räthsel der Welt."
Auch den Rahmen des Spiegels bedeckten Runen
Und die Inschrift besagte „Dem Auge sichtbar
Ist in mir die Macht die dem Meister der Erde
Ueber Land und Meer, über Luft und Feuer
Die Lösung der Räthsel zum Lohne verleiht."
Ich schaute hinein. Doch ich schildre nimmer
Das Unbegreifliche Große alles
Was ich drinnen gesehn. Nur von dreien der Bilder,
Den seltsamsten aller, sei es versucht.
Ich schaute zerwühlt zu schäumenden Wogen
Vom Sturme des Meers unermeßliche Fluthen,

Doch stolz und sicher dem Sturm entgegen
Durchrauschte den Schaum ein Schiff mit Rädern. —
Ich sah durch die Lande, dem Lintwurm ähnlich,
Ein riesiges Roß mit rauchender Nüster
Und feurigen Augen, in furchtbarer Eile
Die Windsbraut besiegend, Wägen ziehen,
Hier auf Spinngeweben die Ströme spannten
Durchfliegen die Luft, dort donnernden Laufes
Durchbohren sogar den Bauch der Gebirge. —
Ich sah, gefesselt an dünne Fäden,
In zeitlosem Zucken gezähmte Blitze
Des Gebieters Gedanken als Boten dienen.
Wir standen nicht still sondern stiegen gemächlich
Auf Stufen empor derweilen ich staunend
Die Bilder besah; doch so völlig gebunden
War mir Seele und Sinn von den Siegesthaten
Der künftigen Kunst daß ich unbekümmert
Um die Treppe blieb die wir beide traten.
Erst als mein Begleiter den glorreichen Spiegel
Verbarg, da gewahrt' ichs: die Aeste des Baumes
Waren die Stufen. Schon standen wir oben
Im Wipfel der Esche über den Wolken
Denen der Baum wie der Busch eines Helmes
Noch weit entragte. Ein rosig Gewölbe,
Die Erde verdeckend, dehnte sich unten.
Weit weniger fern als zuvor erschien mir
Die Götterburg. Nach den goldenen Dächern
Und strahlenden Thürmen streckte sein Täflein
Mein Führer und rief:

Von diesem ein Vortraum
Voll weiser Ahnung erbaute Walhall.
Von diesem die Waffe bewältigt wieder
Den die Götter bedrohenden giftigen Drachen.
Von diesem die Wahrheit webt sich wieder
Zu heiligem Dienst den Schleier der Dichtung
Um auch Herz und Gemüth als Macht zu beherrschen
Die niemals geneigt sind der nackten zu öffnen.
Die fortgelästerte, lange verlorne
Erhabenste Kunst, die Königin aller,
Erlernt sie wieder und webt sich geläutert
In alter Weise, am alten Webstuhl
Und vom Flachse der Ahnen das fliegende Florkleid
Und starres Gesetz wird in schöne Gestalten
Mit wollenden Seelen sinnig verwandelt.
Von diesem die Vorhut fordert die Furt jetzt
Durch's Wolkenmeer nach der Schwelle Walhalls.
Da rauscht' es gewaltig im Wipfel der Esche.
Er gebar einen Wind der bis nach Walhall
Hinüber saust' und auch sichtbar wurde
Als ein blinkender Wulst auf dem Wolkengewölbe,
Dem glänzenden Streifen von Erz vergleichbar
Der vom hinteren Rand eines ledernen Helmes
Den Scheitel kreuzend bis an den Schirm geht.
Ich sah ihn funkeln in sieben Farben,
Genügend breit zur Brücke für zweie.
Ich prüfte zögernd mit zagendem Fuße
Das Anfangsstück am Stamme der Esche.
Da tönt' es metallen vom stampfenden Stoße,

Da fühlt' es sich fest daß die Ferse mir schmerzte,
Und wir waren im Nu hinübergeglitten.
Die ganze Burg der Götter umgürtet
Eine hohe Mauer von weißem Marmor,
Ueberall durchädert von gelbem Golde.
Wir kamen an's Westthor. Ein Wolf, gefesselt
Mit ehernen Banden, hing mitten im Bogen
Und über ihm schwebte ein schwarzer Adler.
Wir schritten hindurch. — Wenn ich ohne Beschränkung
Aus fernsten Himmeln die Farben zu holen,
Die Sonne selbst in Saft zu verwandeln
Und zu malenden Worten zu mischen vermöchte,
Nur ein schwächlicher Schatten bliebe die Schildrung
Vom unsäglichen Glanz der Gladsheim umstrahlte,
Den Palast der Paläste. In ganzer Länge
Ueberschaut ihn keiner sogar der Erkornen
Die da droben tafeln an Wodans Tischen.
Denn von diesem Palaste des Weltenlenkers
Ist Walhall selbst wo die Waffentodten
Und die Gottbegehrten als Gäste hausen,
Nur ein kleiner Theil, und es zählt doch an Thüren
Fünfmal hundert und viermal zehen,
Und es gehn achthundert einherische Helden
Aus jeder Thür am jüngsten Tage
Zum letzten Kampf mit dem König des Unheils.
Des Hauses Gebälk ist gebildet von Speeren
Mit langen Schäften. Goldene Schilde
Bedecken das Dach so dicht wie Schindeln.
Auf die Sessel und Bänke im Innern der Säle

Sind Panzer und Brünnen als Polster gebreitet.
An den Wänden befestigt anstatt der Fackeln
Sind bloße Schwerter und diese blitzen
Das helle Licht das die Hallen beleuchtet.
Obwohl an der Schwelle mein Führer verschwunden,
Ich schritt getrost den Thronsaal suchend,
Durch die unbekümmert schmausenden Kämpfer
Die in furchtbarem Streit sich gefällt bis zum letzten,
Dann beim Krähen des Hahns mit verjüngten Kräften
Sich unversehrt zum Mahle versammelt
In den unabsehbar gereihten Sälen.
So gelangt ich endlich zur Thür des letzten
Die zugeklinkt war und wollte klopfen;
Doch sie fuhr in die Wand bevor mein Finger
Den ehernen Ring mit dem Klopfer berührte,
Auch geräuschlos zurück sobald ich herein war.
Nach der lärmenden Lust und den lauten Gesprächen
In den früheren Sälen war mir befremdlich
Die Todtenstille an diesen Tafeln.
Hier sah ich sitzen die Wölsunge sämmtlich
Die schon aus der Tiefe des Alpenthales
Mein Auge gewahrt; doch weilt' auch Etzel
In ihrer Mitte, rechts der Gemahlin
Die den Sessel einnahm zur Rechten Sigfrids;
Dem zur Linken saß seine erste Verlobte.
Auch Mimen bemerkt' ich, nicht minder Odan,
Und rechts von ihr, mich ruhig betrachtend,
Auch meine Mutter, die weise Meergard.
Sie las offenbar mein lechzend Verlangen

Ihr zu Füßen fallend ihr Knie zu umfassen
In meinem Blick; denn ihr fern zu bleiben
Winkte sie mir mit warnendem Finger,
Wie beglückend auch ihre glänzenden Augen
Das Licht der lautersten Liebe strahlten.

An der langen Wand, der Wölsungensippe
Gegenüber, saßen auf goldenen Sesseln,
Zur geheimen Berathung hieher berufen,
Die gewaltigen Asen und weisen Wanen,
Je sechs zur rechten und linken Seite.

Der dreizehnte Stuhl an der mittelsten Stelle
Auf erhöhten Stufen war Herians Hochsitz.
Im Flügelhelme, das Kinn umflossen
Vom weißen Bart dessen wallende Locken
Den Schooß ihm bedeckten, den Schaft des Gungner
Nach rückwärts geneigt im nackten Buge
Des linken Arms und die leuchtende Spitze
Nach oben gekehrt, im Königspurpur,
Die ernsten alles durchschauenden Augen
Voll göttlicher Ruhe auf mich gerichtet,
So thronte da der Träger des Willens
Der das Wanken der Welt durch Bewegung verhütet
Und sie ewig verwandelnd ihr Wesen erhält.

Zu Füßen kauernd dem König der Götter
Gewahrt' ich die Wölfe Geri und Freki.
Als wären sie gierig, mich aufzufressen,
So ruhten auf mir die rothen Augen.
Auf der obersten Leiste der Lehne des Stuhles
Dicht hinter ihm hockten Hugin und Munin,

Die beiden Raben die täglich reisen
Um das Erdenrund und ihm alles berichten.
Ich sah mich suchend nach einem Sitz um
Der mir bestimmt sei; doch nirgend stand mehr
Ein lediger Stuhl. Da faßte lächelnd
Meine Rechte Hërmut:
Sohn des Herbrant,
Und Wülfingensprosse, so sprach er leise,
Noch immer wie unten ist auch hier oben
Dein Geist im Irrthum. Dem Gast von der Erde
Ist kein Stuhl gestattet im Saal der Gestorbnen.
Doch ein Ruhepfühl ist dir dort bereitet.
In den Zwischenraum der die zwölf Gebieter
Und Wodans Thron von den Wölsungen trennte,
Geleitet' er mich, und da lag am Boden,
Mir zum Pfühle bestimmt, ein todtes Pferd.
Ein Rappe war's und das Rohr des Pfeiles
Durch den es gestorben stak noch im Halse.
Da wurde mir schwach und schwindlig im Kopfe
Und ich taumelte schon. Mein Sohn, sei tapfer!
Ermahnten mich lautlos die leuchtenden Augen
Der Mutter Meergard. Da schwand die Schwäche;
Ich nahm mich zusammen und setzte mich nieder,
Und Wodan begann:
Ihr waltenden Götter
Und Ihr, Erwählte! Jenseits des Weltmeers
Hat in sonnigem Südland der letzte der Söhne
Vom Stamm den ich zeugte mit sterblicher Mutter
Ein großes Reich zu gründen gewußt.

Vom Neid im Blute der Nibelunge
Durch unnennbares Leid und Noth geläutert
Zum Sonnensohne, herrscht nun Sigmund,
Dort Manko genannt, so mild als mächtig.
Doch dunkel geworden im Dasein diesseits,
Umnachtet beinah' ist der Wölsunge Name.
Was Ich einst zeugend in Euch gezündet
Vor zwanzig Altern, bezwingen zu helfen
Die finstere Tücke des Fürsten der Tiefe,
Das geliehene Licht, ist nah dem Erlöschen.
Denn leibend lebt's nur als letzter Funke
In einer Jungfrau jähen Gemüthes
Die, früh gefangen von wilden Frevlern
Und nach Freiheit dürstend, der Frauendemuth
Sich völlig entwöhnt. Denn weder vom Vater
Noch von Dir, Krimhilde, die heut erst Hërmut
Aus der Hochmuthhaft bei Hel erlöste,
Noch von euer aller irgend einem
Als ihrem Ahnen empfing sie als Erbtheil
Ein merkliches Maaß bescheidener Milde.
Ich schaue ihr Herz. Es scheut sich schon heute
Vor keiner Schuld, wenn ein Schein von Hoffnung
Der Haft zu entfliehen dahinter flimmert.
Nicht wehren wird's das Gewissen Schwanhilds
Zwischen Sohn und Vater Feindschaft zu säen
Um durch Bürgerkrieg ihren Bann zu brechen.
Zwar vertilgt ist die Brut der tückischen Schlange;
Kein Vollblut-Niblung athmet danieden.
Doch kräftig genug ist in Krimhilds Tochter

Der Tropfe Gift um sie ganz zu durchgähren.
Wenn kein Seelenarzt das Sündenerbe
Ihr tilgt aus der Brust, dann braucht die Tiefe
Nicht abermals ihr wie der Aldrianstochter
Einen zweiten Gunthwurm zum Gatten zu senden;
Denn von jedem Gemahl der ihr jetzig Gemüthe
Zur Minne für sich zu erwärmen vermöchte,
Erneute sie nur die Nibelunge
Und das Schlangengeschlecht bis zur letzten der Schlachten.
Zwar gelobt' ich mir längst, das nie zu erlauben
Und der Wetterstrahl ist gewählt der Schwanhild
Zu Boden streckt, wann zu sträflichem Bunde
Sie die Rechte erhebt ungereinigten Herzens.
Doch mein Mitleid wünscht, ihn nicht werfen zu müssen.
Drum ist es an Euch, ihr Ahnen und Enkel
Des Wölsungenstamms, zu erwägen und sinnen
Ob noch irgend ein Mittler und Mahner die Macht hat
Von der letzten im Leben zu wenden dies Loos.
Da begann Krimhilde:
Beherrscher des Himmels
Und des Menschengeschlechts, ich war weit schlimmer
Als meine Tochter. Ich tobte von Tücke
Und rasendem Stolz, als rücklings durchstoßen
Dicht neben mir lag der Leichnam Sigfrids
Und sie, die verfinstert den Mord befohlen,
Die hehre Brunhild, nun brünstig flehend,
Vom Selbstschein erlöst und Sühne verlangend
Mein Knie umfaßte. Entfesselt stürmte
In meinem Herzen die ganze Hölle

Und du hörtest, o Herr, mein heilloses Fluchen: —
Sie besiegte mir dennoch die sündige Seele
Mit Himmelsgewalt und gewann meinen Willen
Zur unglaublichen That die mich heut aus der Tiefe
Empor gerettet. Ich reicht' ihr die Rechte,
Wir badeten beide den Buhlen und Gatten,
Ich küßt' ihren Mund, ich wurde dem Kinde
Der Mörderin Sigfrids die treueste Mutter. —
Weit minder vermischt im Gemüthe Schwanhilds
Mit der Wölsunge Bestem ist Nibels Bosheit.
O send' und segne, Siegverleiher,
Den Wülfing dort! Schon unten wußt ich's,
Er ist der Mahner welcher die Macht hat
Die Wurzel des Wehs im Wölsungenstamme,
Den verderblichen Dünkel zur Demuth zu heilen,
Und von Mir, der Mutter, im Leben die Mittel
Schon kennen gelernt, mein Kind zu erlösen.
Und Walvater sprach:
So wag' es, Wülfing,
Und lebe weiter. Das Werk ist schwierig;
So stärke dich denn und mache dich standhaft
Was Ich dir gewähre: vorher zu wissen
Den Lohn des Gelingens. Zwar weit entlegen
Ist noch die Zukunft in der er gezahlt wird;
Doch die Wülfinge, weiß ich, verstehen zu warten.
Gelingt es zu läutern der Wölsunge letzte,
Und so weit, daß nicht mehr von der Niblunge Mischung
Erkennbar bleibt, als Kupfer zur Körnung
Des lauteren Goldes erlaubt und gut ist,

Dann will's das Geschick daß aus Schwanhilds Schooße
In ferner Zeit und nach vielen Geschlechtern
Die Fürsten hervorgehn die deinem Volke
Das ruhmvollste Reich auf dem Runde der Erde
Ersiegen, bewahren, zum Segen der Welt.
Dann erfüllt sich der Traum den schon Krimhild träumte
Doch, die Seele getrübt von trotziger Selbstsucht,
Schon erlangbar gewähnt in des eigenen Lebens
So bald verspielter kärglicher Spanne.
Auf erhabenem Hochsitz thront ein Herrscher
Wie noch keinen bisher die Erde gekannt hat.
Die Stufen des Thrones umstehen in Treue
Und einiger Stärke die sämmtlichen Stämme
Der deutschen Zunge. Auf, diese Zukunft,
O Wülfing, erwirb in der Wölsungenjungfrau
Dem deutschen Volk und den Deinen zugleich.
O Walter der Welt, erwidert' ich eifrig,
Wenn ich nochmals danieden durch Dich erneuert
Im Leibe von Staub zu leben bestimmt bin,
Ich schör' es bei Dir, dann will ich Schwanhild
Erlösen und retten dem Reiche des Lichts.
Da entgegnete nochmals der Götterkönig:
So mög' es geschehn. Doch ehe du scheidest
Berichte mir noch, wie die Runen gefallen
Am Brunnen der Urd. Du brauchst nicht zu zagen;
Denn was es auch sei, Dich weiß ich gesichert.
Ich hörte ja melden Hugin und Munin
Dein Thun und Reden im Dome zu Raven.
Ich hieße neidlos den Namenlosen

Willkommen bei mir auf dem Königsstuhle . . .
Doch das dauert noch lange dunkle Zeiten
Und Wenige wissen, erwachend vom Traume,
Dem allertrübsten der je geträumt ward,
Vom Walten der Asen. Nur Einer weiß dann
Daß Er und Wir aus einer Wurzel
Aufgewachsen in Urverwandtschaft.

Wie weiche Wehmuth und Klage klang es
Aus Walvaters Worten. Gedämpfter, dunkler
Ward das Licht der Lanze, schwächer der Schwertglanz.
Zu Schatten und Schemen verschossen die Mütter,
Die einherischen Helden; die Götter gilbten.
Nur die Raben regten rascher die Flügel,
Die Wodanswölfe bewegten sich wilder
Und das fahle Feuer der furchtbaren Augen
Funkelte greller von grausamer Gier.

Die ehernen Flychten des Flügelhelmes
Um Wodans Schläfen schlugen rasselnd
Vom Nicken des Gottes gegen einander.
Von den Raben umflattert rief er nochmals:

Was hast Du geschaut, o Schicksalsgesandter
Aus sterblichem Stamm? Bestell' es, bestell' es!
Am Brunnen der Urd vor der brausenden Esche
Auf dem weißen Tuch entworfen sahst du
Die Runenstäbe: Was sagten sie? Rede!

Da rief ich dreist daß der Saal erdröhnte
Und an schwankenden Wänden die Schwerter klirrten:

Das ließ mich lesen die Lage der Loose
Die vierfach mit M nach oben gefallen,

Daß die wehvolle Welt erwarte und wünsche
Als Muster und Macht den Meister der Milde
Weil maaßlosen Mordens müde der Mensch sei.
Da sprangen heulend die Hunde Wodans
Mit flammenden Augen, gefletschten Zähnen
Auf das todte Pferd das zum Pfühl mir diente
Um dies zu zerfleischen. Mir aber flog nun
Als Helfer und Retter auf's Haupt ein Rabe
Und wehrte dem Wolfe der eben gewillt war
Auch von meinem Gesicht ein Stück zu versuchen,
Mit kratzenden Krallen, kräftigem Schnabel
Und schlagenden Schwingen. Doch nicht mehr schwarz blieb
Des Raben Gefieder; es färbte sich hellgrau —
Nun saß er als Habicht auf meinem Helme.
Und sieh, lebendig stand auf den Beinen
Auch das todte Roß, doch nicht mehr als Rappe.
Auf den Hinterhufen erhob sich's bäumend
Als ein Silberschimmel. Dem Schädel des Wolfes
Entschäumte das Mark vom zermalmenden Hiebe
Des Vorderhufs. Eine feurige Sichel
Berührt im Sinken den Saum gerade
Von meinem Gesichtskreis. Entsendet nochmals,
Hinunter tauchend in ferne Tiefen,
Dies Licht die Spitze vom Speere Wodans?
Der junge Mond war's der matt verglühend
Wie ein goldener Kahn mit stehendem Kiele
In die Wipfel sank eines Waldes im Westen,
Und mir zuhäupten am Himmel sah ich
Ihre stille Bahn die Sterne ziehen.

Bei den Leichen der Walstatt verwundet lag ich
Auf pfeildurchbohrtem Pferde gebettet.
Auf dem Helm der vom Haupt auf die Seite gesunken,
Mit zerbissenem Bein, saß Feynald mein Falke.
Ein riesiger Wolf dessen blutiger Rachen
Fast zahnlos gähnte, lag zuckend am Boden
Mit verschundenem Fell und zerschmettertem Schädel
Und neben mir stand, mit den weichen Nüstern
Meine Hand berührend und warm behauchend
Mein muthiger Schimmel, die schöne Malka.
So erlösten mein Leben mit tapferer Liebe
Vom Bann des Todes die beiden Thiere.
Ich bemerkte jetzt auch zween Männer
In braunen Kutten. Den Kampf der Thiere
Mit jenem Wolf als Wunder betrachtend
Und Wink des Himmels, wuschen sie liebreich
Die Wunde mir aus mit weichen Schwämmen
Und stillten das Blut mit starkem Balsam.
Dann lag ich verbunden auf einer Bahre
Von Stangen und Gurten. Dann sah' ich mich staunend
An Bord eines Boots und mein bitterstes Leid war
Von der treuen Malka mich trennen zu müssen
Die dem Boote nachschwamm. Das nächst mir bewußte
War mein Erwachen drei Wochen später.
Mein Falke stand, mit dem linken Fuß nur,
Auf dem Stollen des Bettes. Mit Bast umwickelt
War sein rechter Ständer. — Doch spät ist die Stunde
Und ich eile zum Ende. — Auf einem Eiland
Bei Mönchen war ich, nahe der Meerstadt

Die sich mitten im Wasser die Wendeler bauten.
Da lagen Schiffe aus vielen Ländern.
Kaum ganz schon genesen erhielt ich Nachricht
Daß in kurzer Frist ein griechisches Frachtschiff
Mit Kochgeschirren von Kupfer beladen
Und Waffen aus Bronze zu den Britten segle
Um da Zinn und Blei als Zahlung zu holen.
Das fand ich bereit für mäßiges Fahrgeld
Mich an Bord zu nehmen. Doch Botschaft wünscht' ich
Womöglich zuvor noch den Meinen zu senden.
Ach, kaum in Verkehr und Kundschaft standen
Mit den wälschen Landen die Wendelstädter
Und ganz und gar nicht mit unseren Gauen.
Da gedacht' ich Feynalds, des treuen Falken,
Wie der Uten gebracht der Brautfahrt Meldung.
So pinselt' ich ihm in feinen Pünktchen
Auf die mittelste Feder im Schweif mit Firniß
Den mir die Mönche aus Mennig bereitet,
Zu gedrängtem Bericht drei Reihen Runen.
Auf die rechte Faust dann nahm ich den Vogel
Und frug ihn: weißt du den Weg noch zur **Ute**?
Da schwang er die Flügel freudig flatternd.
Recht laut und deutlich den lieben Namen
Noch mehrere male, den Mund recht nahe
Am Gehör des Habichts, wiederholend
Rief ich endlich: So eile zur Ute!
Und gab ihm den Aufschwung. — Die Gipfel der Alpen
Waren dort sichtbar am nördlichen Saume.
Nach den weißen Firnen nahm der Falke

Sogleich die Richtung zur Heimathreise
Um bald zu verschwinden als schwarzes Pünktchen.
Nicht ganz einen Monat währte die Meerfahrt
Bis zum Lande der Britten. Von dort verbraucht' ich
Eine Woche kaum zur weiteren Reise
Bis zur Insel Helgis, von wo ich hieher kam,
Um nun morgen endlich fröhlichen Muthes
Von Euch in Frieden als Freund zu scheiden
Und nach langen Jahren der Jugendgeliebten
In der süßen Heimath entgegen zu segeln.
Schon färbt sich fahl dort jenseits des Fordes
Der Wolkenstreif und es strahlen die Wellen
Keinen Stern mehr zurück. Nun laßt uns ruhen
Und die Seelen versenken in sorglosen Schlaf.
Wenn Du das schwerlich vermagst, o Schwanhild,
So erwäge wachend Walvaters Worte
In deinen Gedanken und lerne die Demuth
Die zu stolzer Bestimmung den Werth dir erwirbt.

Einundzwanzigster Gesang.

Laß uns heimziehn, Hunolt! rief Hildebrants Sprößling
Hadubrant aus, indem er hastig
In das weite Gemach trat wo seine Mannen
In der Burg zu Bern gebettet waren.
Mein junger Fürst — denn ich fürchte, du bist es —
Erwiderte Hunolt, was hast du plötzlich?
Gar sehr willkommen ist uns die Kürzung
Der beschlossenen Frist; doch darf ich fragen . . .?
Er verschluckte das Wort; denn ein Wink im Auge
Des jungen Gebieters bat ihn zu warten.
Sich rasch an Wilbrant und Hartung wendend,
Die beiden Begleiter, gebot er diesen
Das Geräthe zu rüsten, die Knechte zu rufen
Und ohne Säumen satteln zu lassen.
Was gibt es? frug er, nachdem sie gegangen.
Was regte dich auf? Was trieb die Röthe
In deine Wangen? Weswegen trägst du
Dein schmuckstes Hofkleid?
So höre, höre,

Rief Utes Sprößling, mit welchem Sprenkel
Man hier sich befleißt, mich eben flüggen
Zu fesseln und fangen. Drum fort in Eile,
Sonst beklappt mich das Garn! Doch wo beginn' ich?
Der Grieche Kratos, der greise Heuchler,
Den als Kämmerling der Kaiser Zeno
Der Tochter mitgab, kommt heute morgen
Zu mir in's Gemach mit wichtiger Miene
Und kriecht und kratzfußt, als säße die Krone
Des römischen Reichs auf meinem Scheitel
Und mein Wille entschiede das Schicksal der Welt.
Vernommen hab' er, am nächsten Neumond
Gedächt' ich zu reisen. Die Wittwe Ditrichs,
Das erlauchte Kind seines Herrn und Kaisers,
Theodora, bedaur' es, zu gern gedenkend
Der tröstlichen Stunden trauter Gespräche
Mit dem Sohne des Freundes des seeligen Gatten.
Doch sollte — das sagt' er mit seltsamem Nachdruck —
Der Tag meiner Fahrt unabänderlich feststehn,
Obwohl so unwegsam durch Schnee und Lawinen
In diesem Jahre die Joche der Alpen,
So verlange sie heute zum letzten male
Mit mir zu reden. — Als ich bereit war
Ihn sogleich zu begleiten, da that er gar glücklich
Und ließ unterweges Worte fallen,
Nun deutlich genug, doch damals dunkel.
Nur eines verstand ich: Ein starkes Kriegsheer,
Von Zeno gesendet, sei unter Segel
Und lande wohl bald in der Bucht bei Raven.

Dann sei Theodora, die Wittwe Ditrichs,
Nicht länger die Puppe des nach dem Purpur
Begierigen Geysa und seiner Gothen,
Und ich dürfe nur wollen, so würde willigst
Jenes griechische Heer Dir und mir gehorchen.
Ich fand die Fürstin auf langem Lehnsitz
Von feuerfarbigem Sammet liegend,
In der Tracht nur so weit noch die Trauer bewahrend
Als das kluge Weib die dunkle Kleidung
Für die bräunlichen Wangen, die schwarzen Brauen,
Für das Rabenhaar des reizenden Hauptes
Und den herrlichen Körper als hebendste kannte,
Schon im Purpurumwurf, mit riesigen Perlen
Den Hals geschmückt, um die Stirn ein Geschmeide
Von Diamanten unmeßbaren Werths.
Das Gespräch errathe. — Ich bin entronnen,
Doch frage nicht, wie! — Erst heute weiß ich's
Wie wild mein Blut und mit welcher Blindheit
Ein reizendes Weib von berauschendem Reichthum
Das mit Königreichen zum Küssen ködert
Selbst dem nüchternen Wülfing das Hirn umnebelt.
Ich schalt mir hinweg den warnenden Schatten
Der doch unerlangbaren fernen Geliebten,
Der Tochter Gawuhns des Walterenkels,
Und war schon berückt von den süßen Ränken;
Als zu meinem Heile die schöne Hexe
Ein wenig zu schnell die umstrickenden Schnüre
Zur Schlinge zog und sie selber zerschliß.
Du zögerst wol nicht, so sprach sie zärtlich,

Für gediegene Dinge der dumpfen Menge
Ein äußerlich Zeichen als Zoll zu bezahlen.
Nicht wahr, o Wülfing, die Krone Wälschlands
Und Ditrichs Wittwe sind werth, es zu dulden
Daß die schönen Locken auf deinem Scheitel
Ein wenig Wasser weihend benetze?
Das löste denn doch mir halb schon verlornem
Die Schuppen vom Auge. — Erinnernd schaut' ich
Was daheim einst geschehen als fränkische Schaaren
Nach der Schlacht von Kallaun in die schwäbischen Lande
Hinüber gedrungen. Sie lagen drohend
Vor unserer Burg, wo du schon geboteſt.
Doch die Mutter und mich und Heribrant hatte
Der Feind überfallen auf unserem Feldgut.
Kurz bevor uns das Heer der schwäbischen Fürsten
Befreite, war Frundolt, der fränkische Herzog,
Bemüht, die Mutter und mich zu bekehren.
Ihn unterstützte der ehrlos verstoßne
Längst abgefallene Bruder des Vaters,
Mein entarteter Oheim Namens Ilsan,
Der in Mönchsverkleidung mit ihm gekommen.
Das erneute sich mir wie in greifbarer Nähe.
Gelehnt an die Säule des Sonnenlenkers,
Die zu stürzen schon ein Sturmbock bereit stand,
Sah ich ergrimmt den Großvater stehen,
Das gebleichte Haar des entblößten Hauptes
Im Winde flatternd und sprühende Flammen
In den sonst so gemüthvoll milden Augen,
In der längst schon der Waffen entwöhnten Rechten

Nun dennoch schwingend ein rostiges Schwert,
Derweil wie warnend und wehrend die Linke
Nach hinten ausgestreckt Uten abhielt
Und mich, den Knaben, uns knieend zu beugen,
Wie der Franke gebot, vor dem Bilde des Kreuzes;
Ja, ich hört' ihn wieder den Sohn verwünschen
Mit gräßlichem Fluch. — Das flammte mir alles
Im Nu durch's Gehirn und machte mich nüchtern.
Ich war schlau genug, mein Gefühl zu verschließen;
Doch daß sie zu früh mit der heikelsten Frage
Herausgerückt sei errieth sie dennoch.
So meinte sie wohl, sie vermöge mich fester
Alsbald zu binden durch Botschaft von Hause
Die mich völlig losschnitt.
So gut wie verloren,
O Hadubrant, sprach sie, ist Dir die Heimath.
Nach neuester Nachricht stand am Neckar
Das Heer der Franken, geführt von Herrich,
Der wol bald die Krone des kranken Vaters
Auf die Stirn sich setzt und, die Brüder stürzend,
Die nach Lodigs Tode beschlossene Theilung
Des Reiches verhütet. Gering ist die Hoffnung
Dein halb überschwemmtes Schwaben zu retten
Schon in dieser Stunde. Der ganzen Stärke
Der Franken zu trotzen ist fruchtlose Mühe.
Schon fügen sich zahm die meisten Fürsten
Die allzubunt in kleine Gebietchen
Das Land dort zerfetzt und in neidischen Fehden
Einander geschwächt. Sie schwören dem Herrich

Den Eid als Vasallen. Für große Seelen
Ist's ein klägliches Loos, in solchen Kleinkram
Gebannt zu sein und an Bettelsorgen
Zu vergeuden den Geist der göttlich beglückend
Ein großes Reich erretten zu helfen
Und die Krone mit Ruhm zu tragen die Kraft hat.
Ich that überzeugt, ja, entzückt und zärtlich;
Ich stammelte nur, sie mög' es gestatten
Daß ich rede mit Dir. Als ob ich berauscht sei
Entriß ich mich ihr und rannte taumelnd
Aus ihrem Gemach. — Schon harrte meiner
Der lächelnde Kratos der sicherlich lauschend
Das Gespräch behorcht. Ich frug ihn hastig
Bevor er zu Wort kam, wann er erwarte
Daß die Flotte erreiche die Bucht bei Raven.
Aufs höchste erfreut vernahm er die Frage
Die seiner Spannung das Fragen ersparte;
Denn er mußte wol wähnen, sein Spiel sei gewonnen.
Gewiß vor Neumond! erwidert' er neckisch.
Da sagt' ich bedeutsam, als ob mein Gedanke
Ein anderer sei als der ausgesprochne:
Verstehe mich, Kratos! Ich muß die Stelle
Wo mein edler Vater im Kampf gefallen
Mir noch einmal beschauen bevor ich scheide.
Ich reite daher noch heute nach Raven.
Da nickt' er listig, belobte lächelnd
Die fromme Gesinnung des trauernden Sohnes
Und beschrieb mir mit Blei dies gelbe Blättchen
Für den Führer der Flotte und Feldherrn der Griechen.

Als ächter Wülfing, erwiderte Hunolt,
An Witz und Herz bewährst du dich heute!
Doch der Ute Sohn versetzte kleinlaut:
Ach, preise mich nicht! Ich bestand die Probe
Mit genauer Noth und mit nichten ruhmvoll.
Nun reis' ich zurück nach geringer Verrichtung.
Mit allem Bemühen vermocht' ich dennoch
Einen Schimmer nur vom Geschick des Vaters,
Doch keine Gewißheit bisher zu gewinnen.
Was die Mutter gebaut auf Schwämmels Botschaft,
Das Hoffnungsgerüst liegt niedergerissen.
Wir erfuhren genau, wie mein Vater wirklich,
Von Etzel beflügelt, beinahe geflogen.
Was im Dome geschehn bei Ditrichs Taufe
Bezeugen tausend. Wol zwanzig erzählten
Durchaus überein, wie mit eigenen Augen
Sie gesehn seinen Sturz. Wir kennen die Stelle,
Ja, wir haben den Stein der die Stirn ihm verwundet
Und die Größe desselben macht's schwer begreiflich
Daß noch unzermalmt des Hauptes Mark sei
Das der getroffen. Doch Krankenträger
Und Todtenbestatter sind stumm geblieben.
Man hat ihn gesucht, hat die Leichen sämmtlich
Auf Ditrichs Befehl in der Nacht schon mit Fackeln
Und zum zweiten male am nächsten Morgen
Genau durchforscht, Ihn doch nicht gefunden.
Wohin er gegangen, das wissen die Götter;
Doch entronnen sein muß er; denn jene Runen
Auf der Feder des Falken waren vom Vater.

Gewiß! aber **wann**, erwiderte Hunolt,
Und nach **welcher** Verwundung schrieb er die Worte?
Da liegt der Fehler. Dein Schluß ist vorschnell.
Ich hörte von Geysa und seinen Gothen
Daß dein Vater noch auf der Fahrt zu Etzel
Zu heilen gehabt an einem Hiebe
Den der Herulerkönig in früherem Kampfe
In's Gesicht ihm versetzt. Er sei vor der Ankunft
Von der leichten Wunde links auf der Wange
Dicht neben der Nase zwar völlig genesen;
Doch roth wie Zinober habe die Narbe
Noch immer geglüht. **Die** Wunde, glaub' ich,
Meinten die Worte „wund gewesen"
Und die „von den Göttern und Gibichs Tochter
Begehrte Reise" den Ritt nach Raven.
Unzweifelhaft scheints. Denn zu welchem Zwecke
Hätte anders Etzel den Aufwand getrieben
Ihm ein halbes Hundert der hurtigsten Renner
Voran bis Fiume auf die Rasten zu senden?
Wo möglich noch hindern sollt' er die Heirath,
Doch im Fall das fehlschlug, am falschen Freunde
Den tödtlichen Streich zum wenigsten strafen
Den Ditrichs Vermählung mit Theodora
Der hunnischen Macht versetzen mußte.
Sprich, mußte die Fahrt nicht deinem Vater
Als „gottbegehrt" recht eigentlich gelten?
Beim Aufbruch also von Etzels Hofe
Entsandte dein Vater den Falken Feynald!
Auch entsännen sich sonst die Zeugen wol sicher

Im Gefecht, beim Verfolgen, den stattlichen Vogel
Auf Hildebrants Schulter geschaut zu haben,
Was keinem von selbst zu sagen einfiel.
Auf unser Befragen meinten sie freilich,
Da Hildebrant stets den Habicht getragen,
So sei es gewiß auch geschehn auf der Walstatt;
Doch nicht mehr Neues beachte ja Niemand;
Den ihrer Gewohnheit mit ihm verwachsnen
Gesondert von ihm gesehen zu haben
Entsännen sie sich zwar nicht; doch es sei das
Um so minder beweisend, als oft in die Wolken,
Zumal beim Gefecht der Falke gestiegen
Um von oben zu schaun des Kampfes Entscheidung.
Dann blieb' uns freilich, rief blaß geworden
Jetzt Hadubrant aus, ein Hoffnungshalt nur,
Ein letzter und schwacher: sein leiblich Verschwinden.
Mein Fürst, rief Hunolt, ich gab dir zuvor schon
Mitnichten grundlos die neue Benennung —
Sei gefaßt, mein Fürst, auch dies letzte Fünkchen
Von Hoffnungslicht noch erlöschen zu sehen.
Du botst nicht vergeblich reichen Goldlohn
Für jede Fährte von deinem Vater.
Gefunden, so scheint's, ist die Schimmelstute
Die Hildebrant ritt in der Schlacht bei Raven.
Versuchen wir denn, von ihrem Besitzer
Der sie billig feil hält, mehr zu erfahren.
Er wohnt bei Raven. Der das mir berichtet,
Der Gothe Guntram, begleitet uns gern. —
Ein mäßiger Fluß zieht etliche Meilen

Im Norden von Raven meerwärts nieder
Und bildet am Auslauf innert der Barre
Ein brackiges Haff. Ein hohes Röhricht
Umstarrte den Rand des Gestades im Süden;
Nur ein Bächlein hielt eine tiefe Bucht frei.
Am innersten Winkel dieses Gewässers,
Wo der Born in's Haff ging, lag das Gehöfte
Eines rugischen Bauern, des greisen Burchard.

Drei Gäste, Hadubrant, Hunolt und Guntram
Standen im Hof, von den Rossen gestiegen,
Die sie am Zaun mit den Zügeln befestigt,
Und blickten erwartend hinaus nach der Weide
Wo zwischen Kühen, Kälbern und Füllen
Auch ein Schimmel stand im schilfigen Grase,
Doch er fast müßig. Denn wenig zu munden
Schien seinem Gaumen das geile Futter
Gesäuerten Bodens. Nur selten die Büschel
An der Spitze berupfend spie er prustend
Das meiste fort. Auch war er vermagert
Und man sah die Rinnen zwischen den Rippen
Aus der Ferne bereits; doch die zierlichen Formen
Bezeugten das Roß von edelster Zucht.

Jetzt nahm er willig vom Wirth des Hofes
Den Zügel in's Maul und folgt' ihm, wie müde
Aus dem hohen Grase die Hufe hebend
Und gebeugten Halses, ein Bild der Trauer.

Doch kaum war das Thier nun innert des Thores
Und sah, die Fremden mit fragendem Blicke
Aus den großen und schönen Augen beschauend,

Das Gesicht seines Herrn im Hildebrantsohne
So genau erneut wie ein Nachbild im Spiegel,
Nur blühend verjüngt, als es jäh sich bäumte,
Den Zügel entriß der Rechten des Führers
Und mit jauchzendem Wiehern zum Jüngling hinsprang.
Erst hielt's ihm so nah die zitternden Nüstern
Daß Hadubrant heiß den Hauch verspürte;
Dann schien es aber bei schärferer Ansicht
Auch Fremdes zu sehn; denn wie unzufrieden
Und erschrocken that es ein Schrittchen rückwärts.
Doch als Hadubrants Hand den Hals ihm berührte
Und sich ebenso fühlte wie die seines Vaters,
Ihn auch eben so strich; als er, strömend von Thränen,
Mit der Stimme des Vaters, doch stammelnd ausrief:
„Du schönes Geschöpf, wir scheiden jetzt nimmer;
Du hast ihn geliebt, den verlorenen Helden
Und erkennst nun den Sohn!" als er, kundig des Zaubers
Der dem Menschen gewinnt das Gemüth des Pferdes,
Hinein ihm haucht' in die rosigen Nüstern:
Da warf sich das Thier, überwältigt von Wonne,
Wie ein Hündchen hin zu Hadubrants Füßen
Und leckt' ihm die Hand. Dann erhob es sich wieder
Und rannte wie närrisch im Hof in die Runde
Um seine Sprünge sprechen zu lassen
Wie beglückt es nun sei; doch zugleich war's eitel,
Seine schöne Gestalt zur Schau zu stellen
Und zu zeigen den Schwung seiner zierlichen Glieder.
Das wiederholt' es bis Hadubrant endlich
Den Bauern bat, vom besten Brote

Zu bringen ein Laib, und die leckern Brocken
In Wein getunkt dem Thiere reichte.
So wandt' er sich dann zum verwunderten Bauern:
Ich feilsche nicht, Alter; was du gefordert
Für dieses Pferd, empfängst du doppelt;
Denn es trug meinen Vater. Nun melde getreulich,
Wie bekamst du das Roß und wo blieb sein Reiter?
Das will ich dir sagen, versetzte der Alte.
Dieser binsenfreien Bucht gegenüber,
Dort mitten im Haff, bemerkst du von hier schon
Ein niedriges Eiland mit neuem Gemäuer
Von rothen Ziegeln. Erst kurze Zeit steht's,
Und doch verfällt's schon. Das böse Fieber —
Ich sagt' es vorher, doch sie wollten nicht hören
Als wüßten sie's besser — vertrieb die Erbauer
Bevor sie zur Hälfte fertig geworden.
Viel weiter nordwärts, zwei Tag' und Nächte
Bei gutem Südwind von hier zu segeln,
Ist ein ähnliches Haff, doch wol achtmal im Umfang
Größer als dies. Gegründet auf Pfählen
Liegt mitten im Wasser die Stadt der Wendler.
Dem Rande näher, ein Ruderstündchen
Im Osten der Stadt, liegt ein ähnliches Eiland,
Wie jens das du siehst einst sumpfig und öde,
Nun gänzlich verwandelt zum schönsten Garten
Und hübsch bebaut mit wohnlichen Häuschen
Von etlichen Mönchen armenischer Herkunft.
Ich verkaufe dahin alljährlich den Käse,
Getrockneten Fisch und anderen Vorrath.

Vor längerer Zeit schon hatten sie Zuwachs
Aus der fernen Heimath im Osten erhalten,
Und als ich zurückkam, da reisten mit mir
Zwei Mönche hieher, auf dem Markt in Raven
Mehr Lebzucht zu kaufen. So lernten sie kennen
Die der ihrigen ähnliche Insel da drüben,
Und dachten sogleich, was dort gelungen
Gelänge auch hier. Mit dem Leben aber
Bezahlten das zehn. Ihr Zelt von Schilfrohr
Gedachten die letzten sich zu verlassen
Und ich sah schon das Seeschiff das man gesendet
Um sie abzuholen, im Haff dort liegen.
Doch als eben damals gegen Ditrich
Der König Otacher abermals aufstand
Und die Heere sich hier zur Entscheidung schaarten,
Da blieben sie noch. Denn blutende Wunden
Durch Balsam zu stillen und wohl zu verbinden,
Mit Kräutertränkchen Kranke zu heilen,
Das ist ihr Beruf. Sie kamen herüber
Von Bord ihres Schiffs in mehreren Boten
Und schlugen bei mir, sobald es zur Schlacht kam,
Den Verbandplatz auf. Gesund auf den Beinen
Steht heute so mancher der ohne die Mönche
Auch bei leichtester Wunde verloren gewesen.
In der Scheuer dort mit Verbinden beschäftigt
Waren sechse von ihnen. Nur zwei noch suchten
Auf der Walstatt am Walde verwundete Krieger.
Die sollt' ich holen und ihnen sagen,
Der Kranken zu viel schon für ihre Kräfte

Lägen im Hof und sie müßten es lassen.
Doch ich fand sie nicht. Es wurde schon finster
Und ich sah in der Ferne Leute mit Fackeln
Im Felde streifen. So kehrt' ich furchtsam
Hieher zurück. An mir schon vorüber
Entlang dem Bach da waren die beiden.
Ich sah sie im Boot das zur Bucht hinausfuhr
Und dicht hinter ihnen den Hals des Schimmels
Der dem Boote nachschwamm. Näher und näher,
So schnell es auch rudert, verfolgt er's schnaufend.
Nun ist es erreicht. Auf den Rand des Fahrzeugs
Legt er den Kopf, und es kippt bedenklich.
Mit vieler Mühe treiben die Mönche
Das Pferd zurück und rudern weiter.
Doch das hilft ihnen nichts, es holt sie nochmals
Ebenso ein und umzuwerfen
Droht es das Boot. Da drehen sie landwärts
Und rudern heran. Den Riemen des Zaumes
Erhascht der eine, springt hurtig an's Ufer
Und zieht bis hieher das zögernde Thier.
In den Stall mit ihm! so ruft er; ein Steinwurf
Hat seinem Herrn den Helm zerschmettert
Und ihm links in die Schläfe ein Loch geschlagen.
An seine Genesung ist nimmer zu denken.
Nur weil vor des Abtes eigenen Augen
Ein Wunder geschah, ihn vor Wölfen zu schützen
Als er völlig betäubt und wie todt noch dalag,
Hoben wir auf den hoffnungslosen.
An Bord des Schiffes will er ihn schaffen;

Denn die leichter verletzten die hier schon liegen
Sind Feinde von ihm der ein vornehmer Fürst scheint,
Und möchten ihn morgen aus Raubluſt meucheln;
Denn bis an den Bug ist mit schwerer Bauge
Von reinstem Rothgold sein Arm umringelt.
Er wachte zwar auf, doch redet er wirres
Von Hel und Walhall, und wann er ein Weilchen
Zu Sinnen kommt und sieht was vorgeht,
Dann zergrämt sich der Aermſte grabesreife
Um sein treues Roß. Um ihn ruhig zu machen
Gelobten wir ihm daß es liebreiche Pflege
Auf deinem Gehöft erhalten solle
Um sein zu harren wann er geheilt sei.
Verpflichte dich denn das Thier zu pflegen
Drei Monate lang. Wenn keine Meldung
Inzwischen kommt, dann kannst du's verkaufen."
So sprach der Mönch. Der siebente Monat
Ist halb vorüber. Des Rosses Eigner
Ist gewiß gestorben und längst bestattet.
Denn neulich sandte mein Nachbar Siebold
Nach der Wendelerstadt eine Ladung Weizen
Mit dem ältesten Sohn, meinem künftigen Eidam.
Den schickt' ich fragen von wegen des Schimmels.
Ich könnt' ihn verkaufen, bekam ich zur Antwort.
Sonst hört' ich nichts. Nun hast du vernommen,
O Herr, was ich weiß.

Mein Weg nach hause,
So begann, als der Alte ins Haus gegangen
Zu Hunolt eifrig der Hildebrantsprosse,

Geht über's Meer und die Insel der Mönche!
So hoffst du noch immer? entgegnete Hunolt.
Sei nicht allzuraſch. Die Lebenden rufen
Mit größerem Recht als die heiligſte Gruft.
Vergiſſeſt du ganz was wir ehegeſtern
Aus Schwaben gehört, wo unſere Schwerter
Deine Mutter gewiß ſchon ſchmerzlich vermißt?
Durch meinen Mund, o mein Fürſt, befiehlt dir
Dein Fürſtenthum, es dem Feind zu entreißen! —
Kaum hat's einen Sinn, doch geſetzt, er lebe,
So hätt' er doch längſt jene Inſel verlaſſen;
Das verbürgt unfraglich des Bauern Zeugniß.
Was fändeſt du alſo im beſten Falle?
Die Anfangsſpur einer altgewordnen
Sich in finſterer Ferne verlierenden Fährte!
Doch wohin, als heimwärts, wenn er geheilt war,
Gezogen ſein **könnte** nach zwei Jahrzehnten
Der bittern Entbehrung der beſte der Gatten?
Die Liebe verbietet's als böſe Verleumdung
Zu bezweifeln den Tod des theuern Helden.
So fänden wir ſicher des Vaters Grab nur,
Und dieſes bleibt. Dies kannſt du mit Blumen,
Mit dem heiligen Melhguß, mit marmornem Denkmal
Von Künſtlerhand, auch in kommenden Jahren
Noch ehren und ſchmücken in ſchmerzlicher Luſt.
Sein verlorenes Land erlangt nicht wieder
Ein Fürſt der ſein Volk nicht führt in der Noth.
Und meinſt du, die Mutter vermöchte zu leben
Wenn ihr dreiſter Bedränger ſie ernſtlich bedrohte?

Sie würde verzweifelnd, wenn Herrich sie zwänge
Zum verhaßten Bunde, ihr Herz durchbohren
Mit dem scharfen Dolch den ihr Hildebrant schenkte.
Sie, die Lebende ruft, und aus lichten Reichen
Befiehlt dein Vater: Folge mein Sohn.
Nach Schwaben also! rief schweren Herzens
Hadubrant aus; und so ritten sie heim. —
Zur nämlichen Zeit, um die Neige des Sommers
Wo bald schon der sichtbare Bogen der Sonne
Ihrem nächtlich verborgenen Bahntheil gleich wird,
Als von Süden der Sohn die Heimath suchte,
Glitt droben im Norden hinaus von Drontheim
Im schattigen Forde das Schiff des Vaters.
Noch standen am Stern in stiller Sammlung
Der Heribrantsohn mit Horand dem Harfner
Und neben den beiden der Niblunge letzte,
Die zu suchen und retten den Sangberühmten
Sein Herz, den Helden ein heilig Gelöbniß
Und der Götter Befehl in die Ferne getrieben.
Zurück nach der eben im Ruderboote
Verlassenen Schwelle der Landungstreppe
Schauten die drei und winkten scheidend
Die letzten Grüße dem greisen König
Der den Enkel Jorek hoch im Arm hielt,
Der edeln Yngwa, dem Erben des Reiches
Und der fürstlich geschmückten Fischerin Siltrun
Die in seeligem Rausch an der Seite Rammers
Doch Trauer empfand und den Thränen grollte,
Weil sie schleuniger noch mit feuchtem Schleier

Das schwindende Bild des Mannes verbargen
Der mit Wundergewalt erhebend, verwandelnd
Und groß wie ein Gott in ihr Leben gegriffen
Und nun hinauszog auf Nimmersehen.
Schon verschwammen in eins die Gestalten der Schwelle.
In Grau zerrann auch das rothe Pünktchen
Das zuletzt unterscheidbar herübergeleuchtet,
Die Kappe des Kochs der vom Küchenfenster
Erst auch geschaut nach dem scheidenden Schiffe,
Aber bald verlegen und bitter lächelnd
Nur seitwärts geschielt auf die schöne Siltrun
Die zu dürftig und niedrig gedünkt seiner Neigung
Und als er sie kaum mit dem Herzen erkoren
Vom König erhöht war zur künftigen Herrin.
Nun verbarg schon ein Bühel die Burg von Drontheim
Und zugleich überfiel am glücklichen Ende
Der Nordlandsgeschicke die Niblungentochter,
Den Harfner, den Helden ein heilig Empfinden
Mit ermüdender Macht. Die Gemüther der Dreie
Ergriff ein Verlangen, allein zu grübeln
Und stumm im Geist den unsterblichen Göttern
Für die gnädige Führung in schweren Gefahren
Darzubringen brünstigen Dank.
Sie stiegen hinab, als noch mehrere Stunden
Vom westlichen Saume die Sonne fern war,
In ihre Kojen. Das Rauschen des Kieles,
Das Plaudern der Wellen die plätschernd die Planken
Des schaukelnden Schiffes umspielten, entspannte
Die Seelen die voll vom Selbsterlebten,

Von der Schildrung der eignen und Ahnengeschicke,
Der Heimath sehnend hoffend und sorgend
Um die nächste Zukunft entgegen zogen.
So wob denn bald um die wellengewiegten
Seine Schleier der Schlaf, der Weltverschließer,
Und ließ sie nicht los bis zum lichten Morgen.
Als die Sonne stieg durchsteuerte eben
Das lenksame Schiff die letzten Schären.
Vom hintersten Heck dem Harfner und Schwanhild
Wies Hildebrants Finger in weiter Ferne
Den nackten Granitschild des niedrigen Eilands
Das heute noch trug die Trümmer des Wrackes
In dem er gescheitert. Zu bläulichen Schatten
Verdämmerten bald die Gebirge Norwegs,
Ueberragt in Südost am äußersten Rande
Von dem weiß wie ein wolkiges Kuppelgewölbe
Ihm entschwellenden Firn des fernen Snohätta.
Nur die obersten Scheitel der schäumenden Brandung
Verriethen noch rückwärts verborgene Riffe.
Schon tiefer gemuldet, sich mächtiger thürmend
Und länger gedehnt verlief nun die Dünung
Und stärker stampfte steigend und sinkend
Das rastlose Roß der rauschenden Wogen,
Das wackere Schiff durch's offene Weltmeer.
Nun schwenkt' es nach Süden und sausend schwellte
Die seitwärts gesetzten vermehrten Segel
Ein steifer Nordost mit stetigem Wehn.
So glitten sie fort, vom Glück begleitet,
Und als sich der Mond, der Messer der Zeiten

Der sich eben erneut als sie Norweg verlassen,
Kaum halb gefüllt, da zeigte das Feuer
Das als röthlicher Stern am östlichen Rande
Der Fluth entstiegen, dem Mann am Steuer
Die Mündung des Stroms nach dem sie gestrebt.
Im heiligen Hain der Göttin bei Holmgart,
Wo die weise Wala die Kunde vom Weltlauf
Zu sammeln und sorgsam zu sichten pflegte,
Gedachte der Held für seine Heimkehr
Und die Richtung der Reise Rath zu holen
Und Runen zugleich für die Reinigungsbuße
Der Wölsungentochter entwerfen zu lassen.
Von Helgis Eiland war Hildebrant also,
Nachdem er daselbst die Eltern Siltruns
An Bord des Schiffes beschieden hatte,
Nach dem Rhein gesegelt. Dann hatt' er das Seeschiff
Von Holmgart aus in die nordische Heimath
Zurück gesendet. Am Rande des Haines
Lag, festgebunden, zur weiteren Bergfahrt
Die Schute bereit. Das Schiffsvolk kochte
Am Ufer sein Mahl. Auf der mittleren Mastbank
Saßen beisammen die Sigfridstochter
Und Horand der Harfner, die Blicke heftend
Auf den laubumwölbten gepflegten Waldpfad
Wo im hintersten Dunkel schnell verdämmernd
Des Freundes Gestalt vor mehreren Stunden
Verschwunden war. Ein Zug von Schwermuth
Umschattete heute das schöne Antlitz
Der stolzen Jungfrau, und stumm zu träumen

Schien ihr lieber jetzt, als lauschen zu sollen
Auf Horands Worte, wann er zuweilen
Zu plaudern begann. Da schoß ihr plötzlich
Das Blut zurück in die bläßlichen Wangen
Und freudig blitzten die blauen Augen
Indem in die Ferne ihr Finger zeigte.
Und bald an Bord stand neben den Beiden,
Ein Linnenbund und ein Lädchen tragend,
Der edle Wülfing. Die Wasserwiege,
In welcher weiland den Säugling Sigfrid
Der Rhein geschaukelt, das Schildkrotschifflein,
Auf's neue versehen mit Schnüren und Siegeln
Und dunkelm Tuch auf dem gläsernen Deckel,
Uebergab er Schwanhild:
Ich habe geschworen
In deinem Namen, daß nimmer die Neugier
Dich verleiten werde die Siegel zu lösen
Bevor ich's befehle. Des Vaters Wiege,
Die den Erben Burgunds nach göttlicher Fügung
Einst nackt hinaustrug in Noth und Elend,
Erinnre dich stets daß eitel der Stolz ist
Der sich rückwärts richtet und seinen Ruhm sucht
In der Wurzel des Stamms, anstatt nach dem Wipfel
Hinauf und hinaus über sich in die Nachwelt
Zu wirken und schaun. Aus der Wurzel schöpfe
Der Edle nur Pflicht. Was ihm eingepflanzt ward
Von der Ahnen Urkraft, dies Erbe soll er
Um Zinsen vermehrt der Zukunft vermachen
Und weiter steigern zu stärkerem Wachsthum.

So empfinde beim Anblick des theueren Pfandes
Daß die Tochter des einst von der untersten Tiefe
Zur obersten Staffel Emporgestiegnen
Es schuldig ward, aus ähnlichem Schicksal
Als Frucht zu gewinnen die Frauengröße
Die das Weib auch erhebt zur Heldenwürde
Als traute Gemahlin und treue Mutter. —
Die Halsschnur hier vom Haare Krimhildens
Empfange zurück, doch des Ringes entledigt.
Nachdem er dennoch in deiner Seele
Die Demuth gestört mit Gedanken des Stolzes
Hat über Den zu anderem Dienste
Der Göttin Befehl Verfügung getroffen.
Doch vielleicht erlangst du das leuchtende Kleinod
Wenn du willig gehorchst noch einmal wieder. —
Wir trennen uns jetzt. Den Thron der Franken
Des östlichen Reichs — so ward ich berichtet
Von der weisen Nertha, der neuen Wala —
Hat Lodigs Tod vor Kurzem erledigt,
Und zwei seiner Söhne, Sigmar und Herrich,
Rüsten zum Krieg um die Krone des Vaters.
Den dritten, Sigbert, bedrängen zu sehr jetzt
Die Sachsen und Falen im Fürstensitze
Den er sich erkämpft in den Marken um Köllen,
Und er wäre zufrieden, mit seinen Franken
Dies Herzogthum zunächst zu behalten
Um in späterer Zeit mit leichterem Spiele
Der ermatteten Brüder Meister zu werden.
Die sämmtlichen Gaue der Westburgunden

Verwaltet Herrich. Auch Worms gewann er
Und das ganze Gebiet der Gibichsöhne.
Jetzt steht er in Schwaben, dem Schwarzwald nahe
Und meinen Grenzen, mit großem Heere.
Zwar möcht' er zurück; doch das geht nun so rasch nicht;
Hervor sonst bricht aus befestigter Stellung
Der jetzt noch schwächere schwäbische Heerbann
Und hängt sich verfolgend an seine Fersen.
Denn unser Bund soll besser geführt sein
Seit einiger Zeit und starken Zuzug
Aus den Gauen der Katten und Baiern bekommen.
Doch Sigmar auch hat ein Heer versammelt
Im Norden des Reichs. Noch ziemlich nahe,
Vier Fahrten von hier oder fünf zum höchsten
Befände sich dies, obwohl die Vorhut
Vermuthlich schon bis zur Mosel gelangt sei.
Dies rechnet, den Herrich im Rücken zu fassen,
Und gleichermaaßen als Mir das erwünscht ist,
Muß Ich willkommen als Kampfgenosse
Dem Sigmar sein. So bin ich gesonnen
Beim Feindesfeind für die Meinen zu fechten. —
Dir, Horand, gibt das Geheiß der Göttin
In heilige Huth Krimhildens Tochter.
In's schwäbische Land sollst du Schwanhild leiten,
In der Wülfinge Mark und zu meiner Gemahlin.
Sobald du im Rhein die Grenze erreicht hast
Von Sigberts Gebiet, entsende heimwärts
Die gemiethete Schute. Vermummt als Knabe
Durchwandere dann der Wölsunge letzte

Mit dir die Gaue. Von diesem Golde
Erwirb zwei Rosse um rasch zu reisen,
Ein Saumpferd auch um Sigfrids Wiege
Und deine Harfe ihm aufzuhängen.
Dies Bündel birgt einen Bubenanzug
Und ein zweites Kleid von grauem Zwillich
Wie es Mägde tragen. Erst jenseits des Maines,
Doch sobald ihr genaht den Ufern des Neckar
Vertausche mit diesem die Tochter Sigfrids
Die Knabenkleider. Dann klügele Du dir
Die Rolle aus und die räthlichste Fabel
Die dir förderlich scheinen, ein Fündlingsmädchen
Bei meiner Gemahlin als Magd zu vermiethen.
Denn Das ist die Noth und Erniedrigungsprobe
Die der Nibelungin ein Spruch der Nornen
Und der Göttin Gebot als Buße auflegt.
Noch Schwereres aber, o Schwanhild verlangt sie;
Das sollst du beginnen in Sigberts Gauen.
Nur mit Horand allein, wo kein Lauscher zugegen,
Gewährt noch bleibt's dir ein Wort zu wechseln;
Doch Niemand sonst vernehme jemals
Einen deutbaren Laut von deinen Lippen,
Was immer geschehe und dich erschüttre.
Nur zu ächzendem Aufschrei hast du Urlaub
Und zu stillen Zeichen; die Zunge muß stumm sein
Bis Ich dich entbinde oder die Botschaft
Bestätigt eintrifft, daß Ich gestorben.
Versprichst du mir das?

Und jetzt schon sprachlos

Und so weiß wie Kreide hielt Krimhilds Tochter
Dem Heribrandsohn gelobend die Hand hin
Und neigte den Nacken. — So nahmen sie Abschied.

Zweiundzwanzigster Gesang.

Zwei Wochen ist weiter das Jahr gewandelt.
Wer sitzt dort sinnend am Saume des Waldes
Um die Neige des Tages? Im Neckar vor ihm
Spiegelt sich sinkend die Spätherbstsonne
Und vergoldet flimmernd die Furt des Flusses
Mit breitem Streife zitternder Strahlen.
Drei Rosse berupfen den mageren Rasen;
Zwei tragen Sättel, das dritte, ein Saumpferd,
In schützender Hülle die Harfe Horands
Und die sorgsam verpackte Wiege Sigfrids.
Er schürt ein Feuer zu seinen Füßen
Mit zusammengetragenem trockenem Reisig
Und schaut erwartend in's Waldesdickicht.
Jetzt fliegt ihm geballt aus dem bergenden Busch dort
Ein Knabenkleid zu. Die knisternden Flammen
In die er es wirft, verwandeln's in Asche.
Nun biegen sich endlich in jenem Gebüsche
Aus einander die Zweige. In grobem Zwillich,
Vermummt als Magd, ein Mützchen mit Flügeln

Von schwarzem Taft um die schwellenden Haare,
Tritt Schwanhild heraus zum Rande des Waldes
Und erklärt sich bereit zum ferneren Ritt.
Komm, setze dich her; gab Horand zur Antwort;
Denn wissen mußt du, bevor wir weiter
Und dem letzten Ziele entgegen ziehen,
Welche Mär ich mir gemodelt habe
Von deiner Herkunft für Hildebrants Gattin,
Um dich als Magd an sie zu vermiethen.
Zwar bist du dort stumm; doch ein Zeichen des Staunens
In deinen Zügen indem ich erzähle
Entlarvte zu leicht sonst dem lichten Verstande
Der klügsten der Frauen die fromme Lüge.
Weil es Sängergesetz ist, Selbsterfahrnes
Zu Einschlagfäden der Fabel zu nehmen,
So gedenk' ich auch diesmal was ich erdichte
Zu weben an Wahres und wirklich erlebtes.
Drum vernimm, dich neben mir niederlassend,
Ein Erlebniß zuerst, unendlich leidvoll
Nach kurzer Freude, doch köstliche Frucht auch
Für den schaffenden Barden im Schooße bergend.
Da ließ die Maid im schwellenden Mooſe
Sich neben ihm nieder, bedeutet' ihm nickend,
Sie höre nun zu, und Horand erzählte:
Ich saß im Sommer gesangesmüde
Auf meinem Freigut in Frislands Marschen
Als rasch vom Rhein bis zum Rande der Nordsee
Die entsetzliche Mär von Sigfrids Ermordung
Die Lande durchlief. Erlaß mir's, zu sagen,

O blühende Tochter der theuern Todten,
Weshalb da mein Herz unaufhaltsam eifrig
Nach Süden strebte. Die nächste Straße
Nach Worms zur Wittwe des Wunderhelden
Ging über Dortmund und da gedacht' ich
Drei Tage zu ruhn eh ich weiter reiste;
Denn da wußt' ich Verwandte mich zu bewirthen.
Als erblicher Hüter des Heiligthumes
Wohnte beim Wehr das Wieland einst baute
Und das die Gewässer des Waldbachs Dorte
Zum Schwanenteich schwellt, mein Vaterschwager
Und Mutterbruder, der bräuchekund'ge
Schon greise Granmar, genannt der Gräve,
Ein Sohn des Gudmund, des göttlichen Sängers.
Nicht gern einst gab der die Schwester Gerda
Nach Frisland fort meinem Vater Frodo.
Dieweil ihm selber ein Sohn versagt war,
So hatt' er im Sinn, an Sohnesstelle
Sich anzunehmen einen der Neffen
Und ihn umzunennen, weil immer die Namen
Gudmundson Granmar und Granmarson Gudmund
Im Stamme der Walter des heiligen Weihers
Gewechselt hatten seit Wielants Zeiten.
Dem wollt' er Gerdan zur Gattin geben
Um dem Schwestergemahl des Schwanenteiches
Aufseheramt dereinst zu vererben.
Doch der Zauber Freyas entzog nach Frisland
Den Plänen des Bruders die bräutliche Gerda.
Meinem Vater grollend fügte sich Granmar.

Drauf kränkt' ihn schwerer der unliebe Schwager
Bei dem er zugast war als Gerda soeben
Mich geboren hatte. Er bat, er flehte
Mich Gudmund zu heißen. Mir hätten die Götter
Nicht ohne Absicht Augen und Antliz
Bereits in der Wiege so wundersam ähnlich
Dem Ahn gebildet; ihr deutlich Gebot sei's,
Daß ich seinen Namen als Sänger erneue;
Denn er weissage das für gewiß und wahrhaft:
Auch Gudmunds Gaben und Geisteskräfte
Würden einst knospen in diesem Knaben.
Aber Frodo, der stolze frisische Freyhold,
Dachte gering vom Dichterberufe,
Verweigert' es höhnisch und hieß mich Horand.
So trennten die zwei sich in trotziger Zwietracht
Und sahen einander niemals wieder.
Auch meine Mutter, die märenreiche
Bei Helden und Göttern wie heimische Gerda,
Und Ich war dem Oheim wie ausgestoßen
Aus der Lebenden Zahl, bis im Laufe der Zeiten
Das Wort sich bewährt das er einst geweissagt
An meiner Wiege. — Zuwider dem Wunsche
Meines Vaters Frodo, von Vettern und Freunden
Oft spitz verspottet als künftiger Spielmann
Und Lustigmacher der lockeren Leute,
Lernt' ich weit lieber, der Mutter lauschend,
Von Heldensagen zur Harfe singen
Als Rinder pflegen und Rodland pflügen,
Die Egge schwenken, die Sense schwingen,

Und vergaß nur zu gern, wann ich Göttergestalten
Mit sinnigen Worten wie sichtbar machte,
Die Kunst wie man Kuhmilch in Käse verwandelt.
So ward ich ein Sänger. Mit reichem Segen
Belohnten zuletzt meine Liedkunst die Götter.
Als ersungenes Gold mein Gut verdoppelt
Und Horand der Harfner nun hoch geehrt war
An jeglichem Hof, ja sogar in der Heimath;
Als mein Name klang von Norwegs Klippen
Bis zum fernen Fuße der Firnschneeberge
Und vom grünlichen Rhein bis zur Grenze der Reußen,
Da begrub seinen Groll auch Granmar endlich
Und sendet' an Horand, den Sohn des Frodo
Ein mit Runen geritztes rufendes Stäbchen.
So gedacht' ich nun diesmal beim Ohm in Dortmund
Auf der Reise nach Worms ein wenig zu rasten.
In der Nähe des Dorfes, des weithin gedehnten,
Das regellos launisch zur Rechten und Linken
Der geschlängelten Straße umhergestreut lag,
Hütet' ein Hirt mit schneeweißen Haaren
Auf der Almende die milchenden Kühe.
Die weideten ruhig. Am Wegesraine
Lang ausgestreckt, mit dem groben Strohhut
Sein Gesicht vor der sengenden Sonne beschirmend,
Hielt er ermüdet sein Mittagsschläfchen.
Mehr denn einmal mußt' ich den Ausruf
Erst wiederholen bevor er mich hörte:
Sage mir, Greis, wo Gudmundson Granmars,
Des Heiligthumhüters Haus und Hof liegt?

Den Weg da, am Wasser! erwidert' er schläfrig,
Mit dem Finger der Rechten die Richtung zeigend,
Mit der Linken langsam den Strohhut liftend.
Doch Mich nun bemerkend und näher musternd
Sprang er empor, sprachlos vor Schreck,
Krallte seine Finger krampfhaft um den Krummstab
Wandte mir den Rücken und rief rennend:
Großer Gode, ein Gast aus der Gruft!
Ob ich lachend ihm zurief, er lief nur geschwinder
In kopfloser Angst bis auch Kälber und Kühe
Mit wildem Gebrüll als bräch' ein Wolf ein,
Zum nächsten Gehöft mit dem Hirten rannten.
Desto freudiger aber und nicht wie ein Fremdling
Ward ich begrüßt vom Oheim Granmar.
Dich mir erst zu nennen hast Du nicht nöthig!
So schnitt mir der Alte schnell das Wort ab.
Auch wenn ich nicht Wochen dich sehnlichst erwartet,
Bescheid gewußt hätt' ich beim ersten Schauen
Daß du Gerdas Sohn bist und Gudmunds Enkel.
Dich recht betrachtend träum ich mich rückwärts
In die ersten Jahre des Jünglingsalters,
So staunenswerth ähnlich bist du gestaltet
In jeglichem Zuge meinem Erzeuger
Wie er dazumal war. Im Gedächtniß verdunkelt
War mir das Bild seiner besten Mannheit,
Dem Erinnerungsauge unter dem Aussehn
Des Greisenalters allmälig begraben:
Das verjüngst du mir jetzt in allem und jedem.
Begreiflich zwar ist's; denn sein Großkind bist du

Und meist überschlägt in der Menschen Geschlechtern
Gestaltungserbgang je eine Stufe.
Doch Eines bleibt mir, dein Antlitz erblickend,
Ein hohes Wunder: das heimliche Weh auch,
Das oft mitten im Glück die glänzenden Augen
Deines Großvaters Gudmund gramvoll umwölkte,
Durchzuckt deine Züge so zauberhaft ähnlich,
Als hege dein Herz, mein theurer Horand,
Gleich heitrer Natur, gleich tapfer wie seines,
Gleich sangesfroh, gleich siegesfreudig
Mit errungenem Ruhm nach dem höchsten ringend,
In der untersten Tiefe seit alten Tagen
Genau das nämliche nagende Leid.
Wie jetzt eben dein Auge nach oben ausweicht
Als woll' es nur Weißes gewahren lassen
Und den brennenden Stern in den Brauen verstecken,
Gerade so scheu verschob es Jener,
Als gälte sein Schaun einem Schattengebilde
Das ihm hinter der Stirn zu stehen schiene,
Da er, bald nach dem Tod' unsrer theuern Mutter,
Mit Wunderbericht das Räthsel des Wehes
Mir zu lösen begann, das dem liebreichen Gatten
Auch im Schooße des Glückes die Seele beschattet
Und zumeist in stillen, gemüthlichen Stunden. —
Doch nun iß und trink' erst; dann sage, was trübt dir
Dein glückliches Leben, dein glänzendes Loos?

Wir aßen und tranken. Mein ganzes Vertrauen
Wußte sich Granmar schnell zu gewinnen.
Was aus meinem Munde noch Niemand vernommen,

Was ich, böse mir selbst, im Busen verborgen,
Dies alles dem Oheim auszuschütten,
Zu enthüllen vor Granmar den Grund meines Herzens,
Das that mir jetzt wohl. Ein Wiedergeborner,
Fühlt' ich dies Herz aus heimlichen Fesseln
Erlöst und mein Leben geläutert, gestärkt.
Von meinem Verweilen in Worms erzählt' ich,
Wie Gunther dem Gaste mit goldener Ehre
Seine Lieder gelohnt; von verlockenden Träumen;
Von der Huld Krimhildens; vom Harfenbande
Das die minnige Maid mit ermunternden Blicken
Für Horand gestickt; wie zum stolzen Empfinden
Auch thörichte Wünsche die Wölsungentochter
Im Sänger geweckt; wie nach Sigfrids Werbung
In der Lade vergessen die Gabe gelegen
Bis sie kurz vor der Brautfahrt nach Brunhilds Insel
Mir als Scheidegeschenk der Verlobten — geschickt ward.
Ich verschwieg es ihm nicht, wie schwer ich gerungen
Bis ich endlich gesiegt und nach Sängerweise,
Statt zu klagen, mein Leid verklärt in Liedern
Und mich edel gerächt, mit ewigem Ruhme
Und Unsterblichkeit lohnend verletzenden Stolz.
Von allen Schlacken, so schloß ich endlich,
Der Leidenschaft ist nun mein Herz geläutert.
Kein schwärmerisch Hoffen, das schwör' ich dir heilig
Bei sämmtlichen Göttern, kein selbstisch Begehren
Bewiegt mich heuer nach Worms zu wandern.
Nein, längst ist erloschen die thörichte Liebe.
Doch ich meine, kein Mann von edler Gemüthsart

Der ein trostloses Weib als treuer Wächter
Im Sturme zu stützen sich klug und stark weiß,
Bleibt mitleidslos müßig daheim wenn er Meldung
Vernimmt, daß in Noth sei, der seine Neigung
Und zärtliches Fühlen vor Zeiten gegolten.
So treibt mich nach Worms nicht eigene Trübsal
Und was du bemerktest in meinen Mienen
Ist nur finsterer Schatten vom furchtbaren Schicksal
Des gewaltigen Sigfrid und seiner Wittwe. —
Doch enthülle nun Du mir den heimlichen Kummer
Der des Großvaters Glück mit Gram vermischte.

Was man selbst nicht begreift, versetzte Granmar,
Ist schwer zu berichten. Ich schwanke rathlos
Hin und her noch heute, ob das was ich hörte,
So fest überzeugt es mein Vater erzählte,
Begebenheit war, oder Geistesverblendung —
Fast vermuth' ich, beides in bunter Mischung.
Doch was ich erfuhr aus dem Munde des Vaters,
Dir, dem Sohne der Gerda, sag' ich es gern.

Mitsommer war's. Eben mündig gesprochen,
Der Weihen gewürdigt, nachdem er bei Wodan
Zu schweigen geschworen und nebst dem Schwerte
Den goldenen Schlüssel zur Schleuse empfangen,
Begab sich Gudmund erregten Geistes
Nach dem Schwanenteich, um Schwert und Schlüssel
Beim Sinken der Sonne zur Sommerwende
Mit dem heiligen Naß zu benetzen und weihen
Das, zur Tiefe tauchend, der Stern des Tages
Mit dem letzten Strahl seines Lichtes streife.

Ganz allein, von der Lehrzeit und langem Fasten
Erschöpft und schreckhaft, durchschritt er die Schatten
Des heiligen Hains. Wann der hohlen Eiche
Hier ein Schröter entsurrte, dort schrillen Rufes
Ein Baumfalk aufstieg, im Busch am Boden
Ein Ringelschlänglein sich raschelnd regte,
Dann fuhr er, doch sonst kein Feigling, zusammen,
Als müsse sogleich mit glühenden Augen
Ein verderbliches Scheusal dem Dickicht entschießen.
Jetzt naht er des Haines nördlichem Rande
Wo der Teich ihn begrenzt. In die grüne Laubnacht
Sendet die Sonne vom Saume des Himmels
In Ruthen zerstreute röthende Strahlen
Auf die rissige Rinde der ragenden Säulen
Des Waldgewölbes. Ja, bis in die Wipfel
Fliegen jetzt flimmernd goldene Flämmchen
Und spielende Lichter, hinauf gespiegelt!
Von der schwankenden Fläche des Schwanenteiches.
Da steht er verwundert; denn still sind die Winde,
Rings tiefe, tonlose Ruhe,
Kein Athemzug, — selbst die zittrige Espe
Hält an starren Stengeln still ihre Blätter.
Was bewegt nur den Weiher, den waldumrahmten,
Der Bäume, Gebüsch und Binsen am Ufer
Sonst so deutlich verdoppelt im dunkelgrünen
Stets glatten Spiegel und kaum eine Spur zeigt
Von Kräuselwellchen bei kräftigem Winde?
Hat ein Unberufener gerückt, entriegelt
Die Schleusenplanke? Es schlägt wie Geplätscher

Ein ferner Laut an sein lauschendes Ohr.
Da sieht er erstaunt auf dem Stumpf einer Erle
Die man abgesägt am Ufersaume,
Etwas glänzendes schimmern. Es ist eine Scheere.
Dicht dabei liegt am Boden ein Bündel Kleider.
Er legt sich nieder und nähert sich lautlos,
Einer Schlange ähnlich das Gras durchschlüpfend.
Bei den Kleidern liegt ein prachtvoll Kleinod,
Ein funkelnder Gürtel, auf goldenen Fäden
Gar zierlich gestickt mit farbigen Steinchen,
Blauen Saphiren, Blutkarfunkeln,
Grünen Smaragden, rosigen Rubinen,
Schillernden Opalen und bleichen Perlen.
Im Bilde zu dem sich die Steine verbanden
Gewahrte man schwimmend auf schwanken Wellen
Eine minnige Maid zwischen blühenden Mummeln,
Oben das Antliz, Busen und Arme
Und der liebliche Leib bis zum Nabel hinunter
Voll üppiger Anmuth; im unteren Fortsatz
Verschmelzen die Schenkel, umschmiegt von Schuppen,
Zum finnigen Fischleib. — Noch fesseln ihm Staunen
Und Neugier den Blick — da vernimmt er ganz nahe
Das Plätschern im Wasser. Vom Platze weichend
Verbirgt er sich rasch im nächsten Gebüsch.

Als er wieder aufsieht, gewahrt er, wie eben
Eine minnige Maid sich ein Mäntelchen umwirft,
Die Lider senkend und seltsam lächelnd
Als zwinkre sie zwar ohne Zweifel zufrieden
Und mit heimlichem Lob ihren lieblichen Leib an,

Aber schäme sich doch, ihn so nackt zu beschauen.
Dann, zwischen den Fingern die feuchte Fülle
Der Haare strählend und trocken streifend
Ergriff sie die Scheere und schor sich vom Scheitel
Die längste der Locken. Darauf, nach dem Lauscher
Das reizende Antliz, den Rücken aber
Nach dem Weiher hin wendend, wickelte sie hurtig
Die Locke zum Knäuel, die Enden verknotend,
Und warf sie so weit sie nur konnte in's Wasser.

Nach kurzem Harren, als ob sie horche,
Sah sie nach der Sonne die völlig sichtbar
Als glühende Kugel den Kulm eines Bühels
Am nordwestlichen Rande der Erde berührte; —
Denn genau wo sie heut ihren Niedergang hatte
War jenseits im Forste seit vielen Jahren
Eine Schneise geschnitten. Dann schnell von den Kleidern
Sich das himmelblau schimmernde Hüftband langend
Schlang sie den Gürtel mit goldenem Schlößchen
Um die blühende Fülle des bloßen Leibes
Und rief dabei mit beruhigtem Lächeln:

Nun sinke nur, Sonne, nun bin ich gesichert
Für Jahr und Tag. Ihr Töchter der Tiefe,
Ihr Muhmen der Mutter, gönnt mir die Menschheit
Im Reiche der Luft. Die Lehngeldlocke
Nehmet hinab in die Nixenwerkstatt.
Da reihet euch zierlich rothe Korallen
Auf jedes Haar und tragt es als Halsband;
So lernt ihr verstehen die Stimmen der Vögel.
Aber Du, der du dort im dämmrigen Walde

Unermüdlich dein dürftiges Minnelied dudelst
So gut du es kannst, du Kukuk, verkünde
Und sage mir an: wie viel Sommer und Winter
Vergehen mir noch bis ein Gatte mich heimführt?
Dann opfr' ich die letzte der Lehngeldlocken
Und bin nimmer genöthigt, nochmals zu fürchten
Daß mir Netze von Nebel die neidischen Nixen
Stricken und flechten in Strömen und Flüssen.
Der Kukuk rief. Ein kurzes Weilchen
Schien es, als wollt' er's bewenden lassen
Bei dem einzigen Ruf. Doch rasch sie enttäuschend
Fuhr er dann fort, und wol fünfzig male
Vernahm sie seufzend des Neidharts Gesang.
Doch so gönnte der Gauch dem spähenden Gudmund
Desto reichlicher Zeit, vom Rausch des Entzückens
In ihrer Betrachtung trunken zu werden.
Was sie gethan, wie tief bedeutsam
Erschien es dem Neuling im Nixendienste!
Wie enthüllenswerth dünkt' ihm ihr holdes Geheimniß,
Wie verlockend, die Lösung des reizenden Räthsels
Von den lieblichen Lippen vielleicht zu vernehmen,
Von denen so dunkle, so seltsame Dinge
Ihm so sonnig und klar in die Seele geklungen!
Wie durchströmten das Herz ihm die himmlischen Strahlen
Der freudigsten Hoffnung, da sie die Frage
An den Kukuk gethan und Kunde gefordert
Wie viel Jahre sie wohl noch Jungfrau bleibe
Wie bewegt sie gewandt die weißen Arme
Indem sie den Anzug eilig umthut.

Wie führen so zierlich die zarten Finger
Den silbernen Kamm der die kohlschwarzen Haare
Entwässert und strählt. Sie wickelt die Strähne
So weit sie gekämmt sind verkürzt um die Linke
Weil die üppigen Locken auf Armeslänge
Noch vom Wasser verkleibt die Klärung erwarten,
Um der Rechten das Ende erreichbar zu machen,
Wo, wann er nun endlich ordnend ankommt,
Der glänzende Rechen ein glitzernd Geriesel
Von ungern vertriebenen Tropfen auspreßt.
Doch wie sehr ihm die Sinne mit süßem Zauber
Ihr Anblick entzündet, nicht reines Entzücken
Erfüllt sein Gemüth. In den Minnerausch mischt sich
Ein bängliches Gruseln. Verbirgt sie nicht grundlos
Im faltigen Rock die Schenkel der Füße?
Schämt sie sich etwa, die scheidende Sonne
Fischige Schuppen bescheinen zu lassen?
Nun wand sich die Maid von den weißen Mummeln
Die sie schwimmend gepflückt im Schwanenteiche,
Einen Kranz um die Stirn, erhob sich und stieg dann
Auf den Erlenstumpf. So sah er sie stehen
Regungslos ruhig, vom rothen Scheine
Der halb schon versunkenen Sonne selber
Und vom glühenden Gleisch ihres Wiederglanzes
In des Weihers verzitternden Wellchen umzündet
Mit entfaltetem Fächer aus Feuerstrahlen.
Jetzt erhob sie zum Himmel die weißen Hände
Und rief:

Ihr Götter des goldenen Lichtes,

Bürgerrecht gönnet dem bangen Gaste;
Durch erlösende Liebe vollendet mein Loos!
Da schwoll ihm das Herz — und schwankte noch einmal
Zurück in die Furcht. Doch als aus den Falten
Ihres Rockes zwei Füßchen zum Vorschein kamen
Von zierlichster Form und mit fünf Zehen,
Nicht der Schwanz eines Fisches noch Schwimmhautpadden
Gleich denen der Gans, wie Gudmunds Verdacht war
Unter dem Bann des Bildes im Gürtel, —
Da thaten die Lippen des liebenden Lauschers
Dies leise Gelöbniß: Beim König des Lichtes,
Das Lied des Kukuk sei Lügenkunde.
Und rasch entschlossen enschlüpft' er geräuschlos
Dem ihn bergenden Busch. Ein heimliches Bangen
Verbot es ihm warnend, sie wissen zu lassen,
Daß er sie belauscht. Mit leisen Schritten
Sich seitwärts entfernend sucht' er die Fährte
Auf der sie gekommen, und bald erkannt' er
Ihre zierlichen Stapfen. Sie lenkten zum Steig ein
Der mitten im Walde gen Morgen hinlief.
Den schritt er fürbas ein Viertelstündchen
Und kehrte dann um. Nach kurzer Weile
Kam die Erwartete wirklich gegangen.
Von dieser Begegnung hat Gudmund standhaft
Ein weiteres Wort zu sagen verweigert.
Nur in kargender Kürze gab er uns Kunde
Was ferner geschehn. Er bat seinen Vater
In der nämlichen Nacht, er möge geneigen
Ihm zum Weibe zu werben die Tochter Wielants,

Die minnige Mechthild, die jüngst ihre Mutter
Durch den Tod verloren. — Täuschung und Lüge,
Verliebter Wahn und listig Geflunker
Einer lockeren Dirne dünkt' es dem Alten.
Doch er ging nach dem Weiler in dem die Verwaiste
Und ihr greiser Diener nahe bei Dortmund
Nach weiter Wanderung Wohnung genommen.
Einen goldenen Schlüssel zur Schleuse des Weihers
Zeigt' ihm da Mechthild und hieß ihn die Marke
Am Griffring prüfen. Als Granmar der Prägung
Vom Stämpel Wielants staunend gewiß war,
Auch zu beiden Schlüsseln die seinem Geschlechte
Einst Wielant vertraut, untrüglich stimmend
Befunden so Form als Feinheit des Goldes,
Da bracht' er dem Sohn die gesegnete Braut.
Sie bedang sich, ein Jahr noch Jungfrau zu bleiben
Und die Zeit zu erwarten in jenem Weiler,
Wie sehr auch Gudmund die Hochzeit begehrte
Und sie flehentlich warnte, so nah nicht zu wohnen
Dem Grenzgebiete des grausamen Hunding,
Der damals verderblich von seiner Diebsburg
Im benachtbarten Gau bis hinunter in's Geestland,
Ja zum Strande der Nordsee raubend streifte.
Der hatt' einst um Mechthild bei ihrer Mutter
Vergebens geworben, und Gudmund wußt' es
Aus dem Munde der Braut. Doch umsonst war sein Mahnen.
Das Haus war bereit, die Hochzeit gerüstet,
Die Tische gestellt, auch zum Tage der folget
Auf Balders Begängniß, die Gäste gebeten,

Da das Jahr fast verflossen. Da flehte Mechthild
Mit angstvollem Ernst, sie noch einmal am Abend
Des längsten Tages allein zum Teiche
Wandern zu lassen und strenge zu wachen
Daß Niemand ihm nahe bis Anbruch der Nacht.
Das ward ihr gewährt. — Sie kam nicht wieder
Und blieb verschwunden. Am Schwanenteiche,
Auf dem Stumpf der Erle dicht am Gestade
Lag ihre Scheere. Am Schilf in der Nähe
Hing ein handgroß Knäuel von Haaren
Drin Moorschlamm klebte und kleine Muscheln
Als hätt' es im Grunde begraben gelegen
Und wäre dann wieder an's Ufer geworfen.
Auch fand man die Fährten vom Fuß eines Mannes,
Zum Maaße der Stapfen Hundings stimmend,
Und im Walde verstreut eine Strecke weiter
Ihre sämmtlichen Kleider. Nur jenes Kleinod,
Der Nixengürtel, war nirgend zu finden.
Während rasch entschlossen und schlachtgerüstet
Die Mannschaft des Gaus den Mädchenräuber,
Den grausamen Hunding bis über die Grenze,
Doch umsonst, verfolgte, saß mein Vater,
Von Schwermuth bewältigt, am Schwanenweiher
Bis tief in die Nacht des nächsten Tages.
Dort sah er sie wieder — wenigstens sagt' er's
Und wollt' es beschwören — im Wasser schwimmend,
Bis zur Mitte des Leibes in menschlicher Bildung,
Doch nieder vom Nabel umschaalt mit Schuppen
Und die Füße geschwunden zu finnigem Schweif.

Sie hab' ihn geküßt mit so kalten Lippen
Daß ein schüttelnder Frost bis in's Herz ihn durchschaudert,
Ihn losgesprochen vom Liebesgelöbniß,
Sein Haupt gesegnet, und sei dann seufzend
Mit dem wehvollen Wort „lebwohl auf ewig"
Hinunter getaucht in die Tiefe der Fluth. —
Das erzählte mir Granmar. Die Mär begrübelnd,
Nach schlafloser Nacht, durchschlendert' ich morgens
Den heiligen Hain bis zum Weiher Wielants
Und beschaute die Stelle wo einst die Scheere
Und die Lehngeldlocke gelegen hatte;
Denn da stand noch heute der Stumpf der Erle,
Obwohl verwittert und moosumwuchert.
Ich legte mich hin und lauschte dem Lispeln
Im Laube der Bäume. Der bunten Libelle
Die das schwankende Schilf geschäftig umschwirrte
Sah ich zu, und dem Frosch der mit frechen Aeuglein
Vom Rand des Gestades mich starr beschaute,
Doch, als ich mich regte, rasch in's Wasser
Hinunter plumpte und platt sich streckend
Gerade so regte die rudernden Beinchen
Daß ich meinte, da schwämme ein mausgroß Menschlein.
Auf dem glatten Spiegel glitt ein Spinnchen
Unbenetzt und schleifend wie 'n Schlittschuhläufer;
Und fiel in die Fluth eine matte Fliege,
Erreichte sie kaum ein Ringelräupchen
Das vom Aste des Baumes der es geboren
Am selbstgesponnenen Seidenfaden
Sich thöricht hinab in die Tiefe senkte,

Wol verlockt von der Luft, sich unten am Laube
Des Bildes vom Baume noch besser zu laben,
So sah das sogleich mit den glotzenden Augen
Ein Karpfen, erhob den Kopf aus dem Wasser
Und schnappt' es weg mit der schmalen Schnauze.
Da wirbelte kugelnd ein Wasserkäfer
In der Binsenlichtung nach lebender Beute
Von welcher erst spät nach gespanntestem Suchen
Mein Sperberblick eine blasse Spur sah.
Noch kein Sandkorn setzten siebzig zusammen
Von den Schimmerpünktchen, und diese Geschöpfe,
Sie mußten nicht minder bemerkende Augen
Und Glieder besitzen; denn flüchtend glitten
Sie fort vor des Feindes fangenden Zähnen
Und sahen gewiß in dem winzigen Sylfen
Der sie rastlos verfolgte ein Riesenscheusal.

Im wachen Traume solcher Betrachtung
Vergaß ich mich ganz. Ergötzliches Schauen
Erlöste vom Selbstschein die lebende Seele.
Mein Ich ward einzig das Auge des Weltalls
Das in tausend millionen Toden und Leben
Von Geschlecht zu Geschlecht die Natur sich geschliffen
Bis es endlich krystallhell und tauglich gemodelt
Die gemeinsame Mutter, mit Menschenklarheit
Sich selbst zu besehen und sinnig zu deuten
Vom Saatstaub des Farrns bis zur fernsten Sonne
Deren matter Schein in der Milchstraße aufglimmt.

Nun schwammen wie Schwäne die weißen Wolken
Am Himmel einher in der Tiefe des Teiches.

Dann wurden die Wolken zu minnigen Mädchen,
Zu Nebelschwestern und Schwanenjungfraun
Und mich riefen und lockten in's Reich des Lichtes
Mit lieblichen Tönen die Töchter der Luft:

Komm, Sterblicher, steige
Geläutert, entledigt
Der lastenden Schwere
Auf leuchtenden Schwingen
Auf Morgenroths Goldstuhl
Zu göttlicher Minne.
Wir mummen uns ein
In die Mäntel des Mondes,
Wir liegen in Luft
Auf den purpurnen Polstern
Die dort wo der Tagstern
Taucht in die Tiefe
Vom westlichen Pfade,
Sein weiches Pfühl sind.
Da fliegst du, umflochten
Von unseren Armen
Hoch über dem Staub,
Der Unsterblichen Wonne
Zu kosten als Gast,
Und kummervergessen
Bekennst du dich seelig
Beim süßesten Kuß.

Da brannt' es wirklich wie heißer Brautkuß

Auf meinen Lippen. Die Lider öffnend
Sah ich anfangs noch nichts. Zu grell hernieder
Durch eine der Lücken im Laube der Bäume
In die Augen strömten die Strahlen der Sonne
Die, während ich wähnt' halb wach zu träumen
Oder höchstens Minuten genickt zu haben,
In gleichviel Stunden empor gestiegen
Bis zum Scheitel der Bahn. Da birgt mir ein Schatten
Die leuchtende Lücke, und meinen Lippen
Vermählt sich wieder ein glühender Mund.
Ich erhebe mich halb. Ein holdes Mädchen
Umkniet meine Füße und stützt umfassend
Auf den grünen Rasen zur Rechten und Linken
Von meinen Schultern die schönen Arme.
So über mir schwebend schwelgt's mit den Augen
In meinem Gesicht und siegelt mir oft noch,
Ihr Köpfchen neigend, mit heißen Küßen
Den umsonst nach Worten suchenden Mund zu.
Mit bezaubernder Stimme rief sie zärtlich:
Erwache nun ganz und wisse, Gudmund,
Ein Wunder geschah und ich hab' ihn wieder.
Sie wies auf den Gürtel von goldenen Fäden
Der, gestickt mit Perlen und farbigen Steinen,
Eine minnige Maid zwischen blühenden Mummeln
Auf schwankenden Wellen schwimmend zeigte,
Kurz, ganz wie gestern der greise Granmar
Das Kleinod beschrieben.
Was blickst du so schreckhaft?
Sprach sie kosend weiter. Kältet mein Kuß dir

Wie neulich bei Nacht auch heute das Herz noch?
Oder bist du noch bang vor der unteren Bildung
Des Leibes der Liebsten die ganz nun erlöst ist?
Soll ich Schuh und Strumpf mir streifen vom Fuße?
O frage jetzt nichts! Genieße freudig
Der Götter Großthat, Granmarson Gudmund;
Denn rasch entgleiten die Tage des Glückes
Die uns beiden beschied das gebietende Schicksal.
Zwar bin ich erlöst zum Leben im Lichtreich
In Menschengestalt, doch auch sterblich geworden,
Und wer weiß wie bald, mein wonniger Buhle,
Unerbittlicher Bann der wiedergebornen
Der Zeit ihren Zoll zu bezahlen auflegt!
Drum küsse die Lippen so lange sie locken
Und weich und warm die Wonne erwidern.
So lang' ich noch schön bin schenk' es dem Schooße
Auf den Knieen zu schaukeln schönere Knospen.
Entschließe dich rasch. Bereit ist ein Schlößchen
Am rauschenden Rhein und zur Hochzeit gerüstet.
Die Kammern sind voll von köstlicher Habe,
Die Truhen gefüllt mit feinstem Golde
Das die Nixen der Tiefe, die Töchter Niblungs
Zusammengebracht da sie brünstig suchten,
Doch immer vergeblich, nach Gunthwurms Spangen.
Schon wartet ein Schifflein, gedeckt mit Scharlach,
Voll schwellender Polster, von Schwänen gezogen,
Im Röhricht verborgen am Rande der Ruhr.
Wir wandern dahin, auf heimlichen Wegen —
Du kommst? — Der Kuß gibt köstliche Antwort.

Ja, du willst, nun weiß ich's. — Doch laß dich warnen
Mein Heißgeliebter! Nicht hören darf ich
Was dich betroffen während der Trennung,
Noch was inzwischen verzweiflungsvolles
Dein Lieb erlitt und wie lang' es gewährt hat
Darfst Du, mein Gudmund, zu wissen begehren.
Denn erzähltest du mir was Dir im Zeitraum
Der Verzaubrung Mechthilds zugestoßen,
Oder frügest du, Freund, nach befremdlicher Dinge
Zusammenhang, so hättest du selber
Noch vor der Stunde die fest bestimmt ist
Unser Glück zerstört. Das glaubend, laß stumm uns
Vom Vergangenen sein und die Gegenwart einzig
Als entzückendes Fest in vollen Zügen
Bis zur neidischen Nacht mit einander genießen.
So redete Mechthild. Ob ich nun mußte
Oder müssen wollte, das weiß ich selbst nicht.
Ein Rausch der Sinne, ein räthselhaft Sehnen
Besiegte mir ganz mit dem süßen Gifte
Des Vergessens den Geist. Die Gattin Sigfrids,
Mein Weilen in Worms war ungewesen.
Nicht Frodson Horand der friesische Harfner,
Dessen Großvater war ich, Granmarson Gudmund,
Und der Niblunge Barde noch ungeboren.
Kurz, die gestrige Mär ward meinem Gemüthe
Zum eignen Erlebniß. Liebestrunken
Erreicht' ich mit Mechthild die Ruhr und im Schifflein
Das am rauschenden Rheine ragende Schlößchen.
Es lag auf der Firste des Lurleyfelsens,

Wo ich niemals, wie oft ich hinauf und hinabwärts
Auch gefahren schon war, eine Feste gewahrt.
Laß mich schweigen, o Schwanhild, von unserem Schwelgen
In süßestem Glück. Nur glaube mir Eines:
Was an Horands Liedern die Lauscher vor allem
Als lautersten Lustquell und einzig loben —:
Daß ihr tönendes Spiel bis zur untersten Tiefe
Die ganze Natur durchtaucht und taghell
Offenbart wie sie schafft in scharfen Bildern;
Daß, wenn andrer Gesang nur die sichtbaren Schaalen
Von draußen schildert, der Drang von innen,
Der in jeglichem Wesen webende Wille
In Horands Stäben enthüllt am Stuhl sitzt
Und die schießenden Schifflein und Fäden schaun läßt;
Daß ich nicht wie ein Knabe die Knospe zerzupfe
Um das zarte Gebild erst getödtet zu zeigen,
Sondern Blume **bin** wo mein Lied sie erblühn läßt,
In das wiehernde Roß mich selbst verwandle
Wo das edle Thier bei Thaten mitwirkt,
Es fühlend, weiß wie der Falke die Fänge
Und Fittiche stellt wann er stößt in die Tiefe;
Kurz, daß ich, dichtend, von allem Dasein
Indem ich's besinge die Seele selbst bin: —
Das erlangt' ich allein von der Lehrerin Liebe
Und Meister ward ich durch Mechthilds Minne.
Schon lag nun die Knospe auf Mechthilds Knieen,
Ein reizendes Mädchen. Die Mutter aber
Ward wangenblaß und welkte schneller
Als mäße der Monat mehrere Jahre.

Unterdessen war Mir mein altes Gedächtniß
Ueberwältigend plötzlich wiedergekommen
Und diesem gesellt der Trieb des Gesanges.
Um ein Saitenspiel bat ich. Da bebte sie seltsam,
Doch holte sie zögernd hervor eine Harfe
Von veralteter Form.
Von ferner Vorzeit,
Vom Walten der Götter, o Gudmund, so bat sie
Voll Seelenangst „magst du singen und sagen,
Doch nimmer Neues!
Der nächtlichen Eulen
Gekreisch und Gekrächze war minder kränkend
Und verwundend dem Wohllaut gewohnten Ohre
Als der heisere Holzton den dieser Harfe
Mein klimpernder Finger kläglich entlockte.
So warf ich sie weg daß die Wirbel brachen
Und mit ächzendem Laut die Saiten sich lösten.
Ich verhieß in'sgeheim einem Hirten der Gegend
Eine Handvoll Gold wenn er ginge zu Granmar
Der am Wielantsweiher bei Dortmund wohne,
Mir meine Harfe von dort zu holen,
Und bald erlangt' ich die liebe Gefährtin.
Nun saß ich allein im entlegensten Zimmer
Und sang mir das Lied das im Saale zu Drontheim
Auch Du schon gehört: vom heillosen Streite
Der, als die beiden gebadet im Rheine,
Zwischen Krimhild und Brunhild einst ausgebrochen.
Ich schauderte selbst als ich kam zur Entscheidung
Wo die Gibichstochter den Gürtel Wielants

Ihren Kleidern entrafft um das schimmernde Kleinod
Brunhilden höhnisch vor Augen zu halten.
Doch anstatt zu verstummen schwoll meine Stimme
Zu furchtbarer Kraft, wie von finsteren Mächten
Dem Willen zum Trotz dazu getrieben,
Als ich schloß mit der Mär, wie inmitten der Frauen
Auf schäumender Woge die Meermaid erschienen,
Gebaut wie das Bild von buntem Gesteine
Auf dem Goldgewebe des Wielantgürtels;
Wie sie diesen rasch Krimhilden entrissen
Und zurück mit dem Raube gerannt in den Rhein.
Wie auch sonst beim Gesang das Besungene einzig
Mit der Seele sah ich, und erst als die Saiten
Der Harfe verstummt, da stand dicht vor mir
Eine uralte Greisin.
Granmarson Gudmund,
So begann sie zu fragen — und nun erst gefror mir
Vor Entsetzen das Mark; denn Mechthild erkannt' ich
In der fremden Gestalt an der früheren Stimme —
„Wem gehört die Harfe, die himmlische Töne
Zum grausam quälenden Grablied hergibt
Das in allen Adern mein Blut vereist hat?
Wer stickte dies Band mit den stolzen Bildern?
Da liegt ein Lintwurm, flammenumlodert;
Ein Krallfuß zeigt auf die goldene Krone,
Der andere droht, als drängt' er zürnend
Nach der Tiefe das Bild der Bardenharfe.
Mit finsterem Blick, furchtbar erregt,
Immer noch stumm, starrt' ich sie an.

Da packte mein Herz höllische Pein,
Weit ärger denn Schreck, als die gänzlich verschrumpfte
Wie die zärtlichste Maid mir im Minneton zurief:
O Granmarson Gudmund, was blickst du so gramvoll?
Nur noch kurz ist die Frist. So komm nun, mein Friedel,
Auf dem Lager der Liebe des Leides vergessen.
Sie wollte mich küssen. Von Kummer und Grauen
Zugleich ergriffen reicht' ich der Greisin
Ein Spiegelchen hin. Die furchtbare Spannung
Der zu lange das Leid mit der Lüge des Mitleids
Verhaltenden Brust brach unaufhaltsam
Nun aus als Wetter von wahllosen Worten:
Die Harfe, du Hexe die Jugend erheuchelt
Und den Geist mir vergiftet mit schnödem Vergessen,
Die Harfe ist mein; denn Horand bin ich,
Als Mund der Sage und Märensänger
Berühmt im Bereich der germanischen Rede
Wie keiner bisher und wenige künftig,
Der Sohn des Frodo, des friesischen Edeln
Und der tugendlichen Gerda, der Tochter Gudmunds
Des Granmarsohns, der mein Großvater war.
Mir stickte dies Band mit bunten Steinen
Die göttliche Krimhild, der Du den Gürtel
Am Rande des Rheins, halb Fisch noch, entrissest
Um Horands Hirn zu heillosem Wahnsinn
In Schwindel zu schwatzen mit lüsterner Schwarzkunst.
Dich, die Greisin umarmen? Genug schon des Greuels,
Der verfluchten Lust die mein Leben befleckt hat!
Hinweg in's Wasser, schaamloses Scheusal!

So rief ich wie rasend. Doch kaum war die Rede
Aus den Lippen heraus, und schon regte sich Reue.
Denn gegen Erwartung wirkten die Worte
Und besonders ihr Blick in den silbernen Spiegel.
Als schmölze der Schmerz und Gram der Greisin
Zu weicher Wehmuth, so zog durch die Züge
Ein leises Lächeln wie Licht der Erlösung
Da sie furchtlos vor sich und fest ihn beschauend
Den Spiegel am Griff hielt.
Wie graues Spinnweb,
Von den Schläfen beginnend, sank ein Schleier,
Zum Röllchen sich ringelnd, an ihr herunter,
Auf dem Zimmerboden einen Zirkel bildend
Und dem Zunder vergleichbar zu dem du verglühst hier
Vom Feuer siehst deinen vorigen Anzug.
In verklärter Gestalt, wie gewoben aus Sternlicht
Und jünger und schöner denn jemals schaute
Nun Mechthild mich an mit himmlischer Milde
Und sagte leise:
Geliebter Sänger,
Ich weiß wie dein Wort dir selber nun wehthut
Und schelte dich nicht; denn ein mächtiges Schicksal
Gebot's ohne Mitleid, du mußtest es sprechen.
Hab' Dank, habe Dank für mein zweites Dasein!
Lebwohl, doch ich will fortwährend dir nah sein.
Dann segnest du mich und suchst voll Sehnen,
Doch getröstet stets auch in Trauer und Thränen,
Das unsterbliche Kind der köstlichen Stunden
Die Busen an Busen uns beide verbunden;

Denn der Nachwelt noch erneut's zum Genusse
Was der Meister gekostet in Mechthilds Kusse.
Nach der Strahlengestalt meine Arme streckt' ich
Sie noch einmal zu halten am heißen Herzen;
Doch es wehrend entwich sie zu Wolkenhöhen;
Denn die Mauern tauchten hinab in die Tiefe.
Am Bande Krimhildens die Harfe haltend
Stand ich allein auf dem Lurleyfelsen.
Die Sonne versank. Im gerötheten Rheine
Schwamm ein Schifflein von Schwänen gezogen
Nordwärts hinab in die Niederlande.
Vom letzten Lichte rosig umleuchtet
Stand am Buge des eilenden Bootes,
Doch rückwärts gekehrt und herauf nach dem Felsen
Mit dem Tüchlein winkend, die Tochter Mechthilds,
Noch morgens ein Kind, nun ein königlich Mädchen.
Und ein Wunder geschah. Je weiter das Schifflein
Hinunter flog auf der flimmernden Fläche,
Desto größer erschien sie, bis endlich den Scheitel,
Als die Schatten der Nacht hernieder gesunken,
Ihr mit stolzer Krone die Sterne umkränzten.
Durch die Weiten der Welt bin ich suchend gewandert.
Ob umsonst ich gesucht, ob in seeligen Stunden
Sie wirklich es war die ich wonnig ans Herz schloß —
Nicht meiner Zunge geziemt's, das zu melden.
Jetzt frag' ich mich längst: ist die fromme Lüge
Kein Raub an ihr, wenn ich täuschend berichte,
Du, Tochter Sigfrids, sei'st die Gesuchte?
Heut mein' ich, die Götter und Sie vergeben's

Und schwanke nicht länger, Dich, o Schwanhild,
Für etliche Monde Mechthild zu nennen
Und der edeln Ute dich auszugeben
Für mein eigenes Kind dem die kundigsten Aerzte
Die härteste Arbeit als einzige Heilung
Des mit Stummheit bestraften Stolzes gerathen.
Wie beginnender Zorn erst zuckt es ein wenig
Um Schwanhilds Lippen. Dann sagte sie lächelnd
Und in spottendem Ton:
Die Fabel zu spinnen
Nach eignem Belieben empfingst du Erlaubniß.
Erzähle getrost die Zaubergeschichte,
Wenn du meinst daß sie tauge; nur muthe nicht Mir zu
Die Nebelpuppe passend zu spielen,
Um vor Utes Mißtraun dein Märchen zu sichern.
Ich werde schweigen, die schwerste Arbeit
Als Magd verrichten, auch hören auf „Mechthild."
Ich opfre die Stimme. Doch mich zu verstellen,
Mich blöde zu halten in Blick und Gebärden,
Was ich bin von Geburt, das verbergen zu wollen,
Das fällt mir nicht ein; auch würd' es die Fürstin
Die das linkisch versuchte, nur schneller entlarven.
Nicht ohne Gefahr ist was ihr erfunden;
Denn hoch geht das Spiel. Doch ich spüre kein Bangen,
Ich wage den Wurf und gewinne vielleicht.
Nicht Ich bin schuld wenn Ute dich auslacht
Für die Mär von der Magd die, statt einer Mutter,
Ihr Dasein verdankt' einem — Dichtergespenst.
Wie tief die Tochter der ihm einst so Theuern

Sein Liebstes verletzt, kein Laut verricth es.
Doch im innersten Herzen dachte der Harfner:
Wie schade! So scharf zu schauen — die Schaale
Und blind zu verkennen den köstlichen Kern!
Und er sagte sich selbst, mit den Seheraugen
Bis in ferne Zeiten die Zukunft erblickend:
Mit den größesten Gaben werden die Götter
Begnaden den Stamm den Diese bestimmt ist
Der Welt zum Heil, uns zu herrlichem Wachsthum
Aus ihrem Schooß meinem Volke zu schenken;
Doch ich fürchte, fehlen im Füllhorn wird eine:
Das Herz und der Sinn für die heimische Sage.
Daß zu künftigen Siegen die Kunst des Sängers
Den Wunsch und die Macht erweckt im Gemüthe
Und Helden erzieht von Helden erzählend, —
Sie erleben es oft und — belächeln es immer,
Bewähren es glänzend und — glauben es nie.
In den Sattel schwang sich der Sänger wie Schwanhild
Und die Seele belastet mit banger Sorge
Geleitete langsam der Meister des Liedes
Ueber den Neckar die Niblungenmaid.

Dreiundzwanzigster Gesang.

Schon gilbte das Laub der Lösung entgegen
Und des herbstlichen Himmels heitere Bläue
Durchflockte die Seide des fliegenden Sommers,
Als, vom Saume des Sees im Süden kommend,
Auf müden Rossen zwei müdere Reiter
Der Schwelle nahten der schwäbischen Alp.
Eine lange Ruthe im Laufe des Rittes
Gefangen genommener Sommerfäden
Umschwebte sie flatternd als florener Schweif.
Was hinten die Häupter und Haare der beiden
Von dem weißen Gesträhne wallend umstrickt hielt,
Das erschien wie feine und gleich gefärbte
Verlängerung nur ihrer schneeweißen Locken.
Der Reiter rechts auf ergrauendem Rappen
War der Wülfinge Stammhaupt, sein steinalter Jäger
Der neben ihm links. Dem hatten den Nacken
Die jüngst vollendeten neunzig Jahre
Noch wenig gekrümmt, und reichten die Kräfte
Auch ferner nicht aus, im Forste die Fährte

Des Wildes, wie weiland, weit zu verfolgen,
So funkelten doch in dem faltigen Antlitz
Noch eben so fest die Falkenaugen
Und schauten noch jetzt mit genügender Schärfe
Um die letzte Lust die sein Herr sich erlaubte
Im Waldesgrün an Stelle des Waidwerks,
Die am Vogelheerd, als Gehülfe zu fördern.
Jetzt nahten die beiden dem Bauernhofe
Den vor vierzehn Geschlechtern für Schlachtenbeute
Sich weiland erworben Wulf der Alte
Als er heimgekehrt aus dem Heldenkampfe
In dem die Cherusker die Römer besiegt.
Zu gebietenden Fürsten waren die Bauern
Emporgestiegen und stolzer Burgen
Besaßen sie jetzt schon sechsundzwanzig
Auf zerstreuten Stücken die sich erstreckten
Vom Bodensee bis hinauf in die Berge
Und sich dehnten bis dort wo die junge Donau
Als mäßiger Bach dem Boden entsprudelt.
Doch sie hielten in Ehren die alte Hofstatt
Und erneuten genau, was allmälig zernagt war
Vom Zahne der Zeit, in den vorigen Formen.
Ihre Satzung war's, daß in jedem Sommer
Der herrschende Fürst im Hause der Väter
Sechs Wochen lang als Bauer wohne
Und mit eigener Hand beim Herbsten helfe.
Sie bewahrten den Pflug den Wulf schon verwendet.
Nie fehlten zwei Stiere vom Stamme jener
Die dem Wulf ihn gezogen, und gleich gezeichnet:

Einen Stern auf der Stirn, auf dem rothbraunen Rücken
Einen schwarzen Streifen, und was man gestrümpft nennt
An den vorderen Füßen. Mit diesen Farren
Und dem alten Pflug war der Fürst verpflichtet
Das gebräuchliche Stück der Brache zu pflügen.
Ein Dach umschloß das Dienstgesinde,
Das Herrengeschlecht, das Vieh des Hofes
Und allen Vorrath an Futter und Kost.
Nur drei Kemenaten zum Uebernachten
Für die Wülfinge selbst bot der westliche Ausbau.
Aus diesen trat man auf Treppchen herunter
Auf die Herrenbühne mit Heerd und Methbank
Und stieg von der dann zwei Stufen tiefer
Hinab auf die Diele des doppelt so breiten
Und doppelt so hoch überdachten Hauptbaus,
Wo auf hängenden Böden die Garbenbunde
Und in langen Luchten die Vorräthe lagen.
Auf der Diele stand der Tisch für das Dienstvolk
Und im breiten Raume zur Linken und Rechten
Verrichteten sie an Regentagen
Und zur Winterzeit an Rocken und Webstuhl,
An Hächel, Hanfbrech, Hobelbänken
Und Häckselladen die häusliche Arbeit.
Noch weiter seitwärts schlief das Gesinde,
Die Mägde links, die Männer zur Rechten,
In Kemenätchen und Leiternischen.
Noch tiefer endlich folgte die Tenne
Und die Seiten dieser umsäumten wieder
Geschlossene Ställe und offene Stände

Für Kühe, Rinder, Kälber und Rosse,
Die Entengatter, die Gänsekoben
Die Hühnerluchten mit Lattenleitern
Und die Taubenschläge. Außer dem Thore
Das am östlichen Ende bei Tage aufstand,
Wohnten allein die wühlenden Schweine,
Die Menschengemeinschaft zu meiden verurtheilt,
In eigener Bucht. Für die fleißigen Bienen
Standen die Stöcke von hohlen Stämmen
Am Gegenende im kleinen Gärtchen
Vor den niedrigen Fenstern der Kemenaten.
Den alten Landsitz liebte vor allen
Zum Aufenthalt die edle Ute
Seitdem sie getrennt war vom trauten Gemahl.
Hier waltete sie mit erwählten Leuten;
Denn manche Tochter vermögender Bauern
Und mancher Erbsohn bemühte sich eifrig
Um den Würdegewinn, auf der Wülfinge Stammsitz
Als Magd oder Knecht in Miethe zu treten.
Entscheidend, ordnend und ämsig schaffend
Vergaß sie zwar nie den ersehnten Gatten,
Doch desto besser den bittern Beischmack
Der vorher gewußten und doch gewählten
So langen Entbehrung. Das Beifallslächeln
Des Heimgekehrten, so wohl erhalten
In der alten Ordnung alles zu finden,
Genoß sie vorher, indem ihre Hände
In beständigem Fleiß kein Stäubchen, kein Fleckchen
Von Rost und Ruß auf dem Ahnengeräthe,

Auf den zinnernen Schüsseln, den Trinkgeschirren
Von geschnitzten Hörnern haften ließen.
Dann sah sie schon jetzt mit jauchzendem Herzen
Sein Auge gerührt beim prüfenden Rundgang
Von Dank erglänzen und fühlte sich glücklich.
Doch roth von Erregung rannte sie heute
Ohne Ruhe umher in den Räumen des Hauses.
Bald stand sie im Thor, nach dem Tiefland schauend
Und der Straße vom See, bald saß sie wieder
Am niedrigen Fenster der Kemenate,
Und da schien ihr im Gärtchen ein garstig Schauspiel
Von böser Bedeutung: sie sah die Bienen
Am sonnigen Herbsttag nicht Honig tragen,
Sondern ermorden die Müßiggänger.
Sie drängten hinaus zum Flugloch die Drohnen
Und was nicht willig von selbst hinwegflog
Um draußen hülflos Hungers zu sterben,
Das stachen sie todt mit giftigem Stachel.
Warum, warum nur rief ihr das heute
Zurück in's Gemüth was Wendel geredet
Als der Stock geschwärmt in der Schwüle des Juni?
„In Verbannung müsse die Bienenmutter
Unerbittlich hinaus, sobald eine neue
Gebieterin der Bau geboren."
Noch dachte ja Hadi nicht an Heirath;
Die Tochter Gawuhns verwirrte nicht länger
Den jungen Wülfing mit eiteln Wünschen
Seitdem er aus Wälschland wiedergekehrt war,
Und nirgend schien seine Neigung zu haften,

Ja, sie wußte nirgend die seiner werthe.
Und dennoch blieb's ihr stummer Gedanke:
In Verbannung muß die Bienenmutter
Sobald im Bau die Tochter gebietet.

Jetzt hielten am Thor auf den staubigen Thieren
Die beiden Greise. Die Bank mit dem Griffloch
Erhob schon der Großknecht, sie hinzutragen,
Daß minder mühsam die Altersmüden
Aus den Sätteln stiegen, als Utes Stimme
Ihm zurief:

Laß es, laß es, Leiprand;
Zwar dein ist der Dienst; doch diesmal soll ihn
Die stumme Magd, die Mechthild verrichten.
Verstehst du, Mechthild? Stelle das Bänkchen
Den Reitern zurecht zum Heruntersteigen.

Da setzte gehorsam die Sigfridstochter
Beiseite den Kessel von röthlichem Kupfer
Den sie blank gescheuert mit Schachtelhalmen
Und trug die Bank zu den beiden Greisen.

Deren gleiche Tracht betrog sie doch nicht.
In dem jüngern sofort den Fürsten erkennend
Nahm sie Heribrande zuerst aus den Händen
Den Zaum und hielt ihn so ziemend höflich
Wie ein Marstallmeister.

Da ruhte musternd
Und mit steigendem Staunen das Auge des Alten
Auf den blauen Sternen voll stolzer Blitze,
Auf der schlanken Gestalt in schlechtem Kleide
Von grauem Zwillich. Er griff sich zweifelnd

Mit der Hand an die Stirn. Vom Pferde zu steigen
Vergaß er ganz, bis, wie dem Gaste
Eine Königin winkt, sie die Hand bewegte
Und ihr Lächeln sagte: zu lange wart' ich.
Nun verließ er den Bügel.
Wer bist du, Mädchen?
So frug er bewegt; wo warst du früher?
Sie legte die Finger an ihre Lippen;
Dann, das Innre der Hände nach außen drehend
Und die Achseln zuckend, sprach sie durch Zeichen
Verständlich genug, ihre Zunge sei stumm,
Und wandte sich ab um auch Wendle zu helfen.
Der war schon rüstig vom Roß herunter
Und staunte nicht minder die stattliche Magd an.
Nach einiger Weile verwirrten Wunderns
Gab die Fläche der Rechten der runzligen Stirne
Einen klatschenden Schlag; denn klar war ihm alles
Und das lichte Grau in den Augen des Greises
Glomm feurig auf. Derweil sie fortging
Ans alte Geschäft, den Kessel zu scheuern,
Und Heribrant, der herzlich begrüßte,
Mit der Schwiegertochter bereits zur Schwelle
Der Kemenate droben hinaufstieg,
Sprach leise murmelnd zum eignen Gemüthe
Der alte Jäger:
Das Antlitz der Jördis!
Ich hab's! ja, ja, die Jungfrau sah ich
In Santen als Kind von sieben Jahren,
Als ich weiland mit Hunolt die Hälfte des Ringes,

Die im Kopfe des Bären verborgen gelegen,
In die Niederlande hinunter brachte.
Schon damals mußt' ich an Jördis denken.
Sie wird ja wissen, weswegen sie stumm thut
Und hier sich vergräbt. Der Jördis Großkind
Hat ein Recht auf mich, ich verrathe sie nicht.
So dachte der Alte. — Ute indessen
Erwiderte also des Wülfings Fragen
Nach der stummen Magd:
Worüber du staunest
Und was jeder bemerkt: daß dies herrliche Mädchen,
Die geringsten Dienste willig verrichtend,
Zwar linkisch zuerst, doch so klug und gelehrig
Daß ihr besser bald, als den Bauerstöchtern
Nach Monaten oft, beim ersten Mal schon
Die härteste Arbeit flink von der Hand geht; —
Daß dies schöne Geschöpf im Schurze der Dienstmagd
Sich so edel benimmt bei der niedrigsten Arbeit,
Als ob sich vermummt die Göttin der Minne
Um im Hause Wulfs ein Wunder zu wirken:
Das eben bewog mich rathlos verwirrte
Dich her zu bitten durch eilige Botschaft.
Von wannen und wer sie sein mag, ich weiß es
So wenig wie Du. Heut wird's eine Woche
Seit ein großer Mann in mittleren Jahren
Mit edelm Antlitz, doch ihr nicht ähnlich,
Und einer Stimme von milder Stärke
Und wundersam gewinnendem Wohllaut
Sie mir zugeführt. „O Fürstin, sprach er,

In verbindlichem Ton, doch fast wie gebietend
Und als sei er gewiß, ich würd' es gewähren,
„Zu geleiten gebot mir ein heilig Gelübde
Dies stumme Mädchen zur Staufentochter
Die standhaft harrt mit starkem Herzen.
So nimm sie zur Magd. Sie wurde durch Muße
Erst krank im Gemüth und ihr Mund blieb geschlossen
Auch als sie genas, und nichts erneut ihr
Der Zunge Gebrauch — das prophezeite
Der berühmteste Arzt — als rastlose Arbeit
Im Dienst einer Frau die freundliche Milde
Zu paaren versteht mit peinlichster Strenge.
Nicht Ich nur bitte; denn Bote bin ich
Von Jemand der Rechte über die Jungfrau
Und über Dich hat. So diene den Göttern
Und deinem Hause, Hildebrantsgattin.
Ich kehre wieder in einer Woche;
Dann höreſt du mehr. Sei muthig und hoffe."
So sprach der Fremdling. Bevor ich die Frage
Die das Recht des Vortritts zu fordern hätte,
Aus den zehn zugleich die gelähmte Zunge
Umwerbenden Fragen zu wählen wußte,
Durchschritt er die Tenne und war aus dem Thor.
Heut, wenn er Wort hält, kehrt er wieder.
Sei du dann Zeuge seiner Erzählung
Und hernach mein Berather. Dahin ist die Ruhe
Aus meinem Herzen. Ich schwanke haltlos
Hin und her, wie ein Halm im Hauche des Windes,
Seit das Mädchen erschien, zwischen Muth und Mißtraun.

Ich hoffe, der Herbst soll die schöne Verheißung
Auf der Feder Feynalds endlich erfüllen
Und ahne doch Unheil von Mechthilds Ankunft.
O sieh nur, wie heute, statt Honig zu tragen,
Die Bienen erbittert die Drohnen verbannen
Aus ihrem Stock und sie draußen erstechen!
Mir bangt, das bedeute gar böse Dinge.
Gestehst du nicht selbst, daß dies stumme Mädchen
Auch Dich entzückt hat? Mich hat sie bezaubert.
So gut es ihr thut, sich tüchtig zu plagen,
Ihr Schweres befehlen fällt mir schwerer
Als der stets bereiten die harte Verrichtung.
Mit starkem Willen Gewalt mir anthun
Und martern muß ich mein tiefstes Gemüthe
Sie nicht umhalsend an's Herz zu drücken.
Wann Hadubrant heimkehrt von dieser Heerfahrt —
Was Dir die Seele und mir besiegt hat,
Wird's nicht noch jäher den Jüngling ergreifen?
Und Wir die die Tochter Gawuhns ihm verweigert
Trotz edelsten Bluts weil ihr Auge so blöd ist
Daß sie weiland gewähnt, eine Wildgans zu schauen
Im heiligen Storch und den stoßenden Habicht
Zu beizen gebot auf den Schützling Balders,
Wir dürfen doch wahrlich noch weniger dulden
Eine ewig schweigende Schwiegertochter?
Lange sinnend saß der Alte
Und sagte kein Wort. Dann sah er wieder
Zum Fenster hinaus auf die Fehde der Bienen.
Sei ruhig, Ute, rief er endlich;

Oft irr gegangen in unserem Hause
Ist erste Neigung; zweite niemals.
Nicht Böses bedeutet der Kampf der Bienen,
Vielmehr das Beste, baldigen Sieg.
Wie das Werkvolk mordet die Müßiggänger
Die nur Buhlen waren der Bienenfürstin,
So werden bald die verbündeten Schwaben,
Wenns nicht schon geschieht indem wir schwatzen,
Unser Land befrein von den lüsternen Franken
Und dem frechen Buben der Dich umbuhlte.
Das walte Wodan. Warte und hoffe.
So sprachen die beiden.

Betend kniete
Als Magd in der Kammer die Königstochter
Vor ihres Vaters Fündlingswiege:
Du droben in Walhall den diese Wiege
Einst nackt hinaustrug in Noth und Elend,
Auch deine Tochter ist tapfer geworden.
Du besiegtest den Lintwurm, sie sündige Lust.
Dein Beispiel gebot's und die besten der Menschen
Lehrten mich lieben die Lasten des Lebens
Und durch Arbeit erwerben eigenen Werth.
O höret mein Lallen, ihr Herzenslenker!
Laßt scheiden von mir als nichtigen Schatten
Auch den letzten Neidrest der Nibelunge.
Ich träumte vom Purpur, und trage Zwillich,
Von Diademen, und bin eine Dienstmagd,
Von der Liebe des Helden, und lausche gehorsam
Seines herrlichen Weibes leisestem Wink.

Mit Herz und Gemüth, ihr himmlischen Mächte,
Bringt euch Schwanhild, die schwer erlöste,
Nun dar ihren Dank daß sie Demuth gelernt.
So betete Schwanhild. —
An der Schwelle des Schwarzwald
Wo nach westlichem Laufe sich nördlich wendet
Und hinunter zum Rhein die rasche Treysam,
Da war glücklich und glorreich die Schlacht geschlagen.
Als Herrich gehört, es nahe von Norden
Sein Bruder Sigmar und sei schon im Breisgau,
Ließ er nochmals schüren die Scharwachtfeuer
Um den Feind zu täuschen, und brach vor Tage
Mit den Franken auf. Doch die List blieb fruchtlos;
Denn der Hildebrantsohn und Hunolt hielten
Zu gute Wacht auf der westlichen Vorhut.
Beim ersten Frühroth faßte den Franken
Die berittene Macht der Schwaben im Rücken
Und zwang ihn zu stehn. Bald stürzten zermalmend
Auf seine Reihen die Rotten des Fußvolks
Und der Sieg war gesichert vor Sonnenaufgang.
Zwar entkommen war der Kern des Feindes;
Denn ihm allzuweit von den Hügeln der Walstatt
In die Ebne zu folgen schien gefährlich
Weil er stärker an Zahl trotz allem Zuzug
Der jüngst von den Katten und Baiern gekommen.
Doch lag bei den Leichen, von Hadubrants Lanze
Durch die Gurgel gestochen, der gottlose Herrich.
Vor Hadubrants Zelte standen im Zirkel
Um den jungen Helden die Häupter des Heeres

Und die Fürsten des Bundes, ihm Beifall zollend.
So nahm nun das Wort ihr erwählter Obmann
Der Zäringergraf:

Seit langer Zeit schon
Ist's der Wülfinge Wunsch, die Mark zu erwerben
Die zeichnend beherrscht der hohe Zollern.
Wir boten den Eignern vom Beuteschatze
Den wir heut erkämpft ein reichliches Kaufgeld
Und anderes Freiland. Sie sind es zufrieden.
Dir, dem Helden der Schlacht, beschlossen wir eben
Als deinen Theil vom Gewinn des Tages
Jene Mark zu bescheeren. Zu mächtiger Schutzwehr
Der schwäbischen Gaue, der heimischen Götter
Bebaue den Berg mit Burg und Bollwerk
Und gesegnet soll deinen Söhnen und Enkeln
Der Zollern sein bis in späteste Zeit.

Kaum war erwidernd vom jungen Wülfing
Der Dank gesprochen, da sprengte schon Hartung
Nach scharfem Ritt auf schäumendem Rosse
Heran und rief:

Bleibt kampfgerüstet!
In eiligem Anzug vom Unterlande
Ist ein neues Heer, aus Norden kommend.
Sie führen Framen und fränkische Fahnen.
Ein kleiner Haufe, zweihundert höchstens,
Des Feindes Vorhut, furtete eben,
Uns tollkühn trotzend, dort die Treysam
Und hält nun, gedeckt von jenem Hügel.

Bald saß im Sattel der Sohn der Ute,

Das Gesicht bedeckt von der Senke des Helmes,
In der Faust den Speer mit noch blutiger Spitze
Der dem stolzen Herrich den Hals durchstochen.
Begleitet von Hartung und hundert Reitern
Und ohne zu warten auf weitere Mannschaft
Jagte eilig der ungestüme
Nach jenem Hügel. Da hielten ruhig
Die fränkischen Reiter, die Framenschäfte
Im Riemen am Fuß, und der Führer rief ihm
Von weitem entgegen:
Gönne mir Zwiesprach;
Wir kommen als Freunde.
Als Freunde? Franken?
Rief Hadubrant höhnisch. Weil du dein Hauptheer
Geschlagen findest und kein Entschlüpfen
Für Dich, so erdenkst du die dumme Kriegslist.
Entweder streit', oder strecke die Waffen
Und gib dich gefangen wenn du zu feig bist.
Du junger Heißsporn, war Hildebrants Antwort, —
Denn ob dein Gesicht auch die Senke mir zudeckt,
Aus der Rede errath' ich die mangelnde Reife —
Wir sind doppelt so stark als Du mit den Deinen
Und bevor du Verstärkung zur Stelle hättest
Wärst Du erdrückt. Drum drohe nicht prahlend.
Dort furten die Treysam schon fünfmal so viele
Als meine Vorhut, und Tausende folgen.
Drum höre mich erst . . .
Bis die Hülfe zur Hand ist!
Unterbrach ihn der Sohn in brausendem Eifer.

Den Schild her, Wilbrant! Du schaltst mich unreif;
Ich schelte Dich zag und will dir zeigen
Wie rasch vom Rosse dich überreifen
Meine Lanze pflückt, der Pflaume vergleichbar
Die zu schimmeln beginnt und beim leisesten Schütteln
Vom Baume plumpt und am Boden zerplatzt.
Heraus in die Mitte, du alte Mämme!
Ha Junker Jachmuth, so sehr mich's jammert
Zu liefern der Lanze dein junges Leben,
Rief der Heribantsohn, dein freches Höhnen
Und Zetern zerrt mir den zähen Faden
Bedachter Geduld bis dicht an's Reißen.
Wenn dein Muth dich kitzelt mit Mir zu kämpfen,
So sei dir gewährt dein verblendeter Wille.
Mit den Schwaben zu streiten, das hat auf's strengste
Untersagt den Seinen der Herzog Sigmar.
Doch ich bin kein Franke. Mein freies Belieben
Und Haß auf Herrich hat mir die Heerfahrt
Willkommen gemacht. Dem Kampfgenossen
Aus eigener Wahl verweigert es Niemand
Dem der ihn beschimpft den Schädel zu spalten.
Gelüstet es Dich aus frevelndem Leichtsinn
Dich Mann gegen Mann mit Mir zu messen
Der schon manchen bessern zu Boden streckte,
So gebiete den Deinen nach meinem Beispiel.
Zu den fränkischen Reitern zurück sich wendend
Befahl er laut:
An der Furt zu halten
Gebiete dem Nachzug in meinem Namen,

Herr Gaugraf Meinhart. Ihr, fränkische Männer,
Schaut unbetheiligt, bei Todesstrafe,
Dem Zweikampf zu. Inzwischen erzählt wol
Der Herold Sigmars den ich gesendet
Den schwäbischen Herrn daß eure Schwerter
Nur denselben suchen den sie schon besiegt;
Daß ihr nichts begehret von diesen Gauen
Als freien Durchzug in's Land der Franken
Zu verfolgen die Flucht des gemeinsamen Feindes."

Dann sprach er leiser zu seinen Leuten:
Mein Knappe Seyfart, gib mir vom Saumthier
Den großen Schild, auch den Schuppenharnisch
Meinem Hengste die Brust und den Kopf zu umbrünnen.
So mit Erz umschaalt ist der Schimmel des Prahlers
Daß nur unten die Beine der Schienen baar sind.
Da wär' ich im Nachtheil auf nacktem Rosse.
Doch vergiß mir nicht, wie des Gegners Knappe,
Auf die Mähne zu schnallen die Messingplatte
Zum Schutze der Rieme an denen die Rüstung
Auf dem Halse des Thieres den einzigen Halt hat.
Gelingt mir ein Schnitt durch die Schnallenrieme,
So fällt seinem Pferd vor die Füße der Panzer
Verwirrt ihm die Beine und wirft es zu Boden.

Nimm ein anderes Roß! so riethen inzwischen
Hadubrande Wilbrant und Hartung.
Der stattliche Gaul den dein Gegner reitet
Ist ein starker Hengst, und deine Stute,
So schien es mir schon als ihr beide euch schaltet,
Hat verliebte Gelüste. Sie spitzte lauschend

Die zierlichen Ohren und zitterte zärtlich.
Der Hengst des Herrich, war Hadubrants Antwort,
War schöner und stärker. Nein, Schimmelstütchen, —
Und er klopfte den Hals des klugen Pferdes —
Man beschuldigt dich falsch. Dir die Schande anthun
Nach glorreich zusammen gewonnenem Siege —
Nicht Hadubrant kann's; dir bräch' es das Herz.
So ritten zum Zweikampf im Zwischenraume
Der beiden Heere, durchaus geharnischt,
Die Gesichter bedeckt von den stählernen Senken,
Der Sohn und der Vater. Schon senkten sie feindlich
Und legten sie ein die eschenen Lanzen
Und hoben die Fersen, die feurigen Rosse
Die Spitzen der Sporen spüren zu lassen,
Als Hildebrant nochmals rasch in die Höhe
Die Schärfe des Schafts hob. Im Schilde des Gegners
Gewahrt' er den Wolf im weißen Felde,
Der Wülfinge Zeichen. Er riß mit dem Zügel
So scharf am Gebiß daß sein Hengst sich bäumte,
Und rief:
Nimm Rath und meide Verruchtes!
Beim Weltenwalter im hohen Himmel,
Wisse daß du nie mit so nahe verwandtem
Zu streiten gestrebt hast in feindlichem Strauße!
Da versetzte Hadubrant Hildebrants Sprosse,
Dem des Vaters Linke vom ledernen Hohlschild
Fast nur die Kante entgegen kehrte:
Was ficht dich an? Bist du dennoch ein Feigling?
Erst forderst du mich zur Einzelfehde,

Und nun ich bereit bin mit dir zu ringen,
Nun prallst du zurück? Bereust du dein Prahlen?
Zu spät! Mich reizt das geringelte Rothgold
Das du trägst um den Arm. In unseren Truhen
Wird's besser bewahrt sein.
So wart' ein Weilchen!
Rief Hildebrant mild. Jetzt meint' er zu wissen
Wer sein Gegner sei.
So woben die Götter
Den menschlichen Geist, auch den höchst begabten,
Daß die Rechnung der Zeit nie berichtigend ändert
Die Augenerinnrung. Der einst beim Abschied
Auf den Knieen geschaukelte schöne Knabe
Hinterläßt dir sein Bild gleich unverbannbar
Als unwandelbar. Daß er selbst gewachsen
In den Jahren dazwischen, unzweifelhaft weißt du's,
Doch wächst mit nichten von diesem Wissen
Auch mit das Gemälde des letzten Momentes
In deinem Gemüth. Er muß nun ein Mann sein,
Sagt oft dein Verstand. Doch nimmer gestalten,
Nur Schemen erzeugen und farblose Schatten
Kann der arme Verstand, und unzerstörbar
Im Gedächtniß dauernd verdeckt sein Gegrübel
Das volle Geschöpf das du lebend geschaut hast.
Da bleibt es das Kind des letzten Erblickens
Und messend hältst du dieses Gemüthsbild
Neben den Mann in dem zu vermuthen
Dein Knabe wäre. Zu weit ist immer,
Zu unerwünscht gewöhnlich der Abstand,

Und mit falschem Nein bist du vorschnell fertig.
Nicht wissen konnte der ältere Wülfing
Daß verdientes Lob, die erlangte Belohnung
Mit dem Gau den schon Er begehrt, doch vergebens,
Und errungener Ruhm den Jüngling berauschten.
In dem Junker Vorwitz der solchen Gefahren
Sich blindlings preisgab; in diesem Prahler
Und wilden Tollkopf mit tiefer Stimme
Die wider Willen zuweilen noch umschlug
In Knabengekreisch und heiseres Krähen,
Zu vermuthen den Sohn den die minnige Ute
Und der Meister der Zucht, sein Vater gezogen,
Das fiel ihm nicht ein. Doch desto fester
Bestärkte das alles im stolzen Vater
Einen anderen Wahn: dieser junge Wülfing
War sein Neffe Wolfwin, der Sohn des Nere,
Der auch ihn, den Oheim, gar oft geärgert
Als böser Bub' und schrecklicher Schreihals.
Sich nun dem als Verwandter hold zu beweisen
Entbog er ein Stück der gewundenen Bauge
Von reinem Rothgold die vielgeringelt
Ihm den linken Arm bis zum Ellbug einschloß,
Aus Kaisergulden zusammengegossen,
Ein Huldgeschenk des Hunnenbeherrschers.
Das dreht' er ab am dritten Umlauf;
Dann drückt' er's zum Ring und reicht' es, hangend
Am scharfen Eisen des eschenen Schaftes,
Seinem Sohn hin und sagte freundlich:
Nimm dies lautere Gold als Liebesgabe.

Da sprach erstaunt sein stattlicher Sprosse,
Indem er zögernd, die Zaine Goldes
In Empfang zu nehmen, die Lanze neigte:
Mit der Schärfe des Schaftes schickt sich's für Männer
Spitze wider Spitze Spende zu nehmen;
Doch ich traue dir nicht! Was treibt dich plötzlich
Im Beginn der Entscheidung mir Gold zu schenken?
Du sinnst wol auf List und wann meine Lanze
Mit der Spitze steckt in der kostbaren Spange,
Dann schleuderst du Schlauer nach mir dein Schlachtbeil.
Sieh her! versetzte der Sohn des Herbrant,
So weißt du, Wülfing, weswegen ichs thue.
Und er ließ ihn schauen die Breite des Schildes
Mit dem braunen Wolf im weißen Felde.
„Auch Ich bin ein Wülfing!"
Da warf der Jüngling
Die erhäkelte Spange von seinem Speere
Weit nach hinten zurück zu seinen Reitern
Und wüthend schrie er:
Wofern du wirklich
Ein Wülfing bist, so weiß ich auch welcher!
Der Niding bist du, der unseren Namen
Entehrte durch Abfall, der Auswurf Ilian,
Der schon einmal so frech war als Frankenhelfer
In der Kutte zu kommen, uns kirr zu machen
Und mich, den Knaben, auf's Knie zu drücken
Daß ich kröche im Staub vor dem Kreuzeszeichen.
Ein Dyse gedachte dich zu verderben
Durch den Thorenstreich, dir einzutauschen

Für die Mönchsvermummung dies Maschenhemde.
Als das schönste Geschenk meines Schicksals preis' ich's
Daß es Mir nun zufällt an Dir zu vollziehen,
Du verruchter Römling, die Rache der Götter.
Wol dachte der Held bei diesen Worten
An das bängliche Bild das im harmlosen Haine
Sein Herz erschüttert; wol schoß nun plötzlich
Wie ein greller Blitz ein grausiges Ahnen
Durch seine Seele, es möchte sein Sohn sein;
Doch zu spät schon war's, dem furchtbaren Spiele
Noch auszuweichen. Denn wüthend sprengte
Mit gefällter Lanze los auf den Vater
Der junge Held. Noch hielt erhoben
Der Alte den Schaft und nur mit des Schildes
Mit Messing mehrfach gefütterter Mitte
Fing er den Stoß der so furchtbar stark war,
Da des Gegners Wucht kein erwidernder Anprall
Vermindert hatte, daß Hildebrant mühsam
Sich steif erhielt in den Stegereifen.
Fast knickten die Kniee, die Riemen knackten
Und es hob seinen Hengst auf die Hinterbeine.
Aus dem Bilde des Wolfs riß der junge Wülfing
Die Lanze heraus und krebste rückwärts
Zu neuem Anlauf. Da nahm der Alte,
Die Lanze zückend, zum Ziel die Rieme
Die über der Mähne der schönen Malka
Den hängenden Harnisch des Pferdes hielten.
Auch fehlt' er nicht. Er unterfuhr sie
Mit der Schärfe des Schafts, doch, bedacht auf Schonung,

Mit gemäßigtem Stoß, und wie ein Messer
Von unten nach oben das Eisen sägelnd,
Versucht' er die Rieme rasch zu durchschneiden.
Doch halb nur gelang's; denn Hadubrant merkte
Des Gegners List. In die Linke nahm er
Die Lanze sogleich, riß mit der Rechten
Sein Schwert aus der Scheide und trennte vom Schafte
Das vordere Stück. Da warf die Stange
Hildebrant fort. In der Faust den Balmung
Vergalt er alsbald die That des Gegners
Und zerspellte in Späne den Spieß des Sohnes.
Roß an Roß nun rangen die Reiter,
Der junge voll Mordlust, der alte mühsam
Sich zu decken bestrebt vor den derben Streichen
Die nach Helm und Halsring Hadubrant führte,
Mit dem Schwert in der Rechten noch immer die Rieme
Die, halb schon zerpellt, den schuppigen Panzer
Des Pferdes trugen, zu trennen trachtend.
So klirrten die Klingen, so krachten die Kloben
Auf die hohlen Schilde bis völlig zerschunden
In den weißen Feldern die Wölfe waren
Und herunter gerissen in Fetzen die Rindshaut;
Doch nicht wichen noch wankten die kühnen Kämpfer.
Da gelang's ihm zuletzt, mit dem Balmung das Leder
Jener Schnallenrieme ganz zu durchschneiden.
Doch nur darauf bedacht, versäumt' er die Deckung
Und im selben Moment traf ein mächtiger Schwerthieb
Ihm den Helm an der Schläfe, zerschliß da die Heftel
Des schuppigen Kinnbands und warf ihn vom Kopfe,

Noch den Wangenknochen ein wenig ritzend.
Er taumelt betäubt, er sinkt vom Sattel.
Mit halbem Bewußtsein hakt er die Füße
Von den Bügeln frei, erreicht den Boden,
Mit dem Rücken voran, rafft sich auf dann,
Und gestützt auf den Balmung vermag er zu stehen.
Wem das Mark noch bebt von solch einem Mordstreich
Der ihn fast zerschmettert, der ist vom Schmerze
Wie berauscht und zugleich von rasender Rachsucht
Erfüllt und der Furcht, daß die Waffe des Feindes
Nicht warten werde, ihr Werk zu vollenden.
So zückt' er schon zornig den Stahl zum Stoße
Und würde wol kaum, halb wirr noch im Kopfe
Vom erschütternden Hieb, zum Gedanken der Schonung
Aus der thierischen Lust, zu tödten, erwacht sein.
Doch zu Boden gestürzt, die Beine verwickelt
In der niedergerutschten schweren Umrüstung,
Lag ihm zu Füßen des Feindes Schimmel
Und er schaute entmummt die schöne Malka
Die er selbst geritten im Kampf bei Raven.
Sich so rasch als richtig dies Räthsel deutend
Begriff er das Wunder und wußte nun alles.
In den Stegereifen, die Stirn an der Erde,
Den Helm im Genick, den Hals gedrosselt
Von dessen Kinnband, hing ächzend und keuchend,
Das entblößte Gesicht schon bläulich, sein Gegner,
Und dieses Gesicht war ganz das seine.
Da kniet er nieder, knöpft ihm den Helm ab,
Macht ihn frei vom Sattel und setzt ihn aufrecht,

Derweil, halb entwirrt aus dem wuchtigen Panzer,
Die Schimmelstute, die schöne Malka,
Sich zu wundern schien mit leisem Wiehern
Daß doppelt plötzlich ihr Herr nun da sei,
Bald Hildebrande die Hände leckend,
Bald Hadubrande in's Antlitz hauchend.
Nun öffnete dieser endlich die Augen
Und sah; doch setzte der Sinne Zeugniß
Die taumelnde Seele noch nicht zusammen.
Er starrte vor sich und stotterte traurig:
Du siegtest durch List, so nimm mir das Leben.
Mit thränenerstickter Stimme jubelnd
Rief Hildebrant aus:
Mein Herzenshadi,
Mein tapferes Närrchen, Ich Dir es nehmen,
Ich der es dir gab? Die ewigen Götter
Verhüteten gnädig die heillose Unthat.
Ich bin wol gestorben? fragte stammelnd
Und verwirrt sein Sohn, und erwache in Walhall?
Ja du bist's, du bist es! Dies Göttergebilde
Ist die Lautergestalt deren sterbliche Larve
Bei Raven fiel: mein berühmter Vater.
Doch sage, gewährt die Satzung Wodans
Auch dem Pferde des Helden den Pfad nach Walhall?
Dein weißes Schlachtroß das Ich aus Wälschland
Nach Hause geholt und heute geritten,
Es leckt, es behaucht mich so heiß als leb' es.
Mein Herzensjunge, jauchzte der Vater,
Wir sind nicht Schatten, wir schauen die Sonne.

Doch fehlte nicht viel so fuhren wir beide
Durch grausige That in Todestiefen
Und zermalmten das Herz der armen Mutter.
O du bitterböser und allerbester,
Du wackerer Bub der du bald den Vater
Zum Mörder gemacht oder ihn gemordet,
Du klopftest weidlich! — Die kleine Wunde
Befieh nicht entsetzt, hat nichts zu sagen.
Aber schäme dich baß vor der Schimmelstute
Die mich ehnder gekannt als mein eigenes Kind.
Ja, schöne Malka, du mußt nur wissen —
Und ich meine, du siehst es — dies Mutterjöhnchen,
Dieser lange Kerl von dem mir der Kopf brummt,
Ist der nämliche Knirps den einst auf den Knieen
Ich seelig geschaukelt, den schenkte mir Ute . . . .
Ha, du neigst den Nacken? Du kennst schon den Namen!
Dich tätscheln soll ich? Nein trautstes Thierle,
Noch hab' ich nicht Zeit dich zärtlich zu klopfen;
Erst küssen muß ich das große Kind hier;
Denn mein Sohn, mein Sohn, mein eigener Sohn ist's.
Noch lange hingen einander am Halse,
Von Thränen sprachlos, die Wülfingsprossen
Während stumm umher die Fürsten standen
Und zwischen die beiden, als ob sie bäte
Auch sie zu liebkosen, ihr Köpfchen streckte
Die dem Helden einst vom Hunnengebieter
Als Scheidegeschenk bescheerte Malka.

Vierundzwanzigster Gesang.

Seitdem sie den Sieg an der Treysam gesehen,
Geschienen zum Kampf und beglückten Erkennen
Zwischen Vater und Sohn, hat eben die Sonne
Den dritten Lauf zur Hälfte vollendet
Und wandelt nun wieder nach Westen hinunter
Von der Mitte der Bahn. Das Mahl ist vorüber
Im Hause Wulfs. Das weiße Leintuch
Bedeckt nicht länger die dunkel gebräunte
Von eichenen Planken gezimmerte Platte
Des statt auf Beinen mit baumdicken Pfeilern
In den Grund gegrabenen großen Tisches
Der die Wülfinge hier an der Wiegenstätte
Seit vierzehn Altern zu Festen vereint.
Nur Krüge nun trägt er und Trinkgeschirre
Von alter Gestalt und so stattlichem Umfang
Daß die wenigen Gäste der willigen Wirthin,
Drei mäßige Männer, der Magd und Schenkin
Es lächelnd gewehrt, ihre Leeren weiter
Als zur Viertelshöhe vollzugießen.

Sie sitzen beisammen zum süßen Nachtrunk
Auf der Herrenbühne des Bauernhauses
Mit der Staufentochter, der Wülfinge Stammhaupt,
Wendel, der Waidmann von neunzig Wintern
Und, neben der Herrin, Horand der Harfner.
Den Tisch auf der Diele hatte das Dienstvolk
Bereits verlassen. Die letzte Aerndte,
Die des Hafers, heischte die meisten Hände.
An der oberen Ecke, auf Utes Weisung,
Saß einsam Schwanhild und schwang die Nadel,
Aus grobem Sackdrill Sämannsbeutel
Mit breitem Genickband ämsig nähend,
Doch stets gewärtig des Winks der Hausfrau,
Aus der zinnernen Kanne die zierlich gekerbten
Gewundenen Hörner des Wisentstieres
Den Männern zu füllen mit feurigem Meth.
Und Ute begann zum göttlichen Sänger:
So gib uns denn heut, o Frodson Horand,
Die verheißene Mär von Mechthilds Herkunft.
Erzählend hilf mir die Ungeduld zügeln
Im Mutterherzen. Ich habe die Meldung
Gewonnener Schlacht. Den schlimmen Herrich
Erschlug mein Sohn, der selbst unversehrt blieb.
Er entsandte sogleich die Siegesbotschaft
Durch Kurt von Kandern, als noch gekämpft ward
Mit dem heiß verfolgten fliehenden Feinde.
Vom Bug der Treysam, dem Orte des Treffens,
Den Weg ermessend, darf ich vermuthen
Den jungen Helden noch heute Abend

Ans Herz zu schließen. Die schleichenden Stunden
Sei Du nun befleißigt mir zu beflügeln.
Weshalb nur schwankt' und schwieg noch der Barde,
Der sich lange zuvor die Fabel erfunden
Und Selbsterlebtes mit seiner Liedkunst
Zum Namen Mechthild gemodelt hatte?
Es paßte nicht mehr, seit die Purpurgeborne,
Wie er schnell gewahrt, im Wülfingenhause
Von Wendel, Herbrant und Ute der Herrin
In der stummen Magd vermuthet wurde.
Gerathener schien's, die richtige Lösung
Des großen Räthsels von Schwanhilds Rettung
Und ihrer Abkunft ahnen zu lassen;
Denn sicherlich nahte der Niblungentochter
In Bälde der Held der die Buße geboten
Und sie lösen konnte von ihrem Gelübde.
Nach einigem Sinnen begann der Sänger:
Als die Welt sich entwand dem Wirrwarr der Urzeit
Und Mittgart wurde, der Menschenwohnsitz,
Da schied ein Wink des gewaltigen Schicksals
Das unergründlich und unbegreiflich
So den Himmel beherrscht als Helas Reiche,
Das vermischte Gewühl der waltenden Mächte
In Sonnensöhne und Nachtgenossen.
Da zog es dem Nachtheer unnahbare Zirkel
Und dem Lager des Lichts Erlaubnißgrenzen,
Je die Gegner verbannend aus beider Gebiet.
Sie wurden bedeutet einander zu dulden
Und feindliche Fehde hinfort nur zu führen

In der beiden gemeinsamen mittelsten Mark.
Das Menschengeschlecht ist die Mark in der Mitte
Die das beiden erlaubt. Denn aus Licht gebildet
Ist die sonnige Seele, aus Erde der Selbstschein,
Und die Tiefe hat Theil an des Herzens Natur.
Da lenkten zum Guten die Götter des Lichtes
Das Menschengemüth und mehrten allmälig
Die Stärke des Armes, die Kraft des Verstandes,
Sich des wilden Gethiers zu erwehren mit Waffen,
Mit Dächern und Deichen ihr Dasein zu schützen
Vor dem rauschenden Regen, den reißenden Strömen;
Mit fleißiger Hand an der Flamme des Heerdes
Das Erz zu schmelzen, das Eisen zu schmieden
Zur bekleidenden Nadel, zum nährenden Pfluge,
Es zu schweißen zum Schwert und zur Spitze des Speers.
Sie benahmen uns Zwergen den Bann der Verzweiflung
Und lehrten uns Listen zu fesseln und leiten
Die mächtigen Riesen der Elemente.
Wir sollten gewinnen ein würdiges Wohlsein
Im Wirrwarr der Noth und des wüthenden Neides
Die das stete Gesetz, die gestaltende Seele
Und der ewige Stoff sind der irdischen Staubwelt.
Wir sollten umzäunen vor ihrem Zorne
Einen Garten des Friedens und gotthafter Freude.
Und sie lehrten uns Bessres: mit Läutergeboten
Zu bändigen auch im eigenen Busen
Was von Thieresnatur da noch tobt und wüthet
Wann die lechzende Lust als Leidenschaft lodert
Und heiße Begierde die Herzen umgarnet

Auch das heiligste Hemmniß feindlich zu hassen.
So schufen sie Schaam uns und fromme Scheu an,
Die Wundergabe des Warngewissens
Und die köstlichste Kunst, die Königin aller:
Den Menschen zu modeln nach Mustern des Glaubens
Zu göttlicher Zukunft durch heilige Zucht.
Doch die neidische Nachtwelt war niemals müßig
Dies Wachsthum gen Walhall den Menschen zu wehren.
Den Entdecker des Krautes das Kranke heilte
Machte sie gierig nach goldenem Erbe
Und gab ihm schadenfroh giftigen Schierling.
Den Erfinder des Segels lehrte sie Seeraub
Um die Menschen als Vieh zu Markte zu führen;
Denn zu Trägheit verdammen, verdummen, verderben
Sollte die Reichen der ruchlose Kauf.
In die Pfleger des Heiligen pflanzte sie Herrschsucht
Und den Dünkel der Dummheit, die Deutung der Mären
Zu verbieten als Frevel, doch fraglosen Glauben
Für die Schaale der Fabel scheltend zu fordern.
So fügten verfälschend die Finsternißfürsten
Zu jeglicher Gabe der Götter des Lichtes
Ihren giftigen Schatten als Gegengewicht.
So fern wie zuvor blieb die Fülle des Heiles;
Denn wie sehr sich die Macht des Menschen vermehrte,
Nicht geringer wuchsen Verruchtheit und Wahn.
Da sannen auf Sieg die sonnigen Götter
Und ritten zum Rath nach der rauschenden Esche
Am Brunnen der Urd auf der bebenden Brücke
Die aus feuchtem und farbigem Feuer gewölbt ist.

Sie vernahmen den Spruch den die Nornen entwarfen
Mit dem runengeritzten zerstückelten Reise
Und faßten Beschluß. Der Schlachtenlenker
Trat seinen Thron ab zu treuer Verwaltung
Auf gemessene Frist an den Geber der Freude,
Den Leiter des Lichts, um das Leben der Menschen
In Staubesgestalt, verwundbar und sterblich,
Unterworfen dem Durst, bedürftig der Speise,
Entzündbar für Zorn und zärtliche Liebe,
Von der niedrigsten Noth zum beneidetsten Loose
Durchaus zu kosten und kennen zu lernen
Seine Wonnen, sein Weh von der Wiege zur Gruft.
Was er alles erlebt, erlitten, vollendet
In Menschengestalt, von der ärmsten der Mägde
Des Bauern Bugi, Berchta, geboren
Und Bölwerk genannt; wie er Bären gebändigt
Im siebenten Sommer; mit sinnigem Fleiße
Seines grausamen Brodherrn Reichthum vergrößert;
Wie er Jafnarn den Jarl dem jähen Verderben
Durch zehnmal so zahlreiche Feinde entzogen,
Nur die Art in der Hand ohne Helm und Harnisch
Ihrem Könige Kaldur den Kopf gespalten;
Wie die Tochter des Jarls, die reizende Jarda,
Für den muthigen Knecht erglühte in Minne;
Wie er neun unnennbar nothvolle Werke
Vollbringen mußte, die Braut zu erwerben;
Wie er Kaldurs Reich erkämpft' ihrem Vater;
Wie er dann, da Jafnar bejahrt gestorben,
Den Hochsitz bestieg, sich Herian nannte

Und so huldvoll seitdem und heiligend herrschte
Daß sein Reich bis zum Rande des Erdenrundes
Unvergeßlich berühmt ist als goldenes Alter; —
Dies alles vernahmt ihr gewiß zur Genüge,
Denn die Lande durchlautet's in tausend Liedern.
Sein Sohn von Jarda war jener Sigi,
Und Sigi der Weise, Walvaters Sprößling,
Erzeugte den Wilmund; im zehnten Alter
Ein Wilmundenkel endlich den Wolse,
Der Wölsunge Ahnherrn. Ihres Ursprungs
Bewährten sich würdig die Wodanssprossen
Und bogen nicht aus von der Bahn des Heiles
Die durch Beispiel gelehrt der Gebieter der Welt.
Sie steigerten stätig die Kraft des Stammes,
Sie mehrten die Macht des Menschengeschlechtes
Und verringerten rasch Verruchtheit und Wahn.
Da merkten die Neider daß Mittgart nächstens
Sie völlig verbanne. Sie folgten dem Beispiel
Der gütigen Götter. — Noch herrscht' auf Gothland
Der letzte König aus Kaldurs Geschlechte,
Der kinderlose entnervte Kerlog.
Als feuriger Jüngling nahte Volant
Um die Mitternachtstunde seiner Gemahlin.
Vom Sohne der Nacht gebar sie den Sigar.
Berühmt ist die Mär, wie sich ränkevoll Dieser
Zum Weibe gewann die Tochter Wolses,
Die gewaltige Signi, die Schwester Sigmunds;
Wie er diesem Schwager das beste der Schwerter
Zu entwenden gewußt das Wodan gesegnet;

Wie er bis auf Sigmund die Wölsunge sämmtlich
Von der Erde vertilgt; wie Wolfes Tochter
In Einer That die oberste Tugend
Der Frauen verband mit dem äußersten Frevel
Und vom Bruder Sigmund den Sinfiötli,
Den wilden, gebar. — Zwar wuchs nun wieder
In verjüngter Kraft die Krone des Stammes;
Doch es blieben Gewaltthat, Blutdurst, Wollust
Und rasende Gier nach rothem Golde
Im innersten Saft als erbliche Sünde,
Und war Einer von ihnen anders geartet
Und heilig gesinnt, wie Sigmundson Helgi,
Der Hundingstödter und Vater Brunhildens,
So verstrickten auch ihn zu sträflichem Leichtsinn
Die Netze der Nornen und warfen ihn nieder
In der Blüthe der Mannheit durch blutigen Mord.
Da weihte liebreich der Lenker des Lichtes, —
Doch nicht in Minne nach menschlicher Weise;
Nur die lautersten Strahlen hinunterstreuend —
Den Schooß einer Jungfrau, der schönen Jördis,
Und von Sigmund dem jüngern gebar sie den Sigfrid,
Den Stolz der Erde, das Staunen des Himmels,
Den Zorn und Haß der zitternden Hölle.
Wo mächtig und mild Der die deutschen Marken
In seiner Herrschaft heilige Huth nahm,
Da begann noch einmal das goldene Alter.
Noch ein halbes Jahrzehnt, so stand er am Ziele,
So bezwang er für immer die deutsche Zwietracht
Und als führender Fürst des Volkes der Völker

War der Wölsunge Bester Gebieter der Welt.
Aber lange zuvor mit feindlichen Listen
War gerüstet darauf das Reich der Tiefe.
Der ärgste der Argen, der Bosheits-Urquell,
Der Neidwurm der Nachtwelt, der schreckliche Nibel
Erzeugte den Gunthwurm, dieser mit Götlind,
Der Tochter Niblungs, des Nennsohns von Jenem,
Gutan und Hagen, den Helden der Hölle.
Als die äußerste Noth in die äußerste Nähe
Die Rettung rief und Sigfrid bereit war
Durch ruhmvollen Sieg das Reich zu errichten,
Da erschoß den Helden der Schandsohn der Hölle.
Was ferner geschehn, das habt ihr **erfahren.**
Die verwaisete Welt ist in Wirrwarr versunken.
Das hunnische Reich hat die Rache Krimhildens
Zu Trümmern zermalmt. Für Ditrichs Treubruch
Zerrissen die Götter das Reich der Gothen.
Die Rheinburgunden umgarnte der Franke.
Auch nach euern Gauen streckt' er gierig
Die Hände schon aus. — Ist nirgend Hoffnung?
Lebt nirgend ein Keim, dem für kommende Zeiten
Die Kraft entsprießt die Rettung verspräche
Aus unsrer Verzweiflung, der deutschen Zwietracht?
Getrost! Er lebt. Nach entlegenen Landen
Entführt, gefangen, umdroht von Gefahren,
Ist der Wölsunge letzte bewahrt geblieben.
Es ist Schicksalsschluß, daß aus ihrem Schooße
Die Fürsten hervorgehn die unserem Volke
Das ruhmvollste Reich auf dem Runde der Erde

Erfiegen, bewahren zum Segen der Welt.
Den herrlichsten Helden der heute athmet,
Den Mustermann der so muthig als weise
Zu steuern verstand durch ein sturmvolles Leben,
Berief ein Rathschluß der Götter, zu retten
Aus dem Netze der Nornen der Niblunge letzte;
Denn das ist sie zugleich. — Schon gelang es ihm glücklich
Die Maid zu befrein. Nur Eins noch fristet
Des Helden Heimkehr: der heillose Hochmuth
Des Schlangengeschlechts umschleiert die Seele
Der auf ihren Stamm zu stolzen Jungfrau.
Durch gebotene Buße muß er ihn bannen,
Und so mag wol ein Monat und mehr noch vergehen
Bevor er sie führt in's Land ihrer Väter.
So harret und hofft auf kommendes Heil.

So schloß der Barde. Wonnig erbebend
Vernahm die Staufin, was leicht verständlich
Auf ihren Gemahl von den Worten gemünzt war
Und meinte die Mär die nun käme von Mechthild
Schon voraus zu errathen. Das Ende der Rede
Verwandelte aber auf ihren Wangen
Die glühende Röthe berauschenden Glückes
In Todtenbläße. Im Ton der Enttäuschung
Sprach sie zum Sänger:

Dein Schluß ist seltsam!
Dein Vorsatz war, zu erfüllen endlich
Was du kommend versprachst: uns Kunde zu geben
Von wannen und wem du die Waise brächtest.
Nun hast du kurz den Kern uns verkündet

Von der größesten Mär des Menschengeschlechtes,
Doch das Mindeste nicht von der stummen Magd!
Schon wollte Horand ein Wort erwidern,
Als fistelnd plötzlich der Falke Feynald
In die Höhe schoß von der Schulter Utes
Und über die Tenne zum Thor hinausflog.
Von draußen wurde ein fernes Dröhnen
Wie von Rosseshufen und rasselnden Waffen
Allmälig näher und näher vernommen.
Da eilten Wendel, der alte Wülfing
Und Horand der Harfner hinaus in den Hof.
Auch Uten zog es zärtlich entgegen
Der Brust des Sohns; aber Brauch und Sitte
Im alten Stammhaus bestimmten es anders.
Die Fürstin hatte dem aus dem Felde
Nach rühmlichem Kampfe zurückgekehrten
Auf der Herrenbühne den Willkomm zu bieten.
Jetzt erschienen Reiter im Rahmen des Thores.
Im Harnisch noch, doch den Helm vom Haupte
Beiseite werfend, sprang aus dem Sattel
In wonniger Hast der junge Wülfing
Den Ute einzig in's Auge faßte.
Zur Mutter eilend durchmaaß er die Tenne
Und dann die Diele bis dicht an die Bühnung
Mit raschen Schritten. Doch hier erschrack er
Und konnte nicht weiter, wie angewurzelt.
Da steht eine Magd. Die Göttin der Minne,
Die himmlische Freya, wäre zufrieden
Mit dieser Gestalt, und ihr Stern der Liebe,

Der Melder des Morgens, blinkt nicht schöner
Als diese blitzenden blauen Augen
Die gerichtet auf ihn sein Herz berauschen.
So hat mich dennoch, dachte Schwanhild
Nicht betrogen der Traum den ich träumte zu Drontheim!
Als schönen Jüngling schau' ich ihn wirklich.
Er ist dennoch ein Gott. — Ihm entgegen breiten
Sich ihre Arme. Sie will auf die Erde
Zu Füßen ihm fallen, sein Knie umfassen . . .
Da lähmt ihr Entsetzen Leib und Seele.
Sie schwankt und taumelt. Dort auf der Tenne
Weit hinter ihm sieht sie Hildebrant kommen.
Und gellend hallt durch die ganze Behausung
Ihr wilder Schrei. Sie wendet sich wankend,
Ersteigt die Stufen, stürzt nieder
Vor Utes Stuhl. Die war aufgestanden;
Sie reißt sie zurück mit umrankenden Armen,
Und im Schooße der tief erschütterten Herrin
Die den Sohn schon gesehn mit dem Siegerantlitz
Und ihm nicht minder die Mutterarme,
An die Brust ihn zu ziehn, entgegen gebreitet,
Dann ein stechendes Weh gefühlt, da versteinert,
Für sie jetzt blind und nichts erblickend
Als die stumme Magd, er stehen geblieben, —
Im Schooße der tief erschütterten Mutter
Verbirgt ihr Antlitz bitterlich schluchzend
Und krampfhaft weinend die Tochter Krimhilds.
Als sie mitleidsvoll dem stummen Mädchen
Mit den Händen strich die goldbraunen Strähne

Der gelösten Locken, ja mit den Lippen
Das reizende Köpfchen küssend berührte,
Zog ein nie geahntes neues Empfinden
Beseeligend süß durch die Seele Utes.
Das benahm ihr den Neid, das schmolz ihr die Schmerzen
So völlig fort, die noch eben gefühlten,
Daß im Muttergemüth nicht das leiseste Murren
Darüber zurückblieb, daß jetzt die Jungfrau
Ihre Hände sowohl als ihr Herz in Beschlag nahm
Und mit seltsamem Zauber verzögernd aufhielt
Den ersehnten Moment, den Sohn als Sieger
Nach der ersten Schlacht in die Arme zu schließen.
Du armes Kind! Ach, könntest du reden!
So sagte sie sanft und sah nur auf Schwanhild.
Von bester Geburt, längst merk' ich es, bist du;
Auch was dich bekümmert kann ich errathen.
Hab's kommen gesehn! — Wenn die Kunst der Aerzte . . .
Da stockt ihre Stimme, erstarrt ist ihr Blut,
Das blühende Roth der Wangen verblaßt,
Das Sehn ihr versagt. Ein sonniger Kreis
Macht blind ihren Blick. Sie schließt wie zum Schlaf
Ihre Lider und lauscht. Sie hat was gehört,
Doch ihr Haupt zu erheben vermag sie unmöglich.
Was hat sie gehört?
Nein, Hadubrant, warte!
Das hauchten leise Hildebrants Lippen;
Sei still, sonst störst du die Stimme der Götter
Die allmächtig redet im Herzen der Mutter.
Als Ute endlich die Augen aufschlug,

Da sah sie, umfaßt vom alten Vater
Und vom blühenden Sohn, den heißersehnten
Geliebten Gemahl, durch Thränen lächelnd,
Dicht vor sich stehen. Von ihrem Stuhle
Springt sie empor. Sie kann nicht sprechen,
Sie erhebt die Arme, sie will ihn umhalsen,
Doch die Glieder verweigern dem Willen den Dienst.
Nun überkommt ihren ganzen Körper
Ein heftiges Zittern. Die Zähren rieseln
Aus den strahlenden Augen in hellen Strömen;
Aus der Kehle ringt sich ein krampfhaft Kichern,
Das Lachen des Leides erdrückender Lust.
Da findet ihr Herz Gehorsam endlich,
Da legt sich ihr Leib, der so lange, so lange
Nur Hälfte gewesen, wohin er gehört.
Da vermochte sich wieder, zum ersten male
Nach dazwischen verflossenen zwanzig Jahren,
Wie einst auf der Brücke der brausenden Neunach,
Der treue Vogel, der Falke Feynald
Zugleich an's Antliz der glücklichen Ute
Und die heiße Wange des Helden zu schmiegen.
Denn Brust an Brust in bräutlicher Wonne
Und Lippe an Lippe lagen sich lange
Der treueste Mann und das treueste Weib.
Da hätte so bald der beste der Gatten
Sich kaum entwunden den Küssen der Gattin
In denen er schwelgte. Doch Schwanhilds dacht' er
Die sich rasch erhoben und hold erröthend
Nun bald auf die beiden wieder verbundnen,

Bald schüchtern verschämt auf Hadubrant schaute.
Zur Seite tretend, die traute Gemahlin
Im rechten Arme, rief er endlich:
Vollbracht ist die Buße, der Bann gebrochen.
So sei nun gelöst von deinem Gelübde
Und hole hieher die Wasserwiege
In welcher weiland der Wölsunge bester,
Dein Vater Sigfrid, als nackter Fündling
Aus dem rauschenden Rhein gerettet wurde.
Auch jetzt noch schweigend gehorchte Schwanhild,
Eilte hinab in ihr Kemenätchen
Und kehrte zurück mit jener Kiste,
Die geformt wie ein Schiff und mit Schildkrot belegt war.
Als es stand auf dem Tisch, da bethaute wieder
Dem alten Jäger die fünfzig Jahre
Nun trockenen Augen die erste Thräne,
Und als dann schnell die Siegel und Schnüre,
Das gläserne Dach und die dunkle Decke
Der Heribrantsohn beseitigt hatte,
Da nahm er ein wenig vom welken Waldmoos,
Nun gänzlich vergilbt, und sprach:
Ihr Götter,
Nun weiß ich warum ihr Wendels Leben
So lange gefristet! Nun sterb' ich mit Freuden.
Der vor fünfzig Jahren dem Söhnchen der Jördis
Von König Sigmund, dem Säugling Sigfrid,
Die Wasserwiege gebettet mit Waldmoos,
Er sieht noch als Greis der Jördis Großkind,
Die Tochter Sigfrids! Heil und Segen

Dem Hause Wulfs durch die Wölsungenjungfrau!
Geliebtes Weib, er redet die Wahrheit,
Rief bestätigend zu der staunenden Ute
Ihr trauter Gemahl. Doch mehr noch staunen
Sollst du nun bald und Besseres hören.
Aus der Kiste hob er ein handgroß Kästlein
Das aus Zederholz gar schmuck und zierlich
Gedrechselt war. Ein Druck auf das Knöpfchen
Erschloß es sogleich. Drin lagen glänzend
Auf dem veilchenfarbigen Futter von Sammet
Ein zerbrochener Goldreif und zween ganze,
Die geformt wie Schlänglein, den Kopf im Schlunde,
Die Augen gebildet von edeln Rubinen.
Und Hildebrant sagte zur Sigfridstochter:
Als sich einst vermählt deines Vaters Mutter
Mit Sigmund dem andern, dem Sohne Dankrats,
Empfing die Braut vom zerbrochenen Ringe
Die eine Hälfte. Im heiligen Haine
Hat die andere stets, seit Sigfrid gestorben
Auch jene gelegen die Jördis gehört.
Nach vollendeter Buße sind beide nun dein.
Von diesen Ringen mit rothen Rubinen
Ist einer neu, doch vom Antwaranaute,
Den sie neu polirt in den Niederlanden,
Nicht unterscheidbar. Das Schicksalskleinod
Der Nibelunge soll fürder Niemand
Zu erkennen wissen noch jemals wünschen.
Wie in Dir durch Demuth der Niblunge Dünkel,
Sind im Ringe vertilgt die tückischen Kräfte. —

O Tochter Krimhilds, die große Todte,
Deine Mutter spricht jetzt mit meinem Munde.
Was Sie dir befiehlt erfülle gehorsam.
Hadubranden, den Hildebrantsprossen
Und Wülfing frage, ob er zum Weibe
Dich Schwanhild wolle. Dann schwör' ihm in Liebe
Als deinem Herrn gleich treu zu gehören
Wie das edelste Weib das auf Erden athmet,
Seine Mutter Ute, ihrem Gemahle,
Und dessen zum Zeugniß zier' ihm den Finger
Mit dem einen Rubinring. Den anderen bitt' ihn
Dir aufzustreifen.

Die strahlenden Augen
Der Wölsungenjungfrau weilten fragend
Die Zeit vielleicht zweier Athemzüge
Auf Hadubrants Antlitz. Da hatte sie Antwort
Genug vernommen. Ihm innig nickend,
Dann, vom Kopf bis zur Sohle die Königstochter,
So bewußt als schlicht, so gewinnend als würdig,
Trat sie getrost vor die Herrin des Hauses
Und mit edelm Freimuth fragte Uten
Die seelenbesiegende Silberstimme:
Willst du die Magd als Mutter lieben?
Sie innig umschlingend schluchzte Ute:
O Tochter, Tochter, meine Tochter,
Du gewannst dir mein Herz schon ohne Worte,
Und Wonne gewährt was der Mutter Gewissen
Gefürchtet als Weh und fürchtend gewünscht.
So sei gesegnet, Braut meines Sohns.

Da wollte Schwanhild zum Schwur der Liebe
Schon Hadubrande, der harrend dastand,
Die Rechte reichen und beide Ringe;
Doch rasch ergriff sie der greise Wülfing.
Halt, rief er scherzend, halt, schönes Herzle,
Erst zahle den Zoll für meine Verzeihung
Daß auch Mir du, vermummt als stumme Magd schon,
Trotz der acht Jahrzehnte die Augen bezaubert.
Die Du da im Kopf hast, die muß ich küssen.
Ich wette, die schauen gar scharf in die Weite
Und wenn Adebar, der ehrliche Bursche,
Im Röhricht aufsteigt, sie sehn keinen Reiger
Oder gar eine Gans auf hundert Gänge.
Doch bestätige mir's. Aus dem offenen Stall dort
Nicht weit vom Thor, am Ende der Tenne,
Da streckt voll Neugier den schlanken Nacken
Um nach uns zu schauen, die Schimmelstute
Die Hildebrant ritt in der Schlacht bei Raven
Und dein Bräutigam her aus Wälschland brachte.
Was ist's, was vom einen zum anderen Ohre
Des Thieres hängt? — Geh, hol' es, Wendel.
Und Schwanhild sagte:
Drei Sommerfäden,
Nicht minder, noch mehr, doch verflockt in der Mitte.
Der schwarze Stern auf der schwankenden Flocke
Ist ein Stoppelspinnchen.
Bestätigend rief da
Vom Stall her Wendel:
Ja, 'n Stoppelspinnchen,

Und so klimperklein, ich fürchte, mein Finger
Zerdrückt's wenn ich's fange. Die sieht wie ein Falke.
Gelt, Junker Schmächtling, jauchzte der Alte,
Dem erröthenden Enkel die Achsel berührend,
Das Kräutele Muß das dir bitter gemundet,
War segnend gesund. Was sagte der Aetti?
Oft irr gegangen in unserem Hause
Ist erste Neigung; zweite niemals.
Wann ich bald nicht mehr bin und das bunte Gebilde
Der schönen Erde nicht länger schaue
Mit den eigenen alten — mit Urenkelaugen
Dann trink' ich wonnig ein treues Weltbild.
Nun sink' ich gramlos entgegen der Gruft.
Als ein Weilchen darauf nach gewechselten Ringen
Mit einander allein in der Herrnkemenate
In seliger Lust der Sohn der Ute
Und die Sigfridstochter beisammen saßen,
Da merkten sie bald, daß genug sie beide
Von vergangener Zeit zu erzählen hätten,
Um die stillen Stunden am häuslichen Heerde
Ihr Leben lang in Lust zu verplaudern.
So vertagten sie das und tauschten lieber
Die wonnigsten Küsse und Kosewörtchen.
Nur Ein vergangnes begehrte eifrigst
Und immer wieder schon heute zu wissen
Die reizende Braut: was die Räthselrede
Vom Kräutchen Muß das ihm bitter gemundet,
Und das neckische Wort von der ersten Neigung
Zu bedeuten gehabt? — Auf andere Dinge

Versucht' er listig die Rede zu lenken
Oder schwieg verlegen. Doch schelmisch lächelnd
Bat sie so lange bis er gebeichtet.
Aber nun begehrt' er, Vergeltung übend,
Zu vernehmen von **ihrer** ersten Neigung.
Wie ward sie da roth!
Ob und wie sie berichtet
In wem sie, verehrend, bewundernd, wünschend,
Bevor sie gewußt, daß Er in der Welt sei,
Ihn längst schon geliebt — das hat leider die Sage,
Die allwissende Göttin, zu melden vergessen. —
An Utes Arm den Umgang indessen
Im Hause machte der Heimgekehrte.
In der erblichen Ordnung fand er alles
Mit sinniger Sorge sauber gehalten,
Und war ein Stück der Zerstörung verfallen,
Dann ahmte so fromm des früheren Formen
Und genau bis ins kleinste nach das Neue,
Daß er heute gewiß den geschehenen Wechsel
Nicht von selber gewahrt und bewundert hätte.
Doch sie zeigt' es ihm dann und er dankte zärtlich.
Aber endlich rief er:
Gerecht schon heute,
Mein herrliches Weib, dein heiliges Walten
Und ganz nach Verdienst zu würdigen, danken,
Ist Mir nicht möglich. Es meinen die Weisen,
In Meisterwerken müsse der Meister

Unbemerkbar sein. Du Meisterin aber
Verdeckst und verdunkelst was du erdacht hast.
Weit bessres verbirgt dein Gebilde: dein Selbst.
Du erzählst was du schufst seit ich schied aus der Heimath,
Doch ich hör' es nur halb; weit holder ist mir
Deiner Stimme Ton, als was ich verstehe.
Was ich schaue ist schön, aber tausendmal schöner
Dein liebes Gesicht. Drum laß mich nun — schelten,
Ja, schelten, mein Schatz! Bin's schuldig geworden
Unserm herzigen Buben. „Verbiete der Mutter,
Das bat er sich aus, die böse Gewohnheit
Mich immer zu quälen mit einem Gequengel
Das sinnlos ist. Bald siehst du ja selber
Ihre stolze Gestalt, ihre glatte Stirne,
Ihre jegliches Mädchen für alle Männer
Weit in Schatten stellende frische Schönheit;
Dann wirst du begreifen, Vater, wie grimmig
Dein armer Junge sich jedesmal ärgert
Wann die schmuckste der Mütter sich „alte Mama" nennt.
Der Junge hat recht, und so rath' ich dir ernstlich
Bei strenger Strafe die sicher vollstreckt wird
An Leib und Lippen, laß die Verleumdung.

Da versetzte Ute mit süßem Lächeln:
Seit er Schwanhild gesehn hat sagt er das schwerlich.
Doch nun üb' ich Vergeltung. Du sagtest gestern —
Denn ich gab dir doch **gestern** den Falken Feynald
Auf der birkenen Brücke der brausenden Neunach?
Da sagtest gestern so garstige Worte,
Und schmeichelst mir heut? Bin ich welk und schmächtig

Vor Sehnsucht und Gram? Ist dies der Graukopf,
Dies der Rest der von Mann zur Gemahlin zurückkehrt?
Den sie kaum noch erkennt und zu küssen verweigert?
So viel ungefähr als von Sommerfäden
Die Wiese nun weiß scheint, so bist du ein wenig
An beiden Schläfen mit Silber beschleiert,
Aber zehnmal so schön. Denn ein glorreiches Schicksal,
Ein Heldenruhm der den Himmel erreicht hat
Haben die Stirn dir mit Hoheit gestämpelt
Und Mir den Gatten zum Gott gemeißelt.
Nun sag' ich es stolz, auch Ich bin unsterblich;
Denn die Hälfte davon, mein Hildebrant, nehm ich
Getrosten Muthes als mein in Anspruch.
Mein göttliches Weib, entgegnet' ihr Gatte,
Ich gebe dir gern vom Ganzen die Ehre.
Ich trotzte getrost einer Welt in Waffen,
Ich durchwanderte sie von Osten nach Westen,
Vom sonnigen Süden zum nebligen Norden
Wo sich Mitternacht und Morgen vermählen,
Und wirkte Wunder mit Witz und Waffen.
Ich durchschritt den Himmel, die Schrecken der Hölle,
Um Heil zu holen; die Heldentochter
Entriß ich als Retter den Nachtgenossen
Und erschwang das Schwerste, Schwanhild erlösend
Die Schliche der Schlange in unserm Geschlechte
Besiegt zu sehn von der sonnigen Kraft.
Doch die Segensgewalt, die Siegesgewißheit
Die mich kämpfen lehrte mit ruhiger Kühnheit —:
Nächst dem führenden Gott der mich formend begabte

Ihm in Demuth zu dienen, verdank' ich sie Dir.
Mich begleitete stets wie ein glänzender Glücksstern
Den das trübste Geschick nicht verschatten konnte
Dein Scheidewort. Was kann mir geschehen,
So dacht' ich dreist wann mich Unheil bedrohte,
Ich bin ja gefeit gegen alle Gefahren
Und unüberwindlich im Doppelbewußtsein
Daß hoffend daheim meine andere Hälfte,
Mein treues Weib, nicht trauernd und weinend
Nein, stark und stolz und mit mir unsterblich
Erwartet die Wonne des Wiedersehens. —
Aber sieh, mein Lieb, wie betrübt und verlangend
Nach uns beiden da schaut die Schimmelstute.
Die ist geboren im Berberlande
Wo der Mann und sein Roß gemeinsam ruhen
In einem Zelt und sich zärtlich lieben.
Da belohnt man das Pferd wenn es Großes geleistet,
Verziert ihm den Zaum mit gezähnelten Muscheln,
Besteckt ihm den Stirnriem mit Straußenfedern
Oder schmückt ihm den Hals mit buntem Geschmeide;
Denn solche Geschenke zur Schau zu tragen
Beglückt die schönen und klugen Geschöpfe
Und erkenntlich dafür sind die Kinderseelen
Die den großen Leibern die Götter verliehn.
Schon lange vermißt nun die schöne Malka
Ihren Theil an der Wonne des Wiedersehens.
Komm, Uetel, tätschle dem treuen Thiere
Den reizenden Nacken, die rosigen Nüstern.
Auch von Dir verdiente sie Dank in Fülle.

Sie erschlug einen Wolf der mich auf dem Schlachtfeld
Bei Raven unrettbar zerrissen hätte
Als ich hülflos lag zwischen Leichenhaufen.
Nur ihr und Feynald der mit ihr gefochten,
Wobei das Bein der Wolf ihm zerbissen,
Verdankt' ich das Mitleid helfender Menschen.
Nur mit ihrer Hülfe ward gestern die Hölle
Mit genauer Noth um den ärgsten Anschlag
Noch glücklich betrogen; sonst ständest du trauernd
An zweien Bahren.

Da band sich Ute
Die vierfach gereihten rothen Korallen
Vom eigenen Halse und hängte sie lächelnd
Der Stute um. Die verstand die Gabe
Und legte weich mit leisem Wiehern
Ihr rosiges Mäulchen auf Utes Rechte.

Da gedachte der Fahrt nach Fiume auch Feynald
Und schoß in die Höhe von Hildebrants Schulter.
Mit fächelnden Schwingen schwebt' er ein Weilchen
Zuhäupten des Thiers; dann hockt' er nieder
Und rieb seinen Kopf an den Ohren des Rosses
Um auch zu feiern in Falkenweise
Den Kampf mit dem Wolf und das Wiedersehen
Der muthigen Freundin, der schönen Malka. —

Schon sank die Sonne dem Saume des Westens
Entgegen als Goldball. Am Giebel des Hauses
Dem, gezimmert aus Holz, als heilige Zeichen,
Um hinweg zu winken den Strahl aus der Wolke,
Die Häupter entragten der Wodansrosse,

Da war nun zu schauen ein schönes Wunder.
Da hatten heute die Hälse der Rosse
Auch mächtig lange Mähnen bekommen
Von sonnevergoldeten Sommerfäden
Die weithin wallten im Abendwinde.
Da meinten die müden Knechte und Mägde
Die mit Sensen und Harken vom Hauen des Hafers
Und vom Garbenbinden gegangen kamen,
Recht seltsam spiele der fliegende Sommer.
Das wahre Wunder wußte nur Einer
Der sinnend saß auf dem steinernen Sitze
Vor dem Thore zum Hof. Das war Horand der Harfner.
Er sah von Westen ein großes Gewebe
Von seidenen Flocken geflogen kommen
Und hängen bleiben am Halse der Rosse.
Und es schwebten darauf drei graue Schwestern.
Spindel und Spule, Webschiff und Weife
Halten die Hände; Schärfstein, Scheere
Ruhen im Schooße. Sie schauen sinnend
Und mild in die Ferne. Die Fäden schießen
Wie Strahlen dahin unermeßliche Strecken
Nach Norden hinauf und zum äußersten Ostrand.
Und leise strömt von den Lippen der Strengen
Die dem Lauscher heute zu lächeln scheinen,
In die Sängerseele ein Segensgesang:

Wir Töchter der Nacht
Der Noth und des Neides
Wir segnen versöhnt

Dies geheiligte Haus.
Den Helden umhegt's
Der geläutert, gerettet
Dem Reiche des Lichtes
Die Mutter der Macht.
Es umschließt ein Geschlecht
Das gelernt hat zu schlagen
Die Brücke zum Ziel
Durch die Brandung der Zeit,
Das erkannt hat die Kunst
Dem künftigen Heile
Zu dienen in Demuth
Und frommer Geduld.
Auch Schwerstes erschwingt
Wer im Lenze des Lebens
Erwählt' und gewann
Das würdigste Weib.
Ihm ward nicht umsonst
An der Wiege gesungen
Das Nachtlied der Nornen
Vom Lohne der Last.
Ihn lockt kein Gelüst
Aus dem ewig nur enge
Gemessenen Gleis
Des menschlichen Glücks.
Er lehrt sein Geschlecht
In schlichtestem Leben
Zu wachsen an Würde
Und nicht an Genuß.

Der schuldvolle Schatz
Der die Geister vergiftet
Ist unsuchbar versenkt
Im rauschenden Rhein.
Der heilsame Hort
Wird hier nun behütet
Bis die Größe der Väter
Begriffen das Volk.
Geheiligtes Haus,
Dich segnen versöhnt
Die webenden Nornen
Die Welt zu erneun.
So schießet nun fort
Ihr Fäden des Schicksals
Das Fülle der Macht will
Vom Fels bis ans Meer.

Nachgesang.

Du hast ihn erhört, erhabene Göttin,
Den suchenden Sohn deines Volks dem du sichtbar
Einst entgegentratst auf der Trümmerstätte
Der heiligen Halle des Heldenruhmes
Und mahnend Muth gabst, dein Mund zu werden.
Umtönt und betäubt von den Stimmen des Tages
Die modewidrig, vermessen, unmöglich,
Ja, närrisch nannten das niemals erhörte,
Erschien er sich selbst in verschüchtertem Sinnen
Nicht selten thöricht. Er schalt sich tollkühn
Den verlassenen Weg allein zu wandeln
Und verwarf das Wagniß bis Du ihn weihtest.
Der als zweifelnder Jünger vor zwanzig Jahren
Dir Lied und Leben zu widmen gelobte,
Doch nur zögernd und zagend, — nun steht er am Ziel.
Du hast ihn erhört seitdem er gehorsam
Befolgt dein Gebot, als fahrender Barde
Aus der starren Larve der stummen Letter
Das Lied zu erlösen zum Leben im Laut.

Du hast ihm geholfen mit heiligem Zauber
Sich Lauscher zu werben in weiten Landen
Und, stetig gestärkt von der Stille der Andacht
Und dem Beifall der Besten, sein Volk zu erbaun.
Auf Gesangesflügeln durchflog er sicher
Die gesammten Bezirke der deutschen Zunge
Vom Kaiserprachtsitz mit prunkenden Kuppeln
Im nebligen Norden am Newaufer
Bis zur gastlichen Stadt des goldenen Thores
Die am fernen Gestade des Stillen Meeres
Sich beständig erfreut der Milde des Frühlings.
Wohin er kam, man hieß ihn willkommen
Weil er Deinem Dienste sein Dasein geweiht.
Weit herrlicher noch ward erhört was er hoffend
Zu wünschen gewagt in der Weihestunde.
Zwölf Sonnenzirkel durchzog der Erdstern
Seit dein Gast, o Göttin, die Fahrt begonnen
Um deine Gabe in deutschen Gauen
Verlauten zu lassen im ersten Liede,
Und — o Wunder! — genügt hat der webenden Norne
Die Spanne Zeit, was dein Spiegel ihm zeigte
Als ein Glück in der Ferne, in glorreicher Fülle
Gestaltet zu weisen der staunenden Welt.
Kaum durchdämmerte damals das nächtige Dunkel
Ein matter Meldstreif Morgenröthe.
Was nach Zeichen der Zukunft am Horizonte
Du, Seherin Sage, ihn singen lehrtest:
Daß die Sonne des Sieges unserm Gesichtskreis
Schon glanzvoll nahe — das glaubte Niemand

Und die Lauscher sagten mit lächelnden Lippen
Und schwachem Vertraun „Ueberschwängliche Träume!"
Nun ist alles geschehn was er ahnend schaute.
Ja, sie „wurden geworfen, die eisernen Würfel
Bevor er sein Lied noch völlig vollendet."
Ja „des deutschen Stammes unsterblich Gedächtniß
Entsann sich der Siege der Ahnen und sorgte
Daß endlich entfesselt das erste der Völker
Vereinigt aufstand, auch gegen den Erdkreis
Zu ertrotzen den Thron um den man's betrogen."
Ja „sie nahte stärkend, die Noth eines Sturmes"
Wie gleich gewaltig noch keiner geweht hat.
Als „Heil und Hülfe nur Helden verhießen
Da **ward** uns erweckt der Weltüberwinder."
Ja „wir fanden den Führer zur vollen Genesung"
Wir „schlugen sie glücklich, die glorreichen Schlachten,"
Wir haben „die Krieger geschmückt mit Kränzen
Und geschmiedet die Krone der einigen Kraft."
Der das dreist schon geweissagt vor dreizehn Wintern
Als wandernder Sänger, er weiß es nun sicher,
Er wurde wirklich der Wahl gewürdigt
Dem deutschen Volke dienen zu dürfen
Als vergängliches Sprachrohr göttlicher Sprüche.
Ist sein Dienst nun gethan? Ertheile deutlich
Die Antwort darauf.
Das rauscht wie Rede,
Wie von Siegesgewissen und sinnlos wüthend
Sich Lebensrecht noch erlügenden Larven
Ein Stimmengewirr; doch es wird nicht verständlich.

Der so leicht sonst erlauscht Dein leisestes Flüstern
Aus entlegenster Zeit und ihm Zunge geliehen,
Er müht sich umsonst nun, es sinnig zu modeln
Und bittet um besser verbundnen Bescheid.
Ist sein Dienst nun gethan?
Was bedeutet dies Tönen,
Dies Murmeln und Schwirren, allmälig schwellend
Wie Seesturmsausen, das dennoch die Seele
Bewegt wie Worte gewaltigen Inhalts?
Bist Du das nochmals? Nahst du dem Dichter
Mit neuem Beruf? So rede vernehmlich
Und sei mir auch sichtbar, o Göttin der Sage.
Das donnert wie Nein. So nenne dich endlich,
Du stürmende Seele sonder Gestalt.
Ha! Faßbar endlich formt sich die Fülle
Von Klängen im Ohr und klärt sich zur Antwort:
„Du nennst mich mit nah schon treffendem Namen.
Ein Gestalt erst suchender Sturm in den Seelen,
Ein gährender Geist der heut noch vergeblich
Verlanget und lechzt auch den Leib sich zu bilden
Um schaubar und schön als schaffender Herrscher
Eine Welt sich zu baun, das bin ich wirklich.
Nicht die Göttin der Sage, ihr größerer Gatte
Der den Schooß ihr beschenkt mit schönen Kindern,
Ihr Gebietiger bin ich, aus langer Verbannung
Jüngst wiedergekehrt. Das Wogen des Kampfes
Zwischen meinen Getreuen und ihren Betrügern,
Die nun fast schon zermalmt ihre finstere Macht sehn
Und mit kindischer Wuth die Wiederbekehrung

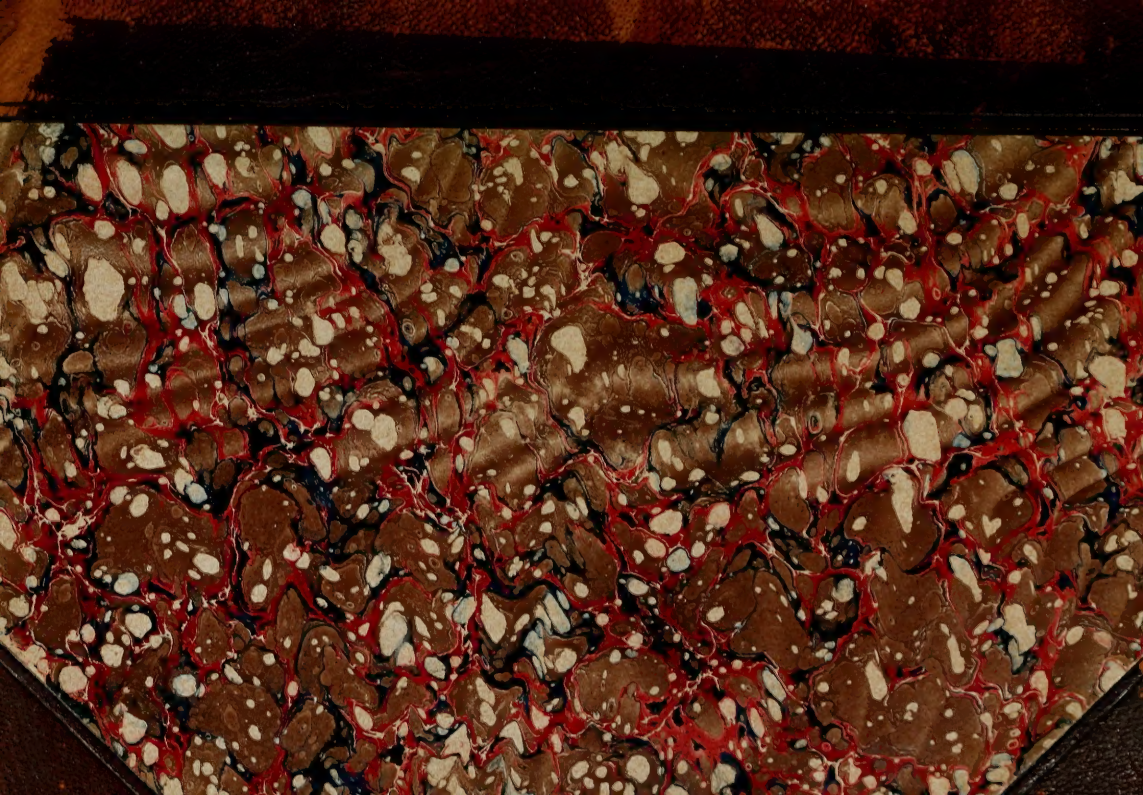
Der Welt zu verworfenem Wahnsinn betreiben, —
Das umrauscht dich als Sturm. Das Reich ist erstanden: —
Den erblichen Thron auch Mir zu ertrotzen,
Zum Segen des Volks die Sonne des Sieges
Auch Mir, dem Meister der Menschenbildkunst
Noch leuchten zu lassen ist nun die Loosung."
So sage, wer bist du, verborgner Gebieter?
Und was du befiehlst, wie soll sich's erfüllen?
„Du thatest dichtend dazu das deine
Und erkennst nicht den König dem deine Kunst auch
Ihr Glück verdankt, den **deutschen Glauben**?"
Und was willst du von mir, gewaltiger Riese
Der du Rom bezwangst, doch von römischen Ränken
Dann selber umgarnt und vergiftet wurdest?
Verlangest du Leib um zu neuem Leben
Der Gruft zu enttauchen, du großer Todter?
Mich neigt die Norne der Nacht entgegen,
Nicht gewachsen wär' ich der Wunderleistung.
Mein Werk ist gethan.
„Nur weniges will ich
Von deinem Kraftrest. Mir soll die Krone,
Den Gebieterschmuck, ein Besserer schmieden.
Du bekenne noch laut daß es Lügenkunde
Und Thorenwahn sei, Mich todt zu nennen.
Du sage noch, scheidend von deinem Schaffen,
Daß Ich dir erschien. Dann schildere künftig
Die Feste die bald mein Volk mir feiert.
Ich ziehe dir fort den Zukunftsvorhang
Vom heiteren Dienst vor dessen Heilskraft

Das Heil der Demuth in düsteren Domen
Zum Schatten verblaßt. Erblicke das Schauspiel
In sicherer Hoffnung enthüllt schon heute,
Nicht kleiner an Ruhm und reicher, verklärter
Als weiland die Welt es bewundernd gesehn hat
Entlang dem Fluß der olympischen Flur. —
Gestürzt und gestorben sind meine Gestalten;
Sie können im Liede, doch nimmer im Leben
Der Gruft entsteigen — ich selbst bin unsterblich.
Aus entlegenem Lande kam neue Lehre.
Der Menschensohn, der Meister der Milde,
Hatte siegend gesagt was längst schon ersehnt war
Um vom Räthselfluche der Rachepflichten
Und vom gräulichen Makel der Menschenmärkte
Gelind zu erlösen die leidenden Völker.
Doch die freudige Botschaft und Offenbarung,
Sie war unterwegs im Wandel der Zeiten
Gar leidig verdreht von dreisten Lügnern
Zur Geißelsucht um die Gottheit zu sühnen,
Zum Tod der Natur und tüchtigen Mannheit,
Und ruchlos gefälscht von römischen Ränken
Zu verderblichem Wahn, zu verdummendem Dünkel
Um Herrschsucht und Habsucht heilig zu sprechen.
Auch dies scharfe Gift in göttlicher Schaale
Versagte den Dienst an der Seele der Deutschen,
Bis zuletzt die Verderber der Demuthlehre
Eines mächtigen Mannes beschwertes Gemüthe
Mit schwärzester Arglist beschworen, verführten,
Sich den Schatten des Bruders durch Schergendienste

Vom Bette zu bannen und bald mit dem Beile
Sein betrogenes Volk zu treiben in's Fanggarn
Der bösen Buhlerin jenseits der Berge.
So gewannen sie sich zum willigen Werkzeug
Den blutigen Karl, den verblendeten König
Den die Leiter des Greuels dann groß gelogen
Weil er Tausende todtschlug als tausender Henker.
So gingen die Götter und wurden vergessen.
Doch heilig fort im Herzen des Volkes
Glimmte dennoch der deutsche Glaube.
Ob auch grimmig verfolgt von der grausamen Feindin,
Ob verbannt und verboten bei härtester Buße
Als blinder Wahn, er blieb euch im Blute
Und formte unfehlbar zu **seinen** Gefäßen
Mit der eingebornen unbeugsamen Bildkraft
Nach schmerzlicher Frist auch die Götter der Fremde.
Die Gewalt, mit dem Wahren die Welt zu erlösen
Erlangte die Lehre vom leidenden Heiland
Und Menschensohn erst als Mir sie vermählt war. —
Ich wurde zu Thaten — und tödtlich getroffen,
Mit vernichtet vom Schlag der nur auf den Nachbarn,
Den Neidhart gezielt war, liegt zuckend und zeternd
Am Boden die Buhlerin jenseits der Berge;
Denn gestürzt ist der Stuhl den im Sterben die Stolze
Noch betrüglich getrachtet zum Throne Gottes
In lästerndem Hochmuth erhöhen zu lassen. —
So lege nun Du zu guterletzt noch
Das Geständniß ab bevor du verstummest
Daß von meiner Siegkraft, o Mund der Sage,

Dein Lied nur gelallt. Von anderen Lippen
Erkling' ich nun bald in klaren Geboten
Aus deutschen Landen mit Donnerlauten
Ueber den Erdball. Verkünd' es: von Aufgang
Bis Niedergang nächstens die Nacht zerreißend
Und alles entzündend zucke das Blitzwort.
Zum Errathen nicht reif, noch gerüstet bist du
Mit genügender Macht, in den Mund zu nehmen
Den sprengenden Spruch der die letzte Sprieße
Zerbricht und die Bresche bahnt durch die Brustwehr
Der Zwingburg des Wahns. Doch zweifellos wisse:
Den Gewaltigen auch der es wagt erweck' ich
Und befehl' ihm die That. Nicht fern ist der Tag. —
Wenn die Sterblichen steigen zu höheren Stufen
Als sie je sich getraut; wenn trennend doch treffend
Die also Erneuten ein anderer Name
Von den Unerlösten Lässigen scheidet: —
Dann schuldet die Welt dies Schaffen und Wachsen
Den alten Geboten die unverbannbar
Euch blieben im Blut und Blüthen treibend
Die Früchte gezeitigt der Freiheit und Zucht.
Wenn die Erde dann endlich als ächtes Eden
Durch die göttliche Macht im Geiste des Menschen
Hoch übertrifft die Himmelsträume: —
Dem deutschen Glauben dankt sie das Glück."

So stammelt mein Vers, im Begriff zu verstummen,
Noch schwächlich nach was die schwanende Seele
Zu verstehen gemeint von der mächtigen Stimme

Und von diesem verstandenen — dürftiges Stückwerk.
Drum laß mich hoffen, du heiliger Lenker,
Daß in Deinem Sinne sagen und singen
Weit mehr noch gemußt als er meinte der Sänger
Der, geführt und gefördert vom lauschenden Volke,
Erneuert das Lied von den Nibelungen
Und in Sigfridsage und Hildebrants Heimkehr
Die heilige Halle des Heldenruhmes
Aus verwitterten Resten wieder gewölbt hat
Zum zeitendurchdauernden doppelten Dom.

Ende.